

Alle Rechte vorbehalten  
© VPM Verlagsunion  
Fabel Moewig KG, Rastatt  
Redaktion: Horst Hoffmann  
Titelillustration: Johnny Brück  
Printed in Germany 1996  
ISBN 3-8118-2054-0

Über gemischte Gefühle möchte ich hier einmal etwas schreiben. Gemischte Gefühle immer dann, wenn es an das nächste PERRY RHODAN-Buch geht und die Auswahl der Romane und Textanteile ansteht. Es sind die gleichen gemischten Gefühle wie auf jeder Autorenkonferenz (oder vielmehr danach, abends beim Bier), wenn ich plötzlich die grauenhafte Vision habe, einer der Autoren steht auf, rückt sich den Gürtel zurecht wie Johnny Wayne, zieht einen Revolver, zielt auf meine hohe Denkerstirn und ruft:

»Ha, Schurke, jetzt kriegst du die Strafe dafür, daß du soundso-viele meiner genialen Romane nicht in die Buchausgabe reingenommen hast!«

Manchmal denke ich, der eine oder andere Autor könnte wirklich auf die Idee kommen, ich könnte ihn nicht leiden und würde deshalb lieber die Werke mir genehmerer Kollegen vorziehen.

Kurt Mahr ist so ein Fall, und es ist ein Jammer. Zu meinem Glück war es noch Willi Voltz, der Kurts spannende Kolonistenabenteuer und danach die Abteilung-III-Romane unberücksichtigt lassen mußte. Und warum? Weil diese Romane - für sich - wirklich zur Creme der Serie gehörten, aber leider Gottes die Haupthandlung nicht unbedingt voranbrachten. Sie ließen sich außerdem recht problemlos von den anderen Bänden trennen, was heute nicht mehr so leicht geht. Kurt Mahr leidet aber eigentlich immer noch etwas daran, vor gut 20 Jahren aufgrund anderweitiger Verpflichtungen nicht die Schlüsselromane bekommen zu haben, wie etwa William Voltz, H.G. Ewers und natürlich der Großmeister selbst, Exposeautor K.H. Scheer.

Und Clark Darlton? Er wäre Beispiel Nummer zwei. Bei seinen Romanen tollte zwei Drittel des Textes sein Gucky durch die Seiten, und im Interesse eines geradlinigen, konsequenten Vorantreibens der Handlung in der Buchausgabe mußte und muß allzuviel Gucky leider entfallen.

Ein Trost ist, daß in diesem 38. Band der PERRY RHODAN-

Bibliothek sowohl Kurt Mahr als auch Clark Darlton endlich wieder einmal würdig vertreten sind. Bei Kurt Mahr dürfte die Zukunft »buchmäßig« recht rosig sein, und bei Walter spätestens nach Beginn des 400er-Zyklus auch. Gewisse Probleme deuten sich bei H.G. Ewers an, der in den letzten Büchern dominierte, diesmal aber erstmals das Opfer seiner regen »An-den-Exposes-vorbei-Phantasie« geworden ist.

Man sieht also, es gibt für jeden Höhen und Tiefen, und am Ende gleicht sich das Ganze hoffentlich wieder aus (dann ginge ich viel beruhigter zu den Konferenzen). Und wer sich nun fragt, wozu dies ganze Gerede über die Autoren, der möge das einmal meinen gemischten Gefühlen zugute halten, aber mindestens so gut den vielen Briefen von Fans des einen oder anderen Autors: »Ich finde, mein Lieblingsautor wird in der Buchausgabe total vernachlässigt. Warum?« Jetzt wißt ihr's. Und ich bin froh, daß es wenigstens einen gibt, den wir noch nie vernachlässigen mußten. Ladies and gentlemen, the one and only Johnny Brück!

Diesmal sind die folgenden Romane und ihre Autoren im Buch: *Kontakte mit Unbekannt* und *Die stählerne Zitadelle* von William Voltz, *Die Kammer der tausend Schrecken* und *Kreuzwege im Kosmos* von H. G. Ewers, *Der planetarische Kerker* von Clark Darlton, *Die Bestien sollen sterben* von Kurt Mahr.

Mein Dank gilt wie immer Franz Dolenc und allen, die durch ihre hervorragenden Leistungen beim Zustandekommen der Heftserie diese Buchausgabe erst möglich gemacht haben.  
Horst Hoffmann

# *Zeittafel*

- 1971 Perry Rhodan erreicht mit der STARDUST den Mond und trifft auf die Arkoniden Thora und Crest.
- 1972 Mit Hilfe arkonidischer Technik Aufbau der Dritten Macht und Einigung der Menschheit.
- 1976 Das Geistwesen ES gewährt Perry Rhodan und seinen engsten Wegbegleitern die relative Unsterblichkeit.
- 1984 Galaktische Großmächte versuchen, die aufstrebende Menschheit zu unterwerfen.
- 2040 Das Solare Imperium ist entstanden.
- 2400/2 Entdeckung der Transmitterstraße nach Andromeda. Abwehr von Invasionsversuchen aus der Nachbargalaxis.
- 2404/6 Direkter terranischer Vorstoß nach Andromeda und Erkenntnisse über die Herkunft der humanoiden Völker der Milchstraße. Die Meister der Insel werden Opfer ihrer eigenen Machtgier.
- 2435 Der Riesenroboter OLD MAN erscheint in der Galaxis. Mächte aus der Großen Magellanschen Wolke versuchen ihn zum Werkzeug einer Bestrafungsaktion gegen angebliche »Zeitverbrechen« der Terraner zu machen.
- 2436 Die Zweitkonditionierten (»Zeitpolizei«, auch »Zweite Schwingungsmacht«) erscheinen mit ihren organischen Raumschiffen, um die Strafe an der Menschheit zu vollziehen. Sie bringen OLD MAN in ihre Gewalt und holen zum finalen Schlag gegen das Solssystem aus - während Perry Rhodan, Atlan und viele Schicksalsgefährten mit der CREST IV in die mehr als dreißig Millionen Lichtjahre entfernte Galaxis M87 geschleudert werden und dort einen verzweiferten Kampf um das Überleben und die Rückkehr beginnen müssen. In der Heimatgalaxis gelten sie als verschollen und tot.

# Prolog

*Am 12. Januar 2436 geschieht es: Das solare Flaggschiff CREST IV wird durch unbekannte Energien im Kampf gegen die Zeitpolizei aus der Galaxis geschleudert und materialisiert in einer weit entfernten, vorerst völlig unbekannten Region des Universums.*

*Für Reginald Bull und die anderen Zurückgebliebenen muß es so aussehen, als wäre das Schiff mit Perry Rhodan, Atlan, vielen Mutanten und der gesamten Standardbesatzung verloren. Aber die Geschehnisse in der Milchstraße lassen Bull nicht viel Zeit, sich mit dem Schicksal seiner Freunde eingehend zu beschäftigen.*

*Kurz nach dem Verschwinden der CREST, greift der Gigantroboter OLD MAN mit seinen rund 15000 Ultraschlachtschiffen das Solssystem an. OLD MAN, ursprünglich als Geschenk an die Menschheit erbaut, ist in der Gewalt der Zeitpolizei und soll nun dazu herhalten, die Terraner für ein »Zeitverbrechen« zu bestrafen, das sie niemals begangen haben.*

*Staatsmarschall Bull zieht die terranische Flotte ins Solssystem zurück. Die Nachricht vom Verschwinden der CREST löst Bestürzung und Panik aus, doch es gelingt den Verantwortlichen, die kritische Situation zu meistern und größere Unruhen zu verhindern.*

*Der Kampf um das Solssystem entbrennt, die Übermacht des Gegners ist erdrückend. Für die entscheidende Wende im ungleichen Kräfteverhältnis sorgt das neue FpF-Gerät des genialen, aber bisher verkannten Wissenschaftlers Geoffrey Abel Waringer. Mit seiner Hilfe kann den Zeitpolizisten eine erste schwere Niederlage beigebracht werden.*

*Nur ein einziger Zweitkonditionierter - Tro Khon - kann dem Chaos entfliehen. Auf diese Nachricht hin wagen es zwei Oxtorner und ein Terraner, OLD MAN anzufliegen, und schaffen das Wunder: Sie führen den Robotgiganten endlich seiner Bestimmung und somit der Menschheit zu, was die Lage im Solssystem weiter zugunsten Terras stabilisiert.*

*Doch von der CREST IV und Perry Rhodan gibt es nach wie vor*

*keine Nachricht. Niemand im Solsystem kann ahnen, daß die Besatzung der CREST und die beiden Haluter Icho Tolot und Fancan Teik in der 32 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis M87 um ihr Überleben kämpfen - und verzweifelt darauf hoffen, eine Möglichkeit der Rückkehr zu finden . .*

# 1.

In die vertrauten Geräusche innerhalb der Kommandozentrale der CREST IV mischte sich ein Ton, der alle Gespräche verstummen ließ. Die Männer, die in der Zentrale des Flottenflaggschiffs Dienst hatten, unterbrachen ihre Arbeit und blickten sich an.

Obwohl die Besatzung der CREST IV in der Galaxis M87 nach Spuren raumfahrender Völker suchte, kam das schrille Summen, mit dem die Peilgeräte der Hyperortung ansprachen, für die Raumfahrer unerwartet.

Hier, vierzigtausend Lichtjahre vom Zentrumskern der fremden Galaxis entfernt, hatte man nicht mit der Möglichkeit einer Kontaktaufnahme zu Fremden gerechnet, weil die Sterne in diesem Gebiet so dicht standen wie im Mittelpunkt der heimatlichen Milchstraße.

Das Summgeräusch ließ jedoch keine Zweifel daran, daß die empfindlichen Ortungsgeräte der CREST einen Hyperfunkspruch aufgefangen hatten. Überlichtschneller Funkverkehr bedeutete jedoch das Vorhandensein von Raumschiffen, denn nur ein Volk, das seinen Planeten verließ, war darauf angewiesen, eine Kommunikationsmethode zu entwickeln, bei der der Zeitverlust äußerst gering war.

Die Stille innerhalb der Zentrale dauerte nur einen Augenblick an, dann sorgten Stimmengewirr und lautstarke Befehle dafür, daß die Männer sich schnell von ihrer Überraschung erholten.

Atlan, der neben Merlin Akran an den Hauptkontrollen saß und die Bildschirme der Raumortung beobachtete, wandte sich an Perry Rhodan, der hinter Akrans Kommandosessel getreten war.

»Es sieht so aus, als sollten wir mit unseren Bemühungen Erfolg haben«, sagte der Arkonide. »Allerdings glaube ich noch immer nicht daran, daß sich in diesem von harten Strahlungsschauern und Energiestürmen heimgesuchten Gebiet des äußeren Zentrums intelligentes Leben entwickelt hat. Vermutlich stammen die Impulse von einem Raumschiff, das aus den Randgebieten der Kugelgalaxis bis hier vorgestoßen ist.«

»Es wird sich herausstellen«, antwortete Rhodan.

Seit den Ereignissen auf Clearwater waren zwei Wochen vergangen. Inzwischen war es auch gelungen, auf einem anderen Planeten die Lebensmittelvorräte zu ergänzen. Man hatte nach tagelangem Suchen eine geeignete Welt gefunden und sich mit Frischfleisch eingedeckt sowie verschiedene Pflanzen und Algenarten für die hydroponischen Gärten an Bord genommen.

Die Versorgung der Besatzung mit allen erforderlichen Gütern des täglichen Bedarfs war somit wieder gegeben, so daß man nun wieder daran gehen konnte, diese Galaxis gezielt nach Spuren von intelligentem Leben abzusuchen.

Die Borduhren zeigten 22:15 am 15. Februar 2436. In kurzen Linearetappen von vier bis fünf Lichtjahren entfernte sich die CREST IV vom Zentrumsgebiet der Kugelgalaxis M87. In den Randzonen dieses Sternhaufens hoffte Rhodan auf raumfahrende Völker zu treffen, von denen die Terraner astronomische Auskünfte erwarteten. Kaum einer der an Bord des Flaggschiffes weilenden Wissenschaftler zweifelte noch daran, daß die CREST IV in der Galaxis M87 aus dem Hyperraum gekommen war. Icho Tolot und Fancan Teik erklärten eindeutig, daß die CREST sich im Gebiet der Virgo-Wolke befand. Die beiden Haluter hatten ihr Schiff an der oberen Polkuppel der CREST verankert. Ab und zu unternahmen Tolot und Teik kurze Linearmanöver, um den Raum in der näheren Umgebung abzusuchen. Das Dimetrantriebwerk des halutischen Schiffes, mit dem eine Rückkehr in die Heimatgalaxis möglich gewesen wäre, ließ sich nicht reparieren. Die Anlage war bei der gewaltsamen Versetzung nach M 87 zum Teil völlig ineinander verschmolzen.

Ungeduldig wartete Rhodan auf die Peilergebnisse. Der Hyperfunkspruch war nicht von langer Dauer gewesen, so daß die Männer in der Ortungszentrale unter Führung von Major Owe Konitzki Schwierigkeiten zu überwinden hatten.

Es dauerte drei Minuten, bis Konitzkis Gesicht den Bildschirm des Interkoms ausfüllte.

»Es ist uns nicht gelungen, den Sender anzupeilen, Sir«, teilte Konitzki mit. »Der Impuls war zwar ungewöhnlich stark, aber viel zu kurz.«

Rhodan gelang es, seine Enttäuschung zu verbergen. Konitzki traf kein Vorwurf.

Als Rhodan die Verbindung zur Ortungszentrale unterbrach, meldete sich Icho Tolot von Bord des halutischen Schiffes.



»Haben Sie den Funkspruch empfangen?« fragte der Haluter.

»Ja«, antwortete Rhodan. »Ich wollte mich gerade deshalb mit Teik und Ihnen in Verbindung setzen, weil es uns nicht gelungen ist, den Sender anzupeilen.«

Dröhnendes Gelächter kam aus dem Lautsprecher.

»Unsere Geräte sind besser«, sagte Tolot. »Wir haben den Sender mit einem Wert von plus-minus zehn Lichtjahren lokalisiert.«

»Ausgezeichnet!« Rhodan beugte sich nach vorn. »Sagen Sie uns bitte die Daten durch, damit wir sie in die Bordposित्रonik geben können.«

Tolot teilte den Terranern mit, daß der mysteriöse Impuls aus einer Entfernung von zwanzigtausend Lichtjahren gekommen war. Der Sender mußte im Grünsektor der CREST IV liegen.

Als die von Tolot durchgegebenen Werte nachgerechnet wurden, sprachen die Hyperempfänger der CREST erneut an. Diesmal kamen die Impulse von einem anderen Sender, der nach den ersten Berechnungen nur hundert Lichtjahre entfernt sein konnte. Die Leistung dieser Station war jedoch ausgesprochen schwach. Nach fünf Minuten verstummten ihre Impulse völlig. Diese Sendedauer reichte jedoch für Konitzki und die Funker aus, um den Standort des Senders genau anzupeilen. Nahm man die Hauptkontrollanlage der CREST IV als Bezugspunkt, kamen die Impulse aus einer Entfernung von dreiundneunzig Lichtjahren von einem Sender, der im oberen linken 3-D-Sektor lag.

»Es hat den Anschein, als hätte jemand mit einem schwachen Sender auf den ersten Impuls geantwortet«, überlegte Perry Rhodan. »Ich bezweifle, daß die Sendeenergie der näher gelegenen Station ausreicht, um neunzehntausend Lichtjahre zu überbrücken. Jene, die den ersten Impuls abgestrahlt haben, dürften also kaum eine Antwort erhalten.«

Tolot meldete sich wieder über Funk.

»Was haben Sie vor, Perry Rhodan? Wir suchen in dieser Galaxis nach raumfahrenden Völkern. Ich schlage vor, daß wir einen der Sender anfliegen.«

»Genau das ist meine Absicht«, entgegnete Rhodan. »Wir nehmen Kurs auf die näher gelegene Station. Ich hoffe, daß sie sich nicht an Bord eines Raumschiffes befindet, das bei unserer Ankunft längst verschwunden sein kann.«

»Viel Glück bei der Suche!« rief Icho Tolot.

»Werden Teik und Sie sich mit Ihrem Schiff daran beteiligen?«  
»Ja«, antwortete der Haluter. »Wir behalten uns jedoch vor, uns um andere Dinge zu kümmern, wenn es sich als wichtig erweisen sollte.«

Rhodan wußte, daß er keine Befehlsgewalt über die beiden Haluter besaß. Tolot und Teik würden das tun, was sie für richtig hielten. Trotzdem waren sie eine wertvolle Unterstützung für die Verschollenen.

Am dritten Tag der Suche schlugen die Massetaster an Bord der CREST IV aus. Das Schiff kam in der Nähe einer roten Riesen-sonne, die keine Planeten besaß, aus dem Linearraum. Trotzdem deutete die Reaktion der Ortungsgeräte darauf hin, daß sich in einer weiten Umlaufbahn um diesen Stern große Metallmengen befinden mußten.

»Was halten Sie davon, Sir?« fragte Major Owe Konitzki über Interkom. »Wir können keine Planeten entdecken, aber die Ortung zeigt das Vorhandensein von Stahl oder einer stahlähnlichen Legierung an.«

»Vielleicht handelt es sich um ein riesiges Raumschiff«, meinte Atlan.

»Das ist nicht ausgeschlossen«, gab Rhodan zu. »Dann müssen an Bord dieses Schiffes jedoch fast alle Energiequellen abgeschaltet sein, denn wir empfangen keine Impulse.«

»Wir müssen noch näher heran«, schlug Oberst Akran vor.

»Nicht so stürmisch, Kommandant«, sagte Rhodan zu dem Epsaler. »Wir müssen damit rechnen, auf eine kleine Flotte zu stoßen, und wissen nicht, ob wir als Freunde empfangen werden.« Konitzki meldete sich wieder.

»Sir, ich schlage vor, daß wir unseren Kurs nach dem Ausschlag der Massetaster bestimmen und uns der Sonne vorsichtig nähern«, sagte er.

»Einverstanden«, stimmte Perry Rhodan zu. »Passen Sie gut auf, Major! Wir müssen möglichst früh herausfinden, was wir da entdeckt haben. Ich möchte nicht, daß wir mit der CREST IV in eine Falle fliegen.«

»Warum verlassen wir nicht dieses Gebiet?« fragte Atlan. Rhodan runzelte die Stirn.

»Wäre es dir recht?« wollte er wissen.

Atlan überlegte einen Augenblick. Er wußte, daß es schwer war, Rhodan zu bewegen, einen einmal gefaßten Entschluß wieder aufzugeben.

»Ich kann mir vorstellen, daß wir noch oft auf raumfahrende Völker treffen werden«, sagte er. »Warum sollten wir ein Risiko eingehen?«

»Theoretisch kann es uns passieren, daß wir im Verlauf mehrerer Jahrzehnte Tausende von Sonnensystemen absuchen, ohne auf intelligentes Leben zu stoßen«, sagte Rhodan. »Du darfst nicht vergessen, daß die Besatzung der CREST einem Alterungsprozeß unterworfen ist. Wir müssen im Interesse dieser Männer jede Chance ergreifen. Außerdem . . .« Rhodan unterbrach sich und schüttelte den Kopf.

». . . außerdem interessiert es dich, was in der Milchstraße geschieht«, vollendete Atlan. »Du befürchtest, daß das Imperium der Menschheit während deiner Abwesenheit zerschlagen werden könnte.«

»Ja«, sagte Rhodan.

»Ich bin daran gewöhnt, einsam zu leben«, sagte Atlan. »Ich kann mir jedoch vorstellen, wie dir zumute ist. Trotzdem rate ich dir zur Vorsicht.«

»Wenn jemand eine Wüste durchquert, ist er gezwungen, jedes Wasserloch auszunutzen«, sagte Rhodan. »Er muß es tun, auch wenn die Gefahr besteht, daß gleichzeitig mit ihm wilde Tiere an die Tränke kommen.«

Atlan lächelte spöttisch.

»Fliegen wir zur Tränke«, sagte er, »um uns die Raubtiere anzusehen.«

Die CREST IV glich einer fliegenden Kleinstadt. In einem Ort, in dem nur fünftausend Menschen leben, bleibt der Öffentlichkeit kaum ein wichtiges Ereignis verborgen. Die Leute sorgen dafür, daß jede Neuigkeit in erstaunlicher Schnelligkeit verbreitet wird.

An Bord des Flaggschiffs verhielt es sich nicht anders. Rhodan, der ein feines Gefühl für das Verhalten der Besatzung besaß, konnte die Spannung fühlen, die sich in den einzelnen Decks des zweitausendfünfhundert Meter durchmessenden Schiffes ausbrei-

tete, als Merlin Akran die rote Riesen Sonne in vorsichtigen Linearmanövern ansteuerte. Wie immer in solchen Fällen entstand zwischen den Eingeweihten in den Zentralen und den Uneingeweihten in den Maschinen- und Mannschaftsräumen ein gewisses Unbehagen.

Rhodan hätte diesen Zustand mit einem Wort der Erklärung beendigen können, doch er wußte, daß jeder Hinweis auf das Vorhandensein eines raumfahrenden Fremdvolkes die Hoffnung der Männer auf eine baldige Heimkehr geschürt hätte. Der Großadministrator wollte es jedoch vermeiden, einer Hoffnung Nahrung zu geben, die sich vielleicht wenig später als illusorisch erwies. Deshalb beschloß er, so lange zu schweigen, bis endgültig feststand, was die Massetaster anzeigten.

Ungefähr zwanzig Stunden nach der ersten Ortung tauchte auf den Bildschirmen der Fernoptik ein seltsames Gebilde auf.

»Flug stoppen!« rief Perry Rhodan dem epsalischen Kommandanten zu.

Die CREST IV schoß noch einige hundert Kilometer durch den Weltraum, bevor sie endgültig zum Stillstand kam. Rhodan beobachtete die Bildschirme. Noch waren keine Einzelheiten zu erkennen, aber es stand jetzt fest, daß ein riesiger Metallkörper um die rote Sonne kreiste.

»Wir werden noch näher heran müssen«, sagte Atlan. »Auf diese Entfernung läßt sich nicht feststellen, ob wir einen Verband von Raumschiffen oder eine große Weltraumstation vor uns haben.«

»Auf jeden Fall sind die schwachen Funksprüche von dort gekommen«, sagte Roi Danton, der sich seit ein paar Stunden in der Zentrale aufhielt. »Das beweist, daß wir es mit fremden Intelligenzen zu tun haben.«

»Es kann sich auch um eine Robotstation handeln«, warf John Marshall ein.

Rhodan stellte eine Funkverbindung zum Schiff der Haluter her, das in einem Abstand von dreitausend Kilometern bewegungslos im Raum stand. Tolot hatte offenbar, nur auf einen Anruf gewartet, denn er meldete sich sofort.

»Was halten Sie von der Sache, Icho Tolot?« fragte Rhodan. »Können Sie von Bord Ihres Schiffes aus Einzelheiten erkennen?«

Der Haluter verneinte.

»Ich schlage vor, daß wir uns mit der CREST diesem rätselhaften Körper nähern«, sagte Rhodan. »Sie bleiben mit Ihrem Schiff

zurück, um uns nötigenfalls herauszuholen, wenn wir in Schwierigkeiten geraten.«

Einen Augenblick blieb es still.

»Wir könnten auch umgekehrt vorgehen«, sagte Tolot dann.

»Man sollte die stärkere Waffe immer für den Schluß aufheben«, sagte Rhodan.

»Nun gut«, stimmte Tolot zögernd zu. »Unser Schiff bleibt feuerklar zurück. Begehen Sie keine Dummheiten. Wir haben Schwierigkeiten genug.«

Rhodan atmete auf. Er war erleichtert, daß Tolot seine Vorschläge angenommen hatte. Es war beruhigend, die beiden Haluter im Hintergrund zu wissen.

»Wir gehen wieder in Linearflug über«, befahl Rhodan dem Epsaler. »Fliegen Sie so lange weiter, bis Konitzki uns ein einwandfreies Bild auf die Ortungsgeräte projizieren kann.«

Die CREST IV nahm wieder Fahrt auf und raste der roten Sonne und ihrem seltsamen Satelliten entgegen.

Als das Flaggschiff den Linearflug abermals unterbrach, zeichneten sich auf den Bildschirmen die Umrisse von etwa dreitausend Raumschiffen ab, die in zehn Pulks von ungefähr je dreihundert Schiffen an allen möglichen Ecken und Enden zusammengeschweißt waren. Jeder einzelne Pulk bildete ein heilloses Durcheinander von walzenförmigen Schiffskörpern. Die Einheiten waren entweder mit dem Heck, dem Bug oder einer Breitseite miteinander verbunden. Jemand schien versucht zu haben, dreitausend Raumschiffe so miteinander zu verketten, daß sie weder durch Strahldruck noch durch Gravitationseinflüsse voneinander abtreiben konnten. Trotzdem bestanden zwischen den einzelnen Schiffsballungen Abstände bis zu tausend Kilometer. Die Umlaufbahn aller Pulks war jedoch gleich.

»Phantastisch«, murmelte Rhodan. »Hier scheint sich eine ganze Flotte darauf eingerichtet zu haben, als eine Art Kunstplanet um die rote Sonne zu kreisen. Ich möchte wissen, was die Besatzungen der einzelnen Schiffe dazu veranlaßt hat, ihren Weiterflug zu unterbrechen und diese Pulks zu bilden.«

»Energiemangel«, vermutete Roi Danton. »Bis auf die schwachen Impulse des Hypersenders haben wir bisher keine Energiequelle

orten können. Und auch dieser Sender ist nach fünf Minuten ausgefallen. Er besaß nicht einmal genügend Energie, um die aus neunzehntausend Lichtjahren kommende Funknachricht einwandfrei zu beantworten.«

Rhodan sprach jetzt über Interkom zur Besatzung der CREST IV und teilte den Raumfahrern mit, was auf den Bildschirmen in den Zentralen zu sehen war. Er ahnte zwar, daß fast alle Männer inzwischen informiert waren, aber es konnte nichts schaden, wenn er darauf hinwies, daß die Entdeckung dieser Schiffe nicht gleichbedeutend mit einer baldigen Rückkehr war.

»Vermutlich haben wir einen Schiffsfriedhof entdeckt«, sagte er abschließend. »Doch das ist eine Theorie, die sich noch bestätigen muß. Es kann hundert andere Erklärungen für das Vorhandensein dieser dreitausend Schiffe geben. Wir sind sicher, daß jemand, der rund zwanzigtausend Lichtjahre von hier entfernt ist, versucht hat, mit dieser seltsamen Flotte in Verbindung zu treten. Die zusammengeschweißten Walzenschiffe verfügen offenbar nicht mehr über starke Energiequellen, denn die Antwort war außerordentlich schwach und kann ihr Ziel unmöglich erreicht haben. Wir wissen jedoch, daß sich an Bord dieser Schiffe jemand aufhalten muß, der auf den ersten Funkspruch antwortete. Natürlich werden wir versuchen, mit den Besatzungen der Raumschiffpuls in Verbindung zu treten. Warum wir solche Versuche unternehmen, liegt auf der Hand. Wir brauchen astronomische Unterlagen, um mit hundertprozentiger Sicherheit unsere Position und die unserer Heimatgalaxis bestimmen zu können.«

Rhodan schaltete den Interkom aus. Ein Blick auf die Bildschirme zeigte ihm, daß sich im Weltraum nichts verändert hatte. Er bezweifelte, daß man an Bord der Walzenschiffe die CREST IV und das halutische Schiff bereits entdeckt hatte. Mangel an Energie bedeutete auch Mangel an Ortungsmöglichkeiten.

Rhodan beging jedoch nicht den Fehler, die dreitausend Schiffe als unterlegen einzustufen. An Bord dieser Raumer konnte es Reserven geben, die sich im entscheidenden Augenblick einsetzen ließen.

»Nun wissen wir, was die Massetaster unseres Schiffes zum Aus schlagen gebracht hat«, sagte Atlan. »Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten: Entweder setzen wir den Flug mit der CREST IV fort, oder wir strahlen eine einfache Funkbotschaft ab, die von den Fremden vielleicht empfangen und beantwortet wird.«

Rhodan antwortete nicht. Er dachte intensiv nach. Er trug die Verantwortung für fünftausend Männer, die alle in die Heimat zurückwollten.

»Es gibt noch eine dritte Möglichkeit«, sagte er schließlich. »Ich bin dafür, daß wir eine Korvette ausschleusen, deren Besatzung sich in der Nähe der Raumschiffpuls gründlich umsieht. Dadurch vermeiden wir, das gesamte Schiff in die Nähe der fremden Raumer bringen zu müssen.«

»Ich halte das für eine gute Idee«, sagte John Marshall. »Wir können . . .«

In diesem Augenblick materialisierte Gucky neben dem Telepathen. Er blickte von Rhodan zu Atlan und hob dann drohend seine rechte Pfote.

»Ich komme gerade rechtzeitig, um ein Unheil zu verhindern«, piepste er erregt. »Selbstverständlich werden Ras Tschubai und ich an Bord eines dieser Schiffe springen und uns dort umsehen.«

»Selbstverständlich werdet ihr das nicht tun«, antwortete Rhodan.

»Was?« Gucky stemmte beide Ärmchen in die Hüften. »Wozu sind wir an Bord, wenn wir wie Pensionäre verhätschelt werden? Ich protestiere gegen diese Behandlung.«

»Du kannst protestieren, so lange du willst«, erklärte Rhodan unbeeindruckt. »Ras und du werdet als Einsatzreserve in voller Kampfausrüstung an Bord der CREST zurückbleiben, wenn die Korvette ausgeschleust wird. Lediglich John Marshall wird an Bord des Beiboots sein, weil ich hoffe, daß er die Gedankenimpulse der Fremden auffangen kann.«

»Ich bin ebenfalls Telepath«, quäkte Gucky. »Wenn John geht, ist es nur recht und billig, daß ich ebenfalls an Bord der Korvette darf. Von dieser Herumsitzerei werde ich dick und träge.«

Rhodan achtete nicht länger auf die Einwände des Mausbibers. Er konnte Guckys Enttäuschung verstehen. Rhodan war jedoch durch die verschiedenen Vorkommnisse in der Kugelgalaxis M87 gewarnt und wollte nur mit äußerster Behutsamkeit vorgehen. Ein planloser Sprung Guckys und Tschubais an Bord eines der Walzenschiffe konnte zu einer Katastrophe führen. Später, wenn genügend Unterlagen vorhanden waren, konnten die Teleporter ihren Plan noch immer in die Tat umsetzen.

Wieder betätigte Rhodan den Interkom und rief den Chef der Korvettenschleusen, den Techno-Offizier Swendar Rietzel.

Rietzel blinzelte, als sein Gesicht auf dem Bildschirm sichtbar wurde. Er machte den Eindruck, als sei er gerade aus dem Schlaf erwacht. Doch daran war Rhodan schon gewöhnt.

»Bereiten Sie alles für die Ausschleusung der KC-21 vor!« befahl Rhodan.

»Die KC-21 gehört zur Dritten Korvettenflottille«, sagte Rietzel. »Major Tschai Kulu wird sich freuen, wenn er Arbeit bekommt.«

»Sie sollen keine Überlegungen anstellen«, verwies Rhodan den Techno-Offizier und unterdrückte dabei ein Lächeln. »Ich möchte nicht, daß die Hangars zum Ausgangspunkt wilder Gerüchte werden.«

»Natürlich nicht, Sir«, versicherte Rietzel. »Ich werde meine Gedanken für mich behalten.«

Rhodan schaltete ab. Noch immer lief die Fernortung der CREST IV. Ständig brachten die Männer, die an den Auswertungsschlitzen der Bordpositronik saßen, neue Daten über die Raumschiffpuls. Die Angaben waren jedoch mehr oder weniger ungenau, so daß die Offiziere in der Kommandozentrale der CREST IV keine Rückschlüsse daraus ziehen konnten.

Lediglich eine von dem Chefmathematiker gemachte Feststellung war für Rhodan interessant. Dr. Josef Lieber hatte das Alter der fremden Schiffe mit Vorbehalt auf dreihundert Jahre geschätzt. Aber auch er hatte darauf hingewiesen, daß zur Erlangung genauerer Daten eine weitere Annäherung der CREST IV an die Walzenschiffe nötig war.

Perry Rhodan jedoch hatte seine Entscheidung getroffen. Er würde die KC-21 unter dem Kommando von Major Tschai Kulu ausschleusen, bevor er mit der CREST IV weiterflog. Die schnelle Korvette sollte einen Erkundungsflug machen. Davon, wie dieses Unternehmen ausging, hingen Rhodans weitere Entschlüsse ab.

Icho Tolot und Fancan Teik hatten es abgelehnt sich mit ihrem Schiff den zusammengeschweißten Walzenraumern zu nähern. Das Mißtrauen der Haluter war noch größer als das der Terraner. Tolot und Teik waren losgeflogen, um die Sonnen in der Nachbarschaft des roten Riesensterns abzusuchen. Tolot rechnete damit, daß die Heimat der offenbar schrottreifen Raumschiffe nicht weiter als dreißig Lichtjahre entfernt sein konnte.

»Du bist sehr an diesen Schiffen interessiert, nicht wahr?« fragte Atlan seinen terranischen Freund.



»Ja«, gab Rhodan zu. »Wenn es den Erbauern dieser Walzen jemals gelungen ist, bis in die Randzonen ihrer Galaxis vorzudringen, dann besitzen sie mit großer Wahrscheinlichkeit eine Vielzahl astronomischer Aufnahmen über die Umgebung von M87. Deshalb interessieren mich vor allem die Kontrollräume der fremden Schiffe.«

»Ich befürchte, daß solche Bilder uns klar zu erkennen geben werden, in welcher Situation wir uns befinden«, meinte Atlan.

Rhodan hob beide Arme.

»Dein nächster Satz wird in dem Vorschlag bestehen, einen erdähnlichen Planeten anzufliegen und ihn zu kolonisieren«, sagte er hart.

»Keineswegs«, verteidigte Atlan sich energisch. »Ich bin jedoch gegen ein Verhalten, das ihr Terraner als Vogel-Strauß-Politik bezeichnet.«

»Glaubst du nicht an eine Rückkehr?«

Der Arkonide schloß die Augen. In seinen Gedanken entstand ein fast plastisches Bild des Universums. Wer in dieser Unendlichkeit verschollen war, konnte niemals zurückkehren. Und doch . . .

»Ich weiß nicht, was ich glauben soll«, sagte Atlan mit ungewohnter Schroffheit. »Ich bin ein Mann, der sich überall und in allen Zeiten zurechtgefunden hat. Ich werde auch mit dieser Situation fertig. Die Frage ist nur, wie ihr Terraner auf die Dauer reagieren werdet.«

»Das laß nur unsere Sorge sein«, sagte Rhodan und wandte sich ab.

Es gab Augenblicke, in denen seine Freundschaft zu dem Zehntausendjährigen starken Belastungen ausgesetzt war. Vielleicht kam das daher, weil Atlan im Innersten seines Wesens ein Einsamer geblieben war.

Die Aufregung, die sich Roscoe Poindexters bemächtigt hatte, wuchs noch, als Major Tschai Kulu die Zentrale der KC-21 betrat. Mit seinem von Stammesnarben entstellten Gesicht schien der riesenhafte Afroterranner eine Figur aus fernster Vergangenheit zu sein. Und doch war er hier in der Zentrale der Korvette, ein muskulöser und ruhiger Mann, dem man eine glänzende Laufbahn in der Solaren Flotte vorausgesagt hatte. Doch Tschai Kulu würde zeit seines

Lebens Major bleiben, wenn die CREST IV nicht den Weg in die Heimatgalaxis fand.

Und ich, dachte Roscoe Poindexter düster, werde immer Offiziersanwärter bleiben und damit eine unbedeutende Randfigur in Zentren, Mannschafts- und Maschinenräumen.

Poindexter hatte oft solche Anwandlungen. Minuten, in denen er mit dem Schicksal haderte und sich selbst im stillen der Unfähigkeit bezichtigte. Aber diese Augenblicke der Niedergeschlagenheit gingen schnell vorüber, wenn es etwas zu tun gab.

Der Offiziersanwärter war groß, mager und häßlich, aber er besaß eine Reihe besonderer Fähigkeiten und Eigenschaften, die ihn zu einem brauchbaren Besatzungsmitglied der CREST IV machten.

Major Tschai Kulu durchquerte die Zentrale und ließ sich in den Kommandosessel der KC-21 sinken. Kulu hatte jeder Korvette seiner Flottile einen zusätzlichen Eigennamen gegeben, und die KC-21 FORKED TONGUE genannt. Der Name dieses sechzig Meter durchmessenden Schiffes war ebenso ungewöhnlich wie der Mann, der es kommandierte.

Der zweite Offizier, der sich an Bord aufhielt, war Leutnant Mark Berliter, Poindexters eigentlicher Vorgesetzter. In der Zentrale der FORKED TONGUE befanden sich außerdem noch ein paar Wissenschaftler, die Poindexter bisher nur selten gesehen hatte. Sie waren dabei, um an Ort und Stelle ihre Beobachtungen zu machen.

Der junge Raumfahrer kannte das Ziel der KC-21, und der Gedanke an die zusammengeschweißten Raumschiffe ließ ihn erschauern. Er hatte die zehn Pulks von einem Bildschirm des 23. B-Decks der CREST aus gesehen, und ein Gefühl, das zwischen Ehrfurcht und Angst schwankte, hatte ihn befallen. Poindexters Interesse für alles Mythische war groß, aber er besaß so viel Phantasie, daß er sich in Gedanken oft die unglaublichsten Schrecken ausmalte, bevor überhaupt irgend etwas geschah.

»Normaltriebwerke?« Kulus ruhige Stimme ließ ihn zusammenzucken.

»In Ordnung, Sir«, antwortete Mark Berliter.

»Funkverbindung?«

»Einwandfrei!«

»Gut! Rietzel soll die Hangarschleuse öffnen.«

Poindexter hatte den Auftrag, die Ortungsanlagen der FORKED TONGUE im Auge zu behalten. Im Augenblick ruhten seine Blicke

jedoch auf den breiten Schultern Tschai Kulus. Das Gesicht des hünenhaften Afrikaners ähnelte einem geschnitzten Kunstwerk aus Ebenholz.

Plötzlich wandte Kulu den Kopf und blickte Poindexter an. Der Offiziersanwärter glaubte, nur das Weiße in Kulus Augen zu sehen.

»Ortung?«

»Läuft an, Sir!« rief Poindexter hastig und ließ seine Finger über die Kontrollen gleiten.

»Sie können losfliegen, Major!« klang Rietzels klare Stimme aus den Lautsprechern. »Kommen Sie heil zurück.«

»Danke!« Tschai Kulu verschwendete selten ein überflüssiges Wort. »Wir starten jetzt.«

Von einer Sekunde zur anderen veränderte sich das Bild auf den Ortungsgeräten. Poindexter rutschte bis auf die Kante des Sessels vor und manipulierte an der Ferneinstellung.

»Interessant, was?«

Poindexter fuhr herum. Er hatte nicht bemerkt, daß der Mutant John Marshall hinter ihn getreten war, um die Bildschirme zu beobachten.

»Ja«, stieß Poindexter hervor. Er versuchte ein Lächeln. »Wir haben eine gute Kombination an Bord. Ihre Psi-Fähigkeit und diese empfindlichen Instrumente werden uns alles herausfinden lassen, was wir in Erfahrung bringen wollen.«

Er errötete, als er daran dachte, daß es Marshall sicher unangenehm war, wenn sein Gehirn mit einer Ortungsanlage verglichen wurde. Doch der Telepath reagierte freundlich auf Poindexters Worte.

»Sie sind neugierig, Mr. Poindexter?«

»Hm!« machte Roscoe Poindexter. »Es kribbelt in meinen Fingerspitzen. Manchmal wünschte ich, daß ich bei solchen Anlässen die Ruhe bewahren könnte. So wie Major Kulu oder Sie.«

»Wenn Sie alles ein paarmal miterlebt haben, legt sich Ihre Aufregung von selbst«, meinte Marshall. »Alles wird zur Gewohnheit.«

Poindexter deutete auf den Bildschirm.

»Wollen Sie damit sagen, daß Sie schon einmal etwas Ähnliches gesehen haben, Sir? Dreitausend Raumschiffe, die in zehn Pulks miteinander verbunden sind?«

»Das ist allerdings auch für mich ein ungewohnter Anblick«, mußte Marshall zugeben.

Je näher die KC-21 den fremden Verbänden kam, desto deutlicher zeichneten sich die Umriss der Schiffe auf den Bildschirmen der Raumortung ab. Roscoe Poindexter konnte jetzt die Größe der einzelnen Schiffe mühelos bestimmen. Jede der Walzen war siebenhundert Meter lang und durchmaß einhundertzwanzig Meter. Charakteristisch für jedes Schiff waren drei halbkugelförmige Ausbuchtungen auf der Oberfläche der langgestreckten Rümpfe.

Poindexter schaltete die Teilvergrößerung ein. Es gelang ihm, das Bild eines Heckantriebs auf die Geräte zu projizieren.

»Sehen Sie sich das an, Major!« forderte er Tschai Kulu auf.

Kulu lehnte sich in seinem Sitz herüber.

»Ausgebrannt«, stellte er fest.

Poindexter veränderte die Bildeinstellung.

»Überall zeigen sich Zerfallserscheinungen«, sagte er aufgeregt. »Können Sie die Bruchstellen neben der großen Seitenschleuse erkennen?«

Der Flottillenchef nickte nur.

Poindexter führte weitere Beobachtungen durch. Sie waren jetzt nahe genug, um zwei Meter große Gegenstände in aller Deutlichkeit sehen zu können. Jedes der Schiffe, das sich auf den Bildschirmen abzeichnete, machte einen heruntergekommenen Eindruck. Die Theorie Perry Rhodans, daß sie einen Schiffsfriedhof gefunden hatten, schien sich zu bewahrheiten.

Aber warum, so fragte Poindexter sich mit innerlicher Unruhe, machte sich jemand die Mühe, über eine Entfernung von zwanzigtausend Lichtjahren hinweg diese Schiffe anzufunken? Und warum hatte man von Bord dieser Wracks aus zu antworten versucht?

Poindexter runzelte die Stirn. War es möglich, daß es in der Galaxis M87 ein raumfahrendes Volk gab, das sich seiner unbrauchbar gewordenen Schiffe dadurch entledigte, daß es sie in eine Kreisbahn um planetenlose Sonnen brachte?

»Unsinn«, murmelte Poindexter unwillig. »Diese Flotte wurde durch irgendwelche Umstände hier festgehalten. Im Verlauf von dreihundert Jahren kam es zu diesen Zerfallserscheinungen.«

»Sprechen Sie immer mit sich selbst?« fragte John Marshall belustigt.

»Es hilft mir beim Nachdenken«, behauptete Poindexter ernsthaft. Auf einem der kleinen Kontrollschirme erschien ein winziger Leuchtpunkt.

Poindexter unterdrückte einen Aufschrei.

»Eine Energiequelle!« stieß er mit mühsamer Beherrschung hervor. »Sie ist äußerst schwach, so daß wir sie erst jetzt festgestellt haben. Das bedeutet, daß es an Bord dieser Schiffe noch Leben geben muß.«

Marshall beugte sich über den Rücken des jungen Raumfahrers und starrte mit zusammengekniffenen Augen auf das Ortungsgerät.

»Minimaler Ausschlag«, sagte er. »Wahrscheinlich existiert an Bord eines dieser dreitausend Schiffe noch ein brauchbares Aggregat.«

Die FORKED TONGUE verringerte ihren Abstand zu den miteinander verbundenen Wracks. Im Verlauf von zehn Minuten erschienen vier weitere Leuchtpunkte auf den Kontrollbildschirmen. Poindexter gab die ermittelten Werte in die kleine Bordpositronik der Korvette. Wenige Augenblicke später stand fest, daß jeder der zehn Raumschiffpuls über eine schwache Energiequelle verfügte. Das bedeutete, daß von ungefähr dreihundert Schiffen nur noch eines über brauchbare Geräte verfügte.

Poindexter entwickelte pausenlos Theorien, um sie sofort wieder zu verwerfen. Sie würden das Rätsel dieser Schiffe erst dann lösen können, wenn sie sich an Bord begaben. Tschai Kulu hatte jedoch den strikten Befehl, die KC-21 nicht zu verlassen und sofort umzukehren, wenn Gefahr drohte.

»Ich empfangе Impulse«, sagte John Marshall plötzlich.

Der Offiziersanwärter fuhr auf seinem Sitz herum. Marshall machte einen geistesabwesenden Eindruck. Er schien auf Geräusche zu lauschen, die die anderen Männer nicht hören konnten.

»Kommen die Bewußtseinsströmungen von den Wracks?« fragte Leutnant Berliter.

Marshall verharrte ein paar Minuten in stummer Konzentration. Dann sagte er:

»Die Gedanken, die ich spüren kann, sind ausgesprochen primitiv. Sie entsprechen den Impulsen, wie sie von Tiergehirnen ausgestrahlt werden.«

»Tiere«, wiederholte Mark Berliter ratlos. »Tiere können keine Hyperfunkgeräte bedienen.«

»Konnten Sie nur diese primitiven Impulse empfangen, oder auch die höherstehender Wesen?« fragte Tschai Kulu ruhig. Marshall lächelte gezwungen.

»An Bord dieser Schiffe scheinen sich ein paar Millionen Tiere unbekannter Art aufzuhalten«, sagte er. »In diesem Chaos niedrigster Instinkte würden die Bewußtseinsströmungen einiger Intelligenzen untergehen.«

»Überlegen Sie, was Sie sagen«, empfahl Kulu dem Mutanten. »Sie sprachen von einigen *Millionen* Tieren. Ist es nicht möglich, daß Sie sich täuschen?«

Er beantwortete seine Frage selbst.

»Nein, natürlich ist ein Irrtum ausgeschlossen. Sie müssen verstehen, daß Ihre Angaben unglaublich klingen.«

»Es kann sich um sehr kleine Tiere handeln«, meinte Marshall. »Dann wird die Zahl glaubhafter.«

»Können Sie herausfinden, was diese Wesen an Bord der Walzenschiffe tun?« erkundigte sich einer der Wissenschaftler gespannt.

»Es ist schwer, die Instinkte fremder Tiere zu erklären«, sagte der Telepath. »Alles, was ich deutlich spüren kann, ist die Freßgier dieser Kreaturen. Davon wird offenbar ihr gesamtes Leben bestimmt.«

»Vielleicht sind es die degenerierten Nachkommen der ehemaligen Raumschiffsbesatzungen«, warf Poindexter ein.

»Das ist unmöglich«, widersprach Dr. Guaraldi, ein Biologe. »Nach den Berechnungen Liebers sind diese Schiffe dreihundert Jahre alt. Keine Lebensform kann sich in einem solchen Zeitraum von einem raumfahrenden Volk in eine freßgierige Meute verwandeln.«

»Auch dann nicht, wenn diese Wesen uns unbekannten Strahlungsarten ausgesetzt waren?« ergriff Tschai Kulu die Partei des Offiziersanwärters.

»Ich weiß, worauf Sie hinauswollen«, antwortete Dr. Guaraldi. »Die von John Marshall genannte Zahl läßt mich jedoch vermuten, daß es sich um relativ kleine Tiere handelt. Ich will nicht bestreiten, daß ein raumfahrendes Volk seine geistigen Fähigkeiten im Verlauf von dreihundert Jahren verliert. Diese Walzenschiffe wurden jedoch für Wesen gebaut, deren Größe etwa der eines Menschen entspricht. Das läßt sich anhand der sichtbaren Schleusen und Schotte leicht beweisen. Mannsgroße Wesen können sich nicht in dreihundert Jahren in kleine Tiere verwandeln.«

Poindexter strich mit einer unruhigen Bewegung über die Kontrollknöpfe der Ortungsanlage. Er bezweifelte die Richtigkeit von

Marshalls Angaben nicht. An Bord der fremden Schiffe hielten sich ganze Scharen primitiver Tiere auf. Diese Kreaturen konnten die Walzenschiffe jedoch nicht gebaut und hierhergebracht haben. Wahrscheinlich waren sie auch nicht in der Lage, ein Hyperfunkgerät zu bedienen.

Demnach, so folgerte Poindexter, mußten sich noch andere Wesen in den Wracks aufhalten. Ihre Zahl mußte so gering sein, daß John Marshall ihre Gedanken in der Flut niedrigster Emotionen nicht lokalisieren konnte.

Die FORKED TONGUE flog jetzt zwischen zwei Pulks hindurch. Der Abstand der beiden Gruppen betrug knapp tausend Kilometer. Auf den Ortungsgeräten deuteten zehn Leuchtpunkte auf das Vorhandensein einer gleichen Anzahl von Energiequellen hin. In jedem Pulk gab es ein Schiff, das über funktionsfähige Anlagen verfügte. Poindexter schloß daraus, daß sich dort die intelligenten Fremden aufhielten - sofern es sie überhaupt gab. Es war möglich, daß der Hyperfunkspruch von einer Automatik abgestrahlt worden war.

Poindexter zerbrach sich den Kopf darüber, wie die Anwesenheit von ein paar Millionen Tieren an Bord dieser geheimnisvollen Schiffe zu erklären war. Warum hatten die Besitzer der Walzenraumer diese Tiere in ihrer Nähe geduldet?

»Wir haben jetzt genügend Aufnahmen gemacht«, sagte Tschai Kulu. »Wir kehren um.«

Poindexter verzog bedauernd das Gesicht. Er hätte die FORKED TONGUE gern verlassen, um an Bord eines Walzenschiffes zu gehen. Kulu hielt sich jedoch an Rhodans Befehle. Der Offiziersanwärter war überzeugt davon, daß Rhodan früher oder später den Befehl zu einer genaueren Untersuchung der Wracks geben würde. Poindexter hoffte, daß er dann zu den Männern gehörte, die die Pulks betreten würden.

Die Gedanken des jungen Mannes wurden unterbrochen, als auf dem Hauptschirm der Raumortung plötzlich ein seltsames Gebilde sichtbar wurde.

»Sir!« alarmierte Poindexters Ausruf den Kommandanten der KC-21. »Sehen Sie sich das an.«

Tschai Kulu, der die Korvette beschleunigen wollte, gab sein Vorhaben auf und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Ortungsanlage. Poindexter merkte, wie die Wissenschaftler sich hinter seinem Sitz versammelten.

Etwa dreihundert Kilometer von der KC-21 entfernt, schwebte der seltsamste Flugkörper durch den Weltraum, den Poindexter jemals gesehen hatte.

Das Ding war ein quadratischer Balken von etwa dreißig Meter Länge. Der Bug war konisch, das Heck abgerundet. Der Durchmesser des Balkens betrug drei Meter.

»Was, bei allen Planeten, ist das?« murmelte jemand hinter Poindexter verblüfft.

Der Offiziersanwärter konnte seine Blicke nicht von dem Bildschirm lösen. Er spürte, wie seine Handflächen vor Erregung feucht wurden. Unbewußt ahnte er, daß dieser fliegende Balken die Erklärung für alles barg, was in diesem Raumsektor geschah.

Im Vorderteil des rätselhaften Flugkörpers waren einige Quadrate zu erkennen, die mit verglasten Luken identisch sein konnten. Die optische Fernortung zeigte ein Bild des Hecks. Poindexter sah ein trichterförmiges Gebilde auf der runden Fläche, das einer schwenkbaren Impulsdüse nicht unähnlich war. Diese Düse arbeitete jedoch nicht. Sie war entweder ausgebrannt oder durch einen anderen Schaden ausgefallen.

Poindexter hielt unwillkürlich den Atem an, als er erkannte, auf welche Weise die Wesen, die sich in dem Flugobjekt aufhalten mußten, die tausend Kilometer zwischen zwei Raumschiffpuls überbrückten.

Auf der Oberfläche des Balkens waren in gleichmäßigen Abständen drei nach allen Richtungen drehbare Metallgerüste aufgestellt, die Poindexter an Fotostative erinnerten. Jedes dieser Gestelle war zwei Meter hoch. Sie trugen je einen zehn Meter durchmessenden silbern leuchtenden Ballon.

Auf den ersten Blick sah es so aus, als hänge der Flugkörper an drei gasgefüllten Trägerkörpern. Poindexter wußte, daß dies natürlich ein Trugschluß war.

Nachdem die Männer in der Zentrale der FORKED TONGUE einige Zeit beobachtet hatten, stellten sie fest, daß in der metallischen Außenhülle eines jeden Ballons eine Düse starr eingebaut war. Die Strahlrichtung dieser Düse konnte nur geändert werden, wenn das betreffende Metallgestell herumgeschwenkt wurde. So konnten die Fremden bestimmte Kurskorrekturen durchführen.

»Aus den Düsen der Ballons strömt ein Gas aus«, stellte Tschai Kulu fest.



»Ein Gas?« wiederholte Berliter. »Warum wird es innerhalb der Düsen nicht gezündet?«

»Die Fremden verzichten offenbar freiwillig darauf, das Gas zu zünden und auf diese Weise eine vielfach höhere Schubleistung durch eine extrem gesteigerte Expansion zu erzielen«, vermutete Tschai Kulu.

»Das glauben Sie doch nicht wirklich«, sagte einer der Wissenschaftler. »Warum sollten die Unbekannten auf eine Zündung verzichten?«

»Dafür gibt es viele Erklärungen«, antwortete der riesenhafte Neger. »Entweder ist das Gas nicht brennbar, oder es kann ohne Explosionsgefahr nicht gezündet werden.«

»Das würde ja bedeuten, daß . . .«, begann Berliter fassungslos. Tschai Kulu nickte grimmig.

»Ich will Ihnen sagen, was das bedeutet. Die Fremden begnügen sich damit, diesen Balken dadurch voranzutreiben, daß sie das Gas aus den Düsen strömen lassen. Dabei wird ein geringer Rückstoß erzielt. Kurskorrekturen werden durch die schwenkbaren Metallgestelle vorgenommen.«

Poindexter sagte: »Der Balken fliegt jetzt mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Kilometern in der Stunde.«

Berliter gab ein undeutliches Geräusch von sich. »Das würde bedeuten, daß die Fremden viele Stunden benötigen, um von einem Raumschiffpulk zum anderen zu gelangen.«

»Genauso ist es«, stimmte der Kommandant zu.

Poindexter starrte noch immer auf den Bildschirm. Er war verwirrt, aber allmählich wich dieses Gefühl einer Bewunderung für die Wesen, die es geschafft hatten, ihren Mangel an brauchbarer Energie auf diese Weise auszugleichen. Welche Entschlossenheit gehörte dazu, einen solchen Flug zu wagen. Die tausend Kilometer zwischen den Pulks mußten für die Besatzung des Flugbalkens ein nahezu unermeßlicher Abgrund sein.

Die Wissenschaftler an Bord der KC-21 machten pausenlos Aufnahmen von den mysteriösen Flugkörpern. Der Balken war nicht mehr weit von seinem Ziel entfernt.

»Ich habe eine Neuigkeit für Sie«, sagte John Marshall. »An Bord des Balkens halten sich aktive und hochintelligente Wesen auf. Sie verkehren mit diesem abenteuerlich aussehenden Flugkörper zwischen den einzelnen Pulks.«

»Ich verstehe überhaupt nichts mehr«, seufzte Leutnant Berliter.

Er sprach nur das aus, was alle anderen an Bord der Korvette dachten.

Major Tschai Kulu machte allen Überlegungen ein vorläufiges Ende.

»Wir fliegen jetzt zurück«, bestimmte er.

Poindexter warf einen letzten Blick auf die Bildschirme der Raum-  
ortung. Der Balken war dank der schimmernden Ballons leicht aus-  
zumachen. Gegenüber seinem Ziel, den zusammengeschweißten  
Schiffen, wirkte er winzig. Dann begann die FORKED TONGUE  
zu beschleunigen, und das Bild wurde unklar. Poindexter schaltete  
die Anlage aus.

Überall war Leben, dachte er. Leben, das verbissen um sein Fort-  
bestehen kämpfte.

## 2.

Perry Rhodan glättete das dreidimensionale Farbbild, das vor ihm auf dem Kartentisch lag. Die Aufnahme zeigte einen dreißig Meter langen Balken, der an drei silbernen Ballons zu hängen schien. Im Hintergrund waren die Umrisse einiger Walzenschiffe zu sehen, die an den unmöglichsten Stellen miteinander verbunden waren.

Rhodan richtete sich auf.

»Sie behaupten also, daß dieser Balken ein unbrauchbar gewordenes Beiboot ist, das nun mit Hilfe von Drehgestellen und gasgefüllten Ballons angetrieben wird?« wandte er sich an Tschai Kulu, der den zurückgebliebenen Offizieren und Wissenschaftlern einen ausführlichen Bericht erstattet hatte.

»Es scheint die einzig logische Erklärung zu sein, Sir«, antwortete der Chef der Dritten Flottille.

»Die Aufnahmen geben dem Major recht«, mischte sich Roi Danton ein. »Im Hinblick auf die technisch perfektionierten Walzenschiffe ist die Antriebsmethode des Beiboots geradezu fossil. Trotzdem wirkt sie imponierend, denn nur ein erfinderischer Geist konnte eine derart tollkühne Idee verwirklichen.«

»Sie sind zu verschwenderisch mit Ihrem Lob«, sagte Atlan. »Wer weiß, vielleicht loben Sie Feinde.«

»Selbst von einem Feind kann ein Mensch der Weisheit lernen«, sagte Danton lächelnd. »Dieser Ausspruch ist nicht von mir, sondern von Aristophanes.«

»Das gehört jetzt nicht hierher«, sagte Rhodan unwillig. »Wir müssen einen Entschluß fassen. Obwohl die KC-21 zwischen zwei Pulks hindurchflog und zahlreiche Aufnahmen machte, wurde sie nicht angegriffen. Das beweist uns, daß die Fremden entweder nicht dazu in der Lage sind, etwas gegen die Annäherung unbekannter Schiffe zu tun, oder freiwillig darauf verzichten.«

»Diese Walzenschiffe sind also nicht das, was wir suchen«, meinte Gucky mit schriller Stimme. »Wir brauchen Hilfe, aber diese Fremden sind in einer Lage, die auch nicht beneidenswert ist.«

»Trotzdem können sie wertvolle Unterlagen besitzen«, meinte Oberst Akran.

»Marshall hat die Impulse hochintelligenter Wesen festgestellt«, erinnerte Rhodan. »Ich halte eine Kontaktaufnahme zu diesen Fremden für wichtig.«

Er wühlte in den Aufnahmen, die auf dem Kartentisch lagen, und zog zuletzt eine Vergrößerung hervor, die einen Teil des Flugbalkens mit einem Ballon zeigte. Im stillen gestand er sich ein, daß ihn das Ungewöhnliche lockte. Nicht allein der Wunsch, wichtige Daten über diese Galaxis in seinen Besitz zu bringen, bestimmte sein Handeln, sondern auch sein Interesse an den Fremden. Die Unbekannten unternahmen gefährliche Fünfstunden-Flüge, um von einem Raumschiffpulk zum anderen zu gelangen. Das bewies, daß sie hochaktiv waren.

Aber warum flogen sie zwischen den Pulks hin und her?

Was hatten die Tiere mit den intelligenten Raumfahrern zu tun?

Rhodan drehte das Bild nachdenklich in seinen Händen. Er durfte nicht das Leben aller Besatzungsmitglieder der CRESTIV aufs Spiel setzen, um die Antworten auf diese Fragen zu finden.

Er mußte . . .

»Die KC-21 wird einen zweiten Flug unternehmen«, entschied er. »Diesmal werde ich an Bord sein.«

»Ich weiß, was du vorhast«, sagte Atlan. »Du willst an Bord eines der Walzenschiffe gehen.«

»Richtig«, gab Rhodan zu.

»Ich begleite dich«, verkündete Atlan.

Rhodan warf das Farbbild auf den Kartentisch zurück und blickte seinen arkonidischen Freund an.

»Jemand muß zurückbleiben, der im Notfall das Kommando über fünftausend Raumfahrer übernehmen kann«, sagte der Terraner.

»Dazu ist Oberst Akran da«, sagte Atlan.

»Du weißt genau, was ich meine«, erwiderte Rhodan. »Es geht nicht allein darum, das Schiff zu fliegen und die entsprechenden Befehle zu geben. Fünftausend Männer, die in einer fremden Galaxis verschollen sind, müssen ohne große Zwischenfälle in ihre Heimat zurückgebracht werden.«

Atlans Schweigen war beredter als alle Worte. Der Arkonide akzeptierte die Argumente des Freundes. Rhodan bestimmte, daß John Marshall abermals mit an Bord der FORKED TONGUE gehen

sollte. Auch der USO-Spezialist Melbar Kasom sollte zur Korvettenbesatzung gehören. Außerdem wählte Rhodan mehrere Wissenschaftler und Techniker aus, die an dem Unternehmen teilnehmen würden. Roi Danton und sein ertrusischer Leibwächter mußten ebenfalls an Bord des Flaggschiffs zurückbleiben. Ebenso erging es Gucky und Ras Tschubai, die weiterhin als Einsatzreserve im Hintergrund bleiben sollten.

Rhodan wollte möglichst wenige wichtige Besatzungsmitglieder in die Gefahrenzone bringen. Wenn die KC-21 verlorenging, war die Chance der Zurückgebliebenen um so größer, je mehr erfahrene Persönlichkeiten sich noch an Bord aufhielten.

Rhodan bedauerte, daß die beiden Haluter sich mit ihrem Schiff zurückgezogen hatten. Er wollte jedoch nicht auf die Rückkehr Tolots und Fancan Teiks warten.

Während Rhodans Abwesenheit sollten sich die Wissenschaftler an Bord des 2500 Meter durchmessenden Ultraschlachtschiffs weiterhin mit dem Problem der Raumschiffpuls befassen. Eine Reihe von Aufnahmen und Meßergebnisse mußten noch ausgewertet werden.

Rhodan stellte eine Verbindung zum Hangar her und teilte dem Techno-Offizier mit, daß die KC-21 erneut ausgeschleust werden sollte. Rhodan hatte mit dem Gedanken gespielt, diesmal einem anderen Flottillenchef den Vorzug zu geben, doch dann hatte er sich erneut für Tschai Kulu entschieden, der mit seiner Korvette bereits einmal zwischen zwei Raumschiffpulks manövriert hatte.

»Wir werden sofort in Funkverbindung mit der CREST IV treten, wenn etwas Ungewöhnliches geschehen sollte«, sagte Rhodan zu Oberst Akran. »Ich hoffe jedoch, daß wir keine Hilfe anfordern müssen.«

»Sei vorsichtig, wenn du an Bord eines Walzenschiffs gehst«, ermahnte Atlan den Terraner. »Wir wissen nicht, welche Tiere das sind, deren Impulse Marshall empfangen hat.«

»Wir werden gut gerüstet sein«, beruhigte Rhodan den Zehntausendjährigen.

Das Bild war das gleiche wie beim erstenmal. Die FORKED TONGUE näherte sich vorsichtig einem Pulk von etwa dreihundert Walzenschiffen. Es handelte sich um den Verband, auf den der Flugbalken zugehalten hatte. Inzwischen mußte der primitive Flugkörper sein Ziel erreicht haben, denn er war auf den Bildschirmen der optischen Fernortung nicht mehr auszumachen.

»Jetzt sieht alles verlassen aus«, sagte Roscoe Poindexter, der abermals an den Kontrollen der Ortungsanlage saß. »Die Bilder, die wir mitgebracht haben, beweisen jedoch, daß wir uns nicht getäuscht haben.«

Rhodan nickte und wandte sich an John Marshall.

»Ich weiß, was Sie von mir erwarten«, sagte der Mutant. »Im Augenblick kann ich jedoch nur die Impulse der Tiere wahrnehmen. Die Bewußtseinsströmungen der Intelligenzen gehen darin unter.«

»Das bedeutet, daß der Flugbalken eingeschleust wurde und seine Besatzung an Bord eines Schiffes gegangen ist«, sagte Perry Rhodan. »Es wird uns schwerfallen, gerade jenes Schiff zu finden, in dem die Fremden verschwunden sind. Vielleicht haben Sie mehr Glück, wenn wir mit der KC-21 näher an den Pulk herangehen, John.«

»Ich versuche pausenlos, die Mentalimpulse der Fremden zu orten«, versicherte Marshall.

Die FORKED TONGUE war jetzt noch sechzig Kilometer vom nächsten Walzenschiff entfernt. Poindexter nahm an, daß die Fremden sie längst entdeckt hatten. Auch ohne hochwertige Ortungsgeräte mußte die KC-21 jetzt an Bord der Wracks sichtbar sein. Poindexter fragte sich, warum die unbekannten Raumfahrer ruhig blieben. Entweder besaßen sie keine Möglichkeit, die KC-21 anzugreifen, oder sie wollten durch ihr Stillhalten erreichen, daß die Korvette umkehrte. Poindexter preßte die Lippen aufeinander. Rhodan würde jetzt nicht mehr zurückfliegen.

Die Spannung in der Zentrale des Beiboots wuchs mit jedem Kilometer, den sich die KC-21 dem Raumschiff näherte.

Poindexter manipulierte an der Einstellung der Raumortung, aber keines der Bilder, die er auf die Bildschirme projizierte, deutete auf das Vorhandensein intelligenter Wesen hin.

Sie verstecken sich, dachte Poindexter. Sie wissen, wie schwach sie sind.

Aber waren die Fremden wirklich schwach?

Die Walzenschiffe waren gut durchkonstruiert. Alles, was die Ter-

raner sehen konnten, deutete auf einen hohen technischen Stand der fremden Zivilisation hin. Der schlechte Zustand der Schiffe konnte darüber nicht hinwegtäuschen. Poindexters größte Sorge war, daß die Fremden nur bluffen könnten. Er befürchtete, daß die KC-21 unverhofft angegriffen werden könnte.

»Energieausstoß?« fragte Rhodan.

»Gleichbleibend gering, Sir«, antwortete Poindexter. »Nur eines dieser Schiffe scheint über eine Energiequelle zu verfügen.«

»Man könnte glauben, daß Sie den Geräten nicht trauen, wenn man Ihre Stimme hört«, meinte Rhodan.

»Jede Energiequelle läßt sich abschalten, Sir«, gab Poindexter zu bedenken.

»Ich weiß, woran Sie denken«, sagte Rhodan. »Wir sind jedoch auf eine Überraschung gefaßt. Außerdem haben wir die CREST im Hintergrund.«

Für Poindexter war das ein schwacher Trost, weil er genau wußte, daß er schon tot sein konnte, bevor das Flaggschiff eingriff. Trotzdem hätte er mit keinem der Männer an Bord der CREST IV tauschen wollen. Er wollte unter allen Umständen dabeisein, wenn die ersten Terraner eines dieser Walzenschiffe betraten.

Auf den Bildschirmen war nach wie vor nichts zu sehen als die ruhig im Raum schwebenden Wracks. Je näher die FORKED TONGUE kam, desto deutlicher wurden die Zerfallerscheinungen der fremden Raumschiffe sichtbar. Überall waren Nähte und Verstrebungen geplatzt. Steuerrüden, die toten Augen glichen und längst ausgebrannt waren, gruppierten sich in der Mitte der Schiffsrümpfe. Nirgends sah man Spuren, die auf Reparaturarbeiten hindeuteten. Die Fremden schienen solche Bemühungen für sinnlos zu halten.

Poindexter drehte sich um und warf dem Mutanten einen kurzen Blick zu.

John Marshall schien unter dem Ansturm primitivster Instinkte zu leiden, denn sein Gesicht war wie im Krampf verzogen.

Poindexter ließ sich seine innere Unruhe nicht anmerken. Er wußte, daß nicht nur Perry Rhodan, sondern auch die meisten Wissenschaftler in der Nähe der Ortungsanlage standen, um jede Veränderung sofort wahrnehmen zu können.

»Soll ich jetzt abstoppen, Sir?« fragte Tschai Kulu.

Poindexter bewunderte die Gelassenheit des Afroterranners. Nichts schien den Major aus der Fassung bringen zu können.

»Wir fliegen weiter«, ordnete Rhodan an. »Sehen Sie das Schiff halb links vor uns, das ziemlich weit in den Raum ragt?«

»Meinen Sie das nur mit dem Bug am Pulk verschweißte?«

»Ja«, sagte Rhodan. »Es scheint noch sehr gut erhalten zu sein. Stoppen Sie die KC-21 in einer Entfernung von fünfhundert Metern zu diesem Schiff.«

Kulu bestätigte den Befehl.

Poindexter schluckte ein paarmal, um das Angstgefühl zu vertreiben, das in ihm aufsteigen wollte. Er hielt es für leichtsinnig, die FORKED TONGUE so nahe an den Pulk heranzubringen. Aber Rhodan war der Chef. Er mußte wissen, was er tat.

»Nun, John?« wandte Rhodan sich an den Telepathen. »Irgendwelche Neuigkeiten?«

»Die Tiere an Bord dieser Schiffe müssen wahre Bestien sein«, berichtete der Mutant mit angestrenzter Stimme. »Wenn mich nicht alles täuscht, herrscht dort drüben großer Mangel an Nahrungsmitteln. Die Tiere sind vor Hunger zum Teil halb wahnsinnig.«

»Mich wundert, daß sie überhaupt noch etwas zum Fressen finden«, sagte Melbar Kasom. »Normalerweise müßten sie längst ausgestorben sein.«

Rhodan lachte auf.

»Kasom ist unser Spezialist, was das Essen angeht«, sagte er. »Wenn die fremden Tierchen seinen Appetit entwickeln würden, hätten sie sich wahrscheinlich schon gegenseitig aufgeessen.«

Der Ertruser verzog beleidigt das Gesicht.

»Sie tun mir unrecht, Sir«, knurrte er. »Sie wissen, wie sehr ich mich beherrschen kann, wenn es darauf ankommt.«

Das Schiff, das Rhodan als Ziel bestimmt hatte, war jetzt so nahe, daß Poindexter die eigenartige Maserung in der metallischen Außenfläche erkennen konnte. Er vermutete, daß es sich um einen unbekannten Farbstoff handelte, der einen bestimmten chemikalischen Prozeß durchgemacht hatte. Nur daher konnte das seltsame Aussehen der Schiffshülle kommen.

Das Heck des Schiffes ragte drohend in den Raum. Der übrige Pulk wirkte auf diese Entfernung wie ein sinnloses Gewirr von großen Metallstreben. Poindexter wartete darauf, daß die Ortungsanzeige für Energiequellen stärker ausschlagen würde, aber nichts geschah. Die Fremden schienen die Annäherung der KC-21 mit Gelassenheit hinzunehmen.



Irgendeine Verteidigungsmaßnahme wäre Poindexter logischer erschienen.

Sein Mißtrauen wuchs. Wollte man sie in eine Falle locken? Er konnte sich nicht vorstellen, daß die Wesen, die diese Schiffe gebaut hatten, angstvoll in einer Ecke kauerten und abwarteten, was nun geschehen würde. Der Flugbalken bewies, daß die Unbekannten unternehmungslustig waren.

Die Normaltriebwerke der KC-21 dröhnten noch einmal auf, dann stand die Korvette unbeweglich im Raum.

»Bleiben Sie auf Ihrem Platz, Major«, sagte Rhodan zu Tschai Kulu. »Es kann sein, daß wir schneller von hier verschwinden müssen, als uns lieb ist.«

»Was haben Sie jetzt vor?« erkundigte sich Marshall.

»Das habe ich bereits erklärt«, antwortete Rhodan. »Ich werde mit ein paar Männern die FORKED TONGUE verlassen und versuchen, an Bord des anderen Schiffes zu gelangen.«

Auf Rhodans Befehl hatte die KC-21 zu funken begonnen. Die Funksprüche wurden mit Hilfe von Bildern der Gedankenaufzeichner verständlicher gemacht. In der Hauptschleuse wartete Rhodan zusammen mit neunzehn anderen Männern darauf, daß die Fremden an Bord der Walzenschiffe auf irgendeine Weise antworten würden.

Es geschah jedoch nichts. Entweder konnten die unbekannten Raumfahrer die Funksprüche nicht empfangen, oder sie legten keinen Wert darauf, mit den Terranern in Verbindung zu treten.

»Es hat keinen Sinn«, sagte Rhodan. »Wir steigen jetzt aus.«

Roscoe Poindexter blickte sich in der Schleusenkammer um, die er in wenigen Augenblicken verlassen würde. Er hatte nicht damit gerechnet, daß er bei dem Enterkommando sein würde, doch Perry Rhodan hatte ihn zusammen mit einigen Wissenschaftlern und Technikern ausgewählt. Auch der Telepath John Marshall und der USO-Spezialist Melbar Kasom gehörten zu den Männern, die die FORKED TONGUE verlassen würden.

Wie alle anderen trug auch Poindexter einen flugfähigen Kampfanzug. Durch die Sichtscheibe seines Helmes versuchte Poindexter die Gesichter der anderen Männer zu beobachten. Er fragte sich, ob seine Begleiter von der gleichen inneren Unruhe wie er befallen waren.

»Schließen Sie Ihre Helme!« befahl Rhodan. »Der Druckausgleich wird hergestellt.«

Die Atemluft wurde aus der Schleusenkommer gepumpt, dann öffnete sich das äußere Schleusentor. Poindexter konnte in den Weltraum blicken. Ein Teil des Walzenschiffs, an dessen Bord sie gehen wollten, lag im hellen Licht der roten Riesen Sonne, der andere Teil verschwand in völliger Dunkelheit. Poindexter atmete prüfend die Luft ein, die von dem kleinen Sauerstoffaggregat im Rückentornister in den Helm strömte. Alles war in Ordnung.

»Denken Sie daran, daß wir unterwegs sind, um Freunde zu gewinnen«, klang Rhodans Stimme im Helmlautsprecher auf. »Es darf nur im äußersten Notfall geschossen werden. Kasom und ich übernehmen die Spitze. John, können Sie jetzt Gedankenimpulse intelligenter Wesen feststellen?«

»Nein. Die Ausstrahlungen der Tiere sind zu stark.«

»Gut. Es geht los. Wir fliegen in vier Gruppen zu fünf Mann.«

Roscoe Poindexter sah die ersten fünf Männer davonfliegen. Er gehörte zur zweiten Gruppe. Als seine Begleiter sich formiert hatten, stieß er sich vom Schleusenrand ab. Der Rückstoß seines Flugaggregats trieb ihn dem fremden Schiff entgegen. Er flog, wie er es in der Weltraumakademie gelernt hatte, die Arme eng an den Körper gepreßt und die Beine auseinandergestreckt. Er hatte befürchtet, daß ihn Schwindel überkommen würde, aber er fühlte sich völlig befreit von allen Ängsten. Der lautlose Flug durch den Weltraum hatte etwas Erhabenes, und Poindexter war plötzlich von einer tiefen Dankbarkeit erfüllt, daß er das erleben konnte. Die schwache Anziehungskraft des Raumschiffpuls machte sich bemerkbar, und Poindexter mußte seinen Kurs korrigieren.

Rhodan, John Marshall, Melbar Kasom und die beiden anderen Männer an der Spitze sahen wie fliegende Pfeile aus. Das Licht der Sonne schien ihre Körper zu spalten. Das nahe Zentrum der fremden Galaxis strahlte in einer von Poindexter nie gesehenen Farbenpracht. In einer Entfernung von mehreren hundert Metern trieb ein Schwärm Spender vorbei, jene blauen, dreißig Zentimeter durchmessenden Energiekugeln, die von einem unerklärlichen Gesetz gezwungen wurden, den Mittelpunkt von M87 anzufliegen. Poindexter blickte zurück. Die KC-21 war noch so nahe, daß sie fast das gesamte Blickfeld Poindexters beherrschte. Trotzdem hatte der Offiziersanwärter bereits die Hälfte der zu überwindenden

Strecke hinter sich gebracht. Unwillkürlich nahm Poindexter das fremde Schiff als Bezugspunkt, so daß er feste Vorstellungen von »oben« und »unten« bekam.

Die Spitzengruppe hielt auf die mittlere Luftschleuse zu.

Poindexter fragte sich, ob Rhodan gewaltsam in das Schiff eindringen wollte. Es konnte sein, daß sie die Schleuse aufschweißen mußten, um ins Innere zu gelangen.

Rhodan und die vier Männer, die gleichzeitig mit ihm losgeflogen waren, erreichten ihr Ziel.

»Sehen Sie das große Handrad?« fragte einer von Rhodans Begleitern.

»Ja«, antwortete Rhodan knapp.

Melbar Kasoms Stimme brachte die Lautsprecher des Helmfunks zum Vibrieren.

»Das Handrad wurde nachträglich aufgeschweißt. Es dient offenbar dazu, die Schleuse vom Weltraum aus zu öffnen.«

»Das beweist uns erneut, daß es in diesen Schiffen keine Energiequellen mehr gibt«, sagte Rhodan. »Die Schleuse muß durch Körperkraft geöffnet werden.«

Poindexter kam neben der Schleuse an. Sie lag auf der der Sonne abgewandten Seite des Schiffes. Im Licht der Helmscheinwerfer konnte Poindexter jedoch deutlich das Handrad sehen, von dem Rhodan und Kasom gesprochen hatten. Es durchmaß etwa fünfzig Zentimeter. Drei dicke Verstrebungen verbanden den äußeren Ring mit der Achse.

Rhodan wartete, bis alle Männer vor der Schleuse versammelt waren.

»Wir werden zunächst Klopfzeichen geben«, sagte er. »Vielleicht hält sich jemand an Bord auf, der uns öffnet.«

Er zog seinen Kombistrahler und schlug mit dem Kolben der Waffe ein paarmal gegen die Schleuse. Nach zwei Minuten wiederholte sich der Vorgang.

»Nichts rührt sich«, sagte Marshall enttäuscht. »Ich kann auch keine Impulse höherer Wesen wahrnehmen.«

Rhodan schwebte auf das Handrad zu und umklammerte es mit beiden Händen. Poindexter beobachtete, wie er sich bemühte, das Rad zu drehen und damit das äußere Schleusentor zu öffnen.

»Es bewegt sich nicht«, sagte Rhodan. »Versuchen Sie Ihr Glück, Kasom.«

Die Männer machten Platz, um den zweieinhalb Meter großen Ertruser vorzulassen.

Wenn es Kasom nicht gelang, das Handrad zu bewegen, brauchten sich die anderen Männer des Enterkommandos keine Mühe zu geben.

»Es geht ganz leicht«, meldete Kasom. »Passen Sie auf, Sir!«

Das Schleusentor öffnete sich. Die Luft entwich aus der Schleusenkammer und kondensierte im Raum. Die Fremden hatten offenbar keine Möglichkeit, die Atemluft nach Benutzung der Schleuse ins Schiff zurückzupumpen und auf diese Weise den Verlust an atembaren Gas zu vermeiden.

Die Schleusenkammer war groß genug, um den zwanzig Männern Platz zu bieten.

Rhodan rief die KC-21.

»Wir steigen jetzt ein, Major Kulu. Bisher keine Zwischenfälle.«

»Im Weltraum ist ebenfalls alles in Ordnung, Sir«, antwortete der Kommandant der FORKED TONGUE. »Kein neuer Flugbalken ist aufgetaucht.«

Im Innern der Schleuse brannte kein Licht, aber die Helmscheinwerfer der Männer beleuchteten nackte Metallwände. Poindexter sah, daß die Fremden überall nachträglich Hebel und Räder angebracht hatten, die die Funktionen elektronischer oder positronischer Module übernehmen mußten. Es gab keine Hinweise, aus denen die Männer ersehen konnten, wann die Schleuse zum letztenmal benutzt worden war.

Rhodan und Kasom untersuchten die Schalthebel im Innenraum der Schleuse.

»Diese beiden dienen zur Regulierung der Ventile«, vermutete Rhodan und deutete auf die betreffenden Stellen. »Die Handräder sind dazu da, um die Schleusentore zu bewegen.«

Melbar Kasom drehte das außenliegende Rad, und die Schleuse glitt zu.

»Ausgezeichnet«, sagte Rhodan. »Jetzt lassen wir die Luft in die Kammer strömen. Warten Sie, Melbar, das mache ich.« Er zog einen der Hebel nach unten, und ein für die Fremden atembares Gasmisch strömte in den Raum.

»Helme aufbehalten«, sagte Rhodan. »Es scheint zwar Sauerstoff mit in die Schleusenkammer zu strömen, aber wir wissen noch nicht, welche anderen Bestandteile die Luft enthält.«

Die Luftzufuhr hörte nach einer Weile auf.

»Nun sind Sie an der Reihe, Melbar«, sagte Rhodan. »Öffnen Sie das Innenschott.«

»Mit dem größten Vergnügen«, sagte Kasom.

Die Metallwand, die die Schleusenkammer vom übrigen Schiff abtrennte, glitt zur Seite. Poindexters Hand fiel auf den Kolben des Strahlers. Der unbeleuchtete Gang, der jetzt von den Helmscheinwerfern zum Teil erhellt wurde, lag jedoch verlassen vor ihnen.

Poindexter atmete auf.

»Warten Sie, Sir!« rief einer der Wissenschaftler. Er näherte sich Rhodan mit einem tragbaren Prüfgerät.

»Ich habe eine kurze Analyse der Atemluft in diesem Schiff gemacht«, teilte der Mann mit. »Die Meßergebnisse lassen keinen Zweifel daran, daß wir es mit einem Gemisch aus Wasserstoff und hohen Anteilen von Sauerstoff zu tun haben. Was die Fremden da einatmen, ist ausgesprochen zündfreudig.«

»Knallgas!« rief einer der anderen Männer.

»Ja«, sagte der Wissenschaftler. »Ich warne dringend davor, irgendwelche Schaltvorgänge vorzunehmen, bei denen Funken entstehen können. Impuls - oder Thermoschüsse dürfen auf keinen Fall abgegeben werden. Wenn es zu einem Kampf kommen sollte, müssen Paralysestrahlen benutzt werden.«

»Die Erbauer der Walzenschiffe lieben es offenbar, gefährlich zu leben«, überlegte Rhodan. »Sie fliegen im Weltraum mit seltsamen Flugkörpern umher und atmen explosives Gas.«

Rhodan trat ein paar Meter in den Gang hinein.

»Sie haben gehört, welche Verhältnisse wir hier angetroffen haben«, sagte er. »Die Helme bleiben geschlossen, die Individualschutzschirme sind bei Bedarf zu aktivieren. Ich mache jeden verantwortlich, der durch Leichtsinn einen Zwischenfall auslöst.«

Poindexter verließ zusammen mit den anderen Männern die Schleuse. Im Gegensatz zur Schleusenkammer machte der Gang auf den ersten Blick einen heruntergekommenen Eindruck. Die Verkleidungen waren von den Wänden gerissen. Kabelstränge hingen von der Decke.

Poindexter hielt sich dicht an der Wand. Manchmal hatte er den Eindruck, daß jemand diese Zerstörung gewaltsam herbeigeführt hatte. Innerhalb des Ganges sah es aus, als hätte eine Gruppe Wahnsinniger sich ausgetobt.

»Diese Verwüstungen sind keine natürlichen Zerfallserscheinungen«, stellte auch Perry Rhodan fest. »Hier haben ein paar Irrsinnige gehaust. Vielleicht haben Kämpfe stattgefunden, bei denen eine Partei sich von blinder Zerstörungswut leiten ließ. Wo sind die Tiere, von denen Sie sprachen, John?«

»Weiter im Schiff sinnern«, antwortete der Telepath. »Ich spüre sie deutlich.«

Poindexter blieb stehen und berührte ein herabhängendes Kabelstück. Die Ummantelung sah aus, als hätte jemand ganze Fetzen herausgerissen.

»Sir!« rief Poindexter. »Ich habe hier etwas entdeckt, das die Wissenschaftler sich einmal ansehen sollten.«

Rhodan kam mit zwei Männern zu Poindexter.

»Das Kabel«, sagte der Offiziersanwärter. »Es sieht wie . . . wie angefressen aus.«

»Angefressen«, wiederholte Rhodan nachdenklich. »Marshall, Sie sagten uns, daß die Tiere, die Sie spüren können, ausgesprochen freßlustig sind.«

»Das stimmt«, sagte der Mutant. »Aber hier sind Leichtmetallverkleidungen und Kunststoffteile zerstört worden. Ich kann mir kein Tier vorstellen, das Appetit auf so was hat.«

Die beiden Wissenschaftler untersuchten das Kabel.

»Das sind keine Spuren von Zähnen«, sagte einer von ihnen. »Eher scheint es mir . . .« Er unterbrach sich.

»Reden Sie!« forderte Rhodan ihn auf.

»Die Ränder der schadhafte Stellen sind völlig glatt«, antwortete der Mann an Rhodans Seite. »Sie sehen wie ausgestanzt aus.«

»Das sind alles nur Vermutungen«, sagte Rhodan ungeduldig. »Wir gehen weiter. Tiefer im Schiff finden wir vielleicht heraus, was hier passiert ist.«

Poindexter erschauerte. Er versetzte dem Kabel einen Stoß, und es schwankte langsam hin und her. Als er weiterging, erappte er sich dabei, daß er immer wieder zurückblickte, obwohl hinter ihm noch ein paar Männer waren. In seinem Unterbewußtsein befürchtete er, daß sie angegriffen werden könnten. Er wurde das Gefühl nicht los, daß sie in eine Falle geraten waren. Alles an diesem alten Schiff war rätselhaft.

Sie erreichten eine Kreuzung. Zwei Korridore führten von hier aus in verschiedene Richtungen ins Schiffsinnere. Nirgends brannte ein

Licht. Alles sah tot und verlassen aus. Aber es war eine Art Atemluft vorhanden.

»Wir gehen in dieser Richtung weiter!« Rhodan deutete in einen Gang. »Ich hoffe, daß wir von hier aus am schnellsten in die Zentrale gelangen.«

»Warum teilen wir uns nicht?« schlug einer der Männer vor. »Wir können auf diese Weise das Schiff schneller durchsuchen.«

Rhodan war anderer Ansicht. »Wir bleiben zusammen«, sagte er. »Solange wir nicht wissen, was hier vorgeht, dürfen wir unsere Kampfkraft nicht schwächen.«

Sie gingen weiter. Jetzt kamen sie an Eingängen zu verschiedenen Räumen und Hallen vorbei, die jedoch alle verschlossen waren. Poindexter wäre gern stehengeblieben, um eine der Türen zu öffnen. Es interessierte ihn, was dahinter lag. Er wußte jedoch, daß sie auf John Marshall vertrauen konnten. Der Mutant würde sofort bemerken, wenn sich ein lebendes Wesen in unmittelbarer Nähe aufhielt.

Poindexter blickte auf seine Uhr. Sie befanden sich erst ein paar Minuten innerhalb des fremden Schiffes.

»Halt!« rief Marshall.

Die Männer blieben abrupt stehen und blickten sich um.

»In dem Raum auf der linken Seite des Ganges halten sich Tiere auf«, erklärte der Telepath. »Ich kann sie deutlich spüren.«

Poindexter starrte auf die breite Metaltür. Sein Herzschlag beschleunigte sich. Aus irgendeinem Grund fürchtete er jene Kreaturen, die Marshall bisher als Tiere bezeichnet hatte. Hinter der Tür schien das Grauen zu lauern, und Poindexter hoffte, daß sie ungeöffnet blieb.

»Wir gruppieren uns im Halbkreis um den Eingang!« befahl Rhodan. »Jeder hält seinen Strahler bereit. Kasom, Sie und ich versuchen die Tür zu öffnen.«

Als die Männer ihre Plätze eingenommen hatten, wurde der Eingang von zwanzig Scheinwerfern angestrahlt. Poindexter preßte seinen Unterarm fest gegen seine Hüften, damit niemand sehen konnte, wie die Waffe in seiner rechten Hand zitterte.

»Wenn wir angegriffen werden, müssen wir die Tür sofort wieder schließen«, sagte Perry Rhodan. Der große Ertruser griff nach dem Öffner und zog das Metallschott scheinbar mühelos zur Seite. Das Licht der Helmscheinwerfer fiel in einen dunklen Raum.

Poindexter konnte einen Aufschrei nicht unterdrücken.

Auf dem Boden krochen Tausende von handgroßen Tieren umher. Sie schienen überall zu sein. Manche kletterten übereinander hinweg. Sie nahmen keine Notiz von den Terranern.

»Was ist das?« entfuhr es Kasom.

Poindexter machte unwillkürlich ein paar Schritte auf den Eingang zu. Ein paar der seltsamen Wesen kamen näher. Sie besaßen die Form großer Eichenblätter. Auf jeder Seite waren ein paar Hautlappen nach unten geklappt, auf denen die Tiere sich fortbewegten. Ihre Körper glänzten wie poliertes Silber. Auf der Kopfseite ragten drei Tentakel hervor, die in Saugnäpfen endeten.

Erst jetzt hörte Poindexter den Lärm, den die Kreaturen machten. Sie stießen eigentümliche Laute aus.

Ein paar der Wesen krochen auf den Gang hinaus.

»Schließen Sie die Tür, Kasom!« ordnete Rhodan an.

Poindexter beobachtete, wie die aus dem Raum entwichenen Tiere sich daranmachten, herabhängende Kabel mit ihren Tentakeln zu umschlingen.

»Was sind das für eigenartige Geräusche, die die Dinger machen?« fragte einer der Raumfahrer.

»Hört sich an wie >vruun< oder so ähnlich«, antwortete Marshall.

»Damit haben diese Wesen einen Namen«, sagte Rhodan.

»Wir wollen sie Vruuns nennen. Ich nehme an, daß sie mit Ratten zu vergleichen sind. Nachdem die eigentliche Schiffsbesatzung ausgefallen ist, haben diese Parasiten sich vermehrt.«

»Aber wovon ernähren sie sich?« fragte jemand.

Rhodan deutete auf einen Vruun, der mit seinen drei Saugnäpfen ein Kabel benagte.

»Vornehmlich von Isolationen«, sagte er. »Ich glaube, daß die von uns beobachteten Zerstörungen in erster Linie auf die Vruuns zurückzuführen sind. Vermutlich besitzen sie irgendein Körpersekret, mit dem sie sogar Kunststoff auflösen können. Ich vermute, daß die Vruuns früher an Bord dieser Schiffe eine Art Ordnungspolizei darstellten. Sie hatten die Aufgabe, allen Abfall zu vernichten. Nachdem die Erbauer dieser Schiffe verschwanden oder zumindest dezimiert wurden, übernahmen die Vruuns die Herrschaft. Allerdings sind sie zum Aussterben verurteilt, denn es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie keine Nahrung mehr vorfinden werden.«

Poindexter blickte fasziniert auf die sieben kleinen Tiere hinab, die



zu seinen Füßen in blinder Gier an Kabeln und Verkleidungsstücken nagten. Da sah er, wie einer der Vruuns in seiner Körpermitte plötzlich schmal wurde.

An dem Rufen der anderen erkannte er, daß er nicht als einziger auf dieses Phänomen aufmerksam wurde. Gleich darauf umringten alle Männer das rätselhafte Wesen. Der Körper des Vruuns verengte sich immer mehr. Es sah aus, als würde er eingeschnürt.

Poindexter ahnte, was jetzt kommen würde.

Der Vruun zerfiel in zwei Hälften. Dabei tropfte aus der Einschnürungsstelle eine klare Flüssigkeit heraus, die nach wenigen Sekunden zu einer Gelatinekugel wurde.

»Sie vermehren sich durch Zellteilung«, sagte Rhodan. »Achten Sie auf die Kugel!«

Das Gebilde, das Produkt der erfolgten Zellteilung war, begann plötzlich zu zischen.

»Es verströmt Sauerstoff und Wasserstoff«, sagte ein Wissenschaftler fassungslos, als er sich mit seinen Meßgeräten der kleinen Kugel genähert hatte. »Daher kommt also die Gasfüllung des Schiffes, die wir für Atemluft gehalten haben.«

Die beiden Vruuns, die gerade entstanden waren, machten sich sofort auf die Suche nach brauchbarer Nahrung.

Rhodan versetzte der Gelatinekugel einen Tritt, und sie rollte davon.

»Sie wird einige Zeit brauchen, bis sie ihren Inhalt verströmt hat«, sagte er. »Wir wissen jetzt viel über die Vruuns, aber noch immer nichts über die eigentlichen Besitzer dieser Schiffe. Deshalb bewegen wir uns jetzt weiter in Richtung des Hecks. Dort hoffe ich auf die Maschinenanlagen zu stoßen.«

Ein paar Wissenschaftler protestierten. Sie wollten die Vruuns gründlicher untersuchen. Poindexter konnte sich vorstellen, daß die Parasiten das Interesse dieser Männer völlig beanspruchten.

»Später können wir uns den Vruuns widmen«, sagte Perry Rhodan. »Jetzt haben wir andere Aufgaben.«

Sie setzten ihren Weg fort, und Marshall konnte jetzt hinter jedem Eingang das Vorhandensein von Parasiten feststellen. Poindexter war sicher, daß der Telepath sich nicht getäuscht hatte, als er von einigen Millionen Tieren gesprochen hatte. Es war durchaus möglich, daß sich an Bord der insgesamt dreitausend Schiffe so viele Vruuns aufhielten.

Wo aber waren jene Wesen, die mit Hilfe eines Beiboots zwischen den zehn Raumschiffpulks verkehrten? In welchem der Schiffe hielten sie sich jetzt auf?

Nachdem das Rätsel der Vruuns so gut wie gelöst war, erschien Poindexter die Frage nach den Besitzern dieser Schiffe noch dringlicher.

»Ich glaube nicht, daß die Vruuns früher nur als Ordnungsdienst eingesetzt wurden«, sagte ein Wissenschaftler, der neben Poindexter ging. »Wahrscheinlich hatten die Parasiten auch die Aufgabe, für Atemluft innerhalb der Walzenschiffe zu sorgen.«

»Und der Wasserstoff?« fragte ein anderer. »Wollen Sie etwa behaupten, jemand würde freiwillig in einem explosiven Gasmischungs leben?«

»Ich nehme an, daß die fremden Raumfahrer in der Vergangenheit eine Möglichkeit besaßen, den größten Teil des Wasserstoffs der Luft zu entziehen und in Behältern zu komprimieren. Als die Unbekannten sich zurückzogen und die Schiffe den Vruuns überließen, änderte sich die Zusammensetzung der Atemluft.«

Wohin waren die Fremden verschwunden? fragte Poindexter sich. Waren sie ausgestorben, oder waren sie mit ein paar Schiffen weggeflogen und hatten nur ein kleines Wachkommando zurückgelassen?

Seine Gedanken wurden unterbrochen, als Kasom das Schott zu einer großen Halle öffnete. Der Raum gehörte zum Heckgebiet. Das Licht der Helmscheinwerfer fiel auf fremdartige Kontrolleinrichtungen und wuchtig aussehende Maschinenblöcke.

»Dieser Raum ist verlassen«, sagte Marshall. »Ich spüre nur ein paar Vruuns.«

»Ich vermute, daß es sich um die Zentrale handelt«, sagte Rhodan. »Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Schiff früher von hier aus gesteuert wurde.«

Poindexter blieb stehen und lauschte. Außer den schnellen Schritten der Techniker, die von Maschine zu Maschine eilten, war jedoch nichts zu hören. Keines der hier aufgestellten Geräte arbeitete noch. Die Einrichtung des Schiffes bewies, daß die Fremden auf einer Entwicklungsstufe standen, die sie zu gefährlichen Gegnern machen konnte.

Die Techniker waren jetzt im gesamten Raum verteilt. Ihre erstaunten Ausrufe zeigten, daß sie Dinge entdeckten, mit denen sie nicht gerechnet hatten.

Poindexter blieb in der Nähe Melbar Kasoms, der langsam an den Wänden entlangging und die dort aufgestellten Apparate mit dem Helmscheinwerfer ableuchtete.

»Alles sieht fremd aus«, sagte der Ertruser. »Trotzdem kann ich mir vorstellen, daß wir diese Geräte nach kurzer Zeit bedienen könnten. Sehen Sie sich diesen Sitz an!«

Das, was Kasom als Sitz bezeichnete, war ein flaches Gestell mit einer runden Scheibe etwa dreißig Zentimeter über dem Boden.

»Wie kommen Sie darauf, daß das ein Sitz ist?« fragte Poindexter verblüfft.

»Die halbrunden Seitenstreben sollen als Stützen dienen«, erklärte Kasom. »Mit viel Phantasie können Sie sich vorstellen, wie das Wesen aussah, das von hier aus einmal die Kontrollen an der Wand bedient hat.«

Poindexter besaß Phantasie, aber er konnte von dem eigenartigen Sitz nicht auf das Aussehen der Fremden schließen. Er wünschte, Kasom hätte ein paar Andeutungen gemacht, aber der Ertruser behielt seine Vermutungen für sich.

»Wann mag zum letztenmal jemand hier gesessen haben?« fragte Poindexter unbehaglich.

Kasom zuckte mit den Schultern.

Poindexter wurde das Gefühl nicht los, daß es von einer Sekunde zur anderen in der Zentrale taghell werden und die rechtmäßigen Besitzer des Schiffes zurückkehren könnten. Seine Vernunft sagte ihm jedoch, daß diese Vorstellung unsinnig war. Auch die Zentrale hatte der Freßgier der Vruuns nicht standgehalten. Überall waren die Spuren der zerstörerischen Tätigkeit der Parasiten zu erkennen.

Dreitausend wertvolle Schiffe wurden langsam, aber sicher von innen heraus aufgefressen.

Zwei Techniker entdeckten, daß das Schiff einen Linearantrieb in Kompaktbauweise besaß. Die Konverter ragten einen halben Meter in die Zentrale hinein und wurden von einer kuppelförmigen Verkleidung abgedeckt. Rhodan gestattete den Männern, einige Probeschaltungen durchzuführen. Keines der Geräte reagierte jedoch. Es war keine Energie mehr vorhanden.

Poindexter und Melbar Kasom entdeckten den Eingang zu einer kleinen Funkkabine. Die Tür war durchlöchert wie ein Sieb, nur die Hauptverstreibungen hatten den Saugnäpfen der Vruuns widerstanden. Die Öffnung war verklemmt, aber ein Tritt Kasoms riß das

Skelett der Tür aus den Angeln. Am Boden lagen die Überreste der Funkanlagen verstreut. Die Bildschirme starrten wie erloschene Augen auf Poindexter herab. Kasom betätigte einige Hauptschalter, aber die Geräte blieben stumm.

»Nichts funktioniert mehr«, sagte der Ertruser enttäuscht.  
»Dieses Schiff ist ein schrottreifes Wrack.«

Es knirschte, als er über ein umgestürztes Funkgerät kletterte.

»Von diesem Schiff kann der Funkspruch nicht gekommen sein«, sagte er.

Als Poindexter und Kasom den Funkraum verließen, meldete sich Major Tschai Kulu von Bord der FORKED TONGUE aus.

»Es gibt eine wichtige Neuigkeit, Sir«, teilte der Flottillenchef Rhodan mit. »Ein Flugbalken nähert sich dem Schiff, in dem Sie und Ihre Begleiter sich jetzt aufhalten.«

»Wann wird er sein Ziel erreicht haben?« fragte Rhodan.

Plötzlich war es innerhalb der Zentrale still. Die Techniker hatten ihre Untersuchungen abgebrochen und lauschten gespannt auf Tschai Kulus Antwort.

»Schätzungsweise in einer halben Stunde«, sagte der Major.  
»Wir haben den Balken erst jetzt geortet, weil er sich bisher offenbar innerhalb des Pulks bewegte. Er muß von einem der anderen Schiffe dieses Verbands kommen, sonst hätten wir ihn früher entdeckt.«

»Ziehen Sie sich mit der KC-21 zurück!« befahl Rhodan.  
»Ziehen Sie sich zurück, damit die Korvette von den Fremden nicht gesehen wird. Innerhalb des Beiboots können sich nicht viele Besatzungsmitglieder aufhalten. Notfalls werden wir mit ihnen fertig. Auf jeden Fall will ich versuchen, friedlichen Kontakt zu den Raumfahrern aufzunehmen.«

»Verstanden, Sir«, sagte Kulu, dann wurde die Verbindung unterbrochen.

»Wir müssen zurück zur Schleuse«, ordnete Perry Rhodan an. »Ich will in der Nähe sein, wenn die Fremden ihr Schiff betreten.«  
In Gedanken konnte Poindexter sich vorstellen, wie das Beiboot mit seinem primitiven Antrieb durch den Raum schwebte. Ungefähr in einer halben Stunde würde er erstmals den rechtmäßigen Besitzern dieser Schiffe gegenüberstehen. Von dieser Begegnung mochte es abhängen, ob die Terraner in der fremden Galaxis Freunde gewinnen konnten.

### 3.

Auf den Bildschirmen der KC-21 ähnelte das fremde Beiboot einem fliegenden Bleistift, der von drei Ballons getragen wurde. Major Tschai Kulu beobachtete, wie der Flugkörper auf dieselbe Schleuse zuhielt, durch die Rhodans Gruppe vor viereinhalb Stunden verschwunden war. Kulu hatte sich mit der Korvette befehlsgemäß weiter in den Weltraum zurückgezogen und stand mit dem sechzig Meter durchmessenden Schiff nun ungefähr zwischen der CRESTIV und dem nächsten Raumschiffpulk.

»Jetzt legen sie an«, sagte Leutnant Berliter, der neben Tschai Kulu saß und angespannt auf die Ortungsgeräte blickte.

»Wenn wir näher wären, könnten wir die Wesen sehen, die das Beiboot verlassen«, sagte Tschai Kulu. »Die Entfernung ist jedoch zu groß.«

»Rhodan geht ein großes Risiko ein«, meinte Berliter.

»Wir können in wenigen Augenblicken eingreifen, wenn die Männer an Bord des Walzenschiffs Schwierigkeiten bekommen sollten«, sagte Tschai Kulu. Obwohl er enttäuscht darüber war, daß er sich mit der FORKED TONGUE hatte zurückziehen müssen, erweckte er nach außen hin den Anschein völliger Gelassenheit. Berliter kannte jedoch den Flottillenchef zu gut, um sich von ihm täuschen zu lassen. Tschai Kulu hätte sich jetzt lieber an Bord des fremden Schiffes aufgehalten.

Der Flugbalken war neben der Hauptschleuse des Walzenschiffs längsseits gegangen.

Berliter glaubte, fünf winzige dunkle Punkte zu sehen, die sich an der Außenhülle des Schiffes entlangbewegten. Aber das konnte auch eine Täuschung sein.

»Die Fremden betreten jetzt ihr Schiff«, kommentierte er das Geschehen im Weltraum. »Ob sie wissen, daß sich Rhodan mit neunzehn Männern an Bord aufhält?«

»Ich hoffe nicht«, sagte der Neger. »Es wäre für die Kontaktaufnahme besser, wenn Rhodan den ersten Schritt tun könnte.«

Berliter blickte auf.

»Sie haben großes Vertrauen zu Perry Rhodan?« fragte er.

Tschai Kulu nickte. Sein sonst so gleichmütiges Gesicht zeigte Anzeichen einer inneren Bewegung.

»Er ist ein Mann, dem man vertrauen kann«, sagte er. »Er hat es oft genug bewiesen.«

Der Mann, über den Berlitter und Tschai Kulu sich unterhielten, kauerte zum gleichen Zeitpunkt in einem schmalen Seitengang in der Nähe der Hauptschleuse des Walzenschiffs. Die Angehörigen des Enterkommandos hatten sich in Nischen und verlassenen Räumen versteckt.

Roscoe Poindexter stand nur ein paar Schritte von Rhodan entfernt eng gegen die Wand gepreßt und beobachtete die Schleuse. Von Tschai Kulu wußten sie, daß die Fremden den gleichen Weg ins Schiff nehmen würden, den die Männer von der CREST IV vorher benutzt hatten.

Poindexters rechte Hand umklammerte den Strahler. Rhodan hatte befohlen, den Ausbruch von Feindseligkeiten unter allen Umständen zu vermeiden. Er wollte zunächst allein mit den Fremden verhandeln und sie von den friedlichen Absichten der Terraner überzeugen.

Neben Rhodan stand ein Gedankenaufzeichner. In einer Hand hielt der Terraner einen Translator. Mit dieser Ausrüstung mußte eine Verständigung herbeizuführen sein, wenn die Besitzer der Walzenschiffe nicht ausgesprochen feindselig waren.

»Helmscheinwerfer ausschalten!« befahl Rhodan. »John, sagen Sie mir, wenn die Fremden in der Schleusenkammer sind.«

»Ich kann sie bereits spüren, aber keine klaren Gedanken empfangen«, antwortete der Mutant. »Es handelt sich auf jeden Fall um hochintelligente Wesen.«

»Farcett, schalten Sie den Infra-Orter ein!« befahl Rhodan einem Mann an seiner Seite.

Poindexter veränderte seine Stellung, um den kleinen Bildschirm des kastenförmigen Ortungsgeräts besser sehen zu können.

»Jetzt sind sie in der Luftschleuse«, berichtete Marshall. »Sie haben das Beiboot draußen an der Außenhülle verankert.« Auf dem Bildschirm des tragbaren Ortungsgeräts wurden fünf

verschwommen aussehende Gestalten sichtbar. Sie waren etwa zwei Meter groß und schienen mehrere Glieder zu besitzen. Auf einem kaum erkennbaren Hals saß ein kugelförmiger Kopf.

Poindexter wußte, daß genauere Beobachtungen erst möglich waren, wenn die Ankömmlinge die Schleusenkammer verließen.

Das von Melbar Kasom geschlossene Innenschott schwang auf. Poindexter hielt unwillkürlich den Atem an. Er beugte sich vor Aufregung so weit vor, daß ihn einer der neben ihm stehenden Männer zurückziehen mußte.

»Jeder bleibt auf seinem Platz«, sagte Rhodan ruhig. »Es sind nur fünf Fremde mit dem Beiboot gekommen.«

Die fünf Wesen trugen Handscheinwerfer, in deren Licht Poindexter jetzt Einzelheiten erkennen konnte. Wie das Infrarotgerät bereits gezeigt hatte, waren die Eindringlinge kräftig gebaut. Sie gingen aufrecht auf zwei kurzen Beinen. Ungefähr in der Mitte des Körpers befand sich ein weiteres Beinpaar, das jedoch keine erkennbare Funktion zu erfüllen schien. Außer den Hauptarmen besaßen die Fremden zwei siebenfingerige Ärmchen von großer Beweglichkeit, die direkt unter dem kurzen Halsansatz saßen.

Die Köpfe waren hinter den Helmen nur undeutlich zu erkennen. Die hellbraunen Raumkombinationen der Intelligenzen bestanden aus einem flexiblen Material und schmiegt sich eng an den Körper.

Die Fremden bewegten sich nicht so, als wüßten sie von der Gegenwart anderer Wesen. Man konnte sie undeutlich sprechen hören. Sie begleiteten ihre Worte mit Bewegungen der kurzen Ärmchen.

Dann nahmen sie ihre Helme ab.

Jetzt konnte Poindexter die Gesichter sehen.

Die Besitzer der Walzenschiffe hatten einen breiten Mund mit wulstigen Lippenaufwölbungen. Ohren und Haare waren nicht zu erkennen. Dafür besaß jeder der fünf Fremden vier Augen, die im Halbkreis von Schläfe zu Schläfe angeordnet waren.

Poindexter wurde von dem Anblick so gefangengenommen, daß er alles andere rings um sich vergaß.

»Die haben ja gewisse Ähnlichkeit mit Halutern!« flüsterte er schließlich.

»Keine voreiligen Schlüsse«, sagte Rhodan. »Wenn Sie genau hinsehen, werden Sie bemerken, daß zwischen diesen Wesen und Halutern doch erhebliche Unterschiede existieren. Aber dennoch: Die

Tatsache, daß wir hier auf Wesen stoßen, die gewisse Merkmale der Haluter besitzen, ist verblüffend. Aber darum können wir uns jetzt nicht kümmern. Wir haben vorerst anderes zu tun.«

Rhodans Begleiter nickten kommentarlos.

»Sie scheinen nicht zu wissen, daß wir an Bord sind«, fuhr Rhodan, das Thema wechselnd, fort. »Ich möchte wissen, warum sie von Schiff zu Schiff fliegen. An Bord dieses Wracks gibt es nichts mehr zu kontrollieren.«

Poindexter beobachtete, wie die fünf Fremden durch denselben Gang verschwanden, den bereits die Terraner benutzt hatten, um in die Zentrale zu gelangen.

»John, Sie und Poindexter folgen mir«, ordnete Rhodan an. »Die anderen bleiben hier zurück. Ich bin sicher, daß die fünf Burschen bald hierher zurückkommen; deshalb wäre es unsinnig, wenn wir ihnen alle nachliefen. Ich will zunächst herausfinden, warum sie hergekommen sind.«

John Marshall trat aus seinem Versteck hervor. Rhodan gab Poindexter einen Wink. Die drei Männer näherten sich vorsichtig dem Hauptgang. Obwohl sie ihre Helmscheinwerfer nicht benutzten und sich nur nach den fünf tanzenden Lichtern weit vor ihnen orientierten, mußten sie vorsichtig sein. Es war möglich, daß die Fremden tragbare Ortungsgeräte besaßen.

Poindexters Mund war vor Erregung ausgetrocknet. Er hielt sich dicht an der Wand, bereit, jede Vertiefung als Deckung auszunutzen, wenn die Fremden in den Gang hinter sich leuchten sollten.

»Jetzt bleiben sie stehen!« zischte Marshall.

Poindexter verharrte im Schritt. Die Wand hinter seinem Rücken gab ihm Sicherheit. Ab und zu tauchte eine der seltsamen Gestalten im Lichtkreis der Scheinwerfer auf. Der Offiziersanwärter konnte sehen, daß die Fremden jetzt Waffen in den Händen hielten. Er hoffte, daß es keine Strahlenwaffen waren, denn dann konnte jeder Schuß eine Katastrophe heraufbeschwören.

»Wir müssen näher heran«, sagte Rhodan. »Ich will sehen, was sie vorhaben.«

Poindexter bewegte sich jetzt noch vorsichtiger. Er befürchtete, daß er mit den Beinen an einer Verstrebung oder an den überall umherliegenden Verkleidungsstücken hängenbleiben könnte. Er kam jedoch unangefochten bis auf zwanzig Meter an die kurzbeinigen Wesen heran.



Diese waren damit beschäftigt, eine Tür zu öffnen. Gleich darauf konnte Poindexter das charakteristische Lärmen der Vruuns hören. Die Kugelköpfe drangen mit schußbereiten Waffen in den Raum ein. Poindexter konnte sehen, wie der am Schluß gehende Fremde ein sackartiges Gebilde aufklappte.

»Sie greifen die Vruuns an«, erklärte Marshall. »Sie schießen sie zu Hunderten ab und sammeln sie dann ein.«

Ab und zu fiel Licht auf den Gang hinaus. Poindexter konnte flüchtende Vruuns sehen, die plötzlich zusammenzuckten und liegenblieben.

»Schockwaffen mit tödlicher Intensität«, stellte Rhodan fest. »Die Kerle wissen genau, daß sie an Bord dieses Schiffes keine Thermo- waffen verwenden dürfen.«

Einer der Raumfahrer kam heraus und warf die erschossenen Vruuns in einen Behälter. Er sammelte auch die überall umherliegenden Gelatinekugeln ein, die bei der Teilung der Vruuns entstanden.

Poindexter fragte sich, was das zu bedeuten hatte. Wenn den Unbekannten nur daran gelegen war, die Tiere zu vernichten, hätten sie sich die Arbeit des Einsammelns sparen können. Sie schienen aber an den toten Tieren und an den gasgefüllten Kugeln gleichermaßen interessiert zu sein.

»Wir können uns zurückziehen«, sagte Rhodan. »Wir wissen jetzt, warum die Fremden an Bord kommen. Ihre Behälter werden bald voll sein, dann müssen sie sie im Beiboot entleeren. Ich nehme an, daß sich diese Aktion ein paarmal wiederholt, bevor das Walzenschiff endgültig verlassen wird.«

Während die drei Männer zu ihrem Versteck im Seitengang zurückkehrten, stellte Poindexter ununterbrochen Überlegungen an. Vielleicht handelte es sich bei den dreitausend Raumschiffen um fliegende Farmen, die man nur hierhergebracht hatte, um die Vruuns zu züchten. Dieser Theorie widersprach jedoch die ausgezeichnete Ausrüstung der Schiffe. Man hätte sich damit sicher nicht solche Mühe gegeben, nur um sie den Vruuns später zum Fraß zu überlassen. Nein, alles deutete darauf hin, daß die Vruuns sich erst so ausgebreitet hatten, nachdem die Besitzer der Walzenschiffe bis auf ein paar verschwunden waren. Aber warum flogen diese wenigen Raumfahrer von Schiff zu Schiff und sammelten erschossene Vruuns und das Teilungssekret dieser Tiere ein?

Perry Rhodan berichtete den Wissenschaftlern, was Marshall, Poindexter und er beobachtet hatten. Auch er selbst hatte keine Erklärung für das Verhalten der Flugbalkenbesatzung.

»Vielleicht dienen die toten Vruuns den Fremden als Nahrung«, überlegte einer der Männer. »Das ist im Augenblick noch die einleuchtendste Antwort auf alle Fragen.«

»Es gibt einen sicheren Weg, die Wahrheit herauszufinden«, sagte Rhodan. »Wir müssen diese Intelligenzen nach dem Sinn ihres Vorgehens fragen. Sobald sie ihre Behälter im Schiff entleert haben, werde ich Verbindung zu ihnen aufnehmen.«

»Seien Sie vorsichtig«, warnte Marshall. »Ihr Individualschutzschirm kann Sie eventuell nicht vor einem Angriff mit Schockwaffen uns unbekannter Art bewahren.«

Nach einer halben Stunde kamen die fünf Kugelköpfe von ihrer ersten »Ernte« zurück. Jeder trug einen prall gefüllten Behälter mit toten Vruuns und Gelatinekügelchen. Daran, daß die Schutzhelme unbeachtet neben der Luftschleuse liegenblieben, erkannte Poindexter, daß die Vruun-Jäger nur ihre Last in der Schleuse abladen wollten, um dann erneut in das Walzenschiff einzudringen.

Rhodan trat aus seinem Versteck.

»Nun bin ich an der Reihe«, sagte er.

Mit hochgehobenen Händen näherte er sich der Luftschleuse.

Atlan blickte nachdenklich auf den Bildschirm des Normalfunks, auf dem Tschai Kulus von Narben entstelltes Gesicht zu sehen war.

»Die Sache gefällt mir nicht«, sagte er. »Perry riskiert zuviel.«

»Bisher liegt der Flugbalken noch ruhig neben der Schleuse«, antwortete der Major. »Ich würde an Ihrer Stelle erst anfangen, mir Sorgen zu machen, wenn die Besatzung des Beibootes wiederauftaucht, ohne daß wir eine Nachricht von Rhodan erhalten.«

»Ich weiß nicht, ob ich so lange mit einem Eingreifen warten soll«, murmelte der Arkonide.

»Mir bleibt keine andere Wahl - ich habe meine Befehle«, sagte Tschai Kulu.

»Natürlich«, bekräftigte Atlan. »Ich werde vorläufig ebenfalls nichts unternehmen. Vielleicht ist Perry die Kontaktaufnahme gelungen.«

Kulu sagte: »Ich hoffe es, Lordadmiral.«

»Bleiben Sie auf jeden Fall vorsichtig«, erwähnte Atlan den Flottillenchef. »Benachrichtigen Sie mich, sobald etwas geschieht.«

Tschai Kulu bestätigte, und die Verbindung wurde unterbrochen. Als Atlan sich umwandte, konnte Oberst Merlin Akran sehen, daß sich in der Stirn des Arkoniden zwei steile Falten gebildet hatten. Atlan war mit Rhodans Vorgehen nicht einverstanden.

»Laß mich an Bord des Walzenschiffes teleportieren«, drängte Gucky, der mit voller Kampfausrüstung neben den Kontrollen stand.

»Sei still!« wurde er schroff angefahren.

Der Mausbiber watschelte empört davon.

»Manieren sind das!« stieß er ärgerlich hervor. »Einfach widerlich.«

Um sich zu rächen, beschloß er, nichts von dem weiterzugeben, was er früher oder später durch telepathischen Kontakt mit dem Enterkommando erfahren würde.

Als er sich der Schleuse näherte, mußte Perry Rhodan daran denken, wie oft er schon auf diese Weise versucht hatte, Verbindungen zu anderen Völkern herzustellen. Oft war ein solcher Kontaktversuch der Beginn eines langen Krieges gewesen.

Das Mißtrauen der intelligenten Raumfahrtzivilisationen untereinander war groß. Fast jedes Volk hatte bereits schlechte Erfahrungen gemacht. Daher war es nicht verwunderlich, wenn manche Wesen auf dem Standpunkt standen, daß die beste Verhandlungsmethode noch immer die war, zuerst auf den Knopf einer Waffe zu drücken.

Eine solche Einstellung hielt Rhodan für unmenschlich, und er war bereit, ein Risiko einzugehen, um zu beweisen, daß es auch anders ging. Die Erfolge, die er bisher errungen hatte, schienen ihm trotz aller Rückschläge recht zu geben.

Auch diesmal ging er nicht nur als hilfesuchender Mensch auf ein paar Fremde zu, sondern als Vertreter einer Anschauung, die, wenn sie genügend Anhänger finden sollte, dem Universum einen dauerhaften Frieden schenken konnte. Doch davon, dachte Rhodan ohne Bitterkeit, waren die Völker der zahllosen Galaxien noch weit entfernt. Noch nicht einmal in der Milchstraße, der Heimat der Terraner, war totaler Frieden eingekehrt.

Rhodan hatte seinen Waffengürtel zurückgelassen, um den fünf Fremden zu zeigen, daß er keinerlei kriegerische Absichten hatte.

Die Kugelköpfe waren so mit ihrer Arbeit beschäftigt, daß sie Rhodan erst bemerkten, als dieser die Schleuse fast erreicht hatte. Wie auf ein verabredetes Kommando ließen die Vruun-Jäger ihre Behälter fallen und griffen nach den Waffen. Damit hatte Rhodan gerechnet.

Er blieb stehen und hielt die Hände über den Kopf. Diese Wesen waren hochintelligent. Sie würden nicht gedankenlos zu schießen beginnen. Trotzdem fühlte Rhodan, wie ihm ein Schauer über den Rücken ging. Manche Intelligenzen besaßen eine Mentalität, die sie dazu zwang, jeden Fremden sofort zu töten.

Rhodan fand jedoch schnell heraus, daß dies auf die Besatzung des Flugbalkens nicht zutraf.

Er hörte, wie die fünf Raumfahrer sich in einer schrill klingenden Sprache unterhielten. Offenbar beratschlagten sie, was nun zu tun war.

Rhodans Hoffnung auf eine friedliche Einigung stieg.

Es störte ihn wenig, daß er von fünf Scheinwerfern angestrahlt wurde.

Langsam, weil er wußte, daß jede hastige Bewegung alles zerstören konnte, ließ er die Arme sinken. Dabei hielt er noch immer die Handflächen nach außen.

Rhodan lächelte, als er sah, daß auf der Gegenseite die Waffen gesenkt wurden. Jetzt konnte er bald daran denken, den Gedankenaufzeichner und den Translator zu benutzen.

Der erste Schritt war getan.

Aus der Nähe sah er, daß die Haut der Fremden dunkelbraun und rissig war. Die Augen in den dunklen Gesichtern schienen keine Gefühle widerzuspiegeln, aber das hatte nichts zu bedeuten.

Während Rhodan überlegte, was er als nächstes unternehmen sollte, zuckten die Scheinwerfer der fünf Wesen plötzlich nach oben, und ihre Strahlen richteten sich auf irgend etwas, das sich hinter Rhodan befand.

Rhodan schloß unwillkürlich die Augen, weil er ahnte, was er sehen würde, wenn er sich umdrehte.

Er wandte langsam den Kopf.

Angestrahlt von fünf Scheinwerfern, stand Roscoe Poindexter inmitten des Seitengangs. In der rechten Hand hielt er einen Strahler. Rhodan sah, daß die Schultern des jungen Raumfahrers schlaff nach unten hingen. Poindexter schien zu zittern.

»Ich wollte . . . ich wollte Ihnen Rückendeckung . . . geben, Sir«, stammelte der Offiziersanwärter.

Rhodan unterdrückte den Zorn, der in ihm aufstieg. So war es immer, dachte er verzweifelt. Irgendein Mißverständnis zerstörte alle Bemühungen.

»Sie junger Narr«, sagte er tonlos. »Wissen Sie, was Sie getan haben?«

Die Scheinwerfer erloschen.

Gleich darauf begannen die Waffen zu sprechen.

Die Erkenntnis, daß er einen nicht wiedergutzumachenden Fehler begangen hatte, traf Roscoe Poindexter wie ein körperlicher Schlag. Er hätte sein Leben dafür gegeben, wenn irgendein Wunder das entscheidende Ereignis rückgängig gemacht hätte.

Seine Hoffnung, daß trotzdem alles gutgehen würde, wich einer tiefen Bestürzung, als es in der Nähe der Schleuse dunkel wurde. Gleich darauf wurde er vom Schuß einer Schockwaffe getroffen. Er war gar nicht dazu gekommen, seinen Schutzschirm zu aktivieren, und spürte die paralysierende Wirkung, die sich von seiner rechten Schulter aus über den ganzen Körper ausbreitete.

»Nicht schießen!« dröhnte Rhodans Stimme in Poindexters Helmlautsprecher. »Achtung! Auf unsere Schutzschirme dürfen wir uns nicht verlassen. Wir ziehen uns in den Gang zurück. Die Scheinwerfer bleiben ausgeschaltet.«

Poindexter fragte sich verwundert, warum Rhodan, der in unmittelbarer Nähe der Fremden gestanden hatte, nicht aktionsfähig war. Der Großadministrator mußte sich geistesgegenwärtig zur Seite geworfen haben.

Poindexter sank zu Boden. Er spürte, wie er an seinen Beinen gepackt und hochgehoben wurde.

»Man sollte Sie eigentlich liegenlassen«, grollte Melbar Kasom und warf den jungen Mann über seine rechte Schulter. »Doch wenn wir Sie den Fremden überlassen, haben Sie vielleicht nie in Ihrem Leben Gelegenheit, etwas zu lernen.«

Poindexter antwortete nicht, weil es für seinen unverantwortlichen Leichtsinn keine Entschuldigung gab. Er merkte an den Erschütterungen, daß Kasom mit ihm durch den Gang rannte.

»Sie können froh sein, daß Sie noch am Leben sind«, sagte der

USO-Spezialist. »Ein Schuß aus einer Schockwaffe kann bei hoher Dosierung auch für uns tödlich sein.«

»Ich wünschte, ich wäre tot«, murmelte Poindexter niedergeschlagen.

»Sie sind noch verrückter, als ich dachte«, antwortete Kasom trocken.

»Ich bin schuld daran, daß Rhodans Plan fehlgeschlagen ist«, sagte Poindexter.

»Wen bemitleiden Sie eigentlich mehr: Rhodan oder sich selbst?« fragte Kasom spöttisch.

Poindexter schwieg. Er merkte, daß der USO-Spezialist sich mit großer Geschwindigkeit von der Luftschleuse entfernte. Die Wirkung des Schocktreffers ließ nicht nach, im Gegenteil, Poindexter merkte, daß auch seine Beine gefühllos wurden. Kasom kam trotz seiner Last schneller voran als die anderen Männer. Nach einer Weile blieb er stehen.

»Hier ist eine Tür«, sagte er.

Poindexter fragte sich, wie der Ertruser sie in der tiefen Dunkelheit gefunden hatte. Er konnte spüren, wie Kasom ihn von der Schulter gleiten ließ. Gleich darauf blitzte das Licht von Kasoms Helmscheinwerfer auf. Poindexter sah einen kleinen Raum vor sich.

»Alles verlassen«, stellte Kasom zufrieden fest. »Hier lasse ich Sie liegen, bis alles vorüber ist.«

Poindexter wagte nicht, zu protestieren, obwohl ihm die Aussicht, allein und bewegungsunfähig zurückzubleiben, wenig gefiel. Kasom legte ihn sanft auf den Boden. Poindexter starrte zu der riesigen Gestalt hinauf.

»Angst?« grollte Kasom.

»Ein bißchen«, gestand der Offiziersanwärter. »Was haben Sie jetzt vor?«

»Ich kann den anderen nur helfen, wenn ich mich nicht dauernd um Sie kümmern muß. Deshalb bleiben Sie hier. Die Fremden werden Sie nicht finden, weil wir sie ablenken werden. Machen Sie sich keine Sorgen. Ich vergesse Sie nicht.«

Poindexter versuchte, einen Arm zu bewegen.

»Was machen Sie da?« erkundigte Kasom sich. »Bleiben Sie ruhig.«

»Schalten Sie meinen Helmscheinwerfer ein«, bat Poindexter. »Ich möchte nicht in der Dunkelheit zurückbleiben.«

Kasom zögerte, aber dann kam er dem Wunsch des jungen Raumfahrers nach. Als der USO-Spezialist gleich darauf den kleinen Raum verließ, schaltete er seinen eigenen Scheinwerfer aus. Poindexter sah, wie die Tür von außen zgedrückt wurde.

Er war allein.

Eine Weile lag er völlig still und lauschte. Er hörte jedoch nichts außer seinem eigenen Atem und das Schlagen seines Herzens. Sogar im Helmlautsprecher war es still; die Männer des Einsatzkommandos verzichteten offenbar darauf, sich über Funk zu verständigen. Poindexter fragte sich, ob die fünf Fremden inzwischen draußen vorbeigekommen waren, oder ob sie sich noch auf der anderen Seite des Ganges aufhielten.

Was, wenn sie infrarotempfindliche Ortungsgeräte besaßen? Dann würden sie ihn zwangsläufig finden. Poindexter versuchte sich auszumalen, was sie mit ihm tun würden.

Ein schleifendes Geräusch unterbrach Poindexters Gedanken. Es kam von der der Tür gegenüberliegenden Wand. Poindexter konnte die Ursache des Lärms nicht erkennen, weil Kasom ihn so gelegt hatte, daß er die Tür beobachten konnte.

»Vruun! Vruun! Vruun!« hörte Poindexter plötzlich aus unmittelbarer Nähe.

Sekundenlang war er vor Entsetzen wie betäubt. Mit unsäglicher Anstrengung gelang es ihm, seinen Kopf so weit zu drehen, daß das Licht des Helmscheinwerfers den rückwärtigen Teil des Raumes erhellte.

Da sah Poindexter die Vruuns.

Sie krochen durch eine halbrunde Öffnung in der Wand zu Dutzenden in den kleinen Raum. Noch liefen sie unruhig hin und her. Ihre Furcht vor dem am Boden liegenden Mann war noch größer als ihre Freßlust. Aber das würde sich bald ändern.

Poindexter konnte sehen, wie die in Saugnäpfen endenden Tentakel der Vruuns vor Erregung zitterten. Unmittelbar neben der Wand teilte sich ein Vruun. Ein paar machten sich an den Überresten der Wandverkleidung zu schaffen, die bald vollständig aufgefressen war.

Allmählich vermochte Poindexter wieder klar zu denken.

»Bitte melden!« rief er in sein Helmmikrophon.

»Poindexter?« antwortete der USO-Spezialist sofort. »Was wollen Sie?«

»Etwa hundert Vruuns befinden sich in dem Raum, in dem Sie

mich zurückgelassen haben.« Poindexter wunderte sich, daß seine Stimme nicht ihren Dienst versagte. »Es werden immer mehr. Sie kommen durch eine Öffnung in der Wand.«

»Ist das alles?« erkundigte Kasom sich.

»Die Biester sind hungrig«, antwortete Poindexter verzweifelt. »In ein paar Minuten werden sie ihre Angst abgelegt haben und über mich herfallen. Ich kann mich kaum bewegen.«

»Poindexter, hier spricht Rhodan«, klang die Stimme des Großad-ministrators jetzt im Helmlautsprecher des Offiziersanwärters auf. »Kasom kann jetzt nicht zurückkommen und Ihnen helfen.«

»Warum nicht?« fragte Poindexter mit erstickter Stimme.

»Die fünf Fremden befinden sich im Augenblick genau zwischen Ihnen und uns. Sie werden also noch ein bißchen auf Hilfe warten müssen.«

»Um Himmels willen, Sir! Sie müssen mir helfen. Die kleinen Ungeheuer werden mich . . . sie werden . . .«

»Bleiben Sie ruhig!« rief Rhodan. »Noch ist nichts verloren. Ich werde versuchen, mit Kasom an den Kugelköpfen vorbeizukommen und Ihnen zu helfen.«

»Beeilen Sie sich bitte!« flehte Poindexter.

Seine Augen waren ständig auf die Vruuns gerichtet. Einige der Parasiten hatten sich bereits bis auf zwei Meter an den Gelähmten herangewagt.

Rhodan blickte auf den kleinen Bildschirm des Infra-Orters. Die Besatzung des Flugbalkens hatte die Verfolgung der Terraner nicht aufgegeben. Das Ortungsgerät ließ erkennen, wie sich fünf Gestalten durch den Gang bewegten. Zwei Kugelköpfe gingen an den Wänden entlang, die drei anderen in der Mitte des Ganges. Obwohl sie ihre Scheinwerfer weiterhin ausgeschaltet ließen, kamen sie gut voran.

Rhodan spürte, wie Melbar Kasom sich neben ihm unruhig bewegte.

»Da kommen wir nie vorbei, Sir«, sagte der Ertruser. »Sie erledigen uns mit ihren Schockwaffen, sobald wir uns ihnen bis auf ein paar Meter genähert haben.«

Rhodan antwortete nicht. Er dachte angestrengt nach, wie sie Roscoe Poindexter helfen konnten. Der junge Mann befand sich in einer gefährlichen Lage.



»Warum versuchen wir nicht, unsere Gegner zu umgehen?« fragte ein Techniker.

»Dazu kennen wir uns innerhalb des Schiffes nicht gut genug aus«, erwiderte Perry Rhodan. »Wir könnten natürlich in einen der Seitengänge oder in verschiedene Räume eindringen, aber wir wissen nicht, ob wir dadurch näher an Poindexter herankommen.«

Die Männer schwiegen bedrückt. Alle konnten sich vorstellen, was jetzt in Poindexter vorging. Der Raumfahrer wartete sehnsüchtig auf Hilfe, die vielleicht niemals kam.

»Ich verstehe nicht, warum wir uns solche Sorgen um diesen Bur-schen machen«, sagte ein Biologe namens Polair. »Schließlich ist er selber schuld, wenn jetzt sein Leben bedroht wird.«

»Halten Sie Ihren Mund!« sagte Rhodan barsch. »Jeder hat Anspruch auf Hilfe, auch wenn er einen Fehler begangen hat. Ich würde auch einen Mann herauszuholen versuchen, der so egoistisch denkt wie Sie, Polair.«

»Es tut mir leid, Sir«, versetzte Polair unsicher.

»Es gibt eine Möglichkeit, den Durchbruch zu schaffen«, sagte Rhodan. »Wir teilen uns und gehen in verschiedenen Richtungen weiter. Damit können wir die Fremden vielleicht veranlassen, die Verfolgung getrennt fortzusetzen.«

Rhodan ließ seinen Helmscheinwerfer aufblitzen und leuchtete die Umgebung ab. Er wußte, daß er sich jetzt der Gefahr einer Entdeckung aussetzte, aber er mußte es riskieren, wenn er Seitengänge und Türen finden wollte.

»Kasom und ich bleiben dort drüben in einem Raum zurück«, sagte er. »Die anderen gehen weiter und bilden am nächsten Seiteneingang zwei Gruppen, die in verschiedenen Richtungen weitergehen. John, können Sie Vruuns innerhalb des Raumes spüren, in dem wir uns verstecken wollen?«

»Nein«, antwortete der Telepath knapp. »Ich weiß jedoch, daß die Fremden Ihr Licht gesehen haben, denn sie kommen jetzt schneller auf uns zu.«

»Wir müssen uns beeilen«, drängte Rhodan. »Kommen Sie, Kasom! Die anderen gehen sofort weiter.«

Der USO-Spezialist folgte Rhodan zur Tür auf der anderen Seite des Ganges. Zu Rhodans Erleichterung ließ sie sich sofort öffnen. »Hoffen wir, daß die Verfolger draußen vorbeigehen«, sagte Rhodan, als er sich gegen den Eingang lehnte.

Die beiden Männer ließen ihre Scheinwerfer aufblitzen. Überall standen flache, tischähnliche Gebilde, auf denen Maschinenteile lagen.

»Ein Lagerraum«, sagte Rhodan. »Hier scheinen die Vruuns noch nicht gewesen zu sein.«

Er schaltete den Infra-Orter ein. Auf dem Bildschirm ließ sich erkennen, daß die Fremden noch fünfzig Meter entfernt waren. Kasom, der den Gedankenaufzeichner und einen Translator trug, ließ die beiden Geräte zu Boden gleiten und schob einen der Lagertische gegen die Tür.

»Für den Fall, daß die Kerle hier eindringen wollen«, erklärte er.

Rhodan blickte auf den Schirm des Infra-Orters.

»Jetzt wünschte ich mir, daß die Kugelköpfe sich schneller bewegen«, sagte er. »Dagegen hat es den Anschein, als hätten sie ihre Geschwindigkeit wieder verlangsamt. Hoffentlich haben sie unsere Absichten nicht durchschaut, sonst kann es passieren, daß sie die Tür zu diesem Raum belagern. Dann . . .« Er dachte daran, daß Poindexter mithörte, und unterbrach sich. Er hatte sagen wollen: »Dann ist Poindexter verloren.«

Plötzlich wurde eine der schattenhaften Gestalten auf dem Bildschirm kleiner; sie bewegte sich von den vier anderen weg.

»Was bedeutet das?« entfuhr es Kasom.

Rhodan seufzte.

»Ich nehme an, daß einer der Vruun-Jäger zur Schleuse zurückkehrt, um sie zu bewachen. Marshall sagte uns, daß diese Wesen hochintelligent sind. Sie werden sich gedacht haben, daß wir den Versuch machen könnten, sie zu umgehen. Deshalb schicken sie einen Raumfahrer zur Schleuse zurück, damit wir nicht an das Beiboot herankommen.«

»Ein einzelnes Wesen ist nicht so gefährlich wie fünf Gegner«, meinte Kasom.

»Im allgemeinen nicht«, gab Rhodan zu. »Doch diesmal ist das Kräfteverhältnis durch die ungleiche Bewaffnung entscheidend verschoben.«

Der Rückzug eines Kugelkopfes bedeutete, daß Poindexter noch länger auf Hilfe warten mußte. Das wollte Rhodan jedoch nicht offen aussprechen.

Drei Minuten verstrichen, bevor die vier Fremden auf gleicher Höhe mit Kasoms und Rhodans Versteck waren. Wie Rhodan erwar-

tet hatte, gingen sie weiter. Rhodan gab dem Ertruser ein Zeichen. Der Oberstleutnant schob den Tisch wieder zur Seite. Sie warteten noch einen Augenblick, dann nahm Kasom die Ausrüstung vom Boden auf, und sie verließen den Raum. Draußen auf dem Gang war es still. Rhodan hatte den Infra-Orter ausgeschaltet, damit sein Licht sie nicht verriet.

»Wir kommen jetzt, Poindexter!« sagte Rhodan in den Helmlautsprecher.

Er wollte dem jungen Mann Hoffnung machen, obwohl er Poindexter für klug genug hielt, die Gefahr richtig einzuschätzen, die von dem zurückgebliebenen Fremden drohte. Dieses Wesen befand sich noch zwischen Poindexter und den beiden Männern. Wertvolle Zeit würde vergehen, bevor der Kugelkopf die Schleuse erreichte.

»Poindexter, warum antworten Sie nicht?« erkundigte Rhodan sich beunruhigt. »Ist noch alles in Ordnung?«

»Natürlich, Sir«, versicherte der Offiziersanwärter.

Seine Stimme verriet, daß er log. Rhodan beschleunigte sein Tempo. Nötigenfalls würde er den einen Fremden in ein Gefecht verwickeln, so daß Kasom Gelegenheit bekam, zu Poindexter vorzudringen. Jede Verzögerung konnte Poindexters Ende bedeuten.

Einer der Vruuns wagte sich so weit vor, daß er fast Poindexters Stiefelsohlen berührt hatte. Der Offiziersanwärter unterdrückte einen Aufschrei. Die Vruuns hatten ihn jetzt vollständig eingekreist. Immer mehr kamen durch die Öffnung in der Wand und drängten nach vorn. Fast der gesamte Boden des kleinen Raumes war mit Vruuns bedeckt.

»Vruun! Vruun! Vruun! Vruun!«

Der Lärm war nervenzermürend. Poindexter versuchte davonzukriechen, aber sein Körper gehorchte ihm nicht. Wenn es ihm wenigstens gelungen wäre, nach seinem Strahler zu greifen oder aufzustehen.

Überall lagen Gelatineklumpen herum, wie sie nach der Teilung eines Vruuns entstanden. Zischend strömte das Gas aus den Kugeln. Eine Gruppe von sieben Vruuns näherte sich Poindexters Kopf. Als sie noch einen halben Meter von der Sichtscheibe des Helms entfernt waren, machten sie halt. Unschlüssig schwankten ihre Tentakel hin und her. Die Masse der Vruuns rückte nach und schob die

vorderen weiter an Poindexter heran. Der Terraner konnte jetzt jede Einzelheit der häßlichen Parasitenkörper erkennen. Die Haut der Vruuns schien aus einem Silberpanzer zu bestehen. Die Saugnäpfe an den Tentakelenden waren flach und rund. In ihrer Mitte bewegten sich drei Schneiden übereinander, so daß Poindexter unwillkürlich an den Linsenverschluß einer Kamera denken mußte. Unmittelbar hinter den Saugnäpfen befanden sich zwei winzige Öffnungen, aus denen das Sekret tropfte, mit dessen Hilfe die Vruuns härtestes Material zersetzen konnten.

Poindexters Helm bedeutete für die Parasiten auf Dauer kein Hindernis.

Der Raumfahrer wunderte sich, daß er seine Gegner mit fast wissenschaftlichem Interesse beobachten konnte, ohne dabei den Verstand zu verlieren.

Er hätte Rhodan und Kasom anrufen und ihnen sagen können, daß seine Lage immer verzweifelter wurde, aber das hätte ihm nichts genutzt. Er wußte, daß die beiden Männer nichts unversucht lassen würden, um rechtzeitig bei ihm zu sein. Wenn er jetzt in das Helmmikrophon sprach, verleitete er Rhodan und den Ertruser nur zu unnötigen Risiken.

Etwas berührte seinen rechten Stiefel.

Poindexter hatte das Gefühl, von innen heraus zu Eis zu erstarren.

Als er mühsam den Kopf drehte, sah er zwei Vruuns über seine rechte Wade kriechen. Bevor sie jedoch an seinem Schutzanzug zu nagen begannen, behinderten sie sich gegenseitig und rutschten auf den Boden zurück.

Dieser Angriff bedeutete jedoch das Signal für die anderen Vruuns, wieder ein Stück näher an ihr Opfer heranzukommen.

Ich will nicht sterben! dachte Poindexter. Nicht auf diese schreckliche Art.

»Verschwindet!« schrie er.

»Halten Sie aus, Poindexter!« Das war Rhodans Stimme.

»Wir sind bald bei Ihnen.«

»Zu spät«, krächzte Roscoe Poindexter.

Rings um ihn wimmelte es von Vruuns. Sie schienen jetzt alle Furcht vor dem größeren Lebewesen verloren zu haben.

## 4.

Als Major Tschai Kulu den Kopf drehte, um in die Richtung der Ortungsgeräte zu blicken, dachte er daran, daß er diese Bewegung wohl zum zehntenmal in der letzten halben Stunde gemacht hatte. Jedesmal bot sich seinen Augen das gleiche Bild: Neben der Schleuse des Walzenschiffes lag der verlassene Flugbalken der Fremden.

Kulus sprichwörtliche Ruhe wurde einer schweren Belastung ausgesetzt. Er fragte sich, warum Perry Rhodan keine Funknachrichten durchgab. War das Enterkommando in Kämpfe verwickelt, oder geschahen an Bord des Walzenschiffes andere Dinge, die Rhodan keine Zeit ließen, sich mit den Männern der FORKED TONGUE in Verbindung zu setzen?

Leutnant Mark Berliter, der neben dem Flottillenchef an den Kontrollen saß, merkte nichts von der inneren Unruhe seines Vorgesetzten. Da er selbst allmählich nervös wurde und mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war, warf er dem Major nur ab und zu einen fragenden Blick zu, den Kulu jedoch nicht zu bemerken schien.

Berliter hoffte, daß sie bald von Lordadmiral Atlan den Befehl erhalten würden, sich um das Enterkommando zu kümmern, zumindest aber einen Funkspruch abzustrahlen und Rhodan aufzufordern, sich zu melden.

Der Leutnant merkte, wie Tschai Kulu zum Bildschirm blickte.

»Noch immer nichts«, sagte Berliter. »Die Sache gefällt mir nicht.«

Kulus Gesicht blieb undurchdringlich. Er lehnte sich im Sitz zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Vielleicht«, sagte Berliter, um den Major aus der Reserve zu locken, »sollten wir Lordadmiral Atlan davon unterrichten, daß sich hier noch nichts ereignet hat.«

»Das ist nicht nötig«, lehnte Tschai Kulu ab. »Der Arkonide weiß ebenso wie wir, daß es keine Neuigkeiten gibt.«

»Aber . . .« Berliter unterbrach sich und lächelte gequält. »Wir müssen auf Befehle warten, gleichgültig, ob sie von Rhodan oder von Atlan kommen.«

»Ja«, sagte Kulu gleichmütig.

Berliter hob die Augenbrauen. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, begannen die Empfänger der KC-21 zu summen.

»Ein Funkspruch!« rief Berlitter aufgeregt. »Das wird Rhodan sein.«

Dann erhellte sich der Bildschirm des Normalfunks, und Berlitter wußte, daß sie von der CREST IV aus gerufen wurden. Atlan wurde auf dem Bildschirm sichtbar.

»Ich fange an, mir Sorgen zu machen«, begann der Lordadmiral der USO ohne Umschweife. »Es hat den Anschein, als sei an Bord des Walzenschiffes etwas schiefgegangen.«

»Bisher sind weder die Fremden noch die Männer des Enterkommandos zurückgekommen«, sagte Tschai Kulu. »Was schlagen Sie vor, was wir tun sollen, Sir?«

»Sie warten jetzt noch fünfzehn Minuten«, sagte Atlan. »Sollte Rhodan sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht gemeldet haben, rufen Sie ihn über Funk. Wenn er nicht antwortet, fliegen Sie das Walzenschiff mit der Korvette an. Dringen Sie in das Schiff ein, wenn es sein muß, mit Gewalt. Vergessen Sie jedoch nicht, vorher den Balken mit den Ballons flugunfähig zu machen.«

»Ich habe verstanden, Sir«, antwortete Kulu.

»Wenn Sie in das Walzenschiff eindringen und auf unvermutete Schwierigkeiten stoßen, müssen Sie sich sofort zurückziehen und mich benachrichtigen. Dann schicke ich Gucky und Ras Tschubai.«

Tschai Kulu bestätigte. Das Bild des Arkoniden verblaßte.

»Endlich geschieht etwas«, sagte Berlitter aufatmend.

Der Major blickte auf die Borduhr.

»Fünfzehn Minuten müssen wir noch warten«, sagte er.

Mit geschlossenen Augen wartete Poindexter auf sein Ende.

Es konnte nur eine Frage von Sekunden sein, bis die scharfen Schneiden einiger Dutzend Saugnäpfe seinen Schutzanzug aufreißen würden.

Plötzlich hatte Poindexter den Eindruck, als würde der Lärm der Vruuns leiser.

Er öffnete die Augen und sah, daß die Parasiten von ihm zurückwichen. Einige blieben bewegungslos liegen.

»Rhodan!« stieß der Offiziersanwärter erleichtert hervor. Er

blickte zur Tür, und seine Erleichterung wich neuem Entsetzen, als er die hochaufgerichtete Gestalt eines Fremden dort stehen sah. Der Kugelkopf feuerte aus einer Schockwaffe auf die flüchtenden Vruuns.

»Ich habe soeben den Infra-Orter eingeschaltet«, klang Rhodans Stimme in Poindexters Helmlautsprecher auf. »Der Fremde befindet sich jetzt in Ihrer unmittelbaren Nähe. Wir helfen Ihnen, sobald er verschwunden ist.«

»Er hat mich gefunden«, antwortete Poindexter. »Er hat die Vruuns vertrieben, als sie gerade über mich herfallen wollten.«

»Sie haben eine einmalige Chance, Ihren Fehler wiedergutzumachen«, sagte Rhodan. »Sie müssen versuchen, den Kugelkopf von unseren friedlichen Absichten zu überzeugen.«

»Ich habe weder einen Translator noch einen Gedankenaufzeichner«, antwortete Poindexter. »Außerdem kann ich mich kaum bewegen. Ich weiß nicht, was ich tun soll.«

»Ich komme mit der nötigen Ausrüstung«, versprach Rhodan.

»Der Kerl wird auf Sie schießen, wenn Sie hier auftauchen«, sagte Poindexter.

»Das müssen wir riskieren«, meinte Rhodan. »Er hat verhindert, daß die Vruuns Sie töten konnten. Das beweist, daß er Gefühle kennt.«

»Vielleicht hat er mir nur geholfen, um mich als Geisel zu benutzen«, wandte der Offiziersanwärter ein.

Rhodan antwortete nicht. Wahrscheinlich war er bereits unterwegs. Poindexter schaute sich um. Die Vruuns hatten sich bis zur Wand zurückgezogen. Vor der kleinen Öffnung, die in den Nebenraum führte, fanden erbitterte Kämpfe statt. Jeder der Parasiten wollte zuerst entkommen.

Der Fremde hatte aufgehört, auf die Tiere zu schießen.

Poindexter preßte die Zähne zusammen.

»Warum antworten Sie nicht?« erkundigte Rhodan sich.

»Der Fremde hält seine Schockwaffe noch immer in der Hand«, erklärte der Offiziersanwärter. »Er wird schießen, sobald er Sie sieht.«

»Nicht, wenn er auf mein Auftauchen vorbereitet ist«, widersprach Rhodan. »Machen Sie ihn auf die Tür aufmerksam.«

»Gut, Sir«, sagte Poindexter widerstrebend. »Ich will es versuchen.«

Er nickte aber der Fremde reagierte nicht. Poindexter ließ sich auf die Seite sinken. Nach mehreren Bemühungen gelang es ihm, seinen Arm zu heben und zum Eingang zu deuten. Der Kugelkopf zögerte. Er trat ein paar Schritte zurück, so daß Poindexter zwischen ihm und dem Eingang lag. Seine Waffe war noch immer auf Poindexter gerichtet, aber seine Augen beobachteten die Tür.

»Jetzt ist eine günstige Gelegenheit, Sir«, sagte Poindexter.  
»Aber ich an Ihrer Stelle würde es nicht riskieren.«

Rhodan antwortete nicht.

Poindexters Blicke wanderten von dem Fremden zum Eingang.  
Da öffnete sich die Tür.

Angestrahlt von Poindexters Helmscheinwerfer und dem Licht des Fremden, stand Perry Rhodan mit geöffnetem Helm im Gang. Die Pole des Gedankenaufzeichners waren an seinen Schläfen befestigt. Der Bildschirm des kleinen Geräts zeigte ein verschwommenes Bild eines Kugelraumschiffes.

Rhodan hielt die Hände von sich gestreckt.

Poindexter blickte wieder zu dem Vruun-Jäger.

Das Wesen hob die Waffe und richtete sie auf Perry Rhodan. Da erschien auf dem Bildschirm des Gedankenaufzeichners eine andere Szene. Ein Vruun-Jäger und ein Terraner traten aufeinander zu und schüttelten sich die Hände. Dieses Symbol war unmißverständlich.

Nun lag es an dem Fremden, sich für Krieg oder Frieden zu entscheiden.

John Marshall, der die Führung von acht Männern übernommen hatte, blieb stehen, als er auf dem Bildschirm des Infra-Orters erkannte, daß die Verfolger immer weiter zurückblieben. Einer der Wissenschaftler trat neben ihn und deutete auf das Gerät.

»Sie sind stehengeblieben«, stellte er erleichtert fest.

»Nicht nur das«, antwortete der Mutant. »Sie ziehen sich zur Schleuse zurück. Sie werden bald aus dem Ortungsbereich dieses Gerätes verschwunden sein.«

»Sie geben also auf«, sagte ein anderer Mann triumphierend.

»Das glaube ich nicht«, gab Marshall mit gedämpfter Stimme zurück. »Vielmehr nehme ich an, daß sie jetzt Jagd auf Rhodan und Kasom machen.«

»Mr. Marshall! Hier spricht Roscoe Poindexter!« kam plötzlich die



Stimme des Offiziersanwärters aus den Helmlautsprechern der Männer. »Perry Rhodan steht hier einem Fremden gegenüber und versucht, ihn zu Verhandlungen zu bewegen. Sie dürfen jetzt nicht den gleichen Fehler wie ich begehen. Halten Sie sich mit Ihren Begleitern zurück, bis die Kontaktaufnahme gelungen ist.«

»Sie Schlaumeier!« stieß Marshall hervor. »Die vier übrigen Vruun-Jäger werden in wenigen Augenblicken den Raum erreicht haben, in dem Sie sich aufhalten. Was sagen Sie dazu?«

»Melbar Kasom ist in der Nähe, Sir«, antwortete Poindexter. »Er wird eingreifen, sobald Rhodan bedroht wird.«

Marshall überlegte einen Augenblick. Er glaubte nicht, daß die Fremden nur umgekehrt waren, um Verhandlungen anzubahnen. Wenn sie Rhodan gefangennahmen, brachten sie die Terraner in eine schwierige Lage.

Marshall entschloß sich, die im Schiff verteilten Männer zusammenzurufen und sich langsam der Schleuse zu nähern. Außerdem würde er einen Funkspruch an die KC-21 durchgeben. Major Kulu mußte über den Stand der Dinge informiert werden. Auch Atlan wartete sicher gespannt auf Nachrichten.

Zehn Minuten, nachdem Lordadmiral Atlan mit Major Tschai Kulu gesprochen hatte, meldete sich der Flottillenchef über Funk.

»Ich habe soeben eine Nachricht von John Marshall erhalten«, begann Tschai Kulu. Er unterrichtete Atlan in allen Einzelheiten von den Geschehnissen an Bord des Walzenschiffs und wiederholte Marshalls Bericht über die augenblickliche Situation.

»Etwas Ähnliches habe ich befürchtet«, murmelte Atlan, nachdem Kulu geendet hatte. »Rhodan will unter allen Umständen versuchen, ein friedliches Abkommen mit den Fremden zu treffen. Dabei setzt er sein Leben aufs Spiel.«

»Marshall ist unschlüssig, was er tun soll, Sir«, sagte Tschai Kulu. »Er weiß nicht, ob er gegen Rhodans Wunsch eingreifen soll.«

»Das soll er auf jeden Fall unterlassen«, empfahl Atlan. »Perry Rhodan darf nicht gestört werden, solange er verhandelt.«

»Aber . . . wir wissen doch nicht, ob die Fremden überhaupt an Verhandlungen interessiert sind.«

Atlan lachte spöttisch auf. Natürlich hatte der Major recht. Aber er, Atlan, kannte Perry Rhodan schon länger und wußte, was er von ihm zu erwarten hatte. Nach Atlans Ansicht war Rhodan im Augenblick dabei, einen schweren Fehler zu begehen. Doch daran durfte

man ihn nicht hindern. Der Freund würde früh genug feststellen, daß seine Friedensbeteuerungen nicht überall auf Gegenliebe stießen. Hoffentlich war es für ein Eingreifen nicht zu spät, wenn Rhodan zur Einsicht kam.

»Sir!« rief Tschai Kulu leise. »John Marshall wartet auf eine Antwort.«

Atlan stand auf.

»Er soll alles tun, was Rhodan befiehlt«, sagte er. »Er soll sich jedoch bereithalten, um Rhodan zu helfen, wenn etwas schiefgeht. Wenigstens wissen wir jetzt, daß die Männer des Enterkommandos noch am Leben sind.«

Er merkte, daß der Major zögerte, die Funkverbindung zu unterbrechen. Kulu schien mit den Entscheidungen des Lordadmirals nicht zufrieden zu sein. Atlan konnte das verstehen, denn innerlich verwünschte er seine Unentschlossenheit. Andererseits mußte er daran denken, daß Rhodan ihm ein Eingreifen zum jetzigen Zeitpunkt nie verziehen hätte.

»Das wäre alles, Major!« sagte er schroffer als beabsichtigt.

Der Bildschirm wurde dunkel.

»Das wäre alles, Major!« wiederholte eine schrille Stimme hinter Atlan die letzten Worte des Arkoniden. »Ist das wirklich alles, Atlan?«

Atlan blickte auf den erbosten Mausbiber hinab, der in voller Kampfausrüstung vor ihm stand. Der Ilt war in der letzten Stunde keinen Augenblick ruhig auf seinem Platz geblieben. Wahrscheinlich wartete auch der Teleporter Ras Tschubai ungeduldig auf einen Einsatzbefehl, aber er zeigte es nicht so deutlich wie Gucky.

»Im Augenblick, ja«, antwortete Atlan.

»Pah!« fauchte Gucky empört. »Wenn es zu spät ist, heißt es dann wieder: >Gucky, tu dies, tu das!< Dann kann ich mich abrackern, um die Fehler anderer Leute in Ordnung zu bringen.«

»Du warst schon immer ein Rackerer«, verwies ihn Atlan. »Es wird dir nicht schwerfallen, dich erneut in diese Rolle zu versetzen.«

Gucky warf die Ärmchen in die Luft.

»Spöttische Bemerkungen und Beleidigungen, das ist alles, was ein treuer Diener des Imperiums hier noch zu hören bekommt«, beklagte er sich. »Ich hätte gute Lust, mich pensionieren zu lassen.« Er zwinkerte Atlan vertraulich zu. »Na, willst du mich nicht an Bord des Walzenschiffs teleportieren lassen?«

»Nein!« Atlan schüttelte entschieden den Kopf.

»Nur ein einziges Hüpfchen!« flehte der It mit weinerlicher Stimme.

»Nein!«

»Hast du gehört, Ras?« wandte Gucky sich an Tschubai. »Wie gefällt dir das? Wirst du nicht bis unter die Haarwurzeln erröten, wenn man dir die paar Solar für deinen Dienst an Bord dieses Schiffes bezahlt?«

»Man wird es nicht sehen, weil meine Haut dunkel ist«, antwortete der Mutant lächelnd.

»Verräter!« knirschte Gucky und schüttelte drohend eine geballte Faust. »Alle haben sich gegen mich verschworen. Ich warte jetzt nur auf den Zeitpunkt, da man mich wieder brauchen wird. Oh, ich werde euch zappeln lassen.«

Roscoe Poindexter schätzte, daß der Fremde seit zwei Minuten ununterbrochen auf den Bildschirm des Gedankenaufzeichners blickte. Wenn er so intelligent war, wie Marshall behauptet hatte, dann mußte er die Zusammenhänge zwischen dem Gerät und den Kabelanschlüssen an Rhodans Kopf begreifen. Er mußte verstehen, daß alles, was er auf dem Bildschirm sah, Gedanken Rhodans waren.

Rhodan hatte in eindrucksvollen Bildern das Schicksal der CREST IV geschildert. Er hatte deutlich gemacht, daß die Terraner keinen Wert darauf legten, in einer fremden Galaxis zu bleiben. Sie suchten nur Hilfe, um in ihre Heimat zurückzukehren. An Auseinandersetzungen mit fremden Völkern waren sie nicht interessiert.

Poindexter atmete erleichtert auf, als der Kugelkopf endlich seine Handfeuerwaffe sinken ließ. Wenn es jetzt nicht zu einem erneuten Zwischenfall kam, konnte der Kontakt zu den Vruun-Jägern endlich hergestellt werden.

In diesem Augenblick tauchten die vier anderen Fremden hinter Rhodan auf. Ihre Waffen waren unmißverständlich auf den Terraner gerichtet. Rhodan entnahm aus Poindexters angstvollen Blicken, was hinter ihm geschah, aber er drehte sich nicht um. Jetzt begann das Wesen, das den Gedankenaufzeichner beobachtet hatte, sich mit seinen Artgenossen zu unterhalten. Die Stimmen der fremden Raumfahrer klangen schrill und überschlugen sich oft. Jedes Wort wurde von Gesten der beiden kurzen Arme begleitet. Es

war leicht zu erraten, daß die vier zuletzt angekommenen Besatzungsmitglieder des Flugbalkens den Erklärungen ihres Begleiters voller Mißtrauen zuhörten. Noch immer zielten sie mit ihren Schockwarfen auf Rhodans Rücken.

Die Diskussion der Fremden dauerte ein paar Minuten. Endlich schien eine Entscheidung gefallen zu sein. Der Kugelkopf, der den Gedankenaufzeichner bereits kannte, deutete auf das Gerät, dann auf seine vier Freunde. Poindexter verstand diese Bewegungen sofort. Rhodan sollte seinen Vortrag wiederholen.

Der Großadministrator erklärte sein Einverständnis mit einem Nicken.

Die vier Vruun-Jäger kamen herein und schlossen die Tür. Mit angeschlagenen Waffen umringten sie den Gedankenaufzeichner.

Poindexter wußte, daß Kasom draußen im Gang jetzt nicht mehr beobachten konnte, was innerhalb des kleinen Raumes vorging.

»Hier spricht Poindexter!« sagte der Offiziersanwärter. »Ich glaube, diesmal haben wir Glück. Rhodan hat die Vruun-Jäger dazu gebracht, daß sie sich seine Gedankensendung ansehen. Ich halte es für besser, wenn er jetzt nicht gestört wird.«

»John Marshall ist soeben mit den anderen Männern eingetroffen«, antwortete der USO-Spezialist. »Wir haben uns im Gang versammelt. Sagen Sie uns, wenn etwas schiefgeht, damit wir rechtzeitig eingreifen können.«

»Einverstanden«, antwortete Poindexter.

Die ersten Bilder belebten die Mattscheibe des Gedankenaufzeichners. Die Vruun-Jäger begleiteten jedes neue Bild mit lebhaften Kommentaren. Rhodan und Poindexter schwiegen. Noch einmal versuchte Perry Rhodan, den Fremden deutlich zu machen, warum seine Begleiter und er sich an Bord dieses Schiffes befanden. Ein zweites Mal zeigte er mit phantasievollen Bildern, wie die CRESTIV während eines Kampfes in eine fremde Galaxis geschleudert wurde. Eindrucksvoll war die Schilderung der Suche der Terraner nach intelligenten Wesen, die sie nun endlich gefunden zu haben glaubten.

Als Rhodan fertig war, verstummte das lautstarke Gespräch der Kugelköpfe.

»Es ist Ihnen gelungen, sie nachdenklich zu machen, Sir«, sagte Poindexter. »Damit ist bereits viel gewonnen.«

»Hoffen wir es«, antwortete Rhodan ruhig. Er nahm die Anschlüsse vom Kopf und legte sie auf das Gerät.

Einer der Fremden trat vor und griff nach den Kabeln des Gedankenaufzeichners. Ohne zu zögern, befestigte er sie an seinem Kopf. Der Bildschirm begann zu flimmern - ein sicheres Zeichen dafür, daß der Vruun-Jäger aufgeregt war.

»Er will uns antworten«, sagte Poindexter.

Rhodan nickte. Er setzte seinen Helm wieder auf und verschloß ihn.

Allmählich wurden die Bilder deutlicher, und die beiden Terraner konnten schattenhafte Umrisse erkennen.

»John, jetzt dürfen Sie uns auf keinen Fall stören«, sagte Rhodan.

»Was geht dort drinnen vor?« erkundigte der Telepath sich.

»Wenn mich nicht alles täuscht, sind die Gedankenimpulse der Fremden friedfertiger geworden.«

»Richtig«, bekräftigte Rhodan. »Poindexter und ich sind gerade dabei, uns eine interessante Geschichte erzählen zu lassen.«

Die Bilder, die der Gedankenaufzeichner jetzt produzierte, waren deutlich genug, um die beiden Männer den Sinn der Symbole erkennen zu lassen. Der Vruun-Jäger, der offenbar gemerkt hatte, daß der Anfang seiner Erzählung nur schlecht übertragen worden war, begann noch einmal von vorn . . .

*Jyll Ahnt Aymar war einer von dreihundertachtzig Überlebenden. Vor dreihundert Jahren terranischer Zeitrechnung hatten die Skoars von ihrem höchsten Vorgesetzten, dem Skoarto, den Befehl erhalten, mit ihren Walzenschiffen die rote Riesensonne anzufliegen und dort eine Kreisbahn einzuschlagen. Der Skoarto hatte keine Erklärungen gegeben, sondern weitere Einsatzbefehle angekündigt.*

*Die Jahre verstrichen, ohne daß Nachrichten eintrafen. In hündischer Ergebnislosigkeit warteten die Skoars. Sie waren eingeschlechtliche Lebewesen, die allmählich zu degenerieren und auszusterben begannen. Trotzdem unternahmen die Überlebenden große Anstrengungen, um wenigstens einen Teil der Flotte einsatzbereit zu halten.*

*Während die Skoars immer weniger wurden, breiteten sich die Parasiten, die Vruuns, weiter aus. In ihrer Freßgier verwandelten sie die Walzenschiffe allmählich in fluguntaugliche Wracks.*

*Die Skoars beschränkten sich darauf, nur noch wenige Schiffe in Ordnung zu halten. Sie verbanden die Schiffe miteinander, um ein möglichst kleines Operationsgebiet für ihren Kampf gegen die Vruuns*

und den allgemeinen Zerfall zu bekommen. Sie konnten es jedoch nicht verhindern, daß einzelne Pulks allmählich abtrieben. Anfangs wurden die Vruuns pausenlos gejagt und verfolgt, aber immer mehr Skoars starben oder begingen aus Verzweiflung Selbstmord. Die wenigen Nachkommen wurden in eine Umgebung des Schreckens hineingeboren.

Die Skoars verloren allmählich ihre wichtigen Energiequellen. Nach einer Wartezeit von zweihundert Jahren wurden die Vruuns nur noch gejagt, um den Nahrungsbedarf der Überlebenden zu decken.

Dann fielen die letzten intakten Beiboote aus. Dreißig Jahre konnten die Skoars nicht mehr von Schiff zu Schiff fliegen. In diesem Zeitraum vermehrten sich die Vruuns derartig, daß sie die gesamte Flotte vernichteten.

Endlich gelang es einigen Skoars, aus der metallischen Haut der Vruuns große Battons zu schaffen. Die Ballons wurden mit den Gekugeln gefüllt, die bei der Teilung der Vruuns entstanden. Durch eine kleine Düse konnte das Gas entweichen und verlieh damit den Ballons einen primitiven Antrieb. Die ersten Skoars, die es wagten, an einen Ballon geschnallt den Abgrund zwischen den einzelnen Schiffsverbänden zu überqueren, erlitten einen qualvollen Tod. Manche Ballons platzten, andere trieben in den Weltraum oder stürzten in die Sonne.

Doch die Skoars gaben nicht auf. Endlich bewährte sich eine Konstruktion, die ein Skoar namens Brau Vaynt Üllkjah entwickelt hatte. Drei Ballons wurden an einem Beiboot befestigt. Schwenkbare Metallgestelle sorgten dafür, daß während des Fluges Kurskorrekturen vorgenommen werden konnten. Die Skoars lernten schnell, welche Menge des Teilungssekrets in die Ballons eingefüllt werden mußte, um eine bestimmte Strecke zu überwinden.

Jetzt konnte der Kampf gegen die Vruuns fortgesetzt werden. Die Skoars stellten jedoch bald fest, daß sie zu spät kamen. Die dreitausend Schiffe waren bis auf wenige Einheiten zu nutzlosen Metallbehältern geworden. Nun versuchten die Skoars, wenigstens ein Schiff betriebsklar zu machen. Aber auch das mißlang ihnen. Endlich, nach dreihundert Jahren, traf der erwartete Funkspruch des Skoarto ein. Die Vergessenen versuchten, auf diese Nachricht zu antworten, doch Jyll Ahnt Aymar bezweifelte, daß die Sendestärke ihres letzten Funkgeräts ausgereicht hatte, um den Skoarto über das Schicksal der dreitausend Schiffe zu unterrichten.

Jyll Ahnt Aymar nahm die Kabelanschlüsse von seinem Kopf und legte sie behutsam auf den Gedankenaufzeichner. Dann trat er einen Schritt zurück. Weder er noch seine Begleiter sprachen. Offenbar warteten sie auf die nächsten Schritte der Terraner.

Roscoe Poindexter starrte noch immer auf den jetzt wieder dunklen Bildschirm des Gedankenaufzeichners. Er hatte nicht alles verstanden, was der Skoar zu erklären versucht hatte, aber er begriff, daß diese Wesen ein noch tragischeres Schicksal erlitten hatten als die Besatzung der CREST IV. Seit dreihundert Jahren hatte man sie vergessen. Nun, da man sich ihrer endlich erinnert hatte, konnten sie dem Einsatzbefehl nicht mehr Folge leisten.

»Ich glaube, wir können es jetzt riskieren, die anderen zu rufen«, sagte Perry Rhodan. Er berichtete in kurzen Worten, was er von Jyll Ahnt Aymar erfahren hatte.

»Ich weiß, daß noch viele Dinge geklärt werden müssen«, sagte er abschließend. »Immerhin wissen wir jetzt in groben Umrissen, mit wem wir es zu tun haben. Ab sofort werden wir unsere Translatorgeräte einsetzen, so daß es zu einer besseren Verständigung mit den Fremden kommen wird.«

»Wir möchten uns noch ein bißchen im Schiff umsehen«, sagte einer der Techniker. »Glauben Sie, daß die Vruun-Jäger jetzt noch etwas dagegen haben?«

»Nein«, erwiderte Rhodan. »Passen Sie jedoch auf die Vruuns auf. John, Sie und Kasom kommen hierher. Ich möchte, daß Sie dabei sind, wenn ich mit den Kugelköpfen zu verhandeln beginne.«

Perry Rhodan trat auf Poindexter zu und half dem jungen Mann auf die Beine.

»Die Lähmung läßt allmählich nach, Sir«, sagte Poindexter. Er hob den Kopf und lächelte. »Ich bin froh, daß es doch noch geklappt hat. Ich meine, wenn . . .«

Rhodan lächelte zurück.

»Je schwerer eine Freundschaft zustande kommt, um so haltbarer wird sie«, sagte er. »Hoffen wir, daß dies auch in diesem Fall zutrifft.«

Marshall, Kasom und einige Wissenschaftler tauchten auf. Die Skoars zogen sich bis zu einer Wand zurück, aber sie griffen nicht nach ihren Waffen.

»Geben Sie einen Funkspruch zur KC-21 durch, und sagen Sie Major Kulu, daß es uns gelungen ist, die Fremden von unserem

Friedenswillen zu überzeugen«, befahl Rhodan einem der Männer. »Sagen Sie außerdem, daß wir jetzt mit Verhandlungen beginnen.«

Kasom kam herüber und befreite Rhodan von der Last Poindexters, der noch nicht aus eigener Kraft auf den Beinen stehen konnte. »Sie müssen sich bewegen«, sagte der USO-Spezialist. »Strecken Sie Arme und Beine aus, auch wenn es schmerzhaft ist.«

Mit verbis senem Gesicht befolgte Poindexter die Ratschläge des Ertrusers. Wenn er das einzige »Opfer« des kurzen Kampfes zwischen den Vruun-Jägern und den Terranern blieb, wollte er sich über die Schmerzen nicht beklagen. Bereits nach wenigen Augenblicken gelang es ihm, ein paar Schritte ohne Kasoms Hilfe zu machen.

Inzwischen versuchte Perry Rhodan, den Skoars die Funktion des Translators zu erklären.

»Auf einmal sind sie stumm wie die Fische«, beklagte er sich. »Aber irgendwie werde ich sie schon zum Sprechen bringen.«

Das Übersetzungsgerät funktionierte nur, wenn es genügend Laute der fremden Sprache aufnehmen konnte. Von der Kompliziertheit einer Sprache hing es ab, wie schnell der Translator eine einwandfreie Übersetzung liefern konnte.

»Drei Techniker haben sich in die Zentrale des Schiffes begeben«, sagte John Marshall. »Sie wollen noch einmal gründlich verschiedene Anlagen untersuchen.«

»Sie haben meine Erlaubnis«, antwortete Rhodan. »Ich glaube nicht, daß die Kugelköpfe etwas dagegen haben, wenn wir uns in einem ihrer Wracks umsehen. Viel können wir nicht mehr zerstören.«

Plötzlich trat einer der Skoars vor und begann zu sprechen.

»Sehr gut!« sagte Rhodan und hob den Translator. »Jetzt können wir endlich anfangen.«

Poindexter fing einen Blick Melbar Kasoms auf und nickte.

Der Kontakt war endlich hergestellt.

Sechzehn Minuten später jedoch geschah etwas, das die gerade begonnenen guten Beziehungen zwischen Skoars und Terranern erneut belastete.



Publius Kaiego ließ den Strahl seines Scheinwerfers über die Hauptkontrollen wandern. Die nüchterne und zweckmäßige Aufteilung der Schalter und Hebel gefiel ihm. Alle technischen Probleme waren von den Fremden großartig gelöst worden. Kaiegos technischer Verstand bewunderte die Fähigkeit der Skoars, mit kleinstem Aufwand die größtmögliche Wirkung zu erzielen. Nirgends waren die Spielereien zu sehen, die sich die Konstrukteure terranischer Schiffe immer wieder gestatteten.

Trotzdem besaß die Einrichtung dieser Zentrale eine unvergleichliche Harmonie. Alles war so aufeinander abgestimmt, daß über die Bedeutung der einzelnen Geräte und Schaltanlagen keinerlei Zweifel aufkommen konnten. Publius Kaiego traute sich zu, in einer solchen Zentrale innerhalb weniger Tage jeden einzelnen Schalter mit geschlossenen Augen zu finden.

Kaiegos Begleiter hielten sich auf der anderen Seite der Zentrale auf; das Licht ihrer Helmscheinwerfer zuckte immer dann zur Decke empor, wenn sie aufblickten und sich einer anderen Maschine zu wandten.

In einer Entfernung von vier Metern kroch eine Gruppe Vruuns über den Boden. Kaiego starrte sie haßerfüllt an, weil er wußte, daß sie für die Zerstörung innerhalb des Schiffes verantwortlich waren. Dabei hatten die Parasiten früher zur Einrichtung des Schiffes gehört. Sie hatten Abfälle beseitigt und für Frischluft gesorgt.

Man hätte für die Vruuns auch an Bord terranischer Schiffe Verwendung gefunden.

Publius Kaiego blieb stehen und richtete sich auf.

Das war eine großartige Idee. Später würde er in Geschichtsbüchern erwähnt werden, wenn es ihm gelang, Rhodan von der Richtigkeit seines Vorhabens zu überzeugen.

*Publius Kaiego, der Mann, der an Bord terranischer Schiffe die Vruuns einführte und damit den ersten Schritt zu einer Symbiose zwischen Leben und Technik machte.*

Die Symbiose der Technik mit dem Leben war Kaiegos großer Traum. In seiner Freizeit konstruierte er Geräte, die auf unbewußte Bewegungen von Tieren reagierten. Kaiego hatte sich mit Verhaltensforschung beschäftigt. Er konnte erreichen, daß eine weiße Maus unbewußt eine komplizierte Maschine steuerte, weil er die Maschine auf alle Bewegungen programmiert hatte, von denen er wußte, daß die Maus sie früher oder später durchführen würde.

Für Publius Kaiego war ein von Tieren gesteuertes Raumschiff keine Phantasie. In den vergangenen Jahren hatte er eine große Zahl empfindlicher Maschinen konstruiert, die ausschließlich auf die Verhaltensweise niedriger Lebewesen reagierten. Natürlich mußten die Maschinen ihrerseits die Tiere durch bestimmte Reizwirkungen zu den jeweiligen Handlungen veranlassen.

Kaiego unterbrach seine Gedanken. Er war entschlossen, mit Perry Rhodan über die Mitnahme einiger Vruuns zu sprechen. Vorher wollte er jedoch noch einige Maschinen untersuchen. Die Verhandlung mit den Fremden interessierte Kaiego kaum.

Kaiego und seine beiden Begleiter hatten ihre Helmfunkgeräte abgeschaltet, damit sie Perry Rhodan bei seinem Gespräch mit den Vruun-Jägern nicht störten. Wenn sie sich nicht zu weit voneinander entfernten, konnten die drei Männer sich auch ohne Helmfunk unterhalten.

Als die Vruuns durch einige Löcher in den Wänden aus dem Blickfeld des Technikers verschwanden, setzte er seine Untersuchung fort. Zwischen zwei zusammengebrochenen Speicheranlagen fand Kaiego ein noch gut erhaltenes Gerät, das an der Wand befestigt war: Kaiego räumte die Trümmer zur Seite, um besser heranzukönnen.

Er vermutete, daß er einen kleinen Generator vor sich hatte. Auf jeden Fall hatte das Gerät dazu gedient, die beiden Speicher gleichmäßig mit Energie zu versorgen. Auf der Vorderseite befand sich eine große Metallplatte, in die ein seltsames Zeichen eingeritzt war. Kaiego hatte schon wiederholt solche Zeichen gesehen und nahm an, daß es sich um Buchstaben handelte. Es konnten aber auch Wortsymbole sein.

Zu beiden Seiten besaß die Maschine wulstartige Verdickungen. Kaiego vermutete, daß dort die Kabel eingebettet lagen. Er suchte nach Stellen, an denen sich das Gerät öffnen ließ.

Obwohl er alles ableuchtete, fand er keine Verschraubungen oder Hebel, die als Öffner dienen konnten. Zweifellos gab es eine Möglichkeit, den Metallkasten zu öffnen, denn es war schwer zu glauben, daß die Fremden bei einer Beschädigung das gesamte Gerät ausgetauscht hatten.

Kaiego tastete die Außenfläche des vermeintlichen Generators ab, in der Hoffnung, das Material würde an einer Stelle auf einen Druck reagieren. Erst als er sich aufrichtete und eine Verwünschung

murmelte, merkte er, daß seine beiden Begleiter an seine Seite getreten waren.

»Seht euch das an!« Er hob die Stimme, damit sie ihn trotz des geschlossenen Helmes und des ausgeschalteten Helmfunks verstehen konnten. »Das haben die Vruuns offenbar vergessen. Sieht aus wie neu.«

»Es scheint sich um die Verbindungsstelle der beiden zerstörten Speicher zu handeln«, sagte einer der beiden anderen Männer. »Wir sollten lieber unsere Hände davon lassen.«

»Warum?« fragte Kaiego.

»Wir wissen nicht genau, welche Aufgabe dieses Gerät zu erfüllen hatte«, warnte der Techniker.

»Hier gibt es nirgends Energie«, antwortete Kaiego verächtlich. »Ich schlage vor, daß wir das Ding ausbauen und mit zur CREST hinübernehmen. Dort können wir es untersuchen. Ich habe bisher jedoch keine Möglichkeit gefunden, es von der Wand zu lösen.«

Er beugte sich wieder über das Gerät und zerrte mit beiden Händen an den Außen Wülsten.

»Helft mir!« rief er ungeduldig. »Es bewegt sich bereits. Wenn wir zusammen zupacken, können wir es losmachen.«

Zu dritt umklammerten sie den Metallkasten und zogen daran. Kaiego traten die Halsschlagadern vor Anstrengung hervor. Er rutschte aus und wäre zu Boden gefallen, wenn ihn einer seiner Begleiter nicht gehalten hätte.

»Es sitzt fest«, brummte der Mann an Kaiegos Seite. »Hören wir auf damit. Ich schlage vor, daß wir uns noch ein bißchen in der Zentrale umsehen. Es gibt interessantere Dinge als dieses Gerät.«

Sprachlos vor Zorn sah Kaiego die beiden anderen davongehen. Er unterdrückte einige Schimpfwörter, weil er wußte, daß man ihn nicht verstehen würde. Die Techniker kannten den Grund seines Eifers nicht. Er unterließ es, ihnen seine Pläne zu erklären.

Er schaute sich um. Unmittelbar hinter ihm hing ein dicker Kabelstrang von der Decke, den die Vruuns herausgerissen hatten. Kaiego packte ihn und zog ihn bis zum Generator. Es gelang ihm mühelos, das Kabel ein paarmal um den Kasten zu schlingen. Kaiego trat ein paar Schritte zurück und ergriff das herabhängende Kabel mit beiden Händen. Wenn er mit einem Ruck zog, konnte es ihm gelingen, das Gerät von der Wand zu reißen. Er sprang hoch und fing dann das Gewicht seines Körpers ab.

Mit einem Krachen löste der Generator sich von der Wand und kippte auf die Überreste der beiden Speicher.

Publius Kaiego fiel unsanft auf den Boden, aber das störte ihn nicht.

Als er sich aufrichtete, schlug eine Stichflamme aus dem Generator.

Die Explosion, die die drei Männer in der Zentrale tötete und das Heck des Walzenschiffs aufriß, folgte augenblicklich.

Es sah aus, als entfaltete eine riesige Blume plötzlich ihre prächtige Blüte. Dann verpuffte die Mischung aus Feuer, kondensierter Luft und winzigen Trümmerstückchen im Weltraum, und eine dunkelrot glühende Wolke, die sich rasch ausdehnte und in ihrer Leuchtkraft nachließ, blieb zurück. Gleich darauf konnte man das aufgerissene Heck des Walzenschiffes sehen. Es erinnerte eher an ein träge im Wasser schwebendes Fischernetz mit weiten Maschen als an die Überreste eines Schiffsteils.

Die Explosion hatte zur Folge, daß der gesamte Pulk langsam zu rotieren begann. Davonkatapultierte Trümmerstücke schlugen allmählich wieder eine Kreisbahn ein, andere stürzten der Sonne entgegen, während ein geringer Teil von der schwachen Gravitation des Pulks eingefangen wurde.

Tschai Kulu, der die Vorgänge über die Fernoptik beobachtete, hatte das Gefühl, als sei seine Denkfähigkeit erloschen. Doch diese geistige Lähmung dauerte nur Sekunden, dann schlugen Entsetzen und Ungläubigkeit über ihm zusammen und ließen ihn aufstöhnen.

Er beobachtete, wie das Beiboot der Fremden gleich einem Grashalm im Wind hin und her geworfen wurde und schließlich wieder neben der Schleuse zur Ruhe kam. Einer der Ballons zerplatzte beim Aufprall gegen die Schiffshülle und sank wie ein riesiger Hautfetzen über das Beiboot.

Tschai Kulu war wie alle Raumfahrer darauf geschult, schnelle Entscheidungen zu treffen. Mit einer Willensanstrengung dämmte er alle Gefühle ein und begann zu handeln.

»Sparks, rufen Sie das Walzenschiff und versuchen Sie, ob Sie eine Verbindung zu Perry Rhodan herstellen können!« befahl er dem Funker. »Außerdem brauche ich eine Verbindung zum Flaggschiff. Wahrscheinlich hat man von Bord der CREST aus die Explosion

beobachten können. Zumindest hat man sie geortet. Deshalb muß ich mit dem Lordadmiral sprechen.« Er blickte zur Seite.

Leutnant Mark Berliter saß verkrampft im Sessel. Seine vorquelenden Augen waren halb geschlossen. Sein Gesicht war eingefallen.

»Die Explosion«, stammelte Berliter, der aus tiefer Trance zu erwachen schien. »Sie hat das halbe Schiff zerfetzt.«

»Dieses Wasserstoff-Sauerstoff-Gemisch muß explodiert sein«, antwortete Tschai Kulu. »Ich wundere mich, daß nicht das gesamte Schiff zerstört wurde. Wahrscheinlich verhinderten geschlossene Querschotte, daß die Feuerzunge der abbrennenden Gase den vorderen Teil des Schiffes erreichte.«

Er wandte sich wieder dem Funker zu.

»Verdammt, Sparks!« sagte er rauh. »Wo bleiben die Verbindungen?«

Der Funker war es nicht gewöhnt, daß der Flottillenchef solche Kraftausdrücke benutzte, und er wertete den unerwarteten Ausbruch als ein Zeichen für Tschai Kulus innere Erregung.

»Vom Walzenschiff kommt keine Antwort«, antwortete der Funker. »Aber die Verbindung zur CREST funktioniert.«

Wie zur Bestätigung dieser Worte zeichnete sich Atlans schlankes Gesicht auf dem Bildschirm ab.

»Was geht bei Ihnen vor, Major?« fragte der Arkonide sofort. »Ich dachte zunächst, die KC-21 sei explodiert, aber gleich darauf zeigte uns eine Feineinstellung, daß innerhalb des Pulks eine Explosion erfolgt ist.«

Tschai Kulu schwieg betroffen. Atlan schien noch nicht auf den Gedanken gekommen zu sein, daß ausgerechnet jenes Schiff explodiert war, auf dem Perry Rhodan sich zusammen mit neunzehn Männern aufhielt.

»Was ist los, Major? Haben Sie plötzlich die Sprache verloren?«

»Nein, Sir«, antwortete Tschai Kulu. »Die Explosion fand an Bord jenes Schiffes statt, an dessen Bord . . .«

»Wie groß ist das Ausmaß der Zerstörung?« unterbrach Atlan ihn hastig.

»Vom gesamten Heck ist nicht mehr viel übrig, Sir.«

»Den Berichten des Enterkommandos zufolge befindet sich im Heck die Zentrale. Bei allen Planeten, Major, das könnte bedeuten, daß vom Enterkommando niemand mehr lebt.«

»Wir versuchen, Funkverbindung aufzunehmen«, sagte Tschai Kulu.

»Damit dürfen Sie Ihre Zeit nicht vergeuden«, sagte Atlan.  
»Fliegen Sie das Wrack an, und suchen Sie nach Überlebenden!«

»Major!« rief der Funker dazwischen. »Ich habe Funkkontakt zum Walzenschiff.«

Atlan, der mitgehört hatte, änderte sofort seine Befehle.

»Warten Sie ab!« sagte er zu Kulu. »Handeln Sie erst, wenn der Inhalt des Funkspruchs bekannt ist.«

»Ja, Sir«, sagte Kulu. »Wir bleiben in Verbindung. Also los, Sparks! Nun sind die anderen an der Reihe.«

## 5.

Roscoe Poindexter hatte die schlimmsten Schmerzen überwunden. Trotzdem ging er noch immer hin und her, um die letzten Nachfolgeerscheinungen des Schocktreffers aus seinem Körper zu vertreiben. Dabei verfolgte er aufmerksam die Verhandlung zwischen Perry Rhodan und den Fremden.

Jyll Ahnt Aymar war offenbar der Anführer der Flugbalkenbesatzung. Nicht nur das, er schien auch einen führenden Platz unter den 380 überlebenden Skoars einzunehmen.

Die Unterhaltung zwischen Perry Rhodan und Jyll Ahnt Aymar verlief noch stockend.

Die Terraner wußten, daß die Fremden sich Skoars nannten, daß ihr 20000 Lichtjahre weit entfernter Oberbefehlshaber Skoarto hieß und daß Jyll Ahnt Aymar ein Kind von Brall Vaynt Üllkjah war.

Immerhin war ein Anfang gemacht. Poindexter hoffte, daß es innerhalb der nächsten Stunde gelingen würde, die Skoars dazu zu bringen, ihre astronomischen Unterlagen vorzuzeigen.

Poindexter unterbrach seine ruhelose Wanderung und stemmte versuchsweise den rechten Fuß fest gegen den Boden. Diesmal knickte das Knie nicht ein. Der Offiziersanwärter war zufrieden. Der Schocktreffer würde keine körperlichen Nachwirkungen haben.

Poindexter wiederholte den Versuch mit dem linken Fuß.

In diesem Augenblick erfolgte die Explosion.

Das gesamte Schiff schien sich aufzubäumen. Die Detonation und der Aufschrei vieler Menschen vereinten sich in Poindexters Ohren zu einem dumpfen Dröhnen, das seine Trommelfelle fast zerplatzen ließ. Die Wand schien auf ihn zuzukommen. Als er begriff, daß er dagegengeschleudert wurde, gelang es ihm gerade noch, seine Arme vorzureißen. Der Aufprall preßte die Luft aus seinen Lungen. Ächzend sank er zu Boden. Erst jetzt wurde er sich wieder der Anwesenheit der anderen bewußt.

Unmittelbar vor ihm rollte ein Knäuel ineinander verschlungener Körper vorbei.

Die Atemluft innerhalb des Schiffes ist explodiert! schoß es Poindexter durch den Kopf. Augenblicklich verbesserte er sich: in einem Teil des Schiffes. Er wäre nicht mehr am Leben gewesen, wenn das gefährliche Gemisch sich auch in der Nähe der Schleuse entzündet hätte. Die Explosion mußte in der Heckgegend stattgefunden haben. Wahrscheinlich war sie von einem der Techniker in der Zentrale ausgelöst worden.

Die Druckwelle und das rasende Feuer mußten sich an einem Querschott gestaut haben.

Poindexter richtete sich auf. Seine Benommenheit wich, und er sah, daß drei Skoars im Eingang standen. Die Vruun-Jäger hielten Waffen in den Händen und richteten sie auf die am Boden liegenden Terraner.

Poindexter begriff, daß sie von den Skoars für die Explosion verantwortlich gemacht wurden. Die Fremden betrachteten den Unfall als einen feindlichen Akt.

Die Augen des Offiziersanwärters suchten Perry Rhodan.

Rhodan lag unmittelbar neben der Tür. Der Gedankenaufzeichner war umgestürzt und die Kabelanschlüsse waren herausgerissen. Rhodans Translator war umgefallen. Poindexter erriet, daß Rhodan ebenso wie er gegen die Wand geprallt war. Allerdings schien Rhodan bewußtlos zu sein.

Poindexters Blicke wanderten weiter.

Er entdeckte Melbar Kasom. Der riesenhafte Ertruser hatte sich bereits auf die Knie aufgerichtet und wollte sich nun vollständig erheben. Da drückte einer der Skoars seine Schockwaffe ab, und der USO-Spezialist sackte erneut in sich zusammen. Poindexter hoffte, daß der Treffer dem Ertruser nicht allzuviel geschadet hatte.

Die Männer, die den Angriff auf Kasom bemerkt hatten, wichen vor den Skoars bis zur Wand zurück. Die beiden Kugelhöpfe standen jetzt auf und gesellten sich zu ihren Begleitern.

»Nicht bewegen!« Die krächzende Stimme, die aus weiter Ferne zu kommen schien, gehörte zu John Marshall.

Poindexter entdeckte den hochgewachsenen Telepathen auf der anderen Seite des Raumes. Marshall hatte offenbar keine Verletzungen.

»Das Heck des Schiffes scheint explodiert zu sein«, fuhr Marshall fort. »Die Männer, die sich dort aufhielten, sind bestimmt nicht mehr am Leben. Wir müssen vorsichtig sein. Die Skoars machen uns für



den Zwischenfall verantwortlich. Sie haben auf Kasom geschossen. Das galt als Warnung.«

»Was sollen wir jetzt tun?« fragte Poindexter.

»Abwarten«, antwortete Marshall. »Wenn die Skoars wieder ruhig überlegen können, kommen sie wahrscheinlich schnell dahinter, daß die Explosion ein unbeabsichtigter Unfall war. Sie müssen einsehen, daß wir dadurch drei Männer verloren haben und genauso gefährdet waren wie sie.«

Diese Worte waren für Poindexter nur ein schwacher Trost, denn niemand konnte vorhersagen, wann die Skoars zur Besinnung kamen.

Vier der Skoars näherten sich dem am Boden liegenden Rhodan, während der fünfte die Männer des Enterkommandos mit der Waffe in Schach hielt. Mühelos hoben die vier Vruun-Jäger Rhodan vom Boden auf und trugen ihn hinaus.

»Was bedeutet das?« fragte einer der Wissenschaftler verwirrt.

»Begreifen Sie es nicht?« antwortete Polair. »Sie schleppen ihn davon. Sie haben herausgefunden, daß er unser Anführer ist. Wahrscheinlich bringen sie ihn an Bord des Beibootes, das vor der Schleuse liegt.«

»Vermutlich haben Sie recht«, stimmte Marshall zu. »Wir können die Skoars jetzt nicht an ihrem Vorhaben hindern.«

Poindexters Armbandminikom begann zu summen.

»Die KC-21 ruft uns!« teilte er den anderen mit.

»Passen Sie auf!« rief Marshall. »Wir wissen nicht, wie die Skoars reagieren, wenn wir Teile unserer Ausrüstung benutzen.«

»Ich riskiere es«, antwortete Poindexter. Er spürte, wie er von einer nie gekannten Entschlossenheit durchdrungen wurde. Wahrscheinlich war es die ungerechtfertigte Reaktion der Skoars, die dieses Gefühl in ihm auslöste.

»Teilen Sie Tschai Kulu mit, was hier geschehen ist«, sagte Marshall. »Machen Sie ihm klar, daß Rhodan wahrscheinlich an Bord des skoarischen Beibootes gebracht wird.«

Poindexter begann hastig zu funken, und der als Wächter zurückgebliebene Kugelkopf ließ ihn gewähren. Erst als die vier anderen Skoars zurückkehrten, gab man Poindexter durch gebieterische Handzeichen zu verstehen, daß er aufhören sollte, sich an seinem Armbandgerät zu schaffen zu machen. Doch zu diesem Zeitpunkt war der Funkspruch von der KC-21 bereits bestätigt worden.

Einer der Vruun-Jäger näherte sich John Marshall. Durch einen Wink mit der Waffe bedeutete er dem Telepathen, den Raum zu verlassen.

»Offenbar bin ich jetzt an der Reihe«, stellte Marshall lakonisch fest. »Da ich noch bei Bewußtsein bin, kann ich Ihnen in wenigen Augenblicken mitteilen, wohin man mich bringt.«

Der Mutant wurde von zwei Skoars abgeführt. Poindexter war froh, daß die Besatzung des Flugbalkens nach der Explosion nicht blindlings zu schießen begonnen hatte. Das bewies erneut, daß die Skoars keine kriegliebenden Wesen waren. Was sie taten, geschah nur zu ihrer Sicherheit. Poindexter bedauerte, daß die Freundschaft zwischen Terranern und Skoars zu Ende war, bevor sie überhaupt richtig begonnen hatte.

Poindexter zuckte zusammen, als unerwartet Marshalls Stimme aus dem Helmlautsprecher klang.

»Die Skoars haben mich in die Schleuse gebracht«, berichtete der Mutant. »Hier liegt auch Perry Rhodan. Wahrscheinlich sollen noch ein oder zwei Männer unserer Gruppe geholt werden, bevor die Skoars ihre Helme aufsetzen und uns ins Beiboot bringen.«

Poindexter hoffte, daß die Wahl nicht auf ihn fiel. Unbewußt hatte er Angst, auf das von den Ballons angetriebene Beiboot überzusetzen. In seiner Phantasie stellte er sich vor, was einem solchen Flugkörper alles widerfahren konnte.

Die beiden Skoars, die Marshall weggebracht hatten, kamen zurück. Vier der Kugelköpfe gingen nun zu dem bewegungslos am Boden liegenden Melbar Kasom.

»Mr. Marshall!« rief Poindexter erregt. »Jetzt holen sie den Ertruser.«

»So?« Marshall schien erheitert zu sein. »Ich frage mich, wie sie den Riesen in das gewiß nicht große Beiboot schaffen wollen.«

Unter den an Bord des Walzenschiffs herrschenden Gravitationsverhältnissen war Melbar Kasom keine schwere Last. Die vier Skoars schleppten ihn ohne ersichtliche Anstrengung davon.

»Jetzt dürfte das Beiboot überfüllt sein«, sagte einer der Männer. »Wir können aufatmen. Ich hoffe nicht, daß uns die Skoars töten, bevor sie das Schiff verlassen. Wahrscheinlich lassen sie uns zurück und rechnen damit, daß wir von den Vruuns gefressen werden.«

»Die KC-21 wird Sie abholen«, sagte John Marshall. »Die Korvette wird auch den Flugbalken stoppen und uns befreien.«

Poindexter war nicht sicher, ob sich alles so entwickeln würde, wie John Marshall annahm. Die Skoars besaßen mit Rhodan, Kasom und Marshall drei wertvolle Geiseln. Atlan würde Tschai Kulu niemals den Befehl zu einem Angriff auf das skoarische Beiboot geben, wenn er wußte, welche Gefangenen sich an Bord aufhielten.

Der letzte Skoar zog sich mit erhobener Waffe zum Eingang zurück und schlug dann die Tür zu.

Poindexter wollte auf den Gang hinausgehen, doch ein älterer Wissenschaftler trat ihm in den Weg.

»Nur nicht so hastig, junger Mann«, sagte er. »Wahrscheinlich steht dort draußen unser Freund und wartet nur darauf, daß wir unvorsichtig sind. Wir sollten den Skoars Gelegenheit geben, mit ihren drei Gefangenen und dem Beiboot zu verschwinden. Dann brauchen wir uns nur noch von der KC-21 abholen zu lassen.«

Poindexters Augen funkelten.

»Wir müssen irgend etwas unternehmen«, sagte er.

»Was schlagen Sie vor?« erkundigte der andere sich spöttisch. »Wir sind den Skoars im Augenblick hoffnungslos unterlegen.«

Roscoe Poindexter mußte zugeben, daß er unrecht hatte. Es war völlig sinnlos, die Vruun-Jäger bis zur Schleuse zu verfolgen. Sie konnten nicht verhindern, daß Rhodan, Marshall und Kasom entführt wurden. Tatsächlich blieb ihnen nichts anderes übrig, als auf die Ankunft der Korvette zu warten. Auf diese Art und Weise ausgeschaltet zu werden, erschien Roscoe Poindexter alles andere als schmeichelhaft.

Jyll Ahnt Aymar blickte aus seinen vier Augen nachdenklich auf die riesige Gestalt des Fremden hinab. Die beiden anderen Gefangenen befanden sich bereits an Bord des Beiboots. Mit diesem bewußtlosen Koloß hatten die Skoars jedoch unerwartete Schwierigkeiten. Er ließ sich nicht so leicht durch die Schleuse des Flugbalkens bringen.

Beim ersten Versuch hatten die Skoars Kasom mit dem Kopf zuerst in ihr Kleinstraumschiff bringen wollen. Jetzt lag der Ertruser wieder in der Luftschleuse des Walzenschiffs. Das äußere Schott war geöffnet. Jyll Ahnt Aymar konnte den Weltraum und die offene Schleuse des Beiboots sehen.

Vran Kaytar Am schwang sich vom Flugbalken herüber.

»Wollen wir ihn nicht liegenlassen?« fragte er.

Jyll Ahnt Aymar bewegte eines seiner Ärmchen, was eine Ablehnung des Vorschlags bedeutete.

»Dieser Riese ist ein wichtiger Mann bei den Fremden«, sagte Jyll.  
»Wir müssen ihn auf jeden Fall mitnehmen.«

Jyll winkte den anderen, die sich im Beiboot aufhielten. Wenige Augenblicke später waren alle Skoars in der Schleuse des Walzenschiffs versammelt. Sie umringten Melbar Kasom und diskutierten, wie sie ihn am besten in ihr kleines Schiff bringen konnten.

»Wir müssen es noch einmal probieren«, forderte Jyll. »Diesmal schieben wir ihn mit den Beinen zuerst in die Schleuse. Dann versuchen wir, seine Beine zu knicken, damit wir ihn in den Hauptraum bringen können.«

»Er ist zu dick«, wandte Sgran Taylas Bran ein. »Ich schlage vor, daß wir ihn am Flugbalken festbinden und durch den Weltraum nachziehen.«

»Das würde er nicht überleben«, lehnte Jyll ab. »Sein Sauerstoffvorrat reicht nicht für den gesamten Flug aus.«

Er seufzte, weil die anderen die Notwendigkeit der Gefangennahme dieses Fremden nicht begriffen. Jyll wünschte, er hätte ein paar klügere Begleiter bei sich gehabt. Allerdings hatte er bei seinem Aufbruch nicht damit gerechnet, auf solche Schwierigkeiten zu stoßen. Die Skoars, die ihn begleiteten, waren für die Vruun-Jagd intelligent genug.

Jyll deutete auf den Bewußtlosen.

»Also los!« befahl er entschlossen. »Packt ihn! Ich gehe in die Schleuse des Beiboots, um zu dirigieren.«

Zwei Skoars packten Kasom an den Schultern, zwei ergriffen seine Beine.

Jyll fragte sich, ob sie ihr Ziel leichter erreicht hätten, wenn der Fremde keinen Helm und keinen Schutzanzug getragen hätte. Warum unterschied sich dieser Gefangene überhaupt von den neunzehn anderen Wesen, die die Skoars an Bord des Walzenschiffs entdeckt hatten? Befand er sich in einem anderen Entwicklungsstadium?

Nicht zuletzt, weil er Antworten auf diese Fragen zu bekommen hoffte, wollte Jyll den Riesen mitnehmen.

Er hakte sich in der Schleuse fest und winkte den vier Skoars zu. »Kommt jetzt langsam mit ihm herüber!« rief er. Sein Helmfunkgerät knackte und rauschte. Jyll fragte sich erbittert, wann es endgül-

tig ausfallen würde. Seine Vorfahren hatten sich nicht frühzeitig um die Sicherstellung einiger Ersatzschutzanzüge gekümmert, und so waren diese ein Opfer der Vruuns geworden.

Die Füße des Gefangenen erreichten die Schleuse des Beiboots. Jyll unterbrach seine düsteren Überlegungen.

»Halt!« rief er. »Wir müssen ihn schräg hineinschieben, sonst reicht der Platz in der Schleuse nicht, um den Fremden zu drehen.«

Folgsam schwenkten die vier Skoars mit dem großen Körper herum. Jyll packte einen der Füße und begann zu ziehen. Es gelang ihnen, den Fremden bis zum Halsansatz in die Schleuse zu ziehen. Dann ging es nicht weiter, obwohl Jyll die Beine des Gefangenen eingeknickt hatte.

»Die Schleuse läßt sich nicht schließen!« rief Vran.

»Natürlich nicht!« antwortete Jyll heftig. Die Schultern des Fremden waren förmlich eingekeilt. Jyll wußte, daß mit Gewalt nichts zu erreichen war. Sie würden den Schutzanzug des Fremden zerstören, wenn sie nicht vorsichtig waren.

»Wir müssen ihn drehen«, entschied er.

»Drehen?« wiederholte Vran. »Wie sollen wir ihn drehen?«

Jyll wollte nicht zugeben, daß er es selbst nicht wußte. Sie mußten es eben versuchen. Wenn es ihnen gelang, den Riesen in seitlicher Lage durch die Schleuse zu schieben, war alles andere kein Problem mehr. Jedenfalls kein sehr großes, verbesserte Jyll sich im stillen.

Sie zerrten an Kasom herum, der sich jedoch so unbeweglich wie totes Material erwies. Jyll sah, daß der dritte Gefangene, der nicht bewußtlos war, sie aufmerksam beobachtete. Jyll wurde den Eindruck nicht los, daß dieses Wesen ihre Bemühungen belächelte.

»Drehen!« schrie Jyll.

Nach minutenlangen Bemühungen gelang es ihnen endlich, den Ertruser auf die Seite zu wälzen. Jyll preßte die Beine des Fremden zusammen, damit sie nicht überall hängenbleiben konnten.

»Jetzt mußte es gehen«, sagte er. »Fangt an zu schieben.«

Er spürte den Ruck, der durch den bewußtlosen Körper ging, als die vier Skoars gegen dessen Schultern zu drücken begannen. Jyll zielte mit den Füßen des Gefangenen auf das Innenschott. Dann ließ der Widerstand plötzlich nach, und Jyll geriet ins Taumeln. Erriß die Beine herum, aber er konnte nicht verhindern, daß der Fremde mit den Knien die Seitenwand des Beiboots rammte und mit den Schul-

tern abermals hängenblieb. »Das genügt«, sagte Jyll mit erhobener Stimme.

»Aber wir können das innere Schott nicht schließen«, protestierte Vran.

Jyll funkelte ihn mit vier Augen an.

»Das sehe ich auch«, sagte er. »Wir müssen uns eben damit begnügen, nur das Außenschott zu schließen. Wenn wir den Gefangenen noch weiter nach vorn bringen, können wir ihn vielleicht nicht mehr herausholen.«

Vran bedachte diese Möglichkeit und schwieg.

»Schließt das Außenschott!« befahl der Anführer der Skoars. »Wir fliegen los. Wir haben nur noch zwei Ballons, der Flug wird deshalb länger als gewöhnlich dauern.«

Er konnte nicht ahnen, daß ihm nur ein relativ kurzer Flug bevorstand.

Die Besatzung der FORKED TONGUE hatte über die Bildschirme der Raumortung beobachtet, wie die Fremden Rhodan, Marshall und Kasom an Bord ihres Beiboats gebracht hatten. Die Schwierigkeiten, die den Vruun-Jägern bei der Übernahme des Ertrusers entstanden waren, hätten unter anderen Umständen an Bord der KC-21 Erleichterungen ausgelöst. So sahen die Terraner in den Anstrengungen der Skoars nur deren Entschlossenheit, vor allem wichtige Männer gefangenzunehmen.

Die im Walzenschiff zurückgebliebenen Mitglieder des Enterkommandos hatten Major Kulu davon unterrichtet, daß die Skoars Perry Rhodan und John Marshall davongebracht hatten. Diese beiden Männer waren von Bord der Korvette aus nicht zu erkennen gewesen. Dagegen war es Kulu leichtgefallen, den Ertruser zu identifizieren, als dieser von der Schleuse des Walzenschiffs aus zum Beiboot gebracht worden war.

Tschai Kulu wartete ungeduldig darauf, daß er die innerhalb des Walzenschiffs zurückgebliebenen Raumfahrer an Bord nehmen und mit der Korvette in den Hangar der CREST IV zurückkehren konnte.

»Sie haben nur noch zwei Ballons«, stellte Mark Berliter fest. »Sie werden tagelang brauchen, um den nächsten Pulk zu erreichen.« Tschai Kulu wußte, daß Atlan nicht so lange warten würde. Eine solche Reise würde für die drei Gefangenen der Skoars den sicheren

Tod bedeuten. Deshalb mußte der Arkonide vorher eingreifen. Tschai Kulu fragte sich, welche Pläne Atlan hatte. Ein Angriff auf den Flugbalken konnte ebenfalls den Tod Rhodans und der beiden anderen Männer zur Folge haben.

»Der Balken legt ab!« rief Berliter.

Der Flottillenchef beobachtete, wie das kleine Schiff sich langsam vom Bug der siebenhundert Meter langen Walze löste. Das Manöver schien unendlich lange zu dauern. Nachdem sie losgeflogen waren, führten die Skoars eine Reihe von Kurskorrekturen durch. Nach einer Stunde waren sie schließlich vier Kilometer von dem Walzenschiff entfernt.

»Das geht noch langsamer, als ich dachte«, sagte Tschai Kulu. »Trotzdem werden wir jetzt die Männer des Enterkommandos an Bord nehmen.«

»Die Vruun-Jäger werden die Korvette sehen, Sir!« wandte Leutnant Berliter ein.

»Das ist jetzt gleichgültig«, antwortete der Major. »Sie wissen auf jeden Fall von der Existenz eines fremden Raumschiffs. Vielleicht haben sie sogar aus dieser Überlegung heraus die drei Männer mitgenommen. Sie wollen vor einem Angriff sicher sein.«

Die KC-21 beschleunigte. Kulu steuerte sie absichtlich dicht an dem Flugbalken vorbei. Eine kleine Demonstration der Stärke konnte nichts schaden. Das Beiboot der Skoars flog jedoch auf seinem bisherigen Kurs weiter. Die Kugelköpfe kümmerten sich nicht um die Anwesenheit des sechzig Meter durchmessenden Schiffes. Sie schienen sich sicher zu fühlen, solange sie die Gefangenen an Bord hatten.

»Sie reagieren überhaupt nicht auf uns«, murmelte Mark Berliter.

»Das wird sich ändern«, versicherte Tschai Kulu.

Berliter kratzte sich nachdenklich am Kinn.

»Solange sie Rhodan, Marshall und Kasom haben, befinden wir uns in einer schlechten Position«, meinte er. »Was sollen wir gegen sie unternehmen? Was immer wir tun, kann die Skoars veranlassen, ihre Gefangenen zu mißhandeln oder zu töten.«

Tschai Kulu antwortete nicht. Natürlich hatte der Leutnant recht, aber Kulu war weniger pessimistisch.

Die CREST IV meldete sich über Funk. Wieder war Atlan der Gesprächspartner des Flottillenchefts.

»Ich nehme jetzt die Männer an Bord, die sich noch im Wrack

aufhalten«, sagte Tschai Kulu. »Wir sind dicht am Beiboot der Skoars vorbeigeflogen. Sie haben sich jedoch nicht darum gekümmert.«

»Wir sind gerade dabei, den Kurs des Flugbalkens zu berechnen«, antwortete Atlan. »Ich möchte herausfinden, welches Ziel die fünf Fremden haben.«

»Sie scheinen sich von diesem Pulk zu entfernen«, gab Kulu zurück. »Einer der Ballons wurde bei der Explosion zerstört. Das bedeutet, daß die Skoars noch länger als bisher brauchen, um von einem Verband zum anderen zu gelangen.«

»Dann werden wir eben etwas nachhelfen«, sagte Atlan.

Tschai Kulu verstand nicht, was der Arkonide meinte, und er zögerte, ihn zu fragen. Er würde früh genug feststellen, was Atlan vorhatte.

»Kümmern Sie sich nicht um das Beiboot!« befahl Atlan. »Sobald Sie die Männer an Bord genommen haben, kehren Sie mit der Korvette zur CREST zurück.«

Tschai Kulu bestätigte. Wenige Augenblicke später stoppte die Korvette unmittelbar neben der Luftschleuse des Walzenschiffs. Auf den Bildschirmen wurden vierzehn Gestalten sichtbar, die durch den Weltraum auf die FORKED TONGUE zuflogen. Kulu konnte sich vorstellen, daß die Männer froh waren, endlich in Sicherheit zu sein. Das zum großen Teil zerstörte Wrack glich einer Zeitbombe, die jeden Augenblick explodieren konnte.

Fünfzehn Minuten später wurde vom Hangar der Korvette gemeldet, daß alle Männer an Bord waren.

Tschai Kulu beschleunigte die FORKED TONGUE erneut.

Diesmal war sein Ziel die CREST IV.

Auf einen Wink Atlans änderte der diensttuende Offizier die Einstellung eines Bildschirms. Auf der Mattscheibe wurden die Umrisse von drei Walzenschiffen sichtbar, die längsseits miteinander verbunden waren.

»Das ist das Ziel des skoarischen Beiboots«, sagte der Arkonide.

»Unsere Berechnungen lassen keinen Zweifel daran, daß die Fremden unter normalen Umständen sechzig bis siebzig Stunden brauchen würden, um ihr Ziel zu erreichen. Während dieser Zeit müßten die drei Gefangenen aller Voraussicht nach sterben.«

»Du brauchst mich nur an Bord des Flugbalkens springen zu las-



sen, dann hole ich Perry Rhodan heraus«, schlug Gucky vor. »Ras wird mir helfen.«

»Der Erfolg eines solchen Unternehmens ist mehr als zweifelhaft«, antwortete Atlan. »Im Innern des Beiboots dürfte kaum Platz sein. Die Vruun-Jäger würden dich mit ihren Waffen betäuben, bevor du Perry befreit hättest.«

Dies war nicht der einzige Grund, warum der Lordadmiral den Vorschlag des Ilts ablehnte. Er glaubte jetzt selbst an Rhodans Friedensbemühungen. Nur ein unglücklicher Zwischenfall hatte zu einem Abbruch der Verhandlungen geführt. Atlan war überzeugt davon, daß man die Skoars erneut zu einer freundlichen Haltung bewegen konnte. Es durften jedoch keine Fehler begangen werden. Das Auftauchen Guckys und Ras Tschubais an Bord des Beiboots hätte jedoch als Angriff ausgelegt werden können.

»Auf keinen Fall dürfen wir zulassen, daß die Gefangenen sechzig Stunden oder noch länger an Bord des skoarischen Beiboots bleiben«, mischte sich Roi Danton ein.

Atlan warf dem Freihändler einen verständnisvollen Blick zu. Der junge Mann machte sich Sorgen um seinen Vater.

»Ich habe vor, die Geschwindigkeit des Flugbalkens erheblich zu beschleunigen«, kündigte Atlan an. »Damit helfe ich nicht nur uns, sondern auch den Skoars, die eine Unterstützung sicher begrüßen.« Roi Danton runzelte mißtrauisch die Stirn. »Was haben Sie vor?« wollte er wissen.

Atlan wunderte sich, wie schnell der Freihändler in solchen Augenblicken sein stutzerhaftes Gebaren ablegen konnte. Jetzt war Michael Rhodan ein nüchtern denkender Mensch, der seinem Vater unter allen Umständen helfen wollte.

»Wir nehmen das Beiboot in einen Traktorstrahl der CREST und bringen es in kurzer Zeit an sein Ziel«, erläuterte Atlan seine Pläne. »Ich glaube nicht, daß die Vruun-Jäger sich dadurch zu einer unüberlegten Handlung verleiten lassen.«

»Ein gewisses Risiko ist damit verbunden«, gab Polair zu bedenken, der sich jetzt wieder in der Zentrale des Flaggschiffs aufhielt. »Wir haben an Bord des Walzenschiffs die Unberechenbarkeit dieser Wesen kennengelernt.«

»Ich bin gern bereit, mir Ihre Vorschläge anzuhören, meine Herren«, sagte Atlan mit spöttischem Unterton. »Wir haben schließlich viele Stunden Zeit, die Rettung Perry Rhodans vorzubereiten.«

»Nein!« antwortete Roi Danton hart. »Wir haben keine Zeit. Und Sie haben recht, wenn Sie ein Risiko eingehen wollen. Jedes intelligente Wesen, das die Oberfläche seines Planeten verläßt, um den Weltraum zu durchstreifen, muß bereit sein, Risiken auf sich zu nehmen.«

»Es gab einmal ein Volk, das solche Risiken ausschalten wollte«, sagte der Arkonide bedächtig. »Es ist heute ohne jeden Einfluß, obwohl es lange Zeit ein riesiges Imperium beherrschte.«

Die Männer in der Zentrale begriffen, daß Atlan von den Arkoniden sprach und daß er die Terraner davor warnen wollte, ihre gefährlichste Waffe aus der Hand zu geben: ihren Mut zum persönlichen Risiko.

Atlan blickte sich um. Er las jetzt Zustimmung in den Gesichtern der Raumfahrer.

»Ich werde die entsprechenden Befehle geben, Sir«, sagte Oberst Merlin Akran. »Wir nehmen das Beiboot in Schlepp.«

Zwei Stunden später erreichte die CREST IV mit ihrem winzigen Begleiter den Dreierpulk. Das Beiboot wurde aus dem Traktorstrahl entlassen und glitt auf die Walzenschiffe zu.

Unmittelbar nach seinem Erwachen hatte Rhodan das Gefühl bedrückender Enge, und als er die Augen öffnete, erkannte er, daß er zwischen fremdartig aussehenden Geräten und zwei Skoars praktisch eingeklemmt war. Er lag am Boden, und die Kugelköpfe kauerten neben ihm. Seine Erinnerung kehrte zurück. Das Walzenschiff mußte explodiert sein. Entweder befand er sich auf einem Trümmerstück, oder die Skoars hatten ihn in ihr Beiboot gebracht. Er hob den Kopf und stellte fest, daß das letztere zutraf. Zu seiner Überraschung sah er ein paar Meter von sich entfernt John Marshall stehen. Noch weiter hinten glaubte er Kasoms Oberkörper zu erkennen, aber im Halbdunkel, das im Innern des Beiboats herrschte, ließ sich das nicht mit Sicherheit feststellen.

Rhodan fragte sich beunruhigt, ob alle anderen tot waren. Er wollte nicht glauben, daß das Unternehmen ein solches Ende gefunden hatte. Einer der Techniker, die sich in die Zentrale des Skoarschiffs begeben hatten, mußte die Katastrophe ausgelöst haben.

»Ich spüre, daß Sie wieder zu sich gekommen sind«, erklang John Marshalls Stimme.

»Was ist geschehen?« erkundigte sich Rhodan. »Wo sind die anderen?«

»Kasom ist hier«, antwortete der Mutant. »Alle anderen, bis auf drei Techniker, sind in Sicherheit. Das Schiff ist explodiert, und die Skoars haben uns gefangengenommen.« »Gefangengenommen?« wiederholte Rhodan. »Ich verstehe.« »Die Skoars brachten uns in ihr kleines Schiff«, berichtete Marshall. »Sie hätten wahrscheinlich ein paar Tage gebraucht, um ihr Ziel zu erreichen, doch die CREST IV hat mit einem Traktorstrahl nachgeholfen. Wir sind jetzt zwei Stunden unterwegs und werden jeden Augenblick anlegen.«

Rhodan versuchte sich aufzurichten, aber die Skoars, die neben ihm kauerten, hinderten ihn daran. »Wo werden wir anlegen?« erkundigte sich Rhodan. »Wenn es Ihnen gelingt, den Kopf zur Seite zu drehen, werden Sie es selbst sehen«, antwortete Marshall. Rhodan bewegte langsam den Kopf. Sein gesamter Oberkörper schmerzte. Beim Atmen stach es in seiner Brust. »Sind Sie verletzt?« fragte Marshall besorgt. »Ich hoffe nicht!« sagte Rhodan. Er hatte jetzt den Kopf weit genug gedreht, um eine Art Sichtluke zu erkennen. Durch sie erblickte er die Außenhülle eines Walzenschiffes.

»Es handelt sich um einen Dreierpulk«, berichtete der Telepath. »Ich nehme an, daß sich hier das Hauptquartier der Skoars befindet. Wahrscheinlich stehen wir bald den letzten Besatzungsmitgliedern dieser vergessenen Flotte gegenüber.«

»Wenn man uns nicht vorher tötet«, sagte Rhodan. »Was ist überhaupt mit Kasom los? Warum spricht er nicht?«

»Die Skoars haben ihn mit einem Volltreffer aus einer Schockwaffe außer Gefecht gesetzt. Ein schwächerer Mensch als der Ertruser hätte wahrscheinlich sein Leben lang unter den Folgen dieses Schusses zu leiden. Kasom wird sich jedoch schnell wieder erholen, wenn er wieder bei Bewußtsein ist.« »Hoffen wir es«, murmelte Perry Rhodan.

Er beobachtete weiterhin die Sichtluke. Ein paar Minuten später schob sich eine große Schleusenöffnung in Rhodans Blickfeld. Die Skoars verankerten den Flugbalken neben der Schleuse. Rhodan atmete auf, als die beiden Kugelköpfe an seiner Seite das Beiboot verließen. Endlich konnte er sich bewegen.

»Die CREST steht nur zehn Kilometer von hier entfernt im Raum«, sagte John Marshall.

»Das hilft uns im Augenblick wenig.« Rhodan stützte sich auf die Ellenbogen. »Atlas kann nicht eingreifen, ohne uns zu gefährden.«

Die Skoars waren damit beschäftigt, Melbar Kasom aus dem Flugbalken zu ziehen. Das war ein Unternehmen, das offenbar nicht ohne Schwierigkeiten abging, denn es verstrichen fast zehn Minuten, bevor die Skoars zurückkamen, um Rhodan und Marshall zu holen. Inzwischen stand Perry Rhodan auf den Beinen. Außer den sehr schmerzhaft stechenden Schmerzen in der Brust hatte er keine Beschwerden.

Die beiden Skoars, die wieder an Bord des Beiboots gekommen waren, bedeuteten den Terranern, zur Schleuse zu gehen. Rhodan gehorchte widerspruchslos. Im Augenblick war er der Unterlegene. Außerdem hätte jeder Widerstand die noch bestehenden Friedenshoffnungen zunichte gemacht.

Neben den Skoars flogen Marshall und Rhodan zur Schleuse des großen Schiffes hinüber. Wenn Rhodan zurückblickte, konnte er die CREST IV sehen; ein Teil ihrer Außenfläche wurde vom Licht der roten Sonne angestrahlt. Dann schloß sich die Schleuse hinter den beiden Männern.

Als Perry Rhodan das Innere des Schiffes betrat, fiel ihm sofort auf, daß hier der Zerfall noch nicht so weit fortgeschritten war wie an Bord jenes Schiffes, das sie zuerst betreten hatten. Trotzdem waren auch hier die Spuren der zerstörerischen Tätigkeit der Vruuns zu erkennen.

Im Gang, der an die Schleuse anschloß, hatten sich zahlreiche Skoars versammelt.

Melbar Kasom lag auf dem Boden. Seine Arme und Beine zuckten - ein sicheres Zeichen dafür, daß er bald sein Bewußtsein wieder erlangen würde.

Die Menge der Skoars teilte sich, und Rhodan sah einen Kugelkopf im Raumanzug auf sich zukommen. Der Skoar hatte seinen Helm abgenommen. Aber darauf achtete Rhodan kaum. Viel wichtiger erschien es ihm, daß der Skoar einen Gedankenaufzeichner und einen Translator mit sich trug.

»Unsere Geräte!« stieß Marshall hervor. »Die Skoars müssen sie mitgenommen haben.«

Rhodans Gesicht zeigte Erleichterung. Er vergaß seine Schmer-

zen. Wenn die fremden Raumfahrer diese Ausrüstungsgegenstände gerettet hatten, dann bewies das, daß sie erneut zu verhandeln wünschten. Vielleicht hatte das Eingreifen der CREST IV dazu geführt, diese Bereitwilligkeit zu erhöhen.

»Sie werden Ihren Helm wieder abnehmen müssen«, sagte Marshall. »Man erwartet von Ihnen, daß Sie schnellstens eine Erklärung abgeben.«

Rhodan öffnete den Helmverschluß und befestigte die Anschlüsse des Gedankenaufzeichners am Kopf.

Er wollte den Skoars beweisen, daß sich an Bord des Walzenschiffs ein tragischer Unfall ereignet hatte. Nicht nur das, er mußte die Vruun-Jäger auch erneut zur Zusammenarbeit auffordern.

Er hoffte, daß diesmal endlich alles so verlaufen würde, wie er es sich vorstellte.

Das Warten wurde zur Qual.

Auch ohne zur Uhr zu blicken, wußte Atlan, daß jetzt eine Stunde und zwölf Minuten verstrichen waren, seit der Flugbalken angelegt hatte und die Besatzung auf das Walzenschiff übergewechselt war.

Atlan beobachtete die Bildschirme. Er tat das weniger in der Hoffnung, irgend etwas zu sehen, als aus einer gewissen Scheu heraus, den hinter ihm sitzenden Offizieren in die Augen zu blicken. Er fühlte sich für alles, was nun an Bord des Walzenschiffs geschah, verantwortlich.

Der Lordadmiral spürte, wie jemand an seine Seite trat.

»Dort drüben rührt sich nichts«, sagte Roi Danton. »Wie lange wollen wir noch warten, bevor wir etwas unternehmen?«

Atlan zuckte die Schultern. »Solange noch keine akute Gefahr für Perry und seine Begleiter besteht, verhalten wir uns abwartend. Gucky steht mit Marshall in telepathischer Verbindung, und bis jetzt hat John überhaupt noch nichts durchgegeben, was auf Gefahr schließen ließe.«

Wenige Augenblicke später wurde an Bord der CREST IV ein Normalfunkspruch aufgefangen. Er ging über Sprechfunk ein, und der Mann, der ihn durchgab, war zweifellos Perry Rhodan.

»Hier spricht Perry Rhodan. Ich rufe die CREST. Können Sie mich hören?«

Die Stimme klang undeutlich.

Atlas ließ die Verbindung in den Kontrollstand legen.

»Ich verstehe dich nicht sehr gut, Perry«, antwortete er. »Hoffentlich ist es umgekehrt besser.«

»Nein. Ich benutze ein Gerät der Skoars. Ich befürchte, es wird nicht lange aushalten. Hier an Bord ist alles in bester Ordnung. Wir werden uns mit den Skoars einigen können. Du kannst mit der CREST längsseits gehen. Du mußt ein paar Techniker herüberschicken, die den Skoars helfen, die drei Schiffe gründlich zu überprüfen.«

Auf Atlans Stirn erschien eine Falte.

»Weshalb?« fragte er.

»Die Kugelhörner wollen eines dieser Schiffe soweit herrichten, daß sie damit zwanzigtausend Lichtjahre überbrücken können. Das ist die Entfernung, die sie von ihrem Oberbefehlshaber, dem Skoarto, trennt.«

»Was hältst du eigentlich von der ganzen Sache?« wollte Atlas wissen.

Ein undeutliches Lachen kam aus dem Lautsprecher.

»Ich glaube nicht, daß eines dieser Schiffe jemals wieder fliegen wird«, sagte Rhodan. »Deshalb habe ich den dreihundertachtzig überlebenden Skoars angeboten, sie mit der CREST zum Standort ihres Skoartos zu bringen.«

In Atlans Erleichterung mischte sich Ärger. Es sah Rhodan ähnlich, den Fremden ein solches Angebot zu unterbreiten.

»Ich höre dich nicht!« rief Rhodan.

»Ich habe auch nicht gesprochen. Ich denke nach. Diese Sache gefällt mir nicht. Warum sollten wir für diese Kugelhörner Transportunternehmen spielen?«

»Komm an Bord!« forderte Rhodan ihn auf. »Du kannst dann die Einzelheiten erfahren.«

Ein Knacken zeigte dem Arkoniden, daß Rhodan die Verbindung unterbrochen hatte. Er stand auf und blickte Roi Danton an, der alles mitangehört hatte.

»Nun?« fragte Roi.

Atlas zuckte mit den Schultern und ging an dem Freihändler vorbei. Er wünschte, er hätte sich endlich an Rhodans unerwartete Entschlüsse gewöhnen können.

Die CREST IV als Transporter für die Skoars! Es gab unzählige Gründe, die dagegen sprachen.

»Bedenken?« fragte Roi Danton.

Der zehntausend Jahre alte Arkonide lächelte hilflos.

»Vor kurzer Zeit habe ich den Mut der Terraner zum Risiko gelobt«, erinnerte er Rhodans Sohn. »Wie soll ich euch begreiflich machen, daß das ein bißchen voreilig war?«

## 6.

*Chip, alter Freund!*

*Es gibt Speicherkristalle, die nie an ihren Bestimmungsort gelangen, und ich befürchte, daß dies ein solcher Kristall ist. Wenn ich mir vorstelle - nein, vorzustellen versuche, daß wir ungefähr dreißig Millionen Lichtjahre von unserer Heimatgalaxis entfernt sind, kann ich nicht glauben, daß du jemals Gelegenheit erhalten wirst, diesen Kristall abzuhören. Das macht es mir leichter, über Dinge zu sprechen, die ich unter normalen Umständen nicht erwähnen würde. Es ist, als spräche ich mit mir selbst, als sei Chip Kintoim nur eine fiktive Person.*

*Auf dem letzten Kristall habe ich dir von meinen Erlebnissen an Bord des skoarischen Walzenschiffes berichtet. Inzwischen sind ein paar Tage verstrichen. Es ist eigenartig, wenn man das Kommen und Gehen der Tage nur auf Uhren und Kalendern beobachtet, wenn man sich nicht an sichtbaren Veränderungen seiner Umgebung orientieren kann. Ich verstehe jetzt, warum viele Männer, die sich jahrelang an Bord eines Raumschiffs aufhielten, ihren Zeitsinn verloren haben.*

*Man denkt nicht in Stunden oder in Tagen, sondern in Wach- und Schlafperioden. Zum Glück achten die meisten Offiziere darauf, daß die Mannschaft trotz unserer ungewöhnlichen Lage regelmäßig Dienstverrichtet; ein armseliger Ersatz für die Wechsel von Tag und Nacht.*

*Wir sind jetzt sicher, daß wir uns in der Galaxis M87 befinden, die zur Virgo-Wolke gehört. Die astronomischen Unterlagen, die wir an Bord der drei noch relativ gut erhaltenen Walzenschiffe fanden, verschafften uns endgültige Gewißheit. Wir haben auch Karten und Photographien unserer eigenen Galaxis gefunden. Auf diese Entfernung sieht sie winzig und bedeutungslos aus. Leider sind die dreihundertachtzig Skoars, die wir noch lebend angetroffen haben, nicht mehr in der Lage, uns genaue Auskünfte zu geben. Ihr Wissen über ihre Aufgaben und über die Geschehnisse vor dreihundert Jahren ist lückenhaft. Diese Wesen, die mich in ihrem Aussehen entfernt an Haluter erinnern, sind zweifellos degeneriert.*



Trotzdem hat ihre Überlieferung dafür gesorgt, daß sie ihrem mysteriösen Anführer, dem Skoarto, treu ergeben sind. Sie haben auch versucht, den Funkspruch des Skoarto zu beantworten. Natürlich war die zur Verfügung stehende Energiequelle viel zu schwach, um eine Entfernung von etwa zwanzigtausend Lichtjahren zu überbrücken.

Vor ein paar Stunden ist es den Wissenschaftlern an Bord der CREST gelungen, jenen Funkspruch zu entschlüsseln, den die Skoars von ihrem Skoarto erhalten haben.

Die Skoars übergaben uns bereitwillig alle Dechiffrierunterlagen, die wir benötigen.

Der Funkspruch ist nur kurz. Ich gebe dir jetzt den sinngemäßen Wortlaut wieder:

**EUER SKOARTO BEFINDET SICH IN ALLERHÖCHSTER GEFAHR! FLIEGT MIT EUREN SCHIFFEN DEN PLANETEN TRUKTAN IM SONNENSYSTEM TRUK AN!**

Als Perry Rhodan den Skoars den genauen Inhalt des Funkspruchs mitteilte, wurden die Kugelköpfe fast hysterisch. Sie konnten nur mit Mühe davon abgehalten werden, mit einem ihrer alten Raumschiffe loszufliegen. Rhodan hat ihnen klargemacht, daß sie auf diese Weise ihr Ziel nie erreichen würden. Er hat ihnen versprochen, sie ins Truk-System zu fliegen. Das bedeutet, daß die Skoars jetzt an Bord der CREST sind. Sie können es nicht erwarten, daß wir endlich aufbrechen.

Vielleicht sollte ich dir noch ein bißchen über den Skoarto berichten. Was die Skoars uns erzählt haben, ist zwar keine zusammenhängende Geschichte, aber die Wissenschaftler haben mit Hilfe der Bordpositronik festgestellt, daß die Legenden der Kugelköpfe einen hohen Wahrheitsgehalt haben müssen. Danach ist der Skoarto der Oberbefehlshaber über die Flotten einer Galaxis! Der Skoarto muß einem Volk angehören, das eng mit den Skoars verwandt ist. Leider gibt es an Bord der Walzenschiffe keine Bilder oder Beschreibungen des Skoartos.

Das Truk-System besteht nach den Karten der Skoars aus einer gelben Normalsonne, die von vier Planeten umkreist wird. Der dritte Planet ist Truktan, der auch Plantagenwelt genannt wird. Da fällt mir ein, Chip, daß innerhalb dieser Kugelgalaxis eine besondere Ordnung zu herrschen scheint. Den Andeutungen der Skoars entnehmen unsere Wissenschaftler, daß die Völker dieser Galaxis je nach ihrer Begabung für die verschiedenartigsten Aufgaben einge-

setzt werden. Es scheint hier ein straffes Kastensystem « geben. Aber das sind mehr oder weniger Vermutungen.

Aber ich war dabei, dir etwas über das Truk-System zu erzählen. Die Planeten Eins, Zwei und Vier sind unbewohnt. Der innere Planet muß glutflüssig sein. Aus den Unterlagen der Skoars geht hervor, daß die zweite Welt eine wüstenartige Oberfläche besitzt, während Nummer Vier ein Ammoniakkoloß ist. Das Truk-System ist von unserem derzeitigen Standort zwanzigtausend-siebenhundertachtzehn Lichtjahre entfernt. Der Abstand des Truk-Systems vom Zentrum dieser Galaxis beträgt einundsechzigtausend Lichtjahre. Das alles geht aus den Sternkarten der Skoars hervor, deren Vorfahren großartige Raumfahrer gewesen sein müssen!

Ich glaube, Lordadmiral Atlan ist dagegen, daß wir den Flug ins Truk-System wagen. Aber er wird Rhodan nicht aufhalten können. Der Großadministrator scheint brennend an diesem Skoarto interessiert zu sein.

Inzwischen sind Icho Tolot und Fancan Teik von ihrem Erkundungsflug zurückgekehrt. Sie werden uns begleiten. Ich war dabei, als Rhodan den Halutern von den Sternkarten der Skoars berichtete. Tolot lachte nur. Er und Teik waren von Anfang an überzeugt, daß wir uns im Gebiet der Virgo-Wolke befinden.

Ich möchte wissen, warum Tolot und Teik so sicher sein konnten. Wissen sie etwas, das sie uns verheimlichen? Ist es vielleicht kein Zufall, daß wir in M87 herausgekommen sind? Man könnte fast daran glauben, wenn man die Ähnlichkeit der Skoars mit den Halutern in Betracht zieht.

Aber das sind alles verrückte Ideen, von denen du zum Glück wahrscheinlich nie erfahren wirst.

Chip, ich wünschte, ich wüßte, wie es jetzt daheim aussieht. Das Schlimmste ist nur, daß es keinen Rückflug gibt.

Ich glaube, wir sind alle verloren.

Nein, das hätte ich nicht sagen dürfen. Perry Rhodan glaubt an unsere Rettung. Fast alle Besatzungsmitglieder scheinen seinen Optimismus zu teilen.

Sämtliche Daten, die wir von den Skoars erhielten, wurden in der Bordpositronik gespeichert. Das geschah auf Rhodans Befehl. Er rechnet also damit, daß wir noch längere Zeit mit diesen Kugelköpfen und ihrem Anführer zu tun haben.

Wir beschäftigen uns mit der Sprache der Skoars. Es handelt sich

um das sogenannte Zentrums-Idiom, das in dieser Galaxis seit Jahrtausenden die Umgangssprache aller raumfahrenden Völker sein soll.

Perry Rhodan, die Offiziere und viele Spezialisten erhielten eine Hypnoschulung in dieser Sprache, wir anderen müssen mit einer zeitraubenderen Methode vorliebnehmen: Wir müssen lernen. Trotzdem traue ich mir zu, mich schon jetzt mit einem Skoar verständigen zu können.

Perry Rhodan hat vor, die gelbe Sonne Truk mit fünf Linearmanövern zu erreichen. Die Sterne müssen in unserem Zielgebiet noch immer so dicht stehen, daß der durchschnittliche Abstand von Sonne zu Sonne etwa zweieinhalb Lichtjahre beträgt. Wahrscheinlich ist M87 viel größer, als aus unseren eigenen astronomischen Unterlagen hervorgeht.

Ich sehe, daß der Kristall gleich aufgebraucht sein wird.

Ich nehme an, daß wir in ein paar Stunden starten. Die dreitausend Schiffe der Skoars lassen wir zurück. Die Vruuns werden sie in ein paar Jahrzehnten aufgefressen haben und dabei zugrunde gehen.

Ich gestehe, daß ich voller Unbehagen an das Truk-System denke. Niemand weiß, was uns dort erwartet. Im Vergleich zu dieser Galaxis ist unser Schiff so winzig und bedeutungslos.

Chip, ich wünschte, ich wäre zu Hause.

Trotzdem, wenn wir jemals Gelegenheit erhalten sollten, uns über den Inhalt dieses Kristalls zu unterhalten, werde ich dir versichern, wie großartig mir unsere Odyssee gefallen hat.

Roscoe Poindexter.

Offiziersanwärter an Bord der CREST IV.

21. Februar 2436.

Perry Rhodan stand in der kleinen Kuppel des Bordobservatoriums und blickte in den Weltraum hinaus. Dies war einer seiner Lieblingsplätze an Bord des Flaggschiffs, und er kam oft hierher, wenn er allein sein und nachdenken wollte. Diesmal hatte ihn jedoch weder die Schönheit des Ausblicks noch der Wunsch nach Einsamkeit in die Kuppel geführt - und er war auch nicht allein gekommen. Jyll Ahnt Aymar, der Anführer der Skoars, war an seiner Seite. Rhodan hoffte, daß der Skoar es als Kompliment auffaßte, hier stehen zu dürfen - nicht etwa als ungebetener Gast, sondern als gleichwertiger Partner. Rhodan hatte den Skoars von

Anfang an den Respekt entgegengebracht, der ihnen gebührte, aber er hatte den Kugelköpfen zu verstehen gegeben, daß er den gleichen Respekt für sein eigenes Volk und für sich forderte.

Seltsamerweise war es der sonst sehr schweigsame Jyll, der das Schweigen brach.

»Warum sind Sie mit mir hierhergekommen?« fragte er. Die Skoars waren nicht in der Lage, Gefühle in ihre Stimme zu legen, jedenfalls nicht in dem Maß, wie ein Mensch das konnte.

»Die große, gelbe Sonne, die Sie über uns sehen, ist Truk«, sagte Rhodan. »Ich wollte, daß Sie sie nicht nur auf den Bildschirmen beobachten.«

Jyll wandte sich ab.

»Ich wurde an Bord eines Walzenschiffs geboren«, erinnerte der Skoar. »Für mich ist Truk eine Sonne wie jede andere.«

»Es gibt einen Unterschied«, widersprach Rhodan. »Der Skoarto hat Sie hierhergerufen.«

Jyll bewegte sich unruhig. Seine vier großen Augen glühten im Licht, das durch die Glassitkuppel fiel. Er schien erregt zu sein.

»Ja, der Skoarto«, sagte er demütig.

»Er hat Ihre Flotte vor dreihundert Jahren weggeschickt und dann vergessen«, sagte Perry Rhodan. »Glauben Sie, daß es noch immer der gleiche Skoarto ist, der Sie jetzt gerufen hat?«

Jyll straffte sich.

»Es gibt nur einen Skoarto, Terraner«, sagte er.

»Sie haben ihn nie gesehen«, wandte Rhodan ein. »Sie sind nur ein Nachkomme von Skoars, die mit ihm zusammengetroffen sind.«

»Sie meinen, daß der Skoarto vielleicht nur eine Legende ist, die sich jemand zunutze machen will?«

»Wer weiß?« Rhodan zuckte mit den Schultern. Er mußte sich anstrengen, wenn er mit den Skoar sprach, denn die menschlichen Stimmbänder waren nicht für das Zentrums-Idiom geschaffen.

»Ich glaube, wir haben nur überlebt, weil wir auf diesen Augenblick gewartet haben«, sagte Jyll nachdenklich. »Unser Kampf gegen die Vruuns, unsere Anstrengungen, wenigstens ein paar Schiffe funktionsfähig zu erhalten - das alles sind Beweise dafür, daß wir auf eine Nachricht des Skoartos gewartet haben.« Eines seiner Ärmchen richtete sich auf Rhodan. »Ich halte es nicht für einen Zufall, daß Sie uns abgeholt haben.«

»Wir Terraner kennen keinen Aberglauben«, sagte Perry Rhodan.

»Wir wurden durch den Hyperfunkspruch angelockt. Ich glaube nicht, daß wir die Walzenschiffe sonst gefunden hätten.«

Jyll Ahnt Aymar schwieg. In der Geschichte der Skoars hatten Mythos und Wahrheit sich so miteinander vermischt, daß es schwerfiel, die Hintergründe aller skoarischen Erzählungen aufzudecken. Rhodan war jedoch fest davon überzeugt, daß dieser geheimnisvolle Skoarto existierte. Er bezweifelte jedoch, daß er ihn ausgerechnet im Truk-System kennenlernen würde. Die Botschaft, die an die Walzenschiffe ergangen war, erschien nach einer Wartezeit von dreihundert Jahren zu nichtssagend. Kein Oberbefehlshaber konnte erwarten, daß nach einem solchen Zeitraum eine kurze Nachricht genügte, um alle Streitkräfte zu alarmieren.

Konnte das wirklich *kein* Befehlshaber?

Vielleicht war der Skoarto dazu in der Lage. Vielleicht vertraute er auf seine Stärke und auf die Wirkung seines Namens.

Aber wie konnte ein solches Wesen in Gefahr gebracht werden?

»Ich nehme an, daß Sie mehr über unser als über Ihr eigenes Schicksal nachdenken«, bemerkte Jyll Ahnt Aymar.

Rhodan lächelte.

»Glauben Sie, daß der Skoarto sich wirklich auf Truktan aufhält?«

»Natürlich«, antwortete Jyll überzeugt. »Er hat uns davon unterrichtet.«

»Wenn wir Truktan anfliegen, müssen Sie es uns überlassen, wie wir vorgehen. Wir dürfen die CREST keiner Gefahr aussetzen. Deshalb werden wir zunächst einige Erkundungsflüge mit Beibooten unternehmen.«

»Ich werde nicht versuchen, Sie oder einen Ihrer Offiziere zu beeinflussen«, erwiderte Jyll Ahnt Aymar. »Vergessen Sie jedoch nicht, daß der Skoarto in Gefahr ist. Wir müssen schnell handeln.«

Rhodan spürte die Ungeduld des anderen. Gleichzeitig gab Jyll ihm zu verstehen, daß er sich seiner Rolle an Bord der CREST IV bewußt war. Obwohl sie sich erst seit ein paar Tagen kannten, besaß Jyll ein großes Einfühlungsvermögen in die Mentalität der Terraner. Er protestierte nie gegen von Rhodan beschlossene Maßnahmen. Manchmal rief er irgendwelche Einzelheiten in Rhodans Gedächtnis zurück, oder er meldete höflich seine Bedenken an. Wenn Jyll Ahnt Aymar zur Soldatenkaste gehörte, dann war er ein müder Soldat, ein Kämpfer, der alle ihn auszeichnenden Fähigkeiten verloren hatte.

»Kommen Sie, Jyll!« forderte Rhodan seinen Begleiter auf.  
»Wir gehen in die Zentrale zurück. Es wird Zeit, daß wir uns mit Truktan beschäftigen.«

Der Skoar bewegte sich mit scheinbarer Schwerfälligkeit an Rhodans Seite, aber er verursachte keinerlei Geräusche.

»Der Arkonide ist nicht mit Ihren Plänen einverstanden«, stellte Jyll fest, als sie das Observatorium verließen.

Rhodan mußte lachen.

»Das ist er selten. Er ist sozusagen der Warner an Bord dieses Schiffes. Manchmal hört er jedoch das Gras wachsen.«

Jyll blickte Rhodan verständnislos an.

»Was bedeutet das: das Gras wachsen hören?«

»Darüber brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen«, empfahl ihm Rhodan. »Es ist nur eine Redensart.«

»Ihr Terraner seid ein seltsames Volk«, seufzte Jyll. »Ich frage mich, welcher Kaste ihr angehören würdet, wenn diese Galaxis eure Heimat wäre.«

»Wir sind zu vielseitig, als daß man uns alle mit der gleichen Aufgabe betrauen könnte«, meinte Rhodan. »Dieses Kastensystem würde uns vermutlich nicht gefallen.«

»Ich bin Soldat«, sagte Jyll. »Das gefällt mir.«

Du bist der Nachkomme irgendeines Soldaten, dachte Rhodan. Das ist ein beträchtlicher Unterschied.

Sie betraten den Antigrafschacht und schwebten der Zentrale entgegen. Rhodan bewunderte die Geschicklichkeit, mit der die Skoars sich an Bord der CREST bewegten. Diese Fähigkeit mußte angeboren sein. Rhodan hätte gern gewußt, ob die Flotte von dreitausend Walzenschiffen die gesamte skoarische Streitmacht bildete. Jyll konnte auf entsprechende Fragen keine klaren Antworten geben. Über diese Dinge schien nur der Skoarto informiert zu sein. Der Skoarto mußte eine unerschöpfliche Quelle wichtiger Informationen sein.

Auch das war ein Grund, warum Perry Rhodan zu diesem geheimnisvollen Wesen Kontakt aufnehmen wollte.

In der Nähe des vierten Truk-Planeten verringerte die CREST IV ihre Geschwindigkeit und stand schließlich still im Weltraum. Sie hatte sich Truktan weit genug genähert, daß die Besatzung über Fernortung Einzelheiten über den dritten Planeten feststellen konnte.

Perry Rhodan, der sich jetzt wieder in der Zentrale aufhielt, stand in ständiger Verbindung mit Major Owe Konitzki. Auf den Bildschirmen machte Truktan den Eindruck eines paradiesischen Planeten, und alle Daten, die bisher feststanden, trugen dazu bei, dieses Bild zu untermauern.

Truktan war eine Sauerstoffwelt mit einem Durchmesser von 12828 Kilometern. Die Gravitation betrug 1,08 Gravos. Der Planet brauchte knapp siebenundzwanzig Stunden, um sich einmal um seine eigene Achse zu drehen. Eine mittlere Temperatur von zweiunddreißig Grad Celsius sorgte für angenehmes Klima.

Auf Truktan gab es vier große Kontinente, die durch große Meere getrennt wurden. Das größtenteils flache Land wurde von großen Flüssen durchschnitten. Die weiten Ebenen waren von dichtem Pflanzenwuchs bedeckt. Die Fernoptik ließ deutlich erkennen, daß es sich dabei um riesige Plantagen handelte, die offenbar von Millionen von Arbeitern gepflegt wurden.

Der größte der vier Kontinente wurde in den Unterlagen der Skoars als Sub-Nord-Kontinent bezeichnet. In seiner Ausdehnung entsprach er Asien. Die wenigen Gebirge auf Truktan waren nicht sehr hoch, der größte Gebirgszug überhaupt ließ sich mit den europäischen Alpen vergleichen.

Der Sub-Nord-Kontinent war bis zu den Polarregionen bebaut. Rhodan verstand nun, warum Truktan in den Sternenkarten der Skoars als Plantagenwelt bezeichnet wurde. Die Behauptung der Skoars, daß innerhalb der Kugelgalaxis M87 jedes Volk bestimmte Aufgaben hatte, schien den Tatsachen zu entsprechen. Eine übergeordnete Macht schien brauchbare Planeten ihrem Verwendungszweck entsprechend eingerichtet zu haben. Das auf Truktan herrschende Klima machte den Planeten zum idealen Anbauggebiet für Pflanzen aller Art. Wahrscheinlich lebte auf dieser Welt irgendein Farmervolk, das darauf spezialisiert war, den Boden zu bestellen. »Die Sternkarten der Skoars lügen nicht!« sagte Perry Rhodan befriedigt, als er die erste Gesamtaufstellung aller von Bord der CREST IV ermittelten Daten über Truktan in den Händen hielt.

»Jedes Fleckchen bepflanzbares Land auf Truktan ist ausgenutzt. Die dunklen Punkte, die auf den Fernaufnahmen zu erkennen sind, können nur Dörfer sein, in denen die Plantagenarbeiter leben.«

»Was wollen wir hier?« erkundigte Atlan sich ärgerlich. »Sollen wir an einem Ernteeinsatz teilnehmen? Auf dieser Welt gibt es für uns nichts zu holen.«

»Wir waren noch nicht nahe genug heran«, widersprach Rhodan. »Nach dem ersten Erkundungsflug können wir mit Sicherheit feststellen, ob es auf Truktan Einrichtungen gibt, die auch für uns interessant sind. Außerdem muß sich auf dieser Welt der Skoarto aufhalten.«

»Ich kann mir vorstellen, was dich reizt«, behauptete Atlan. »Die Skoars haben uns von einem Kastensystem berichtet. Du glaubst den Erzählungen der Kugelköpfe. Nicht nur das, du möchtest auch herausfinden, wer für diese Einteilung verantwortlich ist, denn jedes Kastensystem setzt eine beherrschende Oberschicht voraus.«

»Richtig«, sagte Rhodan. »Wir haben an Bord der skoarischen Walzenschiffe hervorragende astronomische Unterlagen gefunden. Wenn die Skoars, die sich als Soldaten bezeichnen, über ein so hohes Wissen verfügen, dann müssen ihre Herren noch weitaus bessere Kenntnisse besitzen.«

Atlan erhob sich von seinem Platz und ging unruhig im Kontrollstand auf und ab. Er hatte den Flug zum Truk-System abgelehnt, und er war auch gegen eine Annäherung der CREST an Truktan. Er glaubte, daß Rhodan unnötige Risiken einging und außerdem Zeit verschwendete.

»Du suchst nur nach einem Vorwand, um dich in ein abenteuerliches Unternehmen stürzen zu können«, warf er Rhodan vor.

Rhodan wollte antworten, doch in diesem Augenblick meldete sich Icho Tolot über Normalfunk von Bord des halutischen Raumschiffs aus.

»Ich nehme an, daß wir unser Ziel erreicht haben«, sagte der Haluter.

»Richtig«, bestätigte Rhodan. »Ich hoffe, daß Fancan Teik und Sie bald an Bord kommen, damit wir die ermittelten Daten austauschen können. Außerdem möchte ich mit Ihnen unser gemeinsames Vorgehen besprechen.«

»Es wird nicht zu einem gemeinsamen Vorgehen kommen«, sagte Tolot.



»Was?« Rhodan war bestürzt. »Wie soll ich das verstehen, Icho Tolot?«

»Fancan Teik und ich haben etwas Beunruhigendes herausgefunden. Ich möchte nicht darüber sprechen, aber wir halten es unter den gegenwärtigen Umständen für besser, daß wir mit unserem Raumschiff das Truk-System verlassen und die Fernsicherung übernehmen.«

»Fernsicherung?« wiederholte Rhodan gedehnt. »Tolot, das ist doch nur ein Vorwand, unter dem Sie hier verschwinden wollen.«

»Fancan Teik ist Historiker. Er hat mich auf verschiedene Dinge aufmerksam gemacht, die ich für unmöglich gehalten hätte.« Tolot lachte dröhnend. »Wir müssen uns darum kümmern, Terraner.«

Atlan warf Rhodan bedeutsame Blicke zu. Der Arkonide fühlte sich in seiner Ansicht bestärkt, daß es am besten war, wenn sie das Truk-System auf dem schnellsten Weg verließen. Rhodan ignorierte die Blicke des Lordadmirals jedoch.

»Sie sprechen in Rätseln, Tolot«, sagte er. »Wollen Sie uns nicht mitteilen, was Teik und Sie herausgefunden haben? Halten Sie es für gefährlich, wenn wir Truktan anfliegen?«

»In dieser Galaxis ist es überall gefährlich«, antwortete Tolot zweideutig. »Wir kommen wieder, sobald wir uns in der näheren Umgebung umgesehen haben.«

*Nähere Umgebung*. Das war eine sehr vage Angabe für den Besitzer eines Raumschiffes, das über Linearantrieb verfügte. Tolot konnte jetzt einen Stern in 50 Lichtjahren Entfernung anfliegen und behaupten, dieses Gebiet gehöre zur näheren Umgebung.

»Ich kann Sie nicht aufhalten«, sagte Rhodan. »Trotzdem hoffe ich, daß Sie uns helfen, wenn wir in Schwierigkeiten geraten sollten.«

Tolot ließ sich mit einer Antwort Zeit. Das war ungewöhnlich, denn seine beiden Gehirne befähigten ihn, schneller zu denken und zu entscheiden, als ein Mensch es konnte.

»Wir haben Sie bisher niemals verraten, Perry Rhodan«, sagte er schließlich.

Rhodan biß sich auf die Unterlippe. Da war wieder diese Zweideutigkeit. Die beiden Haluter hatten irgend etwas herausgefunden, wovon die Terraner noch nichts erfahren sollten. Aber war das allein der Grund für ihr seltsames Verhalten? Rhodan hatte immer geglaubt, Tolot und Teik so gut zu kennen, wie das bei Angehörigen eines fremden Volkes überhaupt möglich war. Jetzt zweifelte er

daran. Sosehr er auch überlegte, er fand keinen Grund für die Zurückhaltung der Haluter.

Als er wieder aufblickte, war der Bildschirm dunkel. Über die Raumortung konnte er beobachten, wie das halutische Schiff sich aus dem Truk-System entfernte. Rhodan unterdrückte ein Gefühl des Bedauerns. Die Haluter waren ihnen nicht verpflichtet. Sie konnten tun, was sie für richtig hielten.

»Es gibt nur zwei Möglichkeiten«, sagte Atlan. »Entweder nehmen wir die Warnung der Haluter ernst, oder wir stürzen uns kopfüber in ein Abenteuer, das uns teuer zu stehen kommen wird.«

»Wir tun weder das eine noch das andere«, antwortete Rhodan ruhig. »Wir nähern uns Truktan mit aller Vorsicht. Zunächst schleusen wir eine Space-Jet aus, deren Besatzung die Oberfläche des Planeten erkunden soll.«

Jyll Ahnt Aymar kam heran.

»Mit wem haben Sie sich soeben unterhalten?« wollte der Skoar wissen und deutete auf den Bildschirm des Normalfunks.

Rhodan wandte sich verwundert an den Kugelpopf.

»Mit dem Haluter Icho Tolot«, antwortete er. »Er befindet sich mit seinem Partner an Bord des kleinen Raumschiffs, das die CREST begleitet. Warum fragen Sie?«

»Ich befand mich auf der anderen Seite der Zentrale«, sagte Jyll. »Als ich auf Ihren Gesprächspartner aufmerksam wurde, schalteten Sie bereits ab.«

»Worauf wollen Sie hinaus?« fragte Rhodan. »Warum interessieren Sie sich für Tolot?«

»Ich interessiere mich für alles«, erwiderte Jyll rätselhaft. »Für einen Soldaten ist jedes fremde Wesen ein potentieller Gegner. Also muß ich mich um Ihre beiden Freunde kümmern.«

Rhodan wurde den Eindruck nicht los, daß Jyll Ahnt Aymar bewußt log. Aber warum? Rhodan schüttelte verwirrt den Kopf. Hatte er die Fähigkeit verloren, aus verschiedenen Ereignissen logische Schlüsse zu ziehen? Oder suchte er Zusammenhänge, wo es keine gab?

»Was halten Sie von Truktan, Jyll?« hörte er Roi Danton fragen. »Halten Sie es für zweckmäßig, wenn wir uns mit dieser Welt beschäftigen?«

Jyll gab ein Geräusch von sich, das die skoarische Version eines Lachens sein konnte.

»Zweckmäßig?« fauchte er. »Der Skoarto erwartet uns dort. Und Sie fragen uns nach der Zweckmäßigkeit?«

»Wir werden auf jeden Fall eine Naherkundung ausführen«, verkündete Rhodan. »Major Tschai Kulu wird von mir den Befehl erhalten, mit den Mutanten Tschubai und Marshall an Bord einer Space-Jet aufzubrechen.«

»Außerdem wird Gucky an Bord sein!« kam eine hohe Stimme aus dem Hintergrund. »Der Arme hat etwas Abwechslung verdient.«

»Nun gut, Kleiner«, stimmte Perry Rhodan zu. »Während eines Erkundungsfluges kannst du nicht viel Unheil anrichten. Meinetwegen kannst du Tschai Kulu begleiten. Aber benimm dich!«

»Mir braucht niemand zu sagen, wie ich mich benehmen muß«, empörte sich Gucky. »In dieser Beziehung bin ich allen Besatzungsmitgliedern der CREST überlegen - sozusagen ein ... äh ... Naturtalent.«

Er wartete vergeblich auf zustimmende oder beifällige Rufe.

Die Space-Jet, mit der Major Tschai Kulu und seine Begleiter zu einem Erkundungsflug starteten, war mit einem neuartigen Ortungsschutzdeflektor ausgerüstet. Das Gerät war eine Entwicklung von Dr. Geoffry Waringer, aber Rhodan hatte es von Roi Danton erhalten. Im Schutz des Deflektors konnten kleinere Raumschiffe sich hochwertigen Ortungsanlagen nähern, ohne entdeckt zu werden. Das Diskusschiff, das Tschai Kulu benutzte, war deshalb besonders für unauffällige Naherkundungen geeignet.

Perry Rhodan hatte dem Major verboten, irgendwo zu landen. Er wollte erst genau über die Verhältnisse auf Truktan informiert sein, bevor er mit einem kleinen Beiboot der CREST in den Bergen von Truktan niederging.

Tschai Kulu, der die Bildschirme der Space-Jet beobachtete, konnte nirgends Hinweise auf fremde Raumschiffe entdecken. Die CREST IV war im Ortungsschutz des vierten Planeten zurückgeblieben; sie war nur als schwacher Peilimpuls auf den Oszillographen sichtbar.

»Ich bin sicher, daß wir Truktan unangefochten erreichen«, sagte John Marshall. »Es scheint weder Wachschiffe noch Raumstationen zu geben. Die Beherrscher der Plantagenwelt scheinen nicht zu glauben, daß ihr Planet jemals angegriffen werden könnte.«

»Es gibt noch andere Verteidigungsmöglichkeiten«, erinnerte Ras Tschubai. »Wenn auf Truktan Bodenstationen existieren, können wir es erst feststellen, wenn wir den Planeten in unmittelbarer Nähe umkreisen.«

Tschai Kulu hörte zu, wie die Mutanten diskutierten. Sie waren älter und erfahrener als er, aber seltsamerweise hatte er die Nähe dieser Zellaktivatorträger noch nie als Belastung empfunden, weil sie, wie sich auch jetzt wieder bewies, weder Wunder vollbringen noch Rätsel im Handumdrehen lösen konnten. Truktan war für sie ein Planet voller Geheimnisse, genau wie für Tschai Kulu.

»Die Skoars sprachen davon, daß es auf Truktan eine gewaltige Festung gibt«, erinnerte sich John Marshall. »Ich frage mich, ob das nur Legende ist, oder ob wir tatsächlich ein derartiges Bauwerk entdecken werden.«

»Sie hatten Angst davor«, sagte Gucky.

Major Kulu unterdrückte ein Lächeln. Die Skoars erzählten Legenden, ohne zu berücksichtigen, daß sie nach dreihundertjähriger Abwesenheit für die anderen Völker dieser Galaxis wahrscheinlich ebenfalls Legende waren.

Kulu stellte die automatische Steuerung ein und erhob sich.

»Was haben Sie vor, Major?« erkundigte sich Marshall.

»Ich überprüfe die Aufnahmeapparate«, erklärte der riesenhafte Afroterraner. »Ich möchte nicht, daß wir mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wenn wir unser Ziel erreichen.«

»Der Major ist ein gründlicher Mann«, bemerkte Gucky mit gutmütigem Spott.

»Du kannst mir helfen«, schlug Kulu nachsichtig vor.

Er justierte die Geräte. Dann machte er ein paar Probeaufnahmen, die zu seiner Zufriedenheit ausfielen. Als er an seinen Platz zurückkehrte, war die Space-Jet noch 850000 Kilometer von Truktan entfernt.

»Ich hoffe, daß zwei oder drei Umrkreibungen genügen«, sagte John Marshall. »Unsere Aufmerksamkeit wird besonders dem Sub-Nord-Kontinent gehören, denn er wird in den Aufzeichnungen der Skoars oft erwähnt.«

Tschai Kulu glaubte nicht daran, daß sie interessante Dinge entdecken würden. Die Erzählungen der Skoars hielt er für übertrieben. An die Existenz des Skoartos glaubte er nicht. Er hatte die Skoars im Verdacht, verschiedene Einzelheiten in ihren Geschichten absicht-

lich hochgespielt zu haben, um das Interesse der Terraner zu wecken.

In der Vergrößerung der Fernoptik ähnelte die Oberfläche Truktans einem Schachbrett. Dieses Bild entstand durch die einzelnen Felder, in denen verschiedene Pflanzen angebaut wurden. Tschai Kulu konnte einzelne Wolkenketzen erkennen; sie erinnerten ihn an die Segel großer Boote, die er vom Ufer terranischer Seen aus oft beobachtet hatte. Sein Innerstes krampfte sich zusammen, und er vertrieb die Gedanken an die Erde. Es war nicht gut, wenn man an die Heimat dachte.

Tschai Kulu schaltete den Deflektor der Space-Jet ein. Ein paar Minuten später steuerte er das Diskusschiff in eine Kreisbahn um Truktan. Die Entfernung des Beiboots zur Oberfläche betrug jetzt etwas mehr als 1700 Kilometer. Auf den Spezialbildschirmen, die zu den Kameras gehörten, konnte man jetzt deutlich Einzelheiten unterscheiden. Fast alle Plantagen besaßen die Form eines großen Rechtecks. Straßen, auf denen sich große Fahrzeuge, wahrscheinlich Erntemaschinen, bewegten, führten mitten durch die Anpflanzungen. Zu jeder Plantage gehörten mehrere Gebäude. In der Regel waren das ein großer Turm, wahrscheinlich ein Silo, und mehrere flache Hallen, in denen die Farmer lebten und in denen die Maschinen untergebracht waren. Tschai Kulu machte pausenlos Aufnahmen. Auf den Feldern Truktans arbeiteten Angehörige verschiedener Völker. Blauhäutige Wesen, deren Aussehen sich erst später bei der Auswertung der Aufnahmen in allen Einzelheiten festlegen lassen würde, hatten offenbar Aufseherpflichten.

Obwohl dieser Planet sich offen unter ihnen ausbreitete und obwohl die Ereignisse, die sich auf seiner Oberfläche abspielten, alles andere als kompliziert erschienen, wurde sich der Flottillenchef einer steigenden inneren Unruhe bewußt. Es war, als hätte er einen Koffer voller Kleider ausgeräumt und würde nun argwöhnisch auf den doppelten Boden blicken, nicht wissend, was sich darunter verbarg. Aus einer Höhe von 1700 Kilometern schien Truktan der friedlichste Planet zu sein, den man sich überhaupt vorstellen konnte, und man glaubte, die Zufriedenheit der Plantagenarbeiter selbst über die Entfemung hinweg zu spüren.

Kulu sah einen Teil des flachen Meeresufers. Die Farbe des Sandes variierte von dunklem Gelb bis zu einem fleckigen Braun, so daß man glauben konnte, dort unten liege tonnenweise Gold herum. Die Wellen spülten metergroße Seegewächse an den Strand; an der dunk-

len Färbung des Sandes konnte der Major leicht feststellen, wie weit das Wasser kam.

Nur zweihundert Meter vom Meer entfernt begann der Pflanzenwuchs. Der Boden war hier nicht so fruchtbar, und die Farmer hatten anspruchslose Gewächse angepflanzt, die sich in ihrem Aussehen von denen im Landesinnern beträchtlich unterschieden.

»Der Sub-Nord-Kontinent«, murmelte John Marshall.

Kulu blickte auf und nickte. Er glaubte, dem Ausdruck von Marshalls Stimme entnehmen zu können, daß auch der Mutant auf ein Zeichen des Ungewöhnlichen, des Fremdartigen wartete.

Die Space-Jet flog wieder langsamer. Die Gebäude, die die Besatzung des Diskusschiffs jetzt sah, unterschieden sich nicht von denen der anderen Kontinente. Auch hier schienen jene blauhäutigen Wesen als Aufseher zu fungieren, während eine Vielzahl anderer Kreaturen die anfallenden Arbeiten verrichtete.

Tschai Kulu entdeckte eine riesige Erntemaschine, die schwerfällig über das Land kroch und eine feine Staubwolke hinterließ. Dieser Staub rührte nicht vom Boden her, sondern bestand aus Rückständen der geernteten Früchte. In der näheren Umgebung der Maschine wimmelte es von Arbeitern, die im dichten gelblichen Staub kaum zu sehen waren.

In diesem Gebiet von Truktan war jetzt früher Mittag, die Sonne stand hoch und ließ die Luft flimmern. Kulu hatte das Bewußtsein bleierner Schwere, wenn er lange Zeit auf den Bildschirm blickte. Mechanisch betätigte er den Auslöser der Aufnahmegeräte.

Eine unaussprechliche Drohung schien über dem Land zu liegen, ein dunkles Unheil, das sich in den kurzen, kaum wahrnehmbaren Schatten der Häuser und vereinzelt hohen Bäume bemerkbar machte. Tschai Kulu wehrte sich gegen solche Vorstellungen, weil sie gegen alle Vernunft waren.

Je weiter die Space-Jet landeinwärts flog, desto farbenprächtiger wurde das Land unter ihr. Das Meer bildete nur noch einen türkisfarbenen Gürtel unterhalb der Planetenkrümmung; Meile um Meile klaren Wassers schien in diesem Gebiet zusammengeballt zu sein, um das Licht der Sonne in all seiner Intensität einzufangen und reflektieren zu können.

»Ich glaube, wir können uns weitere Umkreisungen sparen«, meinte John Marshall. »Auf dieser Welt sieht es überall gleich aus.« Wenige Augenblicke später entdeckten sie die Festung.

## 7.

Die fünfhundert Meter hohe Ebene, auf der die Festung stand, wurde im Norden von einer ausgedehnten Bergkette, im Süden von einem fünf Kilometer breiten Fluß begrenzt. Im Süden, Westen und Osten fiel die Hochebene steil nach unten ab und bildete damit einen natürlichen Schutzwall. Im Norden verbanden sich die Festungswälle mit den Ausläufern der Berge. Überall dort, wo sie nicht vom Fluß oder der Hochebene daran gehindert wurden, reichten die Anpflanzungen bis ans Gebirge heran.

Der große Fluß mündete zwanzig Kilometer weiter westlich in das Äquatorialmeer. Zwischen dem Fluß und dem südlichen Abhang der Festung hatten die Bewohner Truktans einen großen Raumhafen gebaut. Das Landefeld war zwanzig Kilometer lang und fünfzehn Kilometer breit.

An seiner Nordseite wurde der Raumhafen von verschiedenen Gebäuden begrenzt. Dabei handelte es sich in erster Linie um langgestreckte Hallen, die wahrscheinlich als Lager dienten. Daneben waren turmähnliche Gebäude verschiedenster Konstruktionen zu sehen. Hinter diesen Hafenanlagen befand sich eine kleine Siedlung, in der offenbar alle Arbeiter Unterkunft fanden.

Tschai Kulu nahm die Umgebung der Festung nur unbewußt wahr, denn seine Blicke wurden von dem gewaltigen Bauwerk auf der Hochebene gefangengenommen. Alles, was sich rings um die Festung befand, erschien klein und bedeutungslos: der Raumhafen, der Fluß, die Plantagen; alles schien zu einer grauen Fläche erstarrt zu sein, und Kulu war plötzlich sicher, daß man von dem Fluß nie anders als von dem *Fluß bei der Festung* und von dem Land nie anders als von dem *Anbaugebiet in der Nähe der Festung* sprechen würde. Ja, die mächtige Ausstrahlungskraft dieses Bauwerks schien sich über den Sub-Nord-Kontinent zu erstrecken, bis auf die Nachtseite des Planeten hinüber, und alles, was auf Truktan geschah, konnte eigentlich nur geschehen, weil es die Bewohner der Festung zuließen.

Das Mammutbauwerk bedeckte eine Fläche von dreißig mal dreißig Kilometer. Eine hundert Meter hohe Stahlmauer umgab den Festungskomplex wie die Ringmauer einer mittelalterlichen Burg. Die Gebäude hinter diesem Wall wirkten von oben seltsam verzerrt. Sie waren ausnahmslos aus einem rotblau schimmernden Material erbaut, das sich im Aussehen kaum von Terkonitstahl unterschied. Jedes Festungsgebäude schien von einem anderen Architekten erbaut worden zu sein.

In dieser Stadt aus Stahl existierte kein Bauwerk zweimal. Es gab Hallen, Kuppeln, quadratische Blöcke und Türme, die teilweise durch freischwebende Brückenkonstruktionen miteinander verbunden waren. Trotzdem war auf den ersten Blick zu erkennen, daß die Erbauer weder Zeit noch Material für Spielereien vergeudet hatten. Jedes einzelne Gebäude war zweckbestimmt.

Die Ortungs- und Tastergeräte der Space-Jet sprachen pausenlos an, ein sicheres Zeichen dafür, daß es hinter der Stahlmauer die verschiedensten Energie- und Abwehranlagen gab.

Vor den Wällen zählte Tschai Kulu über 2000 ausfahrbare Geschützkuppeln, die gleichmäßig um den gesamten Komplex verteilt waren.

Eine weitere Abwehreinrichtung war ein grünblau leuchtender Schutzschirm, der an die HÜ-Schirme terranischer Raumschiffe erinnerte.

»Sehen Sie die hohen Türme?« fragte Marshall. »Sie müssen mindestens achthundert Meter hoch sein.«

Tschai Kulu hatte diese innerhalb der Festungsanlagen dominierenden Bauwerke bereits entdeckt und fragte sich, für welchen Zweck man sie errichtet hatte. Durch den Energieschutzschirm sah man den Gebäudekomplex wie durch einen Wasserschleier, so daß Kulu den Eindruck hatte, in einen billigen Spiegel ungeheuren Ausmaßes zu blicken. Unwillkürlich erinnerte der Major sich an die Mythen und Legenden über alte Burgen, die man ihm in seiner Kindheit erzählt und für die er sich immer besonders empfänglich erwiesen hatte.

Die Festung unter der Space-Jet sah unwirklich aus; man konnte sich nicht vorstellen, daß sie in jahrzehntelanger Arbeit entstanden war. Vielmehr schien sie der Laune eines allmächtigen Magiers entsprungen zu sein, der mit seinem goldenen Zauberstab über das Land geflogen war.



Die Hochebene schien die Inkarnation aller versunkenen Welten zu sein: Wanagi Yata, das Totenreich der Indianer, El Dorado, die Sehnsucht aller Schatzsucher und Glücksritter, der Olymp, der Sitz mächtiger Götter und das Wolkenreich unzähliger Märchen und Geschichten.

Während er nachdachte, arbeitete Tschai Kulu fieberhaft. Er machte von der Festung mehr Aufnahmen als von allen Plantagen zusammen.

»Was halten Sie davon, Ras?« fragte John Marshall den Teleporter.

»Es sieht beeindruckend aus«, antwortete Tschubai ruhig. »Ich kann mich nicht erinnern, jemals etwas Ähnliches gesehen zu haben. Wahrscheinlich ist diese Festung unangreifbar.«

»Das ist sie gewiß nicht«, mischte Gucky sich ein. »Ich kann es nicht mehr mit ansehen, wie ihr fast ehrfürchtig auf die Bildschirme starrt. Ras, wenn du dir nur Mühe geben würdest, könntest du dich bestimmt daran erinnern, daß du in deinem Leben mindestens hundert Dinge gesehen hast, die mindestens genauso gefährlich waren wie dieses Bauwerk.«

»Vielleicht«, sagte der Teleporter ohne Überzeugung.

»Es ist nur der Gegensatz, der uns fasziniert«, sagte Gucky. »Der Gegensatz zwischen den Plantagen und diesem Gebäudekomplex. In diesem Land ist die Festung ein Anachronismus. Keiner von uns hätte erwartet, sie ausgerechnet hier zu finden. Sie würde eher in eine düstere Bergwelt passen.

Ich werde euch beweisen, daß sich diese Festung nicht von unzähligen anderen Bauwerken unterscheidet«, sagte der Mausbiber abschließend.

Marshall sprang auf.

»Mach keine Dummheiten, Kleiner!« rief er.

Doch seine Warnung kam zu spät. Gucky entmaterialisierte. Tschubai stoppte den Flug des Diskusschiffs und blickte Marshall abwartend an.

Der Mutant schüttelte ärgerlich den Kopf.

»Er ist in die Festung teleportiert«, sagte er. »Er hat gegen den ausdrücklichen Befehl Rho . . .«

Ein Aufschrei unterbrach ihn. Gucky war inmitten des Kontrollstandes materialisiert und wand sich am Boden. Er mußte qualvolle Schmerzen haben.

Marshall beugte sich über ihn und löste die Schnallen des Spezialanzugs. Er tätschelte den Ilt am Kopf.

»Komm zu dir, Kleiner!« rief er. »Was ist passiert?«

Gucky schrie. Die Geräusche ließen Tschai Kulu erschauern.

»Wahrscheinlich wurde Gucky von dem Schutzschirm der Festung zurückgeschleudert«, vermutete John Marshall. »Hoffentlich hat er sich keine gefährlichen Verletzungen zugezogen.« Er blickte auf den Mausbiber hinab, jetzt mehr ängstlich als zornig.

Gucky verstummte und streckte sich.

Kulu senkte den Kopf. »Ist er . . . ist er?« Er brachte das Wort nicht über die Lippen.

Marshall untersuchte den Ilt.

»Er ist nur bewußtlos«, stellte er fest. »Ich glaube, er wird bald wieder zu sich kommen und dann ein paar Stunden erschöpft sein.«

»Warum hat er das getan?« murmelte Ras Tschubai. »Wir sind daran gewöhnt, daß er eigenmächtig handelt, aber es kommt selten vor, daß er auf diese Weise Rhodans Befehl ignoriert.«

»Hm!« machte Marshall. »Er wollte uns beweisen, daß die Festung nichts Besonderes ist. Vielleicht wollte er sich auch selbst etwas beweisen. Das ist ein sicheres Zeichen dafür, daß er Angst hatte. Der Anblick der Festung hat ihn unsicher gemacht.«

»Wir alle sind unsicher«, sagte Ras Tschubai.

Es war eine unwiderlegbare Feststellung.

»Auf jeden Fall wissen wir jetzt, daß der Schutzschirm der Festung nicht von Teleportern durchdrungen werden kann«, sagte Marshall, ohne sich um Tschubais Worte zu kümmern. »Gucky wurde zurückgeschleudert, wie es ihm auch bei einem HÜ-Schirm passiert wäre.«

Kulu bewegte sich unruhig auf seinem Sitz hin und her.

»Haben Sie genügend Aufnahmen gemacht?« erkundigte Marshall sich.

Kulu nickte.

»Wir kehren um«, entschied Marshall. »Nehmen Sie Kurs auf die CREST, Major!«

Perry Rhodan hielt die quadratmetergroße Aufnahme nachdenklich in den Händen. Nach einer Weile legte er sie auf die erleuchtete Fläche des Kartentischs und trat zurück. Die Vergrößerung ließ deutlich erkennen, daß es sich bei dem aufgenommenen Fremden um ein humanoides Wesen handelte.

»Sind Sie sicher, daß es sich bei diesem Wesen um einen Aufseher handelt?« wandte sich Rhodan an Marshall und Ras Tschubai.

Die beiden Mutanten nickten.

»Aus unseren Beobachtungen geht hervor, daß die Blauhäutigen die anderen Arbeiter beaufsichtigen«, sagte Marshall. »Wir haben kein einziges Mal gesehen, daß eines dieser Wesen gearbeitet hätte.«

Rhodan stützte sich mit beiden Händen auf den Kartentisch.

»Der Körper des Blauen ist kaum von dem eines Menschen zu unterscheiden«, sagte er zu Atlan, der auf der anderen Seite des Tisches stand und mit einer Mischung aus Mißbilligung und Interesse das Bild betrachtete.

»Er hat spitze Ohren, die offenbar beweglich sind«, sagte Roi Danton, der jetzt an Rhodans Seite trat. »Außerdem hat er Schlitzaugen und anstelle von Zähnen zwei gekerbte Knochenreihen.«

»Eines verstehe ich nicht«, sagte Atlan. »Warum interessiert du dich ausgerechnet für dieses Bild? Ich hätte gewettet, daß du dich mehr um die Bilder der Festung kümmern würdest.«

Rhodan lächelte, aber er blickte nicht auf.

»Die Festung interessiert mich sehr«, erklärte er. »Vor allem deshalb, weil Gucky nicht in sie eindringen konnte. Wenn die Blauen die führenden Intelligenzen auf Truktan sind, dann führt der Weg in die Festung nur über sie.«

»Soll das etwa heißen, daß du die Absicht hast, in diese Festung einzudringen?« erkundigte Atlan sich ungläubig.

»Niemand kann in sie eindringen!« sagte jemand in schwerfällig klingendem Zentrums-Idiom.

Rhodan wandte sich um.

»Kommen Sie zu mir, Jyll Ahnt Aymar«, sagte er. »Wir haben neue Vergrößerungen aus dem Labor bekommen.«

»Ich habe sie bereits gesehen«, sagte der Skoar. »Es sind Bilder, die einen alten Soldaten zittern lassen. Ich fürchte, wir müssen unser Leben opfern, wenn wir für den Skoarto kämpfen.«

»Noch steht es nicht fest, ob wir kämpfen werden«, sagte Atlan abweisend. »Bevor wir keine gründlichen Nachforschungen

angestellt haben, dürfen wir keine weitere Annäherung an Truktan riskieren.«

Ein junger Spezialist betrat die Zentrale und brachte zwanzig weitere Vergrößerungen. Er zog eine der Aufnahmen hervor.

»Beachten Sie den Raumhafen, Sir«, sagte er zu Rhodan und deutete in die linke Ecke des Bildes.

»Ein Raumschiff!« stieß Rhodan hervor. »Davon haben Sie mir nichts gesagt, John.«

»Wir haben es nicht gesehen«, erklärte Marshall. »Wahrscheinlich war unsere Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Festung konzentriert. Tschai Kulu hat dieses Raumschiff aus Zufall aufgenommen.«

Der Spezialist breitete eine weitere Aufnahme auf dem Tisch aus.

»Wir haben sofort einen Vergrößerungsausschnitt angefertigt«, sagte er. »Darauf ist zu erkennen, daß es sich um ein Walzenschiff handelt, das sich nicht von den Modellen der Skoars unterscheidet. Alles deutet darauf hin, daß dieses Schiff eine Bruchlandung gemacht hat. In der Außenhülle sind mehrere Lecks zu erkennen, die von Strahlschüssen herrühren.«

»Das Schiff des Skoartos«, murmelte Jyll Ahnt Aymar ehrfürchtig. Er näherte sich dem Tisch und strich mit einer Hand über das Bild, als könnte er auf diese Weise eine Verbindung zu seinem Oberbefehlshaber herstellen.

Rhodan nahm an, daß der Funkspruch, den sie am 15. Februar aufgefangen hatten, von diesem Schiff ausgegangen war. Der Skoarto war offenbar auf Truktan zur Landung gezwungen worden. Es war fraglich, ob er sich noch an Bord des Wracks befand.

»Es ist sicher, daß der Skoarto sich auf Truktan aufhält«, sagte Jyll. »Er ist in Gefahr. Wir müssen ihm helfen.«

Rhodan dachte angestrengt nach. Er wollte jetzt nicht umkehren. Nicht nur der Skoarto, sondern auch die Bewohner dieser Festung interessierten ihn. Er ahnte, daß er auf der Spur mächtiger Wesen war, die ihnen unter Umständen helfen konnten. Der Erfolg, den er sich erhoffte, war ein Risiko wert. Es kam jetzt darauf an, einen Weg zu finden, um ein paar Männer auf Truktan abzusetzen, die unbehelligt Untersuchungen anstellen konnten.

Rhodan zog die Photographie des Blauen wieder hervor.

Er deutete auf das fremdartig aussehende Gesicht.

»Wir brauchen einen Gefangenen!« sagte er.

Bei Nacht, dachte Tschai Kulu, sehen alle Planeten gleich aus. Es war etwas Tröstliches, zu wissen, daß Dunkelheit, Schönheit und Schrecken gleichermaßen verbarg, daß sie ihren Mantel bereitwillig über allem ausbreitete, ob es nun gut oder schlecht war.

Tschai Kulu saß im Pilotensessel derselben Space-Jet, mit der er bereits den ersten Erkundungsflug unternommen hatte. Außer ihm hielten sich John Marshall, Ralf Marten und zwei Spezialisten an Bord auf. Das Diskusschiff hing dreihundert Meter über der Oberfläche unbeweglich in der Nacht. Der Ortungsschutzdeflektor war eingeschaltet. Trotzdem behielt der Major ständig die Kontrollen in den Augen, weil er mit einer Entdeckung rechnen mußte.

Truktan besaß keine natürlichen Satelliten, aber das Licht der Sterne reichte aus, daß die Besatzung des Beiboots auf der Oberfläche des Planeten schattenhafte Umrisse erkennen konnte.

Sie befanden sich jetzt unmittelbar über einer Plantage des Sub-Nord-Kontinents.

Diesmal waren sie jedoch nicht hier, um Aufnahmen zu machen. Sie waren gekommen, um einen Blauen zu entführen.

John Marshall und einer der Spezialisten, ein kahlköpfiger Mann, der Malvas hieß, trugen flugfähige Kampfanzüge, mit denen sie die Space-Jet verlassen würden.

»Sie erinnern sich an Rhodans Befehl«, sagte Marshall, der in den Augen des Majors einer der gelassensten Männer war, die er jemals kennengelernt hatte. »Wenn Malvas und ich in Schwierigkeiten geraten, fliegen Sie los, ohne sich um uns zu kümmern.«

Irgendwo dort unten waren Blaue und andere Lebewesen, die jetzt ihre verdiente Ruhe genossen oder irgendwelchen Freizeitbeschäftigungen nachgingen. Kulu grinste schwach. Es war erstaunlich, daß er menschliche Angewohnheiten so selbstverständlich auf fremde Intelligenzen übertrug. Dabei hätte er annehmen müssen, daß in den Plantagen auch während der Nacht gearbeitet wurde, daß die Arbeiter nicht schliefen, sondern Dinge taten, die einem Menschen unverstündlich bleiben mußten.

»Sobald wir einen Blauen gefangen und an Bord gebracht haben, treten wir den Rückflug an«, sagte Marshall.

»Ich hoffe, daß es so einfach sein wird, wie es klingt«, meinte Malvas.

Tschai Kulu sah den Spezialisten zum erstenmal. Bisher war dieser Mann eines von jenen Besatzungsmitgliedern gewesen, die

kaum aus den Labors hervorkamen und deren Anwesenheit an Bord der CREST IV sich weniger durch persönliche Auftritte, als durch eine | Flut von Daten und Berechnungen äußerte.

Was mochte diesen kleinen, kahlköpfigen Mann jetzt bewegen?

»Öffnen Sie die Schleuse!« unterbrach Marshalls Stimme Kulus Gedanken.

Zum erstenmal löste der Major seine Blicke länger als für ein paar Sekunden von den Kontrollen. Er beobachtete, wie Marshall und Malvas den Kontrollraum verließen. Er wünschte, er hätte Marshall begleiten können. Er lehnte sich im Sessel zurück.

Rhodans Plan, einen Blauen von Truktan zu entführen, erschien dem Major gefährlich, aber sie konnten nicht anders handeln, wenn sie mehr über diese Welt erfahren wollten.

Durch die offene Schleuse drang kühle Nachtluft ins Innere des Diskusschiffs. Eine genaue Analyse hatte ergeben, daß die Atmosphäre Truktans für Menschen atembar war.

»Wir funken nur, wenn wir in Not sind«, sagte Marshall von der Schleusenkammer aus. »Werden Sie nicht unruhig, wenn es ein bißchen länger dauert.«

Ich bin jetzt schon unruhig, dachte Kulu grimmig.

Er vernahm ein seltsames Geräusch, als würde jemand mit den Fingernägeln über Metall kratzen.

Marshalls oder Malvas Stiefelsohlen hatten den Rand der Schleuse berührt, als die beiden Männer abgesprungen waren.

Tschai Kulu versuchte sich vorzustellen, wie sie nebeneinander durch die Nacht flogen, zwei einsame und entschlossene Männer in der fremdartigen Umgebung eines rätselhaften Planeten.

Marshalls parapsychische Sinne waren auf die verschiedenartigen Bewußtseinsströmungen eingestellt, die aus der Plantage kamen. Es war schwer für den Mutanten, bestimmte Gefühle zu lokalisieren, aber er glaubte, in dem Durcheinander an Gedankenmustern Emotionen zu erkennen, die sich immer wiederholten. Er fühlte die Zufriedenheit von Arbeitern, die ihre Aufträge erfüllt hatten und die nun in ihren Unterkünften schliefen. Dazwischen mischten sich Erheiterung und Spannung jener, die irgendeiner Beschäftigung nachgingen. Außerdem spürte Marshall eine nie ermüdende Wachsamkeit der blauhäutigen Aufseher.

Er beschleunigte, bis er direkt neben Malvas flog.

»Es wird schwer sein, einen Blauen zu fangen«, sagte er leise. »Die Burschen sind auch während der Nacht vorsichtig. Wenn mich nicht alles täuscht, wohnen sie nicht mit den Arbeitern zusammen. Von ihrer Unterkunft aus unternehmen sie ständig Wachgänge durch die Felder.«

»Damit mußten wir rechnen«, antwortete Malvas.

Marshall konnte das Gesicht des Spezialisten nicht erkennen, und es widerstrebte ihm, sich in die Gedanken des Mannes einzuschalten, um herauszufinden, ob er Angst hatte.

In unmittelbarer Nähe Marshalls entstand ein kleines helles Viereck: Malvas hatte den tragbaren Infra-Orter kurzfristig eingeschaltet.

»Nirgends sind einzelne Impulse«, stellte Malvas enttäuscht fest. »Links von uns bewegen sich drei Wesen. Ich nehme an, daß es Aufseher bei einem Kontrollgang sind.«

Marshall überlegte. Es war zu gefährlich, drei Blaue gleichzeitig anzugreifen. Außerdem würde das Verschwinden von drei Personen zuviel Aufsehen erregen.

»Wir müssen es auf der anderen Seite der Gebäude versuchen«, entschied Marshall.

»Halten Sie das nicht für zu gefährlich?«

»Natürlich ist es gefährlich. Aber was sollen wir tun? Wir müssen einen Blauen finden, der allein unterwegs ist.«

Malvas schwieg. Sie flogen weiter. Tschai Kulu würde ihnen mit dem Diskusschiff ständig folgen.

Als sie über die Häuser dahinflogen, schaltete Malvas das Ortungsgerät aus, denn jetzt kamen so viele Impulse durch, daß es unmöglich war, den Aufenthaltsort eines einzelnen Wesens zu bestimmen.

Verschiedene Geräusche drangen von den Unterkünften der Plantagenarbeiter zu ihnen herauf. Wieder schaltete Marshall seine telepathischen Sinne in die Vielzahl der mentalen Strömungen ein. Die Intelligenzen, die sich in den Gebäuden aufhielten, schienen mit ihrem Los zufrieden zu sein. Sie beschäftigten sich in Gedanken mit der Arbeit, die sie verrichtet hatten und die sie am nächsten Tag erledigen wollten. Hinzu kamen eine Reihe anderer Gefühle. Wenn Marshall erwartet hatte, das eine oder andere Wesen würde sich innerlich mit der Festung oder gar mit dem Skoarto beschäftigen, so sah er sich enttäuscht.

Er hoffte, daß dies bei den Aufsehern anders war. Die

Wohnungen der Blauen lagen auf der anderen Seite der Plantage. Marshall wollte jedoch nicht riskieren, diese Gebäude direkt anzufliegen, denn es war immerhin möglich, daß die führende Kaste Ortungsgeräte besaß.

»Hören Sie?« fragte Malvas. »Das scheint Musik zu sein!«

Marshall vernahm ein seltsames Gemisch von Tönen, die unbekannten Instrumenten entlockt wurden. Die Musik klang weder melodisch noch angenehm, aber trotzdem beeindruckte sie Marshall. Unsichtbare Wesen stimmten zu den Klängen der fremdartigen Instrumente einen schwermütigen Gesang an.

»Bei allen Planeten!« sagte Malvas. »Hören Sie das?«

»Ja«, sagte Marshall knapp.

»Ich bin froh, daß ich nicht allein bin«, gab Malvas zu. »Dieses Geheule ist dazu geschaffen, harmlose Gemüter zu erschrecken.«

»Schalten Sie wieder das Ortungsgerät ein!« ordnete Marshall an.

Als er auf den Bildschirm des Infra-Orters blickte, konnte er erkennen, daß sich eine Reihe von Gestalten unter ihnen gleichmäßig hin und her bewegten.

»Sie tanzen«, erklärte Malvas. »Wahrscheinlich haben sie einen Anlaß zum Feiern.«

Die beiden Raumfahrer ließen die Wohngegend hinter sich, und die Musik wurde leiser.

»Ich bin froh, daß wir nicht den gleichen Weg zurückfliegen müssen«, sagte Malvas aufatmend. »Ich habe schon viel von hypnotischen Gesängen gehört, aber nie daran geglaubt - bis zu diesem Augenblick.«

»Unsinn!« antwortete Marshall heftig. »Sie dürfen sich so etwas nicht einreden. Diese Musik hat für die Plantagenarbeiter vielleicht die gleiche Bedeutung wie für uns ein Weihnachtslied.«

Malvas gab keine Antwort - ein sicheres Zeichen dafür, daß er alles andere als überzeugt war. Marshall war sogar geneigt, dem Spezialisten recht zu geben, denn auch er hatte sich der Wirkung der Musik nur schwer entziehen können. Er hatte sogar mit dem Gedanken gespielt, neben den Musikanten zu landen und mit den Fremden zu tanzen.

Aus der Ferne klang die Musik wie das Zirpen unzähliger Grillen.

»Was nun?« fragte Malvas. »Auf dem Infra-Orter ist nichts zu sehen.«

»Ich spüre auch niemanden«, sagte Marshall. »Wir fliegen jetzt in Richtung der Festung. Ich bin überzeugt davon, daß wir früher oder später auf einen einzelnen Blauen stoßen.«



Malvas seufzte. Wieder stand Marshall vor der Frage, ob er das Gehirn seines Begleiters sondieren sollte. Er wußte wenig über Malvas, obwohl die Tatsache, daß Rhodan ihn für dieses Unternehmen ausgewählt hatte, bereits Empfehlung genug war.

»Ich glaube, Sie spionieren gerade in meinen Gedanken«, sagte Malvas plötzlich. Seine Feststellung hatte nicht nach einem Angriff geklungen, aber Marshall hatte jenen Unterton von Resignation daraus hervorgehört, der ihm schon bekannt war. Die Menschen wußten, daß sie sich einem Mutanten nicht verschließen konnten, es sei denn, sie waren mentalstabilisiert. Doch das waren die wenigsten.

Marshall war verblüfft.

»Ich hatte, ehrlich gestanden, die Absicht«, sagte er. »Aber ich lasse es bleiben.«

»Na, bitte«, knurrte Malvas. »Ich bin Ihr Begleiter. Sie müssen sich auf mich verlassen können. Ich fliege mit Ihnen auf einem fremden Planeten durch die Nacht, und Sie haben die Möglichkeit, sich von meiner Zuverlässigkeit zu überzeugen. Es ist nur verständlich, wenn Sie es tun.«

Der Ausbruch des Mannes überraschte Marshall nicht. Malvas war nervös, weniger aus Angst, als aus dem Gefühl heraus, Marshall könnte mit ihm unzufrieden sein.

»Hören Sie zu«, sagte er. »Ich werde mich nicht um Ihre Gedanken kümmern.«

Der Infra-Orter zeigte ihnen die Anwesenheit einiger kleinerer Tiere in den Feldern unter ihnen an. Wahrscheinlich kamen sie in der Dunkelheit aus ihren Erdhöhlen, um ihren Anteil der Ernte zu holen.

Dann drangen zwei Impulse durch, die von größeren Wesen kamen.

»Ich wette, es sind zwei Aufseher«, sagte Marshall. »Wir wissen nicht, ob wir noch einmal eine solche Chance bekommen.«

»Aber es sind zwei«, wandte Malvas ein.

Noch während sie sich unterhielten, konnten sie beobachten, wie sich die beiden Fremden voneinander entfernten. Einer blieb stehen, während der andere auf die Unterkunft zuging.

»Wenn es wirklich zwei Blaue sind, haben wir unverschämtes Glück«, murmelte Marshall. »Wir müssen näher heran.«

Gleich darauf stellten sie fest, daß sich ihre Hoffnung erfüllt hatte. Aus unmittelbarer Nähe zeichneten sich deutlich die Umrisse eines

Aufsehers auf dem Bildschirm ab. Der Truktaner schien nicht zu wissen, daß er in Gefahr war. Bewegungslos stand er auf dem Pfad zwischen den Feldern.

»Warten Sie noch!« flüsterte Marshall dem Spezialisten zu. »Der andere muß weit genug weg sein, bevor wir etwas unternehmen.«

Plötzlich verstummte die Musik bei den Unterkünften. Es wurde so still, daß Marshall befürchtete, der Blaue könnte das kaum wahrnehmbare Zischen der beiden Rückentornister hören. Warum hören Sie auf zu spielen? fragte sich Marshall beunruhigt.

War die Space-Jet entdeckt worden?

Marshall versuchte, sich in die Gedanken des Aufsehers einzuschalten. Die Gefühle des Fremden waren verworren, er schien innerlich um einen Entschluß zu ringen. Marshall glaubte zu erkennen, daß der Blaue vor der Entscheidung stand, noch einen Kontrollgang zu machen oder in seine Behausung zurückzukehren.

Wurde die Space-Jet entdeckt? fragte sich der Mutant. Ist das der Grund, warum die Musik nicht mehr spielt?

Er spürte, wie seine Nerven sich spannten.

Eine Falle! dachte er.

Dann hörte er die Schritte des Blauen, der aus seiner Bewegungslosigkeit erwachte und langsam davonging.

»Wir folgen ihm!« flüsterte Marshall dem Spezialisten zu.

Lautlos schwebten sie über dem Pfad dahin. Der Blaue hatte sich offensichtlich entschlossen, seinen Bezirk noch einmal abzugehen, denn er entfernte sich von den Wohngebäuden.

Plötzlich gab Marshalls Helmempfänger ein knackendes Geräusch von sich. Der Mutant runzelte die Stirn.

»Haben Sie das gehört?« fragte Malvas.

Der Spezialist hatte also das gleiche Knacken vernommen.

»Jemand hat einen kurzen Funkspruch abgestrahlt«, sagte Marshall.

»Der Blaue unter uns«, antwortete Malvas. »Der Impuls kann nur von ihm gekommen sein. Es muß sich um einen kurzen Symbolfunkspruch gehandelt haben.«

Marshall überlegte, ob der Sender sich nicht im Wohngebiet befinden konnte. Malvas trug jedoch ein kleines Peilgerät am Arm und hatte den Ursprungsort mit großer Sicherheit erkannt.

»Ob er um Hilfe ruft?« fragte Marshall.

Zu seiner Überraschung kicherte der Spezialist.

»Was soll dieser Heiterkeitsausbruch?« erkundigte er sich schroff. Malvas beruhigte sich schnell.

»Ich nehme an, daß es sich um irgendein Kontrollsignal handelt«, antwortete er.

»Kontrollsignal?« wiederholte der Mutant. »Wie meinen Sie das?«

»Hier in den Plantagen sind die Blauen die herrschende Kaste«, sagte Malvas. »Wie sieht es aber innerhalb der Festung aus? Ich kann mir vorstellen, daß sich dort Wesen aufhalten, die den Spitzohren überlegen sind. Vielleicht kontrollieren sie die Aufseher dadurch, daß sie ihnen Kontrollgeräte mitgeben.«

»Hm!« machte Marshall. »Sie könnten recht haben. Das würde aber auch bedeuten, daß sich der Impuls in absehbarer Zeit wiederholen muß.«

»Vielleicht stündlich, oder alle drei Stunden«, meinte Malvas.

»So lange können wir nicht warten«, antwortete Marshall. »In einer Stunde müssen wir allerspätstens wieder an Bord der Space-Jet sein.«

Malvas deutete mit dem Arm nach oben; Marshall konnte diese Bewegung undeutlich erkennen.

»Major Kulu fliegt genau über uns«, sagte der Spezialist. »Er weiß, daß wir nicht in Gefahr sind, denn er hat uns unter ständiger Kontrolle. Also haben wir noch ein bißchen Zeit.«

Marshall war schwankend geworden. Alles in ihm drängte danach, diese einmalige Chance auszunutzen und einen Blauen zu fangen. Andererseits konnte es von Vorteil sein, mehr über das Kontrollgerät und dessen Aufgabe zu erfahren.

»Wir warten noch eine Viertelstunde«, entschied Marshall schließlich.

Diese Zeit, so kurz sie auch erschien, wurde für die beiden Männer zu einer Geduldsprobe. Marshall erschien es, als würden Stunden verstreichen, während sie den Blauen auf seinem Weg durch die Plantage begleiteten. Glücklicherweise bewegte sich der Aufseher langsam, so daß nicht die Gefahr bestand, daß er innerhalb der nächsten Stunde umkehren würde.

Dann - das Leuchtzifferblatt von Marshalls Uhr zeigte an, daß seit der ersten Sendung siebzehn Minuten und dreiundzwanzig Sekunden verstrichen waren - wiederholte sich der Impuls.

»Ich glaube, jetzt wird es Zeit«, sagte Marshall.

»Der Bursche da unten ist mir schon richtig vertraut geworden«,

sagte Malvas nachdenklich. »Seltsamer Gedanke, ihn jetzt entführen zu müssen.«

Marshall zog seinen Kombistrahler aus dem Gürtel, schaltete ihn auf Paralisieren und sank langsam nach unten. Er kümmerte sich nicht um Malvas, war aber fest davon überzeugt, daß der Spezialist ihm folgte.

Als Marshall so dicht über dem Blauen war, daß er die Umrisse seines Opfers erkennen konnte, drückte er ab.

Der Aufseher blieb stehen, als sei er gegen eine Wand gelaufen. Einen Augenblick lang dachte Marshall, der Blaue würde schreien, aber das einzige Geräusch, das hörbar wurde, war ein dumpfes Ächzen. Dann war Malvas neben dem Paralisierten und fing ihn auf, bevor er zu Boden fallen konnte.

Marshall landete neben dem Spezialisten und dem Truktaner.

»Wir packen ihn unter den Armen«, sagte er. »Dann fliegen wir los und bringen ihn an Bord der Space-Jet.«

»Ich hätte nicht geglaubt, daß es so leicht wäre«, sagte Malvas.

»Sie sollten froh darüber sein«, antwortete Marshall.

Malvas zögerte.

»Was haben Sie denn?« erkundigte der Mutant sich ungeduldig.  
»Wollen Sie warten, bis ein paar Aufseher hier auftauchen? Beeilen Sie sich!«

»Der Sender«, entgegnete Malvas. »Wir müssen ihn unbedingt zurücklassen. Wenn es tatsächlich ein Kontrollgerät ist, müssen wir dafür sorgen, daß es in siebzehn Minuten erneut einen Impuls abstrahlt.«

»Sie haben recht!« bekannte der Telepath. »Wo kann er den Sender tragen?«

Malvas tastete den Bewußtlosen ab. Er fand jedoch nichts, außer einem Gürtel von zehn Zentimeter Breite. Die Schnalle wurde von einer ebenfalls zehn Zentimeter durchmessenden Scheibe mit glatter Oberfläche gebildet.

»Der Gürtel!« rief Malvas triumphierend.

Er löste die Schnalle und wog den Gürtel nachdenklich in den Händen. Er hoffte, daß das Gerät seine Aufgabe auch erfüllte, wenn der Träger nicht in der Nähe war.

»Verstecken Sie ihn zwischen den Pflanzen!« befahl Marshall.  
»Vielleicht brauchen wir ihn noch.«

Malvas kam der Anordnung nach. Als er zurückkehrte,

packten sie den Blauen und hoben sich mit ihm vom Boden ab. Wenige Augenblicke später erreichten sie die Space-Jet.

Die Entführung des Aufsehers hatte ihnen keine Schwierigkeiten bereitet.

Der Blaue trug einen kurzen Leinenrock von brauner Farbe, der handbreit über den Knien endete. Sein Oberkörper wurde von einer weiten Kittelbluse bedeckt, die aus dem gleichen Material wie der Rock bestand und bis zu den Hüftknochen reichte. Dort wurde sie normalerweise von einem breiten Gürtel zusammengehalten, aber der Gefangene der Terraner hatte den seinen auf Truktan zurücklassen müssen.

Die Fußbekleidung des Aufsehers bestand aus Riemensandalen, die bis zur halben Höhe der Waden hinauf geschnürt waren. Der Fremde hatte weder Waffen noch andere Gegenstände bei sich getragen. Seine einzige Ausrüstung hatte in dem Gürtel bestanden, den Malvas und Marshall auf Truktan zurückgelassen hatten.

Der Blaue lag jetzt starr in einem zurückgekippten Pneumosessel in der Zentrale der CREST IV. Er war von dem Suggestor Kitai Ishibashi behandelt worden.

Rhodan, Atlan sowie einige Offiziere und Mutanten umringten den Truktaner.

»Sie können mit dem Verhör beginnen«, sagte Ishibashi. »Er steht jetzt völlig unter Hypnose.«

Rhodan nickte und trat auf den Blauen zu. Es fiel ihm auf, wie wenig das Gesicht des Aufsehers dem eines Menschen glich, obwohl die Anordnung von Augen, Nase und Mund die gleiche war. Die spitz zulaufenden Ohren und das Raubtiergebiß verliehen dem Gefangenen einen dämonischen Gesichtsausdruck.

»Kannst du mich verstehen?« fragte Rhodan.

Der Mund des Aufsehers bewegte sich. Dann folgte eine kaum hörbare Bejahung in Zentrums-Idiom.

»Wie heißt du?«

»Arkh Trol«, antwortete der Truktaner bereitwillig.

»Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, ihn auch jetzt unter Kontrolle zu halten«, warf Kitai Ishibashi ein. »Sie können weitermachen.«

»Welche Aufgabe hast du in der Plantage, Arkh Trol?« fragte Rhodan.

»Ich bin Einholer«, kam die Antwort.

»Was ist das?«

»Ich überwache die Arbeiter, die mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt sind. Außerdem bin ich für die Kontrolle der Erntemaschinen zuständig.«

»Du trägst normalerweise einen Gürtel. Kannst du dich daran erinnern?«

»Ja«, sagte Arkh Trol leise.

»Wir haben festgestellt, daß dieser Gürtel in regelmäßigen Abständen ein Funksymbol sendet. Ist das richtig?«

»Ja.«

»Kannst du uns erklären, welche Funktion dieser Gürtel besitzt?«

»Der Funkimpuls wird von einer Robotstation aufgefangen und ausgewertet«, berichtete der Blaue. »Der Funkspruch enthält meine Rassezugehörigkeit, meinen Dienstgrad und meine Nummer. Auf diese Weise läßt sich leicht feststellen, ob ich mich in meinem Arbeitsgebiet aufhalte.«

Rhodan atmete unwillkürlich auf. Wenn Marshall und Malvas den Gürtel nicht zurückgelassen hätten, wäre Arkh Trols Entführung längst bemerkt worden.

»Du bist also anderen Wesen verantwortlich?« fuhr Rhodan mit dem Verhör fort.

»Ja«, antwortete Arkh Trol.

»Wer sind deine Vorgesetzten?«

Der Aufseher antwortete nicht. Rhodan wandte sich zu dem Suggestor um, der ratlos die Achseln zuckte.

»Halten sich deine Herren in der Festung auf?« versuchte Rhodan es anders.

»Ja«, antwortete der Blaue.

»Wie sehen sie aus?«

Wieder keine Antwort. Im Gehirn des Gefangenen schien eine Barriere zu existieren, die verhinderte, daß Arkh Trol gewisse Informationen weitergab oder sich von den Telepathen entreißen ließ. Rhodan fragte weiter, aber sobald er auf die Festung zu sprechen kam, antwortete der Blaue nicht. Über die Plantagen erhielt Rhodan erschöpfende Auskunft, aber all diese Dinge wußte er schon, oder er hätte sich ein genaues Bild davon machen können. »Weißt du, wer der Skoarto ist?« fragte Rhodan. »Der Oberbefehlshaber der Skoars«, gab Arkh Trol zur Antwort.

»Hält der Skoarto sich auf Truktan auf? Kam er in dem Schiff, das im Raumhafen liegt?«

Wie er erwartet hatte, blieben diese Fragen natürlich unbeantwortet.

»Es hat keinen Sinn«, sagte Rhodan zu Atlan. »Im Gehirn des Blauen gibt es irgendeinen Block, der verhindert, daß er über bestimmte Dinge spricht. Ich will nicht versuchen, diese Barriere beseitigen zu lassen, denn dann könnte es geschehen, daß Arkh Trol den Verstand verliert oder stirbt.«

Atlan runzelte die Stirn.

»Die Gefangennahme war also ein Fehlschlag«, stellte er fest. »Du hast nichts erfahren. Ich hoffe, daß wir dieses Sonnensystem jetzt endlich verlassen.«

»Das Verhör war nicht der einzige Grund für die Entführung dieses Wesens«, eröffnete Rhodan dem Arkoniden. »Ich habe noch andere Pläne.«

»Willst du ihn vielleicht als Geisel benutzen?« fragte Atlan spöttisch.

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Arkh Trol wird uns als Modell dienen«, sagte er betont und lächelte karg.

»Als Modell«, wiederholte Atlan verständnislos. »Willst du mir nicht erklären, was du vorhast?«

»Unsere Biochemiker und Biologen werden Arbeit bekommen«, sagte Rhodan noch immer lächelnd. »Sie werden fünf Besatzungsmitglieder der CREST in Blaue verwandeln, damit diese sich unauffällig auf Truktan bewegen können.«

»Das gefällt mir nicht«, antwortete Atlan und sein Gesicht verriet deutlich sein Unbehagen.

»Einer dieser fünf Männer werde ich sein«, fuhr Rhodan unbeeindruckt fort.

»Von allen Verrücktheiten, die du bisher begangen hast, scheint mir dies die größte zu sein«, murmelte Atlan wütend. »Wie kannst du dich in eine solche Gefahr begeben? Wir wissen nicht, was auf Truktan und in dieser geheimnisvollen Festung eigentlich geschieht. Ich glaube, du verläßt dich zu sehr darauf, daß ich dich heraushole, wenn es ernst wird.«

»Damit rechne ich in der Tat«, stimmte Rhodan zu.

Der Lordadmiral wandte sich mit einem Ruck ab und schob sich an

den Männern vorbei, die Rhodan und den Gefangenen umringten  
Roi Danton trat auf Rhodan zu.

»Der Arkonide hat recht«, sagte er. »Wenn Sie jedoch darauf bestehen, dieses Unternehmen durchzuführen, bitte ich darum, in den Kreis der fünf Männer aufgenommen zu werden.«

»Sie werden mich nicht begleiten«, lehnte Rhodan ab.



## 8.

Perry Rhodan öffnete mit einem Ruck die Tür zu Atlans Kabine und trat ein. Der Arkonide, der auf dem Bett gesessen und in einem Buch gelesen hatte, sprang auf und riß den Kombistrahler aus dem Gürtel.

»Nicht schießen!« rief Rhodan hastig. »Es sollte nur ein Test sein.« Atlan ließ die Waffe langsam sinken.

»Perry!« stieß er hervor.

Rhodan griff nach den aus Biomolplast bestehenden Spitzen seiner Ohren und zog sie nach unten.

»Es sieht also echt aus«, sagte er zufrieden.

»Du bist nicht von Arkh Trol zu unterscheiden«, gab Atlan zu.

»Aber das ist noch lange kein Grund für mich, dieses Unternehmen gutzuheißen.«

Rhodan trat an den Spiegel heran und betrachtete sich. Die Bioplastspezialisten der CREST IV hatten ganze Arbeit geleistet. Rhodan hatte außer den Luchsohren auch eine blaue Haut erhalten, und seine Zähne waren mit einem Plastikmaterial übergossen worden, so daß sie wie zwei eingekerbte Knochenreihen aussahen. Sogar Rhodans Kleidung war der Arkh Trols nachgebildet worden.

»Du scheinst dir zu gefallen«, bemerkte Atlan bissig.

»Ich wünschte, du würdest meine Pläne unterstützen«, sagte Perry Rhodan. »Du hast dich in deine Kabine zurückgezogen, so daß jedes Besatzungsmitglied inzwischen weiß, wie du zu der Sache stehst.«

Atlan klappte das Buch zu und warf es auf den Tisch. Dann ließ er sich zurücksinken. Er blickte zur Decke empor.

»Ich hatte gehofft, daß ich dich auf diese Weise von deiner Idee abbringen könnte«, sagte er. »Die Besatzung der CREST scheint dein Vorhaben jedoch zu unterstützen.«

»Jyll Ahnt Aymar ist ebenfalls begeistert«, berichtete Rhodan. »Er war nur schwer davon abzubringen, uns zu begleiten.«

»Ihr fliegt mit einer Space-Jet?« erriet Atlan.

»Ja«, bestätigte Rhodan. »Ralf Marten, John Marshall, Ras Tschubai und Major Tschai Kulu werden mich begleiten.«

»Sind sie alle so maskiert wie du?«

»Natürlich. Wir werden Arkh Trol mitnehmen. Ich bin sicher, daß er uns wertvolle Hinweise geben kann, sobald wir auf Truktan gelandet sind.«

»Was ist dein eigentliches Ziel? Die Festung?«

»Zunächst werden wir uns das Walzenschiff im Raumhafen ansehen«, antwortete Rhodan. »Ich hoffe, daß wir dort Hinweise auf den Skoarto finden. Vielleicht hält sich der Oberbefehlshaber der Skoars sogar noch an Bord auf. Sobald wir das Schiff gründlich untersucht haben, wenden wir uns der Festung zu.«

»Dazu wird es nicht kommen«, prophezeite Atlan. »Man wird euch gefangennehmen. Dann muß ich zusehen, wie ich euch herausholen kann. Vergiß nicht, daß Gucky noch einige Zeit außer Gefecht sein wird.«

»Ich habe an alles gedacht«, sagte Rhodan. »Natürlich kann es zu Zwischenfällen kommen, die ich nicht voraussehen kann. Deshalb freue ich mich, daß du nach unserem Abflug das Kommando übernimmst. Wenn es sehr ernst werden sollte, kannst du die Haluter um Hilfe bitten.«

Atlan sagte: »Tolot und Teik sind klüger als wir. Sie haben sich nicht um das Truk-System gekümmert.«

Rhodan zuckte mit den Schultern und ging zum Eingang. Er wußte, daß er seinen Freund nicht überzeugen konnte. Atlan sah die Zukunft in düsteren Farben. Die Zeit würde zeigen, ob er recht hatte.

»Perry!« rief Atlan, bevor Rhodan die Kabinentür schließen konnte.

Rhodan blieb stehen und blickte zurück.

»Was noch Atlan?«

»Überlege es dir noch einmal«, schlug der Lordadmiral vor. »Schicke meinetwegen einen anderen Mann an deiner Stelle nach Truktan. Du bist der wichtigste Mann an Bord. Die Stimmung wird sich verschlechtern, wenn du nicht zurückkommst.«

Rhodan antwortete nicht, sondern schloß die Tür auf. Auf dem Gang blieb er einen Augenblick stehen. Es bedrückte ihn, daß Atlan sich so energisch gegen eine Landung auf Truktan aussprach. Oft genug hatten sich die Warnungen des Arkoniden als richtig erwiesen.

Rhodan preßte die Lippen zusammen. Sollte er sich seiner Maske entledigen und das Unternehmen absagen?

Jyll Ahnt Aymar hätte ihm das nicht verzeihen.

»Nein«, sagte Rhodan leise. »Ich würde mir selbst nicht verzeihen.«

Rhodan gab sich einen Ruck. Er würde zu Ende führen, was er bereits begonnen hatte.

Die Space-Jet landete zehn Kilometer nördlich von der Festung in einer Felsenschlucht, die so schmal war, daß Tschai Kulu das 35 Meter durchmessende Diskusschiff nur mit den Antigravprojektoren steuern konnte. Die Schlucht, die Rhodan anhand von Tschai Kulus Aufnahmen als geeignetes Versteck ausgesucht hatte, war über zweihundert Meter tief, und auf ihrem Grund gab es eine Höhle unter einem Felsüberhang, gerade groß genug, um die Space-Jet aufzunehmen.

Major Tschai Kulu kam es vor, als müßte er das kleine Raumschiff in den Schlund der Hölle steuern, denn über ihm schienen sich die Berge drohend zu verengen, und die Felswände waren schwarz und mit rotleuchtenden Adern durchzogen. Wieder waren die Männer im Schutz der Nacht geflogen, aber in der Schlucht hatte Kulu die Außenscheinwerfer der Space-Jet eingeschaltet, so daß er die Umgebung erkennen konnte.

Der Afrikaner atmete auf, als der Diskus endlich auf den Landestützen stand. Die Höhle verengte sich, je tiefer sie in den Berg führte. Von ihrer Decke tropfte Wasser, und überall hatten sich seltsam geformte Zapfen und Blöcke aus Kalk gebildet.

Hier war die Space-Jet vor jeder Entdeckung sicher.

»Das war ausgezeichnete Pilotenarbeit, Major«, lobte Rhodan den Flottillenchef nach der Landung. »Nicht jeder hätte die Jet unbeschadet hierhergebracht.«

Kulu lächelte dankbar, aber er blickte nicht auf, sondern beobachtete weiterhin den Bildschirm.

»Schalten Sie jetzt die Scheinwerfer aus!« befahl Perry Rhodan. »Ich möchte nicht, daß wir von einem zufällig über die Berge fliegenden Beobachtungsschiff entdeckt werden.«

Kulu kam der Aufforderung nach, und für einen Augenblick spiegelte sich sein Gesicht auf den Bildschirmen der Kontrollen. Es war jetzt blau, und wenn er den Mund öffnete, entblößte er zwei gekerbte Zahnreihen. Kulus Verwandlung war den Biochemikern besonders schwergewallen, einmal wegen seiner dunklen Hautfarbe

und dann wegen seiner breiten Stammesnarben. Doch das Biomolplast hatte alle verräterischen Spuren verdeckt.

Rhodan deutete auf den bewußtlosen Arkh Trol.

»Als erstes müssen wir unserem Freund zu seinem Gürtel verhelfen.« Er wandte sich an Marshall. »John, trauen Sie sich zu, die Stelle zu finden, an der Sie das Gerät zurückgelassen haben?« Als der Mutant nickte, fuhr Rhodan fort: »Fliegen Sie los und holen Sie uns den Gürtel. Bis Sie zurück sind, werden wir nichts unternehmen.«

Marshall legte seinen Fluganzug an und überprüfte den Energietornister.

»Lassen Sie sich nicht mit dieser Ausrüstung erwischen«, warnte Rhodan. »Fliegen Sie nur mit eingeschaltetem Mikrodeflektor. Sollte es gefährlich werden, müssen Sie Ihren Fluganzug verstecken und den harmlosen Blauen spielen.«

Marshall deutete auf seine Hüfte.

»Ohne Gürtel wird mir das schwerfallen«, meinte er. »Ich kann also nur hoffen, daß sich erst dann ein Zwischenfall ereignet, wenn ich Arkh Trols Gürtel bereits bei mir habe. Noch sicherer wäre es natürlich, wenn ich unbehelligt hierher zurückkehren könnte.«

»Das wird Ihnen sicher gelingen«, meinte Rhodan.

Der Telepath ging zur Schleuse und flog los. Solange er sich in der Schlucht befand, ließ er seinen Helmscheinwerfer eingeschaltet, denn er wollte vermeiden, daß er sich an einem Felsvorsprung verletzte. Innerhalb der Schlucht herrschte tiefste Dunkelheit.

Marshall war froh, als er über den Bergen schwebte. Er löschte das Licht und schlug die Richtung zu den Plantagen ein. Er wußte, daß er in unmittelbarer Nähe der Festung vorbeifliegen würde. Hoffentlich gab es dort keine Ortungsgeräte, mit denen man ihn entdecken konnte. Er mußte sich auf seine hervorragende Ausrüstung verlassen, die eine Anpeilung so gut wie unmöglich machte.

Im Licht der Sterne ähnelte die Festung einem gewaltigen Bergmassiv. Der Schutzschirm leuchtete in dunklem Grün und schuf seltsame Lichtreflexe auf den Stahlmauern der einzelnen Gebäude. Alles wirkte tot und verlassen, aber Marshall war sicher, daß sich im Innern der Festung Leben regte. Dort saßen die wahren Herren von Truktan. Warum hatten sie die Festung errichtet? Nach Marshalls Ansicht hätten ein paar Raumschiffe genügt, um diese Plantagenwelt zu kontrollieren.

Obwohl die Nacht nicht kalt war, begann Marshall zu frösteln. Er

war froh, als er die Festung hinter sich gelassen hatte. Links vor ihm lagen die Gebäude, die zum Raumhafen gehörten. Dahinter begannen die Plantagen. Dort lag sein Ziel. Es würde nicht einfach sein, jene Stelle wiederzufinden, wo der Gürtel lag, aber Marshall hoffte, daß ihm sein kleines Peilgerät dabei helfen würde. Er mußte nur aufpassen, daß er durch die Sender anderer Blauer nicht irregeführt wurde. Sein parapsychisch empfindliches Gehirn spürte die Nähe intelligenter Wesen, als er den Raumhafen überflog. Irgendwo dort unten lag das zerschossene Schiff des Skoartos.

Obwohl er sich dagegen wehrte, ergriff er instinktiv die Partei des skoarischen Oberbefehlshabers. Dabei konnte er nicht wissen, ob dieses unbekannte Wesen im menschlichen Sinne anständig oder ein Verbrecher war. Marshall erkannte, daß er auf die gleiche Weise, wie er die Partei des Skoartos ergriff, die Beherrscher der Festung für den Abschluß des Walzenschiffs verurteilte. Er führte das auf den Eindruck zurück, den die Festung auf ihn gemacht hatte. Trotz des strahlenden Schutzschirms schien sie eine düstere Herberge des Unheils zu sein.

Ab und zu sprach Marshalls Peilgerät an, aber die Impulse kamen nicht von dort, wo sie den Gürtel zurückgelassen hatten.

Als Marshall über den Plantagen flog, fiel ihm die Orientierung schwerer, aber die Lage der Wohnfläche half ihm, die Gegend wiederzufinden, in der er sich zusammen mit Malvas aufgehalten hatte. Obwohl er wußte, daß der Sender Arkh Trols nur alle siebzehn Minuten einen Kurzimpuls abstrahlte, begann er sich Gedanken darüber zu machen, ob das Gerät noch an seinem Platz war.

Marshall hielt es für sinnlos, auf gut Glück mit der Suche zu beginnen. In der Dunkelheit würde er das Versteck zwischen den Pflanzen nicht finden. Er kreiste über dem Gebiet, wo er den Gürtel vermutete. Wenn er innerhalb einer gewissen Zeit keinen Impuls anpeilen konnte, war der Gürtel gefunden worden. Das würde bedeuten, daß die Blauen vom Verschwinden Arkh Trols wußten.

Ein paar Minuten später sprach Marshalls kleines Ortungsgerät an. Der Sender lag etwa hundert Meter links vor ihm. Marshall landete auf dem schmalen Pfad, der durch die Felder führte, und suchte die betreffende Stelle ab. Kurz darauf hielt er den Gürtel in den Händen.

Der Rückflug verlief ohne Zwischenfälle. Marshall war froh, als er sich in die Schlucht hinabsinken ließ. An Bord der Space-Jet war alles in Ordnung.

»Sie sind schneller zurückgekommen, als wir erwartet haben« sagte Perry Rhodan und nahm den Gürtel entgegen. »Nun können wir den Sender seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgeben.«

Arkh Trol war inzwischen aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht, aber er stand nach wie vor unter dem Einfluß der hypnotischen Behandlung Kitai Ishibashis. Er würde alles tun, was man von ihm verlangte.

»Haben Sie während Ihres Fluges etwas Ungewöhnliches festgestellt?« wollte Rhodan von dem Telepathen wissen.

Marshall verneinte. Es widerstrebte ihm, von den Gefühlen zu reden, die ihn unterwegs überfallen hatten. Er konnte keine konkreten Gefahren schildern.

Perry Rhodan blickte auf seine Uhr.

»Wir warten drei Stunden«, sagte er. »Wenn während dieser Zeit nichts geschieht, können wir sicher sein, daß unsere Landung auf Truktan unbemerkt blieb. Inzwischen haben wir Gelegenheit Arkh Trol zu sagen, was er zu tun hat.«

Drei Stunden waren seit John Marshalls Rückkehr verstrichen. Perry Rhodan, John Marshall und Ras Tschubai trugen Fluganzüge.

Rhodan wandte sich an Ralf Marten und Tschai Kulu, die beide in der Space-Jet zurückbleiben sollten.

»Sie wissen, was Sie im Notfall zu tun haben«, sagte er.  
»Unser wertvollstes Gerät ist der tragbare Transmitter, den wir an Bord zurücklassen.«

Der kleine Transmitter konnte jeweils nur einen Mann zur CREST IV abstrahlen, aber er bedeutete für die fünf Männer eine zusätzliche Sicherheit.

Rhodan tastete mit den Händen über den Fluganzug, unter dem er die Kleidung eines Blauen trug. Arkh Trol hatte ihnen berichtet, daß die Aufseher in den Plantagen alle braune Kittelblusen und Röcke trugen. In dieser einfachen Kleidung verbarg Rhodan Ausrüstungsgegenstände siganesischer Herstellung. In eine seiner Sandalen hatte man einen kleinen Desintegrator eingearbeitet.

Tschai Kulu und Ralf Marten begleiteten die drei Terraner und den Blauen bis zur Schleuse.

»In etwa einer Stunde wird es hell«, sagte Perry Rhodan. »Bis dahin müssen wir unser Ziel erreicht haben. Es kommt darauf an,

daß wir uns Identifizierungsgürtel beschaffen, wie Arkh Trol einen trägt. Nur dann können wir als echte Blaue auftreten.«

»Hoffentlich verrät Sie Ihr Zentrums -Idiom nicht, Sir«, sagte Major Tschai Kulu.

»Ich habe nicht vor, viel und oft zu sprechen«, gab Rhodan zurück. »Ich glaube auch nicht, daß man auf die Aussprache besonders achten wird. Wahrscheinlich ist es so, daß jeder ein bißchen anders spricht.«

Tschubai und Marshall ergriffen Arkh Trol unter den Armen. Rhodan verabschiedete sich von Marten und dem Flottillenchef, dann flog er los. Marshall und Tschubai folgten mit ihrer lebendigen Last.

Marten blieb in der Schleuse stehen, bis die Lichter der Helmscheinwerfer hoch über ihm erloschen. Dann kehrte er in den Kontrollraum zurück, wo Tschai Kulu inzwischen seinen Platz wieder eingenommen hatte.

»Wahrscheinlich denken Sie ähnlich wie ich«, meinte der Mutant. »Sie würden lieber an Rhodans Seite sein, anstatt hier warten zu müssen.«

Der Major nickte grimmig.

»Warten Sie ab«, sagte Marten. »Ich befürchte, daß wir noch mehr zu tun bekommen, als uns lieb sein wird.«

Tschai Kulu kratzte sich an seinen falschen Ohren. Ralf Marten mochte durch die Augen anderer Wesen sehen können, aber er besaß keine prophetischen Gaben. Kulu war deshalb entschlossen, die Worte des Mutanten nur als Ausdruck der Unsicherheit zu verstehen, die auch ihn beherrschte.

Auf jeden Fall glaubte Kulu nicht, daß fünf Männer genügten, um dem Planeten Truktan alle Geheimnisse zu entreißen, denn die Festung machte auf ihn den Eindruck der Uneinnehmbarkeit.

In der Dämmerung des Morgens sah die Festung noch unwirklicher aus als während der Nacht, so daß John Marshall unwillkürlich hoffte, sie würde sich zusammen mit den dünnen Nebelschwaden auflösen, die sich jetzt auf das Land hinabsenkten. Die drei maskierten Männer und ihr blauhäutiger Begleiter hatten die Ausläufer der Gebirge erreicht und waren unweit einer kleinen Felsenhöhle gelandet.

»Die Höhle ist ein geeigneter Platz, um unsere Fluganzüge darin zu verstecken«, sagte Rhodan. »Den Rest des Weges müssen wir zu Fuß zurücklegen. Ich nehme an, daß in kurzer Zeit die Arbeiten in den Plantagen aufgenommen werden.«

Sie entledigten sich ihrer Ausrüstung. Der Eingang der Höhle war so schmal, daß Marshall Mühe hatte, sich hineinzuzwängen. Rhodan und Ras Tschubai reichten dem Telepathen ihre Anzüge hinein. Arkh Trol stand bewegungslos da und blickte auf den Boden. Der Suggestivblock in seinem Gehirn verhinderte, daß er Eigeninitiative entwickeln konnte.

Die Männer befanden sich noch hoch über dem Raumhafen und den Plantagen. Zu beiden Seiten der Hochebene führten serpentinenförmige Straßen hinab. Marshall vermutete, daß auf ihnen Transporter verkehrten, die die Ernte von den hoch gelegenen Feldern zu den Silos ins Tal hinabbrachten.

Rhodan blickte sich um.

»Jeder von uns muß sich diese Stelle merken, damit wir in der Lage sind, sie sofort zu finden, wenn wir auf unsere Fluganzüge angewiesen sind«, sagte er. »Wir gehen jetzt weiter. Es ist besser, wenn wir nicht gesehen werden, solange wir noch keine Gürtel haben.«

Unter ihren weiten Kitteln trugen sie außer der siganesischen Mikroausrüstung Paralysatoren, um sich nötigenfalls verteidigen zu können. Die Paralysatoren waren kleiner als die üblichen Kombistrahler und konnten leichter versteckt werden. Deshalb hatten sie ihre Kombistrahler an Bord der Space-Jet gelassen und sich für die Mitnahme der Paralysatoren entschieden.

Am Horizont breitete sich fahles Licht aus, so daß die Festung sich als scharfumrissene Silhouette gegen den Himmel abhob. Noch wetteiferte das Licht der aufgehenden Sonne mit der Leuchtkraft des Schutzschirms, aber in kurzer Zeit würde das Tageslicht stärker sein als die energetische Strahlung.

Die drei Terraner und der Blaue marschierten los. Arkh Trols wegen wollten sie Ras Tschubais Teleportationsfähigkeit nicht in Anspruch nehmen. Rhodans nächstes Ziel war die Straße, die von der Hochebene zu den Plantagen führte. Das bedeutete, daß sie die Festung auf der Westseite passieren würden. Rhodan rechnete damit, daß sie drei bis vier Stunden marschieren mußten, um die Gebirgszone hinter sich zu lassen. Sie sahen jeweils nur einen Teil der Festung, denn der gesamte Komplex war viel zu groß, um aus



dieser Entfernung überblickt werden zu können. Der Schutzschirm, der bei diesem Licht noch gut zu erkennen war, wirkte wie eine gigantische Kuppel.

In der Nähe dieses Mammutbauwerks kam Marshall sich irgendwie hilflos vor. Er konnte nicht verhindern, daß er immer wieder hinüberblickte. Tschubai und Perry Rhodan waren schweigsam, und auch Marshall spürte keine Lust zur Unterhaltung. Es war, als wollte die Festung jede Regung ringsum ersticken.

Als sie etwa eine Stunde unterwegs waren, entdeckte John Marshall eine Staubfahne auf der Straße vor ihnen. Der Mutant machte Perry Rhodan darauf aufmerksam.

»Die Staubfahne bewegt sich nur langsam vorwärts«, stellte Rhodan fest. »Vielleicht marschiert dort unten eine Arbeiterkolonne.« Er wandte sich an Arkh Trol, um ihn zu fragen, wer um diese Zeit auf der Straße sein könnte.

»Es ist ein Erntefahrzeug«, antwortete der Blaue bereitwillig. »Diese Transporter kommen in den Morgenstunden von den höher gelegenen Feldern zurück, um die Früchte in den Silos abzuliefern.«

Rhodan und Marshall wechselten einen bedeutsamen Blick.

»Sind es Robotfahrzeuge, oder werden sie von Fahrern gesteuert?« erkundigte sich Rhodan.

»Meistens halten sich vier bis sechs Einholer in den Fahrzeugen auf«, antwortete Arkh Trol. »Die Transporter sind sehr groß.«

Wenige Augenblicke später konnten sich die Männer selbst ein Bild von der Größe der Erntemaschine machen. Sie nahm die gesamte Breite der Straße ein, das waren fünfzehn Meter. Die Länge des Fahrzeugs betrug ungefähr fünfzig Meter.

Es war noch nicht hell genug, um Einzelheiten zu erkennen, aber Marshall war sicher, daß der Transporter auf energetischen Prallfeldern über den Boden glitt. Der Staub wurde nicht von den Rädern oder Raupen aufgewirbelt, sondern von den Früchten, die aus den überfüllten Laderäumen heraushingen und auf der Straße schleiften.

Ein paar Sekunden später war das Fahrzeug wieder hinter einigen Felsen verschwunden.

»Es fährt talabwärts«, sagte Rhodan. Er kletterte auf einen Felsen, um die unter ihnen liegende Straße besser überblicken zu können.

»Wenn wir diesen Weg beibehalten, müssen wir früher oder später auf die Straße stoßen!« rief Rhodan den beiden Mutanten von seinem Beobachtungsposten aus zu. »Sie ist serpentinenförmig angelegt.

Wenn wir uns beeilen, können wir den großen Prallgleiter überholen. Vielleicht gelingt es uns, die Besatzung zu überwältigen. Dann kann Arkh Trol für uns chauffieren, und wir kommen schnell und sicher an unser Ziel.«

Rhodan sprang von dem Felsen hinab.

»Sind die Blauen, die den Transporter begleiten, bewaffnet?« wollte er von Arkh Trol wissen.

Der Aufseher verneinte. Auf eine weitere Frage Rhodans bestätigte er, daß er in der Lage war, ein solches Erntefahrzeug zu steuern.

Marshall war froh, daß jetzt etwas geschah, das seine Aufmerksamkeit von der Festung ablenkte.

Sie beschleunigten ihr Tempo. An manchen Stellen mußten sie über Felsen klettern. Nicht weit von ihnen entfernt hatten die Plantagenarbeiter damit begonnen, Terrassen in den Abhang zu schlagen. Erde war aufgeschüttet worden. Dort wuchsen bereits kleine Pflanzen.

Als sie zum erstenmal die Straße überquerten, war der Transporter bereits vorbeigekommen. Sie sahen ihn unter sich um eine Kurve kommen. Die Erntemaschine war im Grundriß kastenförmig. Auf ihrer Oberfläche gab es eine Anzahl kuppeiförmiger Aufbauten.

Marshall glaubte, das Surren zu hören, mit dem sich der Transporter auf seinen Prallfeldern bewegte.

»Wir haben aufgeholt«, stellte Rhodan zufrieden fest. »Ich hoffe, daß wir bei der übernächsten Straßenschleife vor dem Fahrzeug sind.«

Wenn der Boden es gestattete, begannen sie zu rennen. Arkh Trol hatte Mühe, mit den Terranern Schritt zu halten. Ab und zu sahen sie den großen Erntewagen, und jedesmal schien er ein Stück näher gekommen zu sein.

Noch zweimal überquerten sie die Straße, dann hatten sie sich einen ausreichenden Vorsprung verschafft. Sie kauerten im Schutz eines großen Felsbrockens. Marshall atmete schwer, aber sein Zellaktivator sorgte dafür, daß er die Folgen der Anstrengung schnell überwand. Nur Arkh Trol lehnte erschöpft gegen den harten Stein.

Rhodan beugte sich vor. Sie konnten von ihrem Versteck aus die Straße bis zur Kurve überblicken.

»Die Maschine wird jeden Augenblick auftauchen«, sagte Rhodan. »Arkh Trol, du mußt auf die Straße hinaus und den Trans-

porter unter irgendeinem Vorwand anhalten. Es ist wichtig, daß alle Begleiter das Fahrzeug verlassen.«

»Dafür werde ich sorgen«, versprach der Blaue.

John Marshall konnte das Surren der Prallfelder hören, und als er auf die Straße blickte, sah er die Erntemaschine um die Kurve kommen. Der Fahrer hatte Mühe, den großen Transporter zu steuern. Wie ein Urwelttier glitt das Fahrzeug über die Straße. Es schwankte, als es wieder auf die Gerade einbog, und aus den überfüllten Laderäumen fielen Früchte auf die Straße. Marshall konnte keinen Aufseher erkennen. Wahrscheinlich saßen sie unter einer der Kuppeln.

Rhodan zog den Mutanten zurück.

»Vorsichtig!« rief er. »Sie dürfen nur Arkh Trol sehen.«

Er gab dem Aufseher ein Zeichen. Arkh Trol erhob sich schwerfällig und verließ mit schwankenden Schritten das Versteck. Die drei Terraner konnten sehen, daß er mitten auf der Straße stehenblieb und zu winken begann. Unmittelbar vor ihm kam der Transporter zum Stehen. Die Prallfelder erloschen, und der Boden des Fahrzeugs senkte sich knirschend auf die Straße.

John Marshall konnte sehen, wie eine Kuppel aufgeklappt wurde. Der Kopf eines Blauen erschien.

»Was hat das zu bedeuten?« rief der Aufseher. »Weshalb halten Sie uns an?«

»Sie können nicht weiterfahren«, gab Arkh Trol zurück. Marshall hoffte, daß die Transporterbesatzung durch die unbeteiligte Stimme des Beeinfluften nicht mißtrauisch wurde.

»Warum sollten wir nicht weiterfahren können?« fragte der Blaue in der Kuppelöffnung ärgerlich. »Geben Sie den Weg frei, oder klettern Sie zu uns herauf!«

Arkh Trol deutete nach unten.

»Weiter unten ist die Straße verschüttet«, behauptete er. »Während der Nacht ging eine Steinlawine nieder.«

»Das kann nicht sein«, sagte der andere. »Man hätte uns davon über Funk benachrichtigt.«

Arkh Trol antwortete nicht. Sein Verstand arbeitete zu langsam.

»Es geht schief!« stieß Ras Tschubai hervor.

Da öffnete sich zu Marshalls Erleichterung eine zweite Kuppel. Der Blaue, der jetzt sichtbar wurde, war alt. Sein Gesicht war faltig, und seine Ohren schienen durchsichtig zu sein.

»Wer sind Sie, und zu welcher Plantage gehören Sie?« fragte er Arkh Trol. »Es ist offensichtlich, daß Sie berauscht sind. Ich muß eine Meldung machen.«

Als wäre seine Anklage ein ausgemachtes Signal, öffneten sich jetzt zwei weitere Kuppeln, und aus jeder blickte ein Blauer neugierig auf Arkh Trol hinab.

»Los!« rief Rhodan.

Sie sprangen hinter den Felsen hervor. Marshall zielte mit seinem Paralsator auf den alten Aufseher. Der Blaue sank ins Kuppelinnere zurück. Einer der Truktaner hatte noch Zeit, einen Hilferuf auszustoßen, doch er konnte nicht damit rechnen, daß er in der Festung gehört wurde. Bevor er abermals rufen konnte, setzte ihn ein lähmender Schuß aus Rhodans Waffe außer Gefecht. Er fiel vornüber und blieb auf der Verkleidung eines Laderaums liegen.

Marshall benutzte seine parapsychischen Sinne, um festzustellen, ob sich im Innern des Fahrzeugs ein weiterer Blauer aufhielt. Er konnte jedoch keine Bewußtseinsströmungen empfangen.

Die vierköpfige Besatzung war ausgeschaltet.

»Wir dürfen nicht lange hier stehenbleiben«, sagte Rhodan.

Er rannte auf den Transporter zu und kletterte hinauf. Marshall und Tschubai folgten ihm. Der Telepath erkannte, daß das Fahrzeug aus dem gleichen rotleuchtenden Stahl bestand, aus dem Unbekannte auch die Festungsgebäude geschaffen hatten.

Drei der bewußtlosen Blauen wurden ihrer Gürtel entledigt. Die drei Terraner schnallten sie sich um.

»Wir müssen die Bewußtlosen mitnehmen«, entschied Perry Rhodan. »Es ist zu gefährlich, sie hier zurückzulassen. Untersucht den Transporter, ob ihr irgendwo einen leeren Raum findet.«

Während Marshall und Tschubai mit der Suche begannen, entnahm Rhodan seiner siganesischen Ausrüstung eine kleine Spritze. Jeder der vier bewußtlosen Aufseher erhielt eine Schlafinjektion. So war sichergestellt, daß die Transporterbesatzung keine Schwierigkeiten machen konnte.

»Alle Lagerräume sind gefüllt«, sagte John Marshall. »Wir müßten ein paar Zentner Früchte ausladen, um Platz für die vier Blauen zu schaffen.«

Rhodan schüttelte den Kopf und rief Arkh Trol heran. Er erklärte dem Blauen, was sie brauchten. Der Hypnotisierte ging auf die linke Seite des Transporters, wo er ungefähr in der Mitte eine Klappe

öffnete. Rhodan sprang zu ihm hinab. Unmittelbar über dem Boden war ein großer Werkzeugkasten eingerichtet, der nur zur Hälfte gefüllt war.

»Hier ist ein geeigneter Platz!« rief er den beiden Mutanten zu. »Ich nehme an, daß wir alle vier Blauen in diesem Kasten verstecken können.«

Sie brauchten eine Viertelstunde, um die vier Paralyisierten zu verstecken. Rhodan klappte den Deckel wieder zu, ohne das Schloß zu verriegeln. Die Aufseher sollten sich aus eigener Kraft befreien können, wenn sie nach zehn bis zwölf Stunden wieder zu sich kamen. Zu diesem Zeitpunkt hoffte Rhodan alles über das Schiff des Skoartos herausgefunden zu haben.

»Nun bist du an der Reihe«, sagte er zu Arkh Trol. »Ist meine Annahme richtig, daß das Ziel dieses Fahrzeugs die Silos in der Nähe des Raumhafens sind?«

»Ja«, sagte Arkh Trol. »Die Früchte, die in den Bergregionen geerntet werden, kommen in die Speicher, die zum Raumhafen gehören. Es wäre unsinnig, sie noch einmal bis zu den Plantagensilos zu transportieren.«

»Ausgezeichnet«, sagte Rhodan. »Wir können also zum Raumhafen fahren, ohne Verdacht zu erwecken.«

Rhodan kletterte zusammen mit Arkh Trol in die Fahrerkuppel, während Marshall und der Teleporter in zwei andere Öffnungen einstiegen.

Perry Rhodan überblickte das Gewirr fremdartiger Schaltungen und Kontrollen. Ohne Arkh Trols Hilfe hätten die den Transporter wahrscheinlich nicht vom Platz bewegen können.

»Du bist Einholer und kannst fahren«, sagte Rhodan. »Bringe uns zu einem Silo in der Nähe des Landefeldes.«

Arkh Trol nickte und begann, an den Kontrollen zu hantieren. Der Transporter setzte sich in Bewegung.

»Sei vorsichtig, wenn wir die erste Kurve erreichen«, ermahnte Rhodan den hypnotisierten Blauen.

Zu seiner Erleichterung steuerte Arkh Trol sicher. Allmählich verschwanden die Felsformationen zu beiden Seiten. Bald hatten die drei Terraner und ihre Gefangenen die Hochebene verlassen.

Vor ihnen tauchte der Raumhafen auf.

»Weißt du, welches Silo wir ansteuern müssen?« fragte Perry Rhodan den Blauen.

»Auf den Dächern der bereits gefüllten Speicher brennt ein Licht«, erklärte Arkh Trol. »Bei allen anderen Silos können wir unsere Last loswerden.«

»Fahre uns an ein Gebäude, das möglichst dicht am Landefeld liegt«, befahl Perry Rhodan.

Auf den Aufnahmen, die Tschai Kulu von seinem ersten Erkundungsflug mitgebracht hatte, war der Raumhafen deutlich zu erkennen gewesen. Man hatte die Bilder in mehrere Planquadrate eingeteilt, so daß Rhodan, obwohl er das Landefeld jetzt von der Oberfläche des Planeten aus vor sich sah, genau wußte, wo sich das Schiff des Skoartos befand. Die Silos lagen ausnahmslos auf der Nordseite des Raumhafens. Das Walzenschiff war im östlichen Teil niedergegangen. Auch im günstigsten Fall würden sie ein paar Kilometer zu Fuß zurücklegen müssen, um es zu erreichen. Rhodan wußte nicht, welche Sicherheitsmaßnahmen die Truktaner in der Nähe ihres Raumhafens getroffen hatten. Auf den Bildern waren weder Absperrungen noch Wächter zu erkennen gewesen. Allerdings hatten sich keine Blauen auf der Landefläche aufgehalten, so daß es sicher ungewöhnlich war, wenn sich einige Aufseher innerhalb des Raumhafens bewegten. Diese Probleme würden auf Rhodan zukommen, sobald das Fahrzeug sein Ziel erreicht hatte. Er hoffte, daß man sie nicht aufhalten würde.

Der Transporter näherte sich dem Landefeld von Nordwesten. Die Festung lag jetzt schräg hinter ihnen im Licht der aufgehenden Sonne. Selbst die größeren Berge sahen hinter diesem gewaltigen Komplex klein aus. Die Wege, die zu beiden Seiten der Festung auf die Hochebene hinaufführten, schimmerten im Sonnenlicht wie kleine Flüsse. Die Straße, auf der sie jetzt entlanglitten, besaß keine Kurven, sondern führte direkt auf die Gebäude am Rande des Raumhafens zu.

Arkh Trol fuhr schweigend. Er sprach nur, wenn man ihm Fragen stellte. Rhodan dachte an die vier Blauen im Werkzeugkasten. Er hoffte, daß der Metabolismus dieser Wesen sich nicht zu sehr vorn menschlichen unterschied, da es sonst passieren konnte, daß sie früher als geplant erwachten.

Rhodan hatte beschlossen, Tschubai und Arkh Trol zurückzulassen. Tschubai konnte mit einem Teleportersprung fliehen, wenn es gefährlich für ihn wurde, während Arkh Trol weiterhin unter dem Einfluß des Suggestivblocks stand.

Vor ihnen und hinter ihnen glitten andere Erntemaschinen über die Straße, die hier dreimal so breit wie in den Bergen war. Auch begegneten ihnen jetzt häufig kleinere Fahrzeuge, die ausnahmslos mit Blauen besetzt waren. Rhodan nahm an, daß die Aufseher in ihre Arbeitsgebiete unterwegs waren. Einmal glaubte er, einen seltsamen Flugkörper über sich hinweggleiten zu sehen, auf dem zwei häßliche Wesen hockten. Aber das konnte auch eine Täuschung gewesen sein, denn er wurde vom Licht der Sonne geblendet.

Er fragte Arkh Trol, ob es hier Flugzeuge gab, aber wie immer, wenn es um Dinge ging, die die Festung betrafen, antwortete der Einholer nicht.

Sie waren bereits so nahe am Raumhafen, daß Rhodan einzelne Gebäude unterscheiden konnte. Wie Arkh Trol gesagt hatte, brannten auf den Dächern verschiedener Silos Lampen. Es kam jetzt darauf an, daß sie einen Speicher fanden, der ziemlich weit östlich stand und außerdem noch nicht gefüllt war. Rhodan gab dem Fahrer einen entsprechenden Befehl.

»Die Straße führt bis zum Raumhafen«, antwortete der Blaue. »Dann teilt sie sich, und wir können nach Osten fahren.«

»Wird das nicht auffallen?« erkundigte sich Rhodan.

»Nein«, versicherte Arkh Trol. »Es bleibt den Fahrern überlassen, wo sie ihre Ladung löschen. Wir Einholer überwachen den gesamten Erntevorgang. Dafür sind wir schließlich da auf Truktan.«

Obwohl Arkh Trol beeinflußt war, sprach aus seinen Worten der Stolz auf seine Kastenzugehörigkeit. Rhodan vermutete, daß selbst die Angehörigen niedriger Kasten keinen Wert darauf legten, mit höher Eingestuften identifiziert zu werden. Jedes Volk schien stolz auf seine Bestimmung zu sein. Rhodan fragte sich, wie die Einstufung vorgenommen wurde, und vor allem, *wer* sie vornahm. Welche Macht in der Galaxis M 87 maßte sich an, die einzelnen Völker ihren Fähigkeiten entsprechend einzusetzen? Rhodan nahm an, daß die Vertreter dieser Machtgruppe in der Festung lebten. Aber warum hatten sie ausgerechnet auf Truktan, einer friedlich wirkenden Plantagenwelt, einen solchen Komplex erbaut?

Rhodan gab seinen Gedanken eine andere Richtung. Er durfte sich jetzt nicht mit solchen Problemen belasten, denn nun galt es vor allem, das Schiff des Skoartos zu erreichen und zu untersuchen. Dort, so hoffte Rhodan, würde er Antworten auf verschiedene Fragen finden.

Bald erreichten sie die Straßenkreuzung, von der Arkh Trol gesprochen hatte. Unmittelbar hinter der Straße begann das Landefeld. Zwischen den einzelnen Gebäuden hatten die Erbauer genügend Zwischenraum gelassen, um einem Erntefahrzeug das Durchkommen zu ermöglichen. Die Wohnunterkünfte und flachen Hallen, die Perry Rhodan auf den Bildern gesehen hatte, lagen weiter im Westen. Hier gab es nur Silos und kleine Hütten, deren Bedeutung Rhodan nicht kannte. Er nahm jedoch an, daß sich in ihnen Aufseher aufhielten. An allen Silos, auf deren Dächern kein Licht brannte, wurde gearbeitet. Rhodan sah viele blauhäutige Aufseher, aber auch andere Wesen.

»Wir biegen links ab!« befahl Rhodan.

Der schwere Transporter glitt auf die Straße, die am Landefeld entlangführte. Wenig später begegnete ihnen ein Fahrzeug, das entladen und nun wieder zu den Feldern unterwegs war.

»Es sind nur noch wenige Silos vor uns«, bemerkte Arkh Trol, als, sie ungefähr fünf Kilometer am Raumhafen entlangefahren waren. »Wir müssen nach einem Silo suchen, wo wir ausladen können.«

»Gut«, stimmte Rhodan zu. »Halte bei dem ersten Gebäude, auf dessen Dach kein Licht brennt.«

Rhodan ordnete seine Kleidung und überprüfte den Sitz des Gürtels. Dann kontrollierte er die Mikroausrüstung, die er am Körper trug. Er wollte nicht, daß sie durch einen Zufall entdeckt wurde. Er war überzeugt davon, daß Ras Tschubai und John Marshall mit der gleichen Vorsicht vorgingen. Die Mutanten waren erfahrene Männer, die genau wußten, wie sie sich verhalten mußten.

Trotzdem konnte Rhodan nicht verhindern, daß sein Herzschlag sich beschleunigte, als Arkh Trol das große Fahrzeug von der Straße steuerte und auf einen etwa achtzig Meter hohen Silo zuhielt. Auf der anderen Seite des Gebäudes konnte Rhodan Absauganlagen und Antigravlifts erkennen. Der Halteplatz für Erntefahrzeuge war mit Leuchtsteinen im Boden markiert. Arkh Trol brachte den Transporter an der richtigen Stelle zum Stehen.

»Wir müssen die Luken öffnen«, sagte er. »Alles andere wird von den Arbeitern erledigt.«

Rhodan beobachtete, wie einige fremdartig aussehende Wesen aus den Eingängen des Silos herbeigeeilt kamen, um die Entladung vorzunehmen. Er verließ die Fahrerkuppel. Marshall und Tschubai standen bereits auf dem Fahrzeug.



»Wir dürfen nicht arbeiten«, sagte Rhodan. »Arkh Trol weiß genau, was zu tun ist. Es wird am besten sein, wenn wir uns nach ihm richten.«

Der Einholer öffnete mit Marshalls und Rhodans Hilfe die Luken. Ras Tschubai beobachtete mißtrauisch die Arbeiter, die sich, ohne sich um die maskierten Terraner und Arkh Trol zu kümmern, an die Arbeit machten.

Arkh Trol sprang von der Ladefläche, und die drei Raumfahrer folgten ihm.

»Was ist jetzt zu tun?« erkundigte Rhodan sich.

»Nun haben wir nur noch Aufsichtspflichten«, sagte Arkh Trol. »Wir brauchen nur einzugreifen, wenn es zu einem Zwischenfall kommt.« Verächtlich fügte er hinzu: »Die Arbeiter haben natürlich keine Ahnung, wie man einen technischen Defekt behebt.«

Rhodan ergriff Ras Tschubai am Arm und zog ihn zur Seite.

»Hören Sie zu, Ras! Einer von uns muß hier zurückbleiben und auf Arkh Trol aufpassen. Es ist unmöglich, daß wir zu viert losmarschieren, denn dann würden die Arbeiter wahrscheinlich mißtrauisch werden und andere Aufseher herbeirufen.«

Als Tschubai schwieg, fuhr Rhodan fort: »Ich lasse Sie zurück, weil Sie in der Lage sind, sich mit einem Teleportersprung in Sicherheit zu bringen, wenn es die Lage erfordert. Ebenso wie Marshall und mir hat man Ihnen ein Kehlkopfmikrophon und einen in die Schädeldecke einoperierten Impulsverstärker verpaßt. Benutzen Sie diese Funkverbindung, wenn etwas Ungewöhnliches geschieht.«

»Ich weiß, was ich zu tun habe«, antwortete der Teleporter ruhig.

»Gut«, sagte Rhodan. »Sollte alles ohne Zwischenfall verlaufen, geben Sie Arkh Trol den Befehl, das Fahrzeug in sein Einsatzgebiet zurückzufahren. Sie können uns dann nachfolgen, wenn Sie sich unbeobachtet fühlen.«

»Einverstanden«, antwortete der Mutant.

Rhodan wandte sich um und ging mit John Marshall davon. Ras Tschubai blieb neben Arkh Trol stehen und blickte den beiden Männern nach.

## 9.

Die glatte Fläche des Landefelds glänzte im Licht der Sonne. Der Raumhafen wirkte verlassen, denn außer dem abgeschossenen Walzenschiff stand hier kein Raumfahrzeug. Das bedeutete, daß eine Fläche von zwanzig mal fünfzehn Kilometer praktisch ungenutzt blieb. Rhodan fragte sich, ob nach Abschluß der Erntezeit hier riesige Transportschiffe landen würden, um die Silos zu leeren. Oder war der Platz für Kriegsschiffe gedacht?

Die beiden Männer hielten sich am Rand des Landefelds. Von hier aus konnten sie am schnellsten in Richtung der Wohnsiedlung fliehen, die zwischen der Festung und dem Raumhafen lag.

Das Schiff des Skoartos war bereits deutlich zu erkennen, obwohl es noch fünf oder sechs Kilometer entfernt war. Die 720 Meter lange Walze stand schräg auf den Hecklandebeinen. Auf diese Entfernung waren die Lecks nicht zu sehen.

»Wir kommen gut voran«, sagte Marshall zufrieden. Sein Gesicht, das jede Ähnlichkeit mit seinem ursprünglichen Aussehen verloren hatte, verzog sich zu einem Lächeln. »Niemand scheint zu wagen, zwei Aufseher anzuhalten.«

»Ich führe unseren Erfolg eher darauf zurück, daß man uns bisher noch nicht gesehen hat«, erwiderte Rhodan. »Denn auch die Blauen können auf Truktan nicht tun, was ihnen beliebt. Sie sind damit beauftragt, die Ernte zu überwachen, aber nicht, Spaziergänge auf dem Landefeld des Raumhafens zu unternehmen. Hoffen wir also, daß wir weiterhin unentdeckt bleiben!«

»Ich bin sicher, daß uns das Glück treu bleibt«, sagte Marshall. »Unsere Masken sind so echt, daß niemand Verdacht schöpfen wird.«

»Wir werden gleich Gelegenheit haben, festzustellen, wie echt sie wirken«, bemerkte Rhodan gelassen.

Marshall fuhr herum. Er beschattete seine Augen mit einer Hand, um das kleine Fahrzeug besser zu erkennen, das in schneller Fahrt auf sie zukam.

»Drei Blaue sitzen darin«, sagte er.

»Nicht stehenbleiben!« rief Rhodan. »Wir müssen so tun, als hätten wir einen Auftrag. Wenn wir angehalten werden, überlassen Sie das Sprechen mir.«

Das Fahrzeug, das sich ihnen näherte, war ein flacher Wagen, dessen Antrieb offenbar unter der niedrigen Ladepritsche lag. Die Steuerung ragte in einem kunstvoll geschwungenen Bogen aus der Pritsche hervor. Sie wurde von einem der Blauen umklammert. Auch dieses Fahrzeug glitt auf einem Energiefeld dahin.

Rhodan und Marshall blieben erst stehen, als der Pritschenwagen unmittelbar neben ihnen anhielt. Das pfeifende Geräusch des Antriebs erstarb, und die Ladefläche setzte auf dem Boden auf. Marshall tastete mit einer Hand nach dem Paralytiker.

Rhodan beschloß die Initiative zu ergreifen.

»Warum fahren Sie uns nach?« fragte er die drei Blauen, die jetzt von der Pritsche kletterten. »Wurde unser Auftrag widerrufen?«

Der größte der Aufseher, ein breitschultriger Riese, blickte sich erstaunt zu seinen beiden Begleitern um.

»Sie haben einen Auftrag?« erkundigte er sich. »Was haben Sie hier zu suchen? Das ist kein Arbeitsgebiet für Einholer.«

»Natürlich nicht«, stimmte Rhodan zu. »Aber auch Sie sind jetzt hier. Es gibt also Ausnahmen. Ich weiß nicht, ob es mir gestattet ist, über unseren Auftrag zu sprechen.«

Der große Blaue deutete auf seinen Identifizierungsgürtel. Die Schnalle besaß eine Farbe, wie Rhodan sie bisher bei den Gürteln der Blauen noch nicht gesehen hatte.

»Das dürfte mich ausreichend legitimieren«, sagte der Aufseher schroff.

Rhodan war froh, daß Marshall und er Masken trugen, die verhiinderten, daß man in ihren Gesichtern Gefühlsregungen ablesen konnte.

»Das habe ich sofort gesehen«, behauptete er. »Trotzdem muß ich Sie bitten, Ihren Dienstgrad und Ihre Identifikationsnummer zu nennen, damit ich später nachprüfen kann, ob Sie berechtigt waren, uns zu folgen.«

Rhodan konnte sehen, daß der Riese unsicher wurde.

»Ich bin Oberaufseher«, sagte der Blaue, und diesmal klang seine Stimme etwas freundlicher. »Meine Nummer darf ich nicht preisgeben, aber wenn Sie Wert darauf legen, nennen meine Begleiter ihre Kennziffern.«

Rhodan winkte ab und hoffte, daß diese Bewegung auf Truktan das gleiche bedeutete wie auf der Erde.

»Ich bin Skral Markh«, sagte der Oberaufseher. »Sie müssen mir nun sagen, wohin Sie unterwegs sind.«

Rhodans ausgestreckter Arm deutete auf das Walzenschiff. Er wußte, daß sein Schicksal jetzt ungewiß war. Alles hing davon ab, ob es ihm gelingen würde, Skral Markh zu überzeugen. Er merkte, daß der Oberaufseher ungeduldig mit den Füßen scharrte.

»Wir sollen das Walzenschiff überprüfen«, sagte Rhodan. »Es soll festgestellt werden, ob wir es als Silo verwenden können. Sollte es möglich sein, wird das Schiff an einen anderen Platz gebracht und umgebaut.«

Skral Markhs Gesichtsausdruck veränderte sich. Rhodan beobachtete ihn scharf, um sofort zur Waffe greifen zu können, wenn es sich als nötig erweisen sollte.

Skral Markh gab ein paar Geräusche von sich, die ein Lachen sein konnten.

»Eine ausgezeichnete Idee«, sagte er begeistert. »Ich frage mich, warum man mich noch nicht davon unterrichtet hat.«

Rhodan zuckte mit den Schultern.

»Vermutlich haben Sie so viel zu tun, daß man Sie nicht noch mit dieser Angelegenheit belästigen wollte«, sagte er. Mit innerer Befriedigung stellte er fest, daß Skral Markh sich in dem Bewußtsein sonnte, ein vielbeschäftigter Aufseher zu sein.

»Eines verstehe ich nicht«, sagte Skral Markh und wurde wieder nachdenklich. »Warum haben Sie keinen Wagen genommen?«

»Die Wagen werden für wichtigere Dinge gebraucht«, erklärte Rhodan. »Es macht uns nichts aus, wenn wir den Weg bis zum Raumschiff zu Fuß zurücklegen.«

»Das brauchen Sie nicht«, sagte der Oberaufseher. »Wenn Sie wollen, fahre ich Ihren Begleiter und Sie bis zum Wrack.«

»Ich bin Ihnen sehr dankbar«, sagte Rhodan und kletterte auf die Ladepritsche. Marshall folgte ihm. Skral Markh übernahm die Steuerung und fuhr sie bis zum Schiff des Skoartos.

»Es ist eine unangenehme Arbeit«, sagte er zu Rhodan und Marshall, als er unter der offenstehenden Schleuse anhielt. »Sicher würden Sie es vorziehen, in Ihrer Plantage zu arbeiten.«

»Natürlich«, stimmte Rhodan sofort zu. »Aber Sie wissen, daß wir keinen Arbeiter mit einer solchen Aufgabe betrauen können.«

Skral Markh nickte verständnisvoll. Sein Kastenbewußtsein machte ihn offensichtlich blind für andere Dinge. Er hob die Hand zum Abschied. Bevor er jedoch seinen Platz am Steuer wieder einnahm, wandte er sich noch einmal den beiden Terranern zu.

»Sie sprechen ein merkwürdiges Zentrums-Idiom«, sagte er zu Rhodan.

Rhodan senkte schuldbewußt den Kopf. Er wußte, daß alles verloren war, wenn er jetzt eine falsche Antwort gab.

»Das stimmt«, sagte er leise. »Seit ich in . . . seit meiner Zeit in . . .«

»Ich verstehe!« rief Skral mitleidig. »Sie brauchen nicht darüber zu sprechen.«

Zu Rhodans Erstaunen verbeugte er sich, ehe er seinen Platz wieder einnahm. Dann raste das Fahrzeug davon.

John Marshall, dem es auch diesmal nicht gelungen war, die Blauen telepathisch auszuhorchen, holte tief Atem. Er blickte dem Prallgleiter nach.

»Alles, was ich begriffen habe, ist, daß uns unsere Gegner dahin gebracht haben, wohin wir wollten«, bemerkte er erstaunt. »Trotzdem glaube ich, daß wir unverschämtes Glück hatten. Ich bewundere Ihr Einfühlungsvermögen.«

»Hören Sie auf, John!« wehrte Rhodan ab. »Es wird am besten sein, wenn wir nie über diesen Zwischenfall sprechen.«

Er drehte sich um und blickte an dem von Einschüssen aufgerissenen Schiffskörper empor.

»Und jetzt«, sagte er spöttisch, »wollen wir feststellen, ob sich aus dem Schiff des Skoartos ein Silo machen läßt.«

Major Tschai Kulu sah den Teleoptiker Ralf Marten von der Schleuse zurückkommen. Seit es draußen hell war, wechselten sie sich in der Beobachtung ab. Während ein Mann den Himmel über der Schlucht kontrollierte, widmete der andere seine Aufmerksamkeit der Ortungsanlage der Space-Jet.

»Nach wie vor ist draußen alles ruhig«, berichtete Marten. »Wir können sicher sein, daß man unser Versteck bisher noch nicht entdeckt hat.«

Tschai Kulu deutete auf die Ortungsanlage.

»Hier hat sich ebenfalls nichts ereignet«, sagte er und warf einen

Blick auf seine Uhr. »Ich hoffe, daß Perry Rhodan und die beiden Mutanten inzwischen ihr Ziel erreicht haben.«

Marten verzog das Gesicht, als müßte er angestrengt nachdenken.

»Ich werde das Gefühl nicht los, daß die Bewohner der Festung über unsere Anwesenheit informiert sind«, sagte er leise. »Das ist natürlich Unsinn, aber manchmal befürchte ich, daß man nur mit uns spielt.«

»Nichts deutet darauf hin, daß Sie recht haben«, widersprach der Major heftig. Er wollte verhindern, daß Marten merkte, daß ihn bereits ähnliche Gedanken beschäftigt hatten.

Er erhob sich von seinem Platz.

»Ich übernehme jetzt die Wache vor der Schleuse«, sagte er. »Schade, daß wir von hier unten nur ein Stück truktanischen Himmels sehen und keinen Ausblick auf das Land haben.«

Er verließ den Kontrollraum. Beim Hinausgehen warf er einen letzten Blick auf den Einmanntransmitter. Es war beruhigend zu wissen, daß es im Notfall eine Fluchtmöglichkeit gab.

Tschai Kulu erreichte die Schleusenkammer und stieg die Gangway hinab. Obwohl die Sonne bereits vor zwei Stunden aufgegangen war, spürte der Major die Kühle, die aus der Höhle kam. Hier unten in der Schlucht wurde es wahrscheinlich nur an den Nachmittagen richtig warm.

Tschai Kulu hockte sich auf einen flachen Felsen und blickte zum Himmel hinauf. Er erinnerte sich an ein Buch über einen Gefangenen, das er vor ein paar Jahren gelesen hatte. Dieser Mann hatte stundenlang an einem Platz verharrt, von wo aus er ein Stück des Himmels hatte sehen können.

Der Major schüttelte verwundert den Kopf.

Wie kam er eigentlich dazu, sich mit einem Gefangenen zu vergleichen?

Unmittelbar neben der Hauptschleuse des skoarischen Schiffes klaffte ein großes Leck. Durch diesen Treffer war auch die Hydraulik der Gangway beschädigt worden. Unbekannte hatten die Gangway jedoch gewaltsam aus der Verankerung gerissen und sie ausgefahren. Verbogen und mit umgeknickten Haltestangen reichte sie gerade bis dicht über den Boden des Landefelds. Als Rhodan und Marshall zur Schleuse hinaufkletterten, begann das ganze Gebilde heftig

zu schwanken. Rhodan bewegte sich vorsichtig, weil er befürchtete, daß die Überreste der Gangway das Gewicht zweier Körper nicht mehr tragen konnten.

»Ob der Skoarto sein Schiff auf diesem Weg verlassen hat?« fragte Marshall.

»Wer weiß«, antwortete Rhodan sinnierend. »Vielleicht liegt er in den Innenräumen und ist bewußtlos oder tot.«

Innerlich glaubte Rhodan nicht daran, daß sie den Oberbefehlshaber der Skoars in diesem Walzenraumer entdecken würden. Er nahm an, daß der geheimnisvolle Anführer der Skoars sich jetzt in der Gefangenschaft der Festungsbewohner befand - wer immer auch diese Wesen waren.

Äußerlich unterschied sich dieses Walzenschiff nicht von jenen Einheiten, die die Besatzung der CRESTIV in einer Entfernung von 20 718 Lichtjahren entdeckt hatte. Rhodan war sicher, daß auch die Innenräume denen der skoarischen Schiffe gleichen würden. Dagegen bezweifelte er, daß sie in diesem Schiff auf Vruuns stoßen würden. Das Schiff des Skoartos war erst vor kurzer Zeit zur Landung gezwungen worden, und die Parasiten, sofern sich welche an Bord aufhielten, hatten noch keine Gelegenheit gehabt, sich derart zu vermehren, daß sie zu einer Gefahr für das Schiff werden konnten. Die Zerstörungen, die Rhodan und Marshall erblickten, rührten ausschließlich von den Strahlschüssen her, die das Schiff getroffen hatten.

Perry Rhodan blieb in der Schleusenkammer stehen. Das äußere Schott war fast völlig verschmort. Der Boden war mit zusammengesmolzenen Metalltrümmern bedeckt. Durch die offene Schleuse und die zahlreichen Lecks fiel genügend Licht herein, daß die beiden Männer sich im Innern des Schiffes orientieren konnten.

»Die skoarischen Schiffe scheinen vom Pech verfolgt zu sein«, bemerkte John Marshall, als sie den langen Gang betraten, der durch das gesamte Schiff führte. »Bisher haben wir noch keines gesehen, das nicht zerstört gewesen wäre.«

»Wir müssen in die Zentrale«, sagte Perry Rhodan. »Dort finden wir vielleicht etwas Interessantes. Später werden wir die anderen wichtigen Räume durchsuchen.«

Auf ihrem Weg zur Zentrale stießen sie überall auf Anzeichen schweren Beschusses. Das Walzenschiff war offenbar ungewarnt in einen Feuerüberfall geraten. Nichts deutete darauf

hin, daß jemand im Innern des Schiffes mit Aufräums- oder gar mit Reparaturarbeiten begonnen hatte. Seit seiner erzwungenen Landung schien das Schiff hier zu liegen, ohne daß sich jemand darum gekümmert hatte.

Rhodan fragte sich, was den Skoarto ins Truk-System geführt haben konnte. Bestimmt war der skoarische Oberbefehlshaber nicht wegen der Plantagen nach Truktan gekommen. Er mußte sich für die Festung interessiert haben.

Lebten dort Freunde oder Gegner der Skoars? Berücksichtigte man den Zustand des Walzenschiffs, war die Antwort auf diese Frage leicht. Die Skoars bezeichneten sich jedoch als die Soldaten der Galaxis M87. Wer konnte wagen, dieses Volk anzugreifen?

Perry Rhodan kletterte über Trümmer und ausgeglühte Verstrebrungen hinweg. Stellenweise war der Gang so verschüttet, daß ein Durchkommen kaum möglich war.

Auch die Zentrale bot ein Bild totaler Zerstörung. Im Halbdunkel konnten die beiden Terraner erkennen, daß fast alle wichtigen Anlagen entweder explodiert oder ausgebrannt waren. Nur die kuppeiförmige Erhöhung des Hauptkonverters hatte dem Angriff standgehalten. Perry Rhodan war erleichtert darüber, denn obwohl Marshall und er Zellaktivatoren trugen, war es gefährlich für sie, sich längere Zeit harter Strahlung auszusetzen.

Sie wühlten in den Überresten der Kontrollen herum. Rhodan bezweifelte, daß sie in diesem chaotischen Durcheinander etwas fanden, selbst wenn der Skoarto einen Hinweis hinterlassen haben sollte.

John Marshall richtete sich auf.

»Das sieht alles so hoffnungslos aus«, sagte er. »Außerdem sind die Lichtverhältnisse so schlecht, daß wir nicht sehen können, was alles auf dem Boden herumliegt.«

»Lassen Sie uns noch die Funkanlage untersuchen«, schlug Perry Rhodan vor. »Vielleicht haben wir dabei etwas mehr Glück.«

Seine Erwartungen wurden jedoch enttäuscht. Die Hauptanlage war umgekippt und wies auf ihrer Rückseite eine Reihe von Löchern auf. Der Boden unterhalb der Geräte war mit kleinen Teilen bedeckt. Rhodans Beine verfangen sich in einem Gewirr von Kabeln, als er über das Hyperfunkgerät hinwegkletterte, um den Normalfunk zu untersuchen. Er riß sich los und beugte sich über die zerstörte Anlage.

»Nichts!« rief er Marshall zu.



»Wir haben keine Aussichten, etwas zu finden«, antwortete der Mutant. »Auch dann nicht, wenn der Skoarto eine Nachricht in der Funkpositronik gespeichert hätte.«

Rhodan strich mit beiden Händen über sein durch Biomolplast verändertes Gesicht. Der Skoarto hatte die vergessene Flotte von über dreitausend Walzenraumern um Hilfe gerufen. War ihm keine Zeit geblieben, innerhalb des Schiffes irgendwelche Hinweise zurückzulassen, die später gefunden werden konnten?

»Der Skoarto hoffte auf die Hilfe seiner Soldaten«, sagte Perry Rhodan. »Er wußte offenbar nicht, was mit den dreitausend Schiffen im Verlauf von dreihundert Jahren passiert ist. Da er mit der Ankunft der Soldaten rechnete, muß er in diesem Wrack Informationen hinterlegt haben.«

»Wahrscheinlich haben Sie recht«, stimmte John Marshall zu. »Sie dürfen jedoch nicht vergessen, daß wir nicht die ersten sind, die dieses Walzenschiff durchsuchen. Die Unbekannten, die den skoarischen Oberbefehlshaber hier herausholten, haben sicher alles gründlich durchforscht.«

»Wir brechen die Suche ab«, entschied Rhodan. »Entweder hat der Skoarto eine Nachricht hinterlassen, die nur von Skoars verstanden wird, oder andere haben vor uns alle Hinweise entfernt, die uns dienlich sein könnten.«

»Wir hätten Jyll Ahnt Aymar mitnehmen sollen«, sagte John Marshall niedergeschlagen.

»Es ist jetzt zu spät, um ihn noch zu holen«, erwiderte Rhodan.

»Wollen wir noch andere Räume untersuchen?«

»Ich glaube nicht, daß dies Sinn haben wird.« Rhodan deutete zum großen Schott, durch das sie hereingekommen waren. »Es wird am besten sein, wenn wir den Raumer jetzt verlassen. Ich rechne damit, daß Skral Markh früher oder später begreift, daß er einen Fehler begangen hat. Dann wird er Jagd auf uns machen.«

Als sie die Zentrale verließen, sprachen die Impulsverstärker in ihren Schädeldecken an.

»Das ist Ras!« stieß John Marshall erregt hervor. »In der Nähe des Silos muß es zu einem Zwischenfall gekommen sein.«

»Ich muß mich zurückziehen«, meldete der Teleporter. »Das Erntefahrzeug, mit dem wir von den Bergen heruntergekommen sind, wird angegriffen.«

»Ras!« rief Rhodan. »Besteht auch für uns Gefahr?«

Es erfolgte keine Antwort. Rhodan und Marshall wechselten einen bestürzten Blick. Der Teleporter befand sich in Not. Wahrscheinlich hatten die Bewohner der Festung jetzt wirklich festgestellt, daß Fremde auf Truktan aufgetaucht waren.

»Wir müssen das Schiff schnell verlassen«, sagte Rhodan.

Ras Tschubai beobachtete ungeduldig, wie drei truktanische Plantagenarbeiter die schweren Absaugstutzen mit Hilfe eines Rohrauslegers zu einer anderen Ladeluke zogen. Die Pflanzen, die die Truktaner anbauten, ähnelten Stauden. Die geernteten Früchte erinnerten Ras Tschubai an Maiskolben. In den Bergen und in den Polarregionen wuchsen noch andere Arten, ebenso auf verschiedenen kleinen Inseln, die dem Festland vorgelagert waren. Der Teleporter wußte das von den Aufnahmen, die Major Kulu während des Erkundungsfluges mit der Space-Jet gemacht hatte. An der Verschiedenheit der Farben ließ sich auch aus großer Höhe feststellen, wo die einzelnen Anbaugebiete lagen.

»Warum arbeiten die Helfer nicht schneller?« wandte Tschubai sich an Arkh Trol. »Kannst du ihnen nicht den Befehl geben, daß sie sich beeilen sollen?«

Ohne seine Blicke von dem Erntefahrzeug zu wenden, antwortete der hypnotisierte Blaue: »Es liegt nicht an den Arbeitern, wenn wir nicht vorankommen. Nicht alle Silos verfügen über zwei oder mehr Entladeanlagen. Hier müssen wir mit einer auskommen. Das bedeutet, daß die Laderäume nacheinander geleert werden.«

»Schon gut, schon gut«, murmelte Ras Tschubai besänftigend. Er blickte sich immer wieder um, weil er das Gefühl nicht loswurde, von tausend Augen beobachtet zu werden. Er war sicher, daß Perry Rhodan und John Marshall inzwischen die Hälfte der Strecke bis zum Walzenschiff zurückgelegt hatten.

Ras Tschubai konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die Arbeiter am Erntefahrzeug und in der Nähe des Silos. Es waren fast ausnahmslos vierarmige Wesen, die braune Leinenumhänge trugen. Dem Teleporter fiel auf, daß sie beim Arbeiten nicht sprachen. Wahrscheinlich standen diese Geschöpfe in der untersten Rangordnung. Sie machten ausnahmslos einen kräftigen Eindruck. Der Mutant bezweifelte, daß sie besonders intelligent waren. Er erinnerte sich an John Marshalls Bericht über die Musik, die diese Wesen am

Abend nach verrichteter Arbeit machten. Sie schienen zufrieden zu sein, wenn sie ihrer Arbeit und ihren harmlosen Vergnügungen nachgehen konnten. Das Verhältnis zwischen den blauhäutigen Aufsehern und den Arbeitern war schwer zu bestimmen. Man konnte die Mentalität dieser Völker nicht mit der menschlichen vergleichen.

Tschubai überlegte, ob er sich einem Arbeiter nähern und ein Gespräch beginnen sollte. Auf diese Weise hätte er vielleicht etwas über Truktan und die Festung erfahren können. Andererseits konnte er bei einem solchen Vorgehen in große Gefahr geraten, denn er wußte nicht, ob es üblich war, ob Arbeiter und Aufseher sich über andere Dinge als über die Arbeit unterhielten.

Ras Tschubai blickte über den Raumhafen. Da sah er die Roboter.

Sie schwebten in drei Gruppen über das Landefeld heran. Da sie dicht über dem Boden dahinglitten, vermutete der Mutant, daß sie sich ebenso wie die Transporter auf Prallfeldern voranbewegten. Die seltsam aussehenden Roboter besaßen zwei Meter hohe, kegelförmige Körper. Ras Tschubai schätzte, daß die untere Fläche des Kegels etwa eineinhalb Meter durchmaß und sich bis zur Spitze auf einen halben Meter verjüngte. Auf dem oberen Ende des Kegels saß ein fünfzig Zentimeter durchmessender Kugelkopf, der durch einen kurzen Halsansatz mit dem Körper verbunden war.

Ras Tschubai erkannte, daß der Kopf eines jeden Roboters von einem breiten Ring beherrscht wurde, in dem offenbar Aufnahmemechanismus, Ortungsgerät und Sehlinsen untergebracht waren. Außerdem ragten vier Stabantennen im Winkel von 45 Grad aus dem oberen Kopfdrittel.

Auch jetzt, da die Automaten nur noch ungefähr hundert Meter vom Silo entfernt waren, vermochte Tschubai keine Gliedmaßen zu erkennen, die mit Beinen oder Füßen verglichen werden konnten. Die Roboter bewegten sich ausschließlich auf Energiefeldern.

Jeder Roboter besaß sechs Arme, jeder eineinhalb Meter lang. Soweit Ras Tschubai beurteilen konnte, besaßen diese Arme die Beweglichkeit von Tentakeln. Der Teleporter nahm an, daß es sich um Waffen- und Arbeitsarme handelte.

Die Roboter leuchteten rotblau. Das Material, aus dem sie bestanden, erinnerte den Mutanten an die Bilder von der Festung. Dort hatte der gleiche Stahl Verwendung gefunden.

All diese Einzelheiten nahm Ras Tschubai in sich auf, während

sein Gehirn fieberhaft arbeitete. Er wußte nicht, ob die Annäherung der Roboter zu den Gepflogenheiten der Plantagenarbeit gehörte, oder ob sie ungewöhnlich war.

»Was bedeutet das?« fragte er Arkh Trol voller Argwohn.  
»Was wollen diese Roboter hier bei den Silos?«

Der blauhäutige Aufseher antwortete nicht. Ras Tschubai bewertete das als schlechtes Zeichen. Erst jetzt sah er, daß die Luft rings um die Roboter flimmerte. Das deutete auf eine große Hitzeausstrahlung der Stahlkörper hin. Die Kopfbänder der Automaten leuchteten in grellen Farben, die sich ständig veränderten. Die Variationen reichten von einem ultrahellen Blau bis zu einem hellen Rot, das wie Blut aussah.

Ras Tschubai zog sich langsam bis zum Erntefahrzeug zurück, um eine Rückendeckung zu haben. Er wußte, daß er gegen diese Übermacht mit seinem Paralysator nicht viel ausrichten konnte. Noch stand nicht fest, ob die Roboter angreifen wollten.

Die letzten Zweifel Tschubais über die Absichten der Roboter wurden beseitigt, als diese das Feuer aus ihren Waffenarmen eröffneten. Rücksichtslos nahmen die Angreifer das Erntefahrzeug unter Beschuß.

Der Teleporter warf sich zu Boden und kroch hastig hinter dem großen Wagen in Deckung. Kurz entschlossen informierte er Rfoodan und Marshall über die neue Situation, dann unterbrach er die Verbindung.

Er warf einen letzten Blick auf die herannahenden Roboter. Mit einem raschen Griff entledigte er sich seines Gürtels und warf ihn achtlos zur Seite. In der jetzigen Situation würde er ihn durch seine Signale nur verraten. Danach konzentrierte sich Tschubai auf eine Teleportation.

Er materialisierte am Rand eines nahe gelegenen Staudenfelds. Um den Standort Rhodans und Marshalls nicht zu verraten, war er nicht direkt zum Schiff des Skoartos gesprungen. Von seinem Platz aus konnte er die Nähe des Silos beobachten.

Das Erntefahrzeug stand in Flammen. Die Roboter hatten das Feuer aus ihren Waffenarmen eingestellt. Einige drangen im Schutz von Abwehrschirmen in den brennenden Transporter ein. Tschubai war sicher, daß sie nach fremden Eindringlingen suchten. Er verzog grimmig das Gesicht. Vier Roboter hatten Arkh Trol umzingelt und machten sich an ihm zu schaffen. Rauch und Flammen verhinderten,

daß Ras Tschubai sehen konnte, was mit dem hypnotisierten Blauen geschah.

Andere Roboter zerrten die vier bewußtlosen Aufseher aus dem Werkzeugkasten und trugen sie aus dem Bereich des Feuers. Ras Tschubai zögerte, Perry Rhodan und den beiden Männern in der Space-Jet einen Bericht zu erstatten. Wenn die Roboter mit empfindlichen Ortungsgeräten ausgerüstet waren, bestand die Gefahr, daß sie Rhodans Standort oder das Versteck in den Bergen anpeilten. Tschubai selbst drohte keine Gefahr, weil er sich jederzeit mit Hilfe seiner parapsychischen Fähigkeiten in Sicherheit bringen konnte.

Der Teleporter zählte vierzig bis fünfzig Roboter, die sich in der Nähe des Erntefahrzeugs aufhielten. Ein paar waren in den Silo eingedrungen. Sie schienen zu glauben, daß sich ihre Gegner dorthin geflüchtet hatten.

Die Roboter schwärmten jetzt weiter aus. Eine Gruppe war bereits davongeflogen. Ras Tschubai zog sich weiter zwischen die mannshohen Stauden zurück, um nicht durch einen Zufall entdeckt zu werden. Da sah er, wie Arkh Trol von den Robotern abgeführt wurde.

Es war an der Zeit, daß er, Ras Tschubai, seine beiden Begleiter aus dem Walzenschiff herausholte.

Er konzentrierte sich einen Augenblick und teleportierte.

Im nächsten Augenblick empfand er heftige Schmerzen. Alles in ihm schien sich zusammenzuziehen. Sein Körper war weder in der Lage, vollständig zu materialisieren, noch konnte er an den Ausgangspunkt des Teleportersprungs zurückkehren. Tschubai stieß einen unhörbaren Entsetzensschrei aus. Er befand sich in einem Spannungsfeld überdimensionaler Energien. Mit letzter Willenskraft aktivierte er seine psionischen Kräfte.

Das Feld artfremder Energie schleuderte ihn zurück, und er landete halb bewußtlos vor Schmerzen an der gleichen Stelle, von der aus er gesprungen war.

Er ahnte, was geschehen war.

Die Roboter hatten auch seine beiden Begleiter entdeckt und das Raumschiff des Skoartos mit einem Energieschirm abgeschirmt, der für Teleporter undurchdringbar war.

Vermutlich hatten die Automaten seinen ersten Teleportersprung vom Erntefahrzeug in die Plantage angepeilt und deshalb die energetische Sperre um das Skoartoschiff aufgebaut.

Das bewies Tschubai, daß er es mit hochspezialisierten Robotern

zu tun hatte, die auch auf eine Auseinandersetzung mit parapsychisch Begabten eingerichtet waren.

Ras Tschubai stöhnte vor Schmerzen.

Er erinnerte sich, im halbmaterialisierten Zustand ein Energiefeld von grünblauer Farbe erblickt zu haben, das sich über das Raumschiff gespannt hatte. Diesen Schild hatte er nicht durchdringen können.

Der Teleporter richtete sich mühsam auf. In der Nähe des Silos hielten sich noch immer Roboter auf, die unruhig hin und her schwebten.

## 10.

Perry Rhodan erreichte die offene Hauptschleuse vor Marshall und blieb stehen. Er brauchte kurze Zeit, um sich an das helle Licht zu gewöhnen. Er erblickte die Roboter im selben Augenblick, als er die Gangway hinabstürmen wollte.

Hastig zog er sich in die Schleusenkammer zurück. Marshall, der jetzt aus dem Gang auftauchte, sah sofort, daß etwas passiert war.

»Wir können das Schiff nicht mehr verlassen«, sagte Rhodan.

Marshall näherte sich vorsichtig der Schleusenöffnung und spähte hinaus. »Sie kommen hierher«, stellte er fest. »Ob sie wissen, daß wir uns an Bord befinden?«

»Wir müssen damit rechnen«, antwortete Rhodan. »Hier in der Schleuse können wir nicht bleiben. Zurück ins Schiffsinnere, John!«

Er warf einen letzten Blick hinaus. Die Roboter waren nur noch wenige Meter vom unteren Ende der Gangway entfernt. Sie verlangsamten ihr Tempo; und ihre Waffenarme richteten sich auf das Schiff. Rhodan zögerte nicht länger.

»Wo sollen wir uns verstecken?« fragte Marshall, als sie nebeneinander durch den Haupteingang rannten. »In der Zentrale werden sie uns sofort finden.«

Rhodan bog in einen Seitengang ein. Er hatte wenig Hoffnung, daß sie ihren Verfolgern entkommen würden. Die Roboter brauchten nur alle Schleusen zu besetzen und dann das Schiff systematisch zu durchsuchen.

Marshall ahnte, daß die Automaten genau wußten, wer ihre Gegner waren. Das Auftauchen der Roboter war für den Mutanten der letzte Beweis dafür, daß die Festungsbewohner herausgefunden hatten, daß sich Fremde auf Truktan aufhielten. Entweder war Skral Markh mißtrauisch geworden, oder es war beim Entladen des Erntefahrzeugs zu einem Zwischenfall gekommen.

Die beiden Männer gelangten durch ein offenes Schott in einen Raum, in dem es fast völlig dunkel war. Nur durch den Eingang fiel Licht. Rhodan sah die Umrisse großer Maschinen.

»Versuchen Sie, ob Sie das Schott schließen können«, sagte Rhodan zu Marshall.

Marshall stemmte sich gegen die quadratische Metalltür. Als sie zuschlug, wurde es innerhalb des Raumes stockdunkel.

»Halten Sie sich in der Nähe der Wand. Gehen Sie nach links, bis Sie ein anderes Schott finden. Ich bin auf der rechten Seite.« Rhodans Stimme klang angestrengt. »Passen Sie auf, daß Sie sich nicht verletzen.«

Marshall setzte sich in Bewegung. Immer wieder mußte er Maschinen ausweichen, die an der Wand aufgestellt waren. Als er etwa zehn Meter zurückgelegt hatte, wurde er von Rhodan angerufen.

»Kommen Sie hierher, John! Ich glaube, ich habe einen Schacht oder etwas Ähnliches gefunden.«

Der Telepath folgte dem Klang von Rhodans Stimme. Seine parapsychischen Fähigkeiten halfen ihm, den Großadministrator schnell zu finden. Rhodan ergriff eine Hand des Mutanten.

»Fühlen Sie die Öffnung?« fragte Rhodan und preßte Marshalls Hand gegen den Rand eines Wandeinschnitts. »Sie ist groß genug, um uns durchzulassen.«

»Wir wissen nicht, wohin dieser Durchgang führt«, wandte Marshall ein.

»Wir werden es herausfinden«, sagte Rhodan entschlossen. »Ich nehme an, daß wir einen Hauptkanal der Luft- und Klimaanlage vor uns haben.«

Marshall folgte Rhodan mit gemischten Gefühlen. Er hätte es vorgezogen, wenn sie versucht hätten, durch irgendein Leck aus dem Schiff zu entkommen. Außerdem wartete der Mutant darauf, daß Rhodan den Befehl zum Einsatz ihrer siganesischen Spezialausrüstung geben würde. Wollte Rhodan damit bis zum letzten Augenblick warten, oder glaubte er, daß die Roboter sie nicht finden würden?

Vor ihnen wurde es hell. Sie kamen in einem Raum heraus, der an der Außenwand des Schiffes lag. In der halbrunden Decke klaffte ein metergroßes Leck. Marshall konnte den Himmel sehen. Die beiden Schotte, durch die sie den Raum verlassen hatten, standen offen.

»Vielleicht können wir durch das Leck entkommen«, schlug Marshall vor.

Rhodan stellte sich mit dem Rücken gegen die Wand und ließ den Mutanten auf seine Schultern klettern. Jetzt konnte Marshall zwei



verborgene Streben ergreifen und sich hochziehen. Als er aus der Öffnung blickte, erkannte er, daß er sich etwa zweihundert Meter über dem Landefeld befand. Er konnte einen Teil der Gangway sehen, in deren Nähe sechs Roboter schwebten. Über dem Schiff wölbte sich ein durchsichtiger Schutzschirm von grünblauer Farbe. Marshall preßte die Lippen zusammen. Das war also der Grund, warum Ras Tschubai nicht kam. Der Teleporter konnte die Energieglocke nicht durchdringen. Die Roboter hatten an alles gedacht.

Marshall drehte sich vorsichtig um. Überall schwebten Roboter. Wahrscheinlich war eine weitaus größere Zahl, als er zu sehen in der Lage war, in das Walzenschiff eingedrungen.

Marshall sah, daß im Osten Wolken aufzogen. Sie waren dunkel und verkündeten Regen. Die Festung dagegen lag noch immer in hellem Sonnenlicht. Es war unheimlich ruhig. Das gesamte Land schien sich in Erwartung eines unheilvollen Ereignisses zu ducken.

»Wie sieht es draußen aus?« rief Rhodan ungeduldig.

Marshall ließ sich wieder auf den Boden hinab. Er wich Rhodans Blicken aus.

»Die Roboter haben das Schiff umstellt«, berichtete er. »Außerdem haben sie einen Abwehrschirm errichtet, der dafür verantwortlich ist, daß Tschubai uns hier nicht herausholen kann und daß keine Funkverbindung mit ihm zustande kommt.«

»Wir sitzen also in der Falle«, sagte Rhodan ruhig.

Marshall nickte nur.

»In diesem Fall müssen wir die Initiative ergreifen«, entschied Rhodan. »Wir können nicht warten, bis die Roboter uns aufgespürt haben. Sie finden uns auf jeden Fall. Also können wir ihnen auch entgegengehen.«

»Entgegengehen?« wiederholte Marshall. »Warum setzen wir unsere Spezialausrüstung nicht ein?«

»Ich nehme an, daß sich etwa hundert Roboter in- und außerhalb des Schiffes aufhalten«, sagte Rhodan. »Der Schutzschirm beweist mir, daß sie mit allen Zwischenfällen rechnen. Sie werden jeden Angriff mühelos zurückschlagen. Deshalb halte ich es für besser, wenn wir die Harmlosen spielen. Wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist, können wir unsere Geräte noch immer benutzen.«

»Wenn man sie uns nicht abnimmt«, sagte Marshall.

»Gerade das will ich verhindern«, erklärte Rhodan. »Wenn wir uns ergeben, werden die Roboter annehmen, daß wir keine

Möglichkeit haben, uns zu verteidigen. Setzen wir uns jedoch zur Wehr, müssen wir früher oder später doch kapitulieren, denn unser Gegner ist im Augenblick stärker.«

Marshall breitete die Arme aus und seufzte resignierend.

In diesem Augenblick schwebten zwei Roboter durch das offene Schott.

Rhodan hob beide Arme. Resignierend folgte der Mutant seinem Beispiel.

Über das kleine Stück Himmel, das Major Tschai Kulu von seinem Platz aus beobachten konnte, zog eine dunkle Wolke. Der Flottillenchef warf einen Blick auf seine Uhr. Es wurde Zeit, daß Marten und er die Plätze tauschten. Vor ein paar Minuten war Wind aufgekommen. Er strich über die Schlucht hinweg und erzeugte dabei ein singendes Geräusch.

Tschai Kulu erhob sich. Er hoffte, daß es keinen Regen geben würde, denn wenn die Sonne hinter den Wolken verschwand, würde es hier unten noch kühler werden. Vor Tschai Kulu kroch ein spinnenähnliches Insekt über den Boden und strebte der großen Höhle entgegen. Hier unten, am tiefsten Punkt der Schlucht, lebten nur Insekten. Der Pflanzenwuchs war spärlich.

Der Major schwang sich in die Schleuse und begab sich in den Kontrollraum.

»Alles ist ruhig«, sagte er zu Ralf Marten. »Es scheint Regen zu geben.«

Marten blickte aus der Klarsichtkuppel in den vorderen Höhlenraum. Im Halbdunkel konnte er kaum Einzelheiten ausmachen. Die Kalkzapfen sahen wie drohend erhobene Arme aus. Er räumte den Kommandosessel für Tschai Kulu.

Obwohl Ralf Marten wußte, daß bis zur Rückkehr Rhodans und der beiden Mutanten noch einige Zeit verstreichen würde, wartete er ungeduldig auf den Augenblick, da sie mit der Space-Jet starten und zur CREST IV zurückfliegen konnten.

Marten verließ die Space-Jet, um den Beobachtungsplatz zwischen den Felsen einzunehmen. Draußen war es kühler geworden. Tiefhängende Wolken zogen über die Schlucht hinweg. Während Marten auf das Pfeifen des Windes lauschte, beschäftigten sich seine Gedanken mit Perry Rhodan. Dieser hatte für den Fall, daß er

nicht zurückkommen sollte, genaue Befehle hinterlassen. Marten hoffte, daß Kulu und er sie nicht auszuführen brauchten.

Der Mutant ließ sich auf einem Felsen nieder. Solange es nicht regnete, wollte er sich noch im Freien aufhalten.

Einen Augenblick verstummte der Wind, als wollte er Atem holen, um dann mit doppelter Stärke über die Berge zu jagen. Marten blickte hoch.

Da sah er einen seltsamen Gegenstand hoch über der Schlucht. Zunächst glaubte er, es handle sich um einen Wolkenfetzen, doch bevor der Flugkörper aus seinem Sichtbereich verschwand, erkannte er, daß es ein längliches Objekt war, auf dem einige gedrungene Gestalten hockten.

Sekunden später war nur noch der wolkenverhangene Himmel zu sehen.

Ich habe mich getäuscht, dachte Ralf Marten.

Er erinnerte sich an Legenden über Hexen, die auf Besenstielen durch die Nacht ritten. Beim Anblick des Flugkörpers hatte er unwillkürlich daran denken müssen.

Marten sprang auf und ging in die Space-Jet. Kulu blickte überrascht auf, als der Mutant den Kontrollraum betrat.

Er wird mir nicht glauben, wenn ich ihm sage, was ich gesehen habe, dachte Marten. Unschlüssig, ob er dem Major einen Bericht geben sollte, ging er vor den Kontrollen auf und ab.

»Ist etwas passiert?« erkundigte sich Kulu.

Der Teleoptiker deutete auf die Ortungsanlage.

»Haben Sie einen Impuls aufgefangen?« fragte er. »Oder haben die Massetaster ausgeschlagen?«

»Nein«, sagte Kulu gedehnt. »Worauf wollen Sie hinaus? Haben Sie irgend etwas gesehen?«

»Ich muß mich getäuscht haben«, antwortete. Ralf Marten. »Ein paar Sekunden glaubte ich, jemand ritte auf einem Balken durch die Luft.«

»Jemand?« wiederholte Tschai Kulu. »Wie sah das Wesen aus?«

»Es waren mehrere«, gab Ralf Marten zurück. Das Bild war auch in seiner Erinnerung noch so klar, daß er sich unmöglich getäuscht haben konnte. Wahrscheinlich hatten die Unbekannten nur aus Zufall die Schlucht überflogen. »Sie sahen aus wie riesige Kröten«, fuhr er fort. »Es war ein unheimlicher Anblick.«

»Vielleicht ist es besser, wenn Sie wieder rausgehen«, meinte

Tschai Kulu. »Es kann sein, daß man uns entdeckt hat. Wenn es so ist, müssen wir handeln, bevor die Fremden hier auftauchen.«

»Ja, Sie haben recht«, sagte Marten.

Als er die Space-Jet verließ, sah er nur Wolken über sich hinwegziehen. Minute um Minute verstrich, ohne daß der mysteriöse Flugkörper noch einmal auftauchte. Allmählich gelangte der Mutant zu der Überzeugung, daß er sich von einer seltsam geformten Wolke hatte täuschen lassen.

Innerhalb weniger Sekunden drängten sich zwanzig Roboter im Eingang. Ihre Ortungsbänder schimmerten in dunklem Rot. Rhodan ahnte, daß sie sich jetzt über Funk mit ihren Auftraggebern verständigten. Die Waffenarme der Automaten waren drohend auf die beiden Männer gerichtet. Rhodan sah, daß jeder Roboter vier Waffenarme besaß. Die beiden übrigen Arme waren mit vielgliedrigen Greifklauen ausgerüstet und dienten offenbar zur Verrichtung komplizierter Arbeiten. Auch im Zustand völliger Bewegungslosigkeit sanken die Roboter nicht auf den Boden, sondern ließen ihre Prallfelder eingeschaltet.

»Ich bin gespannt, was sie mit uns machen«, murmelte John Marshall.

Er hatte diese Worte kaum gesprochen, als es schon losging. Die Roboter feuerten ihre Waffen ab.

Marshall hatte das Gefühl, als würde sein Körper in mehrere Teile zerrissen. Flüssiges Feuer schien sich über seine Haut auszubreiten. Seine Umgebung veränderte sich zu einem Zerrbild. Von Schmerzen gepeinigt begriff er, daß sein Körper durchgeschüttelt wurde. Langsam sank er zu Boden. Er setzte seine gesamte Willenskraft ein, um seinem konvulsivischen Zucken ein Ende zu bereiten, aber es gelang ihm nicht.

Perry Rhodan lag neben ihm. Sein Körper bäumte sich immer wieder auf, als sei er von einem heftigen Schüttelfrost befallen.

Marshall ahnte, daß die Roboter Vibratorwaffen eingesetzt hatten, die Schüttellähmungen hervorriefen. Jeder beeinflusste Nerv seines Körpers wurde ununterbrochen zu heftigsten Vibrationen angeregt. In diesem Zustand war an eine Gegenwehr nicht zu denken. Er war auch nicht in der Lage, kontrollierte Bewegungen zu machen.

Die Roboter hielten sich noch immer in der Nähe des offenen

Schotts auf. Sie wollten offenbar abwarten, wie die beiden Männer auf den Beschuß reagierten.

Marshall versuchte, beide Arme gegen seinen Körper zu pressen, um sie auf diese Weise festzuhalten. Er brachte sie jedoch nicht unter Kontrolle. Als wären sie selbständige Wesen, zuckten sie immer wieder in die Höhe. Auch Marshalls Beine bewegten sich ununterbrochen. Sein Kopf wackelte hin und her. Der anfängliche Schmerz auf der Haut ließ nach, aber die heftigen Schüttelbewegungen schienen noch stärker zu werden.

Rhodan, der unmittelbar neben dem Mutanten lag, schien einen grotesken Tanz aufzuführen.

Voller Panik dachte Marshall daran, daß er wahnsinnig werden könnte, wenn die Schüttellähmung längere Zeit anhielt. Er wand sich auf dem Boden. Seine Unterlippe war blutig gebissen. Er versuchte, Rhodan etwas zuzurufen, aber seine Stimme versagte ihm den Dienst. Sein Atem ging stoßweise, denn seine Lungen schienen ebenfalls von der Wirkung der Waffen betroffen zu sein. Immer wieder schlug sein Kopf heftig gegen den Boden. Sein Empfinden gegenüber äußerlichen Schmerzen war jedoch fast vollständig erloschen. In regelmäßigen Abständen hatte er ein Gefühl, als würde sich in seiner Brust alles zusammenziehen. Sein Herz schlug heftig, denn es war erhöhter Beanspruchung ausgesetzt.

Die Roboter schwebten langsam heran.

Marshall wußte nicht, ob die Hitze, die er plötzlich empfand, von den Automaten ausging, oder ob sie eine Folge der Vibratorentreffer war. Er war schweißgebadet.

Wieder versuchte er zu sprechen, aber es waren nur ein paar unartikulierte Laute, die über seine Lippen kamen. Warum hatten sie sich nicht gegen die Roboter verteidigt, solange sie noch dazu in der Lage gewesen waren? In seiner Verzweiflung machte Marshall Perry Rhodan Vorwürfe.

Vielleicht konnte er sich auf Knie und Hände stützen. Marshall gab jedoch diesen Versuch sofort wieder auf, als er merkte, daß seine Arme und Beine völlig kraftlos waren.

Die Roboter umringten sie. Sie schienen noch unschlüssig darüber zu sein, was sie jetzt mit den beiden Männern beginnen sollten. Marshalls einzige Hoffnung war, daß die Wirkung der Nervenvibrationen allmählich nachließ.

Er beobachtete, wie einige Roboter aus dem Raum schwebten. Sie

sahen zu fremdartig aus, als daß man von ihrem Aussehen auf das ihrer Erbauer schließen konnte. Auch die Art, wie sie sich bewegten, war äußerst ungewöhnlich. Zum erstenmal sah Marshall Roboter, die sich ausschließlich auf Energiefeldern fortbewegten. Weder der kegelförmige Körper mit den sechs tentakelähnlichen Armen noch der kugelförmige Kopf mit dem zehn Zentimeter breiten Band erlaubten irgendwelche Rückschlüsse.

Marshall, der bisher angestrengt gegen die Vibrationen gekämpft hatte, gab ihnen jetzt völlig nach. Er stellte fest, daß sich das Zucken seines Körpers auf diese Weise leichter ertragen ließ.

Rhodan gab ein unverständliches Geräusch von sich. Er lag auf der Seite und wandte Marshall den Rücken zu.

Marshall's Aufmerksamkeit wurde von vier Robotern abgelenkt, die mit zwei Bahren hereingeschwebt kamen. Jedenfalls nahm Marshall an, daß die Gestelle, die die Automaten mit sich trugen, den gleichen Zweck wie Bahren erfüllen sollten.

Als die Roboter sich erneut näherten, fühlte Marshall die Hitze, die sie ausstrahlten. Unwillkürlich schreckte er vor einer Berührung der Metalltentakel zurück, aber er war nicht in der Lage, die Flucht zu ergreifen.

Er spürte, wie ihm die Roboter seinen Gürtel und seinen Paralytiker abnahmen, und er wußte, daß sie bei Rhodan genauso verfahren. Danach umschlangen ihn ihre biegsamen Arme.

Durch seine einfache Leinenkleidung spürte er die Hitze des Materials. Gleich darauf wurde er auf eine der Bahren gelegt. Sein Körper wurde noch immer so durchgeschüttelt, daß er Arme und Beine ausbreiten mußte, um nicht herunterzufallen.

Rhodan blieb das gleiche Schicksal nicht erspart. Auch er wurde auf eines der Traggestelle gelegt.

Marshall schloß aus den Vorbereitungen der Roboter, daß man Rhodan und ihn aus dem Schiff transportieren wollte. Eine Ahnung, die fast Gewißheit war, sagte ihm, daß man sie zur Festung bringen würde. Er zitterte so heftig, daß die Bahre auf dem Boden hin und her rutschte. Er fragte sich, wo Ras Tschubai war. Wenn die Roboter einen Schutzschirm um das Schiff des Skoartos errichtet hatten, mußten sie mit einem Eingreifen des Teleporters rechnen. Demzufolge war Ras Tschubai noch in Freiheit. Marshall's Hoffnung kehrte zurück. Noch war nichts verloren. Tschubai war allem Anschein nach noch nicht in die Gefangenschaft der Roboter geraten.

Je zwei Roboter ergriffen jetzt eine Bahre. Marshall fühlte wieder die Hitze, die von den metallischen Körpern ausging. Die Farbe der Roboter glich der der Festungsbauwerke. Das war für Marshall der letzte Beweis, daß die Roboter aus der Festung kamen.

Scheinbar mühelos glitten die Roboter mit ihrer Last auf den Gang hinaus. Marshall hielt sich fest, so gut es ging. Seine Hände waren kraftlos, aber wenn er sich nicht festklammerte, konnte es passieren, daß er von der Bahre fiel. Rhodan war bereits abtransportiert worden. Die Roboter, die die Bahren nicht zu tragen brauchten, bildeten die Nachhut. Mit einer Sicherheit, die Marshall verblüffte, fanden die Automaten den am wenigsten von Trümmern versperrten Weg zur Schleuse. Zweimal wurde Marshall von der Bahre gehoben und getragen, weil ein Weiterkommen sonst unmöglich gewesen wäre. Jedesmal bereitete ihm die Berührung durch die Roboter heftige Schmerzen. Er führte das nicht allein auf die Empfindlichkeit seiner vibrierenden Nerven zurück. Seine Hoffnung, daß die Schüttellähmung bald nachlassen würde, erfüllte sich nicht.

Er wurde aus dem Schiff gebracht, und die Roboter schwebten mit der Bahre dicht über dem Landefeld. Ein paar Meter von Marshall flogen die Roboter mit Perry Rhodan.

Immerhin, dachte Marshall erleichtert, hatte man sie bisher nicht weiter untersucht. Aber was nützte ihnen ihre Spezialausrüstung, wenn sie sie nicht benutzen konnten?

In der Nähe der ersten Silos unterbrachen die Roboter ihren Flug. Marshall sah, daß sich ein Wagen näherte. Zwei Blaue kauerten auf der Ladefläche. Einer schien Skral Markh zu sein. Das Fahrzeug hielt unmittelbar neben den beiden Bahren. Der größere Blaue sprang herunter und kam zu Marshall. Es war der Oberaufseher, der sie zum Schiff des Skoartos gefahren hatte. Marshall war sich bewußt, daß er einen kläglichen Anblick bot. Sein Körper wurde durchgeschüttelt, und er war unfähig, mehr als ein undeutliches Krächzen auszustößen.

Skral Markh starrte auf ihn hinab. Dem Gesicht des Blauen war nicht zu entnehmen, ob er von Zorn oder Triumph beherrscht wurde.

»Ich bin Oberaufseher. Meine Aufgabe ist es, jede Unregelmäßigkeit zu erkennen«, sagte Skral Markh ruhig.

Marshall krümmte sich zusammen, während seine Füße auf das Unterteil der Bahre trommelten. Es war sinnlos, daß er versuchte, dem Blauen zu antworten. Skral Markh ging zu Rhodans Bahre.

Marshall konnte nicht hören, was der Blaue jetzt sagte. Erstaunlicherweise ignorierte Skral Markh die Roboter völlig. Sie schienen für ihn nicht zu existieren. Nachdem er kurze Zeit auf Rhodan eingereidet hatte, kehrte der Oberaufseher zu seinem Fahrzeug zurück. Ohne zurückzublicken, fuhr er davon.

Die Roboter hoben die Bahren auf und flogen weiter. Jetzt schlugen sie die Richtung nach Norden ein.

Ihr Ziel war die Festung!

Ras Tschubai spürte den intensiven Geruch des fruchtbaren Bodens, auf dem er kauerte. Die Staudengewächse raschelten im auffrischenden Wind. Jetzt, da die Sonne verschwunden war, wirkte das Land düster und bedrohlich. Die Gipfel der fernen Berge waren hinter den tiefhängenden Wolken verschwunden. Weiter im Norden schien es bereits zu regnen.

Tschubai erschauerte.

Er hätte mit einem Teleportersprung in die Schlucht gelangen können, wo die Space-Jet versteckt war. Damit hätte er jedoch Marten und Tschai Kulu großer Gefahr ausgesetzt, denn er glaubte, daß man jeden seiner Sprünge anpeilen würde. Es war sicherer, wenn er sich durch die Felder bis zu den Bergen zurückschlich und dort seinen Fluganzug holte. Damit konnte er verhältnismäßig schnell zur Schlucht fliegen.

Vorerst jedoch wollte er seinen Platz nicht verlassen. Er rechnete damit, etwas zu sehen, das ihm Rückschlüsse über Rhodan und Marshalls Schicksal geben konnte.

Er richtete sich auf und blickte über das Landefeld.

In der Ferne sah er eine Gruppe von Robotern auftauchen. Sie kamen aus der Richtung des Walzenschiffs. Täuschte er sich, oder trugen sie etwas mit sich?

Tschubai bedauerte, daß er das Feld nicht verlassen konnte. Die Roboter in der Nähe des Silos hätten ihn sofort gesehen.

Von der anderen Seite des Landefelds kam jetzt ein Fahrzeug heran, auf dem zwei Blaue saßen. Die Entfernung zwischen den Robotern und Tschubai verringerte sich zusehends. Die Automaten flogen mit hoher Geschwindigkeit.

Tschubai konnte jetzt erkennen, daß sie zwei Traggestelle transportierten, auf denen zwei heftig zappelnde Gestalten lagen. Tschu-



bai schloß sekundenlang die Augen, als er erkannte, wer diese beiden Gestalten waren. Was war mit Rhodan und John Marshall geschehen? Zweifellos waren sie noch am Leben, aber warum warfen sie sich auf den Bahnen hin und her? Während Tschubai noch nachdachte, hatte das Fahrzeug mit den beiden Blauen die Roboterkolonne erreicht. Rhodan und Marshall wurden abgesetzt. Einer der Aufseher ging zu Marshall, dann zu Rhodan. Er schien mit den Terranern zu sprechen.

Nach kurzer Zeit kehrte der große Blaue zu seinem Fahrzeug zurück. Rhodan und Marshall lagen mit zuckenden Körpern auf den Traggestellen.

Sie leiden unter Anfällen! dachte Tschubai. Aber was war der Grund dafür? War ihnen im Schiff des Skoartos etwas passiert, oder waren die Roboter für ihren Zustand verantwortlich? Der Teleporter wagte sich noch weiter zum Rand des Feldes vor. Er wollte sehen, wohin die beiden Männer gebracht wurden.

Die Roboter schwebten mit ihrer Last nur vierzig bis fünfzig Meter von Tschubai entfernt vorbei. Rhodan und Marshall schienen von Schüttelfrost befallen zu sein.

Vibratorwaffen! dachte Tschubai entsetzt. Jetzt, da er die Bewegungen der beiden Gefangenen aus der Nähe beobachten konnte, fiel es ihm leichter, die Ursache für die heftigen Körperzuckungen zu bestimmen.

Bewegungslos sah Ras Tschubai zu, wie seine Begleiter in Richtung der Festung davongeschleppt wurden. Er wußte, daß er ihnen jetzt nicht helfen konnte. Er mußte so schnell wie möglich zum Versteck.

## 11.

Perry Rhodan versuchte, die eigentümlich klappernden Geräusche zu definieren, die an sein Ohr drangen. Erst nach einer Weile merkte er, daß es seine eigenen künstlichen Knochenreihen waren, unter denen seine Zähne verborgen waren, die wie im Schüttelfrost gegeneinander schlugen.

Er versuchte, den Kopf nach links zu drehen, wo der Chef des Mutantenkorps sein mußte. Es gelang ihm auch jetzt nicht.

Perry Rhodan wußte, daß er auf einer Antigravbahn lag und daß John Marshall links neben ihm auf einem ebensolchen Lager liegen mußte. Er sah die Roboter vor und über sich schweben, und er hörte ab und zu ein menschliches Stöhnen.

Der Großadministrator bedauerte, daß seine Konstitution durch den Einsatz der Vibratorwaffe so angegriffen war, daß er sich nur schlecht konzentrieren konnte.

John Marshall stammelte etwas unter Stöhnen und Zähneklappern. Perry Rhodan verstand es nicht sofort. Erst nach und nach reimte er sich den Inhalt der Nachricht zusammen. Und diese besagte, daß es Tschubai vorerst gelungen war zu entkommen. Dabei durfte der Afrikaner nicht auf seine Fähigkeiten zurückgreifen, da Teleportersprünge offensichtlich registriert wurden, sondern mußte sich zu Fuß durchschlagen.

Rhodan bedauerte diese Entwicklung, aber immerhin war der Teleporter noch in Freiheit.

Vor sich sah Rhodan die hundert Meter hohe Stahlwand der Festung aufragen. Das rotblau schimmernde Material bestand aus einem Metall, das terranischem Terkonitstahl strukturmäßig glich. Soviel hatten die bisherigen Recherchen ergeben. Deutlich waren die zum Teil ausgefahrenen Geschützkuppeln zu erkennen. Lediglich die Umrisse erschienen eigentümlich verzerrt, eine Wirkung des grünblauen Abwehirschirms, der die gesamte Festung einhüllte.

Rhodan stöhnte. In hilflosem Zorn kämpfte er gegen den Schüttelkrampf an, der seine Glieder haltlos fliegen ließ. Es nützte nichts.

Ein riesiges Tor öffnete sich vor ihm.

Die Geschwindigkeit der Transportbahre erhöhte sich wieder. Erstaunt registrierte Rhodan, daß die Stahlmauer wenigstens dreißig Meter dick war. Wie sich so etwas mit einer Technik vereinbarte, die über Schutzschirme verfügte, die den terranischen HÜ-Feldern ähnlich waren, blieb ihm schleierhaft. Wozu eine massive Stahlwand, wenn ein Energieschirm die gleiche Funktion viel besser erfüllte? Wenn er versagte, schützte die Wand bestenfalls noch einige Sekunden länger!

Er wunderte sich noch mehr, als das Tor passiert war und die Bahren von den Robotern in einen Vorhof geleitet wurden, der an einem Komplex ineinander verschachtelter Bauwerke endete und nach oben von einem weiteren Schirm abgesichert wurde.

Wozu brauchte man auch an der Innenseite des äußeren Ringwalls Strahlengeschütze und vor allem Vibratorkanonen? Rechneten die unbekannten Erbauer der Festung mit einem Angriff von innen?

Diese Überlegungen ließen Rhodan wieder größere Hoffnung schöpfen. Niemand, der sich der Treue und Disziplin seiner eigenen Leute sicher war, brauchte sie mit einer nach innen abgesicherten Mauer von der Außenwelt abzuschließen. Wenn er es dennoch tat, war das ein Beweis dafür, daß er seine eigenen Leute nur mit Gewalt und Terror beherrschte. Es dürfte nicht schwer sein, folgerte Rhodan daraus, im Innern der Festung Verbündete zu finden.

Doch noch war es nicht soweit.

Ras Tschubai hatte sich ausgerechnet, daß er etwa vier Stunden benötigen würde, um das Versteck, in dem sie die Fluganzüge zurückgelassen hatten, zu erreichen.

Ausgerechnet, als er durch eine gigantische Plantage mit Erdfrüchten kroch, setzte ein heftiger Regenguß ein. Der fruchtbare Boden verwandelte sich in zähen Schlamm. Ras Tschubai robbte fluchend und zähneknirschend durch knöcheltiefe Pfützen. Die Bekleidung eines Blauen, die er nach wie vor trug, war nicht gerade ideal für eine Flucht durch verschlammte Felder.

Ras empfand es beinahe als Erleichterung, als er kopfüber in einen breiten Bewässerungsgraben stürzte. Er plätscherte in dem unsauberen Wasser und erreichte auf diese Art und Weise wenigstens wieder eine gleichmäßige Färbung seiner Kleidungsstücke. Leider klebten

die nassen Ärmel unangenehm wie eine kalte Kompresse am Körper, so daß er schließlich die Kittelbluse auszog und sie zwischen die kniehohen Pflanzen schleuderte.

So abrupt, wie er eingesetzt hatte, brach der Regenguß wieder ab. Offenbar wurde das Wetter zentral gesteuert, und die Pflanzungen hatten lediglich ihren täglichen Guß bekommen.

Tschubai lief geduckt weiter. Bald erschien es ihm, als hätte er Stelzen unter den Füßen anstatt dünnsohlige Ledersandalen. Immer wieder mußte er stehenbleiben und die Schlammballen von den Sohlen entfernen. Aus diesem Grund atmete er auf, als er sich einem reifen Getreidefeld näherte und feststellte, daß es dort nicht geregnet hatte.

Er warf sich zwischen die Halmreihen und säuberte seine Sandalen gründlich.

Ras schlug eine langsamere Gangart an, als er die Ausläufer des Gebirges erreichte. Seine Lungen keuchten vom schnellen Lauf. Der Schweiß rann ihm über das Gesicht, das nicht sein eigenes war.

Er schrak zusammen, als er ein undefinierbares Geräusch hinter sich vernahm. Instinktiv warf er sich in eine Bodenrinne, wälzte sich auf den Rücken und hielt Ausschau.

Etwas flog über ihn hinweg. Es war zu schnell, als daß der Teleporter es hätte erkennen können.

Sollte seine Flucht hier zu Ende sein? Hatten die Schweberoboter ihn doch noch geortet?

Fast erleichtert atmete er auf, als sich eine behaarte Fratze über den Rand der Bodenrinne schob. Doch dann sah er die unterarmlangen Hauer und die mordlustig funkelnden gelben Augen. Er wollte zum Paralsator greifen - und stellte bestürzt fest, daß er die Waffe irgendwo auf der Flucht verloren hatte!

Ein Raubtier!

Eigentlich unwahrscheinlich auf einer Welt, auf der fast jeder Quadratmeter Boden landwirtschaftlich genutzt wurde, sagte er sich. Doch davon verschwand die Bestie auch nicht. Im Gegenteil; sie stieß ein heiseres Grollen aus und schob ihren Oberkörper dichter heran.

Ganz behutsam kniete sich Ras Tschubai und spannte seine Muskeln. Er beobachtete die Augen des Tieres, und als es in ihnen aufflackerte, schnellte er sich aus der Bodenrinne hoch.

Unter ihm prallte der Körper der Bestie gegen den Fels. Ein

zorniges Fauchen ertönte. Ruckartig und blitzschnell fuhr das Tier herum und sprang abermals.

Ras warf sich zur Seite. Der heiße Atem des Raubtiers streifte sein Genick. Er packte einen kopfgroßen Stein, richtete sich auf und warf ihn mit aller Kraft.

Es gab ein ekelerregendes Geräusch, als der Felsbrocken gegen das linke Auge des Untiers prallte. Die Bestie gab einen röchelnden Laut von sich und rollte in die Senke zurück.

Ras Tschubai warf sich herum und jagte einen Abhang empor. Aber als er sich oben umdrehte, sah er, daß das Tier ihn verfolgte. Wieder schleuderte er einen Stein, aber diesmal verfehlte er sein Ziel. Die Bestie bewegte sich bedeutend schneller als er. Auf sechs Beinen stürmte sie den Abhang empor. Ihr blaugrünes Fell glitzerte im Sonnenschein.

Der Teleporter bedauerte, daß er keine Waffe mehr hatte. Mit bloßen Fäusten war er dem Tier unterlegen.

Er kletterte eine Steilwand hinauf, um nicht untätig zu bleiben. Doch als er oben ankam, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß er auf einem steinernen Turm von etwa fünf Metern Durchmesser stand.

Um den nächsten Hang zu erreichen, hätte er mindestens zehn Meter weit springen müssen. Er überlegte fieberhaft, ob er teleportieren sollte oder nicht. Unterließ er es, würde die Bestie ihn zerreißen; riskierte er es, würden die Roboter seinen Standort anpeilen und ihn einfangen. Damit wiederum gefährdete er automatisch das Funktionieren der geheimen Einsatzreserve Perry Rhodans.

Ras Tschubai entschloß sich für das persönliche Risiko.

Er brach einige lockere Felsbrocken vom Rand des Gipfels und schleuderte sie nach der Bestie, die inzwischen mit dem Aufstieg begonnen hatte. Nach jedem Treffer heulte sie auf, aber unbeirrt setzte sie die Verfolgung fort.

Kurz bevor sie sich über die Kante des Gipfelplateaus schwang, wick Tschubai zur Seite, und als das Tier erschien, sprang er.

Er prallte gegen die Flanke des Raubtiers. Der Schmerz durchfuhr seine Schulter gleich einem glühenden Messer. Die Bestie verlor den Halt - und war plötzlich verschwunden. Ras rollte sich über die andere Schulter nach links und fing auf diese Weise den Rest des Schwunges auf, der ihn sonst ebenfalls über die Felskante hinausgetragen hätte.

Von unten ertönte ein Aufschlag hoch.

Der Mutant beugte sich über den Rand. Die Bestie lag reglos etwa fünfzehn Meter tiefer. Mit zitternden Knien setzte Ras seinen Weg fort.

Eben noch hatten die Energieprallfelder ihrer Bahren sie quer durch ein kellerartiges Gewölbe getragen, und im nächsten Augenblick befanden sie sich auf einer schmalen Brücke, die sich trägerlos über eine abgrundtiefe Häuserschlucht spannte.

Kaum hatten sie die Brücke überquert, als sie von einem zylindrischen Bauwerk aufgenommen wurden, dessen Wände lediglich das schimmernde Licht der Robot-Sinnesbänder reflektierten. Es war zu dunkel, um Einzelheiten zu erkennen. Deshalb wunderte sich Perry Rhodan, als er wenige Sekunden später eine glatte Mauer vor sich sah, in der sich stollenartige Gänge öffneten. Die konischen Schweberoboter der Festung glitten heraus und schienen mit ihren Ortungsbändern zu den gefangenen Terranern herüberzublinzeln.

Allmählich ließ der Schüttelkrampf nach. Rhodan vermochte etwas klarer als zuvor zu denken. Dennoch fand er sich in dem Wirrwar von ineinander verschachtelten Bauten bald nicht mehr zurecht.

Von seinem Standpunkt aus empfing er den Eindruck, als bestünde das gesamte Universum nur noch aus quadratischen, quaderähnlichen, zylindrischen und halbkugelförmigen Metallgebäuden. Doch das waren beileibe nicht alle vertretenen Baustile. Es schien, als hätten sich auf Truktan die Baumeister sämtlicher Galaxien und Zeitalter ein Stelldichein gegeben, um miteinander zu wetteifern. In gewisser Hinsicht wurde der Großadministrator an die gigantischen Fragmentraumschiffe der Posbis erinnert, nur, daß die Festung eben kein Raumschiff, sondern ein stationäres Bauwerk war.

Aber war sie das wirklich?

Perry Rhodan verwarf den Gedanken an eine raumtüchtige Festungsstadt als zu phantastisch und unrational.

Ohne die Lippen zu bewegen, flüsterte er:

»Was machen die Gedankenimpulse, John?«

»Unverändert!« kam kurz darauf Marshalls Antwort. »Anscheinend Abschirmung.«

Die Verständigung erfolgte nun, da sie beide ihre Sprechorgane wieder einigermaßen kontrollierten, wieder über die winzigen, ein-

operierten Kehlkopfmikrophone und die in den Schädelknochen versenkten Impulsverstärker. Niemand konnte die Gespräche abhören, denn der Text wurde automatisch kodiert und dekodiert. Schlimmstenfalls wäre mit hochempfindlichen Geräten eine Anmessung der Energieausstrahlung möglich gewesen. Dem jedoch konnte man begegnen, indem die Gespräche kurz und mit großen Unterbrechungen geführt wurden.

Rhodan stimmte dem Telepathen im stillen zu. Die zahllosen Stahlwände zusammen mit den sicherlich vorhandenen Energieleitungen und Kraftwerksaggregaten mußten naturgemäß so schwache Strahlungen wie die von organischen Gehirnen abschirmen und verzerrern.

Er hielt unwillkürlich die Luft an, als die Bahre, auf der er lag, scheinbar haltlos in die Tiefe stürzte. Eine rotierende Kugel, auf einem blau leuchtenden Sockel kreisend, kam in sein Blickfeld. Auf der Kugelwandung erschienen bizarre, leuchtende Symbole und verschwanden wieder.

Es wurde plötzlich eiskalt. Die Schweberoboter rückten näher an ihre Gefangenen heran und kompensierten mit ihrer beträchtlichen Hitzeausstrahlung die Kälte, die anscheinend von der rotierenden Kugel ausging.

»Sie denkt!« meldete Marshall.

Rhodan war nicht einmal überrascht. Er hatte im Verlauf seines langen, abenteuerlichen Lebens mehr erlebt, als ein Sterblicher je träumen konnte. Warum sollte er da an einer denkenden Riesenkugel zweifeln, die obendrein Kälte ausstrahlte?

»Was denkt sie?« fragte er zurück.

Der Telepath schwieg fast eine Minute lang. In dieser Zeit geriet die Kugel wieder aus Rhodans Blickfeld.

In John Marshalls Antwort schwang unendliche Fassungslosigkeit mit.

»Solveigs Lied von Edvard Grieg!«

Perry Rhodan zuckte unmerklich zusammen, dann lächelte er ironisch. Intensiv dachte er an eine bestimmte Stelle eines griechischen Heldenepos.

»Was denkt sie jetzt, John?«

Marshall keuchte. »Sie denkt in Hexametern von Homer, in Hexametern aus der Odyssee!«

»Okay!« Rhodan lachte leise. »Kümmern Sie sich nicht mehr

darum. Die Kugel reproduziert fremde Gedanken. Ich hatte vorhin unbewußt an Solveigs Lied aus Peer Gynt oder eben willkürlich an die Odyssee von Homer gedacht.«

Ras Tschubai befand sich unmittelbar vor dem Eingang der Höhle, in der die Fluganzüge versteckt waren. Ein stacheliger Strauch verdeckte den nur schulterbreiten Eingang, so daß er nicht einmal aus wenigen Schritten Entfernung ausgemacht werden konnte.

Zu seiner großen Erleichterung fand er die drei Anzüge unbeschädigt vor. Er überlegte, ob er sie alle drei mitnehmen sollte. Doch dann ließ er es sein.

Das Versteck war relativ sicher; außerdem mußten Perry Rhodan und Marshall jederzeit die Möglichkeit haben, an ihre Fluganzüge zu kommen, ohne erst lange suchen zu müssen.

Er zog seinen eigenen Fluganzug an, schaltete den Deflektorfeldgenerator ein und brach auf.

In einer Höhe von rund zweitausend Metern eilte Ras Tschubai weiter nach Norden. Kurz darauf hatte er das Versteck der Space-Jet erreicht, ohne daß es zu weiteren Zwischenfällen gekommen wäre.

Bevor er sich in die Schlucht hinablassen konnte, tauchte ganz in der Nähe eine Gestalt im terranischen Fluganzug auf.

»Hallo, Ras!« wisperte Ralf Martens Stimme in geringster Lautstärke aus dem Helmempfänger. »Was will die langohrige, schlitzäugige Blauhaut hier?«

»Sie will dem anderen Schlitzauge das Fell über die langen Ohren ziehen!« Gleichzeitig schaltete er seinen Deflektorgenerator aus. Natürlich hatte Marten schon lange vorher gewußt, wer sich dem Versteck näherte; mittels seiner Parabegabung konnte er durch die Augen anderer Lebewesen sehen, als wären es seine eigenen. Außerdem trug er seine Antiflexbrille.

Sie flogen nebeneinander her, und Ralf Marten ersparte dem Mutantenkollegen dadurch die Suche nach der Landestelle der Space-Jet.

Die Bodenschleuse des Diskusschiffes stand offen, und in der Zentrale wartete Tschai Kulu bereits auf den Teleporter.

Ras Tschubai erstattete Bericht.

Kulu nickte. Die Stammesnarben unter der Bioplastmaske zuckten. Ansonsten war ihm nichts von der Erregung anzumerken, die Tschubais Bericht in ihm ausgelöst haben mußte.



Ras kannte die Schweigsamkeit des Majors. Deshalb wartete er nicht darauf, ob Tschai Kulu etwas sagte, sondern fragte:

»Werden Sie genau nach der Anweisung Paukenschlag handeln, Kulu?«

Tschai Kulu zog die linke Braue hoch, was seinem Gesicht einen clownhaften Ausdruck verlieh.

»Es bleibt mir nichts weiter übrig. Schade um die schöne Space-Jet.«

Ras zuckte die Achseln. Die Anweisung Paukenschlag sah vor, im Falle einer Gefangennahme Perry Rhodans auf keinen Fall mit der Space-Jet einzugreifen und den Planeten auch nicht mit dem Kleinraumschiff zu verlassen. Rhodan hatte allen Beteiligten unmißverständlich klargemacht, daß er gewaltsame Auseinandersetzungen nach Möglichkeit vermeiden wollte. Man befand sich in einer völlig fremden Galaxis und würde niemals in die heimatliche Milchstraße zurückkehren können, wenn es nicht gelang, die Freundschaft und technische Unterstützung eines hochstehenden Volkes aus M87 zu gewinnen.

Da die Space-Jet andererseits nicht in fremde Hände geraten durfte, mußte sie verlassen und gesprengt werden. Die Sprengung sollte gleichzeitig das Signal für Rhodan sein, daß die Einsatzreserve sich planmäßig in Sicherheit gebracht hatte und jederzeit eingreifen konnte, wenn es sich als notwendig erweisen sollte. Eine Funkverbindung zu Rhodan und Marshall war angesichts der abschirmenden Wirkung der Festung nicht möglich.

Ralf Marten und der Major trugen die flugfähigen Anzüge bereits. Marten verschwand durch den Achslift im Laderaum, um den mitgeführten Kleintransmitter zum Abtransport vorzubereiten.

Major Kulu setzte sich inzwischen vor den Hyperkom und sendete das Erkennungssignal zur CREST.

Sekunden später erschien Atlans Gesicht auf dem Bildschirm.

»Ich wußte, daß es so kommen würde, Major«, sagte er zynisch. »Aber auf einen alten vertrottelten Arkoniden braucht ja niemand zu hören, wie?«

»Jawohl, Sir!« erwiderte Kulu mit unbewegtem Gesicht. Nur im Hintergrund seiner Augen tanzte ein boshafte Funkeln.

Der Lordadmiral räusperte sich indigniert.

»Ihre Meldung, bitte, Major!«

Tschai Kulu hob die Hand, ohne sich umzudrehen. Ras Tschubai

trat an seine Seite, so daß das Aufnahmegerät des Hyperkoms ihn ebenfalls erfaßte.

»Wer ist das?« fragte der Arkonide, denn er sah natürlich nur die ausgezeichnete Maske, aber nicht den, der darunter steckte.

»Tschubai. Die Beherrscher der Festung müssen Verdacht geschöpft haben; vermutlich hat das mit den Symbolisierungsgeräten zu tun, die wir den Blauen abgenommen hatten. Jedenfalls wurde Arkh Trol von Robotern gefangengenommen und einem Blitzverhör unterzogen. Danach reagierte man außergewöhnlich schnell.«

»Zumindest schneller als wir«, warf Atlan trocken ein. Doch sein Ärger war unüberhörbar.

Tschubai ging nicht darauf ein.

»Ich konnte Perry Rhodan und Marshall leider nicht mehr in Sicherheit bringen, da ich vorübergehend in einem Energieschirm gefangen wurde. Die Fremden können also die Strukturveränderungen bei Teleportationen anmessen. Anschließend wurden Rhodan und Marshall von Robotern überwältigt. Die kegelförmigen Maschinen verwendeten dazu Vibratorstrahler, die einen Menschen zwar nicht töten, aber kampfunfähig machen können.«

»Wie tröstlich!« sagte Atlan mit ätzendem Spott. »Und wie geht es weiter? Sind Sie zu der Auffassung gelangt, daß die Roboter aus Arkh Trol etwas über die CREST herausholen konnten?«

»Nein. Keine Hinweise dafür. Es darf angenommen werden, daß das Verhör Arkh Trols in der Festung fortgesetzt wird. Aber da der Blaue keine Möglichkeit besaß, objektive Feststellungen über seinen Aufenthalt an Bord der CREST zu treffen, andererseits aber fast ständig die Skoars sehen konnte, dürfte er im Hypnoverhör hauptsächlich von den Skoars berichten. Die Auswertung seiner Aussagen muß die Beherrscher der Festung zu dem Schluß verleiten, daß Rhodan und Marshall Blaue sind, die mit den Skoars zusammenarbeiten und mit einem skoarischen Schiff nach Truktan kamen.«

»Nun, ja! Warum einfach, wenn es auch kompliziert geht? Es wäre ein leichtes für uns gewesen, die Festung einfach zu zerstören. Statt dessen bringt sich der Großadministrator in Lebensgefahr, und am Ende werden wir doch noch die Waffen sprechen lassen müssen, nehme ich an.«

»Über die Handlungsweise des Großadministrators steht mir kein Urteil zu«, entgegnete Tschubai steif. »Haben Sie irgendwelche Befehle für mich?«

Atlas lächelte verlegen.

»Ja! Vergessen Sie, was ich eben gesagt habe. Klar?«

»Jawohl! Plan Paukenschlag beginnt in zirka fünf Minuten Standardzeit.«

»Hals- und Beinbruch!« sagte Atlas.

Tschai Kulu unterbrach die Verbindung.

»Er hat nicht ganz unrecht, der ehemalige Arkonidenimperator«, murzte er. »Bisher haben die Herren der Planetenfestung unsere Geduld noch nicht honoriert.«

»Perry Rhodan weiß genau, was er tut, Major«, widersprach der Mutant. »Ich bin jedenfalls davon überzeugt, daß seine Art des Vorgehens vorteilhafter ist als ein Bombardement mit Transformgeschossen.«

Major Kulu grinste und schaltete den vorbereiteten Zeitzünder zur Sprengung der Space-Jet ein.

Sie hatten von diesem Augenblick an noch zehn Minuten Zeit, sich in Sicherheit zu bringen.

Da er ebenfalls seinen Fluganzug trug und alle Taschen und Behälter mit den vorgesehenen Mikroausrüstungen und Konzentraten gefüllt waren, konnten sie ohne weitere Verzögerungen sofort aufbrechen.

Ralf Marten erwartete sie bereits im Laderaum. Neben ihm stand, in Gurte eingeschnürt, der Kleintransmitter, der ihre letzte Verbindung zur CREST darstellte.

Tschai Kulu und Marten legten sich die Traggurte über die Schultern, während Ras den Tornisterhyperkom auf seinen Rücken schnallte.

Kurz darauf flogen sie durch die offene Schleuse und stiegen rasch aus der Schlucht.

Da der Kleintransmitter von den Antischwerkraftfeldern Kulus und Martens damit eingehüllt wurde, war er praktisch gewichtslos. Lediglich seine Masse erforderte einen energiereicheren Start als gewöhnlich. Danach stellte er keine nennenswerte Zusatzlast mehr dar.

Mit Höchstgeschwindigkeit legten die Männer eine Gebirgskette zwischen sich und ihr Kleinraumschiff. In einem breiten Talkessel landeten sie.

Kaum berührten ihre Füße festen Boden, da ging hinter der Bergkette eine zweite Sonne auf. Der Schein der Sonne Truk verblaßte

gegenüber der gewaltigen Strahlung, die von der explodierenden Space-Jet erzeugt wurde.

Sekunden später schwankte der Boden. Von den Berghängen donnerten Steinlawinen ins Tal, und die eben noch eisbedeckten Gipfel in der Umgebung waren mit einemmal nackt und schwarz. Über ihnen stieg ein gigantischer Glutpilz in den Himmel.

## 12.

Während die Antigravtrage tiefer glitt, musterte Perry Rhodan aufmerksam die unzähligen ineinander verschachtelten Gebäude. Er versuchte, Merkmale eines einheitlichen Stils zu finden, aber dieser Versuch erwies sich als ergebnislos. Es sah tatsächlich so aus, als hätten Tausende von verschiedenen Völkern am Bau der Festung mitgewirkt.

»Achtung!« ertönte Marshalls Stimme aus dem Impulsverstärker.

Rhodan hob den Kopf. Die Bewegung kostete ihn große Anstrengung, denn noch war die Wirkung der Vibratorwaffe nicht vollständig abgeklungen. Er hatte sich infolge seiner bisherigen Bewegungslosigkeit täuschen lassen. Dennoch sah er die hellerleuchtete Halle, in die sie von den Robotern geschoben wurden. Er sah auch das Gerät in der Mitte der Halle und den Blauen darunter. Zweifellos handelte es sich um einen Gehirnwellendetektor. Die Funktion jedes Geräts bestimmte weitgehend die äußere Form, und deshalb gab es nur geringe Abweichungen von terranischen Verhörmechanismen.

Obwohl für einen Menschen ein Blauer wie der andere aussah, nahm Rhodan an, daß es sich bei dem Wesen unter dem Detektor um ihren ehemaligen Gefangenen Arkh Trol handelte. Offenbar versuchten die Herren der Festung, mehr über seine Erlebnisse im Raumschiff zu erfahren.

Plötzlich vollführte der Detektor eine ruckartige Bewegung nach oben. Ein auf dem Boden stehender Roboter schwankte und drehte sich zweimal um seine Achse. Ein dumpfes Grollen ließ die Luft erzittern.

»Aktion Paukenschlag!« flüsterte Rhodan in sein Kehlkopfmikrophon.

Er beglückwünschte sich dazu, daß er eine derart drastische Nachrichtenübermittlung gewählt hatte. Die fehlenden Funkimpulse von außen und die Tatsache, daß John Marshall bisher keine telepathische Botschaft von Gucky empfangen hatte, deuteten auf eine abso-

lute Abschirmung der Festung hin. Eine starke Explosion war unter diesen Umständen die einzige Möglichkeit gewesen, den Vollzug einer planmäßigen Aktion zu melden.

»Hoffentlich hält Atlan sich zurück«, sagte John Marshall.

»Er wird sich zurückhalten, darauf können Sie sich verlassen!« erwiderte Rhodan grimmig. »Man kann nicht jedes Problem mit Gewalt lösen. Das bleibt Notfällen vorbehalten.«

Er schwieg, als mehrere Roboter eine drohende Haltung ihm gegenüber einnahmen. Anscheinend hatten sie bemerkt, daß ihre Gefangenen miteinander sprachen.

Unterdessen verliefen sich die letzten Bebenwellen der Explosion.

Die Schweberoboter hatten kaum Notiz von den tektonischen Begleiterscheinungen genommen. Sie drängten ihre beiden menschlichen Gefangenen dichter an das Detektorgerät heran. Offenbar wollten sie damit ihre Aussagefreudigkeit erhöhen.

Der Hirnwellendetektor gab plötzlich ein anschwellendes Summen von sich. Die Kontrollichter über der Schädelhaube flackerten.

Und der Blaue begann zu sprechen.

Schon die ersten Worte bewiesen den beiden maskierten Terranern, daß sie tatsächlich Arkh Trol vor sich hatten. Aus seinem im Zentrums-Idiom vorgebrachten Gestammel ging hervor, daß er der Auffassung war, er wäre von Skoars entführt und später von Hilfskräften der Skoars, die zu seinem eigenen Volk gehörten, auf den Planeten zurückgebracht worden.

Anscheinend versuchte der Gehirnwellendetektor, noch tiefer in sein Gedächtnis einzudringen. Doch alles, was er damit erreichte, war eine zunehmende Verwirrung des Blauen. Arkh Trol gab schließlich nur noch unartikulierte Laute von sich.

Das Summen des Geräts schwoll weiter an.

Rhodan preßte die Lippen aufeinander. Er verstand genug von Gehirnwellendetektoren, um die Sinnlosigkeit und Gefährlichkeit jedes weiteren und verstärkten Verhörs beurteilen zu können.

Das von ihm vorausgesehene Ende ließ nicht lange auf sich warten. Arkh Trols Körper bäumte sich noch einmal auf, dann erschlaffte er und fiel schwer zurück.

Das blauhäutige Wesen war tot, ermordet durch seine eigenen Herren, denen es im Grunde genommen bis zuletzt treu gedient hatte.

Dieses Ereignis dämpfte Rhodans Optimismus. Er hatte

bisher geglaubt, durch gewaltloses Vorgehen zu einer Verständigung mit den Beherrschern der Planetenfestung gelangen zu können, ausgehend von der logischen Überlegung, daß intelligente Lebewesen ihr Verhalten von der Vernunft leiten ließen. Offenbar aber hatte er sich getäuscht. Allerdings mußte er bei der Beurteilung der Unbekannten berücksichtigen, daß sie sowohl ihn als auch Marshall für Blaue hielten, die ihre Herren verraten hatten.

Er drehte mühsam den Kopf nach links.

Der Telepath reagierte im selben Augenblick. Die Blicke der beiden Männer trafen sich. Ein Lächeln des Verstehens huschte über Marshalls blauhäutiges Gesicht.

Perry Rhodan wußte, daß er verstanden worden war. Sie würden vorläufig ihre Rolle als Blaue von Truktan weiterspielen. Vor negativen Auswirkungen eines Detektorverhörs brauchten sie sich nicht zu fürchten. Sie waren beide in der Lage, ihre geheimsten Gedanken durch Hypnoblocks wirksam abzuschirmen.

Unwillkürlich spannten sich Rhodans Muskeln, als das Detektorgerät mit dem toten Arkh Trol von einem Zugstrahl erfaßt wurde und durch ein Loch verschwand, das sich in der Decke bildete. Sekunden danach schloß sich die Öffnung in der Art eines Lamellenverschlusses.

Zwei neue Öffnungen entstanden.

Zwei Detektorverhörgeräte senkten sich hinab, erhielten Kontakt mit den Kraftübertragungslatten des Fußbodens und begannen zu summen. Ihre Kontrolllampen flackerten.

Rhodan spürte, wie zwei metallene Tentakel ihn umfaßten und auf die Füße stellten. Sofort setzte der Schüttelkrampf wieder ein, zwar nicht in der ursprünglichen Stärke, aber doch stark genug, um ein normales Gehen zu verhindern.

Der Roboter hob ihn erneut an und trug ihn bis zu einem Gerät. Dort setzte er ihn ab. Augenblicklich schnellten Metallklammern aus den Seitenteilen und fesselten den Terraner.

Die Detektorhaube senkte sich über seinen Kopf.

Er konzentrierte sich auf die Errichtung eines starken Abwehrblocks. Angst verspürte er nicht. Mit dieser Möglichkeit hatte er gerechnet, und wenn er gewollt hätte, wäre es ihm mit Hilfe seiner siganesischen Agentenausrüstung möglich gewesen, sich aus dem Verhörstuhl zu befreien.

Perry Rhodan konnte den Kopf nicht wenden und deshalb Mar-

shall nicht sehen. Aber als eine krachende Entladung seine Trommelfelle marterte, wußte er dennoch genau, was der Telepath getan hatte. Er hatte den siganesischen Impulsabweiser durch Gedankenbefehl aktiviert; die paraenergetischen Sondierungskräfte des Detektors waren verstärkt und reflektiert worden, was automatisch zur Zerstörung aller Gerätesicherungen geführt haben mußte.

»Unterlassen Sie diese Scherze, John!« befahl er, obwohl er sich ein schadenfrohes Lächeln nicht verkneifen konnte. Die Verhörposi-  
tronik würde kaum die wahre Ursache für die technische Panne ermitteln können. Andererseits wollte Rhodan, daß die Unbekannten ihre Version der Abwerbung von Blauen erführen, und das wiederum setzte ein reibungsloses Verhör voraus.

Vorerst jedoch wurde das Verhör abgebrochen. Die Roboter legten die Männer auf die Bahren zurück, und die Detektorgeräte verschwanden in der Decke der Halle.

*Unvorsichtig und unlogisch, dachte Rhodan. Bis auf die Tatsache, daß uns die Roboter die Gürtel und die Paralysatoren abgenommen haben, hält es niemand für notwendig, uns zu durchsuchen. Wir sehen zwar wie Blaue aus und tragen auch die Kluft der Einholer, aber man nimmt doch an, daß wir für die Skoars arbeiten, also Agenten sind. Hatten die Beherrscher der Festung ihre Untertanen für so einfallslos, daß sie ihnen keine Infiltrationstaktik zutrauen?*

Etwa zehn Minuten vergingen. Dann senkten sich die beiden Detektorgeräte erneut auf den Boden der Halle hinab. Die Roboter packten wieder zu und hoben Marshall und Rhodan in die Sessel. Die Detektorhauben senkten sich auf die Köpfe.

Diesmal ließ Perry Rhodan die tastenden Parastrahlen in sein Bewußtsein eindringen. Auf diese Weise erfuhr die Verhörposi-  
tronik, daß die beiden »Blauen« von Truktan stammten. Ein skoarischer Kommandotrupp habe sie vor längerer Zeit angeworben und zur Schulung in den Raum entführt. Vor einigen Monaten Planetenzeit seien sie wieder zurückgekehrt, um die Ankunft eines skoarischen Spezialkommandos abzuwarten.

Rhodan wußte, daß diese Aussage unbedingt glaubhaft erschien. Die harte Landung eines skoarischen Raumschiffes, in dem sich höchstwahrscheinlich der Skoarto selbst befunden hatte, mußte der Verhörposi-  
tronik als Beweis erscheinen. Und das, was die Fremden nicht erfahren sollten, vermochte auch der Hirnwellendetektor nicht aus den beiden Terranern herauszuholen.



Ras Tschubai, Ralf Marten und Tschai Kulu hätten mit Hilfe ihres Kleintransmitters ohne weiteres in die CREST zurückkehren können. Sie verzichteten darauf, weil sie nicht wußten, ob nicht gerade während ihrer Abwesenheit von Truktan Rhodan und Marshall ihre Hilfe benötigen würden.

Die Explosion der Space-Jet hatte Tausende von Robotern mobilisiert. In ganzen Schwärmen kreisten sie über der Explosionsstelle und der näheren Umgebung.

Die drei Männer beobachteten die Vorgänge vom Gipfel eines Viertausenders aus. Sie hatten etwa zehn Meter unter der eisbedeckten Bergspitze eine Höhle gefunden und in deren Hintergrund den Transmitter aufgestellt. Hier wollten sie vorerst bleiben, um die weitere Entwicklung abzuwarten und bei Bedarf einzugreifen.

Perry Rhodan war überrascht, als die Detektorhaube von seinem Kopf glitt.

Sollte das bisherige Verhörergebnis den Fremden wirklich schon genügen?

Er wunderte sich darüber, daß man sie nicht danach gefragt hatte, wie sie nach Truktan gekommen waren, ohne von der Robotüberwachung erfaßt zu werden.

Die Schweberoboter eilten herbei, zogen die beiden Männer aus den Sesseln und legten sie wieder auf ihre Antigravbahnen zurück. Erneut ging es zwischen bizarren Gebäudekomplexen hindurch, über weitgespannte Brücken hinweg und an riesigen Türmen vorbei.

Schließlich schwebten sie in eine kreisrunde Kuppelhalle. Der Raum war völlig leer - bis auf eine Plattform von zirka zwanzig Metern Durchmesser, die in der Mitte der Halle auf einem flimmernden Feld schwebte.

Die Roboter dirigierten ihre Gefangenen auf die Plattform. Im nächsten Augenblick senkte sich die Platte bis zum Boden der Halle, glitt scheinbar durch das feste Material hindurch und sank tiefer. Perry Rhodan erkannte, daß unter der Plattform kein fester Boden gewesen war, sondern eine Öffnung. Sie befanden sich also auf einer Liftplatte, die in einem Antigravschacht bewegt wurde.

Wieder wunderte er sich darüber, daß außer dem rotblau leuchtenden Stahl kein anderes Material zum Bau der Festungsanlagen verwandt worden war. Lebewesen, die über eine Hochenergie-Schutz-

Schirmtechnik verfügten, hatten es nicht nötig, massive Stahlkonstruktionen zu verwenden. Aber vielleicht war das lediglich eine Frage des Geschmacks. Viel wesentlicher erschien es Rhodan, daß die meisten Bauwerke überhaupt keinem sinnvollen Zweck dienten. Sie waren entweder leer oder enthielten lediglich hin und wieder winzige Schaltkonsolen, die eine hochstehende Technik zu Tausenden in einem einzigen Raum untergebracht hätte.

Konnte es sein, daß die Festung ursprünglich einem anderen Zweck gedient hatte? Daß die Erbauer und eigentlichen Besitzer längst ausgestorben waren und daß die jetzigen Beherrscher die Festung von ihnen übernommen hatten?

Für einen Mann wie Perry Rhodan waren diese Fragen zwar niemals dominierend, aber sie beschäftigten ihn unaufhörlich und würden ihn so lange nicht loslassen, bis er eine Lösung gefunden hatte.

Wie tief reichte der Liftschacht eigentlich noch?

Rhodan merkte, daß die Luft immer schlechter wurde. Undefinierbare Gerüche hüllten ihn ein. Offenbar arbeiteten die Klimaanlage dieses Sektors nicht mehr einwandfrei. Das schien seine Vermutung über die ursprüngliche Natur der Festung zu bestätigen. Von Zeit zu Zeit entdeckte er sogar glitzernde Feuchtigkeit an den Metallwänden. Die Arbeitsgeräusche irgendwelcher Aggregate nahmen zu.

»Gehirimpulse!« meldete Marshall. »Intelligente Lebewesen denken mit Trotz und Furcht an eine falsche Einstufung.«

»Wer denkt?« flüsterte Rhodan.

»Eine unglaublich fremdartige Identität«, kam die Antwort. »Ein Wesen mit gespaltener Persönlichkeit und dennoch mit geistiger Einheit. Es gibt keinen bekannten Ausdruck dafür.«

Natürlich! dachte Rhodan. Nur in Romanen ließen sich fremdartige Intelligenzen mit bekannten Begriffen beschreiben. Die Wirklichkeit sah meist anders aus. Etwas tatsächlich Fremdes sprengte stets die Vorstellungswelt desjenigen, der ihm zum erstenmal begegnete.

Er verzichtete darauf, dem Telepathen Anweisungen zu erteilen. John Marshall wußte von selbst, was er zu tun hatte.

Deutlich war nun aus den vielfältigen Geräuschen das Tosen von Kraftfeldleitern und Plasmaenergien herauszuhören. Die Festung selbst konnte nicht allzuviel Energie verbrauchen. Wahrscheinlich waren es die starken Energieschirme, für die die Kraftwerke arbeiteten.

Mit sanftem Ruck kam die Plattform zum Stehen.

Die Schweberoboter dirigierte die Bahnen auf eine Öffnung in der Schachtwand zu. Dahinter lag eine Halle mit undefinierbaren Maschinen. Ihre Konturen wirkten leicht verzerrt.

Energiesperren! durchzuckte es Perry Rhodan.

Der Verzerrungseffekt erlosch, als sie sich kurz vor der Sperre befanden. Nachdem sie von den Robotern durch die Öffnung geschoben worden waren, baute sich der energetische Vorhang knisternd wieder auf. Es roch nach Ozon.

Sie passierten insgesamt achtzehn solcher Energiesperren. Perry Rhodan wurde immer nachdenklicher. Der Widerspruch, der sich aus der Konstruktion der Festung und der Hochenergie-technik ergab, wurde immer krasser.

Seine Überlegungen wurden jedoch abrupt unterbrochen, als sie nach weiteren drei Energiesperren in einen Raum gelangten, in dem sich ein unglaublich fremdartiges Lebewesen unter violetten Strahlenbündeln krümmte.

Das Wesen hatte keinerlei Ähnlichkeit mit einer bekannten Lebensform. Dennoch wußte Perry Rhodan sofort, daß es intelligent war.

Die violetten Strahlen schienen zu einem besonders wirksamen und der terranischen Psychotechnik noch unbekannten Gehirnwel-  
lendetektor zu gehören. Und sie schienen dem befragten Wesen furchtbare Qualen zu bereiten.

Plötzlich stieß das Lebewesen einige unartikulierte Schreie aus. Sofort erloschen die violetten Strahlen, in deren Schnittpunkt das Wesen lag.

Die Schreie wurden artikulierter. Rhodan vermochte die im Zentrums-Idiom vorgebrachten Argumente einigermaßen zu verstehen. Das fremdartige Wesen beteuerte, die Anklage sei konstruiert und beruhe auf einer grundsätzlich falschen Einstufung.

Als die Strahlenbahnen erneut aufflammten, schwoll das Schreien zu einem tierhaften Gebrüll an, das nach wenigen Sekunden jäh abbrach. Die Bewegungen des Wesens erstarben. Es war tot.

Perry Rhodan unterdrückte den Zorn gegen diejenigen, die andere Lebewesen offenbar sinnlos zu Tode quälten. Die gesellschaftliche Organisation in M87 beruhte - und das soeben Erlebte bestätigte es - auf einem strengen Kastensystem. Die verschiedenen Intelligenzen

wurden von einer unbekannten Macht beherrscht und gemäß ihren speziellen Fähigkeiten eingesetzt. Aber zu welchen Auswüchsen führte das hier!

Über eine Tatsache war sich Rhodan endgültig klargeworden: Zumindest auf Truktan wurde diktatorisch regiert, und es sollte nicht allzu schwer sein, Verbündete zu finden.

Aufmerksam hob er den Kopf, als die Schweberoboter seine Bahre auf einen Stolleneingang zudirigierten. Dabei erhaschte er einen Blick auf Marshalls blauhäutiges Gesicht.

Der Telepath blinzelte ihm zu.

Perry Rhodan blinzelte zurück.

Bis jetzt war alles nach Plan verlaufen. Sie befanden sich mitten in einer unzugänglichen Festung - ausgerüstet mit einem ganzen Arsenal von Mikrowaffen und -instrumenten, von dem der Gegner nichts ahnte.

Noch weniger ahnte er etwas von der CREST.

Man durfte also optimistisch sein.

Der Stollen endete bereits nach wenigen hundert Metern. Die Bahren schwebten dicht über dem Boden in eine zylindrische Halle von ungefähr hundert Metern Durchmesser. Im Zentrum dieses Zylinders stand ein kegelförmiges Gebäude, wie alles in der Festung ebenfalls aus Stahl gebaut. An den Wänden der Decke liefen zwanzig Rundgänge entlang. Sie waren mit starken Gittern gegen die Halle hin abgesichert, und von ihnen aus hatte man Zugang zu ungezählten Stahltüren, die zweifellos jeweils in eine Gefängniszelle führten.

John Marshall bestätigte Rhodans Vermutung.

»Es ist ein großes Gefängnis«, teilte er mit. »Die Gehirnwellenimpulse kommen aus den Zellen. Die Gefangenen strahlen Schmerz, Trauer, Verzweiflung und ohnmächtige Wut aus. Wieder dominieren die Gedanken an eine falsche Einstufung.«

Perry Rhodan hatte es nicht anders erwartet. Die große Zahl der falschen Einstufungen brachte ihn allerdings auf einen neuen Gedanken. Da die Einstufungen bestimmt nach einem Katalog vorgenommen wurden, der von Unbekannten aufgestellt worden war, mußte mit der ganzen Organisation selbst etwas nicht stimmen, denn die Gefangenen schienen sich ja nicht gegen das Einstufungssystem an sich zu empören, sondern gegen seine Nichteinhaltung.

Die Roboter schoben die beiden auf die kegelförmige Konstruktion in der Mitte der Halle zu.

Eine Tür öffnete sich vor ihnen. Die Roboter gaben den Bahren einen Stoß, so daß sie bis ungefähr in die Mitte eines kleinen erleuchteten Raumes schwebten, dann schloß sich die Tür wieder.

Rhodan und Marshall waren allein.

Nach einiger Zeit öffnete sich die Tür erneut, die Schweberoboter glitten herein und schoben die Bahren wieder hinaus.

Offenbar hatte eine Automatik lediglich die Gehirnwellenmuster der beiden Neuzugänge registriert.

Perry Rhodan wartete mit Spannung darauf, ob irgend etwas Außergewöhnliches geschähe. Als nichts geschah, war er fast enttäuscht. Normalerweise hätte die Registratur feststellen müssen, daß die beiden »Blauhäute« atypische Gehirnwellenmuster aufwiesen, denn die Unterschiede in dieser Beziehung waren gravierend. Aber entweder war die Registrierungspositronik nicht zu Entscheidungen befähigt, oder es war den Herrschern der Festung völlig egal, wer ins Gefängnis eingeliefert wurde.

»Sehen Sie mal!« flüsterte John Marshall, nachdem die Roboter ihre Bahren zur linken Seite des Untergeschosses geschoben hatten.

Rhodan nickte.

Ihm war die Anordnung der zahllosen Rohre an den Wänden ebenfalls aufgefallen. Jeweils zwischen zwei Türen führte ein solches etwa fünfzig Zentimeter durchmessendes Rohr von der Stahldecke der Halle nach unten und verschwand im Boden. Wahrscheinlich handelte es sich um Versorgungsleitungen und Abfallschächte - eine Lösung der Wartungsfrage, wie sie bei vielen intelligenten Völkern üblich war. Jedes dieser Rohre schien zwei Zellen zu versorgen.

Vergeblich suchte Rhodan nach Aufzügen oder Antigravplattformen. Statt dessen entdeckte er zahllose enggewendelte Metalltreppen, die die einzelnen Etagen miteinander verbanden. Er registrierte es mit abfälligem Lächeln.

Eventuelle Ausbruchsversuche der Gefangenen würden sich viel leichter verhindern lassen, wenn es lediglich Antigravplattformen gäbe, die man nur außer Betrieb zu setzen brauchte.

Sein Roboter umschlang ihn mit seinen Tentakeln und setzte ihn auf dem Hallenboden ab. Durch leichte Stöße in den Rücken bedeutete er ihm, die nächstliegende Wendeltreppe zu besteigen.

Jetzt, da er stand, spürte er wieder die Schwäche in den Gliedern, die von den Vibratorstrahlen hervorgerufen worden war. Er mußte sich zusammenreißen, um halbwegs normal gehen zu können.

»Ich fühle mich wie ein Tattergreis!« stöhnte John Marshall.  
Rhodan lächelte verzerrt.

»Diese Vibratorwaffen verhindern, daß ein Gefangener auf dumme Gedanken kommt - jedenfalls taten sie das, bevor wir auftauchten . . .«

Der Telepath lachte.

Anschließend zogen sie sich mühsam am Geländer die Treppe empor. Die Roboter dirigierten sie zu einer Zellentür im zweiten Stock des Gefängnisses. Die stählerne Tür glitt kreischend in die Decke der Zelle.

Rhodan und Marshall fühlten sich heftig vorwärts gestoßen, dann krachte die Unterseite ihrer Zellentür hart auf den Boden.

Sie waren allein - abgeschlossen von der Außenwelt.

## 13.

»Pfui!« rief John Marshall und schüttelte sich vor Ekel. »Das ist keine Gefängniszelle, sondern ein Mistbeet!«

Perry Rhodan konnte nicht umhin, dem Chef des Solaren Mutantenkorps beizupflichten.

Die knapp zweieinhalb Meter hohe, etwa zwölf Quadratmeter Fläche einnehmende Zelle war knöcheltief mit halbverfaultem Stroh, Heu und fauligen Blättern bedeckt. Der Geruch war dementsprechend.

»Die Beherrscher der Festung scheinen Wert auf möglichst krasse Gegensätze zu legen«, sagte Rhodan sarkastisch. »Auf der einen Seite eine perfekte Hochenergie-technik - auf der anderen meterdicke Stahlwände, Antigravplatten und Wendeltreppen, Abfallröhrensysteme und Zustände wie in einem Schweinestall des 20. Jahrhunderts!«

Er schob die stinkenden Abfälle mit den Füßen bis zur Öffnung des Abfallschachtes. Marshall unterstützte ihn, und innerhalb einer Viertelstunde brachten sie ihre Zelle in einen wenigstens halbwegs menschenwürdigen Zustand.

»Wo kommt eigentlich das Licht her?« fragte Marshall nach einer Weile.

Rhodan sah sich um. Die Zellenwände waren absolut glatt. Einrichtungsgegenstände gab es nicht, und auch an der Decke war keine Spur einer Lichtquelle zu entdecken.

Nachdenklich musterte er seinen eigenen Schatten. Er fiel von der Tür in gerader Linie zur gegenüberliegenden Wand. Also mußte die Lichtquelle sich in der Tür befinden.

Indem er nacheinander verschiedene Stellungen einnahm, kam er zu dem Schluß, daß die ganze Tür als Lichtquelle fungierte. Er trat dicht heran und versuchte, etwas Genaueres zu erkennen.

Plötzlich stieß er einen halblauten Pfiff aus.

»Kommen Sie bitte mal her, John!«

Der Telepath kam herbei und stellte sich neben ihn. Eine ganze

Weile lang starrte er angestrengt auf die Tür, bis er mit einemmal leise zu lachen begann.

»Nun . . .?« fragte Rhodan.

Marshall schüttelte den Kopf.

»Die Beherrscher der Festung scheinen die Mentalität von geistigen Krüppeln zu besitzen.«

»Moment, bitte!« unterbrach Rhodan ihn. »Wie kommen Sie darauf? Ich erkenne nur, daß sie eine ideale Lösung gefunden haben, mit Hilfe eines einfachen Spiegelsystems, einer doppelwandigen Hohltür und einer transparenten Innenwand das Licht der großen Gefängnishalle aufzufangen und in die Zelle zu reflektieren.«

»Eben!« gab John Marshall trocken zurück. »Das ist ja das Verückte. Die Fusionskraftwerke der Festung würden doch nur unmerkbar mehr belastet, wenn man die Zellen elektrisch beleuchtete. Dennoch spart man ausgerechnet an diesen wenigen Kilowatt und verwendet Spiegelsysteme anstatt Lampen.«

»Also haben wir es mit krankhaft geizigen Wesen zu tun, wie?« fragte Rhodan lächelnd.

Marshall zuckte die Schultern.

»Ob geizig oder nicht, das Spiegelsystem erlaubt uns wenigstens, einen Blick in die Halle zu werfen. Man muß nur dicht genug an die transparente Innenwandung der Tür herangehen und außerdem im richtigen Winkel zum Lichteinfall stehen.«

»Das könnte sich später als nützlich erweisen.« Perry Rhodan hatte unterdessen die Wände und die Decke noch einmal einer genauen Überprüfung unterzogen. Er suchte auch den Boden genauestens ab sowie den Abfallschacht. »Immerhin scheint man uns nicht allzuviel zuzutrauen, sonst hätte man eine Abhöranlage installiert. Ich halte das für eine ausgesprochen beleidigende Nichtachtung unseres geistigen Potentials.«

Er wandte sich zu Marshall um. Der Telepath aber schien ihm gar nicht zugehört zu haben. Er stand reglos in der Mitte der Zelle und hielt die Augen geschlossen.

Perry Rhodan wußte, daß John Marshall irgendwelche wichtigen Gedankenimpulse auffing. Deshalb verhielt er sich ruhig, bis der Telepath die Augen wieder öffnete.

»Etwas von den Eigentümern dieses Etablissements?« fragte er ironisch.

Marshall schüttelte den Kopf.



»Nein. Aber ich konnte die Gedankenimpulse unseres Nachbarn zur Linken auffangen. Sein Name lautet, wenn ich mich nicht irre, Pharo Walkee. Er grübelt verzweifelt darüber nach, warum man ihn verhört und eingesperrt hat. Er leidet unter den Nachwirkungen eines scharfen Detektorstrahlenverhörs.«

»Pharo Walkee . . .!« murmelte Rhodan nachdenklich. »Das könnte sogar einer dieser neuen terranischen Namen sein . . .«

John grinste.

»Bei mir ruft er Gedankenassoziationen zu alten terranischen Namen hervor. Ich denke da an den uralten Titel Pharaos . . .« - Er schnippte mit den Fingern. »Aber dieser Pharo Walkee ist bestimmt nicht mit einem der alten ägyptischen Könige verwandt; er ist nämlich ein Blauer und war bis vor kurzem als Steuerungs- und Regelungsfachmann für Plantagenmaschinen eingesetzt. Seiner persönlichen Ansicht nach jedoch hätte er als Ingenieur auf einem Industrieplaneten eingesetzt werden müssen.«

»Also fühlt auch er sich falsch eingestuft, nicht wahr?«

»Ja. Und das ist der Grund, warum man ihn hier eingesperrt hat. Auflehnung - auch nur gedankliche Auflehnung - ist hier offenbar unerwünscht.«

»Fein!« erwiderte Rhodan, und Marshall war sich einen Moment lang nicht darüber im klaren, ob er damit die Maßnahmen der Unbekannten oder die Stimmung Pharo Walkees gemeint hatte.

Rhodans weitere Handlungen beantworteten die Frage jedoch von selbst. Er kniete vor der Öffnung des Abfallschachts nieder und lauschte. Nach einer Weile nickte er befriedigt. Er legte die Hände zu einem Schalltrichter zusammen und rief im Zentrums-idiom:

»Können Sie mich hören, Pharo Walkee? Hier sind Freunde!«

»Er ist erschrocken«, teilte Marshall mit. »Nun überlegt er, ob er antworten soll, oder ob es sich nur um einen Trick der Konstrukteure des Zentrums handelt. - Ah! Diese Zentrumskonstrukteure scheinen die Herren der Festung zu sein. Eigenartig! Er hat lediglich abstrakte Vorstellungen von ihnen. Ob er sie nie gesehen hat?«

»Hier spricht Pharo Walkee«, tönte es seltsam hohl und dumpf aus der Schacht Öffnung. »Ich bin unschuldig. Man hat mich nur falsch eingestuft, und ich will weiter nichts als eine Korrektur dieses Mißgriffs.«

»Immerhin zeugt seine Antwort von Charakterfestigkeit«, murmelte Marshall.

Rhodan nickte und rief:

»Wir sind Gefangene wie Sie! Unsere Namen lauten Rho Dan und Mar Shall. Auch uns hat man ungerecht behandelt. Aber wir werden uns das nicht länger gefallen lassen. Wollen wir uns nicht verbünden?«

»Verbünden . . . ?« kam es zurück.

»Ja, unsere Kräfte vereinigen, um aus diesem Gefängnis auszubrechen! Oder wollen Sie hier verschmachten?«

»Was soll ich dagegen tun? Meine Kräfte sind zu schwach, um gegen die stählernen Wände anzukommen. Wissen Sie etwa einen Ausweg?«

»Aber sicher!« versprach Perry Rhodan. Er riß die Sohle seiner linken Sandale ab. Darunter befanden sich, auf eine dünne Folie aufgepreßt, die Einzelteile eines Mikro-Desintegrators siganesischer Konstruktion. Rhodan nahm die Teile ab und fügte sie zusammen. Sie hafteten durch magnetische Kräfte aneinander. »Treten Sie bitte von der Wand zurück, Pharo Walkee!« rief er. »Wir schneiden eine Öffnung hinein.«

Die strukturauflösende Strahlung des Mikro-Desintegrators erzeugte ein schwaches grünliches Flimmern in der Luft, so daß es aussah, als wäre der Desintegratorstrahl selbst von grüner Färbung.

Dort, wo er auf die starke Stahlwandung traf, begannen plötzlich grünliche Nebelwolken zu wallen. Es handelte sich dabei um vergaste Materie, deren molekulare Bindungsenergie kompensiert worden war.

Stück um Stück der Stahlwand löste sich auf. Perry Rhodan schnitt ein Teil von etwa zwei Quadratmetern Fläche aus der Wand. Danach war die Deuteriumladung des zum Desintegrator gehörenden Mikro-Fusionsreaktors erschöpft.

John Marshall brüllte im Zentrums-Idiom »Achtung!« und trat gegen die Unterkante des gelösten Stückes. Dadurch kippte die herausgeschnittene Platte nicht nach drüben, sondern in die Zelle der Terraner. Mit höllischem Krach prallte sie auf den Boden.

»Konnten Sie das nicht etwas leiser machen?« fuhr Rhodan den Telepathen an.

John Marshall verzog das Gesicht zu einem schiefen Lächeln.

»Tut mir leid. Aber das Ding wiegt mindestens eine Tonne. Nicht

mal wir beide zusammen hätten es langsam herunterlassen können - und als plattgedrückte Pfannkuchen nützen wir dem Solaren Imperium nicht mehr viel . . .«

»Sie haben wohl heute Ihren witzigen Tag, was?« sagte Rhodan ungehalten. »Na, hoffen wir, daß die Roboter sich nicht um den Krach kümmern!«

Er winkte dem Blauen auf der anderen Seite des Loches.

»Kommen Sie, Pharo Walkee! Wie gefällt Ihnen die neue Tür?«

Pharo Walkee rührte sich nicht. Er lehnte an der gegenüberliegenden Wand seiner Gefängniszelle und starrte Rhodan und Marshall aus aufgerissenen Schlitzaugen an. Die spitzen Pinselföhren hingen geknickt und traurig herab, die rostroten Haare waren wirr und ungepflegt, auf der normalerweise mittelblauen Haut befanden sich dunkle Stellen, wahrscheinlich Schmutzkrusten.

Rhodan kroch durch die Öffnung und legte sich einen Arm des Blauen über die Schultern. Mit seiner Unterstützung gelangte das bedauernswerte Geschöpf auf die andere Seite. Er ließ es in sitzende Haltung sinken und schob ihm einen Konzentratwürfel in den Mund.

Einige Minuten lang war nichts außer Kau- und Schmatzgeräuschen zu hören. Dann wischte sich Pharo Walkee mit dem Handrücken über den Mund und seufzte.

»Danke, vielen Dank!«

»Aber das war doch selbstverständlich!« wehrte Perry Rhodan ab.

Der Blaue verzog sein Gesicht zum Äquivalent eines terranischen Lächelns.

»Dieser Ansicht begegnet man selten.« Sein Lächeln wurde breiter. »Ihre Masken sind sehr gut, aber für mich nicht gut genug.«

Rhodan zuckte zusammen, faßte sich jedoch rasch wieder.

»Sie haben recht; wir tragen nur Masken. In Wirklichkeit gehören wir zu einem anderen Volk. Aber wir sind in durchaus friedlicher Absicht gekommen. Leider scheinen die Beherrscher der Planetenfestung grundsätzlich mißtrauisch zu sein.«

»Mißtrauisch, unduldsam und rechthaberisch«, bestätigte Pharo Walkee. »Ich wurde beispielsweise eingesperrt, weil ich mich über meine falsche Einstufung beschwerte. Man versuchte nicht einmal, meine Meinung zu widerlegen, sondern behandelte mich wie einen Feind. Dabei ist meine Einstellung zu den Konstrukteuren des Zentrums so positiv wie immer.«

»Wer sind die Konstrukteure des Zentrums eigentlich?« fragte

Rhodan, nachdem er sich mit John Marshall zuvor durch einen Blick verständigt hatte. Zwischen den beiden alten Gefährten bedurfte es nicht vieler Worte.

In Pharo Walkees Augen glomm Mißtrauen auf.

»Woher kommt ihr, daß ihr nicht wißt, wer die Konstrukteure des Zentrums sind?«

Mit einer ähnlichen Reaktion hatte Rhodan gerechnet. Dennoch behielt er die einmal eingeschlagene Taktik des direkten Vorstoßes bei.

»Wir kommen aus einer anderen Galaxis. Unser Raumschiff ist durch einen Unfall hierher verschlagen worden, und wir können nur dann zurückkehren, wenn wir die technische Unterstützung einer hochentwickelten Zivilisation erhalten.«

»Ach, so ist das!« Pharo Walkee schien sich überraschend schnell zu beruhigen. Perry Rhodan gewann den Eindruck, daß der Blaue gefürchtet hatte, eine andere Antwort zu erhalten. »Nun, in unserer Galaxis wurde vor langer Zeit eine absolute Koordinierung des Lebens eingeführt. Alle intelligenten Lebensformen arbeiten zusammen und sind wiederum auf ganz bestimmte Aufgaben im Rahmen der Gesamtaufgabe spezialisiert. Die Einstufung für die bestimmten Tätigkeiten werden von den Konstrukteuren des Zentrums vorgenommen. Leider scheinen sie seit einiger Zeit nicht mehr im Interesse der Gesamtheit zu arbeiten.«

Rhodan horchte auf.

»Soll das heißen, daß alle intelligenten Lebensformen dieser Galaxis mit der koordinierenden und bestimmenden Rolle der Konstrukteure des Zentrums einverstanden sind?«

»Voll und ganz. Die Konstrukteure wurden von uns bevollmächtigt.«

»Handelt es sich um Vertreter aller Lebensformen?«

»Wie meinen Sie das?«

»Ich meine: Sehen die Konstrukteure aus wie Sie oder eine andere Lebensform?«

»Nichts ist unmöglich, Rho Dan. Das Universum ist klein.«

Rhodan verzog ärgerlich das Gesicht. Entweder wußte Pharo Walkee absolut nichts über das Aussehen der Konstrukteure des Zentrums, oder er wollte nicht darüber reden. Rhodan blickte zu Marshall. Doch dieser zuckte die Schultern. Auch bei Pharo Walkee verhielt es sich wie bei den anderen Blauen, mit denen man bisher zu

tun gehabt hatte. Bestimmte Gedankeninhalte ließen sich telepathisch nicht sondieren.

Der Großadministrator beschloß, dieses Thema vorläufig nicht mehr anzuschneiden.

Plötzlich ertönte ein klirrender Trommelwirbel.

Marshall und Rhodan wichen unwillkürlich an die Seitenwände der Zelle zurück. Pharo Walkee jedoch kniete neben dem Abfallschacht nieder und schlug einige Male mit den Fingerknöcheln gegen die Wandung. Ein ähnliches Signal antwortete.

Etwa zehn Minuten lang währte dieses Trommeln, dann erhob sich der Blaue und erwiderte die fragenden Blicke der beiden Terraner.

»Die Klopfzeichen sind unsere Nachrichtenverbindung, Rho Dan. Es ist ein Glück, daß die Versorgungsröhren so gut leiten. Ohne die Möglichkeit der Kommunikation würden wir Gefangenen den Verstand verlieren.«

»Nicht schlecht«, stimmte Rhodan zu. »Worüber unterhalten Sie sich für gewöhnlich?«

»Über alles mögliche, nur nicht über die Verhöre.« Er schnitt eine Grimasse. »Das würde zu sehr deprimieren. Können Sie sich vorstellen, wie einem intelligenten Lebewesen zumute ist, wenn eine Verhörposi-tronik immer wieder die gleichen Fragen stellt, obwohl man alles gesagt hat, was man weiß?«

»Einigermaßen. Haben Sie eigentlich unsere Ankunft bekanntgegeben?«

»Selbstverständlich. Seit der Einlieferung des Skoars ist hier niemand mehr angekommen. Da stellt Ihre Ankunft natürlich eine willkommene Abwechslung dar.«

John Marshall hüstelte indigniert. Rhodan lächelte verstehend. Dann holte er jählings tief Luft.

»Ein Skoar wurde eingeliefert, sagten Sie . . .«

»Ja. Es wurde durch Klopfzeichen durchgegeben.«

Perry Rhodan wirbelte herum und blickte den Telepathen aus funkelnden Augen an.

»Können Sie sich denken, wer dieser Skoar war, John?«

Marshall nickte.

»Selbstverständlich, Sir. Es ist das Wesen, dessentwegen wir überhaupt erst nach Truktan gekommen sind, also kein gewöhnlicher Skoar, sondern der Oberkommandierende aller Skoars, der Skoarto.«

Pharo Walkee stieß einen spitzen Schrei aus.

»Bei allen Dämonen des Gebeinplaneten! Der Skoarto selbst!«  
Rhodan grinste.

»Ich möchte wissen, was so Besonderes an diesem Skoarto sein soll. John, versuchen Sie, die Hirnimpulse dieses Burschen zu erfassen. Ich möchte mehr über ihn wissen, bevor wir ihn besuchen.«

John Marshall öffnete die Augen und atmete tief durch. Allmählich verschwand der geistesabwesende Ausdruck aus seinem Gesicht.

Perry Rhodan blickte den Chef des Mutantenkorps besorgt an. Rhodan wußte, daß die vergangenen zehn Minuten dem Telepathen höchste Anstrengungen abgefordert hatten. Die Schweißperlen auf seiner Stirn legten beredtes Zeugnis davon ab.

Deshalb wartete er geduldig, bis Marshall sich endgültig erholt hatte.

»Es handelte sich tatsächlich um den Skoarto«, flüsterte Marshall nach einer Weile. Er blickte erst jetzt auf. Ein mattes Lächeln huschte über sein Gesicht. »Die Stahlwände hier schirmen unvergleichlich stark ab. Eigentlich konnte ich die Gedankenimpulse des Skoartos nur deshalb erfassen, weil sie besonders intensiv waren. Dieses Wesen ist verbittert und von Haß auf diejenigen erfüllt, die sein Kommandoschiff abgeschossen haben.«

Perry Rhodan nickte bedächtig.

»Folglich ist der Skoarto unser potentieller Verbündeter. Das hatte ich gehofft. Haben Sie feststellen können, in welcher Zelle des Gefängnisses er festgehalten wird?«

»So ungefähr. Er befindet sich mit Sicherheit eine Etage tiefer als wir und einige hundert Meter entfernt. Eine exakte Lokalisierung seines Aufenthaltsortes gelang mir leider nicht.«

»Das ist auch nicht unbedingt nötig. Sobald wir unsere Zelle verlassen haben, tasten wir uns mit Ihrer telepathischen Hilfe bestimmt sehr schnell an seine Zelle heran. Ich bin gespannt, wie er auf unser Erscheinen reagiert.«

Die beiden Terraner hatten sich aus Höflichkeit dem Blauen gegenüber im Zentrums -Idiom der Galaxis M 87 unterhalten, so daß Pharo Walkee immer auf dem laufenden geblieben war.

Der Blaue stieß plötzlich einen gurgelnden Schrei aus.

Sofort waren Rhodan und Marshall bei ihm, da sie dachten, Wal-

kee bräche infolge der Nachwirkungen der Verhöre zusammen. Aber der Blaue wehrte ihre Hilfe ab.

»Danke, mir geht es recht gut. Aber Sie scheinen unter dem Detektorverhör geistig gelitten zu haben. Wie können Sie überhaupt daran denken, dem Skoarto gegenüberzutreten?«

Rhodan schüttelte verwundert den Kopf.

»Weshalb sollten wir uns vor dem Skoarto fürchten? Wir sind mit seinen Skoars recht gut ausgekommen und werden auch mit ihm auskommen, zumal er ein Gefangener wie wir ist.«

»Der Skoarto ist nicht das gleiche wie ein Skoar«, widersprach Pharo Walkee.

John Marshall runzelte die Stirn.

»Ich kann nicht erkennen, was er über den Skoarto denkt!« sagte er leise.

»Inwiefern unterscheidet er sich von den Skoars?« fragte Rhodan.

Aber Pharo Walkee antwortete nicht. Sein gehetzter Blick sprach allerdings Bände. Selbst vor einem eingesperrten Skoarto schien er gehörigen Respekt zu empfinden.

»Na schön«, sagte Perry Rhodan resignierend. »Wir treffen ihn sowieso bald. Weshalb also sollten wir uns vorher die Köpfe darüber zerbrechen, wie der Skoarto der Skoars aussieht?«

»Sie können jetzt nicht zu ihm!« rief der Blaue angsterfüllt.

Rhodan blickte ihn verweisend an.

»Nun hören Sie mir einmal zu, Pharo Walkee! Wir sind nicht hierhergekommen, um uns vor einem Gefangenen wie dem Skoarto zu fürchten. Im Gegenteil; nur weil wir vermuteten, daß wir auf Truktan mit ihm zusammentreffen könnten, haben wir unser Unternehmen hauptsächlich gestartet. Außerdem stehen uns Hilfsmittel zur Verfügung, von denen Sie nichts ahnen.«

»So meinte ich es nicht«, entgegnete der Blaue. »Aber der Zeitpunkt einer Aktion wäre jetzt ungünstig. Noch befinden sich Roboter in der großen Halle. Bald jedoch wird das Essen ausgegeben und danach herrscht für einige Zeiteinheiten völlige Ruhe. Dann ziehen auch die Roboter ab.«

»Wollen Sie damit sagen, das Gefängnis bliebe zeitweise unbewacht?« fragte Rhodan.

»Ja, denn die Zellen gelten als durchaus ausbruchsicher. Außerdem hat noch nie ein Gefangener einen Ausbruch überhaupt versucht. Die Strafe dafür schreckt ab.«

»Es stimmt, was er sagt«, warf Marshall ein.

»Natürlich stimmt es!« erklärte Pharo Walkee beleidigt.

Perry Rhodan lächelte dem Blauen besänftigend zu und lehnte sich an die Wand der Zelle. Die Arme verschränkte er vor der Brust.

»Niemand zweifelt an Ihren Worten, Pharo Walkee. Mar Shall handelt lediglich routinemäßig.«

»Wie kann er überhaupt feststellen, ob ich die Wahrheit spreche oder nicht?« fragte der Blaue mißtrauisch. »Führt er einen Mikrodetektor bei sich? Aber solche Geräte gibt es doch gar nicht.«

»Er kann Gedanken lesen«, erläuterte Rhodan. »Mar Shall ist ein natürlicher Telepath, wenn Sie wissen, was das bedeutet.«

»Ein Mächtiger . . . ?« flüsterte Pharo Walkee respektvoll. »Ja, ich weiß, daß es Wesen mit dieser Fähigkeit gibt. Wenn Mar Shall so ein Wesen ist, dann habe ich keine Angst mehr. Dann werde ich mich auch vor dem Skoarto nicht mehr fürchten.«

Der Chef des Mutantenkorps schnitt eine Grimasse. Er fühlte sich durchaus nicht als unbesiegbares, übermächtiges Wesen, obwohl seine Fähigkeit der Telepathie ihm selbstverständlich eine Menge Vorteile gegenüber feindlichen oder indifferenten Intelligenzwesen einbrachte.

Ein kurzes Pfeifsignal ließ sie zusammenzucken.

»Das Essen kommt!« erklärte Pharo Walkee. »Ich muß hinüber in meine Zelle, sonst kann ich nicht an meine Mahlzeit heran.«

»Wie meinen Sie das?« fragte Marshall. »Wird das Essen nicht von Wärtern gebracht?«

»Es erscheint im Versorgungsschacht«, antwortete der Blaue. »Passen Sie auf, wenn bei Ihnen zwei in Blätter eingeschlagene Portionen erscheinen, und greifen Sie schnell zu, sonst fällt der Fraß wieder hinunter.«

Er verschwand eilends durch die Öffnung, die Rhodan zwischen beiden Zellen geschaffen hatte.

Marshall und Perry Rhodan kauerten sich vor ihren Versorgungsschacht. In der Öffnung war eine Trennwand zu erkennen; offenbar diente die eine Schachthälfte der Versorgung und die andere der Abfallbeseitigung.

Als in der rechten Öffnung ein Gebilde von der Form und der Farbe eines vergilbten Weißkohlkopfes auftauchte, griff John Marshall hastig zu und reichte es Rhodan. Das gleiche danach eintreffende zweite »Paket« behielt er für sich.



Perry Rhodan hatte unterdessen sein Blattpäckchen aufgeschlagen. Mißtrauisch musterte er den dicken, grauweißen Brei, der zum Vorschein kam.

»Will man uns vielleicht die Mägen damit verkleistern?« murnte er übelgelaunt. »Das ist doch kein Essen!«

Der Telepath grinste.

»Niemand hat von einem Menü gesprochen. Wenn ich mich recht erinnere, sagte Pharo Walkee etwas von >Fraß<. Seltsam, wie die kosmischen Jargons sich gleichen.«

Rhodan lachte herzlich. Seine gute Laune kehrte augenblicklich zurück.

»Na ja, probieren kann man es!«

Er kostete vorsichtig.

»Hm! Gar nicht so übel. Eine Art Hirsebrei, würde ich sagen.«

Pharo Walkee kehrte nach dem Essen zu Rhodan und Marshall zurück.

»Die Halle hat sich geleert«, meldete John Marshall, der aufmerksam durch das Lichtspiegelungssystem gespäht hatte.

Perry Rhodan nickte.

Er hatte unterdessen eine neue Deuteriumladung in seinen sigane-sischen Mikro-Desintegrator geschoben, so daß die winzige Katalyse-Fusionskammer wieder arbeiten konnte. Außerdem waren aus seiner Kleidung und einigen Teilen der Bioplastmaske ein sogenannter Umpoler und ein zweiter kleiner Paralysator zum Vorschein gekommen. Marshalls Ausrüstung bestand wieder aus anderen Gegenständen.

»Sind Sie bereit?« fragte Rhodan. »Oder haben Sie es sich inzwischen anders überlegt?«

»Wie kommen Sie darauf, Rho Dan?« fragte der Blaue verblüfft. »Wie könnte ich auch nur daran denken, zurückzutreten, wenn ich mich bereits zum Mitgehen entschlossen habe?«

Rhodan räusperte sich verlegen und erntete einen spöttischen Blick von John Marshall.

»Das . . . ähem . . . war nur eine Formsache, Pharo Walkee. Selbstverständlich zweifelte ich niemals daran, daß Sie mitkämen.«

Er trat rasch zur Tür, richtete seinen Umpoler auf die Unterkante und drückte den Aktivierungsknopf. Die von

elektromagnetischen Kräften unten gehaltene Tür schnellte augenblicklich hoch und rastete krachend ein.

Sie traten hinaus auf den Rundgang. Niemand war zu sehen. Im Gefängnistrakt der Festung herrschte Totenstille.

Deshalb schrakten die beiden Terraner heftig zusammen, als es hinter ihnen polterte. Sie fuhren herum und sahen, daß Pharo Walkee auf dem polierten Stahlboden der Galerie ausgeglitten war und sich krampfhaft ans Geländer klammerte, um nicht die Treppe hinunterzufallen.

»Was ist denn mit . . .«, begann Marshall und trat einen Schritt auf den Blauen zu. Im nächsten Augenblick flogen seine Beine empor, und er schlitterte auf dem Rücken einige Zellentüren weiter.

Zwischen Rhodans Brauen bildete sich eine steile Falte. Er musterte mißtrauisch den blanken Boden und erblickte darin sein Spiegelbild, das Spiegelbild eines Blauen.

Vorsichtig bewegte er den rechten Fuß - und wäre beinahe ebenfalls ausgeglitten. Der Boden war spiegelglatt.

Nachdenklich verfolgte er Marshalls Bemühungen, auf Händen und Knien zur Treppe zu rutschen. Aber sosehr der Telepath sich auch anstrengte, er kam keinen Zentimeter vorwärts.

»Verrückt!« schimpfte er, nachdem er mit dem Kinn aufgeschlagen war. »Ich halte das für einen sehr unpassenden Gag!«

»Und ich für eine geniale Vorsichtsmaßnahme«, erwiderte Rhodan lächelnd. »Bleiben Sie bitte, wo Sie sind!«

»Als ob uns etwas anderes übrigbliebe!« knurrte Marshall und knallte mit der Nase auf den Stahlboden.

Perry Rhodan stellte seinen Mikro-Desintegrator auf maximale Streuung und drückte den Aktivierungsknopf. Mit schnellen Bewegungen führte er den strukturauflösenden Strahl über den Boden bis dicht an Marshall und Pharo Walkee heran.

»Fertig!« sagte er, nachdem er das Gerät abgeschaltet hatte. »Stehen Sie bitte vorsichtig auf!«

John Marshalls Hände tasteten sich zu der »aufgerauhten« Stelle des Bodens vor und fanden Halt. Er zog sich ganz auf die glanzlos gewordene Stelle und stand auf. Der Blaue war unterdessen ebenfalls wieder auf die Füße gekommen.

»Für unbewaffnete Leute ist die Glätte des Bodens ein unüberwindbares Hindernis«, erklärte er. »Ich wäre beinahe die Treppe hinabgestürzt und hätte mir das Genick gebrochen.«

»Das Einfachste ist oft zugleich das Wirksamste«, philosophierte der Telepath. »Ich habe mich gefühlt wie ein Maikäfer auf einer Glasplatte.«

»Nun, jetzt kennen wir die Gefahr. Dadurch wird sie bedeutungslos für uns«, erklärte Perry Rhodan kühl.

Er bearbeitete mit seinem Mikro-Desintegrator die Wendeltreppe und ein Stück des darunterliegenden Rundganges. Dort, wo die Strahlen den Boden auch nur gestreift hatten, hob sich deutlich ein rauher, poröser Teil der Fläche ab.

Niemand glitt mehr aus, als sie die Wendeltreppe hinabkletterten. Der Boden im ersten Stock wurde ebenso behandelt.

John Marshall wandte sich zielsicher nach rechts und schritt langsam an den zahlreichen Zellentüren vorüber. Nach ungefähr hundert Metern blieb er stehen.

»Dort befindet sich der Skoarto.«

Rhodan zielte mit dem Umpoler. Blitzschnell verschwand die Tür in der Decke; die Magnethalterungen knirschten, hielten jedoch.

Rhodan und Marshall standen dem Skoarto gegenüber. Unwillkürlich verkrampften sich ihre Muskeln, und sie wunderten sich nicht darüber, daß Pharo Walkee wimmernd auf die Knie stürzte.

Denn das Wesen, das ihnen von der Zellenrückwand gleichmütig entgegensah, glich auf den ersten Blick einem Haluter . . .

## 14.

Nach der ursprünglichen Verblüffung wurde Perry Rhodan wieder völlig ruhig. Sachlich musterte er die Erscheinung des Skoartos.

Die Ähnlichkeit mit den bekannten Halutern blieb, wenn es auch einige gravierende Unterschiede gab, aber nicht so stark wie bei den Skoars. Zum Beispiel war der Skoarto kleiner als Icho Tolot oder Fancan Teik. Etwa zwei Meter hoch, maßen die Schultern in der Breite mindestens 1,30 Meter. Die zwei Beine waren kurz und stämmig, das mittlere Armpaar kürzer als das obere. Statt der schwarzen Haut der Haluter besaß der Skoarto ein schwarzes, gläsern schimmerndes kurzhaariges Fell. Jeder Arm endete in sechs Fingern. Der Kopf war nicht halbkugelig wie der halutische Kuppelschädel, sondern er glich eher einer Kugel; außerdem saß er nicht unmittelbar auf den Schultern, sondern war durch einen sehr kurzen Hals vom Rumpf getrennt.

Ebenso wie die Haluter besaß auch der Skoarto vier Augen. Sie durchmaßten jeweils fünf Zentimeter und leuchteten gelblich wie die Augen einer terranischen Raubkatze. Mundöffnung und Rachen erinnerten wieder stark an die halutischen Giganten. Die Ohröffnungen zu beiden Seiten des Kopfes schienen mittels Hautlappen verschließbar zu sein, ebenso wie die großen Nasenlöcher dicht über der Mundöffnung.

Entweder hatte man dem Skoarto seine Oberkleidung abgenommen, oder er trug tatsächlich ständig diesen lächerlich wirkenden Hosenrock, der über der Taille von einem breiten Gürtel zusammengehalten wurde.

Alle diese Details erschienen Perry Rhodan außerordentlich interessant.

Am längsten verweilte sein Blick jedoch auf den achtzehn blau leuchtenden Edelsteinen, die aus dem drahtigen schwarzen Fell herausstrahlten.

Diese runden Steine durchmaßten jeder etwa einen Zentimeter,

und sie waren offenbar der Grund, weshalb Pharo Walkee seine Fassung noch immer nicht gewonnen hatte. Ständig stammelte er etwas von einem Träger des Zentrumsleuchtens.

Der Zusammenhang mit dem blauen Zentrumsleuchten von M87 und den blau leuchtenden Steinen des Skoarto drängte sich Rhodan förmlich auf. Er hielt es allerdings nicht für ratsam, jetzt schon auf dieses Problem zu sprechen zu kommen.

»Wir grüßen Sie, Skoarto!« sagte er mit beherrschter Stimme. »Mein Gefährte Mar Shall und ich, Rho Dan, kommen in Freundschaft und bieten Ihnen unsere Unterstützung an.«

Das haluterähnliche Wesen stand noch immer an der Rückwand seiner Zelle. Nun öffnete es den Mund und stieß ein dröhnendes Gelächter aus, bei dem Pharo Walkee heftig zu zittern begann.

»Ihr wollt mir helfen!« stieß der Skoarto zwischendurch hervor, wobei er sich ebenfalls des Zentrums-Idioms bediente. »Ihr, drei jämmerliche kleine schwache Einholer! Geht in eure Zelle zurück und jammert weiter über eure falsche Einstufung. Ich werde allein mit meinen Problemen fertig!«

Pharo Walkee wollte aufspringen und fliehen, aber Rhodan hielt ihn fest. Dann lächelte er ironisch. Mit kaum erkennbarer Bewegung richtete er die Mündung seines Mikro-Paralysators auf den Kugelkopf des Skoarto und drückte den Feuerknopf ein.

Der Skoarto wurde kräftig durchgeschüttelt und begann plötzlich zu schreien.

Rhodan und Marshall rissen ihre Bioplastohren ab und zogen sich die Biofolien ihrer Masken über die Köpfe.

»Es ist möglich, daß die Einholer nichts gegen die Beherrscher der Festung ausrichten können«, erklärte Perry Rhodan seelenruhig, »aber da wir nicht zu ihnen gehören, werden Sie Ihre Meinung wohl oder übel revidieren müssen.«

Er nahm den Daumen vom Feuerknopf.

Keuchend tappte der Skoarto einige Meter näher. Seine Augen glühten gelblichweiß wie vier winzige Sonnen.

»Wer sind Sie?« fragte er mit merklich gedämpfter Stimme.

»Unsere Namen nannte ich bereits. Da sie Ihnen aber zweifellos nichts sagen, möchte ich hinzufügen, daß wir aus einer anderen Galaxis kommen - und damit Sie uns nicht nochmals falsch einschätzen, lassen Sie mich vorwegnehmen, daß unsere Gefangennahme eingeplant war.«

»Sie müssen sehr mächtige Wesen sein«, erwiderte der Schwarze und verzog die Mundöffnung zu einer Art Lächeln.

Rhoda nickte zustimmend.

»Gewiß, unsere Macht ist groß, so groß, daß wir diesen Planeten vernichten könnten, wenn wir wollten. Doch nichts ist verwerflicher als der Mißbrauch der Macht und nichts ist so unvollkommen wie Macht. Wir sind nicht hier, um zu vernichten, sondern um Freunde zu gewinnen.«

Der Skoarto trat noch näher und streckte beide Schulterarme aus.

»Vielleicht werden wir Freunde. Laßt mehr hören!«

Perry Rhoda entschied, daß es genug des üblichen Wortgeplänckels sei. Knapp und völlig sachlich, als wäre er an dem Geschehen überhaupt nicht beteiligt gewesen, erklärte er die Situation, schilderte, welche Stellung er bei seinem Volk einnahm, wie sein Schiff in diese Galaxis gekommen war und daß sich an Bord 380 Überlebende einer raumuntüchtigen skoartischen Flotte befänden.

Der Skoarto blieb ruhig, bis Rhoda die raumuntüchtige Flotte erwähnte. Mit bebender Stimme verlangte er genauere Auskünfte.

Daraufhin berichtete Rhoda ausführlicher von den aufgefangenen Hyperfunksprüchen und der anschließenden Suchaktion der CREST. Die beiden Haluter erwähnte er aus einem instinktiven Gefühl der Vorsicht heraus nicht. Er schilderte die Auffindung der rund dreitausend schrottreifen Raumschiffe und die Übernahme der 380 degenerierten Skoars.

Die Reaktion des Skoartos schockierte die beiden Terraner.

Der Schwarze begann am ganzen Körper zu zittern und sank langsam zu Boden. Laute, die an menschliches Schluchzen erinnerten, drangen aus seinem Rachen. Die vier geballten Fäuste trommelten abwechselnd gegen den Boden der Zelle und gegen die vier gelben Augen.

Erst nach ungefähr fünf Minuten beruhigte der Skoarto sich wieder. Er richtete sich auf und bat um Verzeihung für sein unwürdiges Verhalten.

»Sie werden mir vielleicht meinen Schmerz nicht nachfühlen können, Rho Dan. Deshalb lassen Sie sich bitte erklären, warum dieser Schlag mich so trifft:

Die Skoars stellten seit unzähligen Umläufen - gemessen an diesem Planeten - die Soldatenkaste der Blauen Galaxis. Sie dienten den Konstrukteuren des Zentrums so treu, wie es Soldaten nur tun

können. Der Oberbefehlshaber der Skoars war stets ein Skoarto. So wurde auch ich vor vielen hundert Umläufen Oberbefehlshaber der galaktischen Soldaten.

Auf Grund gewisser Degenerationserscheinungen kam es jedoch in den letzten vierhundertfünfzig Umläufen immer wieder zu Ausfällen, zu Unstimmigkeiten in der Organisation und anderen bedrohlichen Mängeln.

Deshalb suchte ich vor langer Zeit die Besten aus der Elite der Skoars aus, bemannte mit ihnen eine große Raumflotte und stationierte diese in einer Umlaufbahn um die von Ihnen erwähnte Riesensonne. Die dreitausend Raumschiffe sollten meine geheime Einsatzreserve sein, die ich jederzeit abrufen konnte, wenn ich sie zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung benötigte.

Vor kurzem traf ich nun im Truksystem ein, um den Planeten Truktan zu inspizieren und einigen schwerwiegenden Anschuldigungen nachzugehen. Aber anstatt mir einen Leitstrahl zum Raumhafen zu geben, beschossen die Beherrscher der Festung mein Inspektionschiff, so daß ich gerade noch einen Notruf an die 3000 Schiffe senden konnte, bevor ich notlanden mußte. Anschließend wurde ich gefangengesetzt.

Die Motive für diese Handlungsweise sind mir unbekannt. Ich weiß nur, daß in der letzten Zeit immer häufiger falsche Einstufungen erfolgten.

Das Schlimmste für mich aber ist, daß ich erst nach meiner Festsetzung erfuhr, daß das mir unterstellte Soldatenvolk der Galaxis aus dem Dienst für die Konstrukteure den Zentrums entlassen wurde. Als Ersatz hat man ein anderes Volk eingesetzt, die Dumfries.«

»Ich danke Ihnen für Ihre ausführliche Schilderung der Verhältnisse in M 87, wie wir diese Galaxis nennen«, sagte Rhodan mitfühlend. »Wenn Sie einverstanden sind, möchten wir Ihnen helfen, Ihre Freiheit wiederzugewinnen und Kontakt mit den überlebenden Skoars aufzunehmen.«

Der Skoarto richtete sich auf.

»Verfügen Sie über mich, Rho Dan!«

John Marshall sah unwillig auf den Blauen hinab, der auf dem Boden der Zelle lag und sein Gesicht zwischen den Armen barg.

»Entscheiden Sie sich endlich, Pharo Walkee! Wir können nicht Ihretwegen warten, bis man unsere Flucht entdeckt hat. Entweder kommen Sie mit, oder Sie bleiben hier.«

»Ich bleibe hier!« flüsterte der Blaue. »Wo ein Skoarto mit dem Zentrumsleuchten hingeht, kann ich nicht folgen.«

»Feigling!« sagte Marshall auf englisch. Im Zentrums-Idiom sagte er: »Dann müssen wir Sie bitten, die Zelle des Skoartos nicht zu verlassen und sich absolut ruhig zu verhalten!«

»Darauf können Sie sich verlassen«, antwortete Pharo Walkee.

»Falls man Sie jedoch verhört«, warf Rhodan ein, »dann sagen Sie bitte unbedingt die Wahrheit. Es wäre sinnlos, wenn Sie sich vom Strahlenverhördetektor quälen ließen. Außerdem hoffen wir, bis dahin schon in Sicherheit zu sein.«

Er wandte sich an den Skoarto.

»Ich schlage vor, wir brechen die Tür zur Schaltstation auf und versuchen, soviel Verwirrung wie möglich zu stiften. Einverstanden?«

Der Skoarto lachte dröhnend. Wieder wurden die beiden Terraner an seine Ähnlichkeit mit Icho Tolot und Fancan Teik erinnert.

»Dafür bin ich immer zu haben. Leider vermag ich diese Panzertür nicht mit meinen Körperkräften allein aufzubrechen.«

»Das lassen Sie unsere Sorge sein«, beruhigte Rhodan ihn. Er registrierte insgeheim mit großer Genugtuung die Tatsache, daß der Skoarto offenbar gut über die Inneneinrichtung derartiger Festungen informiert war, sonst hätte er die Stärke der Panzertür nicht kennen dürfen.

»Bitte, schließen Sie die Tür!« rief Pharo Walkee hinter ihnen her, als sie die Zelle verlassen hatten.

Perry Rhodan nickte, drehte sich um, winkte noch einmal und richtete den Umpoler erneut gegen die aus der Decke ragende Unterkante der Tür. Diesmal schaltete er jedoch auf Anziehung. Mit Donnergetöse krachte die Falltür herab.

Von dort, wo der Skoarto stehen mußte, ertönte in diesem Augenblick ein erstickter Schrei. Es folgte ein knirschendes, berstendes Geräusch und dann ein schwerer Aufprall.

»Er wollte mir nicht glauben«, meinte John Marshall grinsend, »als ich ihn vor der Bodenglätte warnte.«



Perry Rhodan lief über den glanzlosen Bodenstreifen und beugte sich über das zerbrochene Geländer. Unten in der Halle versuchte der Skoarto sich eben aufzurichten. Er schlug mit allen vier Armen und den beiden Beinen um sich und brüllte vor Zorn und Enttäuschung, als seine Bemühungen keinen Erfolg zeitigten.

»Bleiben Sie ruhig liegen!« rief Rhodan ihm zu.

»Es schadet durchaus nichts, wenn seine Überheblichkeit einen kleinen Dämpfer bekommt«, meinte er in englischer Sprache zu Marshall. »Ein Wesen, das sich für unfehlbar und unüberwindlich hält, kann uns mehr schaden als nützen.«

Wieder ließ er seinen Mikro-Desintegrator in Aktion treten und zog eine poröse raue Spur über die Wendeltreppe und einen Teil des Hallenbodens. Danach stieg er mit Marshall hinunter und schlug einen »aufgerauhten« Kreis um den Skoarto.

Der Schwarzpelz erhob sich ächzend.

»Es ist eine bodenlose Frechheit, mich, den Oberkommandierenden aller Skoars, so schändlich zu behandeln.«

»Vergessen Sie den Oberkommandierenden«, riet der Großadmirator ihm. »Je eher Sie einsehen, daß Ihre Streitmacht auf einen unerheblichen Rest degenerierter Nachkommen ehemaliger Soldaten zusammengeschmolzen ist, desto besser für Sie. Man muß den Tatsachen ins Auge blicken.«

Der Skoarto schnaubte zornig.

»Soll ich vielleicht kapitulieren?«

Rhodan lächelte.

»Ganz im Gegenteil. Sie sollen nur darauf verzichten, mit fiktiven Waffen und Soldaten zu rechnen. - So, und nun sollten wir anfangen, denke ich.«

Er nickte Marshall zu.

Der Telepath hob den Mikro-Impulsstrahler, den er in seiner Kleidung verborgen gehalten hatte, und drückte auf den Feuerknopf. Auf der Panzertür zur Schaltzentrale entstand ein dunkelroter Fleck, breitete sich aus und wurde gleichzeitig heller, bis er in ultraheller Glut leuchtete.

Der Skoarto trat mit dem Fuß gegen die Tür. Krachend flog sie nach innen. Nur der glühende Teil mit dem Impulsschloß hing noch am Rahmen.

Rasch eilten sie in die Schalthalle hinein.

»Halt!« befahl Rhodan, als der Skoarto sich auf die Schaltpulte

stürzen und sie zertrümmern wollte. »Keine sinnlosen Zerstörungen. Wir können die Einrichtung ganz für unsere Zwecke gebrauchen.«

Die vier Augen des Schwarzfelligen glühten auf, aber er trat zurück. Perry Rhodan fühlte sich erleichtert. Er hatte ohnehin nicht die Absicht gehabt, das Kommando an den Skoarto abzugeben. Aber augenblicklich wäre ihm ein Streit darüber sehr unangelegen gekommen.

»Sagen Sie mir, wie die Zellentüren sich fernsteuertechnisch öffnen lassen«, bat er.

Der Skoarto trat zu einem Pult mit unzähligen Schaltknöpfen und einer roten Schaltplatte. Anscheinend war für jede einzelne Zellentür des Gefängnisses ein bestimmter Schaltknopf vorhanden.

»Im Notfall lassen sich sämtliche Türen durch Druck auf diese Platte öffnen«, erklärte er. »Soll ich?«

»Gleich!« erwiderte Rhodan. »Sagen Sie mir erst noch, wie ich die Rundrufanlage einschalten kann, falls dieses Gefängnis über eine solche Einrichtung verfügt!«

Der Skoarto deutete mit einem Arm auf ein anderes Schaltpult.

Rhodan stellte sich davor, schaltete die Übertragung ein und nickte dem Skoarto zu.

Das Wesen verstand und ließ eine seiner Pranken auf die rote Schaltplatte herabsausen. Die in die Schalthalle dringenden Geräusche bewiesen dem Terraner, daß die Zellentüren nun offenstanden.

»Achtung!« sprach Rhodan in die Mikrofonrille. Er benutzte wieder das Zentrums-Idiom. »Höchste Alarmstufe! Ein Ausbruch tödlicher radioaktiver Strahlung steht unmittelbar bevor. Alle Gefangenen haben deshalb sofort ihre Zellen zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen!«

Von draußen erschollen plötzlich wilde Schreie, dazu kam ein andauerndes Poltern, Stöhnen und Klappern.

John Marshall heftete eine plastische Mikrosprengladung auf das mittlere Schaltpult.

Danach eilten die beiden Terraner und der Skoarto nach draußen. Sie kamen in ein Chaos, wie es verwirrender kaum vorstellbar schien.

Die Galerien wimmelten von Gefangenen, meistens Blauen, die auf dem Bauch oder Rücken lagen, übereinanderkletterten, schrien, kreischten und sich gleich einem gigantischen Wurm dahinschlängelten. Vor den Abgängen stauten sich die Massen, und ab und zu

polterte jemand eine der Wendeltreppen hinunter. In den Geländern zeigten sich mehrere verdächtige Ausbeulungen.

»Hoffentlich kommt niemand zu Schaden«, murmelte Rhodan betroffen. »Ich möchte keineswegs, daß einige dieser bedauernswerten Geschöpfe sich das Genick brechen.«

»Die Roboter werden schon für Ordnung und Sicherheit sorgen«, meinte Marshall und deutete nach oben.

Aus einer runden Öffnung in der Decke der Gefängnishalle schwebten einige der bekannten Roboter herab. Sie feuerten planlos mit Vibratorwaffen in die Menge.

»Nichts wie fort!« schrie Rhodan, um den Lärm zu übertönen.

»Wir müssen nach oben!« schrie der Skoarto zurück. »Nur dort finden wir die technischen Möglichkeiten, um die Festung zu verlassen.«

»Das hätten Sie uns gleich sagen können«, murrte der Telepath. »Wie sollen wir durch dieses Chaos hindurchkommen?«

Sie drückten sich in die Menge, die den Hallenboden bevölkerte. Auf diese Weise konnten die Roboter sie nicht aus den übrigen Gefangenen heraushalten. Wahrscheinlich wußten die Maschinenwesen auch noch nicht, was das Chaos überhaupt zu bedeuten hatte.

Der Skoarto hatte inzwischen zu handeln begonnen. Mit seinem kräftigen Körper pflügte er eine breite Gasse durch die anderen Gefangenen, wobei er zielsicher den Weg einhielt, den Rhodan mit Hilfe des Mikro-Desintegrators gangbar gemacht hatte.

»Pfui Teufel!« schrie Marshall, als ihm etwas Weiches, ekelhaft Riechendes ins Gesicht klatschte. Er wischte es mit dem Unterarm weg.

Perry Rhodan sah angewidert, daß es sich um halbverfaulte Nahrungsabfälle handelte. Im nächsten Moment mußte er einem anderen Wurfgeschloß ausweichen. Danach kam es hageldick. Die Gefangenen hatten zum Teil erkannt, wem sie das Chaos und den Vibratorbeschuß verdankten, und rächten sich nun auf ihre Weise und mit ihren bescheidenen Mitteln. Bald war der Weg der drei Flüchtlinge durch Strohballen und andere Abfälle gekennzeichnet.

Aus den Augenwinkeln erkannte Marshall, daß drei der Schweberoboter die Schalterhalle betraten. Sofort drückte er den Zündimpulsauslöser an seinem rechten Handgelenk.

Die Decke der Schalterhalle glühte plötzlich dunkelrot auf. Aus der zerstörten Tür schoß eine heiße Rauchwolke und nebelte die

unteren Stockwerke des Gefängnisses ein. Knallend bildeten sich Risse in der Schaltstation. Langsam sank das Gebäude in sich zusammen. Die Mikrosprengladung hatte so gewirkt, wie es berechnet worden war. Niemand hatte ernstlichen Schaden erlitten - außer drei seelenlosen Maschinen.

Dieses Ereignis begünstigte die Flucht. Die meisten Gefangenen versuchten, schleunigst in ihre Zellen zurückzukriechen, und kümmerten sich nicht um die Fliehenden.

Der Skoarto zertrümmerte den Kopf eines Roboters, der sich ihm in den Weg stellte, mit einem einzigen Faustschlag. Das verschaffte ihm zusätzlichen Respekt bei den ehemaligen Mitgefangenen. Außerdem wichen sie sofort zurück, sobald sie das blaue Leuchten seiner achtzehn Steine sahen. Der Ruf »Platz für den Träger des Zentrumsleuchtens!« breitete sich gleich einer Meereswoge aus.

Perry Rhodan gefiel diese Entwicklung der Dinge nicht ganz. Er konnte sich leicht ausrechnen, daß sie in wenigen Minuten völlig allein auf einer der Galerien stehen würden. Und dann hätten die Roboter leichtes Spiel.

Deshalb trieb er den Skoarto zu noch größerer Eile an.

Dennoch schafften sie es nur bis zur vorletzten Galerie.

Die Gefangenen waren sämtlich in ihre Zellen zurückgekröchen. Stille breitete sich aus. Nur vom Grund der Halle drang das Knistern und Knacken der langsam abkühlenden Schaltstation herauf.

Rhodan und Marshall hoben ihre Strahler, als drei Schweberoboter sie in blitzschnellem Flug attackierten . . .

Das Fauchen der Strahlschüsse mischte sich mit den gellenden Schreien des Skoartos, der von einem Vibratorstrahl getroffen worden war. Wütend schnellte sich das schwarzhaarige Wesen über die Brüstung der Galerie und klammerte sich an einen Schweberoboter, der soeben aus dem Deckenschacht herabgesunken war. Zusammen mit dem Maschinenwesen stieg er wieder nach oben und verschwand dem Blicken der beiden Terraner.

»Dieser Wahnwitzige!« tobte Marshall. »Jetzt ist er erledigt.« Doch seine düstere Prognose bestätigte sich nicht. Sekunden später fiel ein Schweberoboter mit hoher Geschwindigkeit aus dem Deckenschacht und zerschellte hundert Meter tiefer auf den Trümmern der Schaltstation.

Am Rande des Deckenlochs erschienen zwei kurze, stämmige und schwarzbehaarte Beine.

Rhodan und Marshall hielten den Atem an.

Aber der Skoarto folgte dem Roboter nicht. Die Beine verschwanden wieder, und eine dröhnende Stimme rief: »Steigen Sie auf die obere Galerie! Ich werde einen Notzugang für Sie öffnen!«

Perry Rhodan gab einen weiteren Schuß auf den Roboter ab, mit dem er sich duellierte. Die Maschine glühte auf und taumelte haltlos durch die große Halle.

Zwei andere Schweberoboter jedoch hatten inzwischen das Feuer eröffnet, und sie benutzten diesmal eine zerstörerische Dosis an Vibratorenergie. Die vorletzte Galerie löste sich allmählich in Staub und kleine Trümmerstücke auf.

John Marshall schoß eine der Maschinen ab. Die andere erledigte Rhodan. Dann tauchten mindestens zehn Roboter auf, und den beiden Terranern blieb nichts weiter übrig, als sich durch die offene Tür in eine der Gefängniszellen zu flüchten.

Ein grünbezeltes Wesen von der Größe eines Bernhardiners und dem Aussehen einer Kreuzung zwischen Riesenspinne und Riesenskorpion wich vor ihnen bis an die Rückwand seiner Behausung zurück. Es gab zischende Laute von sich.

»Ganz ruhig!« flüsterte Marshall. »Wir tun dir nichts.«

Doch entweder verstand das seltsame Wesen kein Zentrums-Idiom, oder es glaubte dem Telepathen nicht. Mit einer blitzschnellen Bewegung seines kräftigen breiten Schwanzes schnellte es sich aus der hinteren Ecke der Zelle hervor und auf die Galerie hinaus.

Draußen brach es unter den Vibratorschüssen zweier Roboter zusammen. Glücklicherweise hatten die Maschinen keine tödliche Abstrahlstärke gewählt.

Mit angehaltenem Atem warteten die beiden Männer darauf, daß die Roboter zum Sturm auf ihr Versteck ansetzen würden. Doch die Kampfmaschinen hatten sie anscheinend nicht geortet. Sie kreisten unablässig in der Halle. Ihre Ortungsbänder leuchteten in allen Farben des Spektrums.

Perry Rhodan zog seinen Mikro-Desintegrator hervor, wechselte die Deuteriumladung aus und winkte den Telepathen zur Seite. Dann richtete er die Mündung der Waffe gegen die Decke der Zelle. Langsam, den Männern schien es eine Ewigkeit zu dauern, fraß sich der lautlose Strahl kreisförmig durch das Material.

Als die herausgetrennte schwere Rundplatte scheppernd auf den Boden der Zelle fiel, ließ Rhodan mit dem Umpoler die Tür hinabstürzen. Das erste Geräusch hatte den Robotern sowieso verraten, in welcher Zelle die Ausgebrochenen steckten.

»Auf die Schultern!« rief er Marshall zu, während die Zellentür unter dem einsetzenden Vibratorbeschuß allmählich zerbröckelte.

John Marshall trat mit einem Fuß in die Hände, die Rhodan mit verschränkten Fingern vor seinen Leib hielt. Ein Ruck - und er kniete auf Rhodans Schultern. Im nächsten Moment hatte er sich am Rand des Loches hochgezogen, umgedreht und die Arme nach unten gereckt.

Rhodan sprang.

Einige Sekunden lang schien es, als würde Marshall von seinem Gewicht herabgezerrt werden. Aber dann bekam Perry Rhodan mit einer Hand den Rand zu fassen. Damit war es geschafft.

Es war wirklich allerhöchste Zeit, denn unten löste sich die Zellentür auf.

Marshall schoß den eindringenden Roboter mit seinem Mikro-Impulsstrahler bewegungsunfähig, so daß er die Türöffnung blockierte. Unterdessen mußte Rhodan auf der obersten Galerie einen Kampf mit zwei Gegnern gleichzeitig ausfechten: mit der Glätte des Bodens und einem Roboter. Hier oben war die Gleitschicht noch nicht durch die Kämpfe beschädigt worden.

Perry Rhodan versuchte, sich auf den Beinen zu halten. Aber trotz aller verzweifelten Balanciersversuche landete er schließlich auf dem Rücken und schoß raketengleich etwa fünfzig Meter weiter, wo er in einer anderen Zelle zwischen zwei Blauen landete. Diese unfreiwillige »Schlittenfahrt« erwies sich im Endeffekt als rettender Faktor, denn hinter Rhodan brach ein langes Stück der Galerie ein.

Aus dem neuen Versteck heraus konnte Rhodan dann den Roboter erledigen, bevor dieser seine Waffenarme auf Marshall zu richten vermochte.

In langen Sätzen eilte der Chef des Solaren Mutantenkorps über die Reste der Galerie, die nunmehr ihre tückische Glätte verloren hatten. Er sprang in Rhodans Unterschlupf und versuchte, seinen keuchenden Lungen eine kleine Erholungspause zu gönnen. Doch daraus wurde nichts.

Vor der Zellentür tauchte plötzlich der runde Schädel des Skoartos auf. Der ehemalige Militärführer von M 87 schien den Kampf mit allen

seinen Begleiterscheinungen als Belebungs mittel zu empfinden. Lachend schwenkte er den abgerissenen Tentakelarm eines Roboters.

»Kommen Sie!« schrie er so laut, daß es durch die ganze Gefängnis halle schallte. »Oder wollen Sie die Hauptvorstellung ver säumen?«

Wieder lachte er brüllend.

Und wieder zog Perry Rhodan Parallelen zum Verhalten der Ha luter.

Marshall und er beeilten sich, dem Skoarto zu folgen. Die Schwe beroboter kurvten wie wild in der Halle umher und behinderten sich glücklicherweise gegenseitig. Dennoch löste sich die oberste Galerie mehr und mehr unter den zerstörerischen Vibratorschüssen auf.

Rhodan sah, daß der Skoarto auf ein offenes Schott zusteuerte, das sich an einem Teil der Wand befand, in dem es keine Zellentüren gab.

Allerdings trennte eine etwa vier Meter breite Lücke sie von ihrem Ziel. Dort war die Galerie bis auf ein paar kümmerliche Fetzen zerbröckelt und auf die tieferliegende gestürzt.

Der Skoarto kümmerte sich kaum darum. Er setzte mit elegantem Schwung über die Lücke hinweg.

Perry Rhodan glitt kurz vor dem Sprung aus, konnte sich aber noch dicht vor dem Abgrund abstoßen. Mit den ausgestreckten Armen voran landete er in der Schottöffnung. Die Pranken des Skoartos ergriffen ihn und zerzten ihn ganz hindurch.

John Marshall kam etwas glücklicher ab.

Der Skoarto grinste die beiden Terraner an. Danach griff er in das Stellrad, das offenbar für Notfälle angebracht war. Er wirbelte es mühelos herum, und das Schott schloß sich.

Vor ihnen lag ein breiter Gang.

Am Ende des Ganges drehte der Skoarto sich zu den beiden Män nern um.

»Dieser Weg ist nur für Roboter und die Beherrscher der Festung freigegeben«, sagte der Schwarzbepelzte rau. »Früher durften auch die Oberkommandierenden der Streitkräfte passieren. Leider hat man mich abgesetzt, und deshalb werde ich mit Sicherheit ebenfalls als Fremdkörper eingestuft werden.«

Mit Verwunderung sah Rhodan, daß die gelben Augen des Skoartos flackerten.

»Wir müssen durch die Kammer der tausend Schrecken hindurch«, flüsterte das seltsame Wesen. »Bisher hat es noch kein Unbefugter überstanden. Alle jene bedauernswerten Lebewesen verloren ihren Verstand. Das ist auch der Grund, warum uns kein Roboter hierherfolgte. Sie sind unnötig.«

John Marshall räusperte sich.

»Nun verraten Sie uns schon, wie man die Schreckenskammer überlisten kann!«

»Woher wissen Sie von meinem Geheimnis?«

»Wir wissen mehr, als Sie denken«, verriet der Telepath mit undefinierbarem Lächeln. »Also . . .?«

»Es gibt eine geringe Chance, das andere Ende der Kammer zu erreichen. Sie müssen versuchen, an nichts zu denken und mit geschlossenen Augen immer geradeaus zu gehen.«

Marshall grinste.

»Das ist ein Grundsatz, den zur Zeit meiner Jugend die meisten Regierungen ihren Völkern empfohlen hatten. Mit geringem Erfolg, wie man daraus ersehen kann, daß wir uns heute in M87 befinden . . .«

Der Großadministrator lachte herzlich, in erster Linie allerdings über das Gesicht des Skoartos, das absolutes Nichtbegreifen ausdrückte.

»Also los!« sagte er schließlich. »Dann halten Sie Ihre Augen, Ohren und sonstigen Körperöffnungen geschlossen, Freund! Wir werden uns dafür desto genauer umsehen!«

»Wie Sie meinen, Rho Dan!« knurrte der Skoarto. »Aber machen Sie mich nicht dafür verantwortlich, wenn Sie . . .«

»Schon gut«, meinte Marshall besänftigend. »Wollen wir jetzt gehen oder Wurzeln schlagen?«

»Allmählich beginne ich einiges zu verstehen«, murmelte der Schwarzhhaarige. »Also gut. Versuchen wir es.«

Er drehte seinen massigen Körper schwerfällig um, und die beiden Terraner beobachteten, wie sich starkwandige Hautlappen über Augen und Ohröffnungen legten.

Müheelos schob der Skoarto eine verbogene Tür nach oben, wo sie in der Deckenhalterung einrastete.

Rhodan und Marshall folgten dem Koloß. Ihre Augen waren weit



geöffnet und ihre Sinne geschärft. Sie hielten in jeder Hand eine ihrer Mikro-Waffen schußbereit.

Seltsamerweise vermochten sie in der riesigen Halle, die sich hell erleuchtet vor ihnen aufgetan hatte, nichts Verdächtiges zu entdecken. Die Wände waren glatt und fugenlos, der Boden war leicht gerippt, damit man nicht ausgleiten konnte.

John Marshall öffnete den Mund zu einer ironischen Bemerkung, da erlosch schlagartig das Licht. Gleichzeitig hatten die Männer das Empfinden, der Boden hätte sich zur Decke und die Decke zum Boden verwandelt. Doch dieses Gefühl täuschte, denn sie glaubten zwar, mit den Füßen an der Decke zu hängen, stürzten jedoch nicht ab.

In der Stille klangen die tappenden Schritte des Skoartos wie Paukenschläge. In diese Geräusche drang eine Weile später ein anderes, das erst nach einer weiteren Zeitspanne als das Glucksen und Gurgeln einer Flüssigkeit zu erkennen war.

Unterdessen war die absolute Finsternis einer schattenlosen Dämmerung gewichen. Der breite Rücken des Skoartos schälte sich verschwommen aus ihr heraus. Die Schritte dieses Wesens blieben weiterhin gleichförmig fest.

Plötzlich stieß Marshall einen schwachen Schrei aus.

»Was gibt es?« fragte Rhodan.

»Wasser!« flüsterte der Telepath. »Unter uns! Es steigt!«

Noch immer hielt das Gefühl an, mit dem Kopf nach unten an der Decke der Halle entlangzugehen. Perry Rhodan starrte angestrengt nach unten.

Als er den dunklen, ölig glänzenden Flüssigkeitsspiegel sah, schluckte er krampfhaft. Das Wasser - wenn es sich überhaupt um Wasser handelte - befand sich höchstens noch zwanzig Zentimeter von ihren Körpern entfernt.

Im nächsten Augenblick starrte Rhodan wieder nach vorn. Er sah, daß der Kugelkopf des Skoartos sich bereits zur Hälfte unter der Wasseroberfläche befand, und fragte sich, ob dieses Wesen etwa ebensolange ohne Atmung auszukommen vermochte wie ein Haluter.

»Man muß die Schwerkraft in diesem Raum umgepolt haben«, murmelte Marshall nachdenklich, »sonst würden wir doch emporschweben oder . . .«

»Fehlschuß«, widersprach Rhodan. »Wir befinden uns doch

auf dem Boden der Kammer. Ich frage mich lediglich, warum das Wasser nicht auf uns herabstürzt. Offenbar arbeitet man mit zwei entgegengesetzt wirkenden Schwerefeldern.«

»Dann müßten sie sich aber irgendwo zwischen Boden und Decke gegenseitig aufheben«, argumentierte der Telepath.

»Am liebsten würde ich es einmal mit einem Sprung versuchen«, murmelte Rhodan nachdenklich.

»Nein!« protestierte Marshall. »Tun Sie es nicht! Das will man sicher nur. Wahrscheinlich würden Sie sich irgendwo den Schädel einrennen oder sonst etwas Unangenehmes erleben.«

Rhodan räusperte sich.

»Es freut mich immerhin, daß Sie die Zerstörung meiner Schädeldecke als unangenehm einstufen.«

»Nun werden Sie zynisch!« sagte Marshall seufzend.

Perry Rhodan wollte lachen, doch in diesem Moment erreichte die Flüssigkeit seinen Mund. Er spürte, wie ihm die Luft wegblieb. Angesichts dieses Gefühls fiel es ihm ungeheuer schwer, getreu seinem Vorsatz so zu tun, als sei alles nur Illusion. Er glaubte, die Wirkungsweise der Kammer durchschaut zu haben. Leider fand er in seinem Selbsterhaltungstrieb einen energischen Gegenspieler.

John Marshall gab ein gurgelndes Geräusch von sich.

»Ich wollte, es wäre Tag oder Gucky käme!« stieß er sehnsüchtig hervor.

»Das hätte uns gerade noch gefehlt«, gab Rhodan zurück und merkte, wie ihm das Wasser in die Lungen drang.

Er schnappte unwillkürlich nach Luft - und fand sich in der folgenden Sekunde frei schwebend im Nichts zwischen den Sternen von M 87. Die Temperaturlosigkeit des leeren Raumes stach ihn wie mit Tausenden von glühenden Nadeln. Die Augen quollen ihm fast aus den Höhlen, und sein Gehirn schien sich ins Gigantische auszudehnen.

Er hatte Mühe, die aufsteigende Panik zu unterdrücken. Das Schlimmste dabei war, daß weder er noch Marshall noch der Skoarto wirklich wußten, was nur Illusion war und was Realität. Mit den entsprechenden Pumpen und einer starkwandigen Druckkammer aus MV-Stahl hätte man ein Weltraumvakuum durchaus simulieren können.

Nach einiger Zeit aber registrierte er halb im Unterbewußtsein, daß seine Beine sich noch immer marschierend bewegten. Einen entsprechenden Befehl hatte er

sich selbst einsuggeriert, bevor sie die Kammer betreten hatten.

»Gut durchatmen, John!« rief er - und vermerkte mit Genugtuung, daß er sowohl seine Stimme hörte als auch das Echo, das von den Wänden zurückgeworfen wurde.

»Vielen Dank!« antwortete der Telepath. »Ich war im Begriff aufzugehen.«

Plötzlich schwankte die Silhouette des Skoartos vor ihnen.

Rhodan und Marshall packten gleichzeitig zu. Sie stützten den schwarzhaarigen Kommandeur und schoben ihn trotz seines erheblichen Gewichts langsam vor sich her.

Nach einigen Metern verwandelte sich die Dämmerung wieder in absolute Finsternis. Dann wurde es hell.

Die beiden Männer ließen den Skoarto los. Das Wesen stürzte polternd zu Boden.

»Und . . .?« fragte Marshall verblüfft. »War das etwa alles?«

Perry Rhodan sah sich um. Sie befanden sich nicht mehr in der Kammer des Schreckens, sondern in einer ganz normalen Verteilerhalle, wie sie auch in terranischen Bauwerken ähnlicher Größenordnungen vorhanden waren. Anscheinend hatte ein Transmitter sie weiterbefördert, als der Skoarto das Bewußtsein verlor.

»Möglicherweise kennt die Kammer noch einige Schrecken mehr«, erwiderte Perry Rhodan. »Aber ihre Schrecknisse werden anscheinend von einer Automatik gesteuert, und da der Skoarto sicher als der Widerstandsfähigste von uns eingestuft worden war, glaubten sie, wir beide hätten schon vor ihm versagt.«

»Und . . . und Sie . . . Sie haben mich . . . herausgebracht . . .?« fragte der Skoarto mit stockender Stimme, nachdem er aus seiner Ohnmacht erwacht war.

»Was hätten wir sonst tun sollen?« hielt Marshall ihm entgegen. »Wir Terraner sind ein sehr hilfsbereites Volk.«

»Und ein sehr unerschrockenes«, ergänzte der Skoarto ernst. »Ich danke Ihnen!«

»Sie haben eine weitere Eigenschaft vergessen«, bemerkte Rhodan. »Wir sind außerdem immer in Eile. Also sagen Sie uns bitte ganz schnell, wie es nun weitergeht. Wir möchten diese gastliche Stätte gern für einige Zeit verlassen.«

Der Skoarto schnaufte.

»Ich wollte, meine Skoars wären wie Sie. Ich würde den Konstrukteuren des Zentrums schon beweisen, daß sie ihr Einstufungssystem nicht einfach umwerfen können.«

Er marschierte auf einen Seitengang zu.

»Dort geht es weiter. Allerdings kann ich nicht dafür garantieren, daß man uns keine Falle gestellt hat. Wie ich die hinterhältigen Dumfries kenne, locken sie uns in einen Hinterhalt.«

Rhodan und Marshall sahen sich kurz an. Dann sagte Rhodan:

»Unter diesen Umständen möchte ich gern einen Funkspruch an mein Schiff absetzen. Führen Sie uns doch bitte zu einer starken Funkstation, Skoarto.«

Das schwarzbeplante Wesen lachte dumpf.

»Vergessen Sie eigentlich nie etwas?«

»Nur äußerst selten«, entgegnete Marshall knapp.

»Dann folgen Sie mir. An diese Möglichkeit werden die Dumfries bestimmt nicht gedacht haben.«

Er stampfte mit seinen kurzen Säulenbeinen zu einem anderen Seitenstollen und marschierte etwa hundert Meter weit, bevor er an einer nur angelehnten Tür stehenblieb.

Sein Fuß schnellte vor und stieß die Tür ganz auf.

Sie betraten eine Halle, die leer war. Kaum zehn Meter von ihnen entfernt stand ein Pult, das zu einer Hyperfunktanlage gehörte. Weiter im Hintergrund der Halle befanden sich zwei Geräte, die zweifellos Transmitter waren.

Marshall wandte sich sofort der Hyperfunktanlage zu. Als Rhodan sich ihm zuwandte, drehte er bereits an den Stellknöpfen des Schaltpults. »Welches Signal soll ich abstrahlen? NNPO?«

Rhodan nickte.

»Sie haben es erraten, John.«

»Kein Wunder!« brummte Marshall und nahm die Feineinstellung vor. Da Hyperfunktanlagen aller Völker sich prinzipiell gleichen, hatte er keine Schwierigkeiten mit der Bedienung.

»Spruch ist raus!« meldete er kurz darauf.

»Schalten Sie auf dreimalige, halbminütliche Wiederholung!« befahl Perry Rhodan.

Er legte in einer gefühlsmäßig bedingten Reaktion den Kopf in den Nacken, als könnte er über sich die gewaltige Kugel seines Flaggschiffes sehen.

Das Signal NNPO war mit Atlan und Danton vereinbart wie andere Signale ebenfalls. Es bedeutete sinngemäß, daß bisher noch alles in Ordnung sei, daß Atlan jedoch zu handeln hätte, wenn in spätestens drei Stunden keine weitere Nachricht einginge.

Als Rhodan den fragenden Blick des Skoartos auf sich ruhen fühlte, lächelte er dünn.

»Das wäre vorläufig alles. Von nun an haben wir so gut wie gewonnen - wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischenkommt...«

## 15.

Tar Szator öffnete die Augen nicht, als er den Luftwirbel eines materialisierenden Teleporters wahrnahm. Aus der Stärke der Stoßwellenfront errechnete er die Größe des wiederverstofflichten Körpers.

»Hallo, Guck!« murmelte er verschlafen.

Der Mausbiber stemmte die kleinen Fäuste in die Hüften und schnaufte empört.

»Welche Laus ist dir über die Leber gelaufen, Edelmann Szator? Oder habe ich dich beleidigt, daß du mich nicht mehr Gucky nennst?«

»Antwort negativ«, widersprach der kleine Auroranier und zuckte mit den harthäutigen Lidern. Ansonsten blieb er reglos auf dem gewölbten Rücken seines Spürroboters hocken.

Die Augen Guckys funkelten. Er musterte das bronzefarbene, etwas verkniffen wirkende Gesicht Szators und die großen Hände, die sich mittels Saugnapfen an die Oberfläche des Roboters klammerten.

»Ach so!« entfuhr es ihm, er seufzte erleichtert. »Du frönst wieder einmal der Faulheit, wie ich sehe. Dann kann ich ja wieder gehen.«

»Warte!« bat Tar. »Was?« Er drückte sich wie immer äußerst knapp aus.

Gucky mußte plötzlich grinsen. Er zeigte seinen Nagezahn in voller Größe und bedauerte nur, daß der Edelmann aus Roi Dantons Gefolge es nicht sehen konnte. Die Augen des Mausbibers richteten sich auf den schildkrötenförmigen Spürroboter unter Tar; sein Blick wurde starr.

Der Robot erzitterte unter der Einwirkung der telekinetischen Energie, die ihn emporheben wollte. Dann brummte ein starker Mikro-Schwerkrafterzeuger auf, während gleichzeitig ein Antigravstrahl nach dem Mausbiber griff.

Ganz gegen seine Erwartungen befand sich Gucky plötzlich dicht unter der Kabinendecke. Er stieß einen leisen Schrei aus und entließ

den Roboter aus seinem telekinetischen Kraftfeld. Allmählich verringerte sich die Leistung des Antigravstrahls, und der Mausbiber sank langsam zu Boden.

»Wer ändern eine Grube gräbt . . .«, philosophierte Tar Szator und ließ den Rest des Sprichworts unausgesprochen.

Gucky piepste schrill und empört. Er erholte sich jedoch bald von seiner Verblüffung. Selbstverständlich hätte er den Robot samt seinem Herrn durch einen plötzlichen Gewaltangriff anheben können, doch wäre dabei wahrscheinlich Tar zu Schaden gekommen, und das wollte der Mausbiber natürlich nicht. Eine behutsame Anwendung der telekinetischen Kräfte würde jedoch wiederum kompensiert werden. Also gab er es auf.

»Dann bleibst du eben hier, während die CREST sich zum Angriff auf Truktan anschickt!«

»Halt!« rief Szator und bequeme sich dazu, ein Auge zu öffnen. Träge räkelte er sich. »Berichte, Gucky!«

Der Mausbiber lachte schrill, wie es seine Art war.

»Aha, endlich wird der Herr Freibeuter munter. Und sogar >Gucky< hat er gesagt. Toll!«

»Berichte!« knurrte Tar Szator.

Gucky hockte sich bequem auf den Boden und piffte eine Melodie, die der Auroranier nicht kannte.

»Die Frist, die Rhodans NNPO-Signal gestellt hatte, ist vor wenigen Minuten abgelaufen«, bequeme er sich endlich zu berichten. »Atlas ist unruhig geworden, aber noch zögert er, etwas zu unternehmen. Er hat Angst um den Chef.«

»Du nicht?« fragte Tar.

»Papperlapapp!« fuhr Gucky ihn an. Dann reckte er sich und wölbte die Brust vor, wodurch er das Gleichgewicht verlor und gestürzt wäre, hätte er sich nicht mit seiner telekinetischen Begabung im letzten Moment gehalten. »Ich empfinde lediglich Sorge, Zwerg!« entrüstete er sich. »Angst brauche ich nicht zu haben, weil ich Rhodan jederzeit mit Hilfe meiner Teleportation heraushauen könnte!«

»Ts, ts!« machte Tar Szator und dachte dabei an den ersten Versuch des Mausbibers, den multidimensionalen Energieschild um die stählerne Planetenfestung zu durchdringen.

Unwillkürlich dachte auch Gucky wieder daran, und seine Nackenhaare sträubten sich bei der Erinnerung an die Schmerzen, die

er nach dem vergeblichen Versuch erlitten hatte. Sein Enthusiasmus erhielt einen spürbaren Dämpfer.

»Na schön!« gab er zu. »Vielleicht klappt es nicht. Aber wenn die CREST die entsprechenden Kraftwerke zerschießt, bricht der Schirm zusammen, und ich hole den Chef heraus. Okay?«

»Wenn gab Szator zu bedenken und öffnete nun auch das zweite Auge. »Bring mich zur Zentrale, Großmaul!«

Gucky zuckte zusammen, beschloß aber, die Beleidigung zu überhören. Er watschelte in seinem stets unbeholfen wirkenden Gang auf den Edelmann zu - und Tar Szator packte ihn in einer blitzschnellen, nicht vorauszuahnenden Bewegung und setzte ihn vor sich auf den kniehohen Roboter.

»Spring!«

Gucky teleportierte kommentarlos, teils aus Überraschung, teils, weil er den Edelmann ja ohnehin hatte mitnehmen wollen.

Sie rematerialisierten in der Zentrale des Ultraschlachtschiffes. Von den eigentlichen Angriffsvorbereitungen war im ersten Augenblick nichts zu erkennen. Die Zentralebesatzung saß vollzählig in ihren Kontursesseln, die unzähligen Kontrolllampen flimmerten im Wechsel von Licht und Dunkelheit, und die Kraftfelder des hausgroßen Positronengehirns der CREST IV summten durchdringend. Der alles umrundende Panoramabildschirm zeigte das Weltall und einen sonnenbeschiedenen Ausschnitt des Planeten Truktan.

Gucky hüpfte von dem Roboter, als Szator ihn freigab. Der Spürroboter sumnte, als wollte er eine Frage stellen.

Tar blickte auf Atlan, um den Roi Danton, Melbar Kasom und der Kommandant des Schiffes sich gruppiert hatten.

»Rhodans Befehl war eindeutig«, erklärte Danton soeben. »Die NNPO-Frist ist abgelaufen, und nun sollten wir aktiv werden. Es dürfte klar sein, daß er und John Marshall sich in ernsthaften Schwierigkeiten befinden.«

Tar Szator blinzelte und flüsterte seinem Roboter einen Befehl zu. Die kleinen Raupenkettchen des denkenden Spürgeräts ruckten lautlos an und trugen den Metallkörper und den Auroranier auf den Arkoniden zu. Dicht vor Atlan hielt der Robot an.

»Hallo!« rief Tar Szator respektlos und unterbrach dadurch die lautstark vorgetragenen Erklärungen von Oberst Merlin Akran.

Der vierschrötige Epsaler drehte sich um und funkelte Tar unwillig an. Dann erkannte er ihn und lächelte verzeihend. Wie die meisten anderen Offiziere des Rhodanschen Flaggschiffs auch



hatte er sich unterdessen an das unkonventionelle Verhalten des nur 1,20 m großen Auroraniers gewöhnt und übersah geflissentlich jeden Fauxpas, der dem Zwerg unterlief.

Auch Atlan erkannte Tar. Er winkte flüchtig und blickte dann fragend auf Roi Danton, als erwarte er eine Erklärung für Szators Auftauchen.

Roi lächelte süffisant.

»Pardon, Sire!« murmelte er. »Ich besaß die Freiheit, Gucky wegzuschicken, damit er Edelmann Szator herbeibrächte. Sein Rat ist mir stets willkommen, und vielleicht kann er uns sagen, was wir unternehmen sollen.«

Merlin Akran verzog das Gesicht, als hätte er einen Becher konzentrierte Essigsäure getrunken. Er sagte jedoch nichts. Atlan dagegen schluckte ein paarmal, bevor er sich dazu aufraffte, zu sagen:

»Ihr Verhalten mißfällt mir sehr, Danton. Aber da Edelmann Szator einmal hier ist, soll er uns ruhig seine Meinung sagen.« Er machte eine auffordernde Handbewegung zu dem Auroranier hin.

Tar verzichtete auf lange Erklärungen. Er sagte nur:

»Tschai Kulu alarmieren, zwanzig Korvetten zur Absicherung aus-schleusen und mit der CREST Scheinangriff fliegen. Funkspruch an Festungskommandanten abschicken. Beeilen, Sire!«

Er schloß seine Augen, sank erneut in sich zusammen und schien in einen todesähnlichen Schlaf zu verfallen. Aber dieses Verhalten verwunderte niemanden mehr. Auroranier gingen eben mit ihren Kräften rationell um.

»Er hat, glaube ich, alles gesagt«, meinte Atlan nach einigen Sekunden. »Oberst Akran, fliegen Sie näher an Truktan heran. Ich kümmere mich um das andere.«

Drei Stunden zuvor.

Der NNPO-Spruch wurde zum drittenmal wiederholt. Der Skoarto machte sich unterdessen an einem der beiden Transmittergeräte zu schaffen. Nach einer Weile wandte er sich zu Marshall und Rhodan um, die unschlüssig dabeistanden.

»Ich habe einen Vorschlag, Rho Dan.«

»Ich höre«, erwiderte der Terraner.

»Ihr Funkspruch wird nicht viel nützen, wenn wir nicht selber aktiv

werden. Ich schlage vor, daß wir sofort durch einen der Transmitter gehen. Ich habe diesen hier justiert.« Er zeigte auf das Gerät, mit dem er sich zuvor beschäftigt hatte.

»Wo steht die Gegenstation?« wollte Rhodan wissen.

»Das weiß ich nicht genau«, erklärte der Skoarto. »Ich kenne mich mit den Transmitteranlagen dieser Festung nicht genau aus. Auf jeden Fall würden wir heil in einer Gegenstation herauskommen. Die Justierung stimmt. Freizeichen kommt an.«

Plötzlich stockte er.

Das beruhigende Grünlicht des justierten Transmitters erlosch und machte einem flackernden gelben Leuchten Platz.

Der Skoarto schrie auf, brüllte dann drohend und wich einige Schritte zurück. Seine Schulterarme zogen Rhodan und Marshall mit.

John Marshall stieß pfeifend die Luft aus und griff nach seiner Energiewaffe. Auch Rhodan nahm wieder seinen Mikrostrahler in die Hand. Im Unterschied zu dem Telepathen aber blieb er relativ ruhig. Mit unverhohlener Neugier musterte er die fremdartigen, monströs anmutenden Kreaturen, die in kurzen Zeitabständen zwischen den Transmittergittern heraustraten.

»Dumfries!« stieß der Skoarto hervor.

Das also sind die neuen Soldaten der Galaxis M87, dachte Perry Rhodan verwundert.

Die Dumfries glichen aufrecht gehenden, sechsgliedrigen Kröten. Die beiden sehr kurzen Schreitbeine trugen die wuchtigen, fast kugelrunden Körper nur schwankend, die vier Arme waren nach Haiuterart angeordnet. Die auf sehr kurzen, massigen Hälsen sitzenden Köpfe erinnerten wiederum an terranische Kröten. Damit aber hörte die Ähnlichkeit auch schon auf.

Die Rumpfe dieser großen Wesen wurden restlos von einem offenbar natürlichen, kristallinen Panzer umhüllt; der Rücken trug zusätzlich einen schildkrötenähnlichen Buckelpanzer. Alles schimmerte in der Hallenbeleuchtung wie Tunisbeige mit Metalleffekt. Breite, gekreuzte Gurte umspannten Brust und Rücken und hielten einen Allzweckgürtel, der vorn von einem etwa zwanzig Zentimeter durchmessenden schweren metallenen Schloß zusammengehalten wurde. Darunter folgte eine enganliegende, lächerlich unpassend erscheinende Hose, die bis zur Mitte der Oberschenkel reichte. Die Fußbekleidung bestand aus lederähnlichen, kniehohen Stiefeln.

Dies alles wurde von Perry Rhodan innerhalb der wenigen Sekunden erkannt, die ihm bis zum Angriff der Fremden verblieben. Er übersah nicht die schweren Vibratorstrahler, die die Dumfries in den viergliedrigen Händen der Schulterarme hielten. Deshalb verzichtete er auf den Einsatz seiner Waffe, sobald er bemerkte, daß die neuen Soldaten von M87 ihre Waffen ebenfalls nicht benutzten.

Er wich mit einer Kopfbewegung dem Fausthieb eines Dumfries aus und hieb seinerseits mit der Faust zu. Die Fingerknöchel prallten gegen das linke Auge des Wesens, und der Dumfrie gab ein grunzendes Geräusch von sich. Dann schlug er mit einem seiner Brustarme zu. Perry Rhodan sah den Hieb kommen und versuchte erneut auszuweichen. Aber gegen ein vierarmiges Wesen von größerer Körperkraft ist ein zweiarmiges Wesen immer unterlegen. Der zweite Brustarm traf Rhodan dicht oberhalb des Gürtels und schleuderte ihn durch die Halle bis zum Pult der Hyperfunkanlage zurück.

Er fühlte einen stechenden Schmerz in der Magengegend, krümmte sich zusammen und versuchte, sich von dem Schlag zu erholen. Seine Waffe hatte er verloren. Durch die Schleier vor seinen Augen sah er John Marshall unter dem Angriff eines anderen Dumfries taumeln, und wie aus weiter Ferne vernahm er das zornige, furchterregende Gebrüll des Skoartos.

Das gab ihm noch einmal seine Kräfte zurück. Er taumelte vorwärts, glitt geschmeidig hinter den Dumfrie, der Marshall bedrängte, und hieb mit gefalteten Händen und mit aller Kraft zu.

Das Krötenwesen wurde in den Nacken getroffen und brach zusammen.

Also haben auch sie ihre empfindliche Stelle! dachte Rhodan, während der Schmerz wie mit glühenden Nadeln durch seine Hände zuckte.

Ein anderer Dumfrie trat von der Seite an ihn heran und ließ drei Arme gleichzeitig vorschnellen. Rhodan warf sich nach hinten und stieß dabei seine Füße mit großer Wucht in das Krötengesicht. Der Dumfrie brüllte quarrend. Schon stand Perry Rhodan wieder auf den Füßen. Neben ihm tauchte Marshall auf. Er floh vor einem Verfolger und wurde dicht neben Rhodan eingeholt und niedergeschlagen.

Rhodan wollte sich auf Marshalls Überwältiger stürzen, wurde aber von vier Armen von hinten umfaßt, hochgehoben und unsanft auf den harten Boden der Halle geschmettert.

Obwohl er das Gefühl hatte, das Rückgrat wäre ihm

zerschmettert worden, verlor er das Bewußtsein nicht. Deshalb erkannte Rhodan, daß der Skoarto mitten in einer Gruppe von sechs Dumfries stand und auf sie einschrie.

Die Riesenkröten ließen ihn nicht aus ihrer Mitte entweichen, aber sie griffen ihn auch nicht an, obwohl ihre gesammelte Kraft auch einen solchen Kämpfer wie den Skoarto überwältigt hätte.

Mit Verwunderung registrierte Perry Rhodan, daß die Dumfries den ehemaligen Oberbefehlshaber aller Galaktischen Krieger mit Respekt behandelten.

Und wenig später erkannte er auch den Grund dafür: Es waren die achtzehn blauen Steine, die auf der schwarzbezelten Brust des Skoartos leuchteten.

Die Dumfries antworteten dem Skoarto im Zentrums-Idiom und sehr respektvoll. Allerdings gaben sie ihm unmißverständlich zu verstehen, daß er ihr Gefangener sei.

Perry Rhodan kannte den Skoarto noch nicht lange. Aber da dieses Wesen so sehr einem Haluter glich, vermochte er zu erkennen, wie der Zorn des Skoartos zunahm.

Darum war er nicht überrascht, als der Schwarzbepelzte mit einer spöttischen Bewegung seiner Arme alle sechs Dumfries von den Beinen fegte. Der Skoarto setzte seine Gigantenkräfte in vollem Ausmaß ein. Zwar schien er nicht in der Lage zu sein, seinen Körper nach halutischer Art in einen lebenden Stahlblock zu verwandeln, aber ansonsten entsprach seine Kampfführung verblüffend der eines Haluters.

Rhodan stemmte sich hoch, als eine Dumfrie-Waffe über den Boden glitt und vor seinen Füßen landete. Bevor einer der noch aktiven Dumfries heran war, hob er sie auf, richtete sie auf das Krötenwesen und preßte den Daumen mit aller Kraft auf den Feuerknopf.

Fast augenblicklich erstarrte der Getroffene. Seine Erstarrung ging im Bruchteil einer Sekunde in jene Art von Schüttellähmung über, die Rhodan schon einmal am eigenen Leibe erlebt hatte. Das Wesen stürzte zu Boden, unfähig, seinen Körper unter der Gewalt des Gehirns zu behalten.

Von links dröhnte ein zweiter Vibratorschuß.

Rhodan wandte den Kopf und erkannte John Marshall, der an

der Transmitterwand lehnte und auf einen Dumfrie feuerte, der soeben den Transmitter hatte verlassen wollen. Das Krötenwesen blieb innerhalb des Gitterkäfigs hängen und verhinderte dadurch eine exakte Arbeitsweise des Transmitters. Ein durchdringendes Warnsignal ertönte.

Der Skoarto schlug den letzten anwesenden Dumfrie mit einer spielerisch anmutenden Handbewegung zusammen. Dann brach er angesichts des arbeitsunfähigen Transmitters in gellendes Gelächter aus.

Perry konnte sich endlich ganz erheben, obwohl sein Rücken noch immer teuflisch schmerzte. Er hob eine zweite Vibratorwaffe auf und schob sie in einen Gürtel seiner Kleidung. Die erste Waffe behielt er in der Hand.

Marshall taumelte von der anderen Seite heran.

»Was nun?« fragte er. »Sollten wir nicht lieber die Transmitter zerstören, bevor wir weiterfliehen?«

Rhodan nickte und blickte den Skoarto fragend an.

Der Schwarzfellige verzichtete auf jede Diskussion. Er nahm seinen Hitzestrahler, den er offenbar einem Dumfrie abgenommen hatte. Mit wenigen kurzen Feuerstößen zerstörte er die wichtigsten Transmitterschaltungen des ersten Geräts.

Dann aktivierte er das zweite Gerät und hielt seine Pranke auf der Aktivierungsplatte, so daß der Transmitter von keiner Gegenstation umgepolt werden konnte.

Er sagte nichts, aber die Aufforderung wurde auch so verstanden. Perry entschloß sich.

»Kommen Sie, John!« rief er, warf den besinnungslosen oder in Schüttellähmung befindlichen Soldaten noch einen flüchtigen Blick zu und trat in den offenen Gitterkäfig des Transmitters.

Der Telepath folgte ihm. Auch er hatte zwei Waffen.

Der Skoarto verzog sein »Gesicht« zu einer Art Grinsen, als die beiden Terraner neben ihm im Transmitterkäfig standen. Er hieb mit einem seiner beiden Stützarme auf die Auslösetaste.

Der Wiederverstofflichungsschock war kaum spürbar - ein sicheres Zeichen dafür, daß die zurückgelegte Entfernung sehr gering gewesen sein mußte.

Aus der Tatsache, daß sie in einem Maschinenraum rematerialisiert waren, schloß Rhodan, daß sie sich noch immer innerhalb der stählernen Festung befanden.

Sie traten aus dem Transmitter. Marshall eilte sofort auf die Wand des Raumes zu, die einen durchsichtigen Streifen aufwies. Perry Rhodan folgte ihm.

Seine Vermutung hatte ihn nicht getrogen.

Dieser Maschinenraum befand sich im obersten Stock eines etwa achthundert Meter hohen Turmes. Von hier aus konnte man weit über die stählerne Festung hinsehen, über separate Energieschirme, Kuppeln, freie Innenhöfe, spinnwebartig konstruierte Brücken und Mauern.

Und über allem hing noch immer als unüberwindliches Hindernis jener Energieschirm, der nicht einmal den begabtesten Teleporter hindurchließ.

Perry Rhodan fragte sich, wie sie unter diesen Umständen aus der Festung herauskommen sollten. Noch war die Dreistundenfrist, die er Atlan gesetzt hatte, nicht abgelaufen. Noch würde die CREST IV nicht eingreifen und den Beherrschern der Festung klarmachen, daß ihre Waffen denen dieses Bauwerks weit überlegen waren.

Unter diesen Umständen gab es nur eine erfolgversprechende Taktik: Man mußte den Gegner hinhalten und versuchen, bis zu Atlans Eingreifen auf freiem Fuß zu bleiben.

Ein Entsetzensschrei riß ihn aus seinen Überlegungen.

John Marshall deutete mit zitternden Fingern auf fünf rotleuchtende Energiespiralen, die durch die Maschinenhalle rotierten. Eine der Spiralen berührte dabei die Gitterkonstruktion des Transmitters, aus dem sie eben hervorgequollen war. Es gab eine blendende Entladung. Blitze zuckten durch die Halle, und ein heftiges Krachen zermürbte die Trommelfelle der Männer.

Der Skoarto mußte diesen Transmitter durch einige besondere Schaltungen in dem Moment außer Betrieb gesetzt haben, in dem fünf Verfolger gerade materialisierten. Der Vorgang war unterbrochen worden, und die Dumfries würden als rotierende halbverstofflichte Gebilde weiterexistieren, bis ihr Grundvorrat an Energie sich erschöpft hatte.

Wieder erfolgte eine Kollision zwischen einer Spirale und dem Transmittergitter. Offenbar zog es die Halbstofflichen dorthin zurück, woher sie gekommen waren.

Der Skoarto stieß einen Schrei aus und winkte. Er hatte offenbar auch den zweiten Empfangstransmitter unbrauchbar gemacht und hielt es für an der Zeit, die ungastliche Stätte zu verlassen. Die

Kollision einer Energiespirale mit einem Schaltpult überzeugte die Terraner von der Dringlichkeit. Diesmal flogen glühende Trümmerfetzen durch die gesamte Halle.

Als der Skoarto eine Schiebetür aufbrach, erreichten Marshall und Rhodan ihn.

Wie vom Donner gerührt starrten sie in den gähnenden Schlund einer spiralförmigen Rutsche, die in eine nur zu erahnende Tiefe führte. Rhodan mußte unwillkürlich an die Höhe des Turmes denken. Wenn sie die Rutsche benutzten, würden sie unten nicht mehr zu erkennen sein. Dem Skoarto freilich schien das nicht viel auszumachen.

Das schwarzfellige Wesen grinste auffordernd, dann hechtete es auf den spiegelglatten Belag der schüsselförmig gewölbten Rutsche. Sofort verschwand es hinter der nächsten Krümmung.

Die beiden Männer sahen sich an. Beide zögerten noch, aber weitere Entladungen in ihrem Rücken zwangen sie zu einer raschen Entscheidung. Praktisch blieb ihnen keine Wahl.

Perry nickte dem Telepathen zu, dann schnellte er sich nach vorn. Er spürte, wie glatt er über den Belag der Rutsche sauste, sah in schneller Folge Wände auf sich zukommen und wurde derartig in der Wendelrutsche herumgewirbelt, daß er fast die Besinnung verlor.

Hilflos wartete er auf den Aufprall . . .

Der Aufprall war so hart, daß Perry Rhodan glaubte, er würde in Stücke gerissen. In Wirklichkeit waren sie von einem magnetischen Kraftfeld aufgefangen und ziemlich schnell abgebremst worden.

Der Skoarto war nicht zu sehen, als Rhodan und Marshall sich aus dem magnetischen Auffangpolster lösten und um ihr Gleichgewicht kämpften.

Die Halle, in der sie gelandet waren, war riesig. Ihr Durchmesser überschritt den des Turmes bei weitem, woraus die beiden Terraner schlossen, daß die Gleitrampe sie in ein Geschoß unterhalb des Bodens geführt hatte.

In der nur zwanzig Meter hohen Halle standen, sauber in Reih und Glied angeordnet, Hunderte oder Tausende von torpedoförmigen, ungefähr acht Meter langen Flug- oder Gleitkörpern.

Rhodan trat zu einem Torpedo und strich mit der Hand über den halbmondförmigen Windschutz. Jedes Fahrzeug hatte deren vier.

Hinter den Plastikscheiben befand sich jeweils ein sattelähnlicher Sitz mit Haltegriffen und Anschnallgurten. »Erkennen Sie die Ähnlichkeit mit jenen Schwebebalken der Skoars, die wir gesehen hatten?« fragte er Marshall.

Der Telepath nickte.

»Reichlich unbequem, dieses Fahrzeug. Eine Art Motorrad, würde ich sagen.«

Rhodan lachte über diesen Vergleich.

Plötzlich hob Marshall die Hand.

»Achtung! Dumfries!«

Im selben Augenblick tauchte der Skoarto hinter einem anderen Fahrzeug auf und brüllte:

»Hierher! Ich habe mich davon überzeugt, daß dieser Skarp startklar ist. Schnell, schnell!«

Rhodan und Marshall brauchten keine weitere Aufforderung. Sie spurteten los.

Es war auch allerhöchste Zeit. Überall ringsum gingen verborgene Schotte auf; schwerbewaffnete Dumfries schossen aus schneckenförmig gewundenen Rutschen und wurden in Magnetfeldern aufgefangen. Sie schwärmten sofort aus.

Der Skoarto saß bereits im vorderen Sitz des Skarps. Seine kurzen, stämmigen Beine umklammerten das leicht eingebuchtete Gehäuse des Fahrzeuges.

Perry Rhodan sprang aus dem Lauf heraus in den zweiten Sattel und schnallte sich an. John Marshall tat es ihm schweigend nach.

Unterdessen betätigte der Skoarto eine Fernschaltung. Weit vor dem Bug des Skarps öffnete sich ein Schott. Tageslicht fiel herein. Demnach befand sich der Hangar doch nicht im Planeteninneren, sondern bildete anscheinend eine Art verbreiterten Sockel, auf dem der eigentliche Turm stand.

Langsam stieg der Skarp empor, angehoben von einem Antigravitationsfeld. Plötzlich wurde das schwache Summen des Mikroreaktors von einem lauten Dröhnen und Fauchen übertönt.

Rhodan lächelte, als er erkannte, daß das Geräusch von einem Pulsationstriebwerk stammte, bei dessen Betrieb Luft eingesaugt, atomar aufgeheizt und zur Expansion gebracht wurde, eine rationelle Antriebsart. Gleichzeitig bewies es, daß die Skarps nur für den Luftraum konstruiert worden waren.

Dies alles registrierte er nur am Rande, während er mit der



Linken nach dem Haltegriff tastete und mit dem Vibratorstrahler in der Rechten auf einen Dumfrie zielte, der sich von hinten an den Skarp anschlich. Rhodans Schuß versetzte ihn in Schüttellähmung. John Marshall setzte zwei weitere Dumfries außer Gefecht.

Dann startete der Skoarto den Skarp mit maximalen Werten. Blauweiß wabernde, zu Plasma verwandelte Luft schoß aus der Heckdüse und setzte ungefähr zwanzig andere Skarps schlagartig in Brand. Schreiend flüchteten einige Dumfries aus der Todeszone.

Bei dem heftigen Ruck, mit dem der Gleiter vorwärtsgeschossen war, hätte Rhodan beinahe seine Waffe verloren. Sein linker Arm fühlte sich an, als wäre er ausgekugelt. Mit zusammengepreßten Lippen versuchte Perry, den Schmerz zu ignorieren, während der Skoarto eine wahnwitzige Schleife flog.

»Warum haut dieser tollwütige Hund nicht endlich ab?« brüllte Marshall.

Rhodan hatte den Chef des Mutantenkorps selten so erregt gesehen, denn vom Charakter war John ein bescheidener, stiller Mann. Unwillkürlich mußte Perry deshalb über den Wutausbruch des Gefährten grinsen - und das half ihm über die kritischsten Sekunden hinweg. Erst viel später überlegte er sich, daß dies und nichts anderes John Marshalls Motiv gewesen sein konnte.

Der Skoarto dachte nicht daran, einfach nur die Flucht zu ergreifen wie ein gehetzter Verbrecher. Offensichtlich ließ sein Stolz das nicht zu. Er wendete kurz vor dem Ausgangsschott und flog mit dem Kopf nach unten zurück, was zwei auf Skarps sitzende Dumfries so verwirrte, daß sie sich gegenseitig rammten.

Rhodan und Marshall schossen, nachdem sie sich gefangen hatten, unablässig auf die zahlreichen Dumfries, die inzwischen die Halle besetzt hatten. Das Feuer wurde massiv erwidert, aber die Flugkünste des Skoartos hatten bisher noch jeden Treffer verhindern können.

Einmal drehte das schwarzfellige Wesen sich um, und die beiden Terraner blickten in Augen, die das allergrößte Behagen ausdrückten, das jemand empfinden kann.

Kein Zweifel: Dieses Wesen befand sich in seinem Element!

Kurz darauf wurde der Skoarto von einem Vibratorstrahl gestreift. Er zuckte zusammen und brüllte so laut, daß Rhodan dachte, die Hallenwände würden davon einstürzen.

Daß es sich nicht um einen Schmerzensschrei, sondern um Kampf-

geschrei handelte, merkte er fast zu spät - fast zu spät deshalb, weil das folgende Manöver ihm beinahe das Rückgrat gebrochen hätte.

Der Skoarto stieß mit dem Skarp nach unten, fing ihn dicht über dem Boden ruckartig ab und jagte zwischen zwei in den Halterungen stehenden Reihen Skarps hindurch. Die glühenden Luftströme warfen die Skarps zur Seite, als wären es nur leichte Attrappen. Flammen und Rauch schossen bis an die Hallendecke, als einige Fahrzeuge explodierten. Unterdessen kurvte der Skoarto bereits im Messerflug an den Wänden der Riesenhalle entlang. Die Luft erhitze sich so, daß Rhodan und Marshall beinahe erstickten. Sie konnten nicht an die Mikrofilter heran, die in ihrer Kleidung verborgen waren.

Die Dumfries litten jedoch weitaus mehr. Sie hatten ihr Feuer eingestellt und versuchten auf den gleichen Wegen zu entkommen, durch die sie die Halle betreten hatten. Zu ihrem Leidwesen mußten sie feststellen, daß die Konstrukteure dieser Anlage vergessen hatten, an eine solche Möglichkeit zu denken. Auf den glatten Rutschen kamen sie keinen einzigen Meter hoch. In höchstens einer Minute würden sie erstickt oder verbrannt sein.

Der Skoarto bewies jedoch, daß er ähnlich wie ein Terraner dachte, was wehrlose Feinde anging. Er hatte ihnen einen Denkartel verpaßt, das genügte ihm.

Er visierte mit dem Bug des Skarps die weit entfernte Öffnung an und beschleunigte erneut mit Maximalwerten. Rhodan duckte sich hinter den Windschutz und kniff die Augen zusammen.

Er nahm sich in jenen Augenblicken vor, alles zu tun, damit er weder den Skoarto noch andere Lebewesen seiner Art jemals zu Feinden hätte, denn das schätzte er fast so schlimm ein wie gegen Haluter kämpfen zu müssen.

»Aufpassen!« schrie der Skoarto. »Ich bin jetzt zu harten Manövern gezwungen, oder wir würden niemals eine der Strukturschleusen im großen Energieschild erreichen.«

John Marshall stöhnte unterdrückt.

Perry Rhodan lächelte, obwohl er sich ebenfalls nicht vorstellen konnte, daß man mit einem Skarp noch härtere Manöver fliegen konnte, als der Skoarto sie schon geflogen war.

Er streckte die Waffe zurück ins Halfter und klammerte sich mit

beiden Händen an die Haltegriffe, während er die Beine an die leicht eingebuchteten Stahlplanken preßte.

John Marshall hinter ihm wurde von einem lautstarken Schluckauf geplagt, eine Folge des Schrecks, der von einem der letzten tollkühnen Flugmanöver des Skoartos hervorgerufen worden war.

»Kopf einziehen!« brüllte Rhodan, als er die grazile Konstruktion einer freischwebenden Brücke direkt auf sich zurasen sah.

Aber der Skoarto beherrschte den Skarp souverän. Er drückte ihn so dicht unter der Brücke hinweg, daß deren Unterseite nur Millimeter von den Köpfen der Passagiere entfernt war.

Gleich hinter der Brücke riß der Skoarto den Skarp wieder steil nach oben. Die leuchtende, tödliche Mauer des Energieschirms kam näher und näher. Rhodan wünschte sich in diesen Augenblicken, ein Fatalist zu sein. Als ein Mann, der gewohnt war, jeder neuen Lage sofort mit den entsprechenden Maßnahmen zu begegnen, zermürbte ihn die erzwungene Untätigkeit.

Doch der Skoarto schien genau zu wissen, was er wollte. Unmittelbar an der Innenseite des großen Energieschirmes drehte er wieder seitwärts ab, ließ den Skarp nach Backbord abkippen und zwischen zwei Türmen hindurchfegen, die so dicht nebeneinander standen, daß die Außenränder von Rhodans Sandalen über die Stahlwände schrammten.

»Was soll das?« rief er dem Skoarto während einer ruhigeren Flugphase zu.

Das haluterähnliche Lebewesen drehte sich um.

»Wir müssen unsere Verfolger irreführen!« brüllte er durch den Lärm zurück. »In diesen Festungen gibt es unzählige Strukturschleusen im Hauptenergieschirm. Sie öffnen sich vollautomatisch, sobald ein Skarp mit Maximalbeschleunigung darauf zufliegt. Man kann es zwar nicht mehr sehen, aber wir haben mindestens schon zehn Schleusen auf diese Art geöffnet. Das verhindert, daß die Verfolger uns konzentriert vor einer einzigen Schleuse auflauern. Aber wenn Sie Angst haben . . .«

Perry Rhodan stieß eine Verwünschung aus.

»Ich wollte nur wissen, welchen Sinn die Herumkurverei hat. Jetzt weiß ich es. Machen Sie weiter so!«

Befriedigt wandte sich der Skoarto um. Das, was er anscheinend abrollen ließ, kam den beiden Terranern vor wie eine Schau der Verrücktheiten.

Rhodan grübelte jedoch bereits über einem neuen Problem. Die Tatsache, daß der Skoarto von Festungen gesprochen hatte, ließ darauf schließen, daß es sehr viele davon gab - und zwar alle mit den gleichen Konstruktionsmerkmalen. Der Skoarto war natürlich aus seiner früheren Zeit als Oberbefehlshaber der Streitkräfte von M87, sehr genau über die Technik einer solchen Stahlfestung informiert. Dennoch blieb ein Rest in dieser Problematik unaufgeklärt. Die rasche Folge der Ereignisse ließ Rhodan nicht zu längeren Überlegungen kommen.

Glücklicherweise befand sich der Skarp gerade weit von dem Hauptenergieschild entfernt, als von weit draußen etwas sehr Helles darauf zugerast kam und beim Aufprall auf die undurchdringliche Paraenergieglocke einen Lichtblitz erzeugte, wie sie sonst nur eine mittlere Wasserstoffbombe hervorrief.

Die anschließenden energetischen Entladungen tobten noch eine Minute lang kaskadenartig über die Außenfläche des Schirms.

»Ah, Atlan hat sich gemeldet!« sagte Rhodan.

»Ist das ein Freund von Ihnen, dieser Atlan?« fragte der Skoarto.

»Ein sehr guter Freund. Er steht mit meinem Flaggschiff über Truktan und hat soeben einen harmlosen Warnschuß abgegeben. Wahrscheinlich läuft unterdessen auch der Funkspruch an den Kommandanten der Festung, in dem unsere Freilassung gefordert wird. Nur kann ich mit dem kleinen Armbandempfänger wegen der Abschirmung durch das Energiefeld natürlich nichts empfangen, was von draußen kommt.«

»Dann werden wir jetzt die allgemeine Verwirrung nutzen, um nach draußen zu kommen«, sagte der Skoarto und lachte brüllend. »Halten Sie sich gut fest!«

Rhodan und Marshall ließen sich das nicht zweimal sagen. Sie hatten inzwischen genügend Kostproben von dem Wagemut des Haluterähnlichen erhalten.

Der Skoarto steuerte den Skarp mit Höchstgeschwindigkeit durch einen Tunnel, über eine Brücke hinweg und dann in den Zwischenraum zwischen den beiden Außenmauern. Eine Weile raste der Skarp zwischen den Stahlwänden dahin, dann ließ ihn der Skoarto über die Außenmauer wippen.

Perry öffnete den Mund zu einem Schrei, als er den Energieschild plötzlich nur wenige Meter vor sich sah. Das war das Ende. Aber so schnell, daß er es optisch gar nicht mehr erfassen

konnte, veränderte sich die Struktur der Schirmenergie und wurde für materiell stabile Körper vorübergehend durchlässig.

In der folgenden Sekunde drückte der Skoarto den Gleiter bereits mit erneuter Fahrtbeschleunigung am steilen Südhang des Plateaus hinab, der zwischen Festung und Raumhafen lag.

## 16.

»Das dürfte sie darüber belehrt haben, daß sie nicht mehr als ein Stäubchen gegen die Macht der CREST sind!« stieß Atlan grollend hervor und sah mit blitzenden Augen auf den Panoramaschirm, auf dem die Entladungskaskaden des Warnschusses deutlich über der Festung lohten.

Gucky räkelte sich auf der kleinen Couch, die stets für ihn bereitstand, wenn er an Bord des Flaggschiffes weilte.

»Und wenn die Besitzer dieser besseren Gartenlaube nicht reagieren, Freund?«

Melbar Kasom räusperte sich durchdringend und winkte geringschätzig ab.

»Dann schneiden wir die Festung mitsamt dem ganzen Plateau aus der Planetenkruste, zerkrümeln alles und sortieren es anschließend. Vielleicht findet sich etwas Eßbares dabei.«

»Sicher!« knurrte der Mausbiber erbost. »Der Chef und John beispielsweise. Willst du die mitzerkrümeln?«

»N . . . nein!« stotterte Melbar.

»Dann solltest du dich jetzt schleunigst verkrümeln!« fuhr Gucky ihn an und setzte ihn telekinetisch vor das Innenschott der Zentralschleuse.

»Gucky, du . . .«, begann Atlan, wurde aber durch eine Handbewegung des Mausbibers unterbrochen.

»Stopp! Impulse von Marshall! - Haha, sie sind draußen. Und der gute alte John kämpft darum, seinen Frühstücksbrei bei sich behalten zu können. Der Skoarto fährt sie mit einem Düsenlufttrad spazieren. Toller Spaß!«

Er richtete sich auf und zeigte grinsend seinen Nagezahn. Plötzlich erlosch das Grinsen wieder.

»Sie sind weg!« schrie er gellend. »Atlan! Hilf ihnen!«

Der Arkonide hatte bereits die Interkomverbindung zur Ortungszentrale hergestellt.

»Stellen Sie fest, ob soeben in unmittelbarer Nähe der Festung ein

Fahrzeug oder sonst etwas beobachtet werden konnte!« befahl er dem Cheffunker.

Die Antwort kam umgehend.

»Ortungszentrale an Lordadmiral Atlan. Zusammen mit einem aus der Festung kommenden Fahrzeug wurde eine starke Energieentladung angemessen. Wahrscheinlich Vibratorbeschuß, Sir. Anschließend war das Fahrzeug verschwunden. Dafür tauchte in etwa dreitausend Metern Höhe wiederum ein Ortungsreflex auf, der als Fahrzeug gleicher Konstruktion analysiert wurde, das haltlos der Oberfläche entgegenstürzt.«

Der USO-Chef schaltete ab und blickte sich um.

Melbar Kasom, der inzwischen wieder herangekommen war, machte ein ernstes Gesicht. Roi Danton wirkte äußerst betroffen, und Gucky hockte mit gesträubtem Fell auf der Couch und esperte.

Sie alle zuckten zusammen, als Gucky einen Freudenschrei ausstieß.

»Ich habe sie! Das Fahrzeug ist dreißig Kilometer von der Festung entfernt gelandet!«

Im selben Moment summte Atlans Armbandgerät. Der Arkonide hob es mit dem Empfangsteil ans Ohr und lauschte.

»Hier spricht Perry Rhodan!« kam es aus dem Empfänger. »Wir werden es aus eigener Kraft schaffen. Atlan, ich habe Kontakt zu Tschai Kulus Gruppe. Ras wird uns herausholen. Er kann jetzt ohne Risiko teleportieren. In unserer Begleitung befindet sich der Skoarto. Informiere bitte die an Bord weilenden Skoars darüber. Wir werden versuchen, mit Hilfe des kleinen Einsatztransmitters an Bord der CREST zurückzukehren. Bitte bereite alles Notwendige vor.«

Die Verbindung brach ab. Atlan atmete auf und gab seine Anweisungen.

Perry Rhodan schaltete das Armbandgerät aus und duckte sich in das Erdloch, in das sie zusammen mit dem Skoarto geflüchtet waren, nachdem ihr Skarp unbrauchbar für Horizontalflug geworden war.

Eine Staffel Skarps rührte dicht aufgeschlossen über sie hinweg. Rhodan konnte die ledernen Stiefel der Dumfries erkennen.

Nachdem die Skarps außer Sichtweite waren, spähte der Skoarto über den Rand.

»Ungefähr zweihundert Skarps fliegen außerhalb der Festung

umher. Das sind rund achthundert Dumfries.« Er kratzte sich auf der Brust. Seine Augen leuchteten in unverkennbarem Stolz darüber, daß man ihn als so wichtigen Gegner einschätzte.

In diesem Augenblick erhielt Perry Rhodan einen heftigen Stoß in den Rücken. Als er herumfuhr, blickte er in das schwarze Gesicht Ras Tschubais.

*Gerettet!* durchfuhr es ihn.

Der Teleporter umfaßte Rhodan und Marshall, ohne sich lange bei Vorreden aufzuhalten. Den Skoarto hätte er nicht noch ebenfalls mitnehmen können.

»Halten Sie noch einige Augenblicke durch!« rief Rhodan dem Haluterähnlichen zu. »Sie werden sofort abgeholt.«

Der Skoarto sah, wie die drei Wesen sich plötzlich auflösten und verschwanden. Er starrte einige Sekunden lang auf die Stelle, an der seine Begleiter noch eben gestanden hatten, dann kam das schwarzhäutige Wesen plötzlich wieder zurück und ergriff ihn.

Ehe der Skoarto überhaupt begriff, was mit ihm geschah, löste sich die Umgebung vor seinen Augen auf. Er verspürte einen kurzen, leichten Schmerz, dann fand er sich in einer völlig anderen Umgebung wieder.

Es war eine Eishöhle, die von Wesen wie Rho Dan und Mar Shall offensichtlich als Versteck eingerichtet worden war. Einer der Zweiarmligen verschwand gerade durch einen kleinen Transmitter, der nächste war schon bereit, ihm zu folgen.

»Wir gehen an Bord unseres Schiffes«, erklärte Rho Dan dem ehemaligen Oberbefehlshaber. »Der Transmitter zerstört sich von selbst, sobald der letzte von uns hindurch ist.«

Der Skoarto schwieg. Er hatte den verhaßten Dumfries und seinen Befreiern gezeigt, wozu er noch in der Lage war. Jetzt war er gespannt, was die Terraner zu bieten hatten.

Er wurde als vorletzter abgestrahlt. Danach kam nur noch der Schwarzhäutige.

Perry Rhodan gab seinen Begleitern durch Handzeichen zu verstehen, sie möchten sich still verhalten.

Gespannt blickte er zu der Gruppe von dreihundertachtzig Skoars hin, die von einigen Robotern zum Empfang des Skoartos in die Transmitterhalle der CREST IV geleitet worden waren.



Die Skoars standen für Sekunden wie erstarrt, als die mächtige Gestalt ihres Kriegsherrn aus dem Transmitter schritt. In seinem schwarzen Fell leuchtete strahlend das blaue Feuer der Steine, die er am Körper trug: das Zentrumsleuchten, das ihn als Oberkommandierenden der Streitkräfte von M87 auswies, auch wenn er zur Zeit sämtlicher Befehlsgewalt enthoben war.

Dann löste sich aus ihren Kehlen ein heiserer, vielstimmiger Jubelschrei. Die Begleitroboter mußten eine Kette bilden, um ein Chaos zu vermeiden. Ungestüm drängten die Skoars zu ihrem Oberbefehlshaber.

Der Skoarto hob die Schulterarme.

Sofort erstarb das Jubelgeschrei. Die Skoars warfen sich auf den Boden und erhoben sich danach mit gesenkten Köpfen.

Der Skoarto blieb wenige Schritte vor ihnen stehen. Stumm musterte er den kläglichen Überrest seiner einst unbezwingbaren Streitmacht.

Perry Rhodan fragte sich, was in dem Haluterähnlichen wohl vorgehen mochte.

Der Skoarto mußte einwandfrei erkennen, daß er mit diesem kleinen Häuflein Getreuer nicht mehr viel anfangen konnte. Im Grunde genommen war er ein geschlagener Mann ohne offizielle Funktion und ohne die Machtmittel, die es ihm vielleicht erlaubt hätten, seine ehemalige Position zurückzuerobern.

Nach ungefähr fünf Minuten trat der Skoarto näher an seine Getreuen heran. Er winkte einem der ihm am nächsten Stehenden mit der Hand.

Der Skoar näherte sich ihm in unterwürfiger Haltung.

Der Haluterähnliche stellte in knapper Form Fragen im Zentrums-Idiom. Deshalb vermochte Rhodan das Gespräch zu verfolgen und zu erkennen, daß der Skoarto sich die Geschehnisse schildern ließ, die letzten Endes zur Anwesenheit der Skoars auf dem terranischen Flaggschiff geführt hatten.

Als der Skoar seinen Bericht beendet hatte, schickte der Skoarto ihn wieder zu den anderen zurück. Anschließend trat er auf Rhodan zu.

»Ich danke Ihnen«, sagte er leise, »dafür, daß Sie die Überlebenden meiner Streitmacht retteten und mich aus dem Kerker von Truktan herausholten.«

Er wandte sich ab, als wollte er seine Erschütterung verbergen,

und ging auf den Hauptliftschacht zu. Seine Skoars machten ihm Platz, indem sie eine Gasse bildeten, durch die er hindurchschritt.

Perry Rhodan gab John Marshall einen Wink. Der Chef des Mutantenkorps eilte dem Skoarto nach. Er würde ihm eine Kabine anweisen, in der er sich von den Strapazen seines truktanischen Abenteuers erholen konnte.

## 17.

Die CREST hatte sich in eine weite Kreisbahn um den dritten Planeten des Truk-Systems zurückgezogen.

Perry Rhodan hatte Atlan in seiner Kabine aufgesucht, um ihn von den Ereignissen auf Truktan privat zu unterrichten. Die beiden Männer saßen sich gegenüber, und der Arkonide hatte Rhodan nicht ein einziges Mal unterbrochen. Als Rhodan endete, stellte er auch keine Fragen. Lange sah er stumm vor sich hin, dann sagte er:

»Das gefällt mir nicht.«

»Was gefällt dir nicht? Ich gebe zu, die Geschehnisse sind etwas verwirrend und stellen uns vor Probleme. Was fangen wir mit dem Skoarto und seinen Soldaten an? Wo bringen wir sie hin? Können sie uns helfen, einen Weg zurück in die Milchstraße zu finden?«

Langsam schüttelte Atlan den Kopf.

»Das ist es nicht, was mir Sorgen macht. Es ist etwas ganz anderes. Es ist das Aussehen der Skoars und vor allem des Skoartos. Sie stellen eine verkleinerte Form der Haluter dar. Wie ist es möglich, daß die Evolution in verschiedenen Milchstraßen, die Millionen von Lichtjahren voneinander entfernt sind, solch ähnliche Ergebnisse hervorbrachte? Diese Ähnlichkeit kann kein Zufall sein. Es muß also eine Verbindung bestehen. Es ist lebenswichtig für uns, diese Verbindung und die geschichtlichen Zusammenhänge zu enträtseln. Ich weiß aus Erfahrung, daß derartige Parallelen kein Zufall sind. Der Skoarto wird uns keine Auskunft geben können oder wollen, also werden wir unsere beiden Haluter fragen. Ich habe Icho Tolot einen Funkspruch gesandt, aber bis jetzt keine Antwort erhalten. Wir müssen unbedingt versuchen, Verbindung mit ihnen zu bekommen, und sie über das unterrichten, was geschehen ist.«

»Ich gebe dir völlig recht, Atlan. Ich werde dafür sorgen, daß abermals ein Hyperfunkspruch an die beiden Haluter abgeht. Wenn sie ihn erhalten, werden sie sich melden. Inzwischen bleibt uns nichts anderes übrig, als weiter in diesem System zu bleiben.«

Atlan stand auf und wanderte in der Kabine hin und her. Sein

Gesicht war ungewöhnlich ernst. Plötzlich blieb er mit einem Ruck stehen und sah Rhodan an.

»Hältst du es für möglich, Perry, daß die Haluter und die Skoars miteinander verwandt sind?«

Rhodan begegnete Atlans Blick. Sein Gesicht war völlig ausdruckslos, als er mit den Schultern zuckte.

»Ich weiß es nicht. Es sieht ganz so aus, als bestünden Zusammenhänge - aber ich kann mir nicht vorstellen, welche Zusammenhänge das sein sollen. Wir sind von unserer Milchstraße zweiunddreißig Millionen Lichtjahre entfernt. Ich möchte wissen, was Icho Tolot davon hält.«

Atlan setzte sich wieder. Er stützte den Kopf in seine Hände.

»Das ist einer der Gründe, warum ich ihn sprechen möchte. Versuche unbedingt, Verbindung mit ihm zu bekommen. Bis dahin . . .«, er machte eine resignierende Handbewegung, » . . . haben wir keine andere Wahl, als zu warten. Und ich hoffe, wir müssen nicht allzu lange warten.«

»Das hoffe ich auch«, sagte Rhodan und erhob sich. »Du findest mich in der Kommandozentrale. Sollte ich dort nicht sein, bin ich in der Funkzentrale.«

Er verließ die Kabine und schloß die Tür hinter sich.

Atlan blieb zurück. Fünfzehn Minuten später saß er immer noch am Tisch und starrte auf die geschlossene Tür.

Oberst Akran ging Rhodan entgegen, als dieser die Kommandozentrale betrat.

»Ich weiß, warum Sie zu mir kommen«, begann er. Er deutete auf einen freien Sessel. »Setzen wir uns.« Rhodan nahm Platz, und der Oberst setzte sich in den Sessel daneben. »Mir scheint, die Funkzentrale hat inzwischen schon etwas aufgefangen. Es handelt sich um ein ungewöhnlich schwaches Hyperfunktssignal. Ich schätze, es kann nur von den Halutern stammen.«

»Warum bin ich noch nicht davon unterrichtet worden?« »Ich wollte das erst dann veranlassen, wenn wir sicher waren. Inzwischen dürfte es soweit sein. Ich würde Ihnen raten, persönlich mit den diensthabenden Offizieren der Funkzentrale zu sprechen. Dort erfahren Sie alles Nähere. Für mich haben Sie keine weiteren Anweisungen?«

»Wir bleiben in der Kreisbahn. Das wäre vorläufig alles. Vielen Dank, Oberst!«

Perry Rhodan erhob sich und eilte in die Funkzentrale.

Ein junger Leutnant drehte sich um und grüßte. In wenigen Sekunden war Rhodan über die Ereignisse unterrichtet. Bei den schwachen Hyperfunksignalen handelte es sich um den Geheimcode von Icho Tolot.

Der Leutnant ließ gerade den Spruch entziffern. Er wartete auf das Ergebnis.

»Ich habe die Entfernung nicht abschätzen können, Sir. Der Standort der Haluter dürfte sich jedoch feststellen lassen. Das Ergebnis der Peilung haben wir allerdings noch nicht. Im übrigen müßte ich den Klartext in wenigen Augenblicken bekommen. Warten Sie hier, Sir?«

»Wie lange dauert es noch?«

In diesem Augenblick betrat ein Funker den Raum. Er schwenkte eine Nachricht in der Hand und übergab sie Rhodan. Dieser las:

»Bitte um Entsendung einer Korvette. Befinden uns in Verlegenheit. Unbedingt die Mutanten Gucky, Goratschin und Ras Tschubai mitschicken. Größte Vorsicht geboten. Standort ist . . .«

Es folgten die genauen Koordinaten.

Rhodan las den Text durch und reichte dann dem Leutnant das Formular zurück.

»Wie wurde die Nachricht gesendet?«

»Bei dem Ankündigungssignal handelte es sich um das Geheimzeichen von Icho Tolot«, gab der Leutnant Auskunft. »Der eigentliche Text wurde unverschlüsselt gemorst-ja, Sir, ich sagte gemorst. Das beweist, daß die Haluter nicht genügend Energie hatten, einen echten Hyperspruch zu senden. Sie müssen sich wahrhaftig in einer unangenehmen Lage befinden.«

»Das beweist schon der Text der Nachricht. Wenn ein Haluter zugibt, sich in Verlegenheit zu befinden, so würde das für einen normalen Menschen eine größere Katastrophe bedeuten. Wir müssen uns also um die beiden kümmern. Bleiben Sie mit Ihrer Station weiterhin empfangsbereit. Halten Sie auch Verbindung mit der Korvette, die in etwa einer Stunde starten wird. Haben Sie schon feststellen lassen, was die Koordinaten bedeuten?«

»Noch nicht, Sir. Vielleicht wäre der Navigationscomputer besser dafür geeignet.«

Rhoda nahm ihm das Formular wieder aus der Hand. »Ich danke Ihnen, Leutnant!«

Er ging zurück in die Kommandozentrale und bat Oberst Akran, die Meldung auswerten zu lassen.

Major Bob McCisom war zweiunddreißig Jahre alt, mittelblond und trug kurze Stachelhaare. Sein Gesicht war breit, die Figur untersetzt. Er war Kommandant der Fünften Korvetten-Flottille, die aus zehn Booten bestand.

Steifbeinig marschierte er in den Hangar, um sich von der Einsatzbereitschaft seiner Leute zu überzeugen. Leutnant Jerem, Kommandant einer der Korvetten, kam ihm in die Quere.

»Schon ein bißchen faul geworden, Leutnant?« erkundigte sich der Major etwas spöttisch. »Sie brauchen nicht gleich zu erschrecken, mir geht es ähnlich. Zwar treiben wir uns in einer fremden Galaxis herum, aber davon haben wir nicht viel. Wir sitzen dauernd im Hangar und warten.«

»Jawohl, Sir«, erwiderte Leutnant Jerem. Dann grinste er. »War wohl ein Witz, Major? Ich finde es durchaus nicht langweilig. Unsere Männer auch nicht. Das Gefühl, zweiunddreißig Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt zu sein, läßt einfach keine Langeweile aufkommen.«

McCisom grinste auch.

»War auch nicht so gemeint. Trotzdem erinnern Sie mich an einen Frosch, der vergebens auf eine Fliege wartet. Aber Sie können beruhigt sein, mir geht es genauso. Sagte ich ja schon. Wenn nicht bald was passiert - dann passiert was!«

Im Hangar standen die zehn Korvetten der Fünften Flottille. Fünf der Boote waren stets einsatzbereit und die Mannschaften an Bord. Die anderen Korvetten waren unbesetzt. Bei Großalarm würde es fünf Minuten dauern, bis auch sie starten konnten.

Der Major kehrte nach seinem Rundgang zur Korvette KC-41 zurück. Vor der weit geöffneten Luftschleuse des sechzig Meter hohen Kugelraums stand der Chefpilot, Leutnant Kramer, der zugleich auch Navigator war. Er war mit McCisom befreundet.

»Nichts Neues, Bob. Immer der alte Kram. Dieser Hangardienst hängt mir schon zum Hals heraus.«

»Meinst du, mir nicht?« knurrte der Major. »Ich komme mir vor wie in der Ausbildung. Dabei muß oben in der Zentrale allerhand los

sein. Jetzt haben sie einen alten Scheich mit über dreihundert Dienern an Bord, aber den kriegen wir ja doch nicht zu sehen. Dazu ist die CREST zu groß.«

»Ist manchmal ganz gut«, kommentierte Leutnant Kramer. »Ich habe Perry Rhodan schon seit ein paar Wochen nicht mehr gesehen. So ein Schiff ist eine Welt für sich.«

»Ich weiß schon gar nicht mehr, wie er aussieht«, sagte Bob McCisom. »Aber das kann sich schnell ändern.«

Er ahnte noch nicht, wie recht er mit seiner Vermutung hatte.

»Gehen wir an Bord?« erkundigte sich Leutnant Kramer. Er zwinkerte mit den Augen. »Ich habe noch irgendwo eine gute Flasche versteckt. . .«

Major Bob McCisom war nicht abgeneigt, den Inhalt der versteckten Flasche zu untersuchen. Alkohol war an Bord der CREST nicht unbedingt verboten, sondern nur sehr knapp. Gewisse Leute mußten schon eine ganze Monatsration zusammenkommen lassen, um einigermäßen in Stimmung zu geraten.

Es war, als habe Bob McCisom das Schicksal herausgefordert.

Kaum hatten die beiden Männer die kleine Kommandozentrale betreten, da summte der Interkom. Der Ruf kam von der Kommandozentrale der CREST. Auf dem kleinen Bildschirm erschien das Gesicht Perry Rhodans.

Leutnant Kramer ließ die eben aus dem Schrank geholte Flasche schnell wieder verschwinden. Er machte ein betroffenes Gesicht und hütete sich, in den Bereich der Interkom-Kamera zu kommen. McCisom hingegen schaltete die Gegenverbindung ein und grüßte.

Perry Rhodan deutete auf den Pilotensessel.

»Setzen Sie sich, Major! Wie ich sehe, brennen Sie darauf, einen Einsatz zu fliegen. Die Gelegenheit können Sie haben. Ich werde Ihnen jetzt kurz die Lage schildern und bitte Sie dann um Ihre Gegenvorschläge. Die beiden Haluter Icho Tolot und Fancan Teik haben mit ihrem Schiff einen Erkundungsflug unternommen und sind bis jetzt nicht zurückgekehrt. Vor einer halben Stunde fingen wir eine Meldung von den beiden auf. Ihre Standortmeldung besagt, daß sie genau zweiunddreißig Lichtjahre von uns entfernt sind. Charakteristisch für diese Position ist außerdem ein weißer Zwerg, der von einem kleinen Planeten umkreist wird. Wir nehmen an, daß sich die Haluter auf diesem Planeten befinden. Da die Hypersendung in Morse erfolgte, ist weiterhin anzunehmen, daß nicht genügend Ener-

gie für einen normalen Hyperspruch zur Verfügung stand. Dafür kann es verschiedene Gründe geben, die hier zu erörtern sinnlos wäre. Es wird Ihre Aufgabe sein, Major McCisom, die wahren Ursachen herauszufinden. Sie erhalten den Auftrag, die Koordinaten der Halter, die ich Ihnen noch bekanntgeben werde, anzufliegen. Auf ausdrücklichen Wunsch von Icho Tolot werden drei Mutanten Sie begleiten, und zwar der Zünder Goratschin, der Teleporter Ras Tschubai und der Mausbiber Gucky. Außerdem erhalten Sie zusätzlich zur Stammbesatzung fünfzig Spezialisten des Einsatzkommandos. Sie stehen unter dem Kommando ihrer eigenen Offiziere, aber selbstverständlich fungieren Sie als Leiter der Expedition. Ihr Auftrag ist, Verbindung mit den Halutern aufzunehmen und Hilfe zu leisten, falls das notwendig sein sollte. Begeben Sie sich nicht unnötig in Gefahr, und kehren Sie zur CREST zurück, wenn Sie auf einen überlegenen Gegner stoßen sollten. Lassen Sie sich, wenn möglich, auf keine Kampfhandlungen ein. Wann sind Sie startbereit?«

Major Bob McCisom holte tief Luft.

»Sofort, Sir!«

Perry Rhodan lächelte.

»Ich glaube, Sie werden sich nie ändern, Major. Sie waren schon immer ein Draufgänger. Aber nehmen Sie den Auftrag nicht zu leicht. Wenn Haluter sich in Schwierigkeiten befinden, dann ist es ernst. Und vergessen Sie nicht, daß die beiden ein Spezialschiff besitzen. Wenn sie damit in eine ausweglose Situation geraten sind, kann Ihnen das noch viel eher passieren. Seien Sie also vorsichtig. Und halten Sie ständig Hyperfunkverbindung mit der CREST. Unterrichten Sie mich, wenn Sie Hilfe benötigen. Die fünfzig Spezialisten und die Mutanten werden in der nächsten halben Stunde bei Ihnen eintreffen. Sie starten in genau einer Stunde. Ich wünsche Ihnen viel Glück, Major.«

»Danke, Sir! Und vielen Dank für Ihr Vertrauen.«

»Klugheit kann man insbesondere durch Vorsicht beweisen, und nicht durch unüberlegte Tapferkeit«, sagte Perry Rhodan.

McCisom schaltete den Interkom ab und drehte sich zu Leutnant Kramer um. Er streckte die Hand aus.

»Nun gib mir schon die Flasche, Kleiner«, sagte er. Er setzte sie an und nahm einen tiefen Schluck. Dann gab er sie zurück. »Ist doch komisch. Eben haben wir über die Langeweile gesprochen - und schon haben wir einen Auftrag.«



In der großen Sporthalle der CREST war Hochbetrieb. Auf der Bodenmatte in einer Ecke des riesigen Raumes übten die Mutanten. John Marshall, nur mit einer Sporthose bekleidet, gab die Kommandos:

»Auf - nieder - auf - nieder - auf . . .«

Gucky legte sich platt auf den Bauch und blieb liegen. Er schien die Kommandos nicht mehr zu hören.

»Was ist denn los, Kleiner? Bist du müde?«

Gucky hob den Kopf und stützte ihn in die Hände. Vorwurfsvoll betrachtete er John Marshall.

»Ich weiß nicht, was das soll. Wozu die unnötige Anstrengung? Statt unsere Kräfte zu schonen, vergeuden wir sie hier nutzlos. Ihr könnt ja weitermachen - ich, für meinen Teil, habe genug.«

»Wir müssen in Form bleiben, Gucky. Sport ist gesund.«

»Aber Faulheit stärkt die Glieder!« eröffnete ihm Gucky triumphierend. »Und ich bin nun mal für starke Glieder.«

Die Männer lachten.

John Marshall seufzte.

»Ich kann dich nicht zwingen, die Übungen mitzumachen. Sport ist freiwilliger Dienst. Aber dann störe uns auch nicht länger!«

Gucky stand auf und spielte den Beleidigten.

»So, ich störe? Immer wenn man die Wahrheit sagt, dann stört man. Das kommt mir bekannt vor. Ich bin in meiner Kabine, wenn man mich braucht.« Er watschelte davon. »Und ihr werdet mich bald brauchen!« setzte er wütend hinzu.

John Marshall grinste und kommandierte weiter:

»Auf - nieder - auf - nieder - auf . . .«

Aus der Lautsprecheranlage kam Rhodans Stimme:

»Achtung, Achtung! John Marshall, begeben Sie sich bitte mit Goratschin und Gucky in Ihre Kabine. Ich erwarte Sie in zehn Minuten. Das ist ein Einsatzbefehl.«

Die Mutanten erhoben sich.

Gucky kam zu der Gruppe zurückgewatschelt. Er grinste von einem Ohr zum anderen.

»Na, was habe ich gesagt? Ihr hättet euch ausruhen sollen, statt euch bei diesen dämlichen Übungen zu strapazieren. Ich bin frisch. Was ist, worauf warten wir denn noch . . .?«

Immer noch grinsend marschierte er den anderen voran auf den Ausgang zu.

Etwa zur gleichen Zeit wurde Captain Eder, Offizier des speziellen Einsatzkommandos, damit beauftragt, neunundvierzig Freiwillige für einen Sonderauftrag auszusuchen. Eder tat es mit der ihm eigenen Sorgfalt und bestimmte Leutnant Siebengel zu seinem Stellvertreter. Eine halbe Stunde später betrat er mit seiner Gruppe den Hangar und meldete sich bei Major McCisom.

Zur gleichen Zeit trafen die drei Mutanten ein.

Major Bob McCisom meldete Perry Rhodan, daß die Korvette KC-41 startbereit sei.

Und wiederum sechzig Sekunden später öffnete sich die Ausflugschleuse, und die KC-41 schoß hinaus in den Raum. Eines der unglaublichsten Abenteuer hatte damit seinen Anfang genommen.

## 18.

Selbst hier, einundsechzigtausend Lichtjahre vom Zentrum der Kugelgalaxis M87 entfernt, standen die Sterne noch sehr dicht. Der mittlere Abstand betrug zwei- bis zweieinhalb Lichtjahre. Da Major McCisom die genauen Koordinaten seines Zieles kannte, wäre es durchaus möglich gewesen, die ganze Strecke mit einem einzigen Linearmanöver zurückzulegen. Sein Pilot, Leutnant Kramer, riet jedoch davon ab. Er schlug vor, Linearmanöver mit einer Reichweite bis zu fünf Lichtmonaten durchzuführen und jeweils kurze Erholungspausen im Einstein-Universum einzulegen.

In der ihnen zugeteilten Kabine hielten sich die drei Mutanten auf. Der Doppelkopf-Mutant Iwan-Iwanowitsch Goratschin unterhielt sich mit dem Teleporter Ras Tschubai. Gucky vertrieb sich die Zeit damit, auf dem Bett zu liegen, die Augen geschlossen zu halten und die Gedanken der Besatzung zu durchforschen. Es war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen, und er konnte dabei allerhand erfahren. Manchmal auch Dinge, die ihn nichts angingen.

Er schlug die Augen auf und sagte:

»Entschuldigt, daß ich euer interessantes Gespräch unterbreche. Aber da hat mich doch eben jemand als Soldatenschreck bezeichnet! Wie findet ihr das?«

»Ich finde das sehr zutreffend«, meinte Iwanowitsch, der linke und jüngere Kopf Goratschins. »Meiner Meinung nach bist du nicht nur ein Soldatenschreck, sondern der Schrecken des Universums schlechthin.«

Gucky richtete sich auf, und sein Nagezahn blitzte vor Empörung.

»Der Schrecken des Universums? Da hast du dich aber ziemlich schlecht ausgedrückt. Man nennt mich allgemein den Helden des Universums.«

Ehe es zu einer erhitzten Debatte kommen konnte, griff Ras Tschubai vermittelnd ein. Er kannte schließlich Goratschin, und vor allen Dingen kannte er Gucky.

»Viel interessanter wäre es, zu erfahren, mein lieber Gucky,

warum dieses Besatzungsmitglied glaubt, du seist ein Soldatenschreck. Das müßte doch auch für dich sehr aufschlußreich sein.«

»Das ist es zweifellos«, bestätigte der Mausbiber. Er grinste. Mit seinen dicken Backen sah er aus wie ein Hamster. »Er entsann sich einiger militärischer Operationen, die ich nicht ganz im Sinne des Oberkommandos ausführte. Der Erfolg war selbstverständlich genau der gleiche, als wäre ich anders vorgegangen. Aber ich besitze nun einmal nicht die Bösartigkeit eines Terraners. Ich finde, auch Gegner sind Menschen. Ich möchte betonen, daß ich den Ausdruck >Mensch< symbolisch gemeint habe. Schließlich denke ich selbst menschlicher als die Menschen - und bin trotzdem kein Mensch. Gott sei Dank!«

»Ach, und weswegen hat er dich Soldatenschreck genannt? Warum?«

»In diesem Fall war der Soldat Atlan. Kann aber auch sein, daß er an Perry dachte. Wenn irgendwelche militärischen Operationen durchzuführen sind, sind die beiden ja die Kommandeure und geben die Befehle. Sie sind also Soldaten. Und für die beiden bin ich so etwas wie ein Schrecken, wenn es darum geht, einen Gegner zu erledigen.« Gucky plusterte sich richtig auf. »Und ich erledige sie natürlich - allerdings auf meine Art. Möchte wissen«, setzte er gedankenvoll hinzu, »wo da ein Unterschied ist. Das Resultat zählt, nicht die Methode.«

Ras Tschubai lehnte sich ein wenig zurück und betrachtete Gucky.

»Was ich sage, klingt sehr paradox. Du liegst vollkommen schief, und trotzdem hast du recht. Verstehst du das?«

Gucky nickte eifrig.

»Natürlich verstehe ich das.« Er sah den Teleporter forschend an. »Wie meinst du denn das?«

Iwan und Iwanowitsch lachten, daß ihr gemeinsamer Körper sich vor Vergnügen schüttelte. Ras Tschubai grinste nur.

Wütend legte sich Gucky wieder hin und schloß die Augen.

»Mit euch kann man sich überhaupt nicht unterhalten«, stellte er erbozt fest. »Da meditiere ich lieber. Und eure Gedanken zu lesen ist überhaupt völlig sinnlos. Da könnte man genauso gut versuchen, die Gedanken eines Rosenkohls zu ergründen . . .«

Während die drei Mutanten derartige Gespräche führten, versammelte Captain Eder seine Männer in der Mannschaftsmesse. Er klärte sie über den Sinn und Zweck des Einsatzes auf und schloß:

»Sie alle wissen, daß die beiden Haluter Freunde und Verbündete

Perry Rhodans sind. Sie haben uns aus mancher bösen Situation geholfen. Jetzt sieht es ganz so aus, als steckten *sie* in der Klemme. Es ist selbstverständlich, daß wir ihnen beistehen werden, so gut wir können. Daß Perry Rhodan es für notwendig gehalten hat, uns drei der fähigsten Mutanten mitzugeben, dürfte Sie wohl überzeugen, für wie wichtig er diese Mission hält. Ich glaube, es ist unnötig, mehr darüber zu sagen. Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann.«

Leutnant Kramer hatte die Linearetappen auf ein Lichtjahr ausgedehnt. Nach zehn Stunden Flugzeit erreichte die KC-41 die angegebene Position und kehrte in das Einstein-Universum zurück. Die Bordinstrumente der Navigation begannen zu arbeiten - und zehn Minuten später spuckte der Computer die Ergebnisse aus. Major McCisom las:

»Die Sonne ist ein weißer Zwerg mit ungewöhnlich großer Schwerkraft. Sie hat nur einen einzigen Planeten, Durchmesser etwa eintausendachthundert Kilometer. Ich würde sagen, es ist ein eingefangener Planetoid. Nichts als ein öder Felsbrocken ohne eine Spur Atmosphäre. Für die geringe Größe ist die Schwerkraft viel zu hoch. Entweder hat der Planet eine ungeheuer dichte Masse, oder das Schwerefeld wird künstlich erzeugt. Oberflächentemperatur sehr niedrig, denn trotz seiner nahen Umlaufbahn wird er von dem weißen Zwerg nicht genügend erwärmt. Alles in allem eine sehr unfreundliche Welt, von der nicht viel zu erwarten ist. Und wenn mich nicht alles täuscht, sind die beiden Haluter auf dem Planeten gelandet. Bin gespannt, ob wir sie finden. Sorgen Sie dafür, Leutnant, daß unsere Funkstation ständig auf Empfang ist.«

Leutnant Kramer nickte nur. Er hatte genug damit zu tun, die Korvette auf eine Umlaufbahn zu bringen. Vorsichtshalber hielt er sich dabei in einer Höhe von dreißigtausend Kilometern über der Oberfläche des Planeten.

Mit Hilfe der Vergrößerungsschirme und der Ortogeräte versuchte Major McCisom das schwarze Raumschiff der beiden Haluter zu finden. Das war nicht ganz so einfach, wie er sich das vorgestellt hatte. Die vegetationslose Oberfläche und die konturlosen Schatten der Berggipfel boten auf den Bildschirmen einen verwirrenden Anblick. Hinzu kam, daß die Ortogeräte verrückt zu spielen begannen. Die Zeiger tanzten auf den Skalen und gaben keine vernünftigen Werte bekannt.

Unter der Oberfläche des namenlosen Planeten mußte es riesige Mengen schwerer Metalle und Elemente geben.

Aber dann, nach der fünften Umrundung, deutete Leutnant Kramer plötzlich auf den Panoramaschirm und sagte:

»Da ist es! Das muß das Schiff der Haluter sein!«

Bei der großen Höhe veränderte sich die Landschaft nur langsam. Major McCisom hatte genug Zeit, den angezeigten Punkt näher zu betrachten. Als Leutnant Kramer dann noch die Vergrößerung einschaltete, sah es auch der Major: In einem ebenen Gelände in der Nähe einer Hügelgruppe stand das schwarze Raumschiff der Haluter. Es hob sich nur wenig von dem etwas helleren Boden ab. Es war vor allen Dingen der Schatten des Kugelraums, der Leutnant Kramer aufgefallen war. Oval und langgestreckt wies er wie ein Zeiger nach Westen. An dieser Stelle mußte die Sonne gerade aufgegangen sein.

Auch hier stellte die Fernortung wieder gewaltige Metallmassen fest. Es war jedoch noch immer unmöglich, genaue Werte zu erzielen. Mit den Spezialortern wurden unbestimmte Mengen von Energiestrahlungen registriert, deren Quelle unbekannt blieb.

Major McCisom ließ den Standort des Haluterschiffes in der Positronik speichern und befahl Leutnant Kramer, eine weitere Umrundung des Planeten vorzunehmen. Zugleich rief er über Interkom die drei Mutanten und den Führer des Einsatzkommandos in die Kommandozentrale.

Als Captain Eder, Ras Tschubai, Goratschin und Gucky in der Kommandozentrale eingetroffen waren, unterrichtete sie McCisom über den Stand der Dinge. Gucky sagte:

»Selbstverständlich müssen Sie tiefer gehen, Major. Wenn wir schon das Schiff der Haluter entdeckt haben, müssen wir auch Funkzeichen empfangen. Empfangen wir keine Funkzeichen, dann senden die Haluter nicht, oder sie können es nicht. Dann stecken sie in der Klemme, und wir müssen ihnen helfen.«

»Ich würde da nicht so voreilig sein«, riet Major McCisom. »Wir haben eine Menge Energieortungen. Da kann es sehr gut sein, daß die Funksendungen gestört oder verschluckt werden. Es ist sogar möglich, daß Icho Tolot und Fancan Teik wie die Verrückten senden, aber wir empfangen keinen Piepser. Wir müssen mit allem rechnen.«

»Soll ich mal hinunterspringen?« erkundigte sich Gucky.

Ras Tschubai legte ihm die Hand auf den Arm.

»Dazu würde ich dir nicht raten, Gucky. Du bist schon mehr als einmal in einen Energieschirm gesprungen und zurückgeschleudert worden. Du weißt, das hat recht schmerzhaft Folgen. Du würdest für eine Weile kampfunfähig sein.«

Gucky sah auf den Panoramaschirm.

»Wer sagt denn, daß da unten ein Energieschirm ist? Es war nur von Energieortungen die Rede.«

In diesem Augenblick meldete Leutnant Kramer von den Ortungsgeräten her: »Die Energieortungen verstärken sich. Dafür gibt es nur eine Erklärung: Unter der Oberfläche des Planeten müssen Maschinen installiert sein, die in diesem Augenblick anlaufen. Es handelt sich um atomar angetriebene Maschinen, sonst könnte die Ortung nicht derart stark sein. Ich glaube, wir müssen vorsichtig sein. Wenn der Planet auch unbewohnt erscheint, so ist er es nicht. Es sei denn, es handelt sich um automatische Anlagen, die von Robotern bedient werden. Aber wer sollte ein Interesse daran haben?«

Gucky seufzte.

»Ich glaube, ich bleibe doch besser hier.« Er räusperte sich.  
»Natürlich nur in eurem Interesse!«

Inzwischen hatte sich die KC-41 bis auf zehntausend Kilometer der Oberfläche genähert. Über Interkom meldete der Funker, daß leise und unverständliche Funkzeichen empfangen würden. McCisom setzte sich sofort in Bewegung und sagte dabei:

»Das können nur die Haluter sein! Die CREST hat auch nur Morsezeichen empfangen. Wahrscheinlich fehlt ihnen Energie.«

Gucky watschelte hinter ihm her, und dann folgte auch Captain Eder. In der Funkzentrale liefen die Aufzeichnungsgeräte. Aus dem Lautsprecher kamen leise Pieptöne, mal kurz mal lang. Ein Funksprechverkehr benötigte die hundertfache Menge an Energie.

»Was ergibt die Anpeilung?« erkundigte sich Major McCisom bei dem Funker.

»Sie kommen vom Planeten unten. Koordinaten sind festgestellt worden.«

»Gut, nehmen Sie die Sendung vollständig auf, und schicken Sie den Klartext zu mir in die Kommandozentrale. Aber beeilen Sie sich!«

Zusammen mit Gucky und Captain Eder ging er in die Kommandozentrale zurück.

Das Bild auf dem großen Panoramaschirm hatte sich nicht

verändert. Noch immer tanzten die Zeiger auf den Orterskalen und deuteten so an, daß auf oder unter der Oberfläche des unbekannten Planeten ungeheure Energieausstöße stattfanden.

Die KC-41 blieb auf der Kreisbahn in zehntausend Kilometern Höhe.

Der Funker kam und brachte die Meldung. Major Bob McCisom nahm sie, las sie durch und faltete sie dann zusammen. Sein Gesicht war sehr ernst, als er sagte:

»Icho Tolot teilt uns mit, daß wir unter keinen Umständen näher als fünftausend Kilometer an den Planetoiden herankommen sollen. Er behauptet, es gäbe dort einen Energiezapfer. Damit erklärt er auch seine schwachen Funksendungen, denn er gibt weiter an, daß seine Generatoren zwar arbeiten, aber kaum mehr Energie liefern. Leider konnte er keine weiteren Angaben machen. Es ist aber anzunehmen, daß dieser sogenannte Energiezapfer auch den Start des Schiffes verhindert. Unter diesen Umständen dürfen wir nicht landen.«

Gucky drängte sich vor.

»Ist doch wohl klar, daß ich nun da hinunter teleportieren muß. Wie sollen wir sonst Verbindung mit den Halutern bekommen? Im übrigen hat uns Icho Tolot wohl deswegen angefordert.«

»Ich sehe auch keine andere Möglichkeit«, gab der Major zu. »Wenn es schon den Halutern nicht gelingt, mit ihrem Super-Raumschiff zu starten, so hätten wir überhaupt keine Chance. Ich glaube daher, deinen Einsatz verantworten zu können.«

Der Doppelkopfmutant Goratschin mischte sich ein. Iwan sagte:

»Ich nehme an, das gilt auch für mich.«

Gucky sprang ein Stück in die Höhe und klopfte ihm schnell auf die Schulter.

»Selbstverständlich, Kleiner. Du kommst mit. Was wären wir ohne dich?«

»Ich würde die Spezialkampfanzüge empfehlen«, riet Major McCisom. »Niemand weiß, was Sie dort unten erwartet. Da wir mit der Korvette auf Distanz bleiben müssen, können wir Ihnen kaum helfen. Sie sind auf sich selbst angewiesen. Ich hoffe nur, daß die Funkverbindung aufrechterhalten bleibt. Zu dumm, daß wir keinen zweiten Telepathen an Bord haben. Gucky könnte dann ständig Kontakt mit ihm halten.«

Die Kampfanzüge erfüllten alle Funktionen eines normalen Raum-



anzuges. Außerdem machten sie ihre Träger flugfähig, konnten sie mit Hilfe der Deflektorschirme unsichtbar machen und hatten eingebaute Gravitationsregler, die sie jedem nur erdenklichen Schwerfeld anpaßten. Die Energietornister dieser Anzüge konnten Individual-Schutzschirme von höchster Qualität aufbauen und so ihre Träger vor Gefahren schützen.

»Dann wollen wir mal!« rief Gucky.

Ras Tschubai hielt ihn fest.

»Immer langsam, Kleiner! Wir befinden uns gerade auf der anderen Seite des Planeten. Außerdem müssen wir uns vorbereiten. Wann erreichen wir wieder die Position der Haluter, Major?«

»Etwa in zwanzig Minuten. Bis dahin haben wir auch die richtige Höhe erreicht. Wir bleiben auf einer Kreisbahn in fünftausend Kilometern Höhe. Wenn wichtige Nachrichten zu übermitteln sind, kann ja einer von Ihnen in das Schiff teleportieren.«

Eine Viertelstunde später warteten die drei Mutanten auf das Zeichen von Major McCisom. Goratschin stand zwischen den beiden Teleportern, die ihn am Arm festhielten.

Dann - endlich - war es soweit.

Leutnant Kramer, der das Schiff navigierte, nickte dem Kommandanten zu. Major McCisom wiederum gab das Zeichen an die beiden Teleporter weiter.

Einen Augenblick später waren die beiden Männer und der Mausbibler verschwunden.

## 19.

Der schwarze Kugelraumer stand unbeweglich in der grauen Steinwüste. Im Hintergrund erhob sich eine schroffe Hügelkette, scharf abgegrenzt von dem sternensäten Himmel. Die Sonne war höher gestiegen. Es war eine kleine, weiße Sonne, die nur noch sehr wenig Wärme spendete. Die Sterne standen aber so dicht, daß der Himmel fast weiß wirkte. Es war ein unheimlicher, seltsamer Anblick.

In der Kommandozentrale des Raumschiffs saßen Icho Tolot und Fancan Teik. Sie starrten auf die Bildschirme, auf denen kaum etwas zu sehen war. Die Energie reichte gerade aus, Konturen erkennen zu lassen. Mit den Ortern war die Anwesenheit des terranischen Schiffes festgestellt worden. Tolot konnte nur hoffen, daß seine schwachen Funksignale aufgefangen worden waren. Die Bestätigung erhielt er, als die KC-41 tiefer ging und die Grenze von fünftausend Kilometern nicht unterschritt. Sie blieb in der Kreisbahn.

»Scheint zu klappen«, sagte er zu seinem Gefährten. Für menschliche Augen waren die beiden Giganten kaum voneinander zu unterscheiden. Sie ähnelten sich wie das sprichwörtliche Ei dem anderen. »Wenn sie Teleporter an Bord haben, werden wir bald Besuch bekommen. Wir wissen ja nicht, ob sie unsere Botschaft ganz aufgefangen haben. Bin gespannt, ob der Knirps dabei ist.«

Fancan Teiks Gesicht blieb ausdruckslos. Als Historiker und Wissenschaftler genoß er bei seinem Volk größte Achtung, was jedoch nicht verhindern konnte, daß er sich wieder einmal in ein Ungewisses Abenteuer eingelassen hatte.

»Mit dem Knirps meinen Sie doch sicher diesen Gucky. Ich wäre recht froh, wenn er hier erschiene. Man sollte ihn seiner Winzigkeit wegen nicht unterschätzen.«

»Die Qualität, nicht die Masse macht es«, gab Icho Tolot ihm recht. Er und der kleine Mausbiber waren sehr gute Freunde. Sie hatten sich gegenseitig schon aus mancher verzwickten Situation geholfen. Diesmal sah es ganz so aus, als stünde der Mausbiber wieder einmal auf der aktiven Seite.

Auf einem der Bildschirme war eine schattenhafte Bewegung zu erkennen. Fancan Teik beugte sich vor, um besser sehen zu können.

»Es sind drei Gestalten. Eine sehr große, eine mittlere und eine sehr kleine. Ein bißchen mehr Energie, und ich könnte ihre Gesichter erkennen.«

»Das ist nicht notwendig«, sagte Icho Tolot. »Bei dem Großen handelt es sich um Goratschin, der Mittlere kann nur ein Teleporter sein, also Ras Tschubai, und der Kleine, das ist natürlich der Knirps.«

»Lassen Sie ihn das nur nicht hören«, riet Fancan Teik, als Tolot sich erhob, um die Gäste zu empfangen.

Da es ein Haluter dank seiner veränderlichen Körperstruktur bis zu fünf Stunden in luftleerem Raum aushallen konnte, machte sich Tolot nicht die Mühe, einen Schutzanzug anzulegen. Er ging in die Luftschleuse, verschloß sie hinter sich und öffnete das Außenluk. Dann hob er alle vier Arme, um die Mutanten zu begrüßen.

Der Einfachheit halber teleportierten Ras und Gucky in die Luftschleuse und nahmen Goratschin mit. Zwei Minuten später waren sie in der Kommandozentrale und öffneten ihre Helme. Die Begrüßung war kurz und herzlich. In knappen Worten schilderte Ras Tschubai, was inzwischen auf Truktan geschehen war.

Als Tschubai seinen Bericht beendet hatte und die Haluter keine Anstalten machten, diesen zu kommentieren, kam er auf das eigentliche Problem zu sprechen:

»Und nun, bitte, berichten Sie, Icho Tolot! Wie ist die Situation, was schlagen Sie vor?«

Der Haluter deutete auf einige Sitzgelegenheiten und antwortete:

»Es ist besser, wenn Sie sich setzen. Erklärungen nehmen immer Zeit in Anspruch. Es muß auf dieser Welt automatische Anlagen geben, die auf jedes gelandete Raumschiff reagieren. Sie halten uns hier fest. Sie zapfen uns einfach die Energie ab, die wir zum Start benötigen. Wir können froh sein, daß uns genügend Energie bleibt, um die lebensnotwendigen Funktionen im Schiff aufrechtzuerhalten. Man will also nicht unseren Tod, sondern man legt lediglich Wert darauf, daß wir diese Welt nicht wieder verlassen. Das ist alles, was wir wissen. Fancan Teik ist vor etwa einer halben Stunde ins Schiff zurückgekehrt. Er hatte einen Spaziergang unternommen. Ich glaube es ist wohl besser, wenn er selbst berichtet.«

Die drei Mutanten sahen den halutischen Historiker gespannt an. Fancan Teik blieb reglos sitzen, während er sprach:

»Wir wären niemals auf den Gedanken gekommen, auf dieser Welt zu landen, wenn wir nicht eine ausgeprägte Materieortung erhalten hätten. Wir stellten sie fest, als wir uns diesem System näherten. Wir hatten vorher einige andere Systeme untersucht, aber nichts Besonderes feststellen können. Diesmal war es anders. Die Orte verrieten eindeutig, daß die Materieortung von dem kleinen Planeten, nicht aber von der weißen Sonne kam. Wenn wir den Instrumenten Glauben schenken wollten, so müßte der halbe Planet aus Metall bestehen. Das machte uns neugierig. Wir gingen in eine Kreisbahn, und schließlich landeten wir. Damit waren wir festgenagelt, denn die unterirdische Maschinerie lief automatisch an. Sie hielt uns fest.«

Gucky, der sich inzwischen in einem riesigen Sessel niedergelassen hatte, der zehn Mausbibern Platz geboten hätte, rutschte etwas nach vorne.

»Darf ich mal unterbrechen? Wenn wir hier so in der Tinte sitzen und Gefahr droht, warum springen wir nicht einfach hinauf in die Korvette? Das ist doch eine Kleinigkeit.«

Fancan Teik machte mit dem rechten oberen Arm eine abwehrende Bewegung.

»Mein Bericht ist noch nicht zu Ende, Gucky. Wenn du ihn ganz gehört hast, wirst du anders darüber denken. Außerdem ist es völlig ausgeschlossen, daß wir unser wertvolles Schiff im Stich lassen. Du weißt, daß es unersetzlich ist. Und es wäre das erstmal, daß wir vor einer Automatik kapitulieren. Denn um etwas anderes kann es sich nicht handeln. Durchaus möglich, daß dieser Planet noch vor hundert oder tausend Jahren bewohnt war. Heute ist er es nicht mehr. Aber laß mich weiter berichten. Ich verließ das Schiff und nahm die Handorter mit. Sie erleichterten mir meine Aufgabe. Es dauerte auch keine halbe Stunde, da fand ich, was ich suchte. Ich entdeckte eine Stahlschleuse, die in die Tiefe des kleinen Planeten führte. Zu diesem Zeitpunkt war uns bereits klar, daß wir diese Welt nur dann verlassen konnten, wenn wir die automatische Anlage und den Energiezapf er desaktivierten. Ich machte mich also daran, die Schleuse zu öffnen, und es gelang mir auch. Um es gleich vorwegzunehmen: Dieser Planet ist völlig ausgehöhlt. Wenn er trotzdem eine beachtliche Gravitation hat und unsere Materieorter auf Lichtstunden hinweg reagieren läßt, so ist das der Tatsache zu verdanken, daß es unter der Oberfläche ungeheure Maschinenanlagen gibt.«

»Aber zu welchem Zweck?« erkundigte sich Ras Tschubai verstört. »Das ist doch ein ganz kleiner unbedeutender Planet. Er ist der einzige Planet dieses Systems und besitzt nicht einmal eine Atmosphäre. Er ist unbewohnbar. Wozu dieser Aufwand?«

»Ich kann Ihnen darauf noch keine schlüssige Antwort geben. Aber lassen Sie mich bitte zuerst zu Ende erzählen. Dann können Sie Ihre Schlußfolgerungen ziehen, und ich bin sehr gespannt, ob Sie zu dem gleichen Ergebnis kommen wie ich. Ich drang also durch die Stahlschleuse in das Innere des Planeten ein. Mit Icho Tolot hatte ich ausgemacht, nicht zu waghalsig zu sein. Ich stand mit ihm in Funkverbindung, denn die kleinen Geräte funktionierten noch. Er warnte mich, weiter in die Tiefe vorzudringen. Immerhin wagte ich mich so weit vor, bis ich einen großen Schacht erreichte, der sich plötzlich vor mir auftat. Ich glaube, es war ein Antigravschacht, der jedoch nicht in Betrieb war. Er ist mit Skeletten angefüllt.«

Fancan Teik schwieg. Goratschin und Ras Tschubai starrten ihn entsetzt an. Gucky rutschte unruhig in dem Sessel hin und her, stellte aber keine Fragen.

Nach einer kurzen Pause fuhr Fancan Teik fort:

»Die Skelette können schon Jahrtausende dort liegen. Trotz der Stahlschleuse war in dem Schacht keine Atmosphäre. Das ist auch der Grund, warum sich die Skelette so gut erhalten haben. Ich stand am Rande des Schachtes und sah in die Tiefe. Das Licht meines Scheinwerfers wurde von den weißen Knochen tausendfach reflektiert. In diesem Augenblick war mir, als tauchte ich in das Meer der Vergangenheit hinab. Denn was ich da sah, *war* Vergangenheit. Eine uns allen unbekannte Vergangenheit, deren Überreste sich bis in die Jetztzeit erhalten haben. Denn alle Skelette stammen von Lebewesen, die zwei Beine und vier Arme besaßen, die sechs Zehen und sechs Finger hatten. Sie mußten über drei Meter groß gewesen sein. Mit anderen Worten: In dem Schacht unter der Oberfläche dieses Planeten liegen die Skelette von Tausenden meines Volkes.«

In der Kommandozentrale war es völlig still. Man hörte nur das Atmen der Terraner und das Stöhnen des Mausbibers. War doch schon die Ähnlichkeit zwischen dem Skoarto, mit Abstrichen auch der Skoars, und den Halutern eine verblüffende Tatsache gewesen, so war das, was Fancan Teik nun erzählte, geradezu unglaublich. Es war sogar noch mehr. Es war erschütternd und deutete Möglichkeiten an, die von umwälzender Bedeutung sein konnten.

Gucky hatte seinen Vorschlag, die Haluter in die Korvette zu bringen, längst vergessen. Der Bericht Fancan Teiks hatte ihn sowohl fasziniert, wie auch in seinem Innern ein Alarmsignal ausgelöst. Er begriff die Verstörtheit der beiden Haluter und versuchte vergeblich, die Zusammenhänge herauszufinden. Die Ähnlichkeit aber, das war nun klar, konnte niemals ein Zufall sein. Sechs Glieder - das war der Schlüssel zum Geheimnis. Auch die Dumfries, die krötenähnlichen Soldaten des Planeten Truktan, besaßen sechs Glieder. Es schien, daß für sehr viele Völker innerhalb der riesigen Kugelgalaxis M87 sechs Glieder symptomatisch waren.

Nach einer Pause fragte Gucky mit bedrückter Stimme:

»Fancan, sind Sie der Meinung, daß die tatsächliche Ursprungsheimat der Haluter weder unsere Milchstraße noch die Magellansche Wolke, sondern vielmehr diese Galaxis ist?«

Die beiden Haluter gaben keine Antwort. Die historischen Aufzeichnungen ihres Volkes reichten etwa 50000 Jahre zurück. Erst vor kurzem hatte Fancan Teik Hinweise gefunden, die darauf hindeuteten, daß die eigentliche Ursprungswelt der Haluter irgendwo in der Großen Magellanschen Wolke lag. Von dort, so ließ sich aus diesen Hinweisen schließen, waren einhundert Haluter vor 70000 Jahren verbannt worden und in die Milchstraße geflohen, wo sie sich im Verlauf von 20000 Jahren zu einer galaxisweiten Bedrohung entwickelten und für den Untergang des lemurischen Reiches sorgten. Danach zogen sie sich aus Gründen, die selbst den Halutern unbekannt waren, plötzlich von der galaktischen Bühne zurück und führten ein friedliches Leben, das nur von Zeit zu Zeit durch die Drangwäsche einzelner Individuen unterbrochen wurde.

Im Zuge der Auseinandersetzungen der Terraner mit den Generälen und den Perlans in Magellan machte man auch Bekanntschaft mit den Zeitpolizisten, der Zweiten Schwingungsmacht. Diese Wesen hatten verblüffende Ähnlichkeit mit den Halutern und waren um ein Stück größer als diese.

Inzwischen waren sowohl Tolot als auch Teik zu der Überzeugung gelangt, daß eine direkte Verwandtschaft zwischen den Zweitkonditionierten und den Halutern existieren mußte. Und nun trafen sie hier in M 87 auf Vertreter von Völkern, die ebenfalls Ähnlichkeiten mit den Halutern besaßen. Und nicht nur das. Der Fund Fancan Teiks schien auf etwas hinzudeuten, das noch viel ungeheuerlicher war.

Zusammenhänge lagen auf der Hand, doch vermochten es die Haluter nicht, sie zu durchschauen.

Das alles waren Erkenntnisse, die selbst Gucky verstummen ließen. Hilflos saß er in dem riesigen Sessel und sah die Männer und die Haluter an. In seinen Augen schimmerte so etwas wie Furcht.

Icho Tolot war klug genug, in diesem Augenblick das Thema zu wechseln. Mit einem seiner Arme deutete er auf die Armaturen der Kontrolltafel.

»Sie sehen, daß unsere Generatoren mit voller Kraft arbeiten. Sie sehen aber auch, wieviel Energie erzeugt wird. Sie reicht weder für die Triebwerke noch für die Abwehrwaffen. Sie reicht nicht einmal für einen wirkungsvollen Schutzschirm. Wir sind hilflos. Wenn uns jetzt jemand angreift, sind wir wehrlos. Auf der anderen Seite können wir unser Schiff nicht im Stich lassen. Was also schlagen Sie vor?«

Iwan-Iwanowitsch Goratschin begann sich flüsternd zu unterhalten. Für ihn war das kein Kunststück, denn er hatte ja zwei Köpfe. Iwan und Iwanowitsch, die beide denselben Körper besaßen, schienen nicht ganz einig zu sein. Niemand konnte verstehen, was sie sprachen, aber es war offensichtlich, daß die beiden Köpfe sich stritten. Endlich sagte Iwan:

»Wir haben keine andere Wahl. Wir müssen herausfinden, was unter der Oberfläche dieses Planeten vor sich geht. Ich würde vorschlagen, daß sich Ras Tschubai und Gucky darum kümmern. Wir bleiben im Schiff zurück. So haben wir jederzeit die Möglichkeit, es zu verteidigen. Iwanowitsch und ich ersetzen sehr leicht einen Impulsstrahler. Auf der anderen Seite benötigen die beiden Teleporter keine Hilfe. Wenn sie in eine Klemme geraten, können sie jederzeit ins Schiff oder in die Korvette teleportieren.«

Ras Tschubai nickte beifällig.

»Das ist genau der Vorschlag, den ich auch eben machen wollte. Für Gucky und mich bedeutet es kein großes Risiko, eine automatische Anlage zu betreten. Wir können uns jederzeit wieder in Sicherheit bringen, falls keine Parafallen vorhanden sind. Das ist aber nicht anzunehmen, da dieser Planet nichts anderes zu sein scheint als eine riesenhafte Robotanlage. Wir werden nicht zu lange ausbleiben.«

»Seien Sie vorsichtig«, riet Icho Tolot. »Auch eine automatische Anlage kann Energieschirme erzeugen. Die Skelette geben mir zu denken. Es sind zweifellos Skelette von Halutern -

und Sie alle kennen die Eigenschaften der Haluter. Wenn in dieser unterirdischen Festung Haluter gestorben sind, so müssen sie hilflos gewesen sein. Und eine Anlage, die einen Haluter hilflos macht, muß technische Möglichkeiten besitzen, die wahrscheinlich auch mit Teleportern fertig werden.«

Gucky wischte Tolots Bedenken mit einer Handbewegung weg.

»Mach dir keine Sorgen, Großer! Ich bin schließlich auch mit OLD MAN zurechtgekommen. Und hier habe ich bis jetzt noch nichts von einem Angriff bemerkt. Vielleicht ist es uns sogar möglich, den Energiezapfer auszuschalten. Dann können wir jederzeit wieder starten.« Er rutschte vom Sessel und stieß Ras Tschubai in die Seite. »Nun, wie ist es? Handeln wir endlich?«

Der Teleporter gab keine Antwort. Er rückte seinen Kampfanzug zurecht und verschloß den Helm. Gucky folgte seinem Beispiel und schaltete sofort den Telekom ein. Icho Tolot überprüfte die Sprechverbindung. Sie funktionierte einwandfrei. Es war aber eine große Frage, ob sie auch dann noch funktionieren würde, wenn die beiden Teleporter unter der Oberfläche verschwunden waren.

Sekunden später waren die beiden Haluter und der Doppelkopfmutant Goratschin in der Kommandozentrale des schwarzen Kugelraumers allein.

Die Bodenplatte der Stahlschleuse hob sich kaum von dem felsigen Untergrund ab. Gucky und Ras Tschubai hatten sie nach kurzer Suche entdeckt. Das Schiff der Haluter stand in etwa eineinhalb Kilometer Entfernung.

Der Helmkom funktionierte einwandfrei.

»Wenn wir springen, müssen wir Kontakt halten«, sagte Ras Tschubai und deutete auf die Metallplatte. »Wir dürfen uns auf keinen Fall verlieren.«

Gucky klopfte auf seinen Strahler.

»Mir soll nur kein Roboter in die Quere kommen - den verwandle ich in hochwertige Schmelzmasse.«

Sie wußten, daß unter der Metallplatte ein senkrecht in die Tiefe führender Schacht war. Die Schilderung Fancan Teiks war sehr anschaulich gewesen. Dieser Schacht mußte der Ausgangspunkt für Querverbindungen sein, die nach allen Richtungen führten. Ehe sie teleportierten, schalteten sie die Helmlampen ein.



Als sie rematerialisierten, stürzten sie in die Tiefe. Sie waren geistesgegenwärtig genug, sofort die Flugaggregate ihrer Kampfanzüge einzuschalten. Die Fallbewegung hörte auf und ging in langsames Gleiten über. Sie sahen sich um.

Alle fünfzig Meter unterbrach ein etwa zwei Meter breites Stahlband die Schachtwände. Jedes bildete eine Art Laufsteg, auf dem man die in alle vier Richtungen in den Fels hineinführenden Gänge erreichen konnte. Auf diesen Laufstegen lagen die von Fancan Teik erwähnten Skelette. Es war offensichtlich, daß die Lebewesen versucht hatten, durch den Schacht die Oberfläche des Planeten zu erreichen. Und hier hatte sie ihr Schicksal ereilt. Die Gänge selbst waren mehr als fünf Meter hoch und fünf Meter breit.

Gucky und Ras Tschubai ließen sich weiter in die Tiefe sinken. Sie hätten schon hier oben mit ihrer Suche beginnen können, aber es war ihr Hauptziel, die Maschinenanlagen und Energiegeneratoren zu finden. Und die waren mit ziemlicher Sicherheit so tief wie möglich unter der Oberfläche installiert worden.

»Die Skelette da - das waren Haluter«, flüsterte Gucky. »Unglaublich, aber offensichtlich doch wahr. Mehr als 32 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt Skelette von Halutern!«

Nach langem Fall landeten sie auf festem Boden. Der Schacht war zu Ende. Auch hier führten Gänge in vier verschiedene Richtungen. Ein ganz feines Summen, nur über das spezielle Vibrations-Mikrophon hörbar, wies ihnen den Weg. Auch hier unten, im Innern des Planeten, gab es keine Atmosphäre. Es war aber ziemlich sicher, daß es sie einmal gegeben hatte. Als Ras Tschubai seine Hand auf den glatten, rotblauen Edelstahl legte, spürte er das Vibrieren einer entfernt laufenden Maschine.

Als sie ein Stück gegangen waren, blieben beide plötzlich wie auf Kommando stehen. Auf der rechten Seite war die glatte Wandung des Ganges unterbrochen und durch Eisengitter ersetzt worden. Eigentlich war es kein Gitter, sondern eine Reihe dicht aneinander stehender Säulen, jede von ihnen an die zwanzig Zentimeter dick. Kleine Öffnungen in der Decke bewiesen, daß es als zusätzlichen Schutz noch eine Energiewand gegeben hatte. Hinter dem Säulengitter aber lag ein riesiger Raum, der mit Bergen von Skeletten angefüllt war. Es war der grausigste Anblick, den die beiden Teleporter jemals gesehen hatten. Schweigend standen sie da und starrten auf die stummen Zeugen einer schrecklichen Katastrophe.

Wer war es gewesen, der die hilflosen Gefangenen getötet hatte?

Kein einziger Laut war zu vernehmen. Nur über das Spezialmikrophon kam immer noch das ferne Summen. Statt die Stille zu stören, unterstrich es sie nur.

»Ein Gefängnis! Das hier unten war ein Gefängnis.« Ras Tschubai lehnte sich gegen eine der Säulen, als könnten ihn seine Füße nicht mehr tragen. »Vielleicht ist der ganze Planet einmal ein Gefängnis gewesen. Und alle Skelette stammen von Lebewesen, die den Halutern ähnlich waren.«

»Aber warum hat man sie hier eingesperrt? Warum hat man sie alle an einer Stelle konzentriert und dann umgebracht? Das muß doch einen Grund gehabt haben.«

»Natürlich hatte das einen Grund. Vielleicht finden wir ihn sogar heraus. Aber ich bezweifle es sehr. Die schrecklichen Geschehnisse müssen schon viele tausend Jahre zurückliegen. Wenn es jemals organische Wächter gegeben hat, dann sind diese längst ausgestorben. Was geblieben ist, das ist die Automatik. Und die wollen wir abschalten, wenn wir können.«

Sie gingen weiter. Sie fanden immer wieder neue Abteilungen mit Skeletten. Das Summen der Maschinen wurde nicht lauter, war aber überall. Auf das Vibrations-Mikrophon konnten sie sich nicht verlassen. Die Wände aus dem rotblauen Edelstahl wirkten wie ein vollendeter Leiter. Die Vibration pflanzte sich in ihnen fort und war Hunderte von Kilometern in gleicher Lautstärke zu hören.

Neue Gänge zweigten ab, und die beiden Teleporter folgten ihnen. Mehr als zwei Stunden wanderten sie durch das unterirdische Labyrinth und fanden immer wieder Skelette. Der ganze Planet war nichts anderes als ein riesenhaftes Gefängnis mit unvorstellbaren Schutzmaßnahmen. Zum Glück für die beiden Teleporter waren diese Schutzmaßnahmen im Augenblick außer Betrieb. Aber sie konnten nicht wissen, ob und wann die Automatik aufwachte und ihre Gegenmaßnahmen einleitete. Von einer Sekunde zur anderen konnte sich das ganze Gefängnis mit technischem Leben anfüllen. Roboter konnten aus verborgenen Räumen hervorbrechen und sie angreifen. Von der Decke konnten Strahlvorhänge schießen und sie einschließen. Die phantastischsten Dinge konnten geschehen.

Die fehlende Atmosphäre hatte dafür gesorgt, daß die Skelette einwandfrei erhalten blieben. Auch auf dem Edelstahl gab es nicht einen einzigen Rostfleck. Ras Tschubai schätzte, daß

sie bisher rund hunderttausend Skelette gesehen hatten. Sie hatten aber nur einen ganz kleinen Teil des unterirdischen Gefängnisses kennengelernt. Wenn der ganze Planet ausgehöhlt war, wie Fancan Teik angedeutet hatte, mußten hier viele Millionen Haluter eines gewaltsamen Todes gestorben sein.

Es war eine grauenhafte Vorstellung.

»Diejenigen«, sagte Ras Tschubai, »die dieses Gefängnis bauten, müssen ganz genau gewußt haben, wen sie darin einsperren würden. Die ganze Konstruktion weist darauf hin, daß sie die merkwürdigen Eigenschaften der Haluter kannten. Einfache Stahlwände genügten nicht. Es mußten ungeheuer dicke Wände von großer Widerstandskraft sein. Und dann überall die Strahlensicherungen. Außerdem die Höhe der Gänge, ihre Breite, die Größe der Eingänge und Zellen. Für mich steht es zweifelsfrei fest, daß die Erbauer dieses Planetengefängnisses diese ganze Anlage nur zu dem Zweck errichteten, um die Haluter auszurotten. Ich weiß nicht, ob wir jemals den Grund dafür erfahren werden. Aber ich erinnere mich daran, mit welcher Grausamkeit die Haluter beim Versuch, die Milchstraße zu erobern, vor 50000 Jahren vorgingen und alle Welten vernichteten, die sich ihnen in den Weg stellten. Sollte es hier ähnlich gewesen sein? Sollte es sich um einen Racheakt handeln? Dann allerdings könnte ich diesen Planeten und seinen Zweck verstehen.«

Gucky stand mit dem Rücken gegen die Wand. Auf der anderen Seite des Ganges war wieder ein Verlies mit Skeletten. Nachdenklich starrte er darauf.

»Die Haluter haben sich gewandelt. Einst mögen sie grausam gewesen sein, aber heute sind sie friedlich, wenn auch sehr abenteuerlustig. Das sieht man ja an Tolot und Teik. Sie sind unsere Freunde geworden. Und ich glaube, *das* zählt. Wir müssen versuchen, dieses Geheimnis hier zu lösen.«

Sie gingen weiter und ahnten nicht, daß auf der Oberfläche in dieser Sekunde das Unheil begann.

Iwan-Iwanowitsch Goratschin ging unruhig in der Kommandozentrale des Haluterschiffes auf und ab. Einige Versuche hatten ergeben, daß die Energie des Schiffes noch immer abgezapft wurde. Die Lufterneuerungsanlage funktionierte aber einwandfrei. Man hatte es also nicht auf ihr Leben abgesehen.

Noch nicht!

Die Hügelkette lag fünfzehn Kilometer vom Raumschiff entfernt. Der höchste Gipfel war ein wenig abgeflacht und bildete ein Plateau von etwa einhundert bis einhundertzwanzig Quadratkilometern. Auf dieser Ebene stand ein zehn Meter hoher Turm. Er bestand aus einem Stahlgitter, an dessen höchstem Punkt eine Kugel von einem halben Meter Durchmesser saß. Diese Kugel schimmerte silbern im Licht der Sonne und der Sterne.

Aber sie schimmerte nicht nur, weil sie Licht reflektierte.

Die Kugel war ein Individual-Schwingungsorter.

Als der Haluter Fancan Teik das Schiff verlassen und die Stahlschleuse gefunden hatte, waren seine typischen Individual-Ausstrahlungen von der Kugel geortet worden. Diese hatte ihre Wahrnehmungen weitergeleitet und das Alarmsignal ausgelöst. Die Tatsache jedoch, daß es auf diesem Planeten seit Jahrzehntausenden keine lebenden Haluter gegeben hatte, verzögerte die Arbeit der Warncomputer. Es gab unzählige Rückfragen an die tief im Innern befindliche Zentrale. Gespeicherte Daten und Fakten wurden hervorgeholt und ausgewertet. Das Ergebnis besagte einwandfrei, daß es auf dieser Welt keine lebenden Haluter mehr gab.

Trotzdem liefen die Gegenmaßnahmen an, aber sie benötigten Zeit. In dieser Pause erreichten Ras Tschubai und Gucky das Schiff der Haluter, hatten die Unterredung mit ihnen und teleportierten in das unterirdische Gefängnis. Dort waren sie bereits zwei Stunden, als die Hauptschalt-Station, der Robot-Kommandant, endlich den Befehl zur Abwehr und Vernichtung der gelandeten Fremden gab.

Der tote Planet erwachte plötzlich zum Leben.

Zu diesem Zeitpunkt hatten Icho Tolot, Fancan Teik und Iwanowitsch Goratschin das Schiff verlassen. Die vereinbarten Funksignale der beiden Teleporter waren ausgeblieben. Fancan Teik führte seine Begleiter zu der Stahlschleuse. Bevor er den Öffnungsmechanismus betätigte, versuchte er noch einmal, Funkverbindung mit den Teleportern aufzunehmen. Die Antwort kam sehr schwach, aber verständlich durch.

»Ich glaube«, schloß Ras Tschubai, »wir haben genug gesehen. Wir wissen, worum es sich bei diesem Planeten handelt. Sollen wir weitersuchen?«

Fancan Teik sah Icho Tolot fragend an. Der antwortete an seiner Stelle:

»Ich weiß nicht, ob das einen Zweck hat. Auf der anderen Seite sitzen wir hier mit unserem Schiff fest. Wir müssen zumindest den Generator des Energiezapfers finden und ausschalten. Die Energieanlage des eigentlichen Gefängnisses ist von wenig Interesse für uns.«

Goratschin beteiligte sich nicht an dem Gespräch. Er hörte mit, aber er beobachtete aufmerksam die Umgebung. Obwohl der Planet eine tote Welt war, schienen überall Gefahren zu lauern. Die Sonne war höher gestiegen und befand sich im Zenit. Dadurch konnte man das Gebirge in fünfzehn Kilometern Entfernung deutlicher erkennen. Iwan, der rechte und ältere Kopf, ließ es nicht aus den Augen, während sich Iwanowitsch mehr auf die Ebene konzentrierte. Hier waren die Schatten nun so kurz geworden, daß alle Einzelheiten gut zu erkennen waren.

Goratschin war einer der bemerkenswertesten Mutanten überhaupt. Seine Geistesströme wirkten auf Kalzium- und Kohlenstoffverbindungen aller Art. Da praktisch das ganze Universum aus diesen Verbindungen bestand, war Goratschin in der Lage, jedes Ziel, das er mit bloßem Auge erkennen konnte, in einer atomaren Explosion zu zerstören. Dazu war es nur notwendig, daß beide Köpfe das Ziel anpeilten und sich die Geistesströme dort schnitten. Im Schnittpunkt entstand dann die Kernspaltung.

Iwan zuckte plötzlich zusammen.

»Da drüben beim Gebirge, Iwanowitsch. Sieh doch mal hin. Da glitzert etwas. Und es kommt näher.«

Iwanowitsch drehte den Kopf in die angegebene Richtung. Nach etwa einer Minute antwortete er:

»Du hast recht, Alter. Da kommt etwas. Und es fliegt. In der fehlenden Atmosphäre kann aber nur etwas fliegen, das nicht organisch ist. Also Antigravgleiter zum Beispiel. Bin gespannt, wie die Besatzung aussieht.«

Die Haluter hatten ihr Gespräch mit den Teleportern unterbrochen. Aber Gucky und Ras Tschubai konnten mithören.

Icho Tolot sagte:

»Das sind Schweberoboter. Sie sehen so ähnlich aus wie die Schweberoboter auf dem Planeten Truktan. Da bestehen also auch wieder Zusammenhänge. Sie nähern sich uns sehr schnell - und sie sind gefährlich. Ich glaube, es ist besser, wir ziehen uns ins Schiff zurück.«

»Warum das?« erkundigte sich Fancan Teik. »Wir dürfen auf keinen Fall unser Schiff gefährden. Ich habe das Gefühl, die Schweberoboter sind nur hinter uns her. Dies war ein Gefangenenplanet für Haluter - und wir beide, Icho, sind Haluter. Goratschin, Sie können ins Schiff zurück. Ihnen wird nichts geschehen.«

Iwan und Iwanowitsch schüttelten gleichzeitig den Kopf.

»Das kommt überhaupt nicht in Frage. Sie brauchen mich. Wollen Sie einmal sehen, wie man mit Schweberobotern fertig wird? Sie sind noch fünf oder sechs Kilometer entfernt. Achten Sie auf den ersten . . . ja der, ein bißchen links von den anderen.«

Die Schweberoboter sahen aus wie kleine Festungen. Der von Iwan bezeichnete begann bereits zu feuern. Die Energiestrahlen schmolzen das Gestein, und die Feuerschlangen näherten sich der Gruppe.

»So - und jetzt!« sagte Iwan.

Im selben Augenblick entstand dort, wo noch vor wenigen Augenblicken der am weitesten vorgedrungene Schweberoboter war, ein greller Blitz. Er dehnte sich gleichmäßig nach allen Seiten aus und wurde zu einer aufflammenden Kugel. Die glühende Gaswolke verdeckte die Sterne, dann schwächte sich ihre Intensität langsam ab.

Nacheinander vernichtete Goratschin sieben der angreifenden Flugfestungen. Die restlichen drei änderten ihren Kurs und wandten sich in Richtung Ebene. Sie waren Roboter und würden nicht aufgeben. Sie würden lediglich ihre Taktik ändern.

»Kommt doch runter!« piepste Gucky kaum hörbar über das Funkgerät. »Hier unten kann euch nichts passieren. Hier ist niemand mehr.«

Icho Tolot meinte:

»Vielleicht hat er recht. Wenn wir schon nicht ins Schiff zurück können, ist es wohl besser, wir verschwinden unter der Oberfläche. Vielleicht beruhigt sich die Warnanlage hier oben wieder. Es hat ja schließlich lange genug gedauert, bis sie zum Leben erwachte. Vielleicht sind wir unten im Gefängnis sicherer.«

Fancan Teik warnte:

»Der Anblick da unten ist nicht sehr erfreulich, Tolotos. Aber vielleicht finden wir bei der Gelegenheit die Haupt-Energieanlage. Wir schalten sie ab, dann fallen auch die Schweberoboter hier oben aus. Außerdem würden wir dann starten können. Nun kommen Sie, ich kenne den Eingang . . .«

Noch bevor er sich bücken konnte, flammte der Energievorhang auf. Er war fünf Meter hoch und umgab die Metallplatte der Stahlschleuse wie ein flimmernder Zaun. Überall in der Ebene flammten ähnliche Energiezäune auf. Damit war der Fluchtweg in die Tiefe des Planeten abgeschnitten.

»Gehen Sie ein Stück zurück!« rief Iwan. »Wir wollen doch mal sehen, ob wir das Ding nicht beseitigen können. Aber suchen Sie Deckung. Es könnte eine hübsche Explosion geben.«

Die beiden Haluter suchten hinter einem größeren Felsbrocken Schutz. Goratschin selbst ging etwa fünfzig Schritte zurück und blieb dann stehen. Er fixierte das Energiegitter, und Sekunden später entstand eine flammende Feuersäule, die mit unvorstellbarer Geschwindigkeit hinauf in den sternensäten Himmel schoß. Als sie erlosch, war das Energiegitter nicht mehr vorhanden. An der Stelle der Stahlplatte klaffte ein schwarzes Loch.

»Na also, warum nicht gleich so?« knurrte Iwanowitsch befriedigt. »Kommen Sie, meine Herren! Der Weg ist frei.«

Während Icho Tolot und Fancan Teik in die Tiefe kletterten, schoß Goratschin noch die drei Schweberoboter ab, die sich von der anderen Seite genähert hatten. Dann folgte er den Halutern in das Innere des Planeten. Es war ihr Glück, daß es eine Notleiter gab. Sie trug gerade noch das Gewicht eines Haluters, und so mußte Icho Tolot warten, bis sein Gefährte die erste Plattform erreicht hatte. Dann folgten er und Goratschin.

Obwohl Icho Tolot gewarnt war, erschrak er doch beim Anblick der Skelette. Dann aber gab er sich einen Ruck und kletterte weiter.

Plötzlich war über ihnen ein greller Lichtschein. Sie hielten inne und sahen nach oben. Der Ausgang war durch ein weißschimmerndes Energiefeld hermetisch abgeschlossen worden.

Sie saßen in der Falle.

## 20.

Die automatische Warnstation im Gebirge besaß nicht nur die zehn Schweberoboter. Als die beiden Haluter und Goratschin in der Unterwelt verschwunden waren, gab sie einen neuen Warnimpuls an die tief im Innern des Planeten gelegene Haupt-Schaltstation weiter. Jetzt erst lief die Abwehr richtig an. Tolot, Teik und Goratschin bekamen das zu spüren, als sie weiter vordrangen und erneut Kontakt mit den beiden Teleportern herstellten. Es war für Gucky und Ras Tschubai nicht schwer, die drei Personen zu orten und zu ihnen zu teleportieren.

Überall in der Gefängniswelt erwachten die automatischen Stationen mit ihren unvorstellbaren Schutzvorrichtungen.

Als Gucky und Ras Tschubai materialisierten, sahen sie Icho Tolot und Fancan Teik vor einem der Säulengitter stehen. Die beiden Haluter betrachteten das in dem stark abgesicherten Raum angehäuften Grauen. Es mußten mindestens fünfhundert Skelette sein, die dort in allen möglichen Stellungen lagen. Man konnte ahnen, was in den Gehirnen der Haluter vor sich ging, wenn man ihnen auch keinerlei Gemütsbewegungen ansah. Sie standen vor den Überresten ihrer Urahnen und dachten sicherlich an deren Mörder. Wer waren sie gewesen?

Von der Decke des Gefängnisses flammte ein Energieschirm auf. Er legte sich vor das Säulengitter und behinderte die Sicht. Einige der Skelette, die in der Nähe des Vorhangs lagen, lösten sich auf und zerfielen. Bald war der Boden mit einer weißen Staubschicht bedeckt.

Die beiden Haluter traten zurück.

»Auf der Oberfläche ist die Hölle los«, sagte Icho Tolot.  
»Wir müssen die Energiestation finden, sonst sind wir verloren. Haben Sie eine Ahnung, wo sie sich befinden könnte?«

Ras Tschubai schüttelte den Kopf.

»Die Ortstrahlen werden durch die gewaltigen Stahlkonstruktionen abgelenkt. Die Vibrationen sind überall zu spüren, aber sie



können auch von Maschinen stammen, die von selbständigen Generatoren angetrieben werden. Was wir finden müssen, ist der Robotkommandant der unterirdischen Festung. Wenn wir ihn außer Gefecht setzen, haben wir gewonnen. Aber wenn der ganze Planet ausgehöhlt ist, können wir lange suchen.«

Es war Gucky plötzlich, als habe er aus den Augenwinkeln eine Bewegung gesehen. Das Licht der hellen Lampen irritierte und warf bizarre Schatten. Er konnte sich auch getäuscht haben, trotzdem suchte er in fieberhafter Eile die Decke ab. Und dann sah er es.

»Lauft weiter in den Gang hinein - schnell!« Er griff nach Goratschins Arm. »Ras, kümmere dich um Tolot und Teik! Notfalls sollen sie laufen - mindestens hundert Meter.«

Gucky hatte kaum ausgedet, da hatte sich die Metallplatte in der Decke des Ganges völlig zurückgeschoben. Der spiralförmige Lauf eines Pulsator-Geschützes wurde sichtbar. Die Mündung richtete sich nach unten und bewegte sich langsam auf die beiden Haluter zu, die immer noch dastanden und sich nicht rührten. Es war offensichtlich, daß das Geschütz automatisch gesteuert wurde. Die Mündung suchte ihr Ziel, aber sie ignorierte Goratschin und Gucky, die noch nicht teleportiert waren. Sie suchte die beiden Haluter.

Icho Tolot hatte seinen Schock überwunden. Er stieß Fancan Teik in den Rücken und begann zu laufen. Keine Sekunde zu früh. Die Energiebündel des Pulsator-Geschützes trafen wenige Schritte hinter den beiden Halutern den Metallboden des Ganges und schmolzen ihn.

Hundert Meter weiter trafen sie sich wieder.

»Das war knapp«, sagte Gucky. »Und solche Geschütze gibt es bestimmt überall. Wir müssen aufpassen. Sollten wir vielleicht nicht doch zur Oberfläche zurückkehren?«

»Das hat überhaupt keinen Sinn«, sagte Ichō Tolot. »Nicht bevor wir den Robotkommandanten gefunden und vernichtet haben.«

Die Suche ging weiter. Immer tiefer drangen sie in das stahlgepanzerte Labyrinth ein. Sie begegneten keinem einzigen Roboter, mußten aber immer wieder den eingebauten Sicherheitsmaßnahmen ausweichen.

Die angewendeten Vibratorwaffen waren absolut tödlich. Ichō Tolot überprüfte die hyperfrequenten Schwingungen und stellte fest, daß sie so beschaffen waren, das doppelte Gehirnsystem eines Haluters zu vernichten.

»Ich habe das Gefühl, daß sich der Robotkommandant genau im Mittelpunkt des Planeten befindet.« Ras Tschubai war stehengeblieben. Vor ihnen hatte sich der Gang geweitet und in eine große Halle verwandelt. In dieser Halle brannte Licht. Es kam aus der Decke und aus den Wänden, und der blanke, metallene Boden reflektierte es tausendfach. In dieser Halle standen riesige Maschinen. Es waren unförmige Metallblöcke. Nichts bewegte sich. Es fehlten sogar die Arbeitsroboter, die selbst auf automatischen Stationen üblich waren. Rechtwinkelig führten breite Gänge durch die langen Reihen der Maschinenblöcke. Am gegenüberliegenden Ende setzte sich der Gang fort.

»Eine Verteilerstation«, vermutete Icho Tolot. »Wenn wir sie vernichten könnten, fielen einige der Abwehrwaffen aus. Wir haben keine Waffen dabei. Glauben Sie, Goratschin . . .?«

Er sah den Doppelkopfmутanten an. Beide Köpfe nickten, und Iwan sagte:

»Eine Kleinigkeit für uns. Wenn Sie wollen, lassen wir das ganze Ding hier hochgehen. Wir müssen uns vorher nur in Sicherheit begeben. Aber vielleicht genügt es auch, die einzelnen Maschinenblöcke zu sprengen. Damit könnten wir eine atomare Explosion verhindern. Nur dumm, daß die Dinger alle gleich aussehen. Ich wüßte nicht, wo der Atomreaktor ist - wenn es einen gibt.«

Fancan Teik sprang einen Schritt vor, als unmittelbar hinter ihm ein Energievorhang aus der Decke schoß. Der Rückweg war abgeschnitten. Aber Gucky sagte beruhigend:

»Keine Sorge. Zum Glück handelt es sich nicht um einen HÜ-Schirm. Er ist durch Teleportation leicht zu überwinden. Trotzdem würde ich raten, daß wir bald von hier verschwinden. Wir teleportieren, das geht schneller.«

Er und Ras Tschubai nahmen Tolot in ihre Mitte und teleportierten zur anderen Seite des Saales. Dann kehrten sie zurück und holten Teik und schließlich Goratschin. Das alles dauerte kaum länger als zehn Sekunden.

»So, nun verschwinden Sie in den Gang!« rief Iwan. »Wir werden die Maschinen von hier aus zerstören. Wir haben Deckung genug.«

Was dann geschah, wirkte wie ein Alptraum: Ein Maschinenblock nach dem anderen verging in einer Detonation, die von dem Doppelkopfmутanten so gehalten wurde, daß sie nicht in eine atomare Explosion ausartete. Eine Atomexplosion im Inneren des Planeten

hätte verhängnisvolle Folgen gehabt. Aber auch so war die Wirkung verheerend genug. Ein Teil der Decke stürzte ein und verriet, daß die Metallschicht unter den Felsen mindestens fünf Meter dick war. Das wäre auch für einen Haluter zuviel gewesen, obwohl er seine Körperkonstruktion derartig verändern konnte, daß er Stahlwände durchbrach. Es war zu vermuten, daß auch der Boden und die Wände dieses Gefängnisses aus einer ebenso dicken Metallschicht bestanden. Etwas steifbeinig folgte Goratschin den anderen. Er grinste über beide Gesichter.

»Geschafft, meine Herren. Stehe stets zu Diensten.«

Unter anderen Umständen hätte Gucky schon eine Entgegnung bereit gehabt, aber diesmal schwieg er lieber. Ihm war nicht wohl in seiner Haut. Was ihn bedrückte, war nicht die Gefahr, in der er sich befand, sondern ganz einfach die Tatsache, daß er im Notfall nicht wegteleportieren konnte. Er mußte sich um die beiden Haluter kümmern, denen in erster Linie die Angriffe galten. Um sie und Goratschin in Sicherheit zu bringen, waren jedesmal drei Sprünge notwendig. Und manchmal waren zehn Sekunden eine Ewigkeit.

Sie erreichten einen Antigrav-Schacht, der noch in Betrieb war. Icho Tolot stellte das ganz einfach fest, indem er aus den geräumigen Taschen seines Raumanzuges ein kleines Werkzeug holte und es in die rechteckige Schachthöffnung warf. Der Gegenstand wurde sofort von den Antigrav-Feldern registriert und aufgefangen. Langsam sank er in die Tiefe.

Goratschin und Ras machten den Anfang, die beiden Haluter folgten, und Gucky bildete den Abschluß. Ihrer Schätzung nach sanken sie etwa einhundert Meter, ehe sie den Boden erreichten. Sie mußten jetzt ungefähr einen halben Kilometer unter der Oberfläche des Planeten sein. Es sah ganz so aus, als hätten sie die eigentliche Gefängnisregion verlassen. Kaum hatten sie den Hauptkorridor betreten, der viel breiter und höher war als oben, da flammte automatisch das Licht in der Decke auf. Der Gang, fast fünfzig Meter breit, mochte an die zehn Meter hoch sein. Seine Länge war nicht abzuschätzen. In der Mitte befanden sich zwei Fahrbahnen mit elektronischen Leitschienen. Fahrzeuge waren nicht zu sehen. Auf beiden Seiten waren in den Wänden rechteckige Öffnungen eingelassen. Sie erinnerten an Schaufenster, wie überhaupt die ganze Anlage an eine riesige Geschäftsstraße erinnerte. Das wiederum bewies, daß es hier unten nicht immer nur Roboter gegeben hatte. Vielleicht war die

ganze Anlage erst später von der Automatik übernommen worden, die dann auch das begonnene Vernichtungswerk beendet hatte.

»Was muß das für ein Volk gewesen sein!« sagte Ras Tschubai tief beeindruckt. »Wie kann ein Volk so grausam sein, ein anderes auszulöschen?«

Goratschin, der seine Jugendzeit vor vielen hundert Jahren nicht vergessen hatte, meinte nachdenklich:

»Eine Herrenrasse, würde ich sagen. Hat es schon einmal gegeben - gigantische Bauten und dicht daneben Massenmord.«

Sie standen da und wußten nicht, in welcher Richtung sie weitersuchen sollten. Icho Tolot zog seine Instrumente zu Rate und stellte fest, daß die Quelle der gleichmäßigen Vibration immer noch von unten kam. Die Energiestationen mußten sich also noch tiefer im Kern des Planeten befinden.

»Zu Fuß schaffen wir das nie«, meinte Iwan Goratschin. »Eine Frage, Ras: Würdest du es allein fertigbringen, Tolot, Teik oder mich bei einer Teleportation mitzunehmen?«

Ras Tschubai nickte.

»Ich glaube schon. Zumindest über kürzere Entfernungen. Es würde nicht mehr Zeit in Anspruch nehmen, als wenn Gucky und ich es gemeinsam täten. Aber wie gesagt - nur über kürzere Strecken.«

»Das würde genügen«, sagte Iwan. »Dann würde ich vorschlagen, daß wir hier an einem ganz bestimmten Ort warten, während Gucky versucht, die Hauptschaltzentrale zu finden. Anders kommen wir nicht weiter.« Er wandte sich an den Mausbiber. »Und wenn du die Anlage findest, Gucky, dann unternimm nichts. Kehre zum vereinbarten Treffpunkt zurück, damit wir unsere weiteren Schritte beraten können. Es ist klar, daß wir die Schaltstation zerstören müssen. Es ist genauso klar, daß wir die Hauptenergieanlage vernichten müssen. Sie speist auch den Energiezapfer. Den müssen wir ausschalten, damit das Schiff der Haluter den Planeten verlassen kann. Ich weiß, das hört sich alles sehr einfach an, ist es aber nicht. Trotzdem müssen wir es schaffen. In der Kreisbahn wartet Major McCisom. Er wartet darauf, hier landen zu können. Er darf aber nicht landen, solange der Energiezapfer noch in Betrieb ist.«

Gucky nickte gelassen.

»An mir soll es nicht liegen. Ich werde die Robotzentrale finden. Und wenn ich sie gefunden habe, brauche ich mir nur Goratschin zu holen - und damit wäre die Sache erledigt.«

Ras Tschubai schüttelte den Kopf.

»So einfach ist das nicht. Finde die Anlage, dann sehen wir weiter.«

Während sich Goratschin und der Mausbiber unterhielten, hatten sich die beiden Haluter ein wenig von der Gruppe entfernt. Sie waren ein Stück an der Wand mit den ehemaligen Schaufenstern entlanggegangen und dann stehengeblieben. Plötzlich schoß aus der hochgelegenen Decke ein rechteckiges Energiegitter und schloß sie ein. Die beiden mächtigen Gestalten waren hinter dem flimmernden Vorhang deutlich zu erkennen. Die Fläche, auf der sie sich bewegen konnten, war kaum größer als zehn Quadratmeter.

Die Energiegitter begannen zu wandern. Sie schoben sich langsam zusammen, und es war offensichtlich, daß sie den Zweck hatten, die beiden Haluter zu zerstrahlen.

Die beiden Köpfe des Doppelmutanten peilten die Energiequelle des Gitters an. Sie hätten sie vielleicht zerstören können, aber es bestand die Gefahr, daß dann die halbe Decke herunterkam.

»Wir holen sie heraus!« rief Gucky und sah Ras Tschubai dabei an. »Es ist ein ganz einfacher Energievorhang, den wir leicht überwinden können. Wir müssen zugleich springen, Ras. Zuerst Tolot, dann Teik. Aber schnell! Wir haben noch höchstens zwanzig Sekunden.«

Da die Entfernung nicht sehr groß war, mußten sie sich nicht sehr konzentrieren, um den Energievorhang zu durchdringen. Sie materialisierten beide zu gleicher Zeit im Innern des strahlenden Käfigs, packten Icho Tolot bei den Armen und entmaterialisierten erneut.

Nach zehn Sekunden waren die beiden Haluter in Sicherheit. Das Energiegitter erlosch.

»Nun kann kein Zweifel mehr daran bestehen«, sagte Ras Tschubai, »daß die Automatik des Planeten nur auf die Individualschwingungen eines Haluters programmiert ist. Uns geschieht nichts, aber Tolot und Teik schweben in ständiger Lebensgefahr. Ich weiß nicht, wie lange diese Anlage geruht hat, aber eines weiß ich mit Gewißheit: Sie funktioniert noch genauso, wie sie einst geplant wurde.«

Sie gingen ein Stück weiter, um aus dem gefährlichen Bereich des Energiegitters zu gelangen, das jeden Augenblick wieder aktiviert werden konnte. Dann blieb Icho Tolot plötzlich stehen. Die anderen folgten seinem Beispiel. Sie sahen, warum der Haluter nicht weitergegangen war. Aus der Richtung, aus der sie gerade kamen, schoß ein Gefährt heran. Es hatte die ungefähre Größe eines

Panzerwagens und sah auch so ähnlich aus. Vorne auf dem Bug war ein Geschütz montiert.

Icho Tolot setzte sich in Bewegung und sagte:

»Da vorne, links, ein Seitengang - er ist zu schmal für das Fahrzeug. Vielleicht können wir dort Deckung nehmen.«

Sie beeilten sich, lediglich Goratschin blieb zurück.

»Ich werde das Ding erledigen«, sagte er zuversichtlich.  
»Bringen Sie sich in Sicherheit. Machen Sie sich keine Sorgen um mich.«

Die beiden Haluter, Ras Tschubai und Gucky verschwanden in den Seitengang. Sie blieben stehen und sahen zurück. Der Doppelkopfmutant war ebenfalls in den Korridor eingebogen, aber er machte an seiner Mündung halt. Beide Köpfe sahen zurück. Sie waren im Profil gut zu erkennen, und es war offensichtlich, daß Iwan und Iwanowitsch ihr Ziel anpeilten. Dann gab es plötzlich einen flammenden Feuerschein, der den Hauptkorridor entlangschloß. Goratschin sprang in Deckung. Es war eine lautlose Explosion, und es folgte auch keine Druckwelle. Der Feuerschein erlosch, und nichts verriet, daß soeben das technische Wunderwerk einer vergangenen Zivilisation vernichtet worden war. Goratschin kehrte zu den anderen zurück.

»Es war ein automatisch gelenkter Panzer mit Pulsatorgeschütz. So etwas ist leichter auszuschalten als ein Energieschirm. Ich wollte, wir hätten es nur mit solchen Dingen zu tun.«

Als sie weitergingen, bildeten die beiden Haluter mit Goratschin in der Mitte die Vorhut. Ras Tschubai und Gucky blieben etwa zwanzig Meter zurück. Gespenstisch flackerte der Schein der Helmlampen.

Und dann, plötzlich, geschah es.

Zwischen den beiden Gruppen flammte ein Energievorhang auf. Aber es war kein einfacher Energie Vorhang, und es war auch kein grüner HÜ-Schirm. Es waren drei verschiedene Energieschirme, beziehungsweise Gitter, von denen jedes in einer anderen Farbe leuchtete.

Der erste Schirm leuchtete gelblich. Er war keine fünf Meter von Gucky entfernt. Durch das gelbliche Licht schimmerte bläulich der zweite Schirm. Dahinter erstrahlte ein roter Vorhang. Hinter diesen Farben des Spektrums waren nur undeutlich die Umrisse der beiden Haluter und des Doppelkopfmutanten zu erkennen.

Ras Tschubai hielt Gucky am Arm fest.

»Warte. Nicht sofort springen. Wir wissen nicht, um welche Art von Energiesperre es sich handelt. Sie könnte gefährlich für uns sein.«

Unfreundlich schüttelte Gucky den Arm ab.

»Ob gefährlich oder nicht - wir müssen es herausfinden. Wir können die anderen nicht im Stich lassen. Wenn ihnen etwas geschieht, sind wir dafür verantwortlich.«

»Im Notfall kann Goratschin die Strahldüsen in der Decke sofort vernichten. Er wird es tun, wenn er es für notwendig hält. Das scheint im Augenblick nicht der Fall zu sein. Was ist mit dem Helmkom?«

Er verstellte die Lautstärke.

»Hallo, Goratschin! Hörst du mich? Gib Antwort!«

Die Antwort kam sehr leise und fast unverständlich:

»Wir können dich verstehen. Das Gitter schirmt also nicht vollständig ab. Übrigens ist hier auf der anderen Seite das gleiche Gitter. Wir sitzen also in der Falle. Könnt ihr uns herausholen?«

Ras Tschubai sagte:

»Wir wissen es nicht. Und wir werden nur dann versuchen zu springen, wenn es unbedingt notwendig erscheint. Ist es dir möglich, das Gitter selbst zu sprengen?«

»Das weiß ich auch nicht. Bevor ihr euch in Gefahr begeben, werde ich es ausprobieren. Wartet also noch einen Moment.«

Widerstrebend ließ sich Gucky von Ras Tschubai fünf Meter weit zurückziehen. Sie waren nun gute zehn Meter von dem ersten Energievorhang entfernt. Eine kleine Nische in der Wand des Ganges bot ihnen vorübergehend Deckung. Sie warteten. Immer noch waren die Umrisse der drei Gefangenen zu erkennen. Undeutlich sah man die Bewegungen hinter dem Geflimmer der Falle.

Dann kam plötzlich Goratschins Stimme aufgeregt und laut durch:

»Der Boden bewegt sich! Zwischen den beiden Sperren, die vielleicht dreißig Meter voneinander entfernt sind, entsteht ein Spalt. Er wird immer breiter! Ich kann nichts gegen das Gitter tun! Es hat auch keinen Sinn, den Spalt zu überspringen. Auf der anderen Seite sieht es genauso aus wie hier. Und da ist auch ein Gitter. Wartet, Ichotolot hat noch etwas zu sagen . . .«

Die Stimme des Haluters klang laut und dröhnend. Sie verriet keinerlei Panik.

»Ich stehe am Rand der Spalte. Der Schein meiner Lampe reicht nicht bis auf den Grund. Aber ich sehe weiße Punkte. Das müssen Skelette sein. Sie liegen mindestens fünfzig Meter tief. Goratschin hat einen Schwebearzug. Unsere Anzugsaggregate funktionieren nicht. Ich glaube kaum, daß er uns halten kann. Können Sie etwas für uns tun?«

Gucky rief in das Mikrofon:

»Natürlich werden wir etwas für euch tun! Wir teleportieren zu euch!«

Er nickte Ras Tschubai zu. Der dunkelhäutige Afrikaner nickte grimmig entschlossen zurück.

»Wir springen miteinander. Entweder es klappt, oder wir haben eben Pech gehabt.«

Es war nicht schwer, sich auf das Ziel zu konzentrieren, das kaum fünfunddreißig Meter entfernt war.

»Los!« rief Ras Tschubai.

Die beiden Teleporter entmaterialisierten.

Es war für die beiden später sehr schwer, genau zu rekonstruieren, was dann geschah. Sie wußten nur noch, daß ein furchtbarer Schmerz ihre Körper durchzuckte und ihnen fast die Besinnung raubte. Sie mußten rematerialisiert sein, und zwar mitten zwischen den beiden Energieschirmen. Sie fielen zu Boden, und dann erloschen die Energieschirme. Dafür flammte normales Licht auf. Der Gang war hell erleuchtet, aber der Doppelkopfmutant und die beiden Haluter waren verschwunden.

Die KC-41 umkreiste noch immer in fünftausend Metern Höhe den Planeten der weißen Zwergsonne. Major Bob McCisom hatte einige Stunden geschlafen und kehrte jetzt in die Kommandozentrale zurück. Sein Pilot, Leutnant Kramer, meldete ihm, daß es keine besonderen Vorkommnisse gegeben hatte und daß seit etwa einer Stunde keine Funkverbindung zwischen ihm und den drei Mutanten bestand. Das aber war nicht weiter beunruhigend, denn Ras Tschubai hatte rechtzeitig bekanntgegeben, daß sie in das Innere des Planeten vordringen würden. Die ungeheuren Metallmassen und die dort vorhandenen Energieemissionen würden die Funkwellen absorbieren. »Lange halte ich das nicht mehr aus«, meinte Bob McCisom mür-



risch. »Wir müssen den Planeten umkreisen und können nichts unternehmen. Wenn wir landen, ergeht es uns wie den Halutern. Wir kommen nicht mehr weg. Captain Eder wird auch schon ganz nervös. Da hat Rhodan ihn und seine Leute in einen Sondereinsatz geschickt, und nun hocken sie im Schiff herum und langweilen sich. Er will unbedingt mit einigen seiner Leute losfliegen. Obwohl ich seine Motive verstehe, kann ich ihm den Gefallen nicht tun. Sie könnten nicht zurückkehren. Nicht, solange der Energiezapper da unten in Betrieb ist.«

Leutnant Kramer gab keine Antwort und sah wieder auf die Bildschirme.

Die Tür zur Kommandozentrale wurde aufgestoßen, und Captain Eder betrat den Raum. Er begrüßte knapp und trat zu McCisom.

»Major, ich bin es leid. Geben Sie mir nun das Beiboot oder nicht?«

McCisom schüttelte den Kopf.

»Ich habe gerade mit Leutnant Kramer darüber gesprochen. So leid es mir tut, es ist unmöglich. Ich kann dafür nicht die Verantwortung übernehmen. Wir müssen alle warten. Sie auch.«

»Dann habe ich mich wohl geirrt? Ich bin nicht Kommandant eines Einsatzkommandos, sondern Chef einer Wartegesellschaft. Nicht sehr erfreulich, wie Sie zugeben müssen. Aber selbstverständlich füge ich mich Ihren Befehlen.«

»Es wird Ihnen auch nichts anderes übrigbleiben«, meinte McCisom düster.

Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder den Bildschirmen zu. Unten, auf der Oberfläche des Planeten, hatte sich nichts verändert. Noch immer stand das Schiff der Haluter am selben Fleck, die Schatten waren länger geworden, die Sonne tiefer gesunken. Bald würde es dort unten Nacht werden.

»Glauben Sie vielleicht, Captain, daß mir diese Warterei gefällt?« sagte McCisom.

Er erhielt keine Antwort. Captain Eder hatte schon längst die Kommandozentrale verlassen.

Gucky und Ras Tschubai standen allein im Gang. Der Spalt, von dem die Haluter und Goratschin gesprochen hatten, war verschwunden. Es schien, als hätte es ihn nie gegeben. Gucky lief zwei Schritte vor und bückte sich. Er untersuchte den glatten Metallboden, konnte aber die erwartete Querfuge nicht entdecken. Er richtete sich wieder auf und drehte sich um.

Seine Augen wurden ganz groß und rund.

Er konnte Ras Tschubai sehen - aber er konnte auch gleichzeitig durch ihn hindurchsehen. Der Teleporter war zu einer durchscheinenden Gestalt geworden, zu einem Körper in halbstofflicher Form.

»Ras - was ist mit dir? Kannst du mich hören?«

»Natürlich höre ich dich - aber du siehst merkwürdig aus. Mit dem Sprung muß irgend etwas nicht geklappt haben. Wir existieren in halbstofflicher Form.«

Gucky ging die paar Schritte zurück und berührte Ras. Er spürte keinen Widerstand. Seine Hand ging durch den Afrikaner hindurch.

»Wo sind die Haluter und Goratschin geblieben? Sie können doch nicht einfach verschwunden sein.«

Gucky entsann sich, daß er schon einmal bei einer Teleportation durch ein Energiefeld ähnliches erlebt hatte. Als er damals materialisierte, geschah es nur zur Hälfte. Der merkwürdige und unheimliche Vorgang hatte allerdings ein Ende gefunden, als das Energiefeld erloschen war. Diesmal war es anders. Die Energiefelder waren längst verschwunden, aber er und Ras existierten immer noch in halbstofflicher Form. Sie waren nicht völlig rematerialisiert.

»Ich finde im Augenblick keine Erklärung für das Phänomen, Ras. Aber ich glaube, wir werden bald andere Sorgen haben. Da drüben in Richtung Hauptkorridor ist Licht. Es bewegt sich. Und es bewegt sich auf uns zu. Wir müssen uns in Sicherheit bringen.«

Ras Tschubai schüttelte den Kopf.

»Du hast eben selbst festgestellt, daß deine Hand durch mich hindurchgeht. Wir existieren nicht wirklich, wir sind nur zum Teil hier. Verstehst du, wie ich das meine? Wir sind unangreifbar. Selbst wenn uns die Robotmaschinerie attackiert, so kann sie uns nichts anhaben. Das ist immerhin ein Vorteil, den man nicht unterschätzen soll. Wir haben später Zeit, eine Erklärung für diesen Zustand zu finden. Los, wir müssen die anderen suchen!«

»Und wo willst du damit anfangen?«

Er bekam auf seine Frage keine Antwort mehr. Die Lichter näher-

ten sich rasch, und dabei stellte sich heraus, daß sie von riesigen Gestalten ausgingen, die Icho Tolot und Fancan Teik zum Verwechseln ähnlich sahen. - Es waren Haluter.

»Es sind mindestens zehn Stück«, sagte Ras Tschubai trocken. »Es kann doch nicht möglich sein, daß es noch lebende Haluter gibt! Wäre es nicht besser, wir verschwinden?«

»Wenn du meinst, wir könnten teleportieren, dann irrst du dich. Ich habe es schon versucht. Es geht nicht.«

»Willst du damit sagen . . .?«

»Ja, das will ich damit sagen«, erwiderte Gucky. »Wir sind im Augenblick nicht in der Lage, zu teleportieren. Wir müssen gehen. Und vielleicht finden wir dann heraus, was das alles zu bedeuten hat. Da drüben ist ein Seitengang. Verstecken wir uns!«

Es waren nur ein paar Meter. Kaum hatten sie ihr Versteck erreicht, da näherten sich auch von der anderen Seite Lichter. Die beiden Gruppen stießen ganz in ihrer Nähe zusammen. Es waren alles Haluter. Einige trugen noch an den Armen schimmernde Stahlbänder, die einwandfrei daraufhinwiesen, daß ihre Besitzer gefesselt gewesen waren.

Und dann geschah etwas sehr Merkwürdiges! Die Haluter unterhielten sich, und sowohl Ras Tschubai als auch Gucky konnten sie ohne Funkgeräte verstehen. Die Gefangenen sprachen im Zentrums-Idiom

Aber das allein war nicht das Erstaunliche. Gucky begriff sofort.

»Atmosphäre! Jetzt ist auf einmal eine Atmosphäre da! Wie ist das möglich?«

Ras Tschubai gab keine Antwort. Er hantierte an seinem Kampfanzug herum. Dann las er einige Werte von den Inneninstrumenten ab. Schließlich sagte er:

»Du hast recht, Gucky, es ist eine Atmosphäre vorhanden. Frage mich nicht nach einer Erklärung - ich habe keine. Das ist aber auch der Grund, warum wir die Haluter mit unseren Außenmikrophonen verstehen können. Wir können jetzt jeden Laut hören. Ich frage mich nur, wo unsere drei Freunde geblieben sind.«

»Sei jetzt mal ruhig«, zischelte Gucky. »Ich möchte hören, was die da zu bereden haben. Kommt mir ganz so vor, als wären sie ausgebrochen und suchten einen Weg nach oben. Da werden sie sich aber wundern, wenn sie plötzlich bemerken, daß der Planet atmosphärenlos ist.«

»Das wissen sie bestimmt schon längst«, vermutete Ras.

»Ich glaube nicht.«

Die beiden Gruppen der Haluter debattierten noch immer. Ras Tschubai und Gucky konnten nicht alles verstehen, da sie zu weit entfernt waren. Aus den Gesprächsfetzen ging jedoch einwandfrei hervor, daß den Halutern die Flucht aus den stark gesicherten Gefängnissen gelungen war. Weiter wurde klar, daß sie eine Revolte gegen die Gewalt der Robotwächter planten. Es handelte sich um einen organisierten Aufstand. Er war schon lange vorbereitet worden und war genau in diesem Augenblick ausgebrochen. In allen Teilen des Planetengefängnisses öffneten sich die Zellen, die Haluter strömten heraus und griffen die Robotanlagen an, die zu ihrer Bewachung und Vernichtung programmiert worden waren.

»Ich verstehe das alles nicht mehr«, flüsterte Ras Tschubai. Gucky verließ seine Deckung.

»Ich glaube, ich beginne zu verstehen«, sagte er laut. »Du brauchst keine Rücksicht mehr zu nehmen. Die Haluter können uns weder sehen noch hören. Niemand kann uns sehen und hören. Für sie existieren wir überhaupt nicht.«

»Wie meinst du das?«

»Komm, gehen wir!« sagte Gucky, ohne Tschubais Frage zu beantworten. »Du wirst sehr bald begreifen, was geschehen ist.«

Zögernd nur folgte der Afrikaner dem Mausbiber, der genau auf die diskutierenden Gruppen der Haluter zuing. Und dann konnte Ras Tschubai sehen, wie Gucky mitten durch sie hindurchging, als gäbe es sie überhaupt nicht.

Oder war es so, daß die Haluter existierten - aber Gucky nicht?

Ras Tschubai versuchte nicht, darauf eine Antwort zu finden. Er verließ sein Versteck und folgte Gucky.

Die ganze Situation war so unwirklich und traumhaft, daß Ras Tschubai ganz vergaß, sich Sorgen um Icho Tolot, Fancan Teik und Goratschin zu machen. Er ging schweigend neben Gucky her. Sie kehrten in den hell erleuchteten Hauptkorridor zurück, und sie mußten feststellen, daß sich auch hier alles verwandelt hatte. Kleine, hell schimmernde Fahrzeuge in schlanker Tropfenform flitzten über die elektronischen Leitschienen, in den Geschäften waren die Auslagen allerdings noch immer leer. Nichts wies darauf hin, daß es außer den gefangenen Halutern organische Lebewesen

in dem gigantischen Gefängnis gab. Überall aber waren Roboter. Sie hatten keine menschlichen Formen, sondern sie waren zweckmäßig und nüchtern konstruiert. Meist handelte es sich um rechteckige oder ovale Metallblöcke auf Laufschiene oder Rädern. Alle waren schwerbewaffnet. Wie es schien, hatte man sie in höchste Alarmbereitschaft versetzt.

Es war ein merkwürdiges Gefühl, sich frei und ungezwungen bewegen zu können, ohne bemerkt zu werden. Gucky nutzte das auch weidlich aus, indem er die breite Ladenstraße überquerte und mitten auf der elektronischen Leitschiene stehenblieb. Voller Entsetzen sah Ras Tschubai, wie einer der Wagen auf ihn zuraste - und durch ihn hindurchfuhr. Gucky grinste und marschierte weiter. Ras folgte ihm.

Und dann, von einer Sekunde zur anderen, brach die Hölle los.

Aus den verschiedenen Seitengängen stürzten die befreiten Haluter in den Hauptkorridor. Einige von ihnen trugen Strahlwaffen, mit denen sie die Robotwächter angriffen. Es entspannen sich fürchterliche Gefechte, in denen meist die Haluter den kürzeren zogen. Die Pulsator-Waffen wirkten absolut tödlich auf ihr Doppelgehirn. Trotzdem gaben sie nicht auf. Immer neue Gruppen erschienen und versuchten, die Roboter zu überwältigen.

Ras Tschubai sagte plötzlich:

»Hier haben doch eben noch Skelette gelegen. Wo sind die geblieben? Hast du wenigstens dafür eine Erklärung, Gucky?«

Sie standen an der Kreuzung zweier Gänge, während um sie herum der Kampf tobte. Ein Kampf, der sie nichts anging. Gucky bestätigte das.

»Eine Erklärung, warum die Skelette nicht mehr da sind? Die Erklärung ist sehr einfach, Ras: Die Skelette gibt es noch nicht - es *wird* sie erst geben. Weißt du, was geschehen ist? Wir sind in dieses seltsame Energiegitter hineingesprungen - und dann wurden wir in die Vergangenheit geschleudert. Wir existieren nicht wirklich, nur in halbstofflicher Form. Wir existieren praktisch in einem Zeitfeld. Eine andere Erklärung habe ich nicht, aber ich glaube, sie stimmt. Was wir jetzt erleben, geschah vor sehr langer Zeit. Die Revolte der Haluter! Das Ergebnis werden Skelette sein - Tausende und Millionen von Skeletten. Und wir können nichts dagegen tun.«

Unwillkürlich versuchte Ras Tschubai, Guckys Arm zu packen - aber er griff durch ihn hindurch.

»Natürlich können wir etwas tun, wenn wir auch nicht den Halutern helfen können. Wir könnten die Energiezentrale finden, den Robotkommandanten, die Haupt-Schaltstation. Wenn wir wirklich in der Vergangenheit sind, so steht sie jetzt an derselben Stelle wie in unserer Realzeit. Wenn wir wieder in die Gegenwart zurückkehren, dann wissen wir wenigstens, wo wir zu suchen haben.«

Gucky nickte eifrig und sah zu, wie ein schwerbewaffneter Robotkommando eine Gruppe von Halutern einschloß und vernichtete.

»Eine gute Idee, Ras. Aber ich glaube doch, wir sehen zuerst auf der Oberfläche nach. Kann sein, daß wir auch dort eine Menge Antworten auf unsere Fragen finden. Es kann uns nichts passieren. Nur können wir leider nicht teleportieren. Es gibt aber Lifts genug.«

Ohne sich um die kämpfenden Gruppen zu kümmern, marschierten sie mitten durch sie hindurch. Zwar konnten sie sich gegenseitig sehen, aber es war offensichtlich, daß sie von den in der Vergangenheit lebenden Robotern und Halutern nicht bemerkt wurden. Selbst die empfindlichen Ortergeräte entdeckten sie nicht.

Sie erreichten den Lift, mit dem sie auch herabgekommen waren. Er war hell erleuchtet und in Betrieb.

»Eigentlich merkwürdig, daß wir nicht durch das Metall hindurchfallen«, meinte Ras. »Wenn wir schon in halbstofflicher Form existieren und uns niemand sehen kann, warum existieren wir dann für das Metall?«

»Da fragst du mich zuviel, Ras. Es gibt keine Erklärung dafür. Die Roboter bestehen schließlich auch aus Metall, aber für sie existieren wir genausowenig wie für die Haluter. Vielleicht ist es so, daß die Roboter in der Gegenwart nicht mehr vorhanden sind; dieser Lift und die Metallverkleidungen existieren aber auch in der Zukunft, die unsere Gegenwart ist. Das könnte der Grund sein, warum wir nicht einfach in die Tiefe stürzen, durch alle Hindernisse hindurch - bis zum Kern des Planeten. Aber das ist eine sehr vage Theorie und hält wahrscheinlich keiner Prüfung stand. Aber es beruhigt mich, eine Erklärung zu haben - mir ist es egal, ob sie stimmt oder nicht.«

Ras gab keine Antwort.

Sie erreichten die oberen Etagen und fanden immer wieder einen Antigrav-Lift, der sie höher brachte. Es sah alles aus wie vorher, als sie in die Tiefe gestiegen waren. Es gab nur einen einzigen Unterschied: Die Skelette waren verschwunden.

Bevor sie endgültig die Oberfläche erreichten, begegnete ihnen ein

Trupp von etwa hundert Halutern. Es waren aber keine befreiten Haluter, sondern Gefangene. Mit schweren Stahlfesseln und Energiebändern versehen wurden sie von einem Robotkommando in das unterirdische Gefängnis gebracht. Sie mußten soeben eingetroffen sein, denn ihren Gesprächen war zu entnehmen, daß sie von der in der Tiefe des Planeten stattfindenden Revolte keine Ahnung hatten. Fast stumpfsinnig trotteten sie dahin, mit schwerfälligen Bewegungen. Sie hatten sich in ihr Schicksal ergeben. Für Gucky und Ras Tschubai, die die Haluter nur als machtvolle Kämpfer kannten, hatte dieser Anblick etwas Deprimierendes. Was sie besonders erregte, war der Umstand, daß sie nicht helfen konnten.

Sie konnten nicht helfen, weil sie zu dieser Zeit einfach noch nicht existierten.

Der letzte Lift brachte sie an die Oberfläche.

Und hier sahen sie die Veränderung auf den ersten Blick.

Der wolkenlose, blaßblaue Himmel spannte sich von Horizont zu Horizont. Die Sonne stand weit im Osten und war erst vor zwei oder drei Stunden aufgegangen. Sie leuchtete noch nicht so grell weiß, sondern ein klein wenig gelblich. Die Luft war gut und warm. Der Raum zwischen der Stahlschleuse und dem fünfzehn Kilometer entfernten Gebirge war von fieberhafter Tätigkeit erfüllt. Mindestens zwanzig schwere Transportraumschiffe standen auf dem felsigen Untergrund. Eines startete gerade und schoß mit unheimlicher Beschleunigung in den blauen Himmel, um Sekunden später zu verschwinden. Ein anderes landete und brachte neue Gefangene.

»Außer den Halutern ist noch immer kein organisches Lebewesen zu sehen«, stellte Gucky enttäuscht fest. »Nur Roboter, nichts als Roboter. Eine automatisierte Welt. Eine Welt des Grauens und des perfekten Mordes.«

Ras Tschubai duckte sich unwillkürlich hinter einen Felsblock, als ein Robotkommando vorbeimarschierte. Er konnte sich einfach nicht daran gewöhnen, daß er unsichtbar war, daß er überhaupt nicht existierte.

»Nach der KC-41 werden wir wohl vergeblich suchen . . .«, seufzte er.

Von dort, wo die Raumschiffe standen, kam eine Gruppe aufrecht gehender, fast menschlicher Roboter. Sie bewegten sich auf zwei

Beinen, während die Arme zu Warfen umgebaut worden waren. Sie schienen mit dem letzten Transporter gekommen zu sein und sollten wahrscheinlich gegen die Revolte der Haluter eingesetzt werden. Sie kamen dicht an den beiden Teleportern vorbei, ohne sich um sie zu kümmern. Zur Vernichtung programmiert, verschwanden sie in der Stahlschleuse.

»Wir müssen etwas unternehmen«, sagte Ras Tschubai. Er schien seinen ersten Schock überwunden zu haben. »Wir müssen versuchen, die Hauptzentrale zu finden und zu zerstören. Und dann müssen wir versuchen, in die Gegenwart zurückzukehren, um die anderen zu retten.«

»Du irrst, Ras. Wir werden die Hauptzentrale *jetzt* nicht zerstören, denn sie existiert ja auch in der Zukunft noch. Vielleicht werden wir sie nicht einmal finden. Aber du hast recht, wir können nicht länger hier oben bleiben. Damit erreichen wir nichts. Kehren wir also zurück und versuchen wenigstens, die Robot-Zentrale zu finden.«

Durch die Stahlschleuse kehrten sie in das Innere des Planeten zurück. Sie schlossen sich einfach einem Robotkommando an.



## 21.

Captain Eder verlor endgültig die Geduld. Nach einer Aussprache mit Leutnant Siebengel stürmte er in die Kommandozentrale und stellte Major Bob McCisom zur Rede.

»Jetzt hören Sie einmal gut zu, Major! Sie sind Kommandant der Korvette und haben unumschränkte Vollmachten. Das erkenne ich an. Ich kann es auch verstehen, daß Sie mir das Beiboot nicht zur Verfügung stellen wollen. Auf der anderen Seite müssen Sie begreifen, daß ich nicht untätig hier herumsitzen kann. Ich habe den Auftrag erhalten, die beiden Haluter zur CREST zurückzubringen. Wie, das ist meine Sache. Sie, Major, haben drei Mutanten in den Einsatz geschickt, von denen bisher kein einziger zurückkehrte. Ich weiß, daß es da unten so etwas wie einen Energiezapfer gibt. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß wir dann da unten festsitzen und nicht mehr starten können. Lassen Sie das bitte unsere Sorge sein. Ich erwarte von Ihnen lediglich die Genehmigung, mit dem Beiboot starten zu dürfen. Wir werden landen, und auch dann, wenn der Energiezapfer unser Schiff beeinflussen sollte, ist meine Mission noch nicht mißglückt. Wir werden den Generator des Zapfers finden und zerstören. Wir werden die Haluter befreien und auch die Mutanten finden. Überlassen Sie das ruhig mir, ich habe meine Erfahrungen.«

McCisom hatte den Captain ausreden lassen, ohne ihn zu unterbrechen. Gelassen deutete er auf einen freien Sessel.

»Setzen Sie sich, Captain! Und vor allen Dingen: Beruhigen Sie sich. Ich kann Sie sehr gut verstehen und teile sogar Ihre Ansichten. Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß ich die Verantwortung für Sie trage, auch wenn Sie nicht zur eigentlichen Stammbesatzung der KC-41 gehören. Versetzen Sie sich in meine Lage, Captain. Ich weiß, daß da unten auf dem Planeten Gefahr droht. Ich kenne diese Gefahr, denn wir wurden von den Halutern gewarnt. Lasse ich Sie trotzdem gehen, wird man mir später die Schuld geben, wenn Sie nicht zurückkehren. Was die Mutanten nicht geschafft haben, schaffen Sie mit

Ihren zehn Mann nie - denn mehr haben in dem Beiboot nicht Platz.«

»Wer sagt denn das?« wollte Captain Eder wissen. »Meine Leute und ich sind der Meinung, daß wir es wenigstens versuchen sollten. Wir wissen selbst, daß unsere Chancen gering sind - aber es sind Chancen.«

»Ja, das meinen Sie!« sagte McCisom. »Und wer soll Sie dann aus der Klemme befreien, in der Sie bald stecken werden?«

Captain Eder sprang aus dem Sessel.

»Nun warten Sie doch erst einmal ab, ob wir überhaupt in eine Klemme geraten! Stationieren Sie die KC-41 derart, daß sie ständig über dem Schiff der Haluter schwebt. Dazu brauchen Sie nur etwas höher zu gehen und der Rotation des Planeten zu folgen. Dann bleiben wir ständig in Funkverbindung. Ich weiß, daß Sie uns dann im Augenblick nicht helfen können, aber wenn wir das Beiboot erhalten, wehren wir uns schon selbst unserer Haut. Nun entscheiden Sie sich endlich, Major! Ich glaube, wir haben keine Zeit zu verlieren.«

Es war McCisom anzusehen, daß er bereits halb überzeugt war. Seit Stunden hatten sie keine Nachricht von den Halutern und den drei Mutanten erhalten. Niemand wußte, was dort unten geschehen war. Unbeschädigt stand das schwarze Raumschiff der Haluter auf demselben Platz. Es hatte sich nicht von der Stelle gerührt. Lediglich die Vernichtung der zehn Schweberoboter durch den Zünder-Mutanten Goratschin war beobachtet worden. McCisom wäre am liebsten mit der KC-41 gelandet, aber das erschien ihm denn doch zu leichtsinnig. Captain Eders Vorschlag hatte einiges für sich.

Er nickte gelassen.

»Also gut, Captain. Sie sollen Ihr Beiboot erhalten. Suchen Sie sich Ihre Leute aus - und viel Glück!«

Er stand auf und gab dem Leiter des Einsatzkommandos die Hand. Captain Eder war von dem plötzlichen Gesinnungswandel so überrascht, daß er kein Wort hervorbrachte. Er machte kehrt und verließ die Kommandozentrale. Zehn Minuten später meldete er sich, seine Leute und das Beiboot einsatzbereit.

Die Korvette war inzwischen höher gestiegen und hatte eine Kreisbahn eingeschlagen, die sie ständig über dem Landeplatz des Haluterschiffes hielt. Die Landschaft auf den Bildschirmen veränderte sich nicht mehr.

»Start in drei Minuten, Captain Eder.«

»Wir bleiben in Funkverbindung, Major.« Und nach kurzem Zögern fügte Captain Eder hinzu: »Nochmals vielen Dank!«

Drei Minuten danach fiel das Beiboot aus der Hangarschleuse und stürzte in die Tiefe.

Nach einem Fall von etwa dreitausend Kilometern schaltete der Pilot, Leutnant Siebengel, den Antrieb ein. Das Schiff fing sich, beschrieb einen weiten Bogen, ging tiefer und überschritt die Fünftausend-Kilometer-Grenze.

Nichts geschah.

Ohne jeden Zwischenfall landete Leutnant Siebengel neben dem schwarzen Kugelraumer der Haluter. Von einem Energiezapfer war nichts zu spüren. Die Generatoren des kleinen Schiffes arbeiteten einwandfrei und lieferten volle Energie. Captain Eder nahm Verbindung mit der Korvette auf und gab Major McCisom einen entsprechenden Kurzbericht. Beide Männer ahnten nicht, daß die Robotautomatik des Gefängnisplaneten so programmiert war, daß sie sich um anders geartete Lebewesen nur dann kümmerte, wenn sie in Begleitung von Halutern waren.

»Von nun an haben Sie freie Hand, Captain Eder«, sagte Major McCisom, als er den Bericht erhalten hatte. »Versuchen Sie, die Haluter und die Mutanten zu finden. Und seien Sie vorsichtig. Verteidigen Sie sich ohne Rücksicht, wenn Sie angegriffen werden.«

»Worauf Sie sich verlassen können«, versprach Captain Eder grimmig.

Sie hatten alle ihre Spezial-Kampfanzüge angelegt und verließen das Beiboot. Die Männer waren schwerbewaffnet und würden einer ganzen Kompanie von Kampfrobotern Widerstand leisten können. Sie marschierten in nördlicher Richtung davon, hinein in die fremde, leblose Landschaft einer namenlosen Welt.

Das Zeitfeld blieb stehen.

Ohne helfend eingreifen zu können, mußten Ras Tschubai und Gucky zusehen, wie die Vernichtungswaffen der Robotautomatik in Aktion traten. Die Pulsatorstrahlen töteten zwar die rebellierenden Haluter, zerstörten aber nicht ihre Körper. Überall an den Kreuzungspunkten und Korridoren der unterirdischen Straßen häuften sich die Leichen und behinderten den Verkehr der elektronisch

gesteuerten Fahrzeuge. Es war unmöglich, die Gefühle der beiden Teleporter zu beschreiben, als sie durch diese Berge von Toten hindurchgingen, ohne von ihnen aufgehalten zu werden oder sie überhaupt nur zu spüren. Es waren zwei verschiedene Zeitebenen, die sich an dieser Stelle und in diesem Augenblick schnitten. Keine konnte irgendeinen Einfluß auf die andere ausüben. Vielleicht existierten sie auch parallel nebeneinander und berührten sich nur. Das Resultat war dasselbe: Eine gegenseitige Beeinflussung blieb unmöglich.

Fahrbare Pulsatorgeschütze drangen auch in die kleinsten und entferntesten Korridore ein, um alle noch in den großen Zellen befindlichen Haluter zu töten. Der Robotkommandant des Gefängnisplaneten mußte den Vernichtungsbefehl erteilt haben.

Gucky und Ras Tschubai wurden Zeugen grauenhafter Geschehnisse. Sie mußten mit ansehen, wie man ein ganzes Volk auslöschte, das man hier auf dem Planeten der Zwergsonne konzentriert hatte. Es war reiner Zufall, daß sie die breite und hohe Ladenstraße wieder erreichten. Hier hatte sich das Bild inzwischen verändert. Die revoltierenden Haluter waren weiter vorgedrungen und hatten die Gefängniswächter zurückgeschlagen. Der Verkehr war zum Erliegen gekommen. Riesige Haufen von Toten, aber auch schrottreifen Robotern verhinderten die Heranführungen weiterer Geschütze. Es bahnte sich eine Art Stellungskrieg an. Es blieb Gucky und Ras jedoch nicht verborgen, daß die Haluter in einer Falle steckten. Zurück in das Innere des Planeten konnten sie nicht mehr, aber es war ihnen auch unmöglich, die Oberfläche zu erreichen. Auf beiden Seiten lauerten die Robotwächter und warteten auf ihre Chance, die Pulsatorgeschütze auf sich zu weit vorwagende Haluter zu richten.

Es war eine ausweglose Situation.

»Da drüben ist der Gang, in dem wir unsere Zeitreise begannen«, sagte Ras Tschubai und ging quer über die breite Straße. »Ob wir es da noch einmal versuchen?«

Gucky marschierte durch einen umgestürzten Panzer hindurch.

»Wir haben nichts zu verlieren - nicht einmal Zeit. Und wenn wir das Zeitfeld überwinden und in die Gegenwart zurückkehren wollen, müssen wir es an dem Ort versuchen, an dem es begann. Und das ist da drüben in dem Seitenkorridor. Also weiter!«

Sie hatten unterwegs wieder mehrmals versucht, zu teleportieren. Das Ergebnis war immer gleich gewesen: Es geschah nichts. Sie

blieben einfach auf der Stelle stehen. Gucky, der nicht das erstmal in einer ähnlichen Lage war, hatte seine eigenen Theorien über Zeitverschiebungen. Sie ließen sich nicht näher definieren, nicht einmal er selbst konnte das. Er fühlte nur rein instinktiv, daß eine Rückkehr in die Gegenwart nur dort möglich sein konnte, von wo aus der Sturz in die Vergangenheit begonnen hatte.

Ganze Horden befreiter Haluter stürmten ihnen entgegen - und rannten durch sie hindurch. Sie liefen zur Ladenstraße, wo sich die Überlebenden des Vernichtungsfeldzugs der Roboter versammelt hatten. Gucky und Ras wußten, daß sie in ihr Verderben rannten. Die Vergangenheit ließ sich nicht beeinflussen und die Zukunft nicht ändern.

Endlich erreichten sie die Stelle, an der vor etwa drei Stunden die dreifarbigten Energiefelder aufgeflammt waren.

»Hier war es«, behauptete Gucky steif und fest. »Dort drüben ist der kleine Seitengang - siehst du ihn? Hier haben wir gestanden, als wir in unserer jetzigen Form rematerialisierten. Ich frage mich nur, wohin wir teleportieren sollen, um den Effekt rückgängig zu machen

- wenn wir überhaupt teleportieren können. Hast du einen Vorschlag?«

»Ich glaube, hier müßte es wieder gehen. Versuchen wir es einmal. Am besten, wir teleportieren einfach irgendwohin. Es spielt ja keine Rolle, in welche Richtung. Wenn wir bei der Teleportation in die Gegenwart zurückkehren, müssen wir erneut vor den Energieschirm prallen. Dann, so hoffe ich, haben wir es geschafft . . .«

Gucky nickte.

»Ganz meine Meinung. Versuchen wir es. Aber miteinander.«

Sie vergewisserten sich noch einmal, daß sie an der richtigen Stelle standen. Dann visierten sie die Stelle des Ganges an, an der vorher der dreifarbige Energievorhang gewesen war. Sie konzentrierten sich

- und teleportierten.

Von einer Sekunde zur anderen verging eine halbe Ewigkeit . . .

Da Captain Eder und seine Leute in nördlicher Richtung marschierten, verpaßten sie die Stahlschleuse. Sie verzichteten auf die Flugaggregate, um Energie zu sparen. Dafür schalteten sie ihre Antigravitations-Projektoren ein, verminderten so die Schwerkraft des Planeten und konnten sich leichter bewegen.

Inzwischen war die weiße Sonne untergegangen. Der Helligkeitsunterschied zum Tag war nicht sehr groß, denn die Sterne standen ungemein dicht am Himmel. Ihr Licht warf keine Schatten, denn es kam gleichmäßig von allen Seiten. Rechts von der Marschrichtung hoben sich die Gipfel des Gebirges ab. Nichts rührte sich.

Major McCisom meldete sich über Funk. Die Verbindung klappte einwandfrei.

»Haben Sie schon etwas entdecken können, Captain Eder?«

»Leider nicht, Major. Im Vergleich zu diesem Planeten ist der Mond ein Rummelplatz. Bis jetzt wenigstens.«

»Versuchen Sie den Eingang zu finden. Wenn Sie keinen neuen entdecken, müssen Sie eben denselben benutzen, in dem die Haluter und die Mutanten verschwunden sind.«

»Das möchte ich eben vermeiden. Unsere Chancen sind größer, wenn wir an anderer Stelle eindringen.«

»Gut, wie Sie meinen. Melden Sie sich in regelmäßigen Abständen.«

Die kurze Unterhaltung hatte ihren Vormarsch nicht verzögert. Die geringe Schwerkraft erlaubte es den Männern, in weiten Schwebesätzen große Strecken zurückzulegen. Sie überquerten eine Ebene, in deren Mitte ein kegelförmiger Berg stand. Dieser Berg war ihr Ziel.

Er wurde erst deutlich sichtbar, als sie näher herangekommen waren. Der Gipfel war abgeflacht, und auf ihm stand ein kuppeiförmiges Gebäude. Es war aus blankem Metall, das das Licht der Sterne stark reflektierte.

Der Berg selbst mochte etwa fünfzig Meter hoch sein, und seine Wände fielen nach allen Seiten gleichmäßig senkrecht ab.

Eder und seine Leute umrundeten den Berg, fanden aber keinen Aufstieg. Es gab keinen.

»Dann müssen wir eben hochfliegen«, schlug Leutnant Siebengel vor. »Wozu haben wir denn die Aggregate?«

Zwei Minuten später landeten sie auf dem kleinen Plateau. Genau in der Mitte erhob sich der Kuppelbau, der so errichtet war, daß um ihn herum ein Rand von zehn Metern freiblieb. Ein wenig ratlos stand Captain Eder vor dem seltsamen Bau. So wie es zum Bergplateau keinen Aufstieg gab, so gab es hier keinen Eingang.

»Sieht aus wie das Ei des Kolumbus - nur ein bißchen größer«, meinte Sergeant Proster. »Bis gespannt, wie wir da reinkommen.«

Captain Eder vermutete allerdings, daß ein verborgener Eingang vorhanden war. Vielleicht war die Kuppel auch eine automatische Wachstation, die sie längst registriert und ihre Anwesenheit weitergemeldet hatte. Wenn ja, dann würde sich hier bald etwas rühren. Das war zwar genau das, was Eder wollte und hoffte, aber ihm war doch nicht ganz wohl bei dem Gedanken, daß sein kleiner Trupp von überlegenen Robottruppen angegriffen werden könnte.

»Das Ding fährt eine Antenne aus!« rief Leutnant Siebengel plötzlich und deutete zu der Kuppel hinüber. Es war ein blinkender Metallstab, der aus dem oberen Teil der Kuppel kam und sich schnell verlängerte. Die Bewegung hörte erst auf, als der Stab zehn Meter hoch in den Himmel hineinragte. Die Männer warteten schweigend, und fast zehn Minuten lang geschah nichts.

Dann entstand in der Kuppel ein Spalt, durch den zwei Männer nebeneinander bequem hindurchgehen konnten.

Captain Eder hielt seinen Kombistrahler schußbereit, als er auf die Öffnung zuging. Er gab seinen Leuten einen Wink, und sie folgten ihm.

»Finde ich aber freundlich von denen«, sagte Sergeant Proster. »Hoffentlich ist es keine Falle.«

Niemand antwortete ihm. Nacheinander betraten sie die Kuppel und waren nicht einmal erstaunt, als plötzlich Licht aufflammte. Gleichzeitig schloß sich der Eingang wieder.

Sie standen in einem völlig kahlen Raum mit hoher, gewölbter Decke. In der Mitte der Bodenfläche war ein quadratischer Schacht eingelassen. Ein niedriges Geländer, das nur an einer Stelle unterbrochen war, umgab ihn.

Eder ging langsam bis zu dem Geländer und sah in die Tiefe. Als er nichts erkennen konnte, schaltete er sein Helmlicht ein. Der starke Strahl verlor sich im Dunkel. Eder drehte sich um.

»Das ist ein Eingang zu dem unterirdischen Gefängnis, von dem die Haluter sprachen. Ich wette, das war ein Antigrav-Lift. Vielleicht funktioniert er noch. Wenn nicht, macht das auch nichts. Wir schalten die Flugaggregate ein.«

Sergeant Proster trat nervös von einem Fuß auf den anderen.

»Sie meinen, Sir, wir sollen alle da hinunter? Lassen wir keine Wache zurück?«

Eder schüttelte den Kopf.

»Das hätte wenig Sinn. Wir wissen, daß die Funkverbindung

unterbrochen wird. Was sollte also eine Wache hier oben? Sie könnte uns nicht warnen. Außerdem müssen wir zusammenbleiben.«

Sie bereiteten sich auf den Abstieg vor und schalteten die Flugaggregate ein. Nacheinander traten sie über das Gelände und sanken langsam in die Tiefe.

Sie fielen fast einen halben Kilometer, ehe sie wieder Boden berührten.

Kaum hatten sie den breiten Korridor betreten, in dem der Schachtausgang mündete, da flammte hinter ihnen ein Energievorhang auf.

Der Rückweg war abgeschnitten.

Die drei farbigen Energiegitter leuchteten auf und erloschen zur gleichen Zeit wieder. Die Bodenspalte, an deren Rand Icho Tolot, Fancan Teik und Goratschin standen, begann sich wieder zu schließen. Es war, als liefe die Zeit zurück.

Tolot drehte sich um.

»Das hat ja gut geklappt«, sagte er ohne eine Spur von Überraschung. »Ich dachte schon, Sie könnten den Energievorhang nicht überwinden - und nun ist er gar nicht mehr da.«

Gucky begriff, daß für die Zurückgebliebenen inzwischen keine Zeit vergangen war. Er und Ras Tschubai hatten viele Stunden in einer anderen Dimension geweilt, während die Haluter und Goratschin kaum eine Sekunde älter geworden waren. Er holte tief Luft.

»Das ist schon so eine Sache mit der Relativität, Tolot. Ich glaube, wir haben einiges zu erzählen. Aber machen wir erst einmal, daß wir hier wegkommen. Das nächste Mal geht es vielleicht weniger glimpflich ab.«

»Was soll weniger glimpflich abgehen?« erkundigte sich Tolot erstaunt. Sie gingen den Gang entlang und näherten sich wieder der ehemaligen Ladenstraße. »Spielst du auf etwas Bestimmtes an?«

Als Gucky auf der Ladenstraße wieder die Skelette sah, atmete er unwillkürlich erleichtert auf, obwohl sie alles andere als ein erfreulicher Anblick waren. Aber die Skelette bewiesen, daß sie alle in der Gegenwart weilten. Und die Gegenwart bedeutete, daß die KC-41 nicht weit entfernt war. Es bedeutete, daß sie überhaupt vorhanden war, daß es ein Solares Imperium, Perry Rhodan und ein Schiff mit dem Namen CREST gab.



»Wir haben einen Ausflug in die Vergangenheit gemacht«, sagte Gucky und deutete auf eine breite Nische. »Gehen wir dorthin, das sieht ziemlich sicher aus. Wir haben freie Sicht nach allen Seiten und sind vor Überraschungen geschützt.«

Wortlos folgten ihm die Haluter. Goratschin unterhielt sich mit Ras Tschubai, und die anderen konnten es über die Funkgeräte hören. Sie überquerten die Straße und erreichten die Nische.

Ein wenig stockend, dann aber immer flüssiger, schilderte Gucky den beiden Halutern die Vernichtung ihrer Artgenossen. Er bestätigte ihnen, daß es in der Tat Haluter gewesen waren, die hier als Gefangene gehalten und dann getötet worden waren.

Fancan Teik versuchte eine Erklärung für die Zeitverschiebung zu finden. Es gelang ihm nicht ganz, und sie beschlossen, die Lösung des Problems auf später zu verschieben.

»Im Augenblick kommen wir nicht weiter«, entschied Ichu Tolot. »Es ist selbstverständlich, daß wir alle Fragen klären müssen, aber wir haben jetzt andere Sorgen. Wir sitzen hier immer noch fest. Wir müssen die Energiestation finden. Die Schaltzentrale. Wir müssen den Energiezapfer ausschalten. Wer weiß, was inzwischen auf der Oberfläche alles geschehen ist?«

»Das wäre leicht zu klären«, erbot sich Gucky. »Wenn ihr hier an dieser Stelle wartet, springe ich schnell nach oben. Ich bin in fünf Minuten wieder zurück.«

Ichu Tolot zögerte. Aber Gucky wehrte alle Einwände mit einer großartigen Handbewegung ab.

»Was willst du denn? Mir kann doch nichts passieren. Ich bin ja kein Haluter. Außerdem kann ich teleportieren. Also wartet hier!«

Sie hielten ihn nicht mehr auf.

Gucky teleportierte zur Oberfläche.

»Das war ja nicht anders zu erwarten«, sagte Eder, als der Energievorhang hinter der Gruppe aufflammte und der Gruppe den Rückzug abschnitt. »Aber es gibt noch mehr Ausgänge, und nicht jeder wird von den Robotern gesperrt werden. Außerdem haben wir die Aufgabe, die Haluter und die Mutanten zu finden. Notfalls können uns die Teleporter zurück an die Oberfläche bringen.«

»Die Verbindung zu Major McCisom ist unterbrochen«, gab Leutnant Siebengel bekannt.

»Auch das war zu erwarten.« Eder sah zuerst in die eine, dann in die andere Richtung des Korridors. »Es fragt sich nur, in welcher Richtung wir weitersuchen sollen. Gehen wir nach rechts, oder gehen wir nach links?«

Diesmal war es Sergeant Proster, der einen vernünftigen Vorschlag machte.

»Meiner Schätzung nach sollten wir nach links gehen - und zwar aus dem einfachen Grund, weil das die Richtung ist, aus der wir gekommen sind, also Süden. Vielleicht finden wir dann sogar den Eingang, durch den die Mutanten eingedrungen sind.«

Dagegen hatte niemand etwas einzuwenden. Sie hielten ihre Waffen schußbereit und setzten sich in Bewegung.

Der Gang selbst war nicht beleuchtet. Aber weit vor ihnen leuchtete es hell auf. Was immer es auch war, da vorn brannte Licht. Das war eine Feststellung, die Captain Eder zu doppelter Vorsicht veranlaßte. Er teilte seine Gruppe auf und sorgte dafür, daß sich die eine Hälfte auf der linken Seite des Ganges hielt, während die andere auf der rechten Seite ging. Eder selbst versuchte noch einmal, Kontakt zu Major McCisom zu erhalten, aber er bekam keine Antwort. Dafür erhielt er Antwort von einer ganz anderen Seite.

In den Kopfhörern des Einsatzkommandos war plötzlich eine menschliche Stimme:

»Ich habe mir doch gedacht, daß euch die Neugierde wieder einmal keine Ruhe läßt. Wie habt ihr den Eingang gefunden, und wo steckt ihr?«

»Sind Sie es, Goratschin? Oder Ras Tschubai?« fragte Eder erregt.

»Wir sind beide hier. Aber wo stecken Sie?«

»Keine Ahnung. Draußen in der Ebene haben wir einen Eingang gefunden und sind durch einen Antigrav-Lift in das Innere gelangt. Ich schätze, fünfhundert Meter. Wir sind mit einem Beiboot direkt neben dem Schiff der Haluter gelandet. Auf der Oberfläche ist alles in Ordnung, und wir wurden nicht angegriffen. Hier unten sieht es ziemlich finster aus. Wo stecken Sie?«

»Wenn wir nicht wissen, wo Sie sind, läßt sich das sehr schwer bestimmen. Im übrigen sprechen Sie mit Ras Tschubai. Bei mir sind Icho Tolot, Fancan Teik und Goratschin. Gucky ist vor zwei Minuten zur Oberfläche teleportiert.«

»Major McCisom hat sich große Sorgen um Sie gemacht. Was ist geschehen?«

»Das hat Zeit bis später. Wichtig ist, daß unsere Gruppen zusammentreffen. Wir halten uns auf einem fast fünfzig Meter breiten Korridor auf, einer Art Ladenstraße. Sie zieht sich von Süden nach Norden. Meine Messungen ergeben, daß Sie sich nördlich von uns befinden. Sollten Sie also diesen breiten Korridor finden, bewegen Sie sich in südlicher Richtung. Die Straße ist übrigens beleuchtet.«

Captain Eder berichtete, daß sie sich schon fast in südlicher Richtung bewegten und in Marschrichtung Licht zu sehen sei. Wenn man die Entfernung berücksichtigte, die das Einsatzkommando auf der Oberfläche des Planeten zurückgelegt hatte, mußten die beiden Gruppen knapp zehn Kilometer voneinander entfernt sein.

Sie vereinbarten, einander entgegenzugehen, sobald Gucky von der Oberfläche zurückgekehrt war.

Als Gucky an der Oberfläche materialisierte, atmete er unwillkürlich auf. Der Himmel war mit Sternen übersät.

Wenn er wollte, konnte er in die Korvette teleportieren, aber er verzichtete vorerst darauf. Seine Aufgabe war es, nachzusehen, ob das Schiff der Haluter unbeschädigt am alten Platz stand. Er entdeckte es, nachdem er sich einmal um seine eigene Achse gedreht hatte. Die schwarze Hülle verschluckte das Sternenlicht, und es hob sich nur schwach vom Horizont ab.

Damit war seine Aufgabe erledigt, und er hätte eigentlich in die Tiefe des Planeten zurückkehren können, aber er verstellte die Lautstärke des Helmkoms und rief Major McCisom. Die Funkzentrale der Korvette meldete sich sofort, und zwanzig Sekunden später sprach er mit dem Kommandanten.

»Das wurde aber auch höchste Zeit!« sagte McCisom. »Ist alles in Ordnung?«

»Eigentlich ja. Bloß haben wir die Energiezentrale und die Hauptschaltung noch nicht gefunden. Sie muß noch tiefer unter der Oberfläche liegen. Nach unseren Peilergebnissen etwa fünf bis zehn Kilometer. Die beiden Haluter werden dauernd von den Robotwächtern angegriffen, aber wir können sie nicht dazu bewegen, ihr Schiff im Stich zu lassen und zur Korvette zu teleportieren.«

»Das kann ich sehr gut verstehen, Gucky. Übrigens kann ich dir mitteilen, daß Captain Eder mit zehn Mann da unten gelandet sein muß. Seid ihr ihnen schon begegnet?«

»Bis jetzt noch nicht. Ich werde es aber den anderen sagen, dann passen wir auf. Sonst nichts Neues?«

»Nein. Wir warten. Wir sind jetzt in einer stationären Kreisbahn und bleiben ständig über eurer Landestelle. Sorge dafür, daß die Haluter bald starten können. Die Sache wird allmählich langweilig.«

Gucky grinste, aber das konnte McCisom nicht sehen.

»Langweilig? Für euch in dem großen Kahn vielleicht, aber nicht für uns. Ihr könnt ja runterkommen, wenn ihr Lust dazu habt. Hier gibt es alles, was man sich wünschen kann - wildgewordene Roboter, angreifende Panzerwagen mit Pulsatorgeschützen, Zeitreisen in die Vergangenheit, ein paar Millionen Skelette - alles, was ihr wollt. Noch Wünsche?«

McCisom räusperte sich.

»Nun hör mal auf mit dem Quatsch, Kleiner! Seht zu, daß ihr die Sache da unten in Ordnung bringt, und kommt dann zurück. Rhodan hat andere Sorgen, als die dummen Witze anzuhören. Wir haben den Auftrag, die Haluter aus einer Klemme zu befreien. Tut das, dann haben wir die Aufgabe gelöst. Wir warten.«

Gucky holte tief Luft.

»So, ihr habt also die Aufgabe, die Haluter zu befreien? Und wer muß sie tatsächlich befreien? Ich natürlich! Und ihr steckt euch nachher die Orden an. Na ja, das bin ich gewohnt!«

»Nun werde nicht gleich böse, Kleiner! War ja nicht so gemeint. Wenn ihr Hilfe benötigt, sagt Bescheid. Notfalls landen wir mit der Korvette und verwandeln die Roboter in Schrott.«

Gucky wurde sofort hellwach und vergaß allen Spaß.

»Ihr bleibt da oben in der Kreisbahn! Wenn wir den Energiezapfer nicht finden, sitzen wir alle hier fest. Und dann ist Feierabend. Also schön oben bleiben und warten, und wenn es noch so langweilig wird . . .«

Als einzige Antwort kam von der KC-41 ein tiefer, entsagungsvoller Seufzer.

Gucky grinste abermals und konzentrierte sich auf seinen Teleportersprung in die unterirdische Ladenstraße des Höllenplaneten.

Und genau in dieser Sekunde flammte der Schutzschirm auf.

Er spannte sich von Horizont zu Horizont. Es war offensichtlich, daß er den ganzen Gefängnisplaneten umgab. Die grüne Farbe war Gucky sehr unsympathisch, denn sie erinnerte ihn an die grünen HÜ-Schirme, die er nicht durchdringen konnte. Damit war der Fluchtweg

von dem Planeten endgültig abgeschnitten, und zwar in doppelter Hinsicht. Der Energiezapfer verhinderte den Start eines Raumschiffes, der grünblaue Schirm, falls er sich so wirksam wie der HÜ-Schirm erwies, verhinderte die Teleportation.

Aber noch stand ja nicht fest, daß der Schirm die Teleportation verhinderte. Gucky beschloß, das sofort auszuprobieren. Er konzentrierte sich auf eine Höhe von zwei Kilometern und teleportierte.

Eine Sekunde später krümmte er sich vor Schmerzen - genau an der Stelle, von der aus er gesprungen war.

Der Schirm war undurchdringlich.

»So ein Mist!« schimpfte Gucky wütend. »Wenn ich den Kommandanten dieser Robotfestung erwische, dann werde ich ihm die Kondensatoren einzeln mit dem Hämmerchen zerklopfen. Mit einer niedlichen kleinen Zange werde ich ihm alle Transistoren einzeln ausreißen. Und wenn das noch nicht reicht, werde ich sämtliche Schrauben locker drehen. Mal sehen, was er dann macht.«

Er konzentrierte sich auf die Ladenstraße fünfhundert Meter unter der Oberfläche, dachte an die Nische, die beiden Haluter, Gortschin und Ras Tschubai - und entmaterialisierte.

Eder und seine Leute kamen gut voran. Der Gang endete in der breiten Ladenstraße, die sie von der Beschreibung Ras Tschubais her kannten. Von nun an ging es direkt nach Süden. Ein umgestürzter Panzer versperrte den Weg nach Norden. In gleicher Höhe auf der gegenüberliegenden Seite schimmerte weiß ein Berg riesenhafter Skelette. Dicht daneben lagen einige zerschmolzene Roboter.

»Gemütliche Gegend«, murmelte Sergeant Proster. »Hier muß früher ganz schön was los gewesen sein.«

Er bekam keine Antwort. Eder deutete nach Süden, und die Gruppe setzte sich erneut in Bewegung. Als die Männer etwa einen Kilometer marschiert waren, versperrte ihnen plötzlich eine Barrikade den Weg. Es war eine Barrikade, die aus gebleichten Knochen, umgestürzten Fahrzeugen und zerschmolzenen Metallteilen bestand. Sie türmte sich mehrere Meter hoch und reichte fast bis unter die Decke.

»Die Flugaggregate«, schlug Leutnant Siebengel vor. Vorsichtshalber setzte sich Eder über Funk mit Ras Tschubai in Verbindung und schilderte ihm die Lage. Der Teleporter riet auch dazu, die Barri-

kade mit Hilfe der Flugaggregate zu überwinden, und berichtete dann, daß Gucky zurückgekehrt sei. Er schloß:

»Der Planet ist jetzt von einem undurchdringlichen Energieschirm umgeben. Abgesehen von dem Energiezapf er besteht nun ein zweites Hindernis, das uns die Rückkehr zur Korvette unmöglich macht. Wir müssen daher unter allen Umständen die Energiezentrale und den Robotkommandanten finden. Nach unseren Peilergebnissen müssen wir beides noch weiter unten suchen. Wir kommen Ihnen jetzt entgegen. Achten Sie unterwegs darauf, ob ein Schacht in die Tiefe führt. Wie Gucky mitteilt, wird Major McCisom allmählich ungeduldig. Er hat Langeweile.«

Eder schnappte hörbar nach Luft.

»So, es wird ihm langweilig? Vielleicht würde er die Langeweile vergessen, wenn er hier unten bei uns wäre. Also gut, wir werden Ihnen weiter entgegenkommen. Ich hoffe, daß wir in einer halben Stunde zusammentreffen.«

Das Überwinden der Barrikade bedeutete keine Schwierigkeit. Dahinter war der Weg wieder frei. Sie ließen die Flugaggregate eingeschaltet und legten in fünf Minuten eine Strecke von zwei Kilometern zurück. Es stellte sich ihnen nichts entgegen, und niemand griff sie an.

Als sie den Hauptschacht entdeckten, quadratisch und mit einer Kantenlänge von zehn Metern, erreichten sie gleichzeitig das Ende ihres Vormarsches. Denn auf der anderen Seite des Schachtes, den Weg nach Süden versperrend, stand eine flimmernde, weißleuchtende Energiewand.

Sie konnte erst seit wenigen Minuten bestehen, denn Captain Eder versuchte vergeblich, Funkkontakt mit Ras Tschubai zu erhalten. Die Empfänger schwiegen.

Die Verbindung war unterbrochen.

Die Anwesenheit der beiden Haluter war wie ein Fluch.

Gucky, Goratschin und Ras Tschubai konnten in jeden Seiteneingang eindringen, ohne daß sich ihnen Hindernisse entgegenstellten. Sogar ein Rollroboter mit drohenden Kleingeschützen kümmerte sich nicht um sie und glitt an ihnen vorüber. Es war, als habe er sie nicht bemerkt. Kaum jedoch geriet er in die Nähe der Haluter, schien er plötzlich zum Leben zu erwachen. Seine kleinen Geschütze

richteten sich auf Icho Tolot und Fancan Teik, um im Bruchteil einer Sekunde später zu feuern. Goratschin mußte ständig einsatzbereit sein, um die Kampfmaschinen außer Gefecht zu setzen.

Während des Marsches zum vereinbarten Treffpunkt gab es nur einen einzigen ernsthaften Zwischenfall.

Goratschin hatte die Spitze übernommen, um alle auftretenden Hindernisse rechtzeitig beseitigen zu können. Dann folgten die beiden Haluter. Ras Tschubai und Gucky bildeten den Abschluß und übernahmen die Rückendeckung. Etwa vier Kilometer von jener Stelle, an der sie in der Nische Schutz gefunden hatten, tauchten plötzlich Wachroboter auf. Sie kamen aus den Seitenkorridoren und von vorn. In südlicher Richtung wurde der Rückzug durch aufgefahrene Panzer versperrt. Die drohenden Geschütze richteten sich auf die kleine Gruppe der beiden Haluter und der drei Mutanten.

Ras Tschubai versuchte sofort, Funkverbindung zur Gruppe Eder aufzunehmen.

Er bekam keine Antwort.

»Eder meldet sich nicht. Da muß etwas passiert sein. Wir werden uns später darum kümmern. Auf der rechten Seite ist ein Nebengang, der noch frei zu sein scheint. Ich würde vorschlagen, daß wir dort erst einmal Deckung suchen.«

Noch während sie liefen, eröffneten die Geschütze der Panzerfahrzeuge und vereinzelt Robotwächter das Feuer auf sie. Vor und hinter ihnen flammten Schmelzfontänen auf, aber zum Glück wurde niemand von ihnen getroffen. Sie erreichten den Seitengang und vergewisserten sich, daß in dem dunklen, engen Korridor keine Gefahren auf sie lauerten. Dann trat der Doppelmutant Goratschin in Aktion.

Ein Panzer nach dem anderen detonierte lautlos, flammte auf -und existierte nicht mehr. Den viel kleineren Robotwächtern erging es nicht anders. Es dauerte nur zehn Minuten, und das Bild hatte sich völlig verändert. Überall lagen die Reste der explodierten Panzer und zerschmolzenen Robotwächter herum. Von nördlicher Richtung heranbrausende Fahrzeuge stoppten plötzlich ihre Fahrt, blieben eine Weile stehen und fuhren dann in entgegengesetzter Richtung wieder davon. Das war für den aufmerksam beobachtenden Ras Tschubai der sichere Beweis dafür, daß die Robotautomatik des Höllenplaneten nicht nur nach einprogrammierten Befehlen handelte, sondern in der Tat *dachte*.

Die Funkverbindung zur Gruppe Eder war immer noch unterbrochen.

»Wir müssen noch etwa drei Kilometer von ihnen entfernt sein«, sagte Goratschin, der über beide Gesichter vor Genugtuung strahlte. »Ich habe mich mal richtig ausgetobt - war auch Zeit. Haltet mich bitte nicht für herzlos, aber schließlich haben Roboter auch kein Herz. Es ist schön, wenn man mit seinem kleinen Bruder so gut zusammenarbeitet.«

Iwanowitsch meinte dazu:

»Es bleibt meinem großen Bruder ja gar nichts anderes übrig, als mit mir zusammenzuarbeiten. Wenn ich nicht mitmache, ist er eine Null. Eine ziemlich große Null - er ist ja der größere Bruder.«

Ehe der Streit der Zwillinge schärfere Formen annehmen konnte, wurde der Marsch nach Norden fortgesetzt.

Und zwar so weit, bis sie den weißflamenden Energieschirm sahen, der wie eine massive Wand den Korridor abspernte.

Nun begriffen sie auch, warum der Funkkontakt zur Gruppe Eder unterbrochen worden war.

»Ja, meine Lieben, wenn ihr nun euren Gucky nicht hättet!« sagte der Mausbiber. »Ich werde mal auf die andere Seite teleportieren und nachsehen, was dort los ist. Bin gleich wieder zurück.«

Er entmaterialisierte und war verschwunden.

»Es hat keinen Sinn, wenn wir herumstehen und warten«, sagte Captain Eder. »Aber diesmal werden wir nicht alle weiter nach unten vordringen, sondern eine Wache zurücklassen. Das ist allein schon deswegen notwendig, weil wir damit rechnen müssen, daß die Teleporter auftauchen. Ich nehme wenigstens an, daß sie den Energievorhang überwinden können. Leutnant Siebengel, Sie bleiben mit fünf Mann hier. Ich werde mit den restlichen vier Männern den Abstieg in die Tiefe wagen. Sergeant Proster, Sie begleiten mich. Suchen Sie drei Männer aus.«

Das Einsatzkommando war schnelles Handeln gewohnt. Die ganze Aktion dauerte nicht mehr als eine Minute, dann verschwanden Eder und seine vier Begleiter in dem immer noch funktionierenden Antigrav-Schacht. Langsam sanken sie in die Tiefe, und bald darauf konnte man sie nicht mehr erkennen. Siebengel sah ihnen mit gemischten Gefühlen nach, dann sagte er zu seinen fünf Männern:



»Immer bin ich derjenige, der Schmiere stehen muß. Na, vielleicht hat das auch seine Vorteile.«

Es hatte seine Vorteile, denn wenige Minuten später sollte er das Vergnügen haben, von dem plötzlich materialisierenden Gucky ordentlich auf die Füße getreten zu werden.

Inzwischen aber sanken Captain Eder, Sergeant Proster und die drei anderen Männer des Einsatzkommandos immer tiefer. Der Schacht schien kein Ende nehmen zu wollen.

»Das müssen jetzt schon mindestens fünf Kilometer sein«, sagte Proster nach etwa zehn Minuten. »Und immer noch keine Funkzeichen von oben. Vielleicht werden sie absorbiert.«

»Es ist ein ziemlich großer Liftschacht«, stellte Eder fest. »Das ist kein gewöhnlicher Lift, sondern ein Transportlift. Durch ihn wurden Güter, Nachschub und vielleicht sogar große Maschinen befördert. Ich habe das Gefühl, wir haben eine entscheidende Entdeckung gemacht.«

»Das geben die Götter«, murmelte Sergeant Proster hoffnungsvoll. »Sonst fallen wir nämlich wegen nichts hier runter.«

Es stellte sich heraus, daß sie nicht ohne Sinn fielen.

Nach weiteren zehn Minuten erreichten sie endlich festen Boden. Der Liftschacht hatte sich trichterförmig erweitert und ging in die Wände einer Halle über, die - quadratisch angelegt - eine Kantenlänge von vier- bis fünfhundert Metern hatte. In der Mitte, wo der Schacht endete, war die Decke fast fünfzig Meter hoch.

Kaum hatten die Füße der fünf Männer den Boden berührt, da flammte Licht auf. Es kam von überall - aus der Decke, aus den Wänden und sogar aus dem Boden. Alles wirkte unglaublich sauber und gepflegt, und selbst die Kisten, die an den Wänden standen, waren fein säuberlich gestapelt. Die Vibration, oben in der Ladenstraße nur mit Hilfe der Orterinstrumente zu registrieren, war deutlich fühlbar geworden.

»Die Maschinen des Kraftwerks können nicht mehr weit entfernt sein«, sagte Eder. »Wenn wir es finden und außer Betrieb setzen, ersparen wir den Mutanten Arbeit. Die Frage ist nur: In welcher Richtung suchen wir?«

Es entstand eine regelrechte Diskussion über dieses Thema, aber sie blieb ergebnislos. Die Richtung, aus der die Vibration kam, war nicht festzustellen.

In diesem Augenblick meldete sich Leutnant Siebengel über Funk.

»Wo stecken Sie, Captain? Die Mutanten und die beiden Haluter sind zu uns gestoßen. Sie haben den Energieschirm durch Teleportation überwunden. Was sollen wir tun?«

Eder berichtete kurz von ihrem Abstieg über zehn Kilometer und der verstärkten Vibration. Er schlug vor, daß der Rest der Gruppe, die Mutanten und vielleicht auch die Haluter, nachkommen sollten.

Die Antwort kam von Gucky:

»Bleiben Sie genau da, wo Sie jetzt sind, Eder! Wir kommen alle nach, auch die Haluter. Wir können niemanden allein lassen. Was haben Sie gesagt . . .? Zehn Kilometer?«

»Etwa zehn Kilometer«, bestätigte Eder.

»In Ordnung. Warten Sie also! In zehn Minuten sind wir bei Ihnen.«

## 22.

Sie waren jetzt insgesamt sechzehn Personen - dreizehn Terraner, zwei Haluter und der Mausbiber Gucky. Das war eine beachtliche Streitmacht. Besonders Goratschin zählte mehr als doppelt. Sie hatten den Inhalt der Kisten untersucht und festgestellt, daß es sich um Ersatzteile handelte. Das allein deutete daraufhin, daß die Zentrale nicht mehr sehr weit sein konnte. Diese Vermutung wurde durch Ras Tschubai bestätigt, der mit seinen Peilgeräten arbeitete. Er kehrte zu den anderen zurück und sagte:

»Die Vibration kommt von allen Seiten, aber auf keinen Fall mehr von unten. Wir haben also die Ebene der Generatoren erreicht. Ob sich allerdings die Kommandozentrale auf gleicher Ebene befindet, kann ich nicht feststellen. Jedenfalls ist die Strahlung stärker geworden.«

»Wir sind bald elf Kilometer unter der Oberfläche«, sagte Captain Eder. »Ich finde, das ist tief genug. Also in welcher Richtung suchen wir jetzt?«

»Auf jeden Fall bleiben wir zusammen«, schlug Gucky vor. Und er fügte hinzu: »Mir nach!«

Da sich die beiden Haluter bei der Gruppe befanden, mußten sie jeden Augenblick mit neuen Angriffen rechnen. Aber vorerst geschah nichts dergleichen. Ungehindert durchquerten sie den großen Saal und erreichten eine hohe und breite Metallwand. Hier war der Weg vorerst zu Ende.

Ras Tschubai sah auf seine Instrumente und sagte:

»Dahinter muß es sein. Die Vibration ist stärker geworden. Wie kommen wir da hindurch? Es muß einen Eingang geben.«

»Ich könnte ja hindurchteleportieren«, meinte Gucky. »Aber ich will euch nicht allein und schutzlos zurücklassen.«

Leutnant Siebengel räusperte sich, gab aber keinen Kommentar ab. Goratschin war inzwischen zwanzig Meter an der Wand entlanggegangen und blieb plötzlich stehen. Er drehte sich um und rief den anderen zu:

»Ich glaube, ich habe etwas gefunden! Kommt mal her!«

Das, was er gefunden hatte, konnte ein Eingang sein. Er war gut getarnt und von weitem nicht zu erkennen. Die schmalen Fugen, die ein Rechteck von drei mal vier Metern in die Stahlwand zeichneten, waren so fein, daß man sie kaum bemerkte. Genau in der Mitte des Rechtecks, in etwa zwei Meter Höhe, war ein winziger Knopf. Er hatte die gleiche Farbe wie die Metallwand und hob sich kaum davon ab.

»Es fragt sich nur, was passiert, wenn jemand auf den Knopf drückt«, murmelte Captain Eder. Er schien der Sache nicht zu trauen. »Auf der anderen Seite hat es keinen Sinn, wenn wir hier nur stehen und warten.«

Gofatschin hob den Arm, seine Hand näherte sich langsam dem Knopf.

»Das werden wir gleich haben«, sagte Iwan.

Er drückte auf den Knopf.

Eine Weile geschah überhaupt nichts. Dann aber glitt das ganze Rechteck nach oben in die Decke und gab den Eingang zu einer Kammer frei. Es war eine quadratische Kammer mit einer Kantenlänge von etwa zehn Metern. Licht flammte auf.

»Sieht aus wie eine Schleuse«, sagte Ras Tschubai. Er sah die anderen an. »Gehen wir hinein?«

»Darum habe ich ja auf den Knopf gedrückt.« Goratschin machte den Anfang und betrat den merkwürdigen, völlig kahlen Raum. Er ging bis zur Mitte und blieb stehen. Er winkte den anderen zu. »Nun kommt schon endlich! Wir wissen nicht, wie lange die Tür offenbleibt.«

Wortlos folgten ihm die anderen, wobei die beiden Haluter den Abschluß bildeten. Kaum waren sie alle in dem Raum, da rollte das Rechteck wieder nach unten und schloß ihn hermetisch ab. Das Licht erlosch nicht.

»Da sind wir ihnen aber schön in die Falle gegangen«, knurrte Sergeant Proster. Seine Stimme klang nicht mehr ganz sicher. »Jetzt können sie mit uns machen, was sie wollen.«

Noch während er sprach, hörten alle ein leises Zischen. Zuerst war es kaum wahrnehmbar, dann wurde es allmählich immer lauter. Ras Tschubai nahm wieder seine Instrumente, dann rief er aufgeregt:

»Gas! Irgendein Gas strömt in die Kammer. Was soll der Unsinn? Die Robotautomatik wird doch nicht glauben, sie könne uns vergif-

ten . . . wartet mal! Das ist ja Sauerstoff und Stickstoff! Eine Atmosphäre! Sie ist für uns geeignet.«

Goratschin nickte mit beiden Köpfen.

»Dann hat mich meine Vermutung doch nicht getäuscht. Wir stehen hier in einer Luftschleuse. Sieht ganz so aus, als gäbe es in der Schaltstation noch eine künstliche Atmosphäre.«

Bald darauf hörte das Hereinströmen der Luft auf, und es wurde ganz still. An der gegenüberliegenden Stelle, von der sie die Kammer betreten hatten, öffnete sich eine Tür. Zögernd nur gingen sie hindurch und standen dann in einer gigantischen Generatorenhalle. Da sie mit einer Atmosphäre gefüllt war, konnte man das Dröhnen und Stampfen der Maschinen deutlich hören. Zu ihren Füßen zitterte und vibrierte der Boden. Daß es sich um Generatoren handelte, konnten die Männer nur vermuten. Tief im Boden verankert standen die mächtigen Metallblöcke in langen Reihen da und waren durch blitzende Leitungen miteinander verbunden. Strahlend sauber, als wären sie erst heute montiert worden.

Iwanowitsch Goratschin schüttelte den Kopf.

»Es hat wenig Sinn, wenn wir hier mit der Zerstörungsarbeit beginnen. Das müssen Tausende von Generatoren sein, und wir wissen nicht, welcher für den Schirm oder den Zapfer Energie erzeugt. Viel wichtiger wäre es, die Schaltzentrale zu finden.«

»Sie kann nicht weit sein«, vermutete Ras Tschubai.

Sie gingen weiter, und als sie etwa vierhundert Meter zurückgelegt hatten und mitten in der Halle standen, reagierte die Robot-Wachautomatik auf die Anwesenheit der beiden Haluter.

Der Angriff erfolgte so überraschend, daß sie kaum Zeit hatten, hinter den Maschinenblöcken Deckung zu suchen.

Um die Maschinenanlagen nicht zu beschädigen, setzte die Robotabwehr keine Energiestrahlen ein. Sie arbeitete fast ausschließlich mit Pulsatorgeschützen. Diese waren nicht nur für die Haluter, sondern auch für die Terraner absolut tödlich. Als sich die ersten Läufe aus der Decke des Raumes schoben und sich auf die Eindringlinge richteten, rief Ras Tschubai:

»Schutzschirme einschalten! Sie lassen die Pulsatorstrahlen nicht durch. Aber sie halten auch der Beanspruchung nicht lange stand. Goratschin, was ist . . . ?«

Die Einsatzgruppe wurde nicht nur von den Geschützen in der Decke angegriffen, sondern auch von Kampfrobotern, die sich

von allen Seiten näherten. Sie eröffneten das Feuer schon aus großer Entfernung.

Goratschin hatte die Aufforderung Tschubais gehört und trat in Aktion. Zuerst setzte er die Deckengeschütze außer Gefecht, dann richtete er sein Augenmerk auf die angreifenden Roboter. Einen nach dem anderen ließ er in einer kleinen Explosion vergehen. Die Männer Eders kamen nicht einmal dazu, ihre eigenen Waffen einzusetzen. Dazu ging alles viel zu schnell. Ehe der Angriff so richtig begonnen hatte, war er bereits zerschlagen.

»Jetzt wird es schwieriger werden«, meinte Icho Tolot. »Die Abwehr ist alarmiert und weiß Bescheid. Sie weiß auch, daß Haluter eingedrungen sind. Sie weiß es schon lange, aber nun hat sie die Gewißheit, daß wir uns der Schaltzentrale nähern. Der Robotkommandant kennt die Gefahr, die ihm droht. Wir müssen mit schärferen Gegenmaßnahmen rechnen.«

Die beiden Köpfe Goratschins blickten Icho Tolot an. Iwan grinste.

»Das spielt keine Rolle. Wir werden auch damit fertig.«

Die Gruppe setzte sich erneut in Bewegung, und diesmal übernahm Goratschin die Spitze. Die Haluter und Gucky bildeten den Abschluß. Überall lagen die zerschmolzenen Reste der zerstörten Kampfroboter herum. Sie waren noch heiß, und mehrmals mußte Goratschin einen anderen Weg suchen. Dann aber hatten sie endlich die Halle durchquert - sie hatte einen Durchmesser von fast einem Kilometer - und standen erneut vor einem Hindernis.

Es handelte sich um einen dreifachen Energievorhang.

Die ganze Wand, eine Fläche von mehr als dreihundert Quadratmetern, war von oben bis unten mit Signallampen und Kontrollen bestückt. Mehr als die Hälfte von ihnen blinkten unablässig. Die meisten waren rot, es gab aber auch andere in den verschiedensten Farben. Synchron mit den roten Lampen ertönten Summtöne, aber es gab niemanden, der sie hören konnte.

Die Impulse der Warnlampen jedoch erreichten das Gehirn des Robotkommandanten. Er stand in der Mitte der Schaltstation - eine gewaltige Kuppel aus blinkendem Metall, wohl zwanzig Meter hoch und mit einer Grundfläche von dreißig Metern. So stand er da, von seinen unbekannten Konstrukteuren vor Ewigkeiten erbaut.

Der kleine Metallblock in seinem Innern, der ihm die Kraft des Denkens gab, hatte die Größe eines Würfels von fünf Zentimeter Kantenlänge.

Seit Jahrzehntausenden hatte es auf dieser Welt keinen lebenden Haluter mehr gegeben. Und nun waren plötzlich zwei dieser verhaßten Bestien aufgetaucht, und hatten den Großalarm ausgelöst. Der Vorfall war unerklärlich, aber es war nicht die Aufgabe des Robotkommandanten, darüber nachzudenken. Für ihn gab es nur ein einziges Problem: Die Haluter mußten vernichtet werden.

Er leitete die Gegenmaßnahmen ein.

Von der Oberfläche kam die Information, daß ein weiteres Raumschiff gelandet sei. Es handelt sich um ein sehr kleines Schiff, dem elf Lebewesen entstiegen. Die Nachricht besagte, daß es sich nicht um die Bestien handelte, also ergriff der Robotkommandant in diesem Fall keine Gegenmaßnahmen. Der Energiezapfer, der im Gebirge stationiert war, richtete sich weiterhin nur auf das schwarze Kugelraumschiff der Haluter.

Neue Warnlampen glühten auf, und die Impulse verrieten, daß die Haluter und andere Lebewesen die Ebene der unteren Zentrale betreten hatten. Sie waren durch den Haupttransportlift eingedrungen. Der Robotkommandant befahl abermals die Vernichtung und mußte Minuten später feststellen, daß alle seine Gegenmaßnahmen vergeblich waren. Die angreifenden Wachroboter wurden vernichtet und die Pulsatorgeschütze außer Gefecht gesetzt.

Wieder zehn Minuten später meldete die Warnanlage, daß die Eindringlinge unmittelbar vor der Robot-Schaltzentrale standen.

Damit geriet der Robotkommandant selbst in größte Gefahr.

Er schaltete den Zeit-Abwehrschirm ein.

»Das ist doch der Schirm, dem ihr die Zeitreise zu verdanken habt«, sagte Goratschin, nachdem Gucky seinen Unwillen kundgetan hatte.

»Ist also nichts mit Teleportation?«

Ras Tschubai hob abwehrend die Hände.

»Lieber nicht. Wer weiß, ob wir diesmal wieder in die Gegenwart zurückfinden würden? Es muß einen anderen Weg geben, den Schirm zu überwinden. Ich schätze, dahinter liegt die Zentrale.«

»Zumindest die Schaltzentrale«, vermutete Goratschin. »Was aber auch immer hinter dem Vorhang liegt, wir müssen es erreichen.« Er

sah an dem farbigen Vorhang, der bis zur Decke reichte, hoch.  
»Vielleicht fangen wir gleich da oben an.«

Wenn man genauer hinsah, dann schien es, als handle es sich nicht um einen dreiteiligen, sondern um einen sechsteiligen Energievorhang. Es war eine perfekte Spiegelung. Hinter dem dreifachen Vorhang war eine glatte, blanke Metallwand. Goratschin gab seine Anweisungen, wobei Iwanowitsch sich dauernd bemühte, seinen um drei Sekunden älteren Bruder zu bevormunden. Das führte zu einigen Streitereien, die aber durch Guckys Vermittlung beigelegt werden konnten. Eder und seine Männer suchten hinter den schweren Generatoren Schutz. Auch die beiden Haluter bemühten sich, ihre massigen Körper hinter den Maschinenblöcken zu verstecken. Dann war es soweit.

Der Doppelkopfmutant ging sehr vorsichtig zu Werke, um keine Atomexplosion größeren Ausmaßes zu verursachen. Er konnte aber nicht verhindern, daß ein Teil der Decke in den Saal stürzte, als er die ersten Energie-Elektroden sprengte. In dem dreifachen Vorhang entstand eine Lücke. Dahinter wurde die Metallwand deutlich sichtbar. Sie machte einen massiven Eindruck und war absolut fugenlos.

»Das ist noch zu schmal«, sagte Ras Tschubai. »Wir wissen nicht, wie groß die Seitenwirkung des Energievorhanges ist.«

»Das weiß ich auch«, antwortete Iwan Goratschin. »Machen wir also noch ein Stückchen weiter.«

Diesmal richtete er sein Augenmerk auf die Bodenelektroden, da er befürchtete, die ganze Decke könnte ansonsten herunterkommen. Wieder flammten die Explosionen auf, aber sie richteten keine Zerstörung an. Der Energieschirm jedoch erlosch Zentimeter für Zentimeter. Bald war die Lücke vier Meter breit. Rechts und links blieb die Sperre bestehen.

Ras Tschubai kam aus seiner Deckung. Er winkte Gucky zu.

»Zumindest können wir jetzt versuchen, durch die Wand zu teleportieren. Ich glaube nicht, daß wir dabei von dem Energieschirm beeinflußt werden. Gehen wir zusammen?«

Gucky betrachtete die Wand, dann schloß er die Augen. Niemand sagte etwa. Alle wußten, daß der Mausbiber die Metallwand telekinetisch abtastete, um die Stärke zu prüfen. Als er die Augen wieder öffnete, sah er ein wenig verdutzt drein.

»Die Wand ist fünf Meter dick. Das macht der Teleportation natürlich nichts aus, aber ich finde das immerhin bemerkenswert.



Wenn ich mich nicht irre, muß hinter der Wand etwas ganz Besonderes sein.«

»Natürlich ist hinter der Wand etwas ganz Besonderes - nämlich die Schaltzentrale, meinetwegen auch der Robotkommandant dieser Gefangenenfestung.«

Goratschin winkte Eder und seinen Leuten zu.

»Sie können jetzt hervorkommen! Ich glaube nicht, daß noch Gefahr besteht.« Er wandte sich wieder an die beiden Teleporter.

»Wer von euch springt? Oder wollt ihr beide zugleich?«

Gucky legte seine Hand auf Ras Tschubais Arm.

»Es wird besser sein, ich gehe allein. Du bleibst als Reserve hier. Wenn ich in einer Minute nicht zurück bin, dann verdrückt euch - oder du kommst mir nach.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, konzentrierte er sich auf die fünf Meter dicke Wand - und war verschwunden.

Ras Tschubai schüttelte unwillig den Kopf.

»Er läßt einen nie zu Wort kommen«, beschwerte er sich und starrte auf die Wand.

Goratschin sah auf die Uhr. »Noch fünfzig Sekunden«, sagte er.

Als Gucky wieder materialisierte, stand er unmittelbar vor dem Robotkommandanten. Er wußte natürlich nicht sofort, daß es sich um den Kommandanten handelte, denn er sah nichts anderes als eine fünfzehn Meter hohe Halbkugel, deren Schnittfläche einen Radius von fünfzehn Metern hatte. Der Raum, in dem das Gebilde stand, war nicht sehr groß. Er war quadratisch, mit einer Seitenlänge von fünfzig Metern. Überall an den Wänden waren Kontrolllampen, Schaltmechanismen und Instrumententafeln. Von der Decke kam ein grellweißes Licht, das den Raum taghell erleuchtete.

Es erfolgte keine Gegenreaktion.

Gucky ging näher an die Halbkugel heran und berührte sie mit den Händen. Er spürte das Vibrieren, während seine Außenmikrophone das ständige Summen der Warnkontrollen aufnahmen.

»Ich glaube, da haben wir es«, murmelte er vor sich hin. »Aber du wirst nicht mehr lange summen, mein Lieber. Wenn die Haluter dich erwischen, machen sie Schrott aus dir.«

Er überlegte noch einen Augenblick, dann konzentrierte er sich auf den Rücksprung und entmaterialisierte. Er hatte sich dabei auf

Ras Tschubai konzentriert, dessen Gedankenimpulse er schwach empfangen konnte.

Die fünf Meter dicke Stahlwand war sicherlich nicht allein daran schuld, daß Guckys Teleportation ein Fehlsprung wurde. Als er nämlich wieder seine Umgebung erkennen konnte, stand er auf der Oberfläche des Gefängnisplaneten. Er verspürte einen ziehenden Schmerz in seinen Gliedern, aber er hatte keine Zeit mehr, darauf zu achten.

Von allen Seiten kamen Schweberoboter und kleine Kampfwagen auf ihn zu und eröffneten das Feuer. Ohne zu überlegen, teleportierte Gucky. Um nicht ins Ungewisse zu springen, hatte er unwillkürlich die Gipfel des fernen Gebirges angepeilt. Als er rematerialisierte, stand er auf einem flachen Plateau, das sich mehr als fünfhundert Meter über die Felsenebene erhob, auf der das Schiff der Haluter als schwarzer Punkt zu erkennen war. Mitten auf dem Plateau stand ein Kuppelbau mit einer langen Antenne. Vor den angreifenden Robotern war Gucky nun in Sicherheit, aber er überlegte sich, was er als nächstes unternehmen sollte. Er konnte seine Freunde in der Tiefe des Planeten nicht im Stich lassen. Auf der anderen Seite war es unmöglich, ihren genauen Standort von hier aus anzupeilen.

Seine Fehlteleportation, das war ihm klar, hatte der Robotkommandant gesteuert. Es mußte also auch eine Anlage zur Abwehr von Mutanten bestehen.

In seinem Helmempfänger waren Signale. Sie waren so stark, daß er die Lautstärke zurückstellen mußte. Der Sender mußte sehr nahe stehen, und als sein Blick zufällig auf die Antenne des Kuppelbaues fiel, wußte er Bescheid. Es waren die Signale eines Robotsenders.

»Das hast du dir so gedacht«, knurrte der Mausbiber wütend. Er suchte in seinem Kampfanzug, bis er die kleine Katalyse-Handgranate fand. Er entscherte sie und ging so weit vor, bis er den Kuppelbau mit der Hand berühren konnte. In etwa zwei Meter Höhe fand er eine Nische, in die er die Granate klemmte. Dann teleportierte er in die Ebene hinab.

Der Kuppelbau detonierte in einem grellen Blitz. Guckys stille Hoffnung, daß der blaugrüne Energieschirm, der sich um den Planeten spannte, erlöschen würde, erfüllte sich nicht. Nicht einmal eine Lücke entstand. Aber die Funksignale im Helmempfänger verstummten.

»Na, wenigstens etwas«, meinte Gucky zu sich selbst. Dann peilte

er das Schiff der Haluter an und teleportierte. »Jetzt klappte es auf einmal wieder wie geschmiert. Ich muß die anderen finden, und von hier aus ist es ja nicht schwer. Ich kenne die einzelnen Stationen.« Er teleportierte zur Stahlschleuse und von dort in die Tiefe.

Goratschin sah noch immer auf die Uhr.

»Zwei Minuten«, sagte er. »Es muß etwas geschehen sein, sonst wäre Gucky längst zurück. Was willst du tun, Ras?«

Der Teleporter deutete auf die Wand.

»Springen. Was sonst? Gucky benötigt Hilfe.«

Goratschin schüttelte beide Köpfe.

»Das würde ich nicht empfehlen. Wenn Gucky nicht zurückkommt, ist hinter der Wand eine Falle. Du würdest genauso hineingeraten wie er. Es gibt nur eine Möglichkeit, das herauszufinden: Ich werde die Wand sprengen. Darf ich dich bitten, Deckung zu suchen? Es wird eine ziemliche Explosion geben!«

Ras zögerte, aber dann erklärte er sich mit dem Vorhaben Goratschins einverstanden. Captain Eder und seine Männer suchten Deckung, und Sergeant Proster murmelte laut genug, daß alle es hören konnten:

»Das nenne ich vielleicht einen Sondereinsatz! Seit Stunden tun wir nichts anderes als zwischen Metallblöcken Verstecken zu spielen. Wenn das mein Ausbildungsoffizier wüßte . . .!«

Icho Tolot und Fancan Teik setzten sich weiter ab, um die Freunde im Falle eines Angriffs nicht zu gefährden. Trotz ihrer Stärke und ihrer relativen Unangreifbarkeit fühlten sie sich schutzlos. Dieses Gefängnis hier war für Haluter gedacht, und es war entsprechend abgesichert worden. Sie konnten ihre besonderen Fähigkeiten nicht einsetzen und schwebten in ständiger Lebensgefahr.

»Fertig?« erkundigte sich Iwan, der Ältere.

Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß alle gut geschützt waren, ging Goratschin etwa fünfzig Meter zurück und stellte sich hinter einen Metallblock, der ihm gerade bis zur Brust reichte. Dann fixierten die beiden Köpfe die Decke an. Rechts und links flammte immer noch der dreiteilige Energieschirm. Aber sein Licht verblaßte, als plötzlich in der Mitte des freien Wandstücks ein grellweißer Punkt aufblitzte. Er wurde schnell größer und erreichte bald einen scheinbaren Sonnendurchmesser.

Und dann explodierte die Wand.

Goratschin duckte sich hinter den Metallblock, als die Druckwelle über ihn hinwegfegte. Mit ihr kam die Hitze, die aber von den gut isolierten Kampfanzügen abgefangen wurde. Glühende Trümmerstücke rasten in die Gänge zwischen den Maschinen. Zum Glück wurde niemand getroffen.

In der Wand aber klappte ein ausgezacktes Loch, das an seinen Rändern noch glühte. Dahinter war im hellen Licht der Schalthalle der Robotkommandant zu erkennen. An verschiedenen Stellen war er von Stahlsplittern getroffen worden - die blitzenden Furchen waren auf der blanken Oberfläche der Halbkugel deutlich zu erkennen. Einige der Trümmerstücke waren in die gegenüberliegende Schaltwand geschlagen und hatten erhebliche Zerstörungen angerichtet. Eine Sirene heulte auf.

Goratschin kam aus seiner Deckung und stürmte nach vorn. Dabei rief er:

»Wenn wir das Schaltzentrum außer Betrieb setzen, nützen die ganzen Energie-Generatoren nichts. Ich glaube, wir haben es bald geschafft.«

»Aber nur bald!« rief Sergeant Proster erbst. Er kam aus dem Gang gekrochen. »Allmählich lernt man, auf allen vieren zu laufen. Eine sehr unbequeme Gangart.«

Der untere Rand des Durchbruchs lag einen Meter hoch. Goratschin kletterte zuerst hindurch, dann folgten die anderen. Als die beiden Haluter die Schalthalle betraten, wurde das Geheul der Warnsirene lauter. Zusätzlich flammten rote Warnlampen auf, und das Vibrieren unter ihren Füßen wurde stärker.

»Das Ding funktioniert noch immer«, sagte Captain Eder und deutete auf den Robotkommandanten.

Ras Tschubai sah sich suchend nach allen Seiten um. »Ich möchte wissen, wo Gucky geblieben ist.«

»Er wird bestimmt wiederauftauchen«, meinte Goratschin, und dann begann der Doppelkopfmutant mit seinem Zerstörungswerk. Eirnahm sich zuerst die Wand mit den Warnlichtern vor. An verschiedenen Stellen verursachte Goratschin kleine Atomexplosionen, indem er die Kerne von Kohlenstoff- und Kalziumatomen in geringen Dosierungen zur Reaktion brachte. Obwohl es sich um atomare Explosionen handelte, waren sie so klein, daß sie grellen Stichflammen ähnelten. Überall auf der Schaltwand entstanden solche Stich-

flammen, ließen die Lampen in der Hitze zerspringen und das Metall abtropfen. Kontakte wurden unterbrochen und unerwünschte hergestellt. Es gab Kurzschlüsse. Und dann verstummte schließlich auch das Geheul der Warningsirene.

Inzwischen hatten Iwan und Iwanowitsch ihr Vernichtungswerk fortgesetzt. Die Wand mit den Warnsignalen war ein zusammengesmolzenes Chaos. Es konnte keine vernünftigen Kontakte mehr geben. Die meisten Lichter waren erloschen. Alle Warnsummtöne waren verstummt. Goratschin wandte sich der zweiten Wand mit den Schaltaggregaten zu. Erneut flammten die kleinen Explosionen auf und zerstörten das technische Wunderwerk.

Und dann ertönte plötzlich eine mächtige Stimme, die den Raum völlig ausfüllte. Sie kam von überall aus verborgenen Lautsprechern und war jedermann verständlich. Später hätte keiner mehr zu sagen vermocht, welche Sprache es war. Das Phänomen wurde dann von den Wissenschaftlern so erklärt, daß die Lautsprache mit Hypnoimpulsen synchron gesendet wurde. So war es möglich, daß jeder sie verstand.

Die Stimme sagte:

»Ihr helft den Bestien und habt euch damit selbst zum Tode verurteilt. Außerdem habt ihr die verbotene Welt betreten, die niemand mehr verlassen darf. Euer drittes Vergehen jedoch ist das schlimmste. Ihr seid dabei, eine Einrichtung zu zerstören, die dem Wohl aller Völker des Universums dient. Ihr habt den Tod dreifach verdient - und ihr werdet dreimal sterben.«

Als die Stimme erklang, hatte Goratschin in seinem Vernichtungswerk innegehalten. Dann aber arbeitete er mit doppeltem Eifer weiter. Schaltanlage auf Schaltanlage detonierte. Die Reste des dreiteiligen Energievorhangs erloschen. Goratschin mußte also den entsprechenden Kontakt erwischt haben. Gleichzeitig waren draußen in der riesigen Generatorhalle Geräusche zu hören. Es war, als schleife Metall auf Metall.

Ras Tschubai eilte zu dem Durchbruch und sah hinaus. Als er sich wieder umdrehte, war er blaß.

»Sie greifen uns an. Es sind mindestens drei- oder vierhundert kleine Kampfroboter. Das schaffen wir nie, Goratschin.«

Iwan, der Ältere, ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

»Abwarten, Ras!« Er wandte sich an die anderen, insbesondere an Captain Eder. »Sie bleiben hier in diesem Raum und verlassen ihn

nicht, was immer auch geschieht. Ich werde bei der Gelegenheit auch gleich einen Teil der Generatorhalle vernichten. Allmählich geht meine Geduld zu Ende.«

Mit gewichtigen Schritten ging der Doppelkopfmutant zu dem Durchbruch und schickte auch Ras Tschubai zurück in Deckung. Er sah hinaus. Der Teleporter hatte recht gehabt. Durch alle Gänge strömten die kleinen Kampfmaschinen auf die Hauptzentrale zu. Sogar einige Panzerfahrzeuge waren zu sehen, die den breiten Mittelkorridor benutzten.

Der Robotkommandant holte zum letzten Schlag gegen die zum Tode verurteilten Eindringlinge aus.

Iwan und Iwanowitsch nickten sich zu, dann holten sie tief Luft und visierten die vorderste Reihe der Angreifer an.

Gucky teleportierte in kurzen Sprüngen die Ladenstraße entlang, bis er den Eingang des Hauptschachts erreichte, der in eine Tiefe von zehn Kilometern führte. Zu seiner eigenen Verwunderung gelang es ihm, die Gedankenimpulse seiner Freunde zu empfangen. Sie waren zwar sehr schwach, aber trotzdem gut verständlich und fast störungsfrei. Da wurde dem Mausbiber klar, daß es vorher eingebaute Isoliersperren gegeben hatte, die nicht nur die Funkwellen, sondern auch die Gedankenimpulse abschirmten. Diese Wellensperre mußte plötzlich zusammengebrochen sein. Er peilte Ras Tschubai an und erfuhr, daß Goratschin mit seinem Zerstörungswerk begonnen hatte. Damit hatte er auch die Erklärung für das plötzliche Versagen der Sperren.

Ein wenig kränkte ihn die Tatsache, daß sich seine Freunde überhaupt keine Sorgen um ihn machten. Schließlich war er spurlos verschwunden und konnte schon längst tot sein. Aber das glaubte niemand. Alle waren fest davon überzeugt, daß er sich irgendwo in Sicherheit befand. Daß er nicht zurückgekommen war, wurde von den Männern auf verschiedenartigste Weise erklärt. So war Leutnant Siebengel fest davon überzeugt, daß Gucky wie ein Berserker in den wichtigsten Stationen des Robotkommandanten tobte und alles vernichtete, was ihm vor die Augen kam. Gucky grinste, als er diese schmeichelhaften Gedanken empfing. Dann aber rührte sich sein schlechtes Gewissen. Er hätte schon längst zu den anderen zurückkehren müssen, anstatt hier oben herumzubummeln. Gut, er war in

eine kleine Parafalle geraten und zur Oberfläche geschleudert worden. Dort hatte er sich umgesehen, eine Außenstation zerstört - und das war eigentlich alles.

Er konzentrierte sich wieder auf die Gedankenimpulse von Ras Tschubai, peilte sie genau an und teleportierte.

Als er materialisierte, warf ihn eine Druckwelle gegen die zerschmolzenen Schaltapparaturen. Es dauerte einige Sekunden, bis er sich wieder aufraffen konnte. Er sah, daß die anderen Männer in Deckung lagen, während Goratschin vom Durchbruch aus die angreifenden Roboter vernichtete. Daher auch die Schockwelle.

Mühsam setzte Gucky sich auf.

»Ist das vielleicht ein Empfang?« Er sah sich aufmerksam nach allen Seiten um. »Scheint sich ja einiges geändert zu haben, während ich fort war.«

Icho Tolot, der hinter dem Robotkommandanten Deckung gesucht hatte, rutschte ein wenig in Guckys Richtung.

»Ich würde an deiner Stelle den Mund halten, Gucky. Es ist allerdings einiges geschehen. Dieser Robotkommandant hat uns zum Tode verurteilt.«

Guckynickte.

»Ich weiß, ich weiß. Die komische Stimme war laut genug zu hören. Und daraufhin hat also Goratschin mit seinem Vernichtungswerk begonnen?«

»Er hätte es ohnehin tun müssen, denn wir wurden angegriffen.«

Goratschin legte eine Pause ein und drehte sich um. Iwan, der rechte Kopf, sagte:

»Nun, Kleiner, wo hast du gesteckt? Im übrigen würde ich dir raten, den Kopf einzuziehen. Gleich rumpelt es wieder.«

»Mit meiner ersten Rückteleportation klappte etwas nicht. Ich muß in einen Abwehrschirm geraten sein, der mich zur Oberfläche warf. Dort habe ich eine wichtige Schaltstation zerstört.«

Iwanowitsch grinste breit.

»Woher willst du denn wissen, daß es eine wichtige Station war?«

Gucky wäre aufgestanden, wenn Icho Tolot ihn nicht festgehalten hätte.

»Wenn ich etwas außer Betrieb setze, dann nur etwas Wichtiges«, empörte sich der Kleine. »Und wenn ihr mir das nicht glaubt, dann rücke ich euch auf den Pelz.«

Diesmal war es Iwanowitsch, der sich meldete:

»Du willst also auch mir auf den Pelz rücken? Das würde dir sicherlich schlecht bekommen. Und nun in Deckung!«

Der Zündermutant trat erneut in Aktion, und Sekunden später schleuderten die atomaren Explosionen die angreifenden Roboter in alle Himmelsrichtungen davon. Mehrere Generatorblöcke vergingen in grellem Feuerschein und sanken zerschmolzen in sich zusammen. Die riesige Halle glich bald einer künstlichen Kraterlandschaft. In der hohen Decke klafften Löcher, ein Teil der Metallverkleidung war herabgefallen. Darunter wurde der nackte Fels sichtbar.

Der Robotkommandant hatte sich seit der Urteilsverkündung nicht mehr gemeldet. Er war noch in Betrieb, denn er war von allen Energiequellen unabhängig. Aber er schien die Verbindung zu den wichtigsten Schaltstellen verloren zu haben. Zu dem Schluß kam Gucky, der auf dem Boden liegend den Giganten telekinetisch abtastete. Ras Tschubai nutzte eine Kampfpause Goratschins, um in schnellen Sprüngen zu Gucky zu gelangen. Er warf sich neben ihn auf den Boden.

»Was war nun wirklich oben los?« erkundigte er sich. Gucky antwortete:

»Eigentlich nichts. Die beiden Schiffe stehen unverändert an ihrem Platz. Ich war im Gebirge und habe eine der Kuppeln vernichtet. Vielleicht war es doch eine wichtige.«

»Vielleicht. Aber du hättest schneller zurückkehren sollen. Wir waren in Sorge um dich.«

»Das war unnötig, Ras. Du weißt, ich begeben mich niemals unnötig in Gefahr.«

Die Explosionen ließen nach. Goratschin trat von dem Durchbruch zurück und gab bekannt, daß er alle Roboter vernichtet habe. Im Augenblick drohe keine Gefahr.

»Da wäre es wohl an der Zeit, diesen Robotkommandanten selbst in die Luft zu sprengen«, sagte Captain Eder, nachdem er sich erhoben hatte.

Iwan und Iwanowitsch Goratschin betrachteten den Robotkommandanten, dann nickten beide Köpfe.

»Einverstanden. Aber dazu wäre es notwendig, daß Sie und Ihre Männer an die Oberfläche zurückkehren. Ich würde das auch Icho Tolot und Fancan Teik raten. Ich bleibe hier unten. Wir werden den Robotkommandanten vernichten und Ihnen dann mit einem Teleportersprung folgen. Ich glaube, das ist der sicherste Weg.«



Der Vorschlag wurde von allen gebilligt. Ras Tschubai und Gucky machten sich an die Aufgabe, das Einsatzkommando Eder und die beiden Haluter in Sicherheit zu bringen. Insgesamt waren dazu acht Teleportersprünge notwendig. Als letzten brachten sie Icho Tolot zur Oberfläche und setzten ihn bei der Stahlschleuse ab, wo die anderen bereits warteten.

Die beiden Teleporter sprangen in die Schaltzentrale des Höllenplaneten zurück.

Und fast wären sie dabei wirklich in die Hölle gesprungen.

## 23.

Die relativ langsamen Reaktionen des Robotkommandanten hatten verschiedene Gründe. Es mochte zum Teil daran liegen, daß die gesamte automatische Anlage jahrzehntausendlang geruht hatte. Es war durchaus möglich, daß einige Schalter nicht mehr so funktionierten, wie sie eigentlich hätten funktionieren sollen. Die dadurch entstandenen Verzögerungen hatten den Eindringlingen Gelegenheit gegeben, relativ ungestört in das Innere des Kerkerplaneten einzudringen. Und als dann der Robotkommandant reagierte, war es für ihn zu spät. Hinzu kam, daß Goratschin in der Schaltzentrale die Hauptverbindungen bereits unterbrochen hatte. Als der Robotkommandant dann seinen Vernichtungsbefehl gab, erreichten nicht alle positronischen Impulse ihr Ziel.

Einige aber doch.

Bevor Gucky und Ras Tschubai endgültig zurückkehrten, wurde Goratschin angegriffen. In der Decke der Schaltzentrale, genau über der Halbkugel des Robotkommandanten, entstand eine kreisförmige Öffnung. Aus ihr senkten sich in regelmäßigen Abständen Bündelprojektoren hinab, und Sekunden später war der Robotkommandant von einem grellweißen Energieschirm umgeben. Die Projektoren veränderten ihren Abstrahlwinkel, und der Energieschirm wurde größer - er näherte sich Goratschin.

Der Mutant sprang bis zur Wand zurück und mußte feststellen, daß der einzige Fluchtweg, nämlich der Durchbruch, durch eine zweite Energiewand versperrt wurde. Es war unmöglich, in diesem engen Raum eine größere atomare Explosion zu verursachen, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. Außerdem konnten die beiden Teleporter jeden Augenblick zurückkehren.

Aber es blieb ihm keine andere Wahl.

»Die Projektoren auf unserer Seite«, sagte Iwan kurz. Iwanowitsch nickte.

In winzigen Dosierungen setzten sie ihre Fähigkeiten an, und ein Projektor nach dem anderen verging in einer kleinen Detonation.

Der persönliche Schutzschirm des Robotkommandanten erlosch Stück für Stück. Bald war eine Lücke von mehr als zwei Metern frei. Als Gucky und Ras Tschubai rematerialisierten, geschah es zum Glück weit genug von dem noch bestehenden Energieschirm entfernt. Trotzdem spürten sie die plötzliche Hitzewelle und wichen überrascht zurück. Sie entdeckten Goratschin in der äußersten Ecke des Raumes und liefen zu ihm. Auf einen Wink des Doppelkopfmutanten warfen sich die beiden zu Boden.

»Was ist passiert?« erkundigte sich Gucky. Mit hastigen Bewegungen schaltete er die Kühlanlage seines Kampfanzuges ein. Ras Tschubai folgte seinem Beispiel. »Greift das Biest wieder an?«

Iwanowitsch übernahm die Antwort.

»Das tut es. Wir sind gerade dabei, seinen Energieschirm außer Betrieb zu setzen. Und dann muß ich den Robotkommandanten selbst sprengen. Das geht aber nur von hier aus, da ich ihn sehen muß. Ich werde also versuchen, eine atomare Explosion auszulösen - und genau in der Sekunde müßt ihr mit mir teleportieren. Sonst sind wir alle erledigt. Habt ihr das genau verstanden?«

Ras Tschubai nickte.

»Verstanden schon - hoffentlich klappt es auch. Das kommt ja auf den Bruchteil einer Sekunde an.«

»Allerdings«, gab Iwanowitsch Goratschin zu. »Aber es ist nicht ganz so schlimm, wie es sich anhört. Wenn wir die Reaktion ausgelöst haben, benötigt sie eine ganz gewisse Zeitspanne, sich zu entfalten. Diese Zeitspanne müssen wir nutzen. Sie beträgt nicht ganz eine Sekunde. Geht das?«

»Es sollte möglich sein. Gibt es keine Vorwarnung? Es hat ja auch keinen Sinn, wenn wir zu früh springen.«

Diesmal antwortete Iwan.

»Wir könnten vielleicht drei bis vier Sekunden einsparen, wenn wir zuerst eine Vorexlosion einschalten, auf die wir die Hauptreaktion ansetzen. Das wären dann fünf Sekunden. Ihr habt Zeit, euch zu konzentrieren, und wenn ich dann das Zeichen gebe, sofort zu teleportieren.«

»Das schaffen wir schon«, versicherte Gucky. »Die Hauptsache ist, das Ei fliegt in die Luft.«

»Das dürfte ziemlich sicher sein«, sagte Iwan und nickte seinem Bruder zu. »Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren. Der restliche Energieschirm dehnt sich noch immer aus. Es könnte sein, daß er uns

erreicht, ehe wir den Kommandanten ausschalten könnten. Also los . . .«

Was nun folgte, war ein Alptraum, der allerdings allen Beteiligten erst so richtig zu Bewußtsein kam, als alles schon vorüber war. Sowohl Goratschin, als auch Ras Tschubai und Gucky waren sich später darin einig, daß sie das gleiche Experiment in der gleichen Situation nicht noch einmal durchführen würden. Aber das war nur Theorie. Wahrscheinlich würden sie in einer ähnlichen Situation wieder genauso handeln. Von ihrem Standpunkt aus gesehen hatte sich der weiße Energievorhang rechts und links so weit auseinandergeschoben, daß er die Wände erreichte. Von dort aus wanderte er weiter auf die drei Mutanten zu. In der Mitte blieb der entstandene Spalt. Durch ihn visierten Iwan und Iwanowitsch ihr Ziel an: die Mitte der Halbkugel in etwa zwei Meter Höhe. Sie hatten diesen Punkt gewählt, da sie dann mit einer Detonation das ganze Gebilde auf einmal zum Einstürzen bringen konnten.

Es dauerte zehn Sekunden, dann entstand auf der Hülse des Robotkommandanten ein grellweißer Punkt, der sich rasch vergrößerte. Ras Tschubai und Gucky schlossen geblendet die Augen und konzentrierten sich gleichzeitig auf ihr Sprungziel - die Stahlschleuse an der Oberfläche. Jeder von ihnen hielt eine Hand Goratschins, und sie warteten auf das vereinbarte Zeichen.

Es kam zwei Sekunden später - ein Händedruck.

Sie verschwanden in genau dem Augenblick, in dem der Robotkommandant von der ausgelösten Atomexplosion zerrissen wurde. Der plötzlich einsetzende Strahlenschauer, der zum Teil in den fünfdimensionalen Raum eindrang, beeinflusste das Teleportationsfeld. Die Sprungkoordinaten wurden dadurch geringfügig geändert.

Als Gucky und Ras Tschubai mit Goratschin materialisierten, standen sie nicht auf der Oberfläche des Planeten neben der Stahlschleuse. Vielmehr schwebten sie dicht unter der Decke eines riesigen Kuppelsaales und fielen dann dem glatten Metallboden entgegen. Die Höhe betrug etwa fünfzig Meter, und es gelang den beiden Teleportern rechtzeitig, den Sturz abzubremsen, so daß sie sanft landeten.

Die Halle war hell erleuchtet. Sie war leer. Sie hatte einen Durchmesser von dreihundert Metern und war rund.

»Das muß die Explosion gewesen sein«, meinte Gucky. »Sie hat uns ein wenig erwischt - aber das ist nicht schlimm.« Er verstummte

jäh, als der Boden unter seinen Füßen erbehte. Fast hätte ihn der Stoß umgeworfen, aber er hielt sich an Goratschin fest.

»Was wardas?«

»Die Druckwelle der Detonation im Schaltraum«, sagte Ras Tschubai. »Sie pflanzt sich durch die Metallwände und Decken fort. Da unten muß alles in die Luft geflogen sein.«

Und dann erfüllte plötzlich eine Stimme den riesigen Raum. Sie schien aus allen Richtungen zu kommen, und sie klang dumpf und hohl. Sie sprach im Zentrums-idiom. Außerdem handelte es sich nicht um eine künstliche Stimme, sondern sie stammte zweifelsfrei von einem organischen Lebewesen.

Die Stimme sagte:

»An die automatische Selbstzerstörungsanlage! Der Robotkommandant und die Schaltzentrale sind ausgefallen. Der Gefangenenplanet ist sofort zu vernichten!«

Die drei Mutanten sahen sich an. Ehe Gucky etwas sagen konnte, rief Ras Tschubai:

»Teleportieren! Zur Stahlschleuse, das ist sicherer. Wir wissen nicht, wie lange die Anlage benötigt, um den Befehl auszuführen. Woher mag er übrigens kommen? War es eine gespeicherte Stimme?«

»Darüber können wir später reden.« Gucky packte die Hand Goratschins fester und achtete darauf, daß Ras Tschubai dasselbe tat. »Erst mal weg hier! Also los - zur Schleuse!«

Diesmal verlief die Teleportation programmgemäß. Die drei Mutanten materialisierten auf der Oberfläche des Planeten.

Der Himmel war wieder klar und deutlich zu sehen. Der Energieschirm bestand nicht mehr. Es war immer noch Nacht. Nicht weit entfernt stand das schwarze Kugelraumschiff der Haluter und verdeckte die Sterne.

»Und jetzt in die Kommandozentrale des Kugelraumers!« kommandierte Gucky. Zwei Sekunden später wurden sie von den Halutern und den Männern des Einsatzkommandos Eder mit großer Erleichterung in Empfang genommen.

Der Höllenplanet aber begann in diesen Augenblicken in seinen Grundfesten zu erbeben.

Kaum leuchtete die grüne Signallampe auf, da wußte Bob McCisom, daß sich die Luftschleuse geschlossen hatte. Er gab Leutnant Kramer den Befehl, die KC-41 mit Höchstwerten zu beschleunigen. Das Beiboot war glücklich zurückgekehrt, und das schwarze Schiff der Haluter stand nicht weit entfernt im Raum.

Als Captain Eder die Kommandozentrale betrat und Bericht erstattete, wurde die kleine weiße Sonne ohne Namen immer kleiner. Gleichzeitig aber leuchtete dicht daneben eine neue Sonne auf - heller und größer als der weiße Stern.

Der Gefangenenplanet war explodiert.

Es war dem Einsatzkommando, den beiden Halutern und den drei Mutanten buchstäblich in letzter Sekunde gelungen, den Planeten der Skelette und der Robotwächter zu verlassen. Gemeinsam starteten die beiden Schiffe zum Rückflug zur CREST. In ihrer Kabine saßen Goratschin, Ras Tschubai und Gucky. Ihre Gesichter waren ernst. Sie alle wußten, daß sie dem Tod nur knapp entronnen waren. Aber das allein war es nicht, was ihnen Sorge bereitete und worüber sie sich den Kopf zerbrachen.

Gucky sprach es aus:

»Was wird Perry sagen, wenn er erfährt, daß die Haluter aus M 87 stammen? Was wird er mit der Erkenntnis anfangen, daß sie in ferner Vergangenheit erbarmungslos gejagt wurden? Er muß unsere Beobachtungen in seine weitere Strategie mit einbeziehen.«

»Selbstverständlich wird er das tun«, meinte Ras Tschubai nachdenklich. »Es ist sehr oft so, daß die Geschichte eines Volkes dessen Gegenwart und Zukunft beeinflußt. So wird es auch diesmal sein. Ich glaube, wir werden die Haluter mit anderen Augen betrachten müssen, als wir das bisher taten.«

»Warten wir es ab!« riet Iwan Goratschin.

Bevor die KC-41 im Linearraum verschwand, warf Major Bob McCisom einen letzten Blick auf die Bildschirme. Noch immer sah er die beiden hellen Sterne in der Mitte der Mattscheibe stehen. Die eine der beiden Sonnen war bereits schwächer geworden. Nicht mehr lange, und sie würde erlöschen. Von ihr würde nichts übrigbleiben als ein ausgeglühter Asteroidengürtel oder eine im Raum vergehende Gaswolke.

Es war keine Zeit mehr gewesen, das genau festzustellen.

Fest stand nur, daß es den Planeten der Hölle nicht mehr gab.

## 24.

Irven Holler schritt in gehobener Stimmung durch den schmalen Gang, der die Sektionen II und III des 24. Decks der CREST IV miteinander verband. Er war auf dem Weg, den Wachoffizier abzulösen, der in der Sektion II acht Stunden lang hinter seinen Bildschirmen gesessen und das Gehabe der Skoars beobachtet hatte, die seit neuem hier unten hausten. Irven war guter Laune, weil er für heute abend eine Einladung zum Piquot-Spiel hatte, welches er liebte, und nichts lag ihm im Augenblick ferner als der Gedanke an drohende Gefahr.

Er umrundete die Ecke, an der der Seitengang auf die Hauptverbindung mündete, und stand einem kräftigen, dunkelhäutigen, vierarmigen, vieräugigen Wesen gegenüber. Das Wesen hielt eine Waffe in einer seiner Hände. Bevor Irven dazu kam, eine Abwehrbewegung zu machen, wurde die Waffe abgefeuert.

Irven brach zusammen.

»Das«, sagte Perry Rhodan, »wirft ein völlig neues Licht auf die Sache.«

Eine nichtssagende Bemerkung, gestand er sich, die er gemacht hatte, um Zeit zu gewinnen. Er brauchte Zeit, um die Erkenntnisse zu verdauen, die die beiden Haluter ihm vortrugen. Licht war nicht der richtige Ausdruck. Was Icho Tolot und Fancan Teik gefunden hatten, erhellte das Dunkel ältester Geschichte wie mit dem Feuerball einer explodierenden Kernbombe.

Teik und Tolot standen in der Mitte des kleinen Raumes. Neben dem kleinen Bildschirm, der nach der Art eines Fensters in die Wand eingelassen war, hatten sich Gucky und Ras Tschubai postiert, Hauptakteure in dem soeben abgeschlossenen Abenteuer. Perry Rhodan war der einzige, der saß. Schräg hinter ihm befand sich das Schott, das zum Kommandostand führte. Das leise Summen ferner Maschinen war zu hören, doch sonst herrschte Stille. Der Bildschirm

war leer. Was die beiden Haluter zu sagen hatten, duldeten keine Ablenkung.

»Es besteht kaum mehr ein Zweifel daran«, nahm Fancan Teik den Faden wieder auf, »daß die Geschichte unseres Volkes eigentlich in diesem Sternennebel beginnt. Die Haluter sind also nicht Geschöpfe der Milchstraße oder einer der Magellan-Wolken, wie wir bisher vermuteten, sondern sie kommen aus diesem Sternhaufen M87. Wie sich die Entwicklung vollzogen hat, auf welche Weise unsere Vorfahren aus diesem Raumsektor auswanderten, um schließlich zur Milchstraße zu gelangen, bleibt vorläufig noch im Dunkel. Fest steht, daß sie, bevor sie M87 verließen, hier eine bedeutende, wenn auch nicht immer erfreuliche Rolle spielten.«

Perry Rhodan musterte ihn verwundert. »Ein ganz neuer Aspekt«, sagte er überrascht. »Wie kommen Sie darauf?«

Fancan Teik gestikuliert mit einem der Arme in Guckys Richtung.

»Wie Sie bereits wissen, war es unseren Freunden hier gestattet, einen kurzen Ausflug in die ferne Vergangenheit zu machen. Was unsere beiden Freunde dabei sahen, scheint das Resultat einer Entwicklung zu sein, die aus unseren Vorfahren die meistgehaßten Wesen dieser Galaxis machte. Die Idee, einen ganzen Planeten für die Gefangenhaltung eines Volkes herzurichten, wird nur geboren, wenn alle anderen, weniger kostspieligen Möglichkeiten versagen und wenn eine Zivilisation die Übergriffe derer, die auf der Gefängniswelt eingesperrt werden sollen, wirklich nicht mehr ertragen kann.«

»Sie sind also überzeugt«, warf Perry Rhodan ein, »daß Ihre Vorfahren für M87 eine Gefahr bedeuteten?«

»Das ist richtig«, bestätigte Teik. »Eine riesige Gefahr.«

»Dann verstehe ich nicht, wie sie sich so leicht überwältigen lassen konnten.«

»Leicht?« fragte Teik überrascht.

»Natürlich. Man fing sie und sperrte sie auf dem Planeten ein, nicht wahr?«

»Es hat den Anschein«, gab Teik zu. »Aber erstens wissen wir nicht, wie leicht die Gefangennahme wirklich war. Die Tausende, deren Überreste wir auf dem Planeten fanden, mögen die letzten Überlebenden von Millionen oder Milliarden sein, die sich schließlich ergaben, als die Übermacht der anderen Völker sie zu erdrücken



drohte. Oder sie sind ein Rest, der zurückblieb, nachdem anderen Mitgliedern ihres Volkes die Flucht aus M87 gelungen war. Warum sie blieben, wissen wir nicht. Sie waren zu wenige, um sich wirkungsvoll zu wehren, als die gestaute Wut der übrigen Völker sich gegen sie entlud.«

»Das sind ziemlich viele Hypothesen auf einmal«, wandte Rhodan ein. »Meinen Sie nicht auch?«

»Zugegeben. Aber sie sind plausibel. Es läßt sich, ohne die Regeln allgemeiner Logik zu verletzen, keine andere Serie von Anlässen und Ursachen ausdenken, die zu demselben Resultat geführt hätte.«

Perry Rhodan dachte an das halutische Plangehirn, das einen solchen Fragenkomplex mit der Genauigkeit und Geschwindigkeit eines Positronenrechners auswerten konnte, und war bereit, Fancan Teik diesen Punkt zuzugestehen.

»Also schön«, antwortete er. »Nehmen wir an, es war so. Wohin bringt uns das?«

Fancan Teik zögerte einen Augenblick, bevor er antwortete.

»Für Sie und Ihre Leute sind solche Erkenntnisse von geringem Belang. Sie kennen die Vergangenheit Ihres Volkes. *Wir* sind es, vor deren Augen sich ein neues und gleichzeitig unvorstellbar altes Kapitel aus der Geschichte *unserer* Art aufgetan hat.«

Der Interkom auf dem kleinen Tisch vor Rhodan summte. Er schaltete auf Empfang. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht des wachhabenden Offiziers im Kommandostand.

»Meldung von Captain Holler, vierundzwanzigstes Deck, Sir. Die Skoars veranstalten eine Art Revolte!«

Irven Holler kam langsam wieder zu sich. Er zitterte. Es rann ihm heiß und kalt durch den Körper wie von einem heftigen Schüttelfrost. Die Entdeckung ernüchterte ihn. Er kannte das Symptom. Auf Truktan benutzte man Vibrationswaffen, die das Nervensystem auf eine sonderbare Art in Verwirrung brachten. Der Getroffene schien an akutem Schüttelfrost zu leiden. Der Skoarto hatte einige dieser Waffen erbeutet, als er mit Perry Rhodan und John Marshall aus der Festung floh. Er hatte sie unter seine Leute verteilt.

Irven richtete sich auf. Er lag immer noch am Rand des Hauptgangs, der das Deck in der Art einer Ringstraße umzog. Die Straße war leer. Niemand war zu sehen.

Irven griff nach seinem Gürtel. Der kleine Strahler, den er als Dienstwaffe trug, war verschwunden. Der Skoar hatte ihm selbst nichts anhaben wollen, er hatte es auf seine Waffe abgesehen.

Das Büro des Wachoffiziers lag auf der anderen Seite der Straße. Irven kehrte in den Seitengang zurück, aus dem er gekommen war, und öffnete das Schott zu der Unterführung. Er glitt einen kurzen Antigravschacht hinunter und eilte durch einen schmalen Gang unter der Rollbandstraße hinweg. Auf der anderen Seite fuhr er durch einen ähnlichen Schacht wieder in die Höhe.

Als er auf die Straße hinaustrat, lag sie noch immer leer und verlassen. Die merkwürdige Stille fing an, ihm auf die Nerven zu gehen. Laut höchstem Befehl hatten sich auf dem vierundzwanzigsten Deck so wenige Leute der Schiffsbesatzung wie möglich sehen zu lassen. Solange die Skoars Gäste des Großadministrators waren, sollten sie in Ruhe gelassen werden. Das erklärte, warum man hier selten eine Flottenuniform zu sehen bekam.

Aber die Skoars, die in den Kabinenreihen weiter hinten an der Bandstraße hausten, machten sich gewöhnlich einen Spaß daraus, auf den Bändern herumzutollen. Daß sich auch von ihnen keiner blicken ließ, mußte eine besondere Bedeutung haben.

Das Büro des Wachoffiziers lag hinter dem dritten Schott in Richtung Sektion IV. Irven öffnete es. Das massive Gebilde aus Plastometall schwang nach innen. Irven trat über die fußhohe Schwelle.

Vor ihm, auf dem Boden ausgestreckt, lag der Wachoffizier, den er hatte ablösen sollen, und zitterte. - Ein Geräusch ließ ihn herumfahren.

Das Rollband entlang kam eine Horde von Skoars. Sie hatten wie üblich Schwierigkeiten, auf dem rasch dahingleitenden Band das Gleichgewicht zu wahren, und fuchtelten mit allen vier Armen in der Luft herum. Mindestens eine der vier Hände jedes Skoars hielt eine Waffe - einen kleinen Strahler oder einen Vibrator. Irven trat in die Deckung des Schotts zurück. Sie schauten zu ihm herüber, sahen ihn jedoch nicht. Er hätte gern gewußt, wo sie hinwollten. Unter normalen Umständen hätte er sie einfach gefragt. Er beherrschte das Zentrums-Idiom. Aber ein kräftiger Instinkt sagte ihm, daß die Umstände nicht normal waren.

Er sah sie vorbeigleiten - acht dunkelhäutige Wesen, im Durchschnitt zwei Meter groß, kugelförmige Köpfe auf kurzen Hälsen tragend, aus vier Augen sehend, die sich wie ein Kranz von Sichtluken von Schläfe zu Schläfe um die obere Schädelhälfte wanden.

Der Wachoffizier kam stöhnend zu sich. Irven vergewisserte sich, daß weiter keine Skoars in Sichtweite waren, dann schloß er das Schott und half dem Zitternden auf.

»Was ist los?« fragte er grob. »Haben Sie eine Ahnung, was hier gespielt wird?«

Der Wachoffizier schüttelte sich wie ein nasser Hund.

»Keine Idee . . .«, krächzte er. »So ein Skoar . . . kam hier rein . . . schoß . . .«

»War das die erste Unregelmäßigkeit, die Sie bemerkten?«

Bei dem Versuch zu nicken kippte der Kopf des Zitternden vorn-über.

»Ja . . . einzige . . .«

»Erinnern Sie sich, wann Sie überfallen wurden?«

»Acht . . . acht-zwanzig . . . spätestens dreißig . . .«

Irven sah auf die Uhr. Es war drei Minuten vor neun. Er selbst hatte, wie er sich überzeugte, nicht länger als fünf Minuten bewußtlos gelegen. Der Aufstand der Skoars, oder wie man die Sache nennen wollte, war noch verhältnismäßig neu.

Er mußte etwas dagegen unternehmen. Er wußte nicht, was die Skoars im Sinn hatten, aber es war undenkbar, dreihundertundachtzig vierarmige Wilde im Innern eines Raumschiffs Amok laufen zu lassen, das über dreißig Millionen Lichtjahre von der Heimat entfernt mitten in einer feindlichen, unbekannten Galaxis stand.

Die Skoars waren auf dem Weg nach Sektion IV. Wie ein Blitz kam Irven die Erkenntnis, wie ernst die Lage wirklich war. In Sektion IV lagen die Zugänge zu den Aufzügen. Einer der Schächte führte quer durch das ganze Schiff. Ein anderer reichte nur bis zum einundzwanzigsten Deck.

Auf dem einundzwanzigsten Deck lag das Arsenal. Wenn es den Skoars gelang, die wenigen Roboter zu beseitigen, die das Arsenal bewachten, dann hatten sie mehr Waffen, als sie benötigten.

Irven griff zum Interkom und wählte die Kodenummer des Kommandostandes. Er verlangte den Kommandanten zu sprechen; aber der Kommandant war nicht anwesend. Er war gezwungen, seine Meldung dem wachhabenden Offizier auszurichten. Er versuchte ihm klarzumachen, für wie ernst er die Lage hielt, aber er war sicher, daß wertvolle Minuten vergehen würden, bevor sein Bericht durch die vorgeschriebenen Kanäle an eine Stelle gelangte, an der man Autorität genug besaß, um eine Entscheidung zu treffen.

Er vergewisserte sich, daß der Wachoffizier ohne seine Hilfe zurechtkam, dann verließ er das Büro. Die Straße war leer. Von der vierten Sektion her kamen schwache, undeutliche Geräusche. Irvens vordringlichste Sorge war, sich eine Waffe zu beschaffen.

Hinter der Biegung der Bandstraße kam die Serie blauer Ampeln in Sicht, die den Beginn der Sektion IV markierte. Die Geräusche waren deutlicher geworden. Irven hörte Stimmen. Sie sprachen das Zentrums-Idiom. Irven hörte:

» . . . diesen Schacht . . . dann diesen . . .«

Die Skoars waren dabei, die Antigravschächte auszuprobieren. Irven pries die Weisheit eines vor wenigen Tagen erlassenen Befehls, wonach es verboten war, die Skoars mit der Anlage des Schiffes weiter als unbedingt notwendig vertraut zu machen. Sie würden ein paar Minuten verlieren, während sie herauszufinden versuchten, welcher Schacht sich für weiteres Vordringen am besten eignete.

Irven verließ das Band und drang bis an eine Stelle der Straßwand vor, von der aus er die Schachteingänge auf der anderen Straßenseite überblicken konnte. Von den acht Skoars, die er gesehen hatte, waren nur noch drei übrig. Die anderen steckten irgendwo in den Schächten. Es gab insgesamt sechs Schächte. Einer davon war der, der zum Arsenal hinaufführte. Einer der Skoars stand vor dem Eingang. Ein zweiter schwang sich in diesem Augenblick, von oben kommend, aus dem Schacht. Er gestikulierte heftig und redete hastig auf den anderen ein. Irven verstand nicht viel, aber was er begriff, ließ ihm die Haare zu Berge stehen.

Der Skoar schien im Alleingang einen der Roboter beseitigt zu haben. Das war weiter nicht schwierig. Die Roboter bewachten den Eingang zum Arsenal. Sie wurden nur aktiv, wenn ein Unbefugter sich ihnen bis auf eine kritische Distanz näherte. Ihr Programm war erweitert worden, so daß sie die Skoars als befugte Benutzer des Schiffs erkannten. Der Skoar-Scout hatte sich nur in sicherer Entfernung zu halten brauchen, um einen der Wachrobots mit Hilfe seines Strahlers auszuschalten.

Irven verstand nicht, ob er ins Arsenal selbst eingedrungen war. Aber er mußte mit der Möglichkeit rechnen, und das bedeutete, daß er von jetzt an keine Sekunde mehr verlieren durfte. Der Befehlshaber des Trupps würde warten, bis er alle seine Leute wieder zusammen hatte, und dann zum Arsenaldeck vorstoßen, um auch die übrigen Roboter auszuschalten.

Der vernichtete Roboter hatte ein automatisches Notsignal abgestrahlt, das von der Schadenkontrolle auf dem Hauptdeck registriert worden war. Man würde unverzüglich nachforschen, was auf dem einundzwanzigsten Deck los war. Aber selbst die schnellste Reaktion mochte unter Umständen zu spät kommen.

Irven sah einen der Skoars in ein kleines Gerät sprechen, das er aus der Tasche gezogen hatte. Es war anzunehmen, daß er seinem Vorgesetzten, wahrscheinlich dem Skoarto selbst, über seine Entdeckung berichtete. Vermutlich waren überall auf dem vierundzwanzigsten Deck Horden wie diese unterwegs, um nach dem günstigsten Weg nach oben zu suchen. Es war damit zu rechnen, daß die gesamte skoarische Streitmacht sich binnen kurzer Zeit hier versammeln würde.

Irven lief die Strecke ein Stück weit zurück und unterquerte sie durch einen der Tunnels. Etwa zehn Meter jenseits der blauen Ampeln kam er auf der anderen Straßenseite wieder zum Vorschein. Er befand sich jetzt auf derselben Seite wie die Skoars. Über einem Schott unterhalb der Ampeln leuchtete die Aufschrift WARTUNG UND UNTERHALTUNG. Irven näherte sich ihm vorsichtig und stellte fest, daß das Schott gerade noch im Blickbereich der Skoars lag. Wenn sie ihn sahen, wie er es öffnete, hatte er verloren.

Er wartete. Vor den Schächten standen jetzt sechs Skoars. Zwei waren noch unterwegs. Wenn sie zurückkehrten, würde es ein paar Augenblicke der Aufregung geben, in denen er das Schott erreichen konnte. Er schätzte die Entfernung und kam zu dem Schluß, daß sein Plan durchführbar war. Er brauchte nur ein bißchen Glück.

Aus einem der Schächte schwang sich ein Skoar. Die anderen sechs umringten ihn und redeten mit hohen Stimmen auf ihn ein. Irven glitt an der Wand entlang und erreichte das Schott unbemerkt. Sekunden später war er im Wartungsraum verschwunden.

Die Fülle der Schalttafeln war verwirrend. Er hatte nie in der Wartung gearbeitet und brauchte eine Minute, um sich zurechtzufinden. Es gab einen Schalthebel für jeden Antigravschacht, der auf dem vierundzwanzigsten Deck, Sektion IV, einen Zugang besaß.

Irven zog den Hebel des Schachts, der zum Arsenaldeck hinauf führte. Nach kurzer Überlegung deaktivierte er auch das Feld des Hauptschachts, der senkrecht durch das ganze Schiff führte.

Beide Schächte waren jetzt bis halbwegs zum dreiundzwanzigsten Deck hinauf und halbwegs zum fünfundzwanzigsten hinunter

unbrauchbar. Das Antigravfeld existierte nicht mehr. Der Weg zum Arsenaldeck war den Skoars versperrt.

Wenigstens von dieser Stelle aus. Es gab andere Sektionen, die ebenfalls mit dem einundzwanzigsten Deck verbunden waren. Die Skoars würden nach ihnen suchen, sobald sie bemerkten, daß sie den Schacht in Sektion IV nicht benutzen konnten. Sie waren aus Sektion III gekommen. Die Chancen standen zehn zu eins, daß sie sich nach Sektion V wenden würden. Um schneller vorwärts zu kommen, würden sie das Rollband benutzen. Um auf das Rollband in Richtung Sektion V zu kommen, mußten sie die Straße unterqueren.

Darauf baute Irvens Plan auf.

Er öffnete das Schott vorsichtig. Von den Schächten her kam der Lärm erregter Stimmen. Die Skoars hatten den Ausfall der Antigravfelder bemerkt. Die Gelegenheit war günstig. Irvens stieg durch das Schott und eilte unbemerkt zum nächsten Seitengang zurück. Eine halbe Minute später befand er sich wieder auf der anderen Seite der Straße und rückte vorsichtig bis zu dem Punkt vor, von dem aus er die Serie der Schachteinstiege überblicken konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Die Skoars diskutierten erregt. Ihre Zahl war auf sieben angewachsen. Irvens hatte eine Ahnung, daß der achte dem plötzlichen Verschwinden der Antigravfelder zum Opfer gefallen war.

Einer der Skoars deutete mit zwei ausgestreckten Armen die Rollbandstraße in Richtung Sektion V entlang. Irvens konnte nicht verstehen, was er sagte, aber der Disput schien damit beendet. Der Trupp verließ die Schächte und verschwand im nächsten Seitengang.

Irvens Triumph war vollkommen. Die Skoars verhielten sich genauso, wie er es erwartet hatte.

Als der letzte im Seitengang verschwunden war, schwang er sich auf das Band. Er brauchte zehn Sekunden, um den gegenüberliegenden Einstieg des Seitengangs zu erreichen, in dem die Skoars untergetaucht waren. Er öffnete das Schott zu dem kurzen Antigravschacht, der zum Tunnel hinunterführte.

Augenblicke später hörte er das erste Geräusch. Stimmen drangen von unten herauf. Der Schacht war schmal. Die Skoars würden einzeln in die Höhe schweben. Irvens preßte sich mit dem Rücken gegen das offene Schott und lehnte sich zurück, um aus dem Schacht heraus nicht gesehen zu werden.

Der kugelförmige Schädel des ersten Skoars erschien. Irvens bückte

sich blitzschnell nach vorn und griff zu. Der Skoar schrie auf, als er mit wildem Schwung aus dem Schacht gerissen wurde. Vier Arme wirbelten haltlos durch die Luft.

Zielsicher bekam Irven die Waffe zu fassen - einen kleinen Strahler. Mit letzter Kraft stieß er den schweren Skoar von sich. Der Vierarmige taumelte in die Schachtmündung. Das längere Armpaar hatte er wie zum Schutz über den Kopf erhoben. Mit einem schrillen, protestierenden Schrei schoß er in die Tiefe.

Irven hielt die Mündung des Strahlers gegen den Schachtrand und drückte ab. Ein fauchender, weißglühender Strahl verdampfte das Plastonmaterial der Schachtwand und erzeugte rauchende Pfüten geschmolzener Materie, die unter dem Einfluß des Antigravfelds nicht wußten, ob sie nach oben oder nach unten zerlaufen sollten.

Irven hielt sich nicht länger auf. Die Rollbandstraße war leer. Er stieg auf das Expreßband und fuhr in Richtung Sektion V. Mit dem Auftauchen weiterer Skoartruppen war jede Sekunde zu rechnen.

Als er unter den blauen Ampeln hindurchglitt, die den Beginn der fünften Sektion markierten, hörte er vor sich Stimmenlärm. Er sprang ab und gelangte durch einen Tunnel auf die andere Seite der Straße. Die Einstiege zu den Schächten der fünften Sektion lagen jetzt noch dreißig Meter vor ihm. Er hatte noch nicht ganz die halbe Distanz zurückgelegt, als um die Rundung der Straße eine wenigstens vierzig Mann starke Horde von Skoars auftauchte.

Er hatte den Vorteil der Überraschung auf seiner Seite - mehr nicht. Bevor die Skoars, armeschwingend und um ihr Gleichgewicht bemüht, ihn entdeckten, war er bis auf wenige Meter an den ersten Schacht heran. Er feuerte eine ungezielte Schußfolge über ihre Köpfe hinweg. Er wollte sie nicht verletzen, solange er nicht wußte, was sie im Schilde führten. Sie sprangen vom Band, preßten sich gegen die Straßenwand und fingen an, das Feuer zu erwidern.

Irven hörte die seltsam singenden Entladungen der Vibratoren. Ein Schuß streifte ihn an der Schulter, und brennender Schmerz lahmte den linken Arm. Mit voller Geschwindigkeit prallte er gegen die Begrenzung des Schachteinstiegs, wirbelte unter dem eigenen Schwung herum und stürzte kopfüber in den Schacht.

An der Wand stieß er sich ab, richtete sich auf und trieb nach oben. Unter ihm zeigte sich in der Öffnung des Einstiegs die Gestalt eines Skoars. Er feuerte einen Schuß ab, der den Vierarmigen vertrieb, ohne ihn zu verletzen. Auf der Höhe des dreiundzwanzigsten

Decks schwang Irvn sich aus dem Schacht. Er eilte die Bandstraße entlang und stieß nach einer halben Minute auf einen Wachtrupp, der unter Führung eines Leutnants aus einem der Seitengänge kam und sich anschickte, vor ihm das Band zu besteigen.

»Warten Sie!« brüllte Irvn und schwang sich vom Band.

Der Leutnant salutierte hastig.

»Leutnant Oppel mit zehn Mann, abkommandiert zur Besetzung aller Zugänge zum vierundzwanzigsten Deck.«

»Sie stehen ab sofort unter meinem Befehl, Leutnant«, erklärte Irvn.

»Ich weise Sie darauf hin, Sir«, erwiderte Oppel, »daß mein Auftrag wichtig ist und keinen Zeitverlust verträgt. Ich . . .«

»Ich weiß«, fuhr Irvn ihn an. »Ich übernehme die Verantwortung. Nehmen Sie fünf Ihrer Leute und steigen Sie durch einen Schacht der Sektion drei auf Deck vierundzwanzig ab. Ich nehme die übrigen fünf und steige in Sektion fünf ab. Ich nehme an, Sie wissen, daß die Skoars revoltieren.«

»Deswegen bin ich hier, Sir«, antwortete der Leutnant steif.

»Gut«, grinste Irvn. »Die Skoars sind dabei, sich in Sektion vier zu versammeln. Die wichtigsten Schächte der Sektion sind unbrauchbar gemacht. Wenn wir sie von den beiden angrenzenden Sektionen her in die *Zange* nehmen, können sie sich nicht mehr rühren.

Leutnant Oppel bekam große Augen.

»Wir sind zwölf Mann, Sir. Der Gegner hat dreihundertundachtzig. Ich bitte . . .«

»Ihre Arithmetik stinkt gegen den Wind, Leutnant«, schnarrte Irvn. »Sie haben Ihren Befehl. Handeln Sie danach!«

Oppel salutierte. Er suchte sich fünf Mann aus und fuhr auf dem Band in Richtung Sektion III. Irvn kehrte mit dem Rest der Truppe um und erreichte knapp zwei Minuten später den Einstieg des Schachtes, durch den er vor den Skoars geflohen war. Es tat ihm leid, daß er Oppel so grob angefahren hatte. Es hätte der Moral des jungen Leutnants genützt, zu wissen, daß die Skoars nicht auf Blut aus waren. So wenigstens sah Irvn die Sache. In der Horde, der er mit knapper Not entronnen war, befanden sich ohne Zweifel mehrere, die mit Strahlwaffen ausgerüstet waren. Trotzdem war kein einziger Strahler auf ihn abgefeuert worden. Sie hatten sich auf die Vibration beschränkt, und selbst ein Vibrator-Volltreffer erzeugte nichts weiter als vorübergehende Bewußtlosigkeit.



Was auch immer die Skoars vorhatten, die Beseitigung der terranischen Schiffsbesatzung stand offenbar nicht auf ihrem Programm.

An der Spitze seiner Leute glitt Irven durch den Schacht nach unten. Auf halbem Weg zwischen den beiden Decks hörte er deutliches Stimmengemurmel, hielt sich an einer Sprosse in der Wand fest und winkte Oppels Männern zu, ebenfalls zu warten. Es dauerte mehrere Minuten, bevor das Geräusch sich entfernte. Irven schätzte, daß soeben die skoarische Hauptstreitmacht in Richtung Sektion IV an dem Schachtausstieg vorbeigezogen war. Er setzte den Weg nach unten fort, hielt auf der Höhe des Ausstiegs noch einmal an und vergewisserte sich, daß die Luft rein war, bevor er sich nach draußen schwang.

Er wies seinen Leuten Positionen in den Mündungen von Seitengängen an und verteilte sie so, daß sie einen Straßenabschnitt von fast einhundert Metern Länge in seiner gesamten Breite bestrichen.

Dann wartete er.

Kurze Zeit später hörte er aus Sektion IV wütendes Geschrei. Das fauchende Geräusch von Energieschüssen erfüllte die Luft. Das Geschrei kam näher. Hinter der sanften Rundung der Straßenwand hervor erschien eine gestikulierende, brüllende Schar von Skoars.

Als sie Irven vor der Serie der Schachteingänge sehen sahen, wurden sie langsamer. Irven spannte unwillkürlich die Muskeln. Es gab, außer der Überraschung, keinen vernünftigen Grund, warum die Skoars nicht auf ihn schießen sollten. Er schien allein, und selbst die Miene finsterner Entschlossenheit, die er sich zu zeigen bemühte, täuschte nicht darüber hinweg, daß ein einzelner Mann mit einer einzigen Waffe gegen eine Horde von mehreren hundert Gegnern wenig ausrichten konnte.

Aber die Überraschung siegte. Gegen den Druck der hinteren Ränge, die das Hindernis noch nicht erkannt hatten, kam die skoarische Flotte zum Stillstand. Sie hatten das Band verlassen und drängten sich auf dem drei Meter breiten Streifen zwischen der Wand und dem Rollband. Ein paar Übereifrige waren dem Manöver nicht gefolgt, erkannten ihren Irrtum, als Irven ins Blickfeld rückte, und ließen sich einfach seitwärts fallen. Verwirrung entstand in diesem Augenblick.

Eine mächtige Stimme dröhnte plötzlich auf. Die quirlende Bewegung der vordersten Skoars erstarrte augenblicklich. Eine unwiderstehliche Kraft trennte die Menge wie mit der Schneide eines riesi-

gen, unsichtbaren Schwerts. Eine Gasse bildete sich, und aus der Gasse trat ein breitschultriges, schwarzhäutiges Wesen, den Skoars verwandt in der Gliederung des Körpers und doch ganz anders als sie in seiner dröhnenden und zornigen Selbstsicherheit.

Zwei der sechsfingerigen Hände hielten je einen Strahler. Die Läufe der Waffen waren nach unten gerichtet.

Zehn Schritte vor der vordersten Reihe seiner Leute blieb der Skoartos stehen. Zwei seiner runden, gelblich schimmernden Augen musterten Irven Holler, die übrigen zwei prüften die Wände zu beiden Seiten der Straße.

Irven rührte sich nicht. Er hatte den Skoarto, der sich Befehlshaber der Skoars nannte, bisher nur in Interkom-Bildberichten gesehen. Auf acht Meter Distanz, umrahmt von der Schar seiner Krieger, wirkte er wesentlich imposanter.

Irven wünschte, er hätte sich nicht auf diese Sache eingelassen.

»Wer wagt es, sich mir in den Weg zu stellen?« dröhte der Skoarto in der Sprache des Zentrums. »Geh zur Seite, du Zwerg, damit ich dir nicht die Knochen breche!«

Irven blieb stehen. Der Skoarto trat einen Schritt näher auf ihn zu. Zwischen ihnen lagen die vier Bandsektionen, aber Irven bezweifelte ernsthaft, ob sie ihm Schutz böten. Er hatte von den Husarenstücken des Skoartos gehört, als er Rhodan und Marshall aus der Truktanfestung zu entkommen half, und traute ihm zu, daß er mit einem einzigen Satz alle vier Bänder überquerte, wenn es darauf ankam.

»Rühr dich!« schrie der Schwarzhäutige. »Wir haben keine Zeit.«

Irven hatte Schweißtropfen auf der Stirn. Er mußte etwas unternehmen. Er durfte sich von dem schwarzen Ungeheuer nicht einfach in Grund und Boden reden lassen.

»Als Gast dieses Schiffes und seiner Besatzung«, hörte er sich sagen, »stünde es Ihnen besser an, wenn Sie Ihr großes Maul nicht so voll nähmen!«

Die Worte waren ihm wie von selbst über die Lippen gekommen. Er erschrak über die eigene Courage. Er sah den Skoarto zusammenzucken und wie unter dem Schlag einer Peitsche in die Knie gehen.

»Das bringt dir den Tod, häßlicher Gnom!« brüllte er. »Niemand beleidigt den Skoarto ungestraft.«

Immer noch geduckt wich er zur Wand zurück. Irven behielt die

beiden Hände im Auge und betete inbrünstig, daß wenigstens einer von Oppels fünf Leuten das gleiche tat.

»Wenn Sie nicht so verdammt schwülstig daherredeten, könnten wir vielleicht zu einer Einigung kommen«, antwortete er mit soviel vorgetäuschter Unbekümmertheit, wie er nur aufzubringen vermochte.

»Beleidige meine Sprache nicht, Zwerg!« schrie der Skoarto.

»Apropos Zwerg«, erwiderte Irvén. »Mancher hat's hier . . .«, er tippte mit dem Finger gegen die Stirn, » . . . und mancher hier.« Der Finger zeigte auf den Armmuskel. »Schulterbreite ist kein Beweis für Genialität.«

Der Skoarto war verwirrt. Irvén sah ihm an, daß er Zeit brauchte, um das Gesagte zu verstehen. Bevor er sich jedoch der erneuten Beleidigung bewußt wurde, fuhr Irvén fort:

»Was wollen Sie überhaupt hier? Warum haben Sie Ihre Quartiere verlassen? Ist das die Art, wie ein Skoar sich für Gastfreundschaft bedankt?«

Der Skoarto machte ein zischendes Geräusch der Verachtung.

»Gastfreundschaft, phhchcht!« Es klang, als spuckte er das Wort aus. »Wem geht es um Gastfreundschaft, wenn der Stein des Erkennens aufleuchtet?«

Er schlug sich mit einer der freien Hände klatschend gegen die Brust. Irvén sah, daß einer der insgesamt achtzehn Steine in hellerem Glanz strahlte als die andern.

»Was bedeutet das?« fragte er neugierig.

Der Skoarto machte eine wedelnde Armbewegung.

»Du kennst nicht die Bedeutung der Zentrumssteine und willst uns hier aufhalten, Narr? Zum letztenmal . . .«

»Zum letztenmal«, schrie Irvén ihn nieder, »halten Sie Ihre große Klappe und hören auf, mich zu beleidigen, oder, bei allem, was mir heilig ist, ich brenne Ihnen ein Loch mitten durch den Stein des Erkennens. Was weiß ich, wie Sie innerlich verdrahtet sind? Ich brauche keinen Stein, um etwas zu erkennen. Was, in Dreiteufelsnamen, erkennen Sie?«

Der Skoarto war ein gewaltiger Redner und konnte die Qualität anderer Redner beurteilen. Irvén begann ihn zu beeindrucken.

»Das Böse selbst«, antwortete er, noch lange nicht geschlagen, mit dröhnender Stimme, die von den Wänden der Straße widerhallte, »die Bestien!«

»Was für Bestien?«

»Die Bestien! Es gibt nur eine Art von Bestien, und zwei dieser Art befinden sich an Bord dieses Schiffes.«

Irven begann zu ahnen, wen er meinte.

»Ich an Ihrer Stelle würde meinen Stein mal nachsehen lassen«, spottete er trotzdem. »An Bord dieses Schiffes gibt es keine Bestien.«

Der Skoarto winkte ab.

»Sie verstehen nichts davon«, knurrte er. »Gehen Sie uns aus dem Weg! Es gilt, eine tödliche Gefahr von uns allen abzuwenden.«

Irven warf einen verzweifelten Seitenblick auf die Uhr an seinem Handgelenk. Unglaublich, daß seit dem ersten Auftritt des Skoartos kaum zwei Minuten vergangen waren. Wo blieb der Entsatz?

»Sie bleiben, wo Sie sind!« antwortete er mit gespielter Ruhe.

»Wir gehen!« dröhnte der Skoarto.

»Sie bleiben!« fauchte Irven. »Und der erste, der sich in Bewegung setzt, geht in Flammen auf!«

Der Skoarto verzog das Gesicht zu einer Grimasse der Verachtung. Aus einem der Seitengänge fauchte ein Strahlschuß, als er sich zum Weitergehen anschickte. Der Schuß fuhr unschädlich in die Decke, aber der Skoarto erstarrte mitten in der Bewegung.

»Ich wollte, Sie brächten es endlich in Ihren dicken Schädel, daß es hier nicht weitergeht!« rief Irven. »Sie sind eingekreist.«

Der Skoarto wirbelte herum.

»Glaubt ihm nicht, Leute!« schrie er. »Wenn es so wäre, triebe er uns wie eine Herde vor sich her. Er will uns einschüchtern. Er hat nicht genug Männer, um uns aufzuhalten. Nehmt euch . . .«

Er hielt inne.

Die Straße herauf kam leises Rumpeln und Knirschen, metallisches Klicken und das Summen von Motoren.

»Sprechen Sie weiter, mein Freund!« sagte Irven.

Der Skoarto hatte sich halb zur Seite gewandt. Um die Rundung der Straße herum tauchte eine Gruppe von zwanzig Robotern auf. Je fünf marschierten auf dem festen Boden zu beiden Seiten der Rollbänder, die übrigen schwebten über den Bändern selbst.

Irven Holler hatte sich noch nie in seinem Leben über den Anblick von Robotern so gefreut wie in dieser Sekunde.

## 25.

»Die zeitliche Übereinstimmung ist kein Zufall«, entschied Icho Tolot. »Die Unruhe unter den Skoars hängt mit unserer Rückkehr an Bord dieses Schiffes zusammen.«

Rhodan lächelte zurückhaltend.

»Ich beuge mich der Weisheit Ihrer zwei Gehirne, mein Freund«, antwortete er. »Aber mein armer menschlicher Verstand kann den Zusammenhang nicht sehen.«

»Sie beobachteten, daß der Skoarto organisch mit seinem Körpergewebe verwachsen achtzehn Steine trägt, die ein blaues Leuchten ausstrahlen? Daß jeder der Steine eine bestimmte Funktion erfüllt, wie zum Beispiel das Anzeigen von Gefahr?«

»Ich sah die Steine«, gab Rhodan zu. »Der Skoarto beschrieb mir ihre Aufgabe in blumigen Worten. Ich habe semantische Schwierigkeiten, wenn ich mich mit dem Kerl unterhalte.«

Icho Tolot verfolgte das Thema unbeirrt weiter.

»Ich halte es für möglich, sogar wahrscheinlich, daß es sich bei den Steinen um Sensormechanismen handelt. Einer davon könnte dem Skoarto unsere Anwesenheit angezeigt haben.«

Rhodan gab zu, daß man mit dieser Möglichkeit rechnen müsse. Er nahm ein Interkom-Gespräch entgegen, wechselte ein paar Worte mit dem Offizier am anderen Ende und wandte sich, nachdem er aufgelegt hatte, wieder an den Haluter.

»Ihre Vermutung bestätigt sich«, sagte er ernst. »Einer meiner Offiziere hat den Vormarsch der Skoars auf Deck vierundzwanzig aufgehalten, bevor es zu größerem Schaden kam. Der Skoarto behauptet, sein Stein des Erkennens berichtete ihm von der Anwesenheit zweier Wesen, die er *Bestien* nennt. Mit diesen Bestien können nur Sie und Fancan Teik gemeint sein. Die Skoars waren bis vor kurzem die Soldaten dieser Galaxis. Sie wissen, daß jedes Volk in diesem merkwürdigen Sternhaufen seine eigene Aufgabe besitzt. Wir haben es mit einer Art Spezialistentum auf der Basis ganzer Völker zu tun.«

»Eine bemerkenswerte Einrichtung«, bemerkte Tolot. »Es läßt sich an den Fingern einer Hand abzählen, woher sie rührt.«

»Sie haben mehr Finger als ich«, spottete Rhodan. »Zählen Sie!«

»Eine solche Entwicklung ist unnatürlich. Kein intelligentes Volk duldet es, in ein Schema gepreßt zu werden, das seinen Mitgliedern nur eine einzige Laufbahn ermöglicht. Es sei denn, es besteht ein zwingender Grund - so zwingend zum Beispiel, daß die Existenz des Volkes und anderer Völker gefährdet ist, wenn sie die Spezialisierung ablehnen.«

»Aha«, machte Rhodan. »Ein Volk von Spezialisten ist kriegstüchtiger als ein Volk von Fußsoldaten.«

»Richtig. Die Spezialisierung der Völker war eine Notwendigkeit im Rahmen eines sternweiten Krieges gegen einen Feind, dem auf andere Weise nicht beizukommen war.«

»Die Bestien . . .!«

»Genau.«

Rhodan ließ den Gedanken in sich eindringen. Dann nahm er den Faden wieder auf:

»Wie dem auch immer sei, die Skoars waren von jeher Soldaten. Erst vor kurzem nahm die Zentrale Macht eine sogenannte Umstufung vor und ernannte die Dumfries zum Soldatenvolk. Die Skoars waren damit abgesetzt, aber ihr Befehlshaber war nicht bereit, sich mit dieser Umstufung abzufinden. Dieser närrische Skoarto auf Deck vierundzwanzig zum Beispiel glaubt immer noch fest daran, das Schicksal des gesamten Sternennebels hänge allein von seiner Tapferkeit ab. Deshalb macht er es sich zur Aufgabe, sogenannte Bestien anzugreifen und zu vernichten, wo immer er sie auch trifft.«

»Ich verstehe«, antwortete Tolot. »Was haben Sie mit ihm vor, mein Freund?«

Rhodan warf einen Blick auf die Uhr.

»In diesem Augenblick sind die Skoars zwischen zwei Roboterzügen eingeschlossen und können weder rückwärts noch vorwärts. Ich kann mir offenen Aufruhr an Bord dieses Schiffes nicht leisten. Der Skoarto weiß, daß die Roboter ohne Zögern das Feuer eröffnen, sobald er sich gegen sie stemmt. Im Augenblick haben wir also eindeutig die Oberhand.« Er hob die Schultern. »Ich weiß nicht - was schlagen Sie vor?«

Fancan Teik drängte sich nach vorne.

»Bitte, lassen Sie ihn seine Beschwerde vortragen!«

»Beschwerde!« platzte Rhodan heraus. »Er will Ihnen den Hals umdrehen!«

»Sein Wissen ist für uns von ungeheurem Wert«, fuhr Teik unbeirrt fort. »Was er weiß, kann nur dazu beitragen, die Schwärze des Bildes ein wenig abzuschwächen.«

Perry Rhodan nahm das Interkom-Mikrophon zur Hand.

»Sie haben Ihren Wunsch«, sagte er zu Fancan Teik. »Als der Bildschirm aufleuchtete, fuhr er fort: »Der Skoarto und drei seiner Begleiter werden gebeten, sich unverzüglich im Kommandostand einzufinden. Eskorte: ein Offizier und zwei Roboter.«

Rhodan wollte das Mikrophon auf die Gabel zurückschieben, da fiel ihm noch etwas ein.

»Hören Sie, Leutnant! Der Offizier, der den Skoarto begleitet, ist Captain Irven Holler. Schicken Sie ein Memo an den Major der Personalabteilung. Ich brauche einen zweiten Adjutanten. Holler scheint der geeignete Mann zu sein.«

Die Besatzung des Kommandostands hatte sich bis auf eine Handvoll Stabsoffiziere entfernt. Die beiden Haluter postierten sich am unteren Ende des Hufeis enrunds, zu dem die Schaltpulte angeordnet waren. Die Stabsoffiziere waren an strategischen Positionen über den weiten Raum verteilt. Perry Rhodan hatte den ihm gebührenden Platz hinter dem erhöhten Zentralpult eingenommen, das die große Halle vom Mittelpunkt her beherrschte. In Verhandlungen mit dem Skoarto war es von Nutzen, wenn man einen oder zwei Meter höher stand.

Gucky und Ras Tschubai hatten sich zum vierundzwanzigsten Deck hinunterbegeben und hielten Rhodan auf dem laufenden. Der Skoarto hatte das Angebot, mit nur drei Begleitern im Kommandostand vorzusprechen, zunächst entrüstet abgelehnt. Er war darauf aus, zwei Bestien zu töten, und dazu brauchte er alle seine Leute. Irven Holler, der die Verhandlung leitete, weigerte sich, den lautstarken Protest ernst zu nehmen, und befahl den Robotern, drei Skoars von den übrigen abzusondern. Der Skoarto sah endlich ein, daß sein Gebrüll sinnlos war. Er erklärte sich damit einverstanden, mit Perry Rhodan zu verhandeln.

Holler brachte die kleine Gruppe durch den inzwischen instand gesetzten Hauptschacht hinauf. Im Kommandostand erstarb

jede Bewegung, als das große Hauptschott sich öffnete und Irvan Holler als erster den riesigen Raum betrat.

Unmittelbar hinter ihm, von zwei Robotern flankiert, kamen der Skoarto und seine drei Begleiter.

Der Skoarto zögerte an der Schwelle. Die flinken vier Augen überflogen die große Halle und drangen mißtrauisch bis in den hintersten Winkel. Er entdeckte die beiden Haluter und vergaß in derselben Sekunde alle seine guten Vorsätze.

Mit einem krächzenden Schrei stürzte er vorwärts. Irvan Holler, der eine ähnliche Reaktion erwartet hatte, warf sich blitzschnell zur Seite. Er krümmte sich und rollte sich unmittelbar nach dem Aufprall zu einem Ball, der dem Skoarto vor die Füße kugelte. Die Säulenbeine des Vierarmigen waren zu kurz, um das Hindernis zu überspringen. Er stolperte, verlor den Halt und stürzte ebenfalls. Ohne jedoch auch nur eine halbe Sekunde zu verlieren, war er mit verblüffender Wendigkeit wieder auf den Beinen und stürmte weiter. Einer der Offiziere, die ihm im Weg standen, zog die Waffe und richtete den Lauf auf ihn. Der Skoarto schien es nicht zu bemerken. Den Kopf halb eingezogen, die breiten Schultern nach vorn gereckt, schoß er auf die beiden Haluter zu.

Icho Tolot war sein erstes Ziel. Irvan Holler sah, wie die dunkle Haut des Haluters plötzlich einen matteren Farbton annahm. Tolot hatte die Struktur seiner Körpersubstanz im letzten Augenblick verwandelt.

Mit hoch erhobenen Armen, vor unbeherrschter Wut brüllend, stürmte der Skoarto auf den Haluter ein. Vom eigenen Schwung getragen, prallte er mit dumpfem Krach gegen Icho Tolot.

Eine unsichtbare Kraft schleuderte ihn zurück. Ein markerschütternder Schrei gellte durch die weite Halle. Der Skoarto schien sich wie in einem gespenstischen Tanz auf die Zehenspitzen zu erheben. Er beschrieb eine halbe Drehung und sackte wie ein Stein zu Boden.

Icho Tolot hatte sich kein einziges Mal gerührt. Die kristallene Härte seiner Körpermaterie hatte den Angriff abgewehrt, ohne daß er einen Finger zu krümmen brauchte.

Die drei Begleiter des Skoartos waren zitternd bis zum Schott zurückgewichen, wo die Roboter sie aufhielten. Irvan war beeindruckt von der irrsinnigen Furcht, die sich in ihren Augen spiegelte. Eine magische Ausstrahlung von tödlicher Gefahr, nur für skoarische Organe wahrnehmbar, schien von den beiden Halutern auszugehen.



Ein Arzt brachte den Skoarto innerhalb weniger Minuten wieder zu sich. Er war widerstandsfähig. Der Zusammenprall mit dem stahlharten Koloß Icho Tolot hatte ihm keine ernstzunehmende Verletzung eingebracht.

Perry Rhodan nutzte seine kurze Bewußtlosigkeit, um sich gegen eine Wiederholung des Vorfalls zu sichern. Als der Skoarto aus der Ohnmacht erwachte, saß er in einem bequemen Polstersessel unterhalb des Zentralpults, von vier Robotern flankiert. Jeder der Roboter hielt einen mittelschweren Kombistrahler auf ihn gerichtet, und als er durch Öffnen der Augen zu verstehen gab, daß er wieder voll bei Sinnen war, dröhnte vom Zentralpult herunter Perry Rhodans Stimme:

»Skoarto - Sie haben sich wie ein Narr benommen. Sie sind Gast an Bord dieses Schiffes, und Gäste genießen gewisse Freiheiten. Sie jedoch haben das Gastrecht mißbraucht und die Grenze der Privilegien, die dem Gast zustehen, auf barbarische Weise überschritten. Ich bin nicht gewillt, weitere Ausschreitungen zu dulden. Die Wachen haben den Befehl, auf Sie zu schießen, falls Sie sich nicht verständig zeigen.«

Der Skoarto sah auf. Irven, der am Fuß des Zentralpults stand, sah seine Augen in eigenartig rötlichem Glanz leuchten. Er schauderte. Nie zuvor hatte er ein intelligentes Wesen so voll unbeherrschten, mühsam gebändigten Zorns gesehen. Der Skoarto war ein Mann, den man im Auge behalten mußte. Er mochte im Augenblick klein begeben, aber bei der ersten Gelegenheit würde die aufgestaute Wut alle Dämme niederreißen und den Vierarmigen in einen amoklaufenden Berserker verwandeln.

»Sie haben die Oberhand!« rief er zu Rhodan hinauf. »Betrachten Sie mich nicht mehr als Ihren Gast. Kein ehrlicher Skoar ist der Gast eines Mannes, der solche Ungeheuer in seiner Nähe duldet!«

Einer seiner vier Arme schoß nach vorne und wies auf die beiden Haluter, die sich immer noch nicht von ihrer Stelle gerührt hatten.

»An Bord dieses Schiffes hat man nicht viel Sinn für Schimpfwörter«, antwortete Perry Rhodan kalt. »Wenn Sie gegen meine Freunde Vorwürfe zu erheben haben, dann tun Sie das in zivilisierter Manier.«

Der Skoarto wollte aufstehen, aber sofort ruckte ein Waffenlauf nach vorne und versperrte ihm den Weg. Stöhnend ließ er sich wieder in das Polster sinken.

»Sie kennen die Geschichte dieser Galaxis nicht«, brummte er grollend. »Sie wissen nicht, welches Unheil Kreaturen dieser Art, die man an Bord Ihres Schiffes nicht mit Schimpfnamen belegen darf, über unzählige Welten gebracht haben. Sie wissen nicht, daß keines der Völker dieser Sterneninsel mehr am Leben wäre, wenn die Aktivierung der allerletzten Reserven es nicht schließlich ermöglicht hätte, die Bestien zu besiegen und zu vertreiben.«

»Sie haben recht«, stimmte Rhodan ihm zu. »Wir wissen es nicht. Deshalb sind Sie hier. Klären Sie uns auf!«

Der Skoarto lachte dröhnend auf. Grimmiger Spott klang aus einer Stimme.

»Ich Sie aufklären? *Ich*? Warum fragen Sie nicht die dort? *Sie* sind es, die diese Galaxis mit Unglück und Elend überzogen haben.«

»Wann?« fragte Rhodan scharf.

»Wann? Nach der uns bekannten Geschichtsüberlieferung vor etwa 70000 Jahren Ihrer Zeitrechnung und noch zweimal später.«

»Das ist der Grund, Skoarto«, antwortete Rhodan. »Das Volk, dem unsere beiden Freunde angehören, kennt seine Geschichte nur fünfzigtausend Jahre weit in die Vergangenheit. Sie wissen nichts von Wesen ihresgleichen, die noch Jahrtausende früher in dieser Galaxis hausten. Aber sie sind begierig zu lernen. Ich bin es auch. Wenn Sie etwas wissen, Skoarto, sagen Sie es uns!«

»Nach den uns bekannten geschichtlichen Überlieferungen und Unterlagen«, begann der Skoarto, »war mein Volk vor etwa 70000 Jahren Ihrer Zeitrechnung eines von vielen, das die unzähligen Planeten dieser Galaxis bevölkerte. Wir waren technisch fortgeschritten und betrieben friedlichen Handel mit anderen Zivilisationen in unserer Nachbarschaft.

Das Leben war nicht immer friedlich. Es gab Kriege. Jüngere, ungestümere Völker drangen in unseren Raumabschnitt vor und bedrohten unseren Besitz. Die Skoars sind gute Soldaten; aber der Gegner war, soweit wir wußten, weit in der Überzahl. Wir versuchten, eine neue Waffe zu entwickeln, und von den vielen Projekten, die einem solchen Zweck hätten dienen können, wurde schließlich eines in die engere Wahl gezogen.

Es befaßte sich mit der Züchtung von Androiden-Übergeschöpfen, von denen jedes eine Armee von Feinden auf sich nehmen

konnte. Eine Armee solcher Geschöpfe, schloß man, würde unser Reich so unangreifbar machen, daß es von da an keinen Krieg und keine Gefahr mehr geben würde.

Der erste Züchtungsversuch wurde auf einem abgelegenen Planeten unternommen. Das Experiment gelang. Unser erster Androide besaß unsere Körperstruktur, war jedoch größer und kräftiger als wir. Er war völlig organisch, nicht etwa ein Roboter, und eingeschlechtlich wie das Volk, das ihn hervorgebracht hatte. Er besaß zwei Gehirne - eines, das dem unseren glich, und ein zweites, das mit der Präzision und der Schnelligkeit einer Positronik arbeitete.

Wir erzeugten drei weitere Androiden, dann brach der Krieg über uns herein, und das Projekt wurde für Jahre unterbrochen. Die Androiden blieben auf der entlegenen Welt, weil wir sicher waren, daß der Feind sie dort nicht finden würde.

Wir siegten auch ohne die Hilfe der Androiden. Aber der Feind war nicht entscheidend geschlagen. Er würde seine Kräfte sammeln und in einigen Jahren von neuem zuschlagen. Bis dahin mußte unsere Androidenarmee fertig sein. Ein Trupp von Wissenschaftlern kehrte zu der Androidenwelt zurück, um die Züchtung fortzusetzen.

Sie flogen in drei Raumschiffen. Wir wissen bis heute nicht genau, was damals geschah. Der letzte Funkspruch kam von einer Position ein halbes Lichtjahr vor der Androidenwelt. Dann war Stille. Wir warteten einige Tage, dann machte sich eine Rettungsexpedition auf den Weg. Die Androidenwelt war leer. Von den drei Schiffen, von den Androiden, von den Wissenschaftlern war keine Spur mehr zu finden. Wir nehmen an, daß die Androiden in den Jahren, die sie sich selbst überlassen waren, sich vermehrten und unabhängig zu fühlen begannen. Als die Wissenschaftler in ihren drei Schiffen landeten, töteten sie die Männer, bemächtigten sich der Schiffe und flohen.

Das Projekt wurde abgebrochen. Jedermann sah ein, daß bei derartigen Züchtungsversuchen Faktoren eine Rolle spielten, die nicht vorherberechnet werden konnten. Statt dessen kehrte mein Volk zur konventionellen Art der Rüstung zurück und bereitete sich auf den bevorstehenden Krieg vor. Es war eine harte Zeit, aber wir hatten Aussicht, den Gegner zu besiegen, und danach würde auf Jahrhunderte hinaus Ruhe herrschen.

Es kam anders. Unsere Vorpostenschiffe meldeten den Feind im Anmarsch, da wurde eine der gegnerischen Heimatwelten von einer kleinen Flotte überfallen. Die Welten, infolge des feindlichen Inva-

sionsplans von allen Truppen und Fahrzeugen entblößt, waren den unheimlichen Fremden ein leichtes Opfer. Sie wüteten mit einer Grausamkeit, die selbst uns, die Feinde der Betroffenen, zutiefst erschütterte.

Aus dem Krieg wurde nichts. Der Gegner kehrte zurück, um seine Heimatplaneten wieder aufzubauen. Von den zehn Milliarden Wesen, die zu Beginn des Krieges auf diesen Welten gelebt hatten, war nur noch eine Milliarde übrig. Den Rest hatten die Unheimlichen abgeschlachtet, verschleppt oder verhungern lassen.

Es kam zu anderen Überfällen. Hier und dort, nach einem Plan, den niemand verstehen konnte. Wir glauben heute, daß es den Androiden nur darum zu tun war, Schrecken zu verbreiten. Je grausamer sie wüteten, desto intensiver die Angst zukünftiger Opfer. Eines Tages würde es genügen, die bevorstehende Ankunft einer Flotte der Ungeheuer zu melden, um die Opfer des Angriffs in wilder Panik zu vertreiben, bevor noch der erste Schuß gefallen war.

In den ersten zwanzig Jahren nach dem Überfall auf die Heimatplaneten unserer ehemaligen Gegner kam es zu insgesamt dreitausend ähnlichen Vorkommnissen. Jedesmal ging der angerichtete Schaden in die Trillionen, die Zahl der Todesopfer in die Milliarden. Die Völker dieser Galaxis begannen einzusehen, daß es keinen anderen Weg gab, das Unheil zu bannen, als sich zu vereinigen und die Verteidigung von zentraler Stelle aus zu lenken.

Die Identität der Unheimlichen war bekannt. Es handelte sich um jene Androiden, die wir gezüchtet hatten. Aufgrund ihrer Brutalität wurden sie allgemein bald nur noch die *Bestien* genannt. Sie mußten gelernt haben, ihren Fortpflanzungsprozeß zu regulieren und zu beschleunigen, denn schon am allerersten Überfall nahmen mehrere tausend Androiden teil. Sie besaßen unser Wissen, und mit ihrer phantastischen Auffassungsgabe hatten sie ungeheuer schnell dazugelernt. Als die Völker dieser Galaxis beschlossen, sich zu vereinigen, war die Technologie der Bestien weiter entwickelt als irgendeine andere.

Die Konstrukteure des Zentrums übernahmen die Aufgabe, die vielen Völker zu organisieren. Die Spezialisierung wurde eingeführt. Von jetzt an erfüllte jedes Volk nur noch eine bestimmte Aufgabe, die ihm nach dem Stand seines Wissens, nach seinen Fähigkeiten und anderen Charakteristiken von den Konstrukteuren zugeteilt wurde.

Wir Skoars wurden die Soldaten. Wir bildeten die vorderste Front

im Kampf gegen die Bestien, und der Platz stand uns zu, denn wir waren diejenigen, die die Androiden am besten kannten.

Der Kampf währte lange. Wir erlitten ungeheure Verluste. Zweihundert Jahre lang sah es so aus, als müßten wir schließlich doch unterliegen, aber dann begann die Organisation, die die Konstrukteure errichtet hatten, ihre Früchte zu tragen.

Wo die Bestien zuschlugen, standen unsere Flotten bereit, um sie zu bestrafen. Sie verloren Fahrzeuge und Mannschaften schneller, als sie sie ersetzen konnten. Die Zahl der Überfälle nahmen ab. Wir bekamen eine Verschnaufpause, in der die Rüstungsindustrie zu noch höherem Tempo angekurbelt werden konnte. Suchflotten durchzogen die Sterneninsel, um die Heimatwelt der Androiden zu finden. Sie entdeckten aber nur kleine Niederlassungen und vernichteten sie, das war alles.

Ihren letzten bedeutenden Vorstoß führten die Bestien gegen eine der Skoar-Welten. Der Zufall kam uns zu Hilfe. Eines unserer Vorpostenschiffe entdeckte die Androidenflotte zwanzigtausend Lichtjahre vom Ziel entfernt. Ein Flottenverband wurde an dieser Stelle postiert, um die Spur der Bestien dort aufzunehmen und zu verfolgen, sobald wir sie zurückgeschlagen hatten. Wir schickten die Androiden mit blutigen Köpfen nach Hause. Sie hatten zweitausend Schiffe, wir fünfzehnmal soviel. Sie verloren zwölfhundert, wir vierundzwanzigtausend.

Aber wir hatten ihre Spur. Wir fanden eine Welt auf halbem Weg zwischen dem Rand und dem Zentrum unserer Galaxis, auf der einhundert Millionen Androiden lebten. Wir schlugen zu, bevor sie sich noch von ihrer letzten Abfuhr erholt hatten. Die Welt wurde völlig vernichtet. Tausende und aber Tausende von Androiden wurden gefangengenommen und auf eine Gefängniswelt deportiert. Der Rest kam im Chaos um.

Selbst in der Gefangenschaft wollten die Bestien sich noch nicht geschlagen geben. Es kam zu einer Revolte auf der Gefängniswelt. Da griff unsere Flotte ein und beseitigte die Gefahr ein für allemal, indem sie die Bestien vernichtete.

Von da an war Ruhe. Gruppen von Suchschiffen durchstreiften die Galaxis noch Jahrtausende nach dem letzten Aufstand der Androiden, aber niemals wurde auch nur der leiseste Hinweis darauf gefunden, daß es außer der Welt, auf der fast einhundert Millionen Bestien den Tod fanden, noch einen zweiten Androidenplaneten gegeben hatte.

Das Studium der Meßunterlagen, die während des Angriffs auf die Stützpunktwelt der Bestien angefertigt worden waren, ergab allerdings, daß es einem einzigen Androidenraumschiff gelungen war, den Kordon unserer Flotte zu durchbrechen und sich in Sicherheit zu bringen. Die Messungen zeigten, daß das Fahrzeug mit einem neuartigen Antrieb ausgerüstet war, der ihm eine ungeheure Reichweite verlieh. Weitere Nachforschungen ermittelten eindeutig, daß das Androidenschiff unsere Galaxis verlassen hatte.

Wir kannten die Hartnäckigkeit der Bestien. Das Entkommen eines einzelnen Schiffes machte unseren Sieg unvollständig. Wir mußten damit rechnen, daß die Bestien eines Tages zurückkehrten, um sich zu rächen.

Die Konstrukteure des Zentrums ermittelten die Wirkungsweise des Triebwerks, mit dem die Bestien ihr letztes Schiff ausgerüstet hatten. Gestützt auf die Resultate dieser Ermittlung begannen sie, eine gewaltige Abwehrwaffe zu entwickeln, die es den Androiden unmöglich machen würde, jemals wieder in unsere Galaxis einzudringen, solange sie sich desselben Antriebsprinzips bedienten.

Dabei kam uns ein Umstand zu Hilfe, der charakteristisch für unsere Galaxis ist: das blaue Zentrumsleuchten! Die Konstrukteure des Zentrums erkannten, daß sich ihnen hier eine Chance bot, eine wirkungsvolle Abwehrwaffe zu errichten. Indem sie den vorhandenen Plasmastrom mit uns unbekannten Mitteln manipulierten, entstand eine hyperphysikalische Parafalle, die jedes Schiff der Bestien vernichten würde, sobald es mit Hilfe des neuartigen Triebwerks in diese Galaxis einzudringen versuchte.

Fast dreißig Jahrtausende herrschte in unserer Galaxis Ruhe. Das System der Spezialisierung, einmal eingeführt und als nützlich bewiesen, wurde beibehalten. Unter der segensreichen Leitung der Konstrukteure des Zentrums wuchsen und blühten unsere Welten.

Dann, vor dreiundfünfzigtausend Jahren Ihrer Rechnung, griffen die Bestien wieder an. Die Falle erlebte ihre Feuertaufe - und bewährte sich. Keines der Schiffe der Bestien kam über die Peripherie der Galaxis hinaus.

Die Entwicklung ging weiter. Jahrzehntausende verstrichen. Immer noch lebte die Angst in unserem Innern, die Furcht vor der sinnlosen Grausamkeit der Bestien. Das System der Völkerspezialisierung machte unser Sternenreich stabil. Seitdem die Konstrukteure des Zentrums die Leitung übernahmen, ging es stetig aufwärts.

Trotzdem blieb uns die Furcht vor den Bestien.

Vor zehntausend Jahren griffen sie zum drittenmal an. Diesmal mit Schiffen, auf deren Triebwerke die Parafalle nur zum Teil kalibriert war. Nur die Hälfte der Fahrzeuge wurde vernichtet, als sie die Grenze unserer Galaxis überflogen. Die anderen wurden beschädigt, aber sie waren noch manövrierfähig, und die Bestien blieben verbissen auf Kurs.

Wir schlugen sie. Wir brauchten eine Flotte von fünfzigtausend Einheiten, um ihre achthundert Schiffe zu schlagen, und wir verloren fast die Hälfte unserer Streitmacht. Aber der Angriff war abgeschlagen. Unsagbares Leid war den Völkern unserer Sterneninsel erspart geblieben.

Die Bestien, die den dritten Angriff ausführten, sahen anders aus als die, die wir kannten. Sie waren noch größer, noch mächtiger -mehr als zweimal so hoch wie ich. In den vierzigtausend Jahren seit ihrem letzten Vorstoß mußten sie sich weiterentwickelt haben. Sich und die Triebwerke ihrer Schiffe.

Die Konstrukteure paßten die Wirkungsweise der Parafalle den neuen Erkenntnissen an. Sollten die Bestien zum viertenmal angreifen, dann wird die Falle sie vernichten, falls sie dieselbe Art von Triebwerken benutzen wie ihre Vorgänger vor zehntausend Jahren.

Aber wir wissen nicht, ob sie ihre Triebwerkstechnik nicht abermals verbessert haben werden, wenn sie das nächste Mal kommen. Wir sind nicht sicher, ob die Parafalle ihnen überhaupt etwas wird anhaben können. Wir sind überzeugt, daß die Bestien uns niemals in Ruhe lassen werden, solange noch ein einziger von ihnen am Leben ist. Sie werden wiederkommen. Wenn wir Glück haben, wird die Parafalle sie vernichten. Wenn nicht . . .«

Er machte eine Ungewisse Geste und schwieg.

Unbehagliche Stille breitete sich über den großen Raum, während jeder seinen eigenen Gedanken nachhing und das Gehörte auf sich einwirken ließ. Irvan Holler begann, die eigenartige Haltung der Skoars zu verstehen. Bei der Furcht vor den sogenannten Bestien handelte es sich um einen Komplex, der so fest in ihrem Unterbewußtsein verankert war, daß vernünftige Überlegung ihn nicht mehr erreichen konnte. Er schien fast den Status eines eingeborenen Triebes zu besitzen, zu einem Appendix des Selbsterhaltungstriebes geworden zu sein, und ebenso wie jener stand er außerhalb aller Logik.

Aller Augen richteten sich auf das Zentralpult, als Perry Rhodan schließlich zu sprechen begann.

»Ich danke dem Skoarto für seine Ausführungen. Vieles, was uns bisher ein Rätsel war, ist uns jetzt klar. Wir verstehen in großen Zügen die Geschichte dieser Galaxis und die Besorgnis ihrer Völker über die Gefahr, die von den Nachfahren der einstigen Androiden ausgeht.«

Als er fortfuhr, nahm seine Stimme einen harten Klang an, der unter der hohen Kuppel widerhallte und keinen Zweifel daran ließ, daß Perry Rhodan an seinen Worten nichts gedeutelt haben wollte.

»Für uns, die wir aus einer fremden Galaxis kommen, haben die Dinge einen anderen Aspekt. Ichto Tolot und Fancan Teik, selbst Nachfahren der Androiden, sind unsere Freunde. Sie sind es, weil wir sie dafür halten und weil sie in den Jahren der Zusammenarbeit mit uns durch ihre Taten bewiesen haben, daß sie unsere Freunde sein wollen.

Nichts von dem, was Sie sagten, Skoarto, kann unsere Haltung unseren Freunden gegenüber ändern. Mögen ihre Vorfahren in dieser Galaxis gewütet und Leid gebracht haben - es gibt keinen Grund, unsere Freunde für die Taten derer verantwortlich zu machen, die Jahrtausende vor ihnen lebten.

Ich bitte Sie, Skoarto, die Möglichkeit zu bedenken, daß ein Volk seinen Charakter ändern kann. Daß es im Prozeß der Reife zu der Erkenntnis gelangen kann, daß das, was es in der Vergangenheit tat, abscheulich und verdammenswert war. Daß es nach neuen Grundsätzen zu leben beginnt. Daß es menschlich wird, wie wir den Begriff menschlich verstehen. Tolerant, friedliebend.

Bedenken Sie das, Skoarto, denn wenn ich Ihnen unsere Freunde charakterisieren sollte, dann würde ich eben diese Attribute gebrauchen. Ihr unbeherrschtes Aufbrausen, Ihr heißer Wunsch, unsere Freunde zu töten, ist das Resultat eines Komplexes, mit dem die Völker dieser Galaxis seit Jahrtausenden belastet sind. Eine einzige Minute logischen Nachdenkens wird Sie davon überzeugen, daß ich recht habe.

Ich bitte Sie, dies zu erwägen und zu bedenken. Sie sind Gast an Bord unseres Schiffes. Unser Schiff ist seinerseits Gast in Ihrer Galaxis. Keinem von uns kann daran liegen, mit dem anderen anders als in freundlichem Verhältnis zu stehen. Ich bin bereit, volle Bürgerschaft für meine Freunde Tolot und Teik zu übernehmen. Ich gebe



Ihnen mein Wort, daß weder Ihnen noch irgendeinem anderen Volk dieser Galaxis von meinen Freunden ein Leid geschehen wird.«

Er schwieg. Ein zweites Mal legte sich die alles umfassende, unheimliche Stille über den großen Raum.

Irven Holler nahm zur Kenntnis, daß Perry Rhodan mehr eine Grundsatzerklärung über sein Verhältnis zu den beiden Halutern abgegeben als versucht hatte, den Skoarto umzustimmen. Was bedeutete das? War es ihm wichtiger, Tolot und Teik seinen Beistand zu versichern, als die Gefahr zu bannen, die von den 380 Skoars ausging? Oder - glaubte er nicht daran, daß der Skoarto umgestimmt werden könne?

Minuten verstrichen. Der Skoarto starrte vor sich hin. Die achtzehn Steine auf seiner Brust leuchteten blau. Einer davon strahlte pulsierend und intensiver als die übrigen. Der Stein der Erkenntnis. Eine merkwürdige Einrichtung, diese Steine. Sie schienen Sensormechanismen zu sein, die auf verschiedene charakteristische Umgebungseinflüsse ansprachen und ein Signal gaben. Der Stein des Erkennens zum Beispiel mußte mit einem Instrument gekoppelt sein, das über achthundert Meter hinweg und durch drei Dutzend Lagen aus Terkonstahl hindurch die Emanationen zweier Haluter erkannte. Irven hätte den Mechanismus gerne gekannt, der solche Wunder vollbrachte. Er war sicher, daß die irdische Wissenschaft einen solchen Fund zu schätzen wissen würde.

Die Steine waren ohne erkennbare Ordnung angerichtet. So wenigstens erschien es auf den ersten Blick. Es sah aus, als wären sie gerade dort eingesetzt worden, wo sich die Operation am leichtesten vornehmen ließ. Irven ließ seiner Phantasie freien Lauf und bemerkte, daß sieben der blauen Steine sich zu einem Gebilde zusammenfassen ließen, das entfernte Ähnlichkeit mit dem Sternbild des Großen Wagens hatte. Ein achter Stein saß in der Mitte des Wagens. Zehn weitere Steine, unterhalb des Großen Wagens angeordnet, bildeten eine Art verlängertes, aus drei V zusammengesetztes W. Sieben Steine bildeten die Anfangs-, End- und Wendepunkte der Vs, drei weitere verteilten sich auf Ab- und Aufstrich des ersten Vs. Irven schloß die Augen und versuchte, die Anordnung der Steine in Gedanken nachzuzeichnen. Es gelang. Der Stein des Erkennens war derjenige, der in der Mitte des Großen Wagens saß.

Mindestens fünf Minuten mußten vergangen sein, seitdem Perry Rhodan das letzte Wort gesprochen hatte, als der Skoarto sich

schließlich zu antworten anschickte. Er stand auf, beide Armpaare weit zur Seite gestreckt, um seine gute Absicht zu dokumentieren, und die Roboter ließen ihn gewähren. Er trat ein paar Schritte zur Seite und wandte sich in Richtung des Zentralpults. Seine vier Augen glänzten gelb. Der rote Funke unbeherrschten Zorns schien verschwunden.

»Ich habe nachgedacht, wie Sie mir rieten«, sagte er mit schwerer, dröhnender Stimme. »Und ich bin zu dem Schluß gekommen, daß *Sie* recht haben und *ich* recht habe.

Die beiden Wesen dort sind also Ihre Freunde. Sie haben sich stets als Freunde gezeigt, solange Sie sie kennen. Wie lange ist das? Fünzigtausend Jahre? Zehntausend? Nein, nicht annähernd soviel. Ein paar Jahre, nicht wahr? Vielleicht hundert, wohl kaum mehr.

Ein Mann meines Volkes, blind, taub und zu arm, als daß er sich die Lehrmittel hätte leisten können, deren Blinde und Taube bedürfen, hätte einhundertmal so lange auf einer unserer Welten leben können, ohne je einen Grund dafür zu finden, warum wir, die Hörenden, Sehenden, Ihre Freunde Bestien nennen. Er hätte sie nicht kennengelernt. Er hätte niemals von ihren Greueln erfahren.

Er hätte Jahrzehntausende alt werden müssen, um die Abscheulichkeiten dieser Ungeheuer bei einem ihrer Angriffe am eigenen Leib zu erleben. *Das* hätte ihn überzeugt.

Kommen Sie mir nicht mit den Erfahrungen, die Sie mit Ihren Freunden gemacht haben. Die Zeitspanne, über die sie sich erstrecken, ist zu kurz. Beobachten Sie zehntausend Jahre lang. *Dann* wollen wir sehen, ob Sie recht haben. Vor zehntausend Jahren wurde diese Sterninsel zum letztenmal angegriffen, und nichts hat sich in der Zwischenzeit ereignet, was uns glauben machen könnte, die Bestien hätten ihren Sinn gewandelt.«

»Es war ein anderes Volk«, warf Rhodan ein. »Sie selbst beschrieben die zuletzt aufgetauchten Bestien als viel größer als unsere Freunde. Wir kennen jene Wesen. Sie sind unsere Feinde ebenso wie die unserer beiden Freunde. Sie nennen sich die Zweite Schwingungsmacht und nehmen für sich in Anspruch, Richter über alles zu sein, was die Völker unserer Galaxis tun.«

»Dann bedaure ich Sie, mein Freund. Die Bestien sind heimtückisch und grausam. Vielleicht herrscht jetzt schon in Ihrer Galaxis dasselbe Chaos wie hier vor siebzigtausend Jahren.«

»Wir kämpfen«, antwortete Rhodan. »Wir leisten Widerstand. Und unsere halutischen Freunde stehen uns bei.«

Der Skoarto machte eine abwehrende Geste.

»Sie bewegen mich nicht«, dröhnte er. »Eine Bestie ist so schlimm wie die andere. Sie versuchen, den Rückweg zu Ihrer Galaxis zu finden. Sie brauchen Hilfe. Vielleicht bin ich derjenige, der Ihnen Hilfe leisten kann. Ich werde es tun. Unter einer Bedingung.«

»Welches«, fragte Rhodan schwer, »ist die Bedingung?«

Der Skoarto drehte sich zur Seite und wies auf die beiden Haluter.

»Diese dort müssen sterben!«

Perry Rhodans »Niemals«! kam wie aus der Pistole geschossen und mit schneidender Schärfe.

Dann brach der Tumult los. Der Skoarto wollte sich ein zweites Mal auf die Haluter stürzen. Seine drei Begleiter standen ihm bei. Aber die Roboter waren schneller. Sie trieben die drei Skoars vor sich her und zum Schott hinaus. Ein anderer hielt den Skoarto mit eisernem Griff umklammert.

»Ich verlange . . .!« brüllte er, aber Perry Rhodan fuhr dazwischen:

»Es hat sich ausverlangt, Skoarto! Unsere Gastfreundschaft ist zu Ende. Sie und Ihre Leute werden im Laufe der nächsten Stunde das Schiff verlassen.«

Irven erwartete einen lautstarken Protest des Skoartos. Statt dessen schien der Vierarmige mit dem Vorschlag einverstanden.

»Eben das wollte ich von Ihnen verlangen«, knurrte er. »Angesichts der Anwesenheit zweier Bestien hat der kleinliche Streit zwischen Skoars und Dumfries seine Bedeutung verloren. Ich werde mich mit dem Ingenieur des Stützpunkts auf Truktan in Verbindung setzen und mit ihm beraten, was in Anbetracht der Lage zu tun ist.«

»Es bleibt Ihnen überlassen zu tun und zu lassen, was auch immer Ihnen beliebt«, antwortete Rhodan. »Ich bitte Sie jedoch in Erinnerung zu behalten, daß wir nicht als Feinde in diese Galaxis gekommen sind. Wir wurden hierher verschlagen, und es entspricht der Natur unserer Situation, daß wir mit allen Völkern dieser Sternensinsel in freundlichen Kontakt treten möchten. Sobald man uns zeigt, wie wir unsere Heimatgalaxis wieder erreichen können, werden wir abfliegen - mitsamt unseren beiden Freunden, den Halutern.«

Der Skoarto musterte ihn einen Augenblick lang - wie es Irven schien, mit dem Blick eines Mannes, dem der Vorschlag gemacht worden war, mit bloßen Füßen durch ein Feuer zu schreiten.

»Ich werde mich daran erinnern«, versicherte er. »Der Stützpunktingenieur wird von Ihrer Lage erfahren, und da er unser Verbindungsmann mit dem Zentrum ist, auch die Konstrukteure des Zentrums.«

Die Ausschiffung der Skoars verlief ohne Zwischenfall. Perry Rhodan und der Skoarto verabschiedeten sich voneinander. Rhodan bis zur letzten Sekunde bemüht, dem Vierarmigen klarzumachen, daß die beiden Haluter keine Gefahr bedeuteten, der Skoarto kühl, unverbindlich und mißtrauisch.

Die Korvette legte ab. Irven Holler, der im Kommandostand Dienst tat und auf Rhodans Rückkehr wartete, sah sie auf dem Bildschirm erscheinen und auf die blaugrüne Scheibe des Planeten Truktan zugleiten.

## 26.

»Sie haben falsch gehandelt, mein Freund.«

Die Art, wie Ichō Tolot die Worte aussprach, ließ keinen Zweifel daran, daß er sie ernst meinte.

Irvēn Holler machte sich an der Aufhängung des Interkommikrophons zu schaffen, das er für die Dauer der Konferenz zu warten hatte, um den Großadministrator über die neuesten Entwicklungen auf Truktan auf dem laufenden zu halten.

Teilnehmer der Konferenz waren außer Perry Rhodan nur die beiden Haluter. Rhodan hatte sie zu dieser Besprechung gerufen, kurz bevor die Korvette mit den Skoars an Bord auf Truktan aufsetzte.

»Und wie, meinen Sie, hätte ich sonst handeln können?«

Rhodans Frage war nicht ohne Spott.

»Ganz einfach. Ihre Lage ließ sich durch Eingehen auf die Forderung des Skoartos erheblich erleichtern. Vergessen Sie nicht, daß Sie auf ihn angewiesen sein könnten. Es mußte Ihnen daran liegen, ihn günstig zu stimmen.«

»Indem ich«, lachte Rhodan, »auf seine Forderung einging. Sie lassen dabei nicht etwa aus den Augen, daß ein solches Eingehen für Sie und Teik höchst unangenehme und unwiderrufliche Folgen gehabt hätte, nicht wahr? Soweit ich weiß, gehören auch unter den Halutern Totenerweckungen noch immer nicht zu den alltäglichen Ereignissen.«

»Erstens«, antwortete Tolot ohne Zögern, »halte ich diesen Einwand für ungültig. Denn als Kommandant dieses Schiffes sollte Ihnen Wohl und Wehe der Besatzung über dem Wohl zweier Haluter stehen. Zweitens . . .«

»Ich hätte Sie nicht töten können, selbst wenn ich die Absicht gehabt hätte, Tolot«, unterbrach ihn Rhodan ungeduldig. »Hören Sie auf mit dem Unsinn!«

»Wir hätten Ihre Lage verstanden und uns willig gezeigt«, gab Tolot zu bedenken.

Verblüfft sah Rhodan zu ihm auf.

»Sie meinen, Sie hätten sich töten lassen?«

»Ja.«

Irven schauderte. Man konnte sich an den täglichen Umgang mit nichtmenschlichen Wesen gewöhnen und sich dazu bringen, sie als Gleichartige zu betrachten. Aber manchmal gab es Augenblicke, in denen sich der Blick in ihre Mentalität öffnete, und dann war das Gefühl der Fremdheit wieder da.

Tolot bemerkte Rhodans entsetzten Blick und erklärte:

»Es ist alles eine Frage der Auffassung. Leben und Tod bedeuten für Haluter etwas anderes als für einen Menschen der Erde. Unser Opfer wäre nicht groß gewesen - schon gar nicht angesichts der fatalen Schwierigkeit, in der Sie sich befinden.«

Rhodan winkte ab. »Danke! Es schüttelt mich, wenn ich nur daran denke. Welches war Ihr zweiter Einwand?«

»Es hätte sich vielleicht die Möglichkeit geboten, dem Skoarto ein Theaterstück vorzuspielen. Mit anderen Worten, uns nur scheinbar zu töten, jedoch so, daß der Skoarto keinen Verdacht schöpfte.«

Perry Rhodan lächelte.

»Ich muß Ihnen gestehen, daß ich etwas Ähnliches im Sinn hatte«, antwortete er. »Allerdings nur eine Sekunde lang. Dann schob ich die Idee beiseite. Wissen Sie warum?«

»Nein.«

»Stolz. Ganz einfacher, altmodischer, dummer Stolz. Ich wollte nicht, daß da jemand auf Truktan und anderen Welten dieser Galaxis umherschreitet, der als Augenzeuge versichern kann, daß Perry Rhodan im Augenblick der Gefahr zwei seiner Freunde opferte, um sich selbst zu retten.«

Tolot schwieg. Irven wurde abgelenkt. Der Interkom sprach an. Er sprach mit dem Navigator der Korvette, die die Skoars nach Truktan gebracht hatte. Das Fahrzeug war auf dem Raumhafen südlich der Bergfestung gelandet. Die Skoars waren ausgeschifft worden. Der Skoarto hatte sich mit fünf Begleitern unverzüglich an Bord seines schwerbeschädigten Schiffes begeben, das die Dumfries abgeschossen hatten, als er zum erstenmal auf Truktan zu landen versuchte. Die Monitoren an Bord der Korvette liefen. Es wurde festgestellt, daß der Skoarto ein Funkgespräch mit der Festung führte. Die Festung antwortete. Das Gespräch war verschlüsselt und würde von der Bordpositronik der CREST ausgewertet werden müssen.

Irven unterbrach die Unterhaltung zwischen Rhodan und dem Haluter, um seine Meldung abzugeben. Ichto Tolot sagte:

»Sie machen sich über die Absichten dieses . . . dieses Geschöpfes mit den achtzehn Steinen keine falschen Hoffnungen, nicht wahr?«

»Wie meinen Sie das?« erkundigte sich Rhodan.

»Sie erwarten nicht etwa, daß aus seiner Besprechung mit dem Stützpunktingenieur etwas Nützliches herauskommt. Für Sie und uns nützlich, meine ich.«

Rhodan verneinte.

»Nicht im Ernst, um ganz offen zu sein. Aber ich hatte keine andere Wahl. Ich hatte keinen Grund, den Skoarto länger hier festzuhalten. Im Gegenteil, ich mußte ihn loswerden, bevor er mit seiner Bestienfurcht Unheil anrichten konnte.«

»Sie sind also auf Feindseligkeiten gefaßt?«

»Mehr oder weniger.«

»Vorzüglich! Dann haben Sie keine Einwände, wenn mein Freund und ich uns von hier entfernen?«

Rhodan schmunzelte.

»Nicht den geringsten. Sie wollen sich aus dem Staub machen, bevor es hier brenzlich wird?«

Ichto Tolot gab ein glucksendes Geräusch von sich. Irven versäumte seine Antwort. Der Interkom war wieder an der Reihe. Der Navigationsoffizier der Korvette meldete, daß der Schutzschirm über der Festung ausgeschaltet worden sei und der Skoarto sich mit seinen Skoars auf dem Weg zur Festung befinde. Irven leitete die Information unverzüglich weiter an Perry Rhodan.

»Die Dinge entwickeln sich schneller, als ich dachte«, bemerkte Ichto Tolot. »Es scheint, daß der Bericht des Skoarto über die zwei Bestien Eindruck gemacht hat.«

Die beiden Haluter wandten sich zum Gehen.

»Bleiben Sie in Verbindung«, bat Rhodan. »Ich bin mir des Vorteils bewußt, ein As im Ärmel zu haben.«

Als das Schott sich geschlossen hatte, wandte Rhodan sich an Irven.

»Sie scheinen zu verstehen, wie man mit Skoars umgeht. Was halten Sie von der Sache?«

Irven hatte nicht erwartet, vom Großadministrator um Rat gefragt zu werden. Er hatte Mühe, seine Verwirrung zu verbergen.

»Ich stimme mit Ihnen überein, Sir«, antwortete er. »Der Skoarto

hat keine Sekunde lang daran gedacht, das Problem auf friedliche Art zu lösen.«

Rhodan lächelte.

»Wir sind uns also einig. Bleibt noch zu ermitteln, welche Waffe die Festung besitzt, die sie wirkungsvoll gegen uns einsetzen könnte.«

Keine Spur von Spott schwang in seiner Stimme. Irven nahm zur Kenntnis, daß Rhodan die Frage völlig ernst betrachtete. Seine Sorge schien Irven übertrieben. Die Skoars schienen trotz ihrer langen Geschichte keineswegs auf technologisch höherer Stufe zu stehen als die Erde, und da sich im Innern eines Kulturkreises krasse Unterschiede nicht ausbilden konnten, mußte dasselbe auch für die Dumfries gelten, die auf Befehl der Konstrukteure des Zentrums die Rolle der Soldaten übernommen hatten und die Festung auf Truktan leiteten. Irven verstand nicht, worum Perry Rhodan sich sorgte.

Die Lage schien um so günstiger, als zwischen den Dumfries und den Skoars Zwistigkeiten bestanden, die eben von jener Umstufung der beiden Völker herrührten. Während die Masse der Skoars sich den Weisungen der Konstrukteure willig beugte, wie sie es im Laufe von sieben Jahrzehntausenden gelernt hatte, gab es einige unter ihnen, die die Umstufung für ungerecht und unangebracht hielten. Der Skoarto selbst war ein Exponent jener Kräfte, die in diesen Tagen zum erstenmal seit Erschaffung des Systems die Weisheit der Konstrukteure offen anzweifelte und sich ihren Befehlen widersetzen. Der Skoarto war nach Truktan gekommen, um den Planeten zu inspizieren. Aber man hatte sein Raumschiff ohne Vorwarnung beschossen. Nunmehr dürfte er angesichts der Informationen, die er mitbrachte, bei den Machhabern der Festung mehr Gehör gefunden haben, so daß eine Art Bündnis zwischen ihm und der Festungsbesatzung zustande gekommen war. Was für ein Bündnis mit den Dumfries er in so kurzer Zeit unter dem Eindruck zweier plötzlich aufgetauchter Bestien auch immer geschmiedet haben mochte, es war nicht von jener Art, die auf althergebrachtem Vertrauen beruht, und würde vom ersten Augenblick seines Bestehens an von gegenseitigem Mißtrauen erfüllt sein.

Hinzu kam, daß der Widerwille gegen die Entscheidungen der Konstrukteure des Zentrums sich nicht auf die Person des Skoartos beschränkte. Irven wußte, daß Perry Rhodan und John Marshall, während sie von Dumfries-Wachen zu ihrem Kerker



tief unter der Festung geführt wurden, Zeuge des Verhörs eines nichthumanoiden Lebewesens geworden waren, das unter dem Einfluß psychopathischen Zwangs nur immer und immer wieder zu beteuern vermochte, daß es »falsch eingestuft« worden sei.

Die Unzufriedenheit mit den Entscheidungen der zentralen Macht, die sich auch die Konstrukteure des Zentrums nannte, war also weiter verbreitet, als es auf den ersten Blick den Anschein hatte.

Je länger Irvén die Lage überdachte, desto mehr gewann er den Eindruck, daß die Bedingungen, denen sich die Mannschaft der CREST IV gegenüber sah, kaum günstiger sein konnten. Nicht nur war das Bündnis zwischen dem Skoarto und den Dumfries auf Sand gebaut, es herrschte überdies noch allgemeine Unzufriedenheit mit dem System als solchem.

So weit war er in seinen Überlegungen gekommen. Er suchte nach Worten, mit denen er dem Großadministrator klarmachen konnte, daß er sich nach seiner Ansicht unnötig sorgte, als ein neues Ereignis die auf völlig logischem Wege erzielten Resultate angestrengten Nachdenkens ungültig machte.

Ein Ruck fuhr durch das Schiff. Der Boden unter Irvéns Füßen schien sich aufzubäumen. Eine unsichtbare Kraft riß ihn aus seinem Sitz und schleuderte ihn quer über das Interkompult.

Der Wirrwarr war vollkommen. Irvén hatte Mühe, auf die Füße zu kommen. Das Schiff bockte. Aus der Tiefe drang das frenetische Geheul überbeanspruchter Aggregate.

Haltsuchend klammerte Irvén sich an das Pult. Im Augenblick der ersten Panik schob er das merkwürdige Gefühl im Magen auf seine überreizte Vorstellungskraft, aber als er schließlich Halt gefunden hatte und die Lage zu übersehen begann, stellte er fest, daß es wesentlich mehr war als nur das.

Das Schiff stürzte.

Und der Antigrav, der sonst im Innern des Schiffes normale Erdgravitation unabhängig von allen äußeren Einflüssen erzeugte, funktionierte nicht mehr.

Perry Rhodan war nicht mehr zugegen, als Irvén sich von seinem anfänglichen Schrecken erholte. Das Schott zum Kommandostand offen. Irvén, sich seiner Pflichten als Adjutant bewußt, stolperte durch die Öffnung. Im Kommandostand herrschte die geräuscharme,

zielbewußte Aktivität, die man an Orten vorfindet, an denen vorzüglich trainierte Mannschaften am Werk sind. Irven kam sich in seiner Aufregung ein wenig lächerlich vor.

Knapp eine Minute später war das Rätsel gelöst.

Die CRESTIV stürzte mit beachtlicher Geschwindigkeit auf Truktan zu. Das Triebwerk war außerstande, den Sturz abzufangen. Der Antigrav war nicht in der Lage, das entnervende Gefühl des freien Falls, das die Mägen der Männer nach oben trieb, zu mildern. Jedes andere wichtige Aggregat an Bord des gewaltigen Schiffes war ebenso funktionsunfähig. Denn ein Saugfeld, aus unbekannter Quelle kommend, absorbierte alle Energie, die die Generatoren der CREST erzeugten.

Der gewaltige Energiestrom, der sonst von den Generatoren durch die Kanäle des mächtigen Raumschiffs flutete, war bis auf wenige Tropfen versiegt. Die Tropfen reichten gerade noch aus, um die Beleuchtung und einige primitive Geräte in Gang zu halten, und eines der primitiven Geräte ermittelte schließlich, daß die CREST sich auf den Raumhafen südlich der Festung zubewegte, auf der auch des Skoartos beschädigtes Schiff notgelandet war, und daß das Saugfeld unzweifelhaft aus dem Innern der Festung kam.

Das war alles. An Gegenwehr war nicht zu denken, denn der Energieausfall legte die Schiffsgeschütze lahm.

Das Landemanöver wurde mit einer Exaktheit durchgeführt, deren nur ein automatisches Steuergerät fähig war. Die Existenz dieses mächtigen Traktorstrahls war mit Erstaunen registriert worden. Vor nicht allzulanger Zeit hatte die CREST die Festung angegriffen. Damals hatten sich die Festungsbewohner nicht so zur Wehr gesetzt. Das konnte nur bedeuten, daß dieses Traktorfeld der Festungsbesatzung damals aus irgendwelchen Gründen nicht zur Verfügung stand.

Von dem Augenblick, in dem Irven Holler auf so unglückliche Weise auf dem Interkompult in Perry Rhodans privatem Konferenzzimmer landete, bis zu der Sekunde, in der die CREST auf dem großen Raumlandefeld südlich der Festung aufsetzte, vergingen fünfzig Minuten.

Inzwischen hatte man Vorbereitungen getroffen. Die von dem Saugfeld nicht erfaßte Restleistung der Generatoren reichte aus, um die hydraulischen Landebeine des Riesenschiffs auszufahren. Die Landung vollzog sich, ohne dem Schiffskörper Schaden zuzufügen.

Es war festgestellt worden, daß die körpereigenen Generatoren der Roboter von dem Saugfeld nicht beeinflußt wurden. Im Augenblick der Landung standen zweieinhalbtausend Roboter zur Ausschiffung bereit.

Die Strategie lag fest. Die Festung war, um den Traktorstrahl und das Saugfeld wirksam werden zu lassen, nicht in der Lage, sich durch den üblichen Feldschirm zu schützen. Der einfachste Weg, das Saugfeld zu beseitigen - und gleichzeitig der einzige, der sich im Augenblick anbot -, war, die Festung zu berennen.

Außer den Robotern machte sich ein Bataillon regulärer Truppen zum Aussteigen bereit. Das Kommando über den Verband lag bei Perry Rhodan, der sich entschlossen hatte, den Angriff persönlich zu leiten. Die CREST blieb unter der Obhut des Arkoniden Atlan. Rhodan und seine Leute waren mit den modernsten Mitteln der Nahkampftechnik ausgerüstet. Jeder der vierhundert Männer trug einen Kampfanzug mit eingebautem Antigravprojektor und Deflektorfeld.

Das Schiff landete nahe der Mitte des rechteckigen Landefeldes, das sich, auf drei Seiten von der Windung eines mächtigen Stroms umzogen, an die fünfhundert Meter hohe Steilwand schmiegte, die zur Festung hinaufführte. Vom Landeplatz der CREST bis zum Fuß der Wand waren etwa zehn Kilometer zurückzulegen. Es gab keine Möglichkeit, dem Gegner die Ausschleusung der Roboter zu verheimlichen. Die regulären Truppen jedoch bedienten sich ihrer Deflektorfelder, um unsichtbar und ungesehen das weite, ebene Feld zu überqueren.

Die Gebäude, die den Nordrand des Feldes rahmten, lagen leer und verlassen. Der Gegner in der Festung hatte im Augenblick offenbar nicht die Absicht, oder es mangelte ihm an geeigneten Mitteln, den Vormarsch der Robottruppe aufzuhalten. Unangefochten erreichten die Roboter den Fuß der Wand und gerieten damit zeitweilig aus dem Blickfeld der Festung, deren hundert Meter hohe Stahlmauer fünfhundert Meter unmittelbar hinter der Wand aufragte.

Der Aufstieg wurde ohne Zögern in Angriff genommen. Die Roboter, unterstützt von Antigrav-Aggregaten, erstiegen die zerklüftete Wand mit der Gewandtheit berufsmäßiger Bergsteiger. Die regulären Truppen glitten, ihre Antigrav-Projektoren ausnützend, vor der Wand in die Höhe und landeten, immer noch unsichtbar,

unterhalb der Stahlmauer. Pforten, so groß wie Schleusentore, unterbrachen die stählerne Glätte der Wand in unregelmäßigen Abständen. Sie waren geschlossen. Der Gegner zeigte sich nirgendwo.

Es war Irven Holler unklar, ob Perry Rhodan in seiner Planung die Möglichkeit, daß der Gegner sich völlig passiv verhielt, in Rechnung gezogen hatte. Auf jeden Fall reagierte er auf die Lage, die Irven überraschte, mit einer Schnelligkeit, als hätte er sie längst vorausgesehen. Ein Trupp von Kampfrobotern wurde gegen die nächste Pforte angesetzt. Im Kreuzfeuer der Energiestrahlen brach der massive Stahl in Minutenschnelle zusammen. Ein weiterer Robottrupp war so postiert worden, daß er gegnerischen Widerstand, falls er sich zeigte, sofort niederkämpfen konnte.

Aus seiner Deckung hervor sah Irven jenseits der Toröffnung eine schmale Gasse, die rechts und links von himmelhoch ansteigenden Wänden flankiert wurde und fünfzig Meter weiter hinter einer Biegung verschwand. Die Gasse war leer, der zweite Robottrupp vergeblich angetreten.

Eine Robotvorhut drang in die Festung ein. Ihre Anweisung lautete, vom Tor aus einen Kilometer weit vorzustößen und die Lage zu erkunden. Blieben sie unbehelligt, so hatten sie einen Brückenkopf zu bilden und ihn abzusichern.

Die Meldung, daß beide Befehle ausgeführt worden waren, kam nur wenige Minuten später. Aus der kurzen Beschreibung, die der befehlshabende Robot gab, ging hervor, daß die Festung wenigstens in dem Sektor, den die Roboter durchsucht hatten, von allen gegnerischen Truppen entblößt war.

Rhodan beließ eine Gruppe von einhundert Robotern und fünfzehn Regulären außerhalb der Festung. Mit dem Rest der Truppen marschierte er in die Festung ein. Er befand sich mit seinem Zweiten Adjutanten, eskortiert von einem Leutnant mit fünf Mann, in der Mitte der stattlichen Kolonne, Irven Holler wurde bei jedem Schritt unbehaglicher zumute.

Die Festung bot nicht den Anblick, mit dem ein empfindsames Gemüt sich schnell abfinden konnte. Wie ein gewaltiges, fremdes Ungeheuer schien sie auf der Lauer zu liegen, häßlich und grotesk in der wilden Unregelmäßigkeit ihrer Formen und in eine Aura tödlicher Feindschaft gehüllt.

Diese ganze Monstrosität lag, wenn man von den Marschgeräuschen der Roboter absah, tot und still. Da, wo die Sonne auf den

Grund der Gasse herabdrang, flimmerte die Luft in der Hitze. Die Festung machte den Eindruck absoluter Verlassenheit.

Zwei Visionen plagten Irvan Holler abwechselnd, jedoch mit gleicher Intensität. Die eine, daß er - und jedermann in seiner Umgebung - im besten Begriff war, eine riesige Falle zu betreten, die der Gegner geschickt aufgestellt hatte, um die Eindringlinge zu vernichten. Die andere, daß die Festung wirklich verlassen war, daß der Gegner sich zurückgezogen hatte und daß all die Mühe, der sie sich unterzogen, auf lächerliche Weise sinnlos war.

Logische Bestandsaufnahme überzeugte Irvan, daß keine der beiden Befürchtungen ernst zu nehmen war. Der Gegner mochte eine Falle aufgebaut haben; aber die empfindlichen Meßinstrumente der Roboter würden in derselben Millisekunde ausschlagen, in der sich im Umkreis von mehreren Kilometern eine verdächtige energetische Aktivität zeigte. In dem Augenblick, in dem die Falle zuschlug, würde der Gegner noch mehrere Kilometer entfernt sein und den Truppen Perry Rhodans ausreichend Zeit lassen, sich auf den Angriff vorzubereiten.

Die Festung war auch nicht evakuiert. Die Teleskope der CREST hatten die gewaltige Anlage keine Sekunde lang aus den Augen gelassen. Der Gegner konnte sich nicht verflüchtigt haben.

Nachdem Irvan sich dieserart auf logische Weise die eigenen Bedenken ausgedet hatte, stellte er fest, daß das Gefühl innerer Unruhe dadurch nicht gemildert worden war.

Etwas stimmte nicht!

Die Gasse erweiterte sich schließlich und mündete auf einen Platz, der die Form eines unregelmäßigen Achtecks hatte und vom Süd- zum Nordrand etwa einen halben Kilometer maß. An der gegenüberliegenden Begrenzung des Platzes stand eine Robotwache. Der Rest der Voraustruppe hatte sich in einem anscheinend leeren Gebäude verschanzt, das sich am Nordwestrand des Achtecks erhob.

Das Innere des Gebäudes bestand aus einem einzigen Raum. Es gab Fensteröffnungen in der Vorder- und Rückwand, die die Roboter befehlsgemäß besetzt hatten. Die Rückwand des Hauses grenzte an einen zweiten, größeren Platz, der in der Hauptsache von schlanken, steil aufragenden Türmen begrenzt wurde. Vom Niveau des Platzes erhoben sich elegant geschwungene, schmale Brücken, die in vierzig bis achtzig Metern Höhe an den Turmwänden endeten.

Perry Rhodan dirigierte eine Gruppe von fünfzig Robotern, den

Brückenkopf zu halten und die Gasse sowie die angrenzenden Gebäude ständig zu kontrollieren. Seine Absicht war klar. Er wollte sich den Rückweg auf alle Fälle offenhalten.

Der Rest der Streitmacht wurde in vier Gruppen aufgeteilt, von denen jede die Aufgabe hatte, einen der durch Brückenaufgänge mit dem Platz verbundenen Türme zu besetzen und zu durchsuchen.

Der Trupp, dem Perry Rhodan selbst angehörte, nahm den nördlichst gelegenen Turm in Angriff. Es handelte sich um ein schlankes, minarettähnliches Bauwerk mit balkonähnlichen Vorsprüngen, die sich wie Ringe um den eigentlichen Rumpf des Turmes legten. Die sanft geschwungene Brücke, die von der Ebene des Platzes aus in die Höhe führte, mündete, von unten gezählt, auf dem dritten Vorsprung, in etwa achtzig Meter Höhe. Der Turm selbst war wenigstens fünfhundert Meter hoch. Die Schlankheit war dementsprechend relativ. Irvan Holler schätzte den Durchmesser des zylindrischen Turmrumpfes auf wenigstens zwanzig Meter.

Sein Helmempfänger übertrug den Marschbefehl. Er unterdrückte den Wunsch, den Antigrav zu aktivieren und zum Ende der Brücke hinaufzuschweben, anstatt den steilen Bogen mühsam emporzuklettern. Der Gegner durfte keine Gelegenheit erhalten, die charakteristische Ausstrahlung des Antigravs zu registrieren. Die Anwesenheit der immer noch unsichtbaren regulären Truppen mußte so lange wie möglich geheimgehalten werden.

Mehr als fünfhundert Roboter und fast achtzig Mann schoben sich die lange Brücke hinauf.

Irvan vergaß zeitweise seine Bedenken, als das Niveau der Brücke sich über die Dächer der niedrigeren Gebäude erhob und er einen weiten Ausblick über die Festung bekam. Bis zum Rand des Blickfelds erstreckte sich der verfilzte Teppich grotesk geformter Bauwerke, über deren Dächer sich nur die schlanken Umrisse der Türme erhoben. Nirgendwo zeigte sich die leiseste Spur von Aktivität. Wie ein sturmgepeitschtes, zu Stahl erstarrtes Meer zog sich die Festung bis zum nördlichen Horizont, nur hier und da von den dünnen Linien sich windender Straßen oder den dunklen Flächen der Plätze unterbrochen. Auf den seltsam gefärbten Metallmassen brütete die Sonne. Es war unheimlich still.

Infolge ihrer Antiflektorbrillen konnten sich die Männer gegenseitig sehen. Irvan blickte zu einem jungen Leutnant, der sich in seiner Nähe befand.

»Ich habe schon angenehmere Landschaften gesehen, Sie nicht auch?« fragte der Leutnant.

»Ganz richtig«, antwortete Irvén. »Viel angenehmere sogar.«

»Man könnte annehmen, die Anlage sei von Verrückten gebaut worden«, wagte der Leutnant sich weiter vor.

Irvén stand der Sinn nicht nach einer Unterhaltung. Er schwieg, während er zur Seite blickte und die anderen drei Kolonnen musterte, die sich die benachbarten Brückenaufgänge hinaufschoben. Alles ging glatt und reibungslos vonstatten. Eine der Brücken mündete schon in vierzig Meter Höhe in die Wandung eines der kleineren Türme und war dementsprechend kurz. Die Robotvorhut hatte das Ende des Aufgangs fast erreicht.

»Man fragt sich«, unternahm der Leutnant einen weiteren Vorstoß, »wie die Denkweise der Wesen beschaffen sein muß, die solche Gebäude errichten.«

»Hm«, machte Irvén. Er ärgerte sich. Er war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, und niemand hatte das Recht, ihn dabei zu stören.

»Ich könnte mir vorstellen«, hörte er den Leutnant sagen, »daß die . . .«

Das war das letzte, was er von ihm zu hören bekam.

Ein scharfes, zischendes Geräusch drang aus dem Helmempfänger. Ein fahler Blitz huschte über die Brücke. Irvén fühlte einen Schlag gegen die Seite und taumelte gegen das niedrige Brückengeländer. Er klammerte sich an die Brüstung und wandte sich um. Hinter ihm, mitten über der Brücke, schwebte eine kleine, bläuliche Rauchwolke.

»Leutnant . . . ?« rief er.

Er bekam keine Antwort.

## 27.

Der Schock dauerte ein paar Sekunden. Dann wußte Irvén, was er zu tun hatte.

»Reguläre Truppen - volle Deckung!« gellte seine Stimme.

Er hörte die Geräusche, als die Männer sich zu Boden warfen. Alle Spannung war plötzlich von ihm abgefallen. Die Ungewißheit war vorüber. Der Gegner war da - und er hatte zugeschlagen. Irvén warf einen Blick die schräge Rampe hinauf und schätzte, daß sie noch etwa fünfzig Meter vom Turmeingang entfernt waren. Er war nicht sicher, ob die Turmwandung ihnen Schutz bieten würde, aber er war bereit, das Risiko auf sich zu nehmen. Sie mußten das Ende der Brücke erreichen.

Er blickte in die entgegengesetzte Richtung. Die Mitte der Brücke, wo die Männer sich niedergeworfen hatten, mußte jedem Fremden leer erscheinen. Die Roboter waren auf beiden Seiten zur Brüstung hin gerückt. Ihre Waffen waren feuerbereit, aber kein Schuß fiel. Es gab nichts, worauf zu schießen sich lohnte. Der Angriff des Gegners kam aus dem Unsichtbaren.

Ein zweiter Blitz zuckte auf. Ein zweites Mal, diesmal aus größerer Entfernung, hörte Irvén das scharfe, zischende Geräusch und darin vermischt den erstickten Schrei eines Mannes.

Die ruhige Stimme eines Roboters meldete sich:

»Auch die übrigen Trupps werden angegriffen. Verluste insgesamt bisher sieben Mann.«

Irvén ging plötzlich ein Licht auf. Jeder Trupp bestand zur Hauptsache aus Robotern. Reguläre Truppen waren in der Minderzahl. Aber die sieben Opfer waren ausschließlich Reguläre. Der Gegner mußte eine Möglichkeit besitzen, die Unsichtbaren anzupeilen. Die einzige Handhabe bot ihm die Streustrahlung des Deflektors. Die Unsichtbarkeit wurde den Männern zur Gefahr, anstatt ihnen zu helfen.

Irvén zögerte nicht.

Er aktivierte den Sender seines auf geringe Leistung gestellten



Helmfunks. Da bereits vor dem Einsatz die Order gegeben worden war, daß alle Helmfunkgeräte auf Empfang geschaltet sein mußten, war Irven sicher, daß er dadurch alle Männer erreichen würde, ohne auf akustischem Wege herumbrüllen zu müssen.

»Alle Deflektoren aus!« befahl er. »Der Gegner kann sie anmessen!«

Die Männer kamen der Aufforderung nach.

»Scharf beobachtet«, sagte Perry Rhodan neben ihm. »Worauf warten Sie noch?«

Irven sprang auf. »Schutzschirme aktivieren! Alle Mann in den Turm. Vorwärts!« rief er.

Die Leute in ihren schweren Kampfanzügen rafften sich auf und eilten die Brücke hinauf, während die Roboter zu beiden Seiten an der Brüstung Wache hielten. Irven war unter den letzten, die den Turm erreichten, unmittelbar gefolgt von Perry Rhodan und den Männern seiner Leibwache.

Der balkonähnliche Rundgang, auf den die Brücke mündete, war leer. Irven postierte Roboter in regelmäßigen Abständen als Wachen rings um die Peripherie des Balkons. Erst dann nahm er sich Zeit, das Innere des Tunnels in Augenschein zu nehmen.

Was er sah, war enttäuschend. Dort, wo die Brücke auf den Rundgang mündete, führte eine hohe, bogenförmige Öffnung durch die Turmwand. Der Raum dahinter nahm den gesamten Grundriß des Turmes ein und war völlig leer bis auf einen einsamen Leuchtkörper, der von der zehn Meter hohen Decke her gedämpftes Licht verbreitete, und zwei kreisrunde Löcher, eines im Boden, eines in der Decke, auf einer hypothetischen Linie angeordnet, die die Mittelachse des Turmes bildete.

Eine Gruppe von Männern umringte das Loch im Boden. Irven schob sie beiseite und starrte hinunter. Unten lag ein weiterer Raum, der sich in keiner Weise von dem unterschied, in dem sie sich befanden. Der Boden enthielt wiederum ein Loch, durch das hindurch Irven eine dritte kreisförmige Öffnung sah, die sich im Boden des zwei Etagen tiefer liegenden Gelasses befand.

Er streckte die Hand aus und fühlte den schwachen Sog eines Antigravfeldes, das durch das Loch drang. Die Serie von Öffnungen war weiter nichts als ein primitiver Antigravschacht, der das Gebäude der Länge nach durchzog.

Irven wurde gewahr, daß Perry Rhodan neben ihm stand.

»Ein Schacht, Sir«, meldete er ohne Aufforderung. »In Betrieb. Scheint bis ganz hinunterzuführen.«

Rhodan nickte.

»Interessant. Wir werden ihn benutzen.« Er deutete auf eine zweite Öffnung in der Tunnelwand. »Auf der anderen Seite liegt ein Platz, ziemlich groß, unregelmäßig. Von den Gebäuden am anderen Platzrand kommt energetische Streustrahlung, eindeutig nachweisbar. Wir sind ziemlich dicht am Gegner.«

Ein Kommunikationsrobot hatte sich inzwischen mit den drei übrigen Gruppen in Verbindung gesetzt. Man hatte keine weiteren Verluste erlitten und die Türme weisungsgemäß besetzt. Alle Türme grenzten an den Platz, von dem Rhodan gesprochen hatte, und jede Gruppe registrierte die Streustrahlung vom gegenüberliegenden Platzrand. Eine Peilung wurde vorgenommen. Das Zentrum der gegnerischen Aktivität war ein flaches, langgestrecktes Gebäude, flankiert von zwei mäßig hohen, schrägen Türmen, fensterlos wie fast alle Bauwerke der Festung und in nordwestlicher Richtung gelegen. Die Entfernung betrug etwa anderthalb Kilometer.

Perry Rhodan untersagte weiterhin die Benutzung der Deflektoren.

Eine Gruppe von Robotern erhielt die Anweisung, den Turm von oben bis unten zu durchsuchen. Die Hauptmasse der Roboter wurde auf die beiden angrenzenden Stockwerke verteilt, um sie von der Brücke zu entfernen, wo sie offen im Sichtfeld des Gegners standen. Die übrigen Gruppen wurden ebenfalls beauftragt, sich mit den Gegebenheiten der von ihnen besetzten Türme vertraut zu machen und im übrigen vorläufig stillzuhalten.

Während der Durchsuchung des Turmes kam es zu einem Zwischenfall. Der Gegner, dessen Registriergeräte die Benutzung des Antigrav-Schachtes durch die Roboter anzeigten, erkannte die günstige Gelegenheit und schaltete die künstlichen Gravitationsfelder aus.

Er hatte nicht mit der Reaktionsfähigkeit der Roboter gerechnet. Mikrosekunden nach dem Ausfall des Feldes hatten sie ihre eigenen Projektoren eingeschaltet und setzten die Suche ungehindert fort.

Nach zwanzig Minuten stand fest, daß alle vier Türme völlig leer waren. Die einzigen Einrichtungsgegenstände waren die trüben Fluoreszenzlampen, die die Decke jeder Etage zierten. Der vertikale Verkehr wurde in jedem Turm durch den primitiven Antigrav-Schacht

besorgt, dessen Feld der Gegner vor kurzem deaktiviert hatte. Jedes Geschloß bestand aus einem einzigen Raum. Wozu die Türme gebaut worden waren, blieb ein Geheimnis.

Die kritische Entdeckung wurde von einem mit Spezialinstrumenten ausgerüsteten Meßrobot in einem Augenblick gemacht, als Irvan Holler schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Der Meßrobot entdeckte einen Hohlraum unter dem Boden des Erdgeschosses und schloß mit positronischer Logik, daß es unterhalb des Parterres, dessen Boden keine Schachtöffnung mehr enthielt, einen Kellerraum geben müsse. Seiner Erfahrungen eingedenk, die er mit John Marshall in den unterirdischen Gefängnissen der Festung gesammelt hatte, maß Perry Rhodan der Entdeckung höchste Bedeutung zu. Bisher hatte es geschienen, als gäbe es keinen anderen Weg, weiter in die Festung vorzudringen, als den über den Platz auf der anderen Seite des Turmes, unmittelbar unter den Augen des Gegners. Hier jedoch bot sich eine weitere Möglichkeit.

Die restlichen Roboter wurden von der Suche zurückgerufen. Die drei anderen Gruppen meldeten, daß keiner ihrer Türme ein ähnliches Kellergeschoß besitze. Rhodan schickte den größten Teil seiner Robotstreitmacht über die Brücke zurück nach unten und wies sie an, sich auf die anderen Türme zu verteilen. Die Türme beherrschten den großen Platz. Der strategische Vorteil einer solchen Position lag auf der Hand. Rhodan hatte die Absicht, den weiteren Vorstoß mit einer Gruppe von einer Handvoll Regulären und nicht mehr als zehn Robotern zu bewerkstelligen. Ein Trupp dieser Größe war beweglicher und schwerer aufzuspüren.

Irvan Holler fand das Verhalten des Gegners rätselhaft. War die Waffe, die Deflektorfelder aufspürte und den Träger des Feldes mit einem Feuerball vernichtete, die einzige, die er besaß? Wartete er auf bessere Gelegenheit, seine gesamte Feuerkraft zu entfalten? Seitdem der junge Leutnant draußen auf der Brücke gefallen war, waren vierzig Minuten vergangen. Vierzig Minuten lang hatte der Gegner die Eindringlinge unbehelligt gelassen.

Warum?

Ein Trupp von Regulären verließ den Turm über die Brücke. Irvan sah den Männern nach, wie sie in ihren plumpen Anzügen, von Robotern flankiert, über den geschwungenen Brückenbogen in die Tiefe marschierten.

Da fuhr ein Ruck durch den Boden. Zischendes, fauchendes

Geräusch kam aus der Höhe. Irven trat auf den Balkon hinaus und legte den Kopf in den Nacken. Die Spitze des Turms glühte in grellem Weiß. Geschmolzenes Metall rann an der glatten Turmwand herunter. Das oberste Viertel des Turms begann zu wanken. Die Wände wölbten sich wie Tuch unter einem kräftigen Wind. Die glühende Spitze begann zu schwanken, neigte sich, qualmend und von geschmolzenem Metall triefend, und stürzte in die Tiefe. Zischend schoß sie seitwärts der Brücke vorbei und krachte mit donnerndem Getöse auf die metallene Fläche des Platzes.

Irven starrte immer noch. Die weiße Glut setzte sich unterhalb der abgebrochenen Spitze fort. Mit beängstigender Schnelligkeit näherte sie sich der Etage, in der Perry Rhodan sich befand.

Die gegnerische Offensive hatte begonnen!

Die Flucht vollzog sich in aller Hast.

Perry Rhodans Leibwache stürzte sich befehlsgemäß in den Schacht und trieb, von dem künstlichen Schwerfeld ihrer Kampfanzüge getragen, in die Tiefe. Rhodan selbst folgte. Hinter ihm kamen Irven und die Roboter. Die fortschreitende Zerstörung des Turmes machte sich jetzt auch im Innern bemerkbar. Ein ständiger Strom heißer Luft fauchte aus höheren Stockwerken durch die Löcher des Schachtes herab. Weißglühende, halbgeschmolzene Metallstücke schossen durch die Öffnungen und bombardierten die Fliehenden, deren Feldschirme ihrer ersten Feuerprobe unterzogen wurden. Sie brauchten weniger als eine Minute, um durch acht Schachtöffnungen hindurch das Erdgeschoß zu erreichen. Irven, der den Fortschritt der Zerstörung aufmerksam verfolgte, kam es vor, als hätten sie ein paar Meter Vorsprung gewonnen. Aber noch waren sie nicht in Sicherheit. Noch war der Zugang zu den unterirdischen Räumen nicht gefunden.

Roboter wurden eingesetzt. Es blieb keine Zeit, nach dem Öffnungsmechanismus zu suchen. Die Strahlen der Energiewaffen schnitten mühelos durch den schweren Stahlboden und schufen eine Öffnung, die groß genug war, um selbst den schwersten Roboter hindurchzulassen.

Was unter der Öffnung lag, verschwand in der Finsternis. Aber welcher Art die Gefahren auch immer sein mochten, die in der Tiefe lauerten, es blieb ihnen kein anderer Fluchtweg mehr. Der Regen

glühender Metallbrocken aus der Höhe war zu einem Wolkenbruch geworden. Das Erdgeschoß hatte sich mit Qualm gefüllt, aber selbst durch die dicksten Schwaden war die grellweiße Front zu erkennen, die sich entlang der Turmwand in die Tiefe schob, um die Eindringlinge zu vernichten.

Irven Holler sprang durch die frisch geschaffene Öffnung, deren Ränder noch glühten.

Der Regen von Trümmerstücken hielt noch eine Zeitlang an. Das Schirmfeld bot ausreichend Schutz. Minuten später ließ der glühende Hagel nach und erstarb schließlich ganz. Der Turm war zerstört. Die weiße Glut hatte zu ebener Erde haltgemacht.

Unterhalb Irvens blitzten Scheinwerfer auf, fuhren rings im Kreis herum und zeigten schließlich nach unten. Im Widerschein sah Irven die glatte Metallwand eines kreisförmigen Schachtes von etwa zehn Metern Durchmesser. Nichts unterbrach die schimmernde Ebenmäßigkeit der Stahloberfläche. Irven schauderte bei dem Gedanken an das, was sie in der Tiefe erwartete.

Eine unbestimmte Zeitspanne später hörte er Perry Rhodans Stimme in seinem Helmempfänger.

»Noch etwa einhundert Meter bis zur Sohle. Es sieht nicht aus, als erwartete man uns.«

Das, überlegte Irven, war eine Möglichkeit, die er noch nicht bedacht hatte. Der Gegner hatte den Turm zerstört, um alles zu vernichten, was sich in ihm aufhielt. Glaubte er vielleicht, daß ihm das gelungen war? Die künstlichen Schwerefelder der Kampfanzüge und der Roboter, die Feldschirme, die die Männer schützten, und die energiereichen Aggregate der Kampfmaschinen erzeugten intensive Streufelder, die unter normalen Umständen leicht anzumessen waren. Aber eine dicke Stahlwand und mehrere hundert Meter Boden mochten sie so weit abschirmen, daß der Gegner sie nicht mehr feststellen konnte.

Die Möglichkeit bestand durchaus, beantwortete Irven seine eigene Frage, daß der Gegner sie für vernichtet hielt.

Perry Rhodan schien Ähnliches durch den Kopf zu gehen. Als sie endlich den sicheren Boden der Schachtsohle unter den Füßen und sich vergewissert hatten, daß ihnen keine unmittelbare Gefahr drohte, wies er sie an:

»Aller Funkverkehr mit einer Reichweite von mehr als zweihundert Metern wird ab sofort unterlassen. Gespräche unter uns werden

auf ein Minimum beschränkt. Ich habe guten Grund zu glauben, daß der Gegner von unserer Anwesenheit nichts weiß. Er hält uns für vernichtet. Wir wollen ihn in diesem Glauben lassen. Aus diesem Grund sind vorerst auch die Schutzschirme auszuschalten.«

Von der Sohle des Schachtes aus führte ein breiter, unerleuchteter Gang in westlicher Richtung. Wenn sie ihn benutzten, mußten sie seitwärts unterhalb des Gebäudes, dessen energetische Streustrahlung angemessen worden war, vorbeikommen.

Die Gruppe bestand aus sieben Mann und zehn Robotern, eine lächerlich kleine Streitmacht, um eine neunhundert Quadratkilometer große Festung zu erstürmen. Aber sie stand unter der Führung eines Mannes, der schon mehr als einmal in der Vergangenheit Dinge vollbracht hatte, die ans Wunderbare grenzten.

Perry Rhodan!

Irven war voller Optimismus, als er an der Spitze der fünf Mann starken Leibwache in den breiten Stollen eindrang. Rechts und links zu seiner Seite hatte er zwei flach gebaute, bewegliche Kampfrobo-ter, deren grelle Scheinwerfer den Weg vor ihm erleuchteten.

Der Vorstoß ins Ungewisse begann.

Der Stollen verlief horizontal, geradlinig und ohne jegliche Abwechslung. Die Wände waren glatt, aus gehärtetem Stahl gefertigt. Es gab keine Quergänge, keine Abzweigungen, nichts.

Einer der Roboter maß programmgemäß Entfernung und Richtung, auf den Ausgangspunkt des Vorstoßes bezogen. Auf Anfrage berichtete er den gegenwärtigen Standort in sphärischen oder karthe-sischen Koordinaten, wobei die Basis des zerstörten Turmes den Koordinatenursprung bildete. Die Lage des Turmes wiederum war mit Bezug auf den Landeplatz der CREST vermessen worden, und auf besondere Anweisung lieferte der Meßrobot Entfernung und Richtung des augenblicklichen Standorts von der CREST IV. Eines seiner automatischen Geräte zeichnete die Marschroute auf eine vorgefertigte Karte des Festungsgeländes. Jeder, dem es beliebte, konnte die Karte einsehen.

Irven Holler, der weiterhin die Spitze hielt, überzeugte sich durch Anfrage an den Meßrobot, daß sie sich rund fünf Kilometer vom Ende des Schachtes entfernt hatten, als er im Licht der Scheinwerfer bemerkte, daß der eintönige Anblick des Stollens sich zweihundert Meter voraus veränderte.

Die Seitenwände hörten auf. Der Gang schien in einen größeren Raum zu münden. Da die Meßgeräte der Roboter nach wie vor nur völlige Stille registrierten, wurde der Vormarsch ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Der Raum, an dessen Grenze der Stollen endete, erwies sich als so ungeheuer groß, daß die starken Scheinwerfer der Roboter die gegenüberliegende Wand nicht erreichten. Er war wie alle anderen Räume im Innern der Festung in verdichteten Stahl gekleidet, und von der Mündung des Ganges fort senkte sich der Boden in Richtung auf ein unsichtbares Zentrum. Die Decke, über der Gangmündung etwa dreißig Meter hoch, erschien eben.

Irven stand vor einem Rätsel. Die Tatsache, daß Perry Rhodan ihm bislang wortlos die Führung der kleinen Truppe überlassen hatte, erschien ihm in dieser Sekunde mehr als eine Bürde denn als Vertrauensbeweis. Er verbrachte fast eine Minute mit scharfem Nachdenken, bevor er einen Ausweg aus seinem Dilemma sah.

Fünf Kampfroboter fuhren an der Mündung des Ganges auf. Der Meßrobot rollte zwischen ihnen hindurch und glitt etwa hundert Meter weit den sanft geneigten Boden hinab.

»In Position«, hörte Irven seine Meldung wenige Sekunden später.

»Volle Leistung - Feuer!« befahl Irven.

Fauchend und brausend entluden sich zehn schwere Waffen, sandten ihre scharfgebündelten, grellweißen Energiestrahlen quer durch den riesigen Raum und erfüllten die Dunkelheit mit Licht von unerträglicher Intensität. Irven schloß geblendet die Augen.

Die Salve dauerte kaum eine halbe Sekunde. Das Fauchen erstarb. Die Roboter glitten in ihre ursprüngliche Position zurück. Aus der Finsternis hervor rollte der Meßrobot, kam auf Irven zu und hielt vor ihm an.

Sein tankähnlicher Aufbau enthielt eine Auswurfklappe. Irven öffnete sie, griff hinein und zog zwei Plastikfolien hervor. Im Schein seiner kleinen Helmlampe betrachtete er sie.

Das Experiment war gelungen. Die Robotscheinwerfer waren zu schwach und die flammenden Entladungen der Waffen zu stark, als daß er die weite Halle mit eigenen Augen hätte sehen können - aber er konnte sie sich wenigstens auf zwei Fotografien betrachten, die der Meßrobot angefertigt hatte.

Die Bilder zeigten einen kreisrunden Raum von mehr als achthundert Metern Durchmesser, mit ebener Decke und einem

Boden, der die Form eines Paraboloids besaß und genau im Zentrum seinen Tiefstpunkt erreichte.

Außer der Mündung des Ganges, die mitsamt den Kampfrobootern auf der 360-Grad-Fotografie deutlich zu sehen war, gab es in der Wand der Halle nur noch eine weitere Öffnung. Sie lag rechtwinklig zur gedachten Verlängerung des Ganges in nordwestlicher Richtung.

Perry Rhodan musterte die beiden Bilder aufmerksam. Dann reichte er sie Irven zurück und bemerkte:

»Es fehlt Ihnen nicht an Einfällen, Captain. Aber Sie sind sich darüber klar, daß der Gegner die Salve unter Umständen angemessen hat?«

Irven hatte sich das durch den Kopf gehenlassen, bevor er den Robotern die entsprechenden Anweisungen gegeben hatte.

»Die Streustrahlung von Thermosalven ist isotrop und omnifrequent, also im Sinne des Worts uncharakteristisch, Sir«, antwortete er nach kurzem Überlegen. »Eine gravitatorische Störung im Innern des Planeten würde einen ähnlichen Effekt erzeugen. Es ist möglich, daß der Gegner mißtrauisch geworden ist, aber er kann seiner Sache unmöglich sicher sein.«

Im Widerschein der Scheinwerfer hatte Irven den unwirklichen Eindruck, daß Perry Rhodan hinter der Sichtplatte seines Helms lächelte.

»Dieses Risiko waren Sie also bereit einzugehen?« hörte er ihn fragen.

Irven hatte auch diese Frage erwartet.

»Selbstverständlich, Sir. Es ist wichtig, daß wir so schnell wie möglich vorstoßen. Wir haben keine Zeit, die Peripherie der Halle stundenlang nach einem Ausgang abzusuchen.«

»Gut«, antwortete Rhodan. Mehr sagte er nicht.

Irven betrachtete die beiden Bilder zum zweitenmal.

»Die Halle macht den Eindruck, als sei sie für einen bestimmten Zweck angelegt worden«, sagte er.

»Richtig«, stimmte Rhodan ihm zu. »Zu welchem?«

Irven wußte, daß er einer Prüfung unterzogen wurde, und die Sache fing an, ihm Spaß zu machen.

»Der Boden bildet einen vollkommenen Spiegel von paraboloider Form. Elektromagnetische Strahlung, vom Brennpunkt des Paraboloids ausgehend, würde von dem Boden zu einem Parallelstrahl gebündelt werden.«



»Richtig«, antwortete Rhodan. »Aber die Halle hat eine Stahldecke.«

»Hyperstrahlung«, wandte Irven ein, »folgt im Grunde denselben Prinzipien wie elektromagnetische Wellen. Sie kann auf dieselbe Art gebündelt werden, und Stahlwände bedeuten für sie kein Hindernis.«

»Womit, meinen Sie also, hätten wir es zu tun?«

»Das ist schwer zu sagen, Sir. Entweder mit der Richtantenne eines Hypersenders - oder mit dem Projektor einer Waffe, die nach dem Prinzip der Hyperstrahlung über größere Entfernungen hinweg wirkt.«

Irven war sicher, daß es keine weitere Möglichkeit gab. Aber Rhodan fuhr fort zu fragen:

»Wie würden Sie die Wirkung des Paraboloids am treffendsten beschreiben?«

Irven zögerte eine Sekunde.

»Bündelung, Verstärkung«, antwortete er unsicher. »Oder . . . Konzentration?«

»Vorzüglich«, bemerkte Rhodan, und damit endete die Unterhaltung. Irven war wieder sich selbst überlassen. Er gab den Befehl, am Rand der Halle entlang zum nördlichen Ausgang des Riesenraumes zu marschieren.

Hinter dem Ausgang lag ein neuer Stollen, genauso breit, genauso hoch wie der, durch den sie gekommen waren. Und genauso eintönig. Er führte einen Kilometer weit in nördlicher Richtung. Sie brauchten eine halbe Stunde, um bis zu der Stelle zu gelangen, an der im Glanz der Scheinwerfer offenbar wurde, daß vor ihnen ein zweiter unterirdischer Raum lag.

Auch diesmal schwiegen die Meßinstrumente der Roboter. Es drohte keine Gefahr. Sie drangen weiter vor, ohne anzuhalten.

Irven war der erste, der das Ende des Ganges erreichte. Neben ihm schoben sich zwei Roboter nach vorne und ließen die Lichtkegel ihrer Scheinwerfer in die Dunkelheit vor ihm schießen.

Der Raum, an dessen Rand er stand, war nicht so groß, wie er befürchtet hatte. Mühelos drangen die Scheinwerfer durch die Finsternis und erreichten die gegenüberliegende Wand. Irven schätzte die Entfernung auf vierzig bis fünfzig Meter. Der Boden vor ihm war eben. Er trug den Robotern auf, die Scheinwerfer zu schwenken. Die Lichtkegel glitten an der gegenüberliegenden Wand entlang und enthüllten eine Fülle von Öffnungen, jede rechteckig, hoch und

schlank, Beginn eines Weges, der weiter in die unheimlichen Tiefen unter der Festung führte.

Von neuem wurde Irven auf die Probe gestellt. Welchen Ausgang sollte er wählen? Nach kurzer Überlegung entschied er sich für denjenigen, der der Mündung des Ganges unmittelbar gegenüberlag. Der Gang wies in nördliche Richtung. Es war von Vorteil, diese Richtung beizubehalten, denn sie führte mitten durch die Festung.

Er bezeichnete den Ausgang, so daß die Roboter wußten, wohin sie sich zu halten hatten. Eine Sekunde lang wartete er auf Perry Rhodans Widerspruch. Aber Rhodan war mit seiner Entscheidung offenbar einverstanden. Die Roboter glitten in die Halle hinaus. Im Licht der Scheinwerfer sah Irven sie behende über den glatten Boden rollen.

Er schritt aus, um ihnen zu folgen.

Er tat einen Schritt, da schlug ihm der heiße, stinkende Brodem stickig ins Gesicht.

Er riß die Augen weit auf.

Vor ihm lag ein riesiger Sumpf, ölig schillernde Flächen schlammiger Flüssigkeit zwischen flachen Inseln aus hartlaubigem Gesträuch. Dunst hing über dem Moor und ließ die Umrisse der weißen Sonne, die sich halb in den Himmel erhoben hatte, verwaschen erscheinen.

Irven tat einen weiteren Schritt.

Er fühlte den Boden unter sich weichen und versank bis zu den Knöcheln im Schlamm. Vor ihm teilte sich die ölige Flut, und der häßliche, schuppige Kopf eines Drachen erschien, das Maul weit aufgerissen und zwei Reihen gelber Zähne gegen sein hilfloses Opfer bleckend.

Irven versuchte, den unbedachten Schritt wieder rückgängig zu machen, aber der Sumpf ließ ihn nicht wieder los. Der Drache war weitaus beweglicher. Den Schlamm mit seinem dünnen Hals teilend, stieß er mit atemberaubender Geschwindigkeit auf ihn zu. Der häßliche Kopf schoß hoch aus dem stinkenden Morast. Irven sah das weit aufgerissene Maul mit den fürchterlichen Zahnreihen unmittelbar vor sich.

Mit einem wilden, verzweifelten Schwung warf er sich seitwärts und riß den Strahler aus dem Gürtel.

## 28.

An Bord der CREST IV herrschte Verwirrung.

Atlan hatte den Vormarsch der Kampftruppe anhand der Meldungen der Kommunikationsroboter verfolgt und sich mühelos bis zu dem Punkt auf dem laufenden gehalten, an dem Rhodans Truppe den größten der vier Türme besetzte und auf dem Weg über den Brückenaufgang die ersten Verluste hatte.

Von da an war das meiste ungewiß. Rhodan hatte den größten Teil seiner Truppe wieder zurückgeschickt. Der Turm, in dem er sich befand, war vom Gegner unter Feuer genommen und innerhalb kürzester Zeit vernichtet worden. Rhodan und seine Leute waren nicht mehr zum Vorschein gekommen. Atlan besaß Kenntnis von dem geheimen Kellergeschoß, das einer der Meßroboter in letzter Sekunde entdeckt hatte, aber er war keineswegs sicher, ob es Rhodan gelungen war, sich dort in Sicherheit zu bringen.

Die Verbindung mit Perry Rhodan selbst war seit dem Augenblick unterbrochen, in dem Rhodan den Turm betrat. Atlan rief nach ihm auf der weit außerhalb des üblichen Bereiches gelegenen Frequenz, die nur Rhodans eigener Empfänger registrierte. Aber er erhielt keine Antwort.

Er gab sich eine Stunde Zeit.

Hörte er innerhalb dieser Zeitspanne nichts von Rhodan, dann würde er die Festung mit allem berennen, was ihm zur Verfügung stand. Er hatte keine andere Wahl.

Die schlammige Brühe schwappte Irvén übers Gesicht, aber sein rechter Arm ragte steif über die Oberfläche des Sumpfes, und der Finger krümmte sich um den Auslöser und brachte den Strahler zur Entladung.

Irvéns Schulter prallte gegen etwas Hartes, ein Stück festen Bodens. Er nutzte die Gelegenheit, bekam das Hindernis mit der linken Hand zu fassen und stieß sich daran ab. Wie ein Pfeil schoß er

aus der heißen, stickigen Brühe. Unmittelbar zu seiner Rechten war eine winzige Buschinsel. Er bekam einen der Büsche zu fassen und zog sich auf sicheren Boden.

Erst dann hielt er nach dem Drachen Ausschau.

Der häßliche Kopf war verschwunden. Der dünne Hals, nur noch ein verbrannter Stumpf, zitterte eine Sekunde lang über dem Morast und verschwand mit einem Ruck. Zweihundert Meter weiter zuckte ein peitschenähnlicher Schwanz aus dem Sumpf, beschrieb pfeifend einen Halbkreis und versank ebenfalls.

Irven kam mühselig auf die Knie. Sekundenlang starrte er ungläubig über die ölige Fläche des Morastes, wurde gewahr, daß er den Strahler immer noch in der Hand hielt, und schob ihn zurück in den Gürtel. Er stützte sich auf die dicken, schwarzbraunen Äste des Busches zu seiner Rechten und richtete sich vollends auf.

Ein kurzer Rundblick zeigte ihm, daß er auf allen Seiten von Sumpf umgeben war. Er erinnerte sich deutlich, wie er erst vor wenigen Augenblicken, den Robotern folgend, aus einem breiten, dunklen Gang in einen großen, stahlumkleideten Raum getreten war. Er hatte den Raum durchqueren wollen, um einen auf der anderen Seite gelegenen Ausgang zu erreichen.

Die Frage, die er sich zu beantworten hatte, hieß:

Wie bin ich in diesen Sumpf geraten?

In der Richtung, in der die Sonne stand und die er, weil sie sich noch nicht besonders hoch über den Horizont erhoben hatte, willkürlich als Osten bezeichnete, wurden die Buschinseln allmählich weniger und die ölige Sumpffläche breiter. Im Westen verhielt es sich umgekehrt. Sein vordringlichstes Ziel war, festen Boden unter die Füße zu bekommen. Er hielt sich also nach Westen.

Die ersten zwei Stunden oder so war das Vorwärtskommen ziemlich mühselig. Er versuchte mehrere Taktiken, bis sich eine davon als die erfolgreichste erwies. Sie bestand darin, daß er sich vom Rand einer Buschinsel mit möglichst viel Schwung in den trüben Schlamm warf und mit den Armen so wild wie möglich um sich schlug, so daß er mit dem Kopf noch über Wasser war, wenn er in Greifweite der nächsten Insel kam.

Auf diese Weise legte er pro Stunde etwa einen Kilometer zurück. Die Sache war ziemlich ermüdend, und als er schließlich dorthin

kam, wo der Sumpf nur noch aus kleinen Lachen zwischen großen Inseln bestand, benutzte er die erste Gelegenheit, um sich zwischen zwei Büschen, die ihm vor den brennenden Strahlen der fremden Sonne Schutz boten, eine Zeitlang auszuruhen.

Eine Viertelstunde später nahm er, von innerer Unruhe getrieben, die Wanderung wieder auf. Er hielt sich weiterhin nach Westen. Während er niedergeschlagen über den jetzt ausreichend festen Grund trottete, nahm er das Frage-und-Antwort-Spiel mit sich selbst wieder auf, das er während des ermüdenden Vordringens durch den Sumpf vorübergehend unterbrochen hatte.

Wie war er hergekommen? Und wo war er?

Er war, wenn er es genau nahm, nicht einmal sicher, ob er sich noch auf Truktan befand. Die Gravitation schien dieselbe, aber Truktans Sonne schien weniger intensiv als der milchige, weiße Glutball, der aus einem verwaschenen Himmel herabbrannte und den Sumpf fast zum Kochen brachte. Noch weitaus verwirrender war die Tatsache, daß Irvens Armbandkompaß nicht mehr funktionierte. Truktan besaß ein ausgeprägtes Magnetfeld, das einwandfreie Kompaßfunktion ermöglichte, ausgenommen natürlich im Innern der Festung, wo die ungeheure Fülle von Stahl das Feld deformierte und den Kompaß verwirrte. Aber er befand sich nicht in der Festung. Nirgendwo war auch nur eine Spur intelligenter Besiedlung zu sehen, und dennoch schwankte der kleine Lichtzeiger wie betrunken hin und her.

Es war natürlich möglich, daß es in der Nähe große unterirdische Eisenerzvorkommen gab.

Das Problem erwies sich mithin als unlösbar. Irvan war unfähig zu bestimmen, wo er sich befand, und, falls es wirklich der Boden von Truktan war, den er unter den Füßen hatte, ob die Richtung, in der er sich bewegte, die richtige war.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als weiterzugehen. Er gewann nichts, wenn er stehenblieb.

Als die Sonne den Zenit erreichte, war es so heiß, daß selbst die Klimaanlage seiner Kampfmontur die Temperatur im Innern des Anzugs nicht unter vierzig Grad halten konnte. Die Anstrengung des Marsches trieb Irvan den Schweiß aus allen Poren. Er entschloß sich, Perry Rhodans Befehl in Anbetracht der besonderen Umstände zu mißachten und den Antigrav einzuschalten. In acht bis zehn Meter Höhe glitt er über die eintönige Busch- und Graslandschaft hinweg,

kam dreimal so schnell voran wie bisher und hatte Gelegenheit, die strapazierten Muskeln zu entspannen.

Er mochte zwei Stunden geflogen sein, den Kurs in regelmäßigen Zeitabständen nach der Wanderung der Sonne korrigierend, als er im Dunst voraus Bewegung beobachtete. Er hielt darauf zu. Aus den nebligen Schwaden, die den Horizont verdeckten, erschien ein schwarzer Punkt, der, während er ihm entgegenkam, schnell an Umfang gewann. Irvén erkannte ein Paar weiter, dunkler Schwingen, die träge die heiÙe Luft schlugen, und schließlich einen langen, nach vorn gereckten Hals, der in einem häÙlichen, mit langem Schnabel bewehrten Kopf endete.

Die Bestie hatte Irvén ausgemacht. Irvén glitt in die Tiefe, um im Gebüsch Schutz zu suchen, aber der Flugdrache kam ihm zuvor. In steilem Gleitflug schoÙ er unmittelbar unter Irvén hindurch. Der Sog des gewaltigen Tieres wirbelte Irvén durcheinander und raubte ihm für ein paar Sekunden die Orientierung. Er hörte den spitzen, heiseren Schrei des Ungeheuers unmittelbar neben sich, warf sich herum und riÙ den Strahler hervor. Der scharfe Schnabel war dicht vor ihm, weit aufgerissen, eine gelbliche Zunge und ein Gebiß aus scharfgratigen Knochenleisten entblößend. Irvén feuerte. Der grelle Energiestrahle fuhr der Bestie in den Rachen und verdampfte den scheußlichen Kopf. Die weiten, ledernen Schwingen peitschten die Luft mit der Wildheit, die entfesselte Muskeln kurz vor dem Tod entfalten.

Dann stürzte das Tier in die Tiefe. Berstend und krachend schlug es in den Busch.

Irvén orientierte sich. Er hatte selbst während des Kampfes nicht aufgehört, sich vorwärts zu bewegen, und der Sog des Flugdrachen mochte ihm zusätzliche Geschwindigkeit verliehen haben. Auf jeden Fall sah er am FuÙe der Nebelwand, die den Horizont verdeckte, die silbrige, glänzende Fläche eines breiten Stroms, der sich in nord-südlicher Richtung erstreckte. Das Buschland setzte sich bis ans Ufer des Flusses fort und ging dort in Schilfgelände über, das sich ein paar hundert Meter weit in den Fluß hineinzog.

Irvén hielt darauf zu. Jenseits des Flusses waren weitere Punkte erschienen. Die Gegend schien von Flugdrachen zu wimmeln. Er hatte nicht die Absicht, sein Glück allzuoft auf die Probe zu stellen. Er schaltete den Deflektor ein und glitt in sanfter Neigung auf das Flußufer zu.

Die schwarzen Punkte kamen näher. Die Drachen flogen in rund

zweihundert Metern Höhe. Irvén beobachtete sie gespannt. Aus irgendeinem Grund war er nicht sicher, ob das Deflektorfeld ihm ausreichenden Schutz bot. Er sah, wie die Bestien ihren Kurs änderten, als er in wenigen Metern Höhe auf die schützende Schilfwand zuglitt, und in seine Richtung herüberhielten.

Er bremste seinen Flug und drang zu Fuß in das Schilf ein. Er befand sich jetzt in den Seitenwassern des Flusses, und nach jedem Schritt stand er ein paar Zentimeter tiefer im Wasser. Er ging, bis die braune, trübe Flüssigkeit ihm fast bis zur Hüfte reichte. Dann blieb er stehen und wartete.

Über ihm rauschten die Schwingen der Flugdrachen. Sie schienen nach ihm zu suchen. Sie mußten ihn gesehen haben, obwohl er den Deflektorschirm trug.

Neben Irvén geriet das Schilf in Bewegung. Er schwang zur Seite, fest davon überzeugt, daß die Drachen jetzt zum entscheidenden Angriff ansetzten. Die übermannshohen Halme bogen sich und bildeten eine Öffnung.

Zwei Meter vor Irvén saß der größte Frosch, den er je in seinem Leben gesehen hatte. Ein zwei Meter hoher Berg aus graubraunem Fleisch mit einem gewaltigen Schädel, aus dem zwei wagenradgroße, starre Augen Irvén mit intelligenzloser Neugierde musterten.

Irvén hob den Strahler. Der Frosch schien die Geste zu verstehen. Mit jener Plötzlichkeit, mit der seine Art sich bewegte, sprang er in hohem Bogen über Irvén hinweg und verschwand brausend und krachend flußabwärts im Schilf.

Irvén hatte kaum Zeit, sich von seinem Schrecken zu erholen, da brach die Hölle endgültig los. Das brackige Wasser, in dem er stand, geriet in Bewegung. Der Boden unter seinen Füßen schien sich zu wölben. Er verlor den Halt und stürzte rückwärts ins Schilf, nur von den biegsamen Halmen gehalten. Das Wasser vor ihm teilte sich. Ein Gebirge aus grauweißem Fleisch kam zum Vorschein, zuckend und sich windend, bei jeder Bewegung weitere Fleischmassen entblößend. Irvén wich schreiend zurück. Der gigantische Wurm mußte ihn bemerkt haben. Am Ende des zuckenden Körpers tauchte der ekelregende Kopf aus dem Wasser, eine fast konturlose Verdickung, mund- und augenlos, mit zwei tentakelähnlichen Greifzangen bewaffnet.

Irvén feuerte und sprang, feuerte und sprang, schrie und warf sich seitwärts. Die widerliche Fleischmasse des Wurmes blähte sich

zischend auf, glühte, qualmte und zerfloß. Entsetzlicher Gestank drang Irven in die Nase. Er hastete durch das Schilf, so rasch ihn die Füße trugen, aber der Wurm, sein primitives Leben über die ganze Länge des unheimlichen Körpers gleichmäßig verteilt, war noch lange nicht geschlagen. Immer neue weiße Fleischberge tauchten vor Irven auf, halb noch mit dem Schlamm bedeckt, in dem sie verborgen gelegen hatten. Der gräßliche Rumpf maß wenigstens einen Meter im Durchmesser, und der Himmel mochte wissen, wie lang der ganze Riesenwurm war.

Mit einem aus nächster Nähe gezielten Schuß trennte Irven den schleimigen Körper auseinander - nur um voller Entsetzen zu sehen, wie sich aus einem der verbrannten Stümpfe in Sekundenschnelle ein neuer, dicklicher Kopf mit zwei Greifzangen bildete.

Plötzlich hatte er festen Boden unter den Füßen. Das Schilf blieb hinter ihm zurück. Buschland lag vor ihm. Er warf sich herum und lief, so schnell er konnte. Der gräßliche Wurm blieb hinter ihm zurück. Irven rannte, bis die Kraft ihn verließ. Er stolperte über eine Wurzel und stürzte auf den heißen Boden. Er hob den Kopf und sah sich um. Der Wurm war nicht mehr zu sehen. Er hatte es geschafft. Er war ihm entkommen.

Da griffen die Flugdrachen an.

Plötzlich war das wilde, knatternde Rauschen ihrer Schwingen dicht über Irven. Er wälzte sich auf den Rücken. Ein weit geöffneter Schnabel schoß mit beängstigender Schnelligkeit auf ihn zu. Er schoß. Der Schnabel verschwand. Eine blaue Rauchwolke nahm seine Stelle ein. Ein kopfloser Riesenkörper, so groß wie ein einsitziges Flugzeug, krachte zehn Meter neben Irven in den Busch und brachte den Boden zum Zittern.

Er raffte sich auf und lief weiter. Es war keine Kraft mehr in seinen Muskeln, aber die Todesangst bewegte seine Beine wie die Pleuelstangen einer Maschine. Er lief und lief, sprang in hohen Sätzen über Hindernisse hinweg, stürzte, wälzte sich herum und schoß, raffte sich wieder auf und lief weiter.

Die Flugdrachen waren hinter ihm her - Dutzende, wenn nicht gar Hunderte. Die Luft dröhnte vom Geräusch ihrer riesigen Flügel. Es gab kein Entkommen. Es hatte keinen Sinn zu laufen. Sie sahen ihn trotz des Deflektorfeldes und waren hundertmal schneller als er.

Er umrundete ein Gebüsch, das zu hoch war, als daß er es hätte überspringen können. Er griff nach einem Ast und hielt sich fest, um



seinen Schwung zu bremsen. Hinter dem Busch lag eine kleine Lichtung. Hier wollte er bis zum Ende kämpfen.

Er ging in die Knie und hob den Strahler.

Da sah er das schimmernde Metallgebilde, breit und flach, halb von einem niedrigen Busch verdeckt, der in der Mitte der Lichtung stand.

Er lief darauf zu. Die Umrisse kamen ihm vertraut vor. Er wußte plötzlich, was dort stand, und für ihn bedeutete es die Rettung. In seinem Eifer machte er vor dem Busch nicht halt, sondern pflügte mitten hindurch und prallte mit Wucht gegen das flache Metall Ding.

Er hielt sich daran fest und breitete die Arme um den flachen metallenen Körper des terranischen Kampfroboters.

Die Schatten der Drachen waren über ihm. Er glitt in die Deckung des Metallkörpers.

»Schieß, Robot!«

Aber der Robot blieb stumm.

Einer der Hornschnäbel ramnte ihm gegen die Schulter und warf ihn um. Er rollte geschickt über den Rücken, kam wieder auf die Knie und schoß. Der Treffer riß den Flugdrachen in der Mitte auseinander. Irven kroch wieder in die Deckung des Roboters. Den Lauf des Strahlers auf die Kante des stählernen Aufbaus gelegt, feuerte er eine Reihe von ungezielten Salven in das Gewirr der Drachenkörper, die sich mit klatschenden Flügeln zu einem neuen Angriff formierten. Drei Drachen stürzten qualmend zu Boden. Die übrigen stoben auseinander, um der unheimlichen Waffe weniger Angriffsfläche zu bieten.

Irven hatte seine Fassung wiedergewonnen. Er zielte und schoß mit der Präzision einer Maschine, als läge er auf dem Schießstand und als wären die widerlichen Drachen nur Zielsimulatoren, an denen er seine Geschicklichkeit zu erproben hatte. Eine der Bestien nach der anderen stürzte glühend und qualmend in den Busch. Er ließ ihnen keine Zeit, sich zu sammeln. Der feurige Strahl der Energiewaffe folgte ihnen, wohin auch immer sie sich wandten.

Er wußte nicht mehr, wieviel Zeit vergangen war und wie viele der scheußlichen Ungeheuer er vernichtet hatte, als er gewahr wurde, daß die Drachen abdrehten und das Weite suchten. Er brauchte eine Weile, bevor er zu begreifen begann, daß er die unwirkliche Schlacht gewonnen hatte - daß die Gefahr vorüber

war - daß er Zeit hatte, Luft zu holen und den zerschlagenen Körper auszuruhen.

Schlaff lehnte er sich gegen den reglosen Körper des Kampfrobots. Zum erstenmal, seitdem er den heißen, widerlichen Brodem des Sumpfes gerochen hatte, fühlte er so etwas wie Triumph.

Er warf sich platt auf den Aufbau des Roboters.

»Bewegung!« schrie er die Maschine an. »Auf den bezeichneten Ausgang zu!«

Der Robot rollte an. Ein paar Sekunden lang spürte Irven die Unebenheit des Bodens, über den er sich bewegte. Mit brennenden Augen starrte er voraus. Etwas wie ein transparenter Vorhang schien auf ihn zuzukommen.

Das Bild der Buschlandschaft verschwand wie von einem Bildschirm, den jemand ausgeschaltet hatte. Er blickte in den Lichtkegel eines grellen Scheinwerfers. Der Scheinwerfer wanderte zur Seite. Irven sah zur Linken eine glatte Stahlwand, in der sich die Helligkeit brach. Zur Rechten war eine zweite Wand. Unmittelbar vor ihm stand eine Gruppe von flachen Kampfrobotern und mitten unter den Robotern Perry Rhodans hochgewachsene Gestalt.

»Willkommen unter den Lebenden!« sagte Rhodan.

Irven glitt vom Rücken des Roboters. Er war müde und zerschlagen. Seine Muskeln reagierten auf die mörderische Anstrengung, als wäre sie echt gewesen.

Er hatte den Deflektor ausgeschaltet, als er den transparenten Vorhang auf sich zukommen sah. Den Strahler jedoch hielt er immer noch fest umklammert, als erwartete er in jedem Augenblick einen neuen Angriff der Flugdrachen.

Er sah sich um. Drei Roboter fehlten noch. Zwei Mann hockten am Boden, den Rücken gegen die Stahlwand gelehnt, und rührten sich nicht. Ein Scheinwerfer strahlte durch die Gangmündung in die rechteckige Halle hinaus. Der Lichtkegel huschte über den reglosen Körper eines Mannes im Kampfanzug. Ein Roboter glitt auf ihn zu.

»Zwei Mann verloren«, knurrte Perry Rhodan. »Was bekamen Sie zu sehen?«

Irven schilderte den Sumpf, das Buschland, den Fluß und die Ungeheuer.

»Ich war auf einer Wüstenwelt«, berichtete Rhodan. »Nichts als

Sanddünen. Höllisch heiß. Eine Düne nach der anderen, von jedem Dünenkamm aus derselbe Ausblick. Keine Hoffnung auf Rettung.«

Irven dachte nach.

»Anscheinend hat jeder seine private Hölle erlebt«, schloß er.

»Eben«, bestätigte Rhodan. »Es handelte sich um eine nahezu perfekte Illusionsmaschinerie, der wir zum Opfer gefallen sind. Gemeinsam mit John Marshall und dem Skoarto hatte ich bereits ein ähnliches Erlebnis, als wir durch die Kammer der tausend Schrecken hindurchgingen. Offensichtlich gibt es innerhalb der Festung nicht nur eine einzige derartige *Kammer*, sondern mehrere, denn die Umgebung hier ist eine andere als die, die sie damals war. Unsere jetzigen Erlebnisse beruhen auf hypnotischer Beeinflussung, die durch Gedankenbilder aus unseren eigenen Unterbewußtseinen hervorgerufen wurde. Weniger Arbeit für den, der die Waffe anwendet. Er braucht keine eigenen Bilder zu erschaffen. Er benutzt die, die wir in uns tragen. Er braucht nur die Methode zu kennen, wie man sie losläßt.«

Drei Roboter rollten durch die Gangmündung. Einer trug den schlaffen Körper eines Mannes und hielt vor Rhodan an. Rhodan untersuchte den Reglosen. Als er sich aufrichtete, sagte er tonlos:

»Drei Mann Ausfall. Welche Fehler die Methode auch immer haben mag - sie hätte es um ein Haar geschafft, uns völlig auszulöschen.«

Irven rief den Meßrobot herbei. Die schlanke, hoch gebaute Maschine glitt auf ihn zu. Irven verlangte die Karte. Er studierte den Weg, den sie gekommen waren. Der Turm, in dem der Irrmarsch begonnen hatte, war mit einem leuchtendroten Punkt markiert, ebenso die Halle mit dem parabolisch geformten Boden und der rechteckige Raum, dem sie mit Mühe und Not entronnen waren. Einem plötzlichen Einfall folgend, suchte Irven das flache Gebäude, aus dem die Roboter vom Turm aus hochenergetische Streustrahlung angemessen hatten. Er fand es und versuchte, das Gebäude und die beiden Hallen durch eine Linie zu verbinden. Die Linie hatte die Form eines V. Das Gebäude lag am oberen Ende des rechten Schenkels, die Parabolhalle in der Mitte und der rechteckige Hallenraum an der Spitze des linken.

Eine Vision erschien vor Irvens Augen. Ein verlängertes W, wie aus drei V gebildet, von blau leuchtenden Steinen besetzt. Wie in Trance wandte er sich an Perry Rhodan.

»Sir, Sie kennen die Anordnung und die Bedeutung der Leuchtsteine, die der Skoarto am Körper trägt?«

Rhodan, anscheinend überrascht, trat mit zwei raschen Schritten auf ihn zu. »Ja, warum?«

Irven bedauerte bereits, daß er sich so unbedacht zu der Frage hatte verleiten lassen. Welchen Anhaltspunkt hatte er für seinen Verdacht? Keinen.

»Nur so eine Idee, Sir«, entschuldigte er sich. »Wahrscheinlich ganz und gar nutzlos. Aber die Anordnung der drei wichtigen Punkte, die wir bis jetzt kennen . . .«

Rhodan schien erregt.

»Ja . . .?«

Irven fand Mut, den Satz zu Ende zu sprechen.

»Ich fragte mich, ob die Anordnung der Steine im Körper des Skoartos nicht ein großmaßstäbliches Äquivalent haben könnte - in der Anordnung der kritischen Anlagen im Innern der Festung.«

Perry Rhodan schwieg lange, fast zu lange für Irven Hollers wachsende Ungeduld.

»Erinnern Sie sich, als ich Sie in der Rundhalle danach fragte, wie sich die Funktion des Raumes am besten beschreiben ließe?«

Irven erinnerte sich.

»Sie nannten das Wort, auf das ich wartete. Konzentration. Einer von den achtzehn Steinen, die der Skoarto trägt, ist der Stein der Konzentration.«

»Welches, Sir«, fragte Irven hastig, »sind die angrenzenden Steine?«

Mit einer Ruhe, die gezwungen erschien, zählte Rhodan auf:

»Der Stein des Todes, unmittelbar über dem Stein der Konzentration. Unterhalb davon der Stein der Freude. Rechts über diesem der Stein des Krieges und wiederum über diesem der Stein des Findens. Auf dem Abstrich des zweiten V . . .«

»Danke, Sir«, unterbrach ihn Irven. Seine Stimme zitterte vor Erregung. Er hatte das Geheimnis der Festung durchschaut. Der Skoarto trug die Landkarte auf der Brust.

Das flache Gebäude, das sie vom Turm aus gesehen hatten, war eine Ortungsstation. Sie entsprach dem Stein des Findens. Auf ihrem Weg durch die unterirdischen Gänge hatten sie die Punkte, die dem Stein der Freude und dem Stein des Krieges entsprachen, seitwärts liegenlassen. Die runde Halle war der Stein der Konzentration.

Und der große rechteckige Raum, in dem Halluzinationen ihnen beinahe den Tod gebracht hätten, entsprach dem Stein des Todes. Er sah Rhodan fragend an.

»Sie hatten den gleichen Verdacht wie ich, Sir, nur viel früher«, stellte er fest. »Hatten Sie nicht die Absicht, ihn auszuwerten?«

Im Schein der Lampen sah er Perry Rhodan lächeln.

»Ich wollte warten«, war die Antwort, »bis wenigstens noch ein weiterer Mann auf dieselbe verrückte Idee kam.«

Irvens Entdeckung gab dem Unternehmen einen neuen Aspekt. Sie brauchten nicht mehr ziellos in der Gegend umherzuirren. Sie wußten, wohin sie sich zu halten hatten, um die kritischen Punkte der Festung zu finden - falls sich Wege öffneten, die in die gesuchten Richtungen führten.

Sowohl Irven als auch Perry Rhodan waren sich darüber im klaren, daß ihre Hypothese vorläufig nicht mehr als ein Verdacht war. Sie waren ihrer Sache nicht sicher. Aber in einer Lage wie der ihren blieb ihnen keine andere Möglichkeit, als auf Verdacht hin zu handeln.

Die Frage war, welcher von den achtzehn kritischen Punkten der wahrhaft lebenswichtige war. Die Frage enthielt die Antwort. Der lebenswichtige Punkt im Aufbau der Festung mußte derjenige sein, der dem Stein des Lebens auf des Skoartos Brust entsprach.

Der Stein des Lebens war derjenige, der im Zentrum der Dreifach-V-Anordnung, also im Scheitelpunkt des mittleren V saß. Das mittlere V war kleiner als die beiden angrenzenden. Indem er die Anordnung der blauen Steine auf der Brust des Skoartos in die größerraßstäblichen Verhältnisse der Festung übersetzte, schloß Irven, daß das Zentrum der Festung nicht weiter als fünf bis sechs Kilometer ost-süd-östlich ihres gegenwärtigen Standorts lag. Der Gang, in dem sie sich befanden, führte nach Norden. Sie mußten so schnell wie möglich eine passende Abzweigung finden.

Die zwei Männer, die dank der Findigkeit der Roboter aus der Hölle ihrer Halluzinationen rechtzeitig entronnen waren, hatten sich mittlerweile soweit erholt, daß sie weitermarschieren konnten. Die drei Toten wurden zurückgelassen. Ebenso blieben neun Roboter zurück. Ihnen fiel die Aufgabe zu, nicht nur die Toten zu bewachen, deren Kampfmonturen dem Gegner keineswegs in die Hände fallen durften, sondern außerdem andere auf die rechteckige Halle mündende Gänge entlangzufahren,

so daß ihre Streufelder den gegnerischen Ortungsapparat verwirrten und keinen Schluß zuließen, von welcher Richtung her dem Feind wahre Gefahr drohte.

Sie machten sich auf den Weg. Irvén übernahm die Aufgabe, die zwei Mann, die von Perry Rhodans Leibwache übriggeblieben waren, über die jüngst gewonnenen Erkenntnisse aufzuklären. Er war nicht sicher, wieviel Wert er seinen Erklärungen beimessen sollte. Die beiden Männer, beide Korporale, standen nach wie vor eindeutig unter dem Eindruck des Entsetzlichen, das ihren Kameraden und um ein Haar auch ihnen widerfahren war. Sie schwiegen, während Irvén sprach, und ließen kaum durch ein Wort erkennen, daß sie ihm zuhörten. Der Ältere von beiden, ein stämmiger Mann mit dem eigentümlichen Namen Hinn Hinner, gab brummend zu bedenken:

»Aber das ist alles nur eine Vermutung, Sir.«

Irvén wies ihn zurecht:

»Das sagte ich zu Anfang. Wenn Sie eine bessere haben, lassen Sie sie hören!«

Hinner schwieg daraufhin, und Irvén bedauerte wenige Sekunden später, daß er so grob gewesen war.

Er hatte Mühe, mit seinen eigenen Bedenken zurechtzukommen. Wie fremdartig mußte die Denkweise der Wesen sein, die lebenswichtige Punkte einer Festung nach demselben Muster anlegten wie die Bestandteile eines Sensormechanismus, der in den Körper organischer Wesen eingebaut war?

Von welcher Seite aus man jedoch die Sache betrachtete, überlegte Irvén, man kam immer zu dem Schluß, daß im Denken der Baumeister der Festung Logisches, Funktionelles sich mit Alogischem, Nichtfunktionellem, Mythischem engstens mischte.

Irvén war im Grunde seines Herzens ein Praktiker. Er versuchte abzuschätzen, wie schwer es sein mochte, die Handlungen eines Gegners vorauszuschätzen, dessen Gedankenwege so verwickelt und fremd waren. Der Ausblick trug keineswegs zu seiner Beruhigung bei.

Sie waren, ohne daß auch nur ein einziges Wort fiel, etwa zwei Kilometer in nördlicher Richtung vorgestoßen, als Korporal Hinner sich unerwartet zu Wort meldete.

»Sir, ich habe über Ihre Erläuterungen nachgedacht«, begann er.

»Und was ist dabei herausgekommen?« erkundigte sich Irvén.

»Ganz einfach, Sir«, antwortete Hinner. »Wenn die achtzehn Steine im Leib des Skoartos wirklich wichtigen Punkten im Innern der Festung entsprechen, dann muß es Wege geben, die diese Punkte miteinander verbinden.«

»Sollte man meinen«, stimmte Irven zu.

»Gut. Dann bleibe uns also nichts anderes übrig, als nach ihnen zu suchen.«

Irven hatte eine hastige Antwort auf der Zunge, aber bevor er sie aussprechen konnte, kam ihm zu Bewußtsein, daß Hinner da womöglich auf einen Punkt gestoßen war, den er in seinen Überlegungen bisher außer acht gelassen hatte.

»Wie, meinen Sie, sollten wir da vorgehen?« erkundigte er sich.

»Ich gehe von der Annahme aus, Sir«, antwortete Hinner mit seiner tiefen, dröhnenden Stimme, »daß das unterirdische Gangnetz viel verzweigter ist, als wir es zu sehen bekommen. Daß wir keine Quer- und Seitengänge finden, hängt vielleicht damit zusammen, daß viele Gangmündungen durch Türen verschlossen sind, die fugenlos in die Wand passen. Anstatt weiterhin wahllos nach Norden vorzustößen, meine ich, sollten wir ein paar Minuten opfern, um den Meßro-bot ein paar Dutzend Meter Wand sondieren zu lassen.«

Der Vorschlag war neu und wohldurchdacht. Irven warf Perry Rhodan einen fragenden Blick zu, aber dessen Gesicht war steinern. Irven hatte von neuem das Gefühl, er würde auf die Probe gestellt.

»Akzeptiert, Hinner«, antwortete er. »Ich halte Ihre Idee für gut, und wenn wir Erfolg haben, kriegen Sie einen Orden.«

Durch die Helmplatte hindurch sah er Hinner grinsen.

»Danke, Sir! Ich bin schon belohnt genug, wenn wir endlich wieder Licht zu sehen bekommen.«

Der Meßrobot erhielt die entsprechenden Anweisungen. Er spreizte zwei halbkugelförmige Antennen und glitt mit geringer Geschwindigkeit in nördlicher Richtung an der rotblau schimmern- den Stahlmasse entlang. Irven war plötzlich von unbeschreiblicher Spannung erfüllt. Er versuchte sich einzureden, daß er auf keinen Fall mit einem raschen Erfolg rechnen durfte, aber das kribbelnde Gefühl blieb.

Der Robot rollte einhundert Meter an der rechten Wand entlang, dann überquerte er den Gang, nahm die gegenüberliegende Wand in Angriff und kam wieder auf seinen Ausgangsort zu. Als er auf der Höhe der Stelle, an der er begonnen hatte, schließlich wieder anhielt,

spürte Irven den Schock der Enttäuschung fast wie einen physischen Effekt.

»Mit derselben Berechtigung könnten wir natürlich den Boden untersuchen!«

Das war Perry Rhodans kühle, sachliche Stimme. Irven erinnerte sich an die Anlage des primitiven Antigrav-Schachtes im Innern des Turmes. Natürlich! Der Einwand war völlig berechtigt. Die Erbauer der Festung hatten bislang keinen Anlaß zu der Vermutung gegeben, daß sie, was die Mündungen von Verkehrswegen betraf, Wände den Böden und Decken vorzogen.

Irven befahl dem Roboter, den Boden abzusuchen. Der Robot glitt die Mitte des Ganges entlang. Als er etwa sechzig Meter weit gekommen war, hielt er an. Irven hörte seine tonlose Meldung im Empfänger.

»Ein Hohlraum von wenigstens zwei Metern Weite befindet sich unter einem Zentimeter Stahl.«

Irven fühlte ein überwältigendes Bedürfnis, irgend jemandem um den Hals zu fallen. Es bedurfte keiner Rückfrage bei Perry Rhodan, um zu wissen, was als nächstes zu tun war. Irreführung der gegnerischen Ortung war das Gebot der Stunde, aber noch wichtiger war, das Zentrum der Festung so rasch wie möglich zu erreichen.

Er gab dem Robot den Befehl, die Öffnung freizulegen. Der Roboter, fast ausschließlich zu Meßzwecken konstruiert, war nur schwach bewaffnet, aber er schaffte es, im Zeitraum von zwei Minuten ein kreisrundes Stück Boden von anderthalb Metern Durchmesser zu verdampfen und die Mündung eines dunklen Schachtes freizulegen, der senkrecht in die Tiefe führte.

Die Entladung des Strahlers war ohne Zweifel angemessen worden. Sie konnten sich nun nicht mehr darauf verlassen, daß die Bewegungen der zurückgelassenen Roboter die feindliche Ortung irreführten.

Von diesem Augenblick an mußten sie mit Sekunden rechnen.

Zehn Meter tiefer stießen sie auf einen Gang, der in west-östlicher Richtung verlief. Er war finster und leer wie die Kanäle, die sie bisher benutzt hatten.

Sie hielten sich nach Osten. Ein halbstündiger Eilmarsch brachte sie ohne jeglichen Zwischenfall in die Nähe des Ortes, der nach Irven



Hollers Hypothese dem Stein des Lebens auf des Skoartos Brust entsprach.

Wenn sie auf kürzestem Weg ans Ziel kommen wollten, durften sie nicht weiter in östlicher Richtung vordringen. Was sie brauchten, war ein Gang, der in südliche Richtung führte.

Der Meßrobot machte sich von neuem an die Arbeit. Diesmal hatte er rascher Erfolg. Die rechte Wand des Ganges erwies sich über eine Breite von fünf Metern als hohl. Der Robot unternahm eine einminütige Suche nach einem Öffnungsmechanismus, der es ermöglicht hätte, den Seitengang zu öffnen, ohne daß die Stahlwand beschädigt zu werden brauchte; aber die Mühe war vergeblich. Die beiden Thermostrahler des Robots traten in Tätigkeit. In kurzer Zeit war eine Öffnung geschaffen, die groß genug war, um die Männer durchzulassen.

Es war auf den ersten Blick zu erkennen, daß sie sich jetzt in kritischem Gebiet befanden. Der Gang, zu dem sie sich Zugang erzwungen hatten, war beleuchtet. Er führte geradlinig in die Richtung, in der nach Irvens Berechnung das Zentrum der Festung lag.

Sie rückten vor, so schnell sie konnten. Jeder Meter, den sie unbehindert zurücklegten, bedeutete einen wesentlichen Gewinn. Um diese Zeit mußten die Ortungsgeräte des Feindes schon auf Hochtouren laufen, um die Koordinaten des Ortes zu ermitteln, an der die letzte Energieentladung stattgefunden hatte. Wenige Minuten noch, und der Gegner würde wissen, daß ein Angriff auf den wichtigsten Sektor der Festung unmittelbar bevorstand.

In immer kürzeren Abständen musterte Irven die Karte des Meßrobots. Es gab keinen Zweifel - der Gang führte direkt zum Mittelpunkt der Anlage. Sie hatten nach seiner Rechnung noch knapp achthundert Meter zu bewältigen, als der Gang eine scharfe Biegung beschrieb und sich unmittelbar dahinter zu einer weiten, hell erleuchteten Halle öffnete.

Sie hatten das Ziel erreicht. Perry Rhodan und Irven standen Seite an Seite in der Mündung des Ganges und überblickten in stummer Bewunderung den gewaltigen Raum, der sich vor ihnen erstreckte.

Alles, was die Erbauer der Festung an technischem Wissen besaßen, war hier in einer überwältigenden Schau zusammengepfercht. Im Zentrum des gigantischen Raumes, so weit entfernt, daß die Konturen nur noch wie durch einen Nebel sichtbar waren, erhoben sich riesige Maschinen, der Form nach unzweifelhaft Fusionsgenera-

toren, zu schwindelnder Höhe bis unmittelbar unter den Zenit der schimmernden Kuppeldecke. Um die Generatoren herum grupperten sich Tausende von weiteren Maschinen, an Umfang abnehmend, je näher sie dem Rand der Halle waren. Verteiler, Speicher, Transformatoren, Wandler zur Erzeugung der hochfrequenten Ströme, die die Ortungsgeräte brauchten, Gleichrichter und Umspanner, aus denen die Positronenerzeuger versorgt wurden, Antigravprojektoren - und Tausende von Geräten, deren Funktion sich den Terranern nicht auf den ersten Blick offenbarte.

All das befand sich in der Halle. Mehr Maschinerie, als nötig war, um selbst die größte Stadt der Erde funktionsfähig zu erhalten.

Irven war überwältigt. Er war zu wenig mehr fähig, als den Blick in grenzenlosem Staunen von einer Wand der Halle zur anderen wandern zu lassen.

Er sah schließlich auf und bemerkte, daß Perry Rhodan die gigantische Ansammlung von Maschinen mit wesentlich größerer Nonchalance betrachtete, als es ihm selbst möglich gewesen war. Er studierte die gewaltige Halle, wie er die Generatorenhalle eines seiner Raumschiffe inspiziert hätte.

Und irgend etwas war da, das ihm nicht gefiel.

Irven hörte seinen Befehl:

»Holler, schätzen Sie den Ausstoß der Fusionsgeneratoren im Hintergrund. Von hier aus sind acht Generatoren zu sehen. Nehmen Sie an, daß es insgesamt fünfzehn gibt.«

Irven begann zu rechnen. Die monströsen Türme waren in ihrer Funktion leicht erkennbar, aber wieviel Energie sie lieferten, hing von einer Anzahl kleiner Dinge ab, die von hier aus nicht durchschaut werden konnten. Irven ging von den Werten terranischer Maschinen aus und errechnete den Gesamtleistungsausstoß der fünfzehn Generatoren. Das Resultat war atemberaubend.

»Ich schätze auf zehn hoch achtzehn Watt, Sir«, meldete er, ein wenig unsicher, weil die Ziffer ihm zu hoch vorkam.

»Gut. Schätzen Sie jetzt den Leistungsverbrauch aller anderen Maschinen, die sich um die Generatoren gruppieren. Oder besser noch - versuchen Sie, sich vorzustellen, wieviel Leistung eine neunhundert Quadratkilometer große Festung dieser Art wohl verbrauchen könnte.«

Irven hielt sich an den zweiten Rat - er war leichter zu befolgen. Er verglich die Festung mit ähnlichen Anlagen im Bereich des Solaren

Imperiums, gab zur Sicherheit einen Faktor einhundert zu und kam schließlich auf zehn hoch sechzehn Watt.

Er nannte die Zahl. Perry Rhodan erwiderte amüsiert:

»Erstaunlich, wie unsere Schätzungen sich gleichen.« Dann wurde er ernst. »Die Diskrepanz fällt Ihnen auf?«

»Selbstverständlich, Sir«, beeilte sich Irven zu versichern. »Die Generatoren erzeugen, wenn ich richtig schätze, etwa einhundertmal soviel Leistung, wie die Festung möglicherweise verbrauchen kann.«

»Richtig«, stimmte Rhodan zu. »Und das ist etwas, dem wir auf den Grund gehen sollten.«

Sie drangen in die Halle ein. Die Maschinen waren übersichtlich angeordnet. Zwischen den einzelnen Maschinengruppen gab es Gänge, die ein leichtes Vorwärtkommen ermöglichten. Irven schätzte den Durchmesser der Halle auf etwa zwei Kilometer. Die Fusionsgeneratoren, denen Rhodans Aufmerksamkeit galt, waren nur zehn Marschminuten entfernt.

Irven fiel auf, daß die Mehrzahl der Maschinen stilllag. Er hatte schon an der Mündung des Ganges bemerkt, daß der Geräuschpegel der gewaltigen Halle äußerst niedrig war. Das war überraschend, auch wenn man in Rechnung zog, daß die Kuppeldecke nach akustischen Gesichtspunkten konstruiert worden war, um ein Maximum an Geräusch zu absorbieren oder so zu streuen, daß es nirgendwo konzentriert empfunden wurde. Jetzt wurde ihm der Grund klar. Auf dem Marsch zur Mitte der Halle kamen sie nur höchst selten an einem Gerät vorbei, das sich in Tätigkeit befand.

Es mochte sein, überlegte Irven, daß die Festung in früheren Zeiten größer war oder weiterreichende Funktionen erfüllt hatte -wie zum Beispiel, das Klima auf Truktan zu kontrollieren. Planetarische Klimaregelung war ein Unternehmen mit äußerst hohem Leistungskonsum. Eines Tages dann war diese Aufgabe entfallen, und seitdem lag die Mehrzahl der Maschinen im Zentrum der Festung still.

Der Gedanke war plausibel, aber Irven fand ohne Mühe zwei gewichtige Gegenargumente. Stillgelegte Maschinen waren leicht zu erkennen. Die Wartung kümmerte sich nicht mehr um sie. Die stummen Geräte, die er passierte, waren dagegen auf Hochglanz poliert, und er hätte einen Eid darauf geleistet, daß sie noch vor kurzem in Tätigkeit gewesen waren.

Das zweite Argument war nicht weniger überzeugend. Unter den

untätigen Maschinen gab es viele, die aufgrund ihrer Funktion mit der Klimaregelung nicht das geringste zu tun haben konnten. Trotzdem waren sie nicht in Betrieb.

Es mußte einen anderen Grund geben.

Irven kam nicht mehr dazu, darüber nachzudenken.

Wie durch Zufall richtete er den Blick in die Höhe und sah ein Geschwader von kegelförmigen Gleitrobotern aus der Höhlung der Kuppeldecke in die Tiefe stoßen.

Der Gegner hatte verstanden, worum es ging. Der entscheidende Kampf begann.

Die gegnerische Streitmacht bestand aus etwa fünfzig Robotern des Typs, der Rhodan bereits hinreichend bekannt war.

Irven hastete in einen der schmalen Gänge, die die verschiedenen Maschinengruppen voneinander trennten. Er war sicher, daß die feindlichen Roboter sich davor hüten würden, die kostbare Maschinerie zu beschädigen.

Er preßte sich gegen den halb mannshohen Sockel eines großen Umformers und suchte nach einem günstigen Ziel. Eine Gruppe von fünf Robotern stieß in steilem Gleitflug auf ihn zu. Er feuerte seine Strahler ab. Einer der Roboter explodierte in einem grellen Feuerball. Der Explosionsdruck trieb die übrigen vier wie Spreu vor dem Wind auseinander. Irven erwischte noch zwei davon, bevor sie sich endgültig zurückzogen, um eine neue Formation zu bilden.

Perry Rhodans Stimme klang aus seinem Empfänger.

»Höchste Vorsicht ist geboten! Die Roboter sind unter anderem mit Vibratorstrahlern ausgerüstet, die auf organische Nervensysteme einwirken. Es verlasse sich keiner darauf, daß er im Schutz einer Maschine sicher ist.«

Irven erhielt die entsprechende Lehre nur wenige Minuten später. Er bemerkte den Robot, der von hinten auf ihn zuglitt, erst im letzten Augenblick. Er hörte das leise Surren des Motors, als es schon fast zu spät war, wirbelte herum und schoß. Er traf das mechanische Geschöpf, aber im selben Augenblick fuhr es ihm wie ein elektrischer Schlag durch den Körper. Er fing an zu zittern und hatte Mühe, die Nerven unter Kontrolle zu halten. Er hatte nur einen Streifschuß abbekommen, sonst wäre er keiner kontrollierten Bewegung mehr fähig gewesen.

Er begriff, daß die Lage keineswegs so günstig war, wie er im ersten Augenblick vermutet hatte.

Er orientierte sich und stellte fest, daß er noch etwa zweihundert Meter von dem nächsten der Generatortürme entfernt war. Die hochaufragenden Plastikmetallkolosse der Türme boten wirksamen Schutz gegen die Angriffe der Roboter als die vergleichsweise kleineren Maschinen, in deren Deckung er sich im Augenblick befand. Er sah sich weiter um und entdeckte das Bein eines mit einer Kampfmontur bekleideten Mannes, das zehn Meter vor ihm zwischen zwei Maschinensockeln in den Gang hervorragte. Nach der Schuhgröße zu urteilen, mußte Hinn Hinner sich dort versteckt haben. Von den anderen war nichts zu sehen. Selbst der Meßrobot hatte sich unsichtbar gemacht.

Ein Schwarm von zehn Robotern schwebte in geringer Höhe heran. Hinners Bein zuckte, und in Irvens Helmempfänger gellte ein wütender Schrei, als des Korporals unvorsichtig entblößte Extremität einen Vibratortreffer erhielt. Irvn drückte sich tief in seine Deckung und schoß.

Die Roboter schienen darauf gewartet zu haben. Einer von ihnen explodierte, aber die übrigen flogen so geschickte Ausweichmanöver, daß Irvn keinen zweiten Treffer mehr anbringen konnte. Statt dessen schloß sich der Ring der Gleitroboter um seinen Standort. Sie hielten sich vorsichtig im Schatten der Maschinen. Wenn sie hervorbrachen, würde er den ersten, vielleicht auch noch den zweiten ausschalten können, aber bevor er sich nach dem dritten umwenden konnte, hätte er mit Sicherheit die kritische Vibrationsdosis erhalten.

Er hatte einen Einfall. Es blieb ihm keine Zeit mehr, Für und Wider gegeneinander abzuwägen. Er mußte handeln.

»Bitte um Erlaubnis, den Deflektor zu aktivieren!« sagte er laut. Rhodans Antwort kam unverzüglich.

»Erlaubnis erteilt! Versuchen Sie, in Richtung der Türme vorzudringen.«

»Verstanden, Sir!«

Irvn schaltete den Deflektor ein. Im selben Augenblick brachen die Gleitroboter aus der Deckung hervor. Mit bläulich funkelnden Sensorringen rasten sie auf sein Versteck zu.

Er schoß einen davon ab, dann sprang er auf und rannte. Über die Schulter zurückblickend, sah er, wie die Roboter über der Stelle, an der er sich vor Sekunden noch befunden hatte, wirr durcheinander-

torkelten, als hätte ihr Leitsystem versagt. Er triumphierte. Seine Theorie war richtig. Der Gegner besaß ein Ortungssystem, mit dem die Deflektorfelder angemessen werden konnten. Aber die Roboter waren geblendet. Sie verloren Zeit, während sie Anweisungen einholten. Hinter einem Maschinenblock hervor brach die grell leuchtende Bahn einer Strahlensalve. Für den Bruchteil einer Sekunde sah Irven den hohen Aufbau des Meßroboters neben einem der Geräte auftauchen. Die Gleitroboter bemerkten ihn ebenfalls. Ein Schwarm von fünfzehn stürzte sich auf ihn. Irven blieb stehen und legte auf die Angreifer an. Bevor er zum Schießen kam, fauchte dicht neben ihm ein zweiter Strahler auf. Mit unbeschreiblicher Zielsicherheit fuhr er mitten unter die Robotschar, brachte fünf der kegelförmigen Flugkörper zur Explosion und jagte den Rest in die Flucht.

Hinners rauhe Stimme krächzte:

»Euch werden wir schon heimleuchten.«

»Ziehen Sie sich zu den Türmen zurück!« befahl Irven.

Dann rief er den Robot. Der Gegner hielt sich jetzt in vorsichtigem Abstand. Als der Meßrobot in Sicht kam, versuchte er einen neuen Angriff; aber diesmal schlug ihm von drei Stellen gleichzeitig konzentriertes Feuer entgegen. Er drehte ab, nachdem drei Gleitroboter vernichtet worden waren. Der Meßrobot glitt befehlsgemäß auf die Generatorentürme zu und verschwand zwischen zweien der Kolosse.

»Wir haben aufgeschlossen«, sagte Rhodan. »Sie brauchen den Posten nicht mehr zu halten.«

Irven schritt auf die Türme zu. Sie waren so riesig, daß die Räume zwischen den senkrecht ansteigenden Wänden wie winzige Spalte erschienen, obwohl sie mehr als fünf Meter breit waren. Irven schritt hindurch.

Die Türme bildeten einen Kreis von etwa hundert Metern Durchmesser. Im Innern des Kreises befand sich ein ebener, leerer Platz. Irven sah sich verwundert um. Die Halle war das Zentrum der Festung, der Generatorenring das Zentrum der Halle. An dieser Stelle mußte das Herz der feindlichen Anlage schlagen, schutzlos ihrem Zugriff preisgegeben.

An dieser Stelle? Auf einem leeren Platz?

Irven wußte nicht sicher, was er erwartet hatte. Er hatte sich keine Gedanken darüber gemacht. Aber der Anblick des Platzes erfüllte ihn mit Enttäuschung. Entsprach dem Stein des Lebens nur eine große Halle voll seelenloser Maschinen?

Wo war die Kommandozentrale des Gegners?

Perry Rhodan sprach:

»Wir alle haben es uns ein wenig anders vorgestellt. Wir erwarteten, den gegnerischen Kommandanten hier zu finden. Das hätte die Sache einfach gemacht. Aber wir sind alles andere als geschlagen. Hier, aus diesen Generatoren, fließt die Energie, die die Festung braucht. Zerstören wir die Türme - die Festung wird aufhören zu funktionieren!«

Irven versuchte, mit ungläubigem Blick die Größe der Aufgabe abzuschätzen, die sie sich da vornahmen.

Ein greller Lichtschein blendete ihn. Von der Kuppel herab drang eine erdrückende Flut grünlicher Helligkeit. Die Türme, der Platz, die unförmigen Gestalten der Eindringlinge in ihren Kampfanzügen - alles war in unwirkliches, schmerzend helles Licht gebadet.

Aus der Höhe dröhnte eine mächtige Stimme, die sich brausend und vibrierend durch die Helmschale übertrug.

»Ihr seid geschlagen! Alle Gegenwehr ist nutzlos!«

Irven hatte gerade noch Zeit zu registrieren, daß die Stimme das Zentrums-Idiom sprach. Dann fühlte er sich in die Höhe gehoben und glitt mit beachtlicher Geschwindigkeit nach oben, auf den Ursprung des grünen Lichtstroms zu.

## 29.

Nach Ablauf der einstündigen Frist, die er sich gesetzt hatte, begann Atlan zu handeln. Der Bedeutung des Falles entsprechend, setzte er sich zunächst mit dem Raumschiff der Haluter in Verbindung. Icho Tolot und Fancan Teik, die sich kurz nach der Abreise des Skoartos mit ihrem Fahrzeug eine gewisse Distanz von Truktan zurückgezogen hatten, waren sofort zur Stelle.

Atlan schilderte die Lage. Es bestand nach wie vor Funkverbindung mit dem Brückenkopf, den Perry Rhodan im südlichen Sektor der Festung angelegt hatte, von Rhodan selbst und seiner Begleitung war jedoch seit geraumer Zeit nichts mehr gehört worden. Aus dem Innern der Festung wurde sporadische Energieaktivität registriert. Niemand wußte, was er davon zu halten hatte.

Icho Tolot setzte die überlegenen Suchgeräte seines Schiffes ein, um das Bild zu ergänzen. Atlan bekam vorläufig nicht zu erfahren, was er fand. Die Haluter schienen die Lage jedoch für ausreichend ernst zu halten, um sich selbst, und zwar an Ort und Stelle, darum zu kümmern.

Ein Beiboot der CREST IV brachte sie nach Truktan. Die Rolle des ungeduldig Wartenden blieb dem Arkoniden erhalten. Das Beiboot war kaum gelandet, da brach auch die Funkverbindung mit den Halutern ab.

Das erste, was Irven sah, war das unwirklich blaue Licht, das den großen Raum erfüllte. Es schien von jedem einzelnen Luftmolekül auszugehen.

Der Raum, kreisförmig und von einer Kuppel überdacht, war kleiner als die Halle, aus der sie kamen, aber immer noch von beeindruckender Größe. An der Rundwand entlang zog sich eine endlose Reihe von Kontrollgeräten und Schaltpulten. In der Mitte des Raumes erhob sich ein würfelförmiger Metallsockel von zwanzig Metern Kantenlänge. Auf dem Sockel ruhte ein ebenfalls würfelför-



miges Gebilde, das aus purem Kristall zu bestehen schien. Der Kristall leuchtete ebenfalls blau, aber er schien nicht die einzige Quelle der eigenartigen Lumineszenz zu sein. Das Innere des halbdurchsichtigen Materials erschien von wallenden Nebeln erfüllt. In treibenden Nebelschwaden wurden hin und wieder die undeutlichen Umrisse einer Gestalt sichtbar, die für humanoid zu halten Irven nur zögernd bereit war. Er konnte sie nicht deutlich erkennen, schloß jedoch, daß es sich bei dem Unbekannten um denjenigen handelte, den der Skoarto den Stützpunktingenieur genannt hatte - Befehlshaber der Festung und gleichzeitig Verbindungsmann zu den Konstrukteuren des Zentrums.

Diese und andere Eindrücke nahm Irven flüchtig in sich auf. Sein wahres Interesse erweckte jedoch eine andere Beobachtung.

Sie waren eingeschlossen.

Ein Saugfeld oder etwas Ähnliches hatte sie aus der tiefer liegenden Halle heraufgeholt und durch eine Öffnung, die sich längst wieder geschlossen hatte, fast im Mittelpunkt des Kuppelraumes abgesetzt. An der Rundwand entlang stand wenigstens ein Bataillon feindlicher Truppen. Skoars und Dumfries gemischt, und in der Höhlung der Kuppel schwebte eine Legion von kegelförmigen Robotern.

Am Fuße des riesigen Würfels stand der Skoarto selbst, zweiseiner vier Augen haßerfüllt auf die Eindringlinge gerichtet. Auf seiner Brust leuchteten die achtzehn blauen Steine, am hellsten davon der Stein des Krieges.

Er hatte also Erfolg gehabt. Sein Bericht über die Haluter hatte Dumfries und Skoars vereint. Die krötenähnlichen Dumfries mit ihren silberbraun schimmernden Hautpanzern standen Schulter an Schulter mit den Skoars.

Die Terraner hatten die Deflektoren ausgeschaltet. Sie waren nutzlos. Irven bezweifelte außerdem die Nützlichkeit der Feldschirme, die die Kampfanzüge einhüllten. Die Schwingungen der Vibrationswaffen schienen sie ohne wesentliche Schwächung zu durchdringen.

Eine mächtige Stimme begann zu sprechen. Sie schien von überall her gleichzeitig zu kommen und so allgegenwärtig zu sein wie das blaue Leuchten. Irven nahm an, daß es sich um die Stimme des Stützpunktingenieurs handelte, durch ein geschickt angelegtes Lautsprechersystem.

»Man wird Sie töten!« sprach die Stimme in pathetischem Tonfall.  
»Verbündete von Bestien dürfen nicht leben.«

Perry Rhodans Stimme erklang ruhig, kühl und kräftig durch den Außenlautsprecher des Helms:

»Wir sind uns keiner Schuld bewußt. Wir wurden gegen unseren Willen in diese Galaxis verschlagen. Wir bitten um weiter nichts, als daß man uns einen Weg zeige, wie wir zu unserer heimatlichen Sterninsel zurückkehren können. Die, die Sie Bestien nennen, sind unsere Freunde. In den langen Jahren, seitdem wir sie kennenlernten, gaben sie uns keinen Grund, an ihrer Aufrichtigkeit zu zweifeln. *Sie* dagegen überhäufen uns grundlos mit Feindseligkeit. Sie zwingen unser Schiff zur Landung. Geben Sie es frei! Wir werden Truktan verlassen und Sie niemals wieder behelligen.«

Das, fand Irven, war eine starke Sprache.

Das Wesen im Innern des blauen Würfels antwortete kalt:

»Davon kann keine Rede sein. Jahrzehntausende alte Gesetze regeln alle Aktivität im Innern dieser Galaxis und sind dafür verantwortlich, daß die Völker unserer Sterne heute noch leben. Eines davon heißt. Tod den Bestien und ihren Verbündeten!«

Er machte eine kurze Pause und fuhr dann fort:

»Der Skoarto berichtet mir, daß es in Ihrer Galaxis mehr Bestien gibt als nur die beiden, die Sie Ihre Freunde nennen. Ich staune über Ihre Naivität. Warum wollen Sie zurückkehren? In diesem Augenblick schon herrscht in Ihrer Heimat Schrecken und Chaos. In dieser Sekunde sind die Bestien dabei, die zivilisierten Welten Ihrer Galaxis zu überfallen, auszurauben und ihre Bewohner zu ermorden. Sie haben keinen Grund, dorthin zurückzukehren, woher Sie kamen.«

»Ich bestreite Ihr Recht«, antwortete Perry Rhodan ungebeugt, »Mitglieder eines fremden Volkes nach den Gesetzen zu beurteilen, die in dieser Galaxis gelten.«

Das bringt uns nirgendwohin, schoß es Irven durch den Kopf. Sie werden eine Stunde lang reden, und danach geht es uns trotzdem an den Kragen. Ein Ausweg mußte gefunden werden. Ein Ausweg! Einen Jahressold für einen Ausweg!

Er merkte, daß Hinner ihn von der Seite her beobachtete. Der Korporal stand nur fünf Meter entfernt. Als der Stützpunktingenieur von neuem zu sprechen begann, hörte Irven eine wispernde Stimme auf englisch sagen.

»Der Mann mit den achtzehn Steinen!«

Irven hielt den Atem an; aber niemand schien die kurze Sendung bemerkt zu haben. Jedermann war mit dem Rededuell beschäftigt. Zwei von des Skoartos Augen brannten auf Perry Rhodans hoch aufgerichteter Gestalt. Wohin die anderen beiden blickten, ließ sich nicht ohne weiteres feststellen. Aber Hinner Idee hatte Hand und Fuß. Gegen die rund vierhundert Skoars und Dumfries, die an der Wand entlang postiert waren, hatten sie in direktem Angriff keinerlei Chancen. Der Skoarto war ein wichtiger Mann. Wenn es gelang, ihn zu fassen, hatten sie wenigstens eine Verhandlungsbasis.

»Okay«, brummte Irven. »Ich zähle bis drei!«

Auch diesmal ging der kurze Wort austausch im Gedröhn der sich duellierenden Stimmen unter.

»Eins . . .«

Die Aufmerksamkeit des Skoartos schien einzig und allein auf Perry Rhodan gerichtet.

» . . . zwei . . .«

Oder täuschte das nur? Jetzt war keine Zeit mehr zum Überlegen . . .

» . . . drei!«

Irven stürzte vorwärts. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Hinner den Skoarto von der anderen Seite her anging. Das Gedröhn der Stimmen verstummte plötzlich.

Dann begann der Skoarto zu reagieren. Panikerfüllt erkannte Irven, daß er seinen Gegner weit unterschätzt hatte. Eine seiner Hände hielt wie aus der Luft gegriffen eine kurzläufige Vibratorwaffe. Ein Schlag wie mit einem eisernen Hammer traf Irven gegen die Brust und sandte teuflischen Schmerz bis in die äußersten Nervenenden. Er stürzte, kam jedoch sofort wieder auf die Beine und sah, wie der Skoarto sich Hinner zuwandte. Hinner kam mitten im Lauf zum Stehen, als wäre er gegen eine unsichtbare Wand geprallt. Irven hörte sein keuchendes Stöhnen und sah ihn zu Boden gehen.

Der Skoarto wich zurück, entzog sich um die Kante des Würfels herum dem weiteren Zugriff des Gegners.

Von da an war der Teufel los, aber für die Terraner schien die Schlacht schon verloren, als sie kaum begonnen hatte.

Das höllische Sirren der Vibratorwaffen war überall. Im Laufe der ersten Minute erhielt Irven mehrere Treffer. Er war kaum mehr fähig, sich zu bewegen. Er lag flach auf dem Bauch, hatte einen Finger des Handschuhs fest auf den Auslöser des Blasters gepreßt

und ließ den fauchenden Strahl in der Runde wandern. Neben ihm, laut vor sich hin fluchend, lag Hinn Hinner. Er hatte sich den blau leuchtenden Würfel auf dem zwanzig Meter hohen Sockel als Ziel ausgesucht. Aber ein unsichtbares Kraftfeld schien das Kleinod zu schützen. Hinners greller Energiestrahл prallte an einem nicht wahrnehmbaren Hindernis ab und verspritzte einen kraftlosen Funkenregen nach allen Seiten.

Durch den höllischen Lärm der Waffen und das Geschrei der Verletzten drang Perry Rhodans Stimme:

»Rückzug! Wir müssen uns auf einen Punkt konzentrieren! Benutzen Sie den Würfelsockel als Deckung und folgen Sie mir!«

Irven sprang auf. Neben ihm erhob Hinner sich in die Hocke, erhielt einen Vibratortreffer und fiel wieder um.

»Der Teufel soll sie holen!« knurrte er wütend.

Irven griff ihm unter die Arme und half ihm auf.

»Lassen Sie nur, Sir«, protestierte Hinner. »Das hält Sie auf und . . .«

Um die Kante des Sockels herum sprinteten drei Skoars. Hinner entwich dem stützenden Griff. Mit mörderischem Gebrüll warf er sich auf den Gegner. Er griff mit bloßen Fäusten an. Die Skoars wußten nicht, wie ihnen geschah. Hinner fuhr mitten unter sie, hämmerte mit schirmfeldumhüllten Handschuhen auf sie ein und trieb sie nach allen Richtungen auseinander wie der Wind ein Häufchen Spreu. Einer der Skoars behielt sein Gleichgewicht lange genug, um einen Vibrator auf den tobenden Korporal zu richten; aber Irven war zur Hand. Der Skoar verschwand in einer lodernden Glutwolke.

Die Halle füllte sich mit Qualm. Seite an Seite mit Hinner bewegte Irven sich in die Richtung, die er Perry Rhodan hatte einschlagen sehen. Seine hohe Gestalt war in den Rauchschwaden verschwunden, aber irgendwo dort, wohin er sich hielt, mußte es einen Ausgang geben.

Der Qualm schien den Gegner kaum zu behindern. Aus den treibenden Schwaden hervor brachen die Salven der Vibratorwaffen. Irven wurde zweimal getroffen. Er stürzte, und beim zweitenmal hatte er Mühe, wieder auf die Beine zu kommen. Sein ganzer Körper schien nur noch aus Elektrizität zu bestehen, die in hochfrequentem Rhythmus hin und her floß und die Nervenzellen peinigte. Hinner stützte ihn, aber der Korporal wurde selbst wiederholt getroffen, und schließlich waren auch seine Bärenkräfte erschöpft.

Irven absorbierte eine dritte Salve. Er stürzte, und der rasende Schmerz hatte sein Wahrnehmungsvermögen gedämpft, daß er den Aufprall auf den harten Boden kaum mehr spürte. Hinner, in derselben Sekunde getroffen, fiel neben ihn.

»Es hat . . . keinen Zweck mehr«, stieß er mit rasselnder Stimme hervor. »Wir schaffen es nicht. Wir sollten lieber . . .«

Das Sprechen machte ihm Mühe. Er demonstrierte lieber, was er hatte sagen wollen. Irven sah, wie er sich mühsam auf den Rücken wälzte und den Strahler in Anschlag brachte. Aus der Mündung der Waffe brach fauchend ein weißglühender Strahl, der die treibenden Rauchschwaden zerteilte.

Irven versuchte, dem Beispiel zu folgen. Er hatte keine Kraft mehr. Die Kanäle, durch die das Gehirn seine Befehle erteilte, schienen im Nichts zu enden. Die Muskeln reagierten nicht mehr. Er versuchte, sich auf die Anstrengung zu konzentrieren, und schaffte es schließlich, sich auf den Ellbogen in die Höhe zu stemmen.

In diesem Augenblick hörte Hinner auf zu schießen. Irven hörte ihn stöhnen. Sah, wie er schlaff zur Seite sank und die Waffe ihm aus der Hand fiel. Aus dem Qualm drangen die Gestalten von Skoars und Dumfries.

Das, erkannte Irven vage, war das Ende.

Seine Sinne begannen sich zu verwirren. Er kam sich vor wie in einem alten Vorstadtkino, in dem das Filmgerät plötzlich stehen blieb. Die Skoars und Dumfries hielten an, als wären sie gegen ein unsichtbares Hindernis geprallt. Irven sah, wie ihre Gesichter sich verzerrten, als betrachtete er sie durch einen Trog ständig bewegten Wassers.

Sie wichen zurück. Das Wasser erstarrte, und ihre Gesichter waren immer noch verzerrt, häßliche Masken unsäglichem Entsetzens.

Nur langsam drang Irven ins Bewußtsein, daß er nicht träumte - daß sich wirklich ereignete, was er sah. Der Gegner wich zurück, von unglaublicher Furcht in den Bann geschlagen, von Entsetzen zur Reglosigkeit verdammt. Ein Schrei gellte auf, fürchterlich und markerschütternd, ein Laut, wie ihn nur höchste Todesangst hervorbrachte.

Der Qualm zerstob. Der Boden begann zu dröhnen. Zwischen verwehenden Rauchfahnen hindurch schoben sich die riesigen Gestalten zweier Haluter. Unaufhaltsam, unbeirrbar schritten sie durch die Halle auf den Kubus zu, auf dem der blaue Würfel des

Stützpunktingenieurs ruhte. Vor ihnen wich der Gegner, Skoars flohen in hellen Scharen und suchten Deckung. Dumfries warfen sich schreiend zu Boden.

Namenloses Grauen hatte den Gegner geschlagen.

Irven hatte plötzlich wieder Kraft, sich aufzurichten. Staunend und fassungslos sah er, wie das verschwommene Wesen im Innern des kristallinen Würfels sich zu winden begann.

Ein unmenschlicher Schrei brach aus den Lautsprechern, gellend und fürchterlich in seiner unnatürlichen Lautstärke. Die Nebelmasken im Innern des Würfels gerieten in wirbelnde Bewegung, als peitsche ein wütender Sturm sie auf. Die sich windende Gestalt des Fremden verschwand hinter quirlenden Schwaden. Der Schrei erstarb.

Von einem Augenblick zum ändern herrschte tiefe Stille. Irven sah sich um. Von den Skoars war keiner mehr zu sehen. Sie waren geflüchtet. Die Dumfries hatte der Schock, den der Anblick der beiden Haluter bedeutete, unmittelbar getroffen. Sie lagen flach auf dem Boden, die meisten vor Angst bewußtlos, andere, die im ersten Anprall der Furcht die Waffe gegen sich selbst gerichtet hatten, tot und reglos.

Perry Rhodan erschien in Irvens Blickfeld. Er hielt auf die Haluter zu.

»Ich bin Ihnen zutiefst verpflichtet, meine Freunde«, sagte er, und selbst im Augenblick der größten Verwirrung klang seine Stimme ruhig und beherrscht.

Eine Schwadron von Spezialrobotern untersuchte die unterirdische Maschinenhalle und fand die Aggregate, die dafür verantwortlich waren, daß die mächtige CREST IV sich nicht rühren konnte. Die Maschinen wurden ausgeschaltet und unschädlich gemacht.

Perry Rhodan ordnete eine gründliche Durchsuchung der gesamten Festung an, aber bevor noch von der CREST die Truppen ausgeschleust werden konnten, die für ein solch umfassendes Vorhaben gebraucht wurden, kündeten sich neue Probleme an.

Irven Holler befand sich in Rhodans Gefolge auf dem Rückweg zum südlichen Ausgang der Festung, als vom Flaggschiff folgende Meldung empfangen wurde:

»Gesamte Nordhalbkugel des Planeten erscheint seit wenigen

Minuten tektonisch instabil. Mit dem Ausbruch von Erdbeben in großem Maßstab muß innerhalb kürzester Zeit gerechnet werden. Sofortige Evakuierung des betroffenen Gebietes scheint angeraten.«

Die Meldung erging von einem der automatischen Meßaggregate. Perry Rhodan setzte sich mit dem Arkoniden in Verbindung und erfuhr, daß die Lage in der Tat zur Besorgnis Anlaß gab. Niemand vermochte zu sagen, woher die tektonischen Störungen rührten, und der zeitliche Zusammenfall mit der Eroberung der feindlichen Festung schien beeindruckbaren Gemütern mehr als nur ein reiner Zufall zu sein - aber es stand fest, daß auf der Nordhalbkugel von Truktan in Kürze die Hölle losbrechen würde.

Perry Rhodan erteilte allen Truppen, regulären und Robotern, den Befehl, unverzüglich an Bord des Flaggschiffes zurückzukehren. Er selbst und seine Begleitung verließen die Festung auf dem schnellsten Weg und wurden am Fuß der stählernen Mauer von einem kleinen Geschwader von Gleitern aufgenommen, die von dem Arkoniden dorthin beordert worden waren.

Die Gleiter waren kaum gestartet, da barst der Boden, auf dem sie vor Sekunden noch gestanden hatten. Gewaltige Erdrisse entstanden aus dem Nichts und wanderten weiter, ziellos, wahllos, mit atemberaubender Geschwindigkeit. Der gewachsene Fels schien sich von der künstlichen Einbettung des Festungssockels lösen zu wollen. Kilometerbreite Bergwände stürzten in die Tiefe, zermalmende Lawinen aus hartem, grauem Gestein wälzten sich über die Gebäude, die den großen Raumhafen umrahmten, und überschwemmten die Ränder des Landefeldes. Eine himmelhohe Wand aus Staub und zermahlenem Gestein stieg auf und verhüllte die gewaltige Festung aus Stahl.

Das volle Ausmaß der Katastrophe wurde jedoch erst nach der Landung in einer der Hangarschleusen der CREST offenbar. Erdbeben stärksten Ausmaßes hatten inzwischen nicht nur das Gebiet in der Umgebung der Festung, sondern weite Flächen des gesamten Nordkontinents zu erschüttern begonnen. Es war, als schickte der Planet sich an zu bersten.

Die CREST startete, sobald sich alles an Bord befand, was es noch fertiggebracht hatte, sich aus der Festung zu retten. Achtzig Roboter und fünfzehn Mann reguläre Truppen schafften es nicht mehr. Die Funkverbindung mit ihnen war abgebrochen, als ein besonders heftiger Stoß die Rinde des Planeten erschütterte.

Das riesige Flaggschiff, nun wieder Herr seiner gewaltigen Energien, schoß mit Höchstbeschleunigung in den Raum. Viertausend Kilometer über Truktan ging die CREST auf eine kreisförmige Parkbahn, um die weiteren Entwicklungen auf der Oberfläche des Planeten zu beobachten. Man bereitete sich darauf vor, der Bevölkerung des Planeten zu Hilfe zu kommen, sobald dies die Lage erforderte.

Zahl und Intensität der Erdbeben hatten sich bis zu einem gewissen Niveau gesteigert, um dann konstant zu bleiben. Welche Kraft es auch immer war, die die Struktur des Planeten erschütterte, sie schien das Höchstmaß ihrer Entfaltung erreicht zu haben. Die Beben waren bedeutend, und in den Siedlungen der Blauen, die in den weiten Plantagen des Nordkontinents versteckt lagen, blieb kaum ein Stein mehr auf dem anderen. Aber wirklich katastrophale Verschiebungen der Planetenoberfläche, bei denen das unter hohem Druck stehende glutflüssige Innere des Planeten sich einen Weg ins Freie hätte suchen können, blieben aus.

Die Wissenschaftler an Bord der CREST waren verwirrt. Ein Vorgang, der mit genug Wucht begonnen hatte, um eindeutig auf eine planetenweite Katastrophe hinzuweisen, verlor auf ganz und gar unverständliche Weise an Energie.

Was war geschehen?

Das Rätsel löste sich von selbst. Die CREST kam zurecht, um Augenzeuge des unwahrscheinlichen Geschehens zu werden, als sie während ihres zweiten Umlaufs wieder über dem Horizont der Festung auftauchte.

Das riesige, neunhundert Quadratkilometer große Gebilde war nicht mehr im steinigen Boden des Felsplateaus verankert. Es hatte sich davon gelöst und schwebte hoch über seinem bisherigen Standort, mit jeder Sekunde an Höhe gewinnend.

Die Festung war keine Festung im herkömmlichen Sinne.

Die Festung war tatsächlich doch ein Fahrzeug!

Fasziniert beobachteten die Männer an Bord der CREST, wie das unwahrscheinliche Gebilde sich immer weiter in den Himmel über Truktan hob, die obersten Schichten der Atmosphäre durchstieß und schließlich den freien Weltraum gewann. Der Vorgang nahm nur wenige Minuten in Anspruch. Die Festung war ein voll ausgebildetes Raumfahrzeug, zwar ungewöhnlich in ihrer Formgebung, aber nichtsdestoweniger vollendet raumtüchtig. Mit beachtlicher Beschleunigung entfernte sie sich von dem Planeten, in dessen



Boden sie jahrhundertlang geruht hatte. Eine halbe Stunde nach ihrem fast unglaublichen Start war sie nur noch ein schwach glänzender Lichtpunkt auf den Bildschirmen der CREST.

Über dem Nordkontinent von Truktan tobten wütende Stürme, die die rasche Bewegung eines so ausgedehnten Körpers durch die Atmosphäre erzeugt hatten. Die Hochebene, auf der die Festung gestanden hatte, existierte nicht mehr. Die Felswände, die den kilometerstarken Stahlsockel des unwahrscheinlichen Gebildes umhüllten, waren eingestürzt. Hinter Schutthalden, die Hunderte von Metern hoch den nördlichen Rand des Raumflughafens umsäumten, ragten unmittelbar die gratigen Rücken des Nordgebirges auf.

Das Rätsel der vielen stillliegenden Maschinen im Zentrum der Festung war gelöst. Ein Raumfahrzeug auf der festen Oberfläche eines Planeten verbrauchte weniger Energie als eines, das sich durch den Weltraum bewegte. Rund hundertmal weniger.

Das merkwürdige Raumschiff wurde nicht verfolgt. Die CREST IV und das Raumschiff der Haluter blieben im Raumsektor Truktan zurück. Noch immer galt Perry Rhodans Grundsatz, daß die Rückkehr zur heimatlichen Milchstraße sich am schnellsten verwirklichen lassen werde, wenn gegenüber den Sternenvölkern der fremden Galaxis der Eindruck aufrechterhalten wurde, die fremden Eindringlinge seien freundlich. Der Verzicht auf die Verfolgung der Festung von Truktan folgte dieser Richtlinie - und wurde selbst dann noch nicht in Frage gezogen, als ein von der Festung ausgehender Rundspruch aufgefangen wurde, in dem die Völker der Galaxis M87 darüber aufgeklärt wurden, daß die Bestien zurückgekehrt seien und ein allumfassender Krieg zur Vertreibung der Ungeheuer unmittelbar bevorstehe.

Das wichtigste Ziel war nicht erreicht worden. Die CREST war immer noch genauso weit von der Heimatwelt entfernt wie an dem Tag, an dem Icho Tolot und Fancan Teik zurückkehrten und auf der Brust des Skoartos der Stein des Erkennens aufleuchtete. Und die Männer im Kommandostand und auf dem Haupttriebwerksdeck hatten immer noch keine Ahnung, wie ein Flug über eine Distanz, die die Reichweite des Schiffes um mehr als das Zehnfache überstieg, geschafft werden könnte.

Perry Rhodan rief die Haluter und die höchsten Offiziere der

CREST zu einer Konferenz. Man konnte nicht untätig im Raum schweben. Man mußte die Initiative ergreifen, oder der Rückweg in die Heimat blieb für immer versperrt.

Es war Irvan Hollers erster Besuch in der Offiziersmesse, nachdem er sich von den Strapazen des Kampfes in der blauen Zentrumshalle der Festung erholt hatte. Er trat durch das automatische Schott in den Raum - und erblickte als erstes eine vertraute Gestalt, die nichtsdestoweniger völlig fehl am Platz wirkte.

Mit dem Rücken gegen die Bar gelehnt, die die Rückwand des Raumes umspannte, stand ein breitschultriger, stiernackiger Mann. Er schien nur auf Irvans Eintritt gewartet zu haben, denn sobald er ihn erblickte, stieß er sich mit dem Ellbogen von der Theke ab und hob sein halbleeres Glas. Die funkelnagelneuen Rangabzeichen eines Fähnrichs glänzten auf seinen Schulterstücken und bewiesen, daß seine Anwesenheit im Offizierskasino berechtigt war.

»Hier kommt der Mann«, verkündete Hinn Hinner mit schwerer Zunge, »auf dessen Wohl ich mit allen Anwesenden trinken möchte. Wenn er nicht mich . . . ich meine, wenn er mich nicht . . . ach was! Wer trinken will, soll trinken!«